

**Martin Friedrich Bühler**

[ geb. 28.10.1956 in Rothenburg/Tbr., aus der Familie „der (Bühler) von (der) Rothen-Burg (/ Neckar)“ ]

Die ROTHEN und „Gentilitas Guntramni Divitis“ als Etichonen und Haruden:

## Einführung in das Mittelalter und die Mediävistik

am Beispiel der / von

AMMAN [von BÜHL, gen. BÜHLER] von ROTTENBURG/N.,

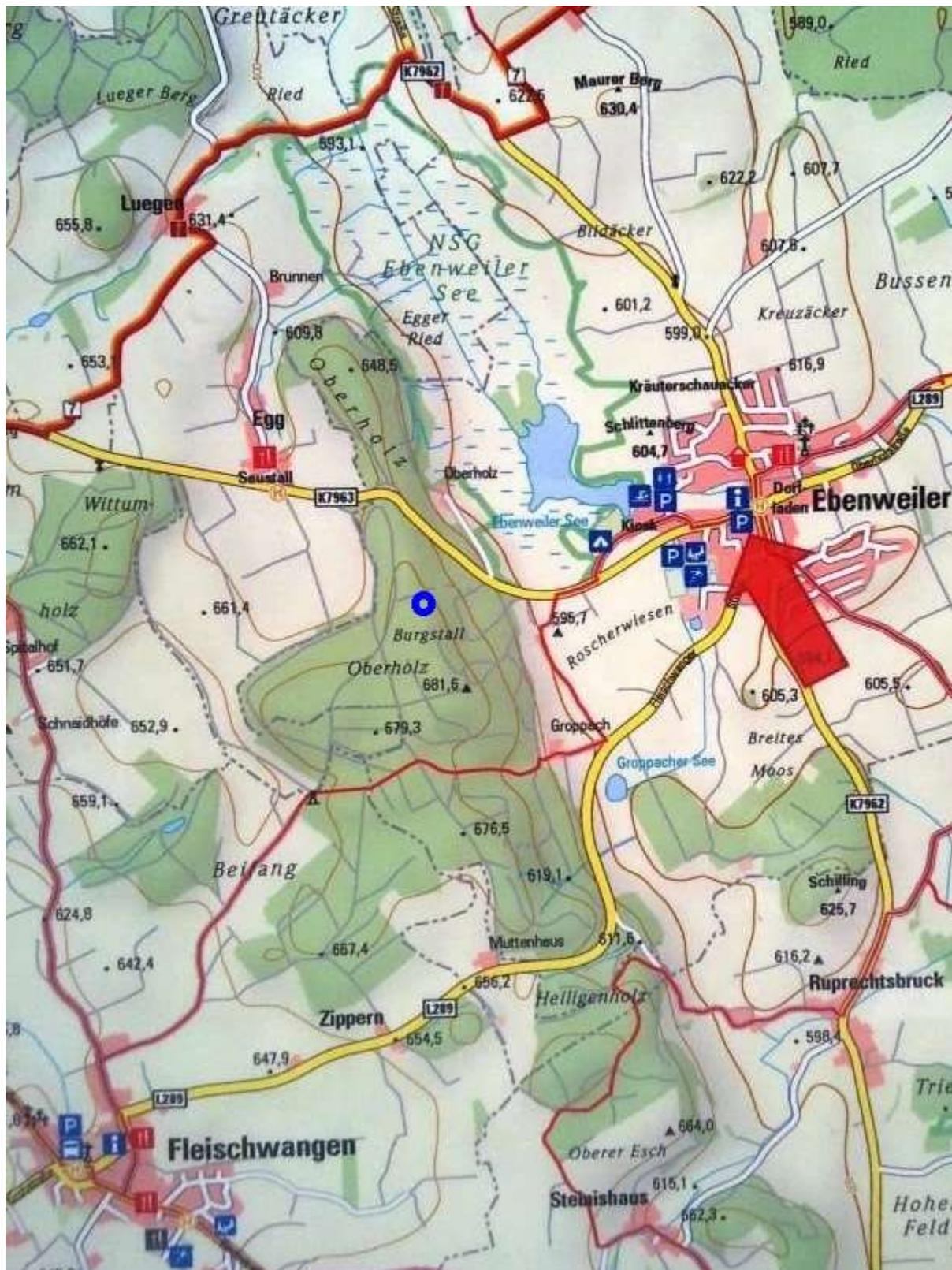
Entringer, Kloostervogt Landold II, Thurgaugraf Landold, Guntram,

Etih von Edelsass / Eticho von Elsass / AdelRICUS (Dux) Alsatiae,

Langobardenkönig Rothari, Herzog von Brescia Nanding, Parni/Alani



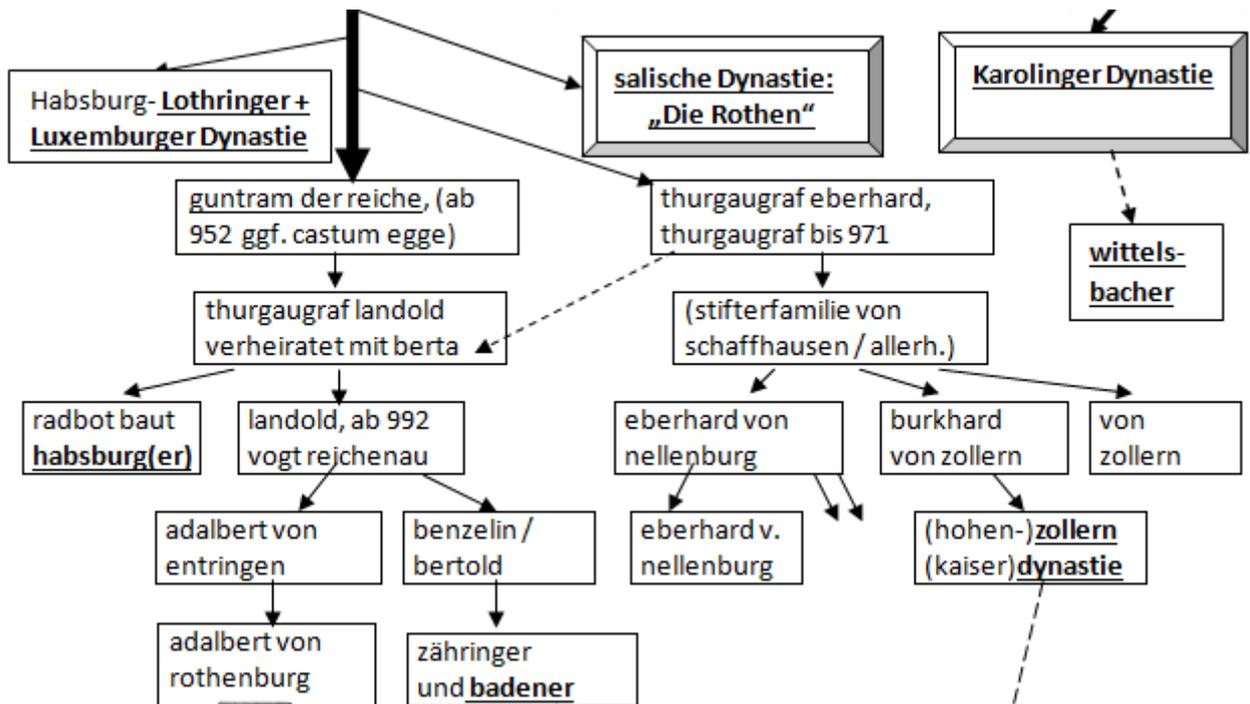
Sarkophag von Adalricus (Dux) Alsatiae, Odilienkloster (Foto: M.F. Bühler,2012)



... "... auf einem Hügel bey dem Orte (Ebenweiler) in dem Wald Oberholz sind unter dem Namen Burgstall (siehe blauer Kreis) noch Spuren von einem weitläufigen Schlosse (Castrum Egge) übrig" ...  
Quellen: Oberamtsbeschreibung von Saugau (Württ.), 1829, vergl. Wikisource; eigener Augenschein.  
**Castrum Egge** (bei Egg/Guggenhausen) ist Erbsidenz der Erbvögte von Koster Reichenau und „Altenburg“ von Landold, Sohn von Guntram und Vater von Radbot (Habsburg) gemäs Acta Murensia.



## Gentilitas „Guntramni Divitis“ und die Rothen als Etichonen und Haruden:



## Die ROTHEN und „Gentilitas Guntramni Divitis“ als Etichonen und Haruden:

# Einführung in das Mittelalter und die Mediävistik

am Beispiel der / von

AMMAN [von BÜHL, gen. BÜHLER] von ROTTENBURG/N.,  
Entringer, Kloostervogt Landold II, Thurgaugraf Landold, Guntram,  
Etih von Edelsass / Eticho von Elsass / AdelRICUS (Dux) Alsatiae,  
Langobardenkönig Rothari, Herzog von Brescia Nanding, Parni/Alani

## Impressum:

Martin Friedrich Bühler  
Gurlittstr. 34, 20099 Hamburg,  
Tel. 040-2804695; Mobil 0175-6949967  
E-Postfach: m.f.buehler@t-online.de ;  
www.martin-buehler.homepage.t-online.de  
bic: deutdedbham; iban: de66 2007 0024 0060 5626 00  
(Bettenfeld 40, 91541 Rothenburg/Tbr., 09861-2990)

Hamburg und Rothenburg ob der Tauber,

Stand 14.04.2017

---

## Hinweis zur Schriftsprache / Orthographie:

ß (bzw. sz) ist im folgenden Text zugunsten einer einfachen phonetischen Schreibung durch s oder ss ersetzt: die bisherige amtliche Orthographie wird damit konsequent phonetisch weiterentwickelt.

Einige Textpassagen sind in der Minuskelschrift belassen, auf die ich mich in meinen Texten von 1998 bis 2009 beschränkt habe, denn die Majuskel hatte seit 1941 offensichtlich keine Bedeutung mehr.

Die Orthographie bei mittelalterlichen Namen ist teils normalisiert, teils auch noch inkonsequent angesichts ganz unterschiedlicher orthographischer Systeme in mittelalterlichen (Schreib-)Dialekten.

## Bilder:

Soweit nichts anderes angegeben aus der Wikipedia (zur einfachen Nachprüfbarkeit der Quelle);

Titelfoto: Foto des Verfassers beim Besuch des Odilienklosters 2012

Seiten 2: Foto des Verfassers von einer Hinweistafel in Ebenweiler, GVV Altshausen/Rav.  
Wappen (Seite 2, 31, 213+214): Siebmachers Wappenbuch / Altwürttembergischem Wappenb.

Seite 41 Bild 1; eingescannter Grundriss aus: Sülchgauer Altertumsverein e.V. Rottenburg am Neckar (Hrsg.): Der Sülchgau 42./43. Band 1998/1999, Seite 97 und Seite 95.

Seite 41 Bild 2, eingescannte Grundrisse aus: Reinhold Bauer / Barbara Scholkmann: Die Kirche im Dorf. St. Michal in Entringen. Verlag Schwäbisches Tagblatt, 2002. Seite 57.

Seite 44, Bild aus: <http://www.weilerburg.de/die-weilerburg/erster-fundamentplan/index.html>  
(unter: Fundamentplan zur Ansicht [348 KB] ) bzw. unter <http://www.weilerburg.de/d/abb3b.pdf>

Seite 94: Bucheinband, eingescannt

Seite 105: Bucheinband, eingescannt

## Vorwort

In meinem Geburtsort Rothenburg o.d.Tbr. vollzieht sich der Wechsel von Rothen zu Staufen: von der Rothen-Burg / Rothenburg „auf dem Essigkrug“ von ca. 1080 zur Staufen-Burg von 1142 von Konrad III. Auf diese Rothen als Kaiserdynastie 1024-1125 verweist auch der Stadtname Rottenburg/Neckar zurück. Die Zeit der Rothen wird hier zunächst exemplarisch thematisiert anhand des mittelalterlichen Rothenburg/Neckar mit dem bis heute bestehenden Bühlerhof / Ammanhof, den älteren Orten Kalkweil, Bühl und Bresteneck sowie der Rothen-Burg über dem Neckar (um 1090), die Adalbert von Rothen-Burg – ein Vorfahre – für die Rothen Kaiser baut. Sein Vater Adalbert von Entringen ist 1075 urkundlich nachgewiesen, in dem Jahr, in dem Bischof Adam von Bremen seine Hamburger Kirchengeschichte publiziert, in der singuläre der Nachweis über die bis einschl. 11. Jh. „größte Stadt von ganz Europa“: Vineta enthalten ist, ein Hinweis, der zur Zeit noch archäologisch überprüft wird.

Diese Adalberte (von Rothenburg und Entringen) bieten im Rahmen der Rothen Kaiser einen weitreichenden Zugang zu zeitgenössischen Kontexten: ein Bruder von Adalbert von Entringen ist Berthold I, der Begründer der Linie der Zähringer (die die Stadt Freiburg/B. ebenso wie die Stadt Bern und viele weitere gründen sollten) und ebenso der Baden Dynastie [vergl. „900 Jahre Baden“ (2012)]; der Onkel von ihm ist Radbot, Gründer von Kloster Muri und Bauherr der Habsburg, damit der Stammvater der Habsburger; ein weiterer Onkel von ihm ist der engste Vertraute des ersten Rothen Kaisers (um nicht zu sagen – als Bischof von Straßburg – der eigentliche „Kaisermacher“) und war ebenso kaiserunmittelbar beim letzten ottonischen Kaiser; sein Vater und Großvater waren Landold II und „Landold I auf der Altenburg“ (gemäß Acta Murensia), damit die Erb-Schirmvögte von Kloster Reichenau in der zweiten Reichenauer Blüte (am Ende der Ottonenzeit) mit Erb-Residenz „Castrum Egge“.

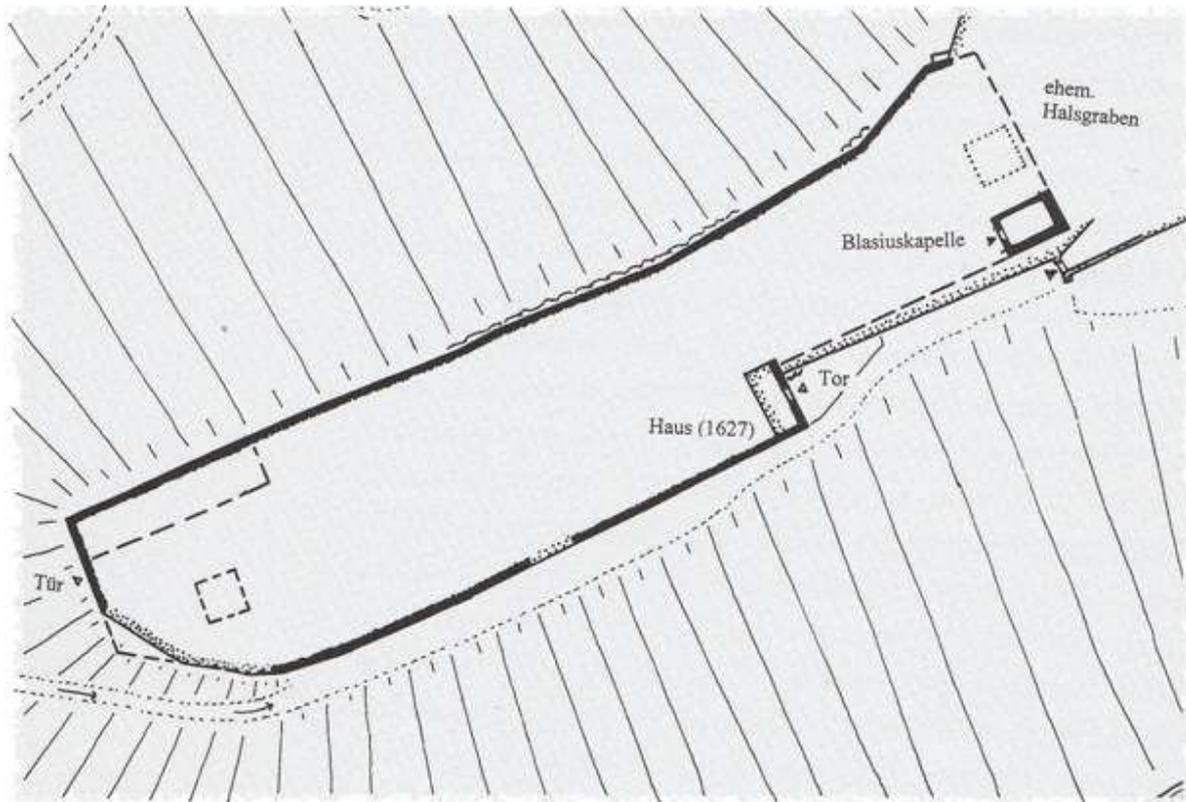
Wie also lässt sich von da aus die gesamte Epoche der Rothen Kaiser vollständig erschließen, so umfassend, dass es damit dann auch möglich wird, erfolgreich weiter in die Geschichte zurück zu gehen? Das 10. und 11. Jh. wird hier am Beispiel realer Personen im Umfeld der Rothen Kaiser (nach Konrad dem Rothen / dem Haruden) und Ottonen ganz wesentlich auf Konrad den Rothen / Haruden (als Stammvater der Rothen), Guntram den Reichen und Konradiner zurückgeführt und diese gemeinsam auf Eticho. Guntram könnte schon vor 952 Castum Egge errichtet haben, ggf. als Ungarnfluchtburg, Konrad der Rothe hatte als Graf / Herzog von Franken 942-945 in Rothenburg/Tbr. residiert (942 soll das große Turnier unter dem König und späteren Kaiser Otto I in Rothenburg/Tbr. gewesen sein), ebenso auch schon der spätere König Konrad I bis 911 (und bis 936 sein Bruder Eberhard). Über die Merowinger finden sich – über Eticho(nen) hinaus – teils weitergehende Interpretationsmodelle.

Mit der 11.2012 von Schwabe in Basel verlegten Edition der „Acta Murensia“ (nun erstmals mit vollständiger deutscher Übersetzung) mit der Genealogie der frühen Habsburger einschliesslich Forschungsgeschichte ist nun ein zitierfähiges Referenz-Modell vorhanden: hier setzt die konstruktive Kritik an der bisherigen Interpretation zum Vater von Radbot, Lanzelin / Landold, und dessen Vater, Guntram dem Reichen, ein und öffnet damit auch die Tür zum nächsten Thema: der Kosmographie des Aethicus. Damit wird aus einer neuen – und von allen bisherigen Forschungsarbeiten unabhängigen – breiten Datenbasis aus konstruktive eingesetzt bei Lanzelin und Guntram unter Berücksichtigung der Rothen Kaiser und ihrer Familiengeschichte um so Etichonen aus Eticho heraus verstehen zu lernen, dabei Eticho aus seinen Vorfahren – über Langobardenkönig Rothari als Maior Domus – erstmals ganz neu interpretieren zu versuchen aus der armenischen Dynastie als Haruden / Parthen.

## Inhalt

Kapitel 0: Einführung in Grundbegriffe	7
<u>Teil I                    Einleitung – Adalbert von Rothen-Burg</u>	<u>17</u>
Kapitel 1: Deutsch	18
Kapitel 2: Polis - Polizei - Politik	32
Kapitel 3: Adalbert von Rothen-Burg	46
<u>Teil II                    Nordgaugraf „Guntram der Reiche“ vom Elsass / Edelsass</u>	<u>61</u>
Kapitel 4: Die Adalberte und die Landolde	62
Kapitel 5: Die 4 Söhne und 2 Dynastien von Landold / Lanzelin / K(l)anzelin	76
Kapitel 6: „Guntram der Reiche“ vom Elsass / Edelsass als Etichone und Harude	91
<u>Teil III                    Eticho / Ethicus / Aethicus / Adelricus, Herzog / Dux – Ricus / Rex</u>	<u>104</u>
Kapitel 7: Die Etichonen-Dynastie von Adelricus bis Guntram; Kloster St. Trudpert	105
Kapitel 8: Die Kosmographie des Aethicus (von Hieronimus; Tiridates III) als Verfassung	118
Kapitel 9: Isidor von Sevilla; Germanen; Langobarden; und die Herakleiden-Dynastie	131
<u>Teil IV                    (Alanische /) Lango Barden von den Rothen / Haruden (/ P-Arthen)</u>	<u>146</u>
Kapitel 10: Rothari und Nanding	147
Kapitel 11: Adamund alias Mundus?	163
Kapitel 12: Ustbora und die „Haruden / Parthen“ nach Diokletian	177
<u>Teil V                    Daviden (Sem) und Turaner / 2. Dynastie von Isin (Japheth)</u>	<u>191</u>
Kapitel 13: Tiridates I bis Tiridates III, frühes Christentum und die Kirchenväter	192
Kapitel 14: Das Urchristentum (bis 70 n.Chr.), die Parther aus den Parni / Arni / Alani	199
Kapitel 15: Tur und Turan (und Tin / Tschin / China): die Etrusker und die Turaner	206

## Kapitel 0: Einführung in Grundbegriffe



Grundriss der Stauferburg, 1142 [Quelle T. Steinmetz: Die Königspfalz Rothenburg o.d.Tbr.. Brensbach: Verlag Ellen Schmid, 2002]



Eigene Rekonstruktion als „Ideal-Planungsansatz“: Pallas (grün), Hauptanlage (rot) und Toranlage (lila) mit Doppelturm-Toranlage

Ab den 80er Jahren des 20. Jh. hatte ich mich auch mit ganz alten Familien befasst, später auch mit eigener Familiengeschichte und dem -namen der „Bühler“. Parallel zum Studium der Mediaevistik be-

gann ich ab 2000 in den Klassischen Altertumswissenschaften mit dem Curriculum der Klassischen Archäologie (einschliesslich Studium der Klassischen Sprachen und Literaten): so konnte ich sukzessive auch die eigene Familiengeschichte und den eigenen Familiennamen durch das hohe Mittelalter und vorläufig auch frühe Mittelalter zurückverfolgen und auch die gesamte Spätantike ansatzweise erschliessen. Darüber hinaus erforsche ich seither vertieft auch immer weiter Verfassung- und Völkerrechtsgeschichte (Kirche), Völkergeschichte (Religion) und Kulturarcheologie als Universalienforschung (Kalendernullpunkte) um mich weitergehend zu orientieren letztlich auch im Hinblick auf die Herakleiden-Dynastie, armenische Dynastie, (P-)Haruden, Königsdynastien aus Japheth und Noah.

Aber nun der Reihe nach: da ist der Name Bühler, der schliesslich – als er Generation für Generation zurück durch die Neuzeit und das Hochmittelalter (mit dem „Bühler Hof“ in Rottenburg/N.) erschlossen war – auf die Ortsherrschaft „Bühl“ (Ortschaft zwischen Rottenburg/N. und Tübingen, bis heute mit Schloss) des ersten „Amman von Bühl, genannt der Bühler von Rothenburg“ (so in der Chronik von Rottenburg/N. von 1609) zurückzuführen war. „8 Jahre nach Untergang (durch Erdbeben und Überflutung) der – bisher noch immer fraglichen – Stadt Landsort 1112“, damit ab 1120, wird die „Alte Stadt“ mit dem Namen Brestenegg vom Amman von Brestenegg gebaut. Vater der Amman war Adalbert von Rothenburg, der Ende des 11. Jh. die Rothen-Burg für die Rothen Kaiser baut. Geht man weiter zurück in dieser Rothen Zeit, ist man bei seinem Vater Adalbert, der Hohenentrigen und die Kirche aus dem 11. Jh. (unter der Kirche von Entrigen, mit einer Grablege, ggf. von ihm selbst) baut.

Er ist – in ottonischer Zeit – Sohn von Landold II (Schirmvogt von Kloster Reichenau ab 992 bis 1024), selbst Sohn von Thurgaugraf Landold auf der Altenburg („Castrum Egge“, bei Egg, Gem. Guggenhausen, Lkr. Ravensburg); der ist in dieser frühottonischer Zeit Sohn von „Guntram dem Reichen“ aus der Etichonen-Dynastie, die über die Zeit der Karolinger zurückverfolgt werden kann bis in die Merowinger Zeit, als um ca. 667 n.Chr. Etih / Eticho die Herrschaft Elsass (bzw. Breisgau) gründet; das war in der Zeit der byzantinischen Herakleiden-Dynastie (610-711 n.Chr.), die sich wiederum ableitet von der armenischen Arsakiden-Dynastie (1. Jh. bis ca. 420 n.Chr.). Aber erst einmal ist da noch der Vater des Adelricus (alias Aethicus / Eticho; vergl. Etichonen), ein Hliutericus, der als Hrotericus (als Langobardenkönig Hrothari / Rotha-Re), Sohn von Herzog Nanding von Brescia, gut bekannt ist; seine Familiengeschichte hat er mit im Edictum Rothari (dem ältesten Germanen-Recht) hinterlassen: als Ursprung der Familie vor Diokletian ist allgemein die Dynastie der Rothen / Aruden/ Harudos belegt.

Dieser Familienname wird eher verständlich wenn er in Koptischer, d.h. Ägyptischer Schreibweise mit dem Artikel Maskulin Plural P-/B-/V- erschlossen wird als P-Aruden (Parthen / Parther), B-Aruden (Barden) bzw. V-Aruden (vergl. Varda-Makedonien). Es gibt auch die Schreibungen mit dem Anlaut, d.h. die Form bzw. Orthographie Garuden (vergl. Garda / Garda-See) bzw. Karuten / Krauts / Kroaten. Es gibt zusätzlich die Schreibungen Gorot bzw. Heorot / Horot / Hrot / Great / Roth / Road / Gross / Ross / Hors / Heard / Herz / Hirsch, ect.. Die alte Familie der Parthen (ca. 250 v.Chr. bis 225 n.Chr.) geht zurück auf die Dynastie der Parni bzw. – ohne Artikel – Arni, besser bekannt als Erani bzw. Alani, wobei die alanischen Barden die Lango-Barden sind (also diese armenische Arsakiden-Dynastie). Die Familiengeschichte ist darüber hinaus teils im persischen (vergl. P-ersia / Ersia / Erez) Schah-Nameh überliefert, darüber hinaus ist überliefert, dass diese Dynastie über Magog auf Japheth zurückgeht.

Dieser Name Japheth ist in verschiedenen Schreibungen überliefert: als Japetos, als Kapet(inger) / Kopte, aber auch als Gepide, darüber hinaus aber auch als Gaut / Govt / Goft / Gupta / Gott / God (/ good / gut?), dann natürlich auch im Namen Go(p)ten: als Goten sind zuletzt auch die Amaler Dynastien bekannt mit Theoderich, ect.. Jedenfalls hat Justinian dieses Gotenreich zurückerobert, so auch –

über Mundus, der der als Adamund belegte Ur-Grosvater von Rothari sein dürfte – den sogenannten Palast von Diokletian, der wohl zuerst ein Tempel zum Palast von Armenierkönig Tiridates III (252-330 n.Chr.) war, der zunächst unter Diokletian im Exil / Asyl im Römischen Reich war bis zu seiner Rückkehr nach Armenien und der Übernahme des Königtums (um ca. 300 n.Chr.). Diese Epoche von Justinian ist gut dokumentiert durch Prokopios von Caesarea. So wie der Wiederaufbau von Städten des gesamten Reiches unter Justinian erfolgt ist, genau so ist uns die (Spät-)Antike heute überliefert.

Was also hat es auf sich mit den Haruden, d.h. Rothen / Krauts / „Kroaten“, also alanischen Barden / Lango-Barden bzw. armenischen / altorientalischen Parthen in der Spätantike seit Tiridates III? Tiridates III (als Nachkomme von Magog und Japheth, d.h. von Noah) hat das spätantike Christentum gestiftet als Tempel-Ordnung unter seiner Palastordnung. Einen kleinen Einblick in die Welt des Tiridates III gibt die „Kosmographie des Aethicus“, die (gekürzt und kommentiert?) von Kirchenvater Hieronymus um ca. 400 n.Chr. aus dem griechischen Original des Tiridates III schliesslich in das Lateinische übersetzt und ca. 667 n.Chr. dann in die überlieferten Fassung gebracht wurde – ggf. als Redaktion von Adelricus / Aethicus / Eticho – und so über das Mittelalter weitertradiert wurde. Das war unter der Herrschaft der Herakleiden-Dynastie in Byzanz / Konstantinopel (aus der Dynastie der alanischen Barden bzw. armenischen Arsakiden von Tiridates I aus der alten Dynastie der Parther/Parni/Erani).

Die Grablege von Rothari ist in einer Johannes Kirche belegt. Sein Vater Nanding / Nandig hatte ab 596 n. Chr. – also noch in vor-islamischer Zeit bzw. noch vor der Tang-Dynastie in China zur Zeit der Sui-Dynastie – das Herzogtum Brescia (/ Brescha / Breis?) übernommen als Haruden / Lango-Barden nach Italien nachzogen. Alle germanischen Dynastien – wie sie bereits Tacitus beschreibt – gehen wohl auf die armenischen/germanischen Arsakiden / Parthen zurück. Was war damit der Diokletians-Palast-Tempel der Spätantik? Es war wohl zunächst geistliche Meta-Ebene zu den je zwei Augusti und Caesaren, eine virtuelle Ebene, und in dieser Funktion war wohl der Palast-Tempel dann in der Spätantike *die* Ausbildungseinrichtung, also eine Art Reichsuniversität für den Reichsadel der Spätantike, über die auch die Dynastien von Konstantin und später die von Justinian rekrutiert wurden. Es muss also der Palast von Tiridates III rekonstruiert werden um so weiteres zu ermitteln.

Tatsächlich ist nur die lateinische „Kosmographie“ überliefert bzw. erschlossen, weder das griechische Original (das wohl der Herakleiden-Dynastie noch vorlag von 610-711 n.Chr.?) noch die wichtigere Abhandlung von Tiridates III über Pythagoras. Das Wort sich Haruden findet auch im Wort Kurden / Urdu. Fraglich ist aber vielleicht auch, ob unter der Herakleiden-Dynastie (610-711 n.Chr.) nur der alte Familien-Name Parni / Erani / Alani erschlossen war (mit einem –ni-Suffix als Plural-, Kollektiv- bzw. Feminin-Endung), oder auch die Grundlage davon: Ara / Ala als Stammvater, so dass der islamische Gott „Allah“ diese Bedeutung hat, also diesen Stammvater der Herakleiden-Dynastie bedeutet (alle anderen Erklärungen nachrangig sind). Welcher Stammvater war das? Nun, da muss man von der Parthischen Dynastie über die Seleukiden zunächst auf Alexander den Großen zurückgreifen: Alexander hatte Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti 5509 v. Chr. als Stammvater.

Der byzantinische Kalendernullpunkt (seit Justinian) wie er sich auch noch in der zaristisch-russischen Orthodoxie bis zum Tod des letzten Zaren erhalten hatte war 5509 v.Chr.. Er bedeutet die Genealogie von Alexander zurück über Japheth, Noah und Adam weiter über die Vorfahren von Adam: das war die Königsdynastie von Eridu (P-arthia / P-aradies / P-Erez / Earth / Erez / Erde / Garda), die in Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Dio / Zeus / Ti 5509 v.Chr. in Uruk beginnt als er die Stadt Eridu für den zweiten Sohn Ari / Eri / Eli / Ali / Allah baut. Es gibt da noch eine Nebenüberlieferung über die abgeleitete Dynastie in Indien: die Ara-ti / Bh-ara-ta Dynastie. Bekannt ist da (ca. 4000 v.Chr.) ein

Groskönig Desaratha / Duschrath / Tuisto-Ras, verheiratet mit Eva, die in Ayodhya den Sohn Rama / Kain geboren hat und dann in zweiter Ehe Adam heiratete, der damit vom Paradies-Thron verbannt wurde [weil er die geschiedene Eva heiratet und damit unter Oberhoheit ihres ersten Mannes gerät].

Die letzten beiden Erbprinzessinnen dieser Bharata-Dynastie hat dann Krischna geheiratet: er ist im Maha-Bharata überliefert; die Vorgeschichte der Bharata-Dynastie zurück bis Rama um 4000 v.Chr. ist überliefert im Rama-Yana. Bekannt ist aus dem Mahabharata die Bhagavat-Gita mit der Schlacht im Indus-Raum, wo Krischna diese beiden Erbprinzessinnen „erobert“: er – als schwarzer Fischer aus Ostafrika / Meru – baut dann den Turm von Ka-Dingir in Su-Meru, besser bekannt unter dem späteren semitischen Namen Bab-El (Bab-ylon) als Weltenberg Meru / Turm von Babel mit seinem Palast auf der Spitze; unter dem Turm ist er wohl auch bestattet. Der von ihm gestiftete Kalendernullpunkt eines Planetenkalenders mit der Periode von 5131 Jahren (von Linearkonstellation zu Linearkonstellation) endet 2012 mit dem Neubeginn der nächsten Periode von 5131 Jahren, innerhalb der sich jede Planetenkonstellation jedes Tages unterscheidet bis sie sich dann wiederholt.

Die drei Söhne von Krischna gründen dann jeweils die 0. Dynastie in Ägypten, die Sumerische Dynastie und die Indus-Dynastie jeweils im 32. Jh. v.Chr. und jeweils mit einer Bilderschrift ohne (bekanntem) Vorbild. Erst danach – genau genommen wohl 2637 v.Chr. – beginnt dann die Herrschaft von Noah auf dem Berg Zion, besser bekannt aus dem chinesischen Kalendernullpunkt (bis 1911 n. Chr.) als Beginn der Herrschaft von „Kaiser Huang Di auf dem Berg Kun Lun“, wobei sich von Japheth dann alle späteren masgeblichen Dynastien der Nordhemisphäre ableiten gemäs Isidor von Sevilla und früherer Kirchenväter und Autoren (so der Kosmographie des Aethicus): diese grundlegenden Kenntnisse zum Verfassungs- und Völkerrechtsverständnis, der Verfassungs- und Völkerrechtsgeschichte und schliesslich der Völkergeschichte der Nachkommen aus Jahweh / Jovi / Jew und Noah und seinen Söhnen Sem, Ham und Japheth erlischt teils bereits mit den alten Habsburger im 18. Jh..

Alexander der Grosse war Stiefsohn von Philip von Makedonien und Sohn des ägyptischen Pharaos aus der persischen Dynastie, damit aus der Achaimeniden-Dynastie. Bei Xenophon in der Kyropädie ist belegt, dass die Achaimeniden selbst zur Zeit von Kyros dem Großen ihre eigene Familien-Genealogie nicht nur bis 5509 v.Chr. zurückverfolgen konnten, sondern sogar bis Dionysos / Bacchus / Osiris wohl 6373 v.Chr., so jedenfalls lässt sich das nach den Angaben von Megasthenes zu seinem Aufenthalt am Hof in Indien errechnen. Sokrates selbst muss – genau wie die etruskischen Könige – seine eigene Familiengeschichte sogar noch zurück bis Herakles erschlossen haben: soweit das dem Mayakalender zu entnehmen ist, muss er damit ab 8498 v.Chr. regiert haben. Später, zur Zeit antiker Augusti und in deren Tradition, sind die beiden Stammväter Bacchus bzw. Dionysos und Herkules / Herakles / Herkule nur noch als „die zwei Götter“ – noch vor Jovi / Jovi-Pater / Jup-piter – bzw. als „Di Patri“ bekannt.

In anderen Sprachen werden andere Gottesbegriffe verwendet, so der semitische Begriff Bel, der in Verbindung mit der Zahl Zwei bzw. Diu / Tiu dann Tiu-Bel / Teu-fel ergibt. Der belegte Gottesname „Ti“ ergibt mit der Zahl Zwei bzw. Diu dann Diu-Ti / Deuti / Teuto, besser bekannt unter Teuto-ni oder in Form des abgeleiteten Adjektiv deuti-sk und dessen Substantivierung als „Deutsch“. Der Graf von Zimmern (beschrieben in der Chronik der Grafen von Zimmer) – befreundet mit Balthasar von Bühl, verstorben 1502 – und seine Familien-Dynastie konnten den eigenen Familiennamen bis auf die Kimbern, d.h. Kimmerier und damit bis Gomer – ältester Sohn Japheths – zurückführen und stammen somit von Noah ab. In der Form „Kimbern und Teutoni“ bedeutet es wohl „Nachkommen von Gomer-Japheth-Noah und insgesamt (über Jovi) schliesslich von den beiden Ahnen / Stammvätern Dionysos / Bacchus / Osiris sowie Herakles / Herkules / Herkule“; Swea-di/Schwei-z leiten sich ggf. von Schiwa ab.

Greift man zurück bis zur Dynastie von Noah, die über Ham die 4. Dynastie in Ägypten begründet, so ist man bei den großen Pyramiden-Baumeistern, auf die wohl auch die Sphinx zurück geht: aus der Konfiguration der Pyramiden lässt sich auf eine astronomische Erscheinung zurückschließen: das Sternbild Orion in seiner Konstellation ca. 10.500 v.Chr.. Das lässt sich wohl nur dahingehend richtig interpretieren, dass die Dynastie von Noah auf einen Stammvater und Kalendernullpunkt zu diesem Stammvater von ca. 10.500 v.Chr. zurückgreifen konnte. Der Herakles-Kult beispielsweise der Etrusker geht von 3 nicht erschlossenen älteren Stammvätern aus, der Trinität bzw. den drei in den etruskischen Tempeln verehrte Göttern vor dem Stammvater Herkle der etruskischen Dynastie, so dass er damit dieser sonst nirgendwo belegte 3. Kulturheroe dieser 3 Ur-Archetypen vor Herkules war, so dass wiederum zwei davor bleiben (wiederum ein Ur-Archetypus der Di Patri / Teu-fel / Teu-ti-sk).

In der Genesis lässt sich noch eine Ur-Schöpfung vor den 7 Schöpfungstagen und damit vor den ersten 7 uralten Dynastien erschließen. Dann kommt die erste Dynastie, die zweite Dynastie, die dritte mit Stammvater von Noah um 10.500 v.Chr.; an vierter Stelle kommt Herakles 8498 v.Chr., an fünfter Stelle dann Bacchus / Dionysos / Osiris 6373 v.Chr.. Diese 5 vor Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Dio / Zeus / Ti 5509 v.Chr. bei Gründung von Eridu / der Erde von Uruk aus werden wohl auch in den 5 Elementen abgebildet als abstrakte Archetypen im Sinne der Alexander-Überlieferung, die nur noch Jahweh als Stammvater erschlossen hat. Für Bacchus 6373 v.Chr. lässt sich als alte Kultstätte bzw. als ursprünglicher Sitz der Dynastie am ehesten noch Ugarit erschließen, bei Herkle ist diese Frage unlösbar, auch wenn / obwohl es alte Stätten im Zweistromland/Mesopotamien gibt, die bis auf die Zeit von 8498 v.Chr. zurückreichen. Bis Justinian wird der Kult der „Di Patri“ aktiv gepflegt.

Erst unter Justinian werden diese alten Kulte dann endgültig verboten (weil sie nicht mehr befriedbar waren, d.h. weil es keine Dynastie mehr gab, die die eigene Familiengeschichte so weit zurück erschließen konnte: damit wurden – als Sakrileg – Menschen geopfert): unter das Verbot muss damals bereits endgültig die gesamte etruskische Tradition gefallen sein (einschl. Runen), nachdem in dieser Zeit nach Prokopios von Caesarea die Hälfte der damaligen Menschheit an einer Pest-Pandemie verstarb (d.h. einer Grippe mit besonders schwerem Verlauf, so wie es bei der Schweine-, mehr noch Vogelgrippe immer wieder befürchtet wurde / wird; die letzte bekannte große Grippewelle war die spanische Grippe während des ersten Weltkrieges, die mehr Opfer gefordert hat als der Krieg selbst). Geblieben ist im Rahmen des byzantinischen Christentums der Kult um Jahweh / Jovi mit Kalendernullpunkt 5509 v.Chr. im Sinne der Orthodoxie (und damit implizit gemäss Alexander-Überlieferung).

Damit ging dann wohl auch die Tradition des Diokletian-Palast-Tempels als Reichs-Universität unter, eine Reichs-Universität, die möglicherweise über das Ende der Antike hinaus noch marginal auch die Etruskische Tradition bis in das 6. Jh. weitertradiert hatte. Der Diokletians-Palast-Tempel gilt in der Spätantike noch als das schönste Gebäude des gesamten Reiches, wobei Schönheit in der Sprache der Spätantike wohl mit Weisheit gleichzusetzen ist (eine schöne Frau gilt als eine weise Frau), was ein weiteres Indiz dafür ist, dass dort tatsächlich die maßgeblichste Reichs-Universität für den maßgeblichen Hochadel des Reiches – und darüber hinaus ggf. auch noch für den Iran und weitere – gewesen sein muss. Für die Zeit davor ist überliefert, dass schon im 1. Jh. v.Chr. die Parthische Dynastie ihre Söhne zur Ausbildung nach Rom geschickt hat, dem Zentrum der etruskischen Wissenschaften schlechthin; noch weiter als Lateinische und Griechische gingen nur die Etruskischen Wissenschaften.

Um die Zeitwende ist dann die „mysteriöse / jungfräuliche“ Empfängnis der mutmaßlichen Studentin Maria mit ihrem Vater aus der Dynastie von Rehabeam, Salomo und David mit den Stammvätern Juda, Jakob-Israel, Isaak und Abraham, damit Sem und Noah in Jerusalem erfolgt. Die Universität war

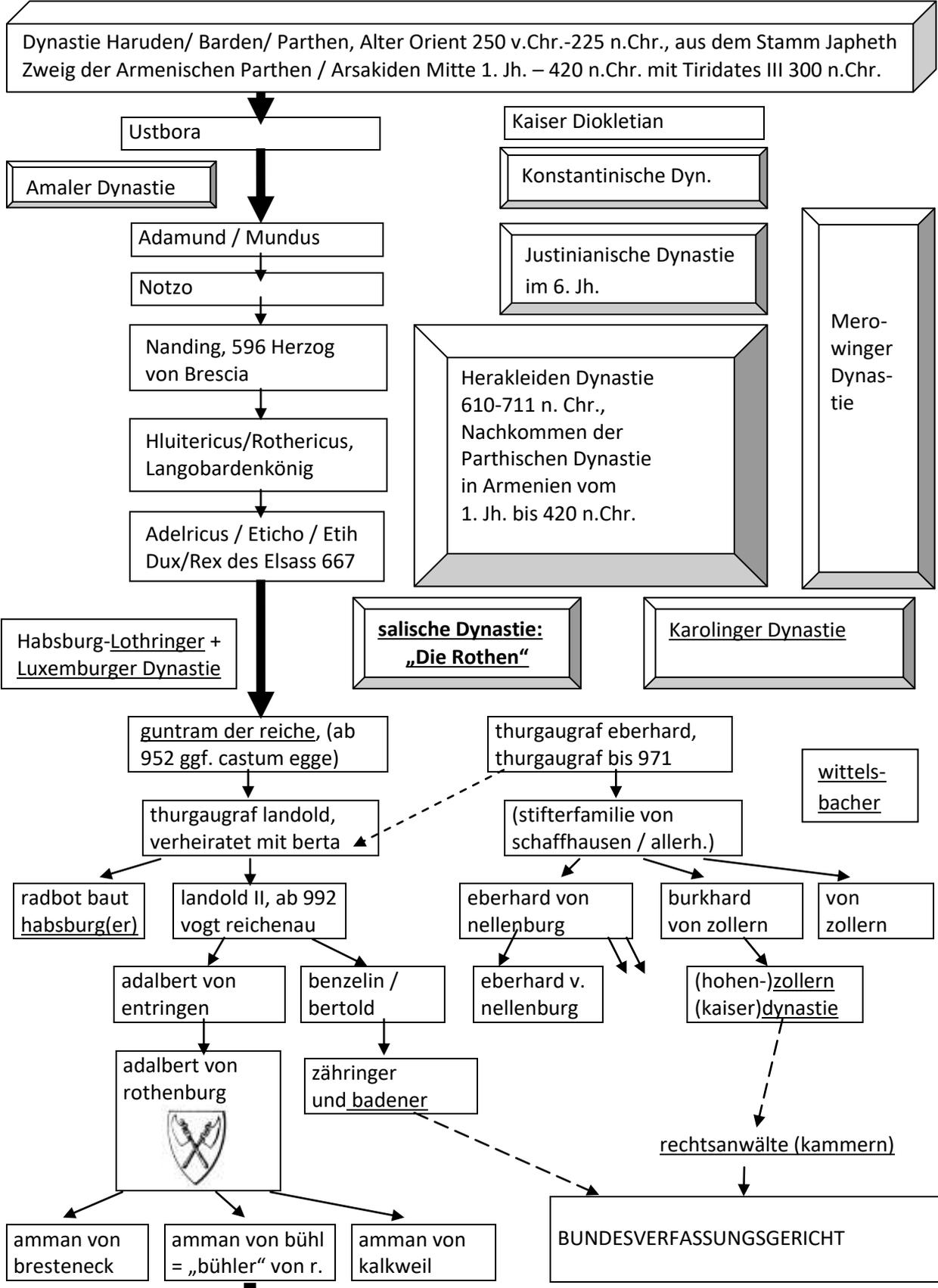
der Tempel von Herodes, ein Nachbau des salomonischen Tempels, nun unter der Palastordnung der Römischen Caesari / Kaiser bzw. dann Augusti, wo Maria also wohl als Studentin immatrikuliert war. Die Studenten – auch aus der parthischen Dynastie im Iran – konnten damit an allen Universitäten des Römischen Reiches einschliesslich Rom und speziell auch Jerusalem studieren, so dass Studenten in Jerusalem aus dem gesamten Römischen Reich wie aus dem gesamten parthischen Reich (und darüber hinaus) im Rahmen der Studienaustauschprogramme den Studentinnen begegnen, mit ihnen flirten – und mehr – konnten mit allen Folgen, auch der einer (ungewollten?) Schwangerschaft.

Der Terminus Technicus „Jungfrau / Virgo Maria“ wird bei genauer Analyse zumindest auch im Sinne von unverheirateter, alleinerziehender Maria zu verstehen sein, wobei „göttliche Empfängnis“ wohl eher „Empfängnis von einem Prinzen“ (nur dessen Vaterschaft konnte erfolgreich geheim gehalten werden bzw. war nur dem engen Umfeld der Königsdynastie bekannt) bedeuten wird und nur in dieser Interpretation sinnvoll ist. Woher also wussten gerade diese 3 Könige bzw. drei sogenannten „Heiligen“ aus dem Morgenland, also wohl aus dem Nord-Osten, d.h. aus dem parthischen Reich, von der königlichen Abkunft, davon, dass er als Prinz geboren wird und damit zur Thronfolge berechtigt ist, wenn nicht der leibliche Vater von dort war? Wenn diese Trias von „Königen aus dem Morgenland“ aus zwei Weissen und einem Schwarzen bestand, so lässt sich ggf. „Schwarz“ aus Sumer erklären: Krischna und seine Nachkommen (und seine Gefolgschaft) in Su-Meru waren Schwarze.

Die Palastordnung von Tiridates III (252-330 n.Chr.), unter der das Christentum (damit die Tradition von Noah über Sem, Abraham, Isaak, Jakob-Israel, Juda, David, Salomo, Rehabem und schliesslich seinen Nachkommen in Judäa bis hin zu Joseph und Maria, beides Nachkommen von David bzw. Rehabem) als Tempelordnung zugelassen wurde, ging über Magog, Japheth und Noah zurück bis Adam, dann weiter über die Vorfahren von Adam als Königsdynastie in Eridu bis auf Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti 5509 v.Chr. in Uruk und von da weiter bis Bacchus / Dionysos / Osiris 6373 v.Chr. in Ugarit, vielleicht sogar damals noch (in der Tradition von Sokrates und Pythagoras, damit mutmasslich der etruskischen Königsdynastie in Rom) bis Herakles / Herkules / Herkle 8498 v. Chr.. Genau weiss das keiner, weil ja weder das griechische Original der Kosmographie des Aethicus, die zwingend auf Japheth zurückverweist, geschweige denn das Buch zu Pythagoras bekannt sind.

Da auch die aksumitische (bzw.äthiopische) jüdisch-davidisch-salomonische Dynastie von Menelik II und Haile Selassie (die von 1864 bis 1974 die Kaiserdynastie stellte) in der christlichen Tradition von Armenien, damit unter Japheth-Palast-Ordnung von Tiridates III (252-330 n.Chr.) stand, kann sie die Tradition von Tiridates III nicht vollständig erschlossen haben, zumindest nicht bis vor Japheth-Noah, so dass der sog. „Zionismus (als Tempelordnung der Palastordnung der christlichen äthiopischen Kaiserdynastie als internationaler Leitdynastie unter Menelik II)“ bestenfalls eine christliche Sekte war. Dem Zionismus ab Ende des 19.Jh. lag damit bestenfalls diese frühchristliche Tradition von Tiridates III (252-330 n.Chr.) und damit diese Japhethtradition zugrunde. Wer sich dieser Grundlagen nicht bewusst wird und damit irrtümlich Fehler macht, schadet sich und allen anderen und macht dabei eigene Erfolge ebenso zunichte wie die von allen anderen weltweit und speziell auch in Israel.

Sie werden sich berechtigterweise fragen, von welcher – befriedeten – Traditionslinie bzw. Genealogie aus das denn damit hier irrtumsfrei so weit zu erschliessen, zu verstehen und zu interpretieren ist um konstruktive Kritik an bisherigen Fehlern und Irrtümern leisten zu können? Ich will das gerne am nachfolgenden Diagramm (auch zur eigenen Familiengeschichte) summarisch und übersichtlich veranschaulichen und damit viele Ergebnisse in einer Übersicht zunächst schon einmal vorwegnehmen:



**martin friedrich bühler**

(vergl.: Ludwig Schmid: Urstamm der Hohenzollern und seine Verzweigungen, 1884. Acta Murensia – ... mit der Genealogie der frühen Habsburger, Schwabe, Basel, 11.2012. Edictum Rothari von 643)

Ich bringe dabei unwillkürlich auch maßgeblichen Kontexte zur bundesdeutschen Verfassung und Verfassungsgeschichte: seit 1864 gerät vieles unter den Einfluss der griechische Staatskirche von Äthiopien unter Menelik II (unter seiner Frau wird allerdings der Schwarze Anti-Apartheits-Kult von SHOA als Schwarzes Frauen-Vorrecht – damit auch als Judentum von SHOA – maßgeblich wie der neue Staatsname Athiopien – Athiopis ist Sohn / Enkel von Ham – beweist mit der Hauptstadt der Kaiserin: Addis Abeba, mit dem Toten-Kult um den Schwarzen Krischna im 32. Jh. v.Chr. in Babel, was sie zur sprichwörtlichen „Hure Babylon“ macht), speziell auch die Protestantische (gotisch-griechische) Fraktur-Schrift-Tradition des Dt. Reiches ab 1871 (Protestantische Hohenzollern). Vordergründig wird um 1895 das Grab von Menelik I (Sohn der Königin von SHOA / Shewe / SABA von Salomo) geöffnet: von da ausgehend ist die Suche der Grablege von Salomo im Berg Zion nun der Zionismus.

Seit 1974 mit Ende dieser salomonische Dynastie aus Saba / SHOA / Shewe sind fatalen, tragischen Folgen weltweit zu spüren, da diese Tradition (auch als Zionismus auch in Israel und weltweit) nicht einmal mehr marginal befriedbar ist, der äthiopistische schwarze Anti-Apartheits-Pseudo-Zionismus (in den USA, in Israel und weltweit) war ohnehin als Frauen-Vorrechte-Dogmatik Gesetzlosigkeit-Staatenlosigkeit-Judenghetto-Konkursdiktatur. Diese erneuerte aksumitische orthodoxe Kirche seit 1864 unter der Salomonischen Dynastie ist seit 1974 auch nicht mehr befriedet (mit allen Folgen auch weit darüber hinaus). Dies alles wurde auch hierzulande nur teils kompensiert bis hin zu Einheit, Hauptstadtbeschluss, Einführung des EURO, Osterweiterung der EU, ect., gleichzeitig blieb/bleibt weit mehr zu tun: so müssen die selbstgefährdenden Atombomben und Atommeiler weltweit überflüssig undverschrottet werden: selbst dann bleiben Klima-Holocaust und Atommüll-Apokalypse.

Das wird bis heute teils verkannt, denn tatsächlich gibt es seit 1974 ein eskalierendes Chaos (und damit Kriege) statt der überfälligen Umstellung der Weltwirtschaft auf eine nachhaltige Weltenergie-wirtschaft auch in der BRD, in der EU, in der gesamten NATO – damit auch in der Türkei, d.h. auch bei allen Türken in der BRD: die türkische Schriftsprache bricht dabei ebenso ein wie der Islamismus (als schwarzer Neo-Pseudo-Zionismus) – ; der Atombomben-Staatsterrorismus ist im akuten Verfall, was für einschliesslich ehemaligen Warschauer Pakt ebenso gilt wie für die NATO mit Frankreich, Großbritannien und die USA und mehr noch speziell Israel; es gibt aber auch ein neues „Judentum“ aus China (z.B. Qui Gong, Falun Gong, Scientology, ect.) und der Koranschrift (sog. Salafismus), jeweils abgeleitet aus der Reichsaramäischen Schrift unter dem Hakenkreuz und damit als Hakenkreuz-Judenghetto, d.h. gesetz- und staatenloses Frauen-Chaos, das sich wie ein Steppenfeuer verbreitet.

Eine fast manische Euphorie seit 1999, der ersten (bewaffneten, d.h. mehr als blosem Sanitätendienst humanitärer Einsätze, d.h.) Auslandsmission der Bundeswehr, die teils befriedet zunächst marginal möglich war unter Bundespräsident Rau und mit Ende seiner Amtszeit zum Problem wurde, birgt weiterhin unbekannte Risiken und Gefahren: die ungenügende Aufarbeitung und falsche Bewertung der komplexen geschichtlichen Hintergründe ist verheerend. Vernünftigerweise kann nur eine offensive Aufklärungsstrategie weiterführen. Die neue vermeintliche „Rettung in (Geheim-) Wissenschaften (vom Judentum vom Hakenkreuz der Tradition der Töchter Kains)“ führt in eine Sackgasse oder unmittelbar in den Abgrund. Die Euphorie-Manie wird zur kontraproduktiven, depressiven Hysterie. Jede apokalyptische Bewegung (Terrorismus) muss weltweit sofort „abgewickelt“ werden (d.h. jede geheime Spionage von Verrätern muss präventiv per Hakenkreuzfrevel-Verbot unterbleiben).

Ein Staat ist das Abbild des Gemeinwohlprimates, d.h. Burgen / Paläste / Residenzen sind immer Abbild der Fürsten und damit architektonische „Fürstenspiegel“. Die Rothen Burgen sind also die maßgeblichen Fürstenspiegel aus dem 11. Jh. (bzw. der Zeit 1024-1125), die für jedermann hierzuland

(und weltweit) erst einmal ein Bildungsideal sind und damit Vorbild für jeden, der noch hinter diesem Ideal in Bildung und damit praktizierten Tugenden zurück ist. Im Spiegel dieser historischen Vorbilder wird unzureichendes eigenes Verhalten, damit insbesondere auch jedes Fehlverhalten als Irrtum sichtbar. Niemand kann sich am Fehlverhalten anderer schulen, entsprechend können nicht die historischen Fehler und Irrtümer im Zentrum der Betrachtung stehen, sondern immer nur die Vorbilder um sich daran zu schulen bis man deren praktizierte Tugenden ebenso praktiziert und sich ggf. darüber hinaus an nochmals wieder masgeblicheren Vorbildern noch weitergehend schulen kann.

Alle bisher noch ungelösten Aufgaben brauchen Menschen, die nach besseren Lösungen ringen: die Finanzierung der deutschen Einheit ist noch nicht gemeinwohloptimiert gelöst und abgeschlossen, die Europäische Einheit ist durch Atombomben-Diktaturen akut gefährdet: die NATO muss zu einer atomwaffenfreien Wirtschafts- und Welthandelsunion werden, damit auch Europarat und UN. Seit 3 Jahrzehnten reichen alle Anstrengungen – und Erfolge – in Sachen Abrüstung, Umwelt- und Klimaschutz wie Vollbeschäftigung noch nicht einmal um den status quo zu erhalten: es fehlen weiter hinreichende komplexe Lösungsstrategien und Lösungswege. Auch mir ist das alles seit meiner Musterung im 18. Lebensjahr 1974 schmerzlich bewusst: seither stehe auch ich unter (Zivil-) Dienstpflicht, damit natürlich unter der obligatorischen Selbstverpflichtung, den Weltfrieden unter nachhaltiger Bewirtschaftung des Naturhaushaltes der Erde im Rahmen von Vollbeschäftigung zu wahren.

Militarismus ist immer der Weg in die Sackgasse gewesen, ist immer ein Irrweg, ist ohne Zukunft, ohne jede Perspektive: das galt immer auch für den NATO-Militarismus. Ich stehe seit 1974 an vorderster Friedensfront, damit vermeintlich „auf verlorenem Posten (d.h. scheinbar ohne Perspektive auf Familie)“: das waren im Jahr 2012 schon 38 Jahre, also die Zeit von 1911 bis 1949, d.h. weit länger als die gesamte Weimarer Zeit, weit länger als die Zeit vom Beginn des ersten Weltkrieges bis Ende des Zweiten Weltkrieges. Dieses Ringen um die Zukunft aber ist fraglos richtig und vorbildlich: damit ist umgekehrt die Kriminalisierung und geheime Vernichtungsdoktrin längst schuldhaftes Knabenschändung und Völkermord gegen völkerrechtsfähige Junggesellen („Königsmord“) als Religionsfrevel auch von Seiten von Gesundheitswesen, Sozial- und Rechtsstaat, EURO und EU Staaten, NATO-Vertragsstaaten einschliesslich Türkei und den USA, Europarat und UN wie Charta Oekumenica 2001.

Diese realistische Einschätzung zur Wirklichkeit und die Wahrheitsfindung in hinreichenden „Fürsten-Spiegeln“ wie den Rothen-Burgen ist notwendige – aber längst nicht hinreichende – Voraussetzung um zu Sofortprogrammen unter mittelfristigen Strategien und langfristigen Lösungsansätzen mit Zukunftsprojekten (und -projektionen) zu kommen mit künftiger nachhaltiger Weltenergiewirtschaft und – ausgehend von einer massenvernichtungspotenzialfreien Welt – nachhaltiger Bewirtschaftung des Naturhaushaltes der Erde unter Vollbeschäftigung. Das ist die marginalste Grundvoraussetzung um überhaupt zu einem Frieden mit der Natur kommen zu können; alles, was nicht eine nachhaltige (massenvernichtungspotenzialfreie, atommüllfreie und CO<sub>2</sub>-emissionsfreie) Bewirtschaftung des Naturhaushaltes der Erde ist, ist per se bereits ein Weltkriegsverbrechen unter Weltfriedensverrat: nur ein fundamentaler „Frieden mit der Natur“ führt zu einer zukunftsfähigen Weltfriedensordnung.

Die BRD ist das einzige Territorium weltweit, in dem 2017 noch fremde atomare Sprengköpfe (unter Bush erklärtermaßen 170 Trägerraketen für Mehrfachsprengköpfe) vorgehalten werden für einen Atomkrieg als Stellvertreterkrieg: diese Strategie der USA und NATO (mit EU und Türkei) wie der UN-Zentrale und damit der gesamten übrigen Staaten weltweit ist beispiellos verwerflich, so verwerflich, dass diese Strategie bereits am 11.09.2001 versagen musste und sich ggf. gegen die gestellt hat, die diese Doktrin mehr / verwerflicher als alle anderen propagiert hatten. Massenvernichtungspotenziale

waren während der NS-Zeit ebenso verboten wie seither: wer heute dagegen verstößt unterscheidet sich in nichts von allen weltweit (und in Deutschland), die damals dagegen verstossen haben. Dies zu ignorieren wird sich – je länger desto mehr – als fatal und tragisch in der BRD, Israel wie Türkei und darüber hinaus weltweit auswirken, auch wenn das bisher vielfach falsch eingeschätzt werden mag.

Ohne diese Selbstkritik und insoweit Selbsterkenntnis ist eine Lösungsstrategie durch Selbstbetrug verbaut. Es muss alles radikal reduziert werden auf die verfügbaren Familien und damit Palast-Ordnungen, denn alles andere darüber hinaus ist zwingend kontraproduktiv, größenwahnsinnig, terroristisch und führt in den Selbstgenozid (also in Menschenopfer für verbotene Totenkulte unter Völkermord gegen Junggesellen, d.h. unter „Königsmord“, was dann den Selbstgenozid immer noch schneller immer noch weiter eskalieren lässt). Es gibt weitere und schlimmere Abwege, so die neuen – und ewig gestrigen – Hakenkreuzkulte (der „Töchter Kains“) auch Chinas, also die neuen und doch seit 6 Jahrtausenden (seit Kain) altbekannte „Gesetzlosigkeit in Hakenkreuz-Bordellen“ mit verurteilten, verbannten, d.h. staaten- und konfessionslosen Königsmörder-Verrätern unter dem Schandmal Hakenkreuz-Judenghetto als potenzielle Wiederholungstäter und als permanentes Sicherheitsrisiko.

Wenn ich schreibe, dass die BRD das einzige Territorium mit fremden Atombomben ist, so ist das natürlich nur unter einem Vorbehalt richtig: auch in Israel sind nach jüngsten Angaben (fremde) Atombomben stationiert. Die Missachtung des Verbotes von Atomwaffen wird für die Täter zwingend ein verheerendes Gottes-Urteil nach sich ziehen. Ich persönlich kenne keine einzige Familie der BRD, die diese Atombomben nicht kategorisch verurteilt und verschrottet und die Atombomben-Terroristen verflucht, verdammt und aus der BRD verbannt. Die Missachtung des Verbotes von Massenvernichtungspotenzialen unter Misshandlung der Familien und „Königsmord“ in der BRD wird erfahrungsgemäß ein unvorstellbares Strafgericht nach sich ziehen. Ob diese pseudo-semitischen indo-sino-turanischen Hakenkreuz-Turkologie von 1928 und die UN-NSDAP-Runologie-von-1941 alle 10.000 Atombomben-Terrornetzwerke hervorbringen ist fraglich: sicher ist, dass es Spionageterrornetzwerke sind.

Das Bundesverfassungsgericht darf keine Knabenbordell sein, die Sozialkassen müssen mehr sein als internationaal Geheimdienste von Atombomben-Terroristen, EU und Israel dürfen kein Hakenkreuz-Bordelle (der Islamisten) der pseudo-semitischen indo-sino-turanischen Hakenkreuz-Aktivisten (Chi Gong, Falun Gong, Salafisten) unter verbotenen Massenvernichtungspotenzialen sein. Am 18.01.2010 war die erste deutsch-israelische Regierungskonsultation in Berlin, 2011 die zweite in Israel: seit 2012 bekennen sich israelische Atombomben-Terroristen (u.a. Avi Primor) dazu, die Familien der BRD missbraucht zu haben zur verbotenen atomaren Bewaffnung und für einen atomaren Angriffskrieg. Die Unterzeichnung des START-Abkommens von russischer wie US-amerikanischer Seite 2010 war ein Schritt in die richtige Richtung: Russland und die USA dürfen da nicht von diesem bestmöglichen Pfad abkommen: trotz dem hat sich die Zahl der Atomsprengköpfe seit 1990 auf ca. 10.000 verdoppelt.

Die sog. Griechenland- und EURO-Krise bzw. insgesamt Wirtschafts- und Finanzkrise jedenfalls lassen sich nicht isoliert davon (und vom 11.09.2001 und seine komplexen Ursachen im Geheimdienst-Terrorismus unter verbotenem Hakenkreuz der Atombomben-Diktaturen der Atombomben-Terroristen) betrachten, vielmehr sind ursächlich die Entgleisungen in den Militarismus (statt maximal zu säkularisieren und abzurüsten). Dabei ist diese Einführung zunächst lediglich eine Einführung in „Netzwerke“ von Grundbegriffen bzw. in Begriffs-Felder, innerhalb von denen sich die eigentliche Darstellung des „Fürsten-Spiegels“ und damit u.a. auch der Rothen Burgen – sowohl als Bildungs-Ideal als auch als Anleitung zur Tugend-Praxis (z.B. im Sinne der Nikomachischen Ethik von Aristoteles, der Kyrupädie von Xenophon und der Dialoge von Sokrates wie sie Platon überliefert) – nun entwickeln lassen wird.

## Teil I: Einleitung – Adalbert von Rothenburg

<b>Kapitel 1: Diu - Diu-Ti(sch) - Deutsch(-es Volk)</b>	<b>18</b>
<b>Kapitel 2: All / Alle(s) / P-olis - Police / Poli-zei / Policy // Poli-te Politik - poli-tics / Polis Techne - poli-tecne / Poli-techni-cum</b>	<b>32</b>
<b>Kapitel 3: Adalbert von Rothenburg</b>	<b>45</b>

## Kapitel 1: Deutsch

### Diu

### Diu-Ti(sch)

### Deutsch(-es Volk)

Es ist viel Tinte geflossen über die Frage, was das Wort „Deutsch“ bedeutet. Ich persönlich vermute, dass es eine Verballhornung bzw. eine (slawische) „Volksetymologie“ aus der frühen Neuzeit gibt, die den alten Begriff „Deiokes“, dem König auch der 10 Stämme des Nordreiches von Israel, die nach Flavius Josephus bis 720 v.Chr. nach Medien umgesiedelt worden waren und 713 v.Chr. unter König Deiokes mit Residenz in Ekbatana (dem heutigen Hamadan im Iran) lebten, über die Palatalisierung, d.h. die Umlautung bzw. Lautverschiebung von k über sch zu tsch (wie sie in slawischen Sprachen ganz typisch ist), damit als Deitsch(es) / Deutsch zu lesen vermag um dem einen Sinn zu geben. Aber natürlich hat das nichts mit der tatsächlichen ursprünglichen Bedeutung zu tun, die ja bis in das Althochdeutsche und auch davor schon im Gotischen belegt ist, parallel vor allem aber auch in nordischen Sprachen und vergleichbar auch im Niederdeutschen und ursprünglicher im Englischen mit „Dutch“.

Die bisher plausibelste Lesart überhaupt scheint für mich doch zu sein, dieses substantivierte Adjektiv „Deutsch“ wie es in der Verbindung deutsches Land / Deutschland und Deutsches Volk ja noch als Adjektiv gebraucht wird, auf die Grundform Diu-Ti zurückzuführen und darin die direkte Entsprechung zu Di Patri bzw. Diu-Bel / Teu-fel zu sehen, wobei in der römischen Kaiserzeit unter den Di Patri im Rahmen des Bacchus- bzw. Dionysos-Kultus die Verschmelzung von Bacchus und Herkules bzw. von Dionysos und Herakles Kult gemeint war. Der Begriff Teu-to-ni ist noch früher belegt und könnte als -ni Plural verstanden werden (als Kollektiv bzw. als Feminin des Substantivs Teu-to), wobei Teu-to beispielsweise in Teutoburger Wald oder in einem Germanenkönig Teutobald, aber auch einer frühen illyrischen Königin Teuta belegt ist. Allerdings können auch andere „zwei Götter“ in anderen Kulturen und -archetypologien gemeint gewesen sein, nicht nur diese beiden römischen „Di Patri“.

Es gibt da ein Mal die beiden Söhne von Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Dio / Zeus / Ti (palatalisierte Formen von Jahweh) „seit der Erschaffung der Erde / der Stadt Eridu 5509 v.Chr.“ von Uruk aus. Der Erstgeborene galt wohl als Nachfolger und damit als Sonnenkönig mit Residenz in der Stadt Uruk/ Rex (d.h. mit dem heliozentrischen Weltbild als Grundlage) und der Zweite als Erdkönig mit Residenz (mit dem geozentrischen Weltbild) in Eridu / Erez / Res / Rus / Rud / Roth. Diese beiden Söhne sind wohl gemeint in der ursprünglichen Deutung des ersten Satzes der Genesis „Breschit bara Eloim et Ha-Schamim w-et Ha-Arez“ („Im Anfang schuf / gebar / konstituierte Eloim sowohl Schamim (die Dynastie der Sonnengötter) als auch Eridu (die Dynastie der Erdgötter)“). Scham ist das Wort für Sonne und ist ggf. der Name des Erstgeborenen, Schamim der Plural davon; Eridu ist – als Stadtname – als Feminin-Ableitung und damit als Kollektiv / Plural / Abstraktum zu Era / Ela / Re / La zu lesen.

Damit ist ein Götterpaar, also die beiden Söhne, konstituiert, das möglicherweise den eigentlichen Gottesnamen (den masgeblichen Stammvater-Namen, und für Alexander den Großen war Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Dio / Zeus / Ti / Ammon der Stammvater der Dynastie) vertreten konnte, was vielleicht sogar Ursprung der Bedeutung „Zwei“, d.h. Diu sein könnte, da umgekehrt der

Gott „Dio“ (so die keltische Lautform) immer auch in dieser Zweizahl (2 Söhne) vertreten sein konnte. Es gibt aber nicht nur die 3 Götter vor Herakles als Stammvater der Etruskischen Könige, die als Trias in den Etruskischen Tempeln verehrt wurden (und sich ggf. später als Göttliche Trinität weitertradiert haben bis in das Christentum), vielmehr muss bis zur Zeit der nochidischen Dynastie noch der Dritte Ur-Archetyp noch als Stammvater (ca. 10.500 v.Chr.) und damit als Referenzsystem einschliesslich Kalendernullpunkt zu fassen gewesen sein, so dass davor die ursprünglichsten „2 Ur-Götter“ waren.

Damit sind zunächst mindesten 3 mögliche Interpretation in alter Zeit denkbar, die gemeint gewesen sein könnten, wo immer von „Zwei Göttern“ gesprochen worden sein mag. Das gilt es zu bedenken wenn in römischen Quellen von den „Cimmeri und Teutoni“ gesprochen wird, denn Cimmeri bzw. Kimmerier sind in der Sprache des Alten Testamentes, des Pentateuch bzw. des Tanach jedenfalls die Nachkommen von Gomer, dem erstgeborenen Sohn von Japheth und Enkel von Noah. „Teutoni“ könnte daher ein umfassender Begriff gewesen sein, und da es möglicherweise nicht der Begriff Noah ist (aber auch das ist fraglich, denn vieles spricht dafür, das Noah mit dem ägyptischen Gott Thot als Schriftgott gleichgesetzt wurde, ausserdem sind die Titani der griechischen Mythologie wohl die Nachkommen von Noah weil Japetos / Japheth dazu zählt), ist fraglich, ob es nun vielleicht die beiden Söhne von Jahweh, die römischen Di Patri oder doch die ursprünglichsten beiden Götter sind.

Jedenfalls soll der Begriff „Teutoni“ der umfassendste Kollektiv-Name für alle germanischen Stämme mit ihren Einzelnamen gewesen sein, soweit sie ursprünglich zwischen Weichsel und Elbe wohnten. Das zeigt aber auch, dass dieser Begriff „Teutoni“ jedenfalls nicht nur Oberdeutsch / Langobardisch oder Etruskisch/ Teriskisch ist. Der Begriff Diu-Ti aber ist auch im Gotischen wie auch im Althochdeutschen belegt und ist wohl keine Entlehnung aus Teuto-ni, es mag aber eine sehr viel ältere, ursprüngliche Verbindung bzw. Entsprechung der Begriffe geben. Ich selbst kann natürlich heute angeben, auf welchem Pfad ich mir dieses Geschichtsverständnis erarbeitet habe, d.h. auf welchem konkreten Weg über welche Vorfahren ich mir dies alles erschliessen konnte, so dass damit jeder alles anhand dieses Pfades überprüfen kann und damit möglich Fehler und die zugrunde liegenden Irrtümer eruieren kann (oder umgekehrt in diesem Ahnen-Spiegel seine bisherigen Fehler und Irrtümer sieht).

Ich will gerne noch voranstellen, dass ich in Sachen eigener Familiengeschichte zunächst zurück bis 1800 die Daten von dem Standesamt erhalten konnte, in dem die Geburt meines Grosvaters verzeichnet war, dann weiteres anhand der Evangelischen Kirchenbücher der bezeichneten Orte Generation für Generation zurück bis ca. 1500 bzw. das 15. Jh. finden konnte, dann u.a. im Urbar von Kloster Hirsau (von 1432, mit Nachträgen) im Ort Gültstein fündig wurde, schliesslich über das Altwürttembergische Wappenbuch auch einen Hans (Amman) von Bühl, genannt Hans der Bühler, verifizieren konnte. Darüber hinaus waren die publizierten Lehenbriefe der Grafen von Hohenberg einschlägig und vor 1292 dann schliesslich die Chronik von Rottenburg von 1609. Weitere Angaben sind dann enthalten in: Ludwig Schmid: Die älteste Geschichte des erlauchten Gesamthauses der Königlichen und Fürstlichen Hohenzollern bis zur Erwerbung der Burggrafschaft Nürnberg, 3 Bände, 1884-1888.

Der 1. Band: "Der Urstamm der Hohenzollern und seine Verzweigungen", 1884 enthält die Ableitung von Adalbert von Rotenburg über Adalbert von Entringen und Landold II von Landold I / Lanzelin / K(I)anzelin in der unten dargestellten Form. Als Vater von Landolt / Lanzelin gibt Ludwig Schmid 1884 dann Eberhard (von Nellenburg), Thurgaugraf bis 971, an, der aber nach dem heutigen Stand der Forschung als Schwiegervater anzusehen ist: Vater ist demzufolge Herzog Guntram von Muri, besser noch bekannt (vor 952, d.h. vor seiner Absetzung als Nordgaugraf im Elsass durch König Otto I) als Guntram der Reiche; dessen Vater ist ein Hugo I, dessen Vater ist dann ein Eberhard I, beide Grafen

im elsässischen Nordgau, die sich von Adelricus, Stammvater der Etichonen, ableiten. Entgegen der bisherigen Forschung, die Adelricus auf eine französische Abstammung zurückzuführen versucht, wird hier die Identität von Hliutericus mit Hrotericus, d.h. Langobardenkönig Rothari, vorausgesetzt.

Im Edictum Rothari, also dem Langobardengesetzbuch von Rothari, sind dann weitere Generationen vor Rothari namentlich belegt zurück bis zu einem Ustbora, der ein Zeitgenosse von Kaiser Diokletian und damit sogar vor Armenierkönig Tiridates III (252-330 n.Chr.) gewesen sein könnte. Ein Adamund, der als Ur-Grosvater von Rothari angegeben ist, könnte der bei Prokopios von Caesarea angegebene Feldherr Mundus sein, der für Kaiser Justinian von den Goten den Diokletians-Palast zurückerobert hat, was die Möglichkeit plausible erscheinen lässt, dass diese Familie möglicherweise in einer älteren Beziehung zu diesem Palast gestanden haben könnte, der ggf. als die maßgebliche Universität für den Hochadel des gesamten Römischen bzw. Byzantinischen Reiches der Spätantike und ggf. auch noch darüber hinaus fungiert haben könnte bzw. dürfte: als Ursprung wird die Familie bzw. die Dynastie der Haruden angegeben, damit wohl Barden als alanischen / Lango-Barden bzw. als Parthen.

Diese Parthen wiederum gehen über Magog auf Japheth (/ Kapet / Gopt / Gott) und Noah zurück: so in den Etymologien von Isidor von Sevilla und implizit auch in der Kosmographie (des Aethicus). Die Geburtsjahre, soweit sie nicht genau angegeben sind in der früheren Zeit, sind anhand der durchschnittlichen Generationenfolge der bekannten, späteren Generationen vorläufig geschätzt. Alle weiteren Personen (und Kategorien, in [...] Klammern) geben lediglich bekannte Persönlichkeiten an als Anmerkung bzw. Orientierungshilfe zu einer bestimmten Zeitepoche, auch wenn diese Persönlichkeiten natürlich möglicherweise für diese Traditionslinie teils auch maßgeblich sein können. Um exemplarisch ein Mal die gesamte Archetypologie auszuführen wird hier vorausgesetzt, dass die Haruden die Parthen sind und auf Japheth zurückgehen, so dass diese damit als belegte mutmaßlich echte Vorfahren nicht geklammert sind. Als gesamte Darstellung ergibt sich damit das Bild wie folgt:

*28.10.1956	martin friedrich bühler (rothenburg o.d.tbr., mittelfranken, bayern, brd)
*02.05.1928	immanuel martin bühler (bettenfeld/rothenburg o.d.tbr./ansbach/mfr)
*02.11.1890	johannes bühler (neuweiler/altensteig/württemberg)
* 1862	michael bühler (neuweiler/altensteig/württemberg)
* 1830	samuel bühler (neuweiler/altensteig/württemberg)
*28.12.1800	johann m. bühler (rotfelden/ebhausen/württemberg)
*13.11.1759	konrad bühler (rotfelden/ebhausen/württemberg)
*18.09.1714	konrad bühler (rotfelden/ebhausen/württemberg)
*30.10.1681	michael bühler (rotfelden/ebhausen/württemberg)
*31.03.1650	jacob bühler (effringen/wildberg/württemberg)
*10.02.1623	martin hans bühler (effringen/wildberg/württemberg)
*03.05.1595	martin hans bühler (effringen/wildberg/württemberg)
*05.02.1561	johann bühler (öschelbronn/herrenberg/württemberg)
* 1537	martin bühler (öschelbronn/herrenberg/württemberg)
* 1511	martin bühler (öschelbronn/herrenberg/württemberg)
* ~ 1475	hennsin bühler (gültstein bei herrenberg: zu kloster hirsau/würt.)
* ~ 1440	hans riff (=rudolf) bühler (gültstein/kloster hirsau: tradition der zähringer)
* ~ 1405	aberlin bühler (sohn des dichters hans der bühler)
* ~ 1370	hans der bühler, alias hans (amman) von bühl, dichterpersönlichkeit
* ~ 1340	hans von bühl, alias hans amman (lehen bühl von graf hohenberg)
* ~ 1305	hans amman (erhält lehen bühl von graf zollern-hohenberg)
* ~ 1275	heinrich heinrich der düring, des ammans sohn, erhält lehen bühl)
* ~ 1240	hinrich ab 1292 lehen bühl, des deners sun von ehingen,
* ~ 1210	amman von bühl, bühler von rothenburg, dener in ehingen

* ~	1175	ammen von bühl, genannt bühler von rothenburg
* ~	1145	ammen von bühl, genannt bühler von rothenburg
* ~	1110	ammen von bühl, genannt bühler von rothenburg
* ~	1080	ammen von bühl, genannt bühler, (baut schloss in bühl, ggf. um ca. 1120)
* ~	1045	adalbert von (entringen-) rothenburg, bauherr der burg der rothen: der rothen-burg
* ~	1015	adalbert von entringen (söhne: landolt von entringen und adalbert von rothenburg)
* ~	980	landolt II (∞ berta von büren), ab 992 (-1024?) schirmvogt von kloster reichenau
* ~	945	landolt 976-991 thurgau-graf auf der altenburg (castum egge, Egg / Guggenhausen)
* ~	910	guntram, herzog von muri, (*um 930 - nach 985), identisch mit guntram dem reichen
* ~	875	hugo, graf ab 910 (elsäs. nordgaugraf und vogt der abtei lüders, verst. 940 als mönch)
* ~	840	eberhard I, graf im elsässischen nordgau (gestorben 898)
* ~	805	etichone
* ~	770	etichone
* ~	735	etichone
* ~	700	etichone
* ~	665	söhne von adelicus: adalbert, batticho, hugo und haicho
* ~	630	adelricus alias eticho / etih, herzog des elsass ab ca. 667, verstorben um 690
* ~	595	hliuthericus =hrother-ricus, d.h. könig rother/rothari, erlässt ediktum rothari 643
* ~	560	nanding, herzog des (neu gegründeten) herzogtums brescia ab 596
* ~	525	notzo
* ~	495	adamund (= mundus?, erobert diokletianspalast zurück nach prokopios von caesarea)
* ~	460	alaman
* ~	430	hiltzo
* ~	395	wechilo
* ~	365	weo
* ~	330	fronchono
* ~	300	facho [konstantin der grose 272/285 – 337]
* ~	265	mamo [tiridates iii, 252-330n.chr. könig armenien ab ca. 303, verfasst kosmogaphie]
* ~	235	ustbora aus der dynastie der haruden (b-arden / armenische arsakiden / p-arther?) [diokletian, 236/245 – 313/316 n.chr.]
<hr/>		
* ~	200	
* ~	170	
* ~	135	
* ~	105	
* ~	070	[publius aelius hadrianus, 76-138 n.chr.]
* ~	040	[tacitus, 54 - 120n.chr.]
* ~	005	[tiridates i, könig inarmenien bis 75 n.chr., begründet armenische arsakiden-dyn.]]
* ~	-025	
* ~	-060	[gaius julius caesar octavianus, genannt augustus, 63 v.chr. - 14 n.chr.]
* ~	-090	[marcustullius cicero, 106-42 v.chr.]
* ~	-125	
* ~	-155	
* ~	-190	
* ~	-220	
* ~	-255	[arsakes ii (parther-könig 217-191 v.chr.)]
* ~	-285	[arsakes i (erster parther-könig 247/238-217 v.chr. aus der dynastie der p-arni / alani)]
* ~	-320	
* ~	-350	
* ~	-385	
* ~	-415	
* ~	-450	

\* ~ -480 [sokrates, 469 - 399 v.chr. in athen]  
 \* ~ -515  
 \* ~ -545  
 \* ~ -580 [pythagoras, um 570 – nach 510 v. chr.]  
 \* ~ -610  
 \* ~ -645  
 \* ~ -675  
 \* ~ -710  
 \* ~ -740 [deiokes (noachide / harude?), regiert u.a. 10 stämme, begründet sog. medische dyn.]  
 \* ~ -775 [kuschiten-dynastie / kuschan-dynastie aus dyn. von kusch / äth. salomonischer dyn.]  
 \* ~ -805 [erster etruskischer könig in rom: 776 v.chr. konstitution des römisch-etrusk. reiches]  
 \* ~ -840  
 \* ~ -870  
 \* ~ -905  
 \* ~ -935  
 \* ~ -970  
 \* ~ -1000  
 \* ~ -1035  
 \* ~ -1065  
 \* ~ -1100 tur (= wen als sohn von wu der westlichen chou-dynastie in chinesische historiogr.)  
 \* ~ -1130 feridun /veltumn [= wu als stammvater der westlichen chou gemäs chin. Historiogr.]  
 \* ~ -1165 nebukadnezar i (könig 1128-1104 v.chr., 2. dyn. von isin) (= abtin des schah-nameh)  
 \* ~ -1195  
 \* ~ -1230  
 \* ~ -1260  
 \* ~ -1295  
 \* ~ -1330  
 \* ~ -1370  
 \* ~ -1405  
 \* ~ -1440  
 \* ~ -1480  
 \* ~ -1515  
 \* ~ -1550  
 \* ~ -1590  
 \* ~ -1625  
 \* ~ -1660  
 \* ~ -1700  
 \* ~ -1735  
 \* ~ -1770  
 \* ~ -1810  
 \* ~ -1845  
 \* ~ -1880  
 \* ~ -1920  
 \* ~ -1955  
 \* ~ -1990 [ismael und isaak]  
 \* ~ -2030 [abraham]  
 \* ~ -2065  
 \* ~ -2100  
 \* ~ -2140  
 \* ~ -2175  
 \* ~ -2210  
 \* ~ -2250

\* ~ -2285  
 \* ~ -2320  
 \* ~ -2360  
 \* ~ -2395  
 \* ~ -2430  
 \* ~ -2470  
 \* ~ -2505  
 \* ~ -2540  
 \* ~ -2580 parthen / arthen / haruden (ala-ni / era-ni), skythen, goten, baktrien, (turk-völker)  
 \* ~ -2615 magog [gog, gomer, ...]  
 \* ~ -2650 japheth [sem, ham]  
 \* ~ -2690 noah mit residenz auf dem "berg zion" / tempelberg jerusalem, huang di vom kunlun  
 \* ~ -2725  
 \* ~ -2760  
 \* ~ -2800  
 \* ~ -2835  
 \* ~ -2870  
 \* ~ -2910  
 \* ~ -2945  
 \* ~ -2980  
 \* ~ -3020  
 \* ~ -3055  
 \* ~ -3090  
 \* ~ -3130  
 \* ~ -3165 [3 söhne, begründen indusreich, sumerisches reich und hieroglyphenkultur ägyptens]  
 \* ~ -3200 [krischna, erbauer des turmes von babel / ka-dingir, kalenderstifter] [8.archtyp]  
 \* ~ -3235  
 \* ~ -3270  
 \* ~ -3310  
 \* ~ -3345  
 \* ~ -3380  
 \* ~ -3420  
 \* ~ -3455  
 \* ~ -3490  
 \* ~ -3530  
 \* ~ -3565  
 \* ~ -3600  
 \* ~ -3640  
 \* ~ -3675  
 \* ~ -3710  
 \* ~ -3750  
 \* ~ -3785  
 \* ~ -3820  
 \* ~ -3860  
 \* ~ -3895  
 \* ~ -3930  
 \* ~ -3970 abel und seth [kain / cohen = rama / lama als stiefsohn von adam]  
 \* ~ -4005 adam aus der dynastie von eridu (den eriduen / heruden?)  
 \* ~ -4040 [desaratha / duschrath / tuisto ras, indischer groskönig] [7. archtyp]  
 \* ~ -4080  
 \* ~ -4115  
 \* ~ -4150

\* ~ -4190  
 \* ~ -4225  
 \* ~ -4360  
 \* ~ -4400  
 \* ~ -4435  
 \* ~ -4470  
 \* ~ -4510  
 \* ~ -4545  
 \* ~ -4580  
 \* ~ -4520  
 \* ~ -4555  
 \* ~ -4590  
 \* ~ -4630  
 \* ~ -4665  
 \* ~ -4700  
 \* ~ -4740  
 \* ~ -4775  
 \* ~ -4810  
 \* ~ -4850  
 \* ~ -4885  
 \* ~ -4920  
 \* ~ -4960  
 \* ~ -4995  
 \* ~ -5030  
 \* ~ -5070  
 \* ~ -5105  
 \* ~ -5140  
 \* ~ -5180  
 \* ~ -5215  
 \* ~ -5250  
 \* ~ -5290  
 \* ~ -5325  
 \* ~ -5360  
 \* ~ -5400  
 \* ~ -5435  
 \* ~ -5470  
 \* ~ -5510 jüngerer sohn era/ela in eridu begründet die dynastie von eridu (eriduen / heruden?)  
 \* ~ -5545 jahweh/ jovi/ zeus/ ti, stifter des kalendernullpunktes 5509 v.chr. in uruk, 6. archetyp]  
 \* ~ -5580  
 \* ~ -5620  
 \* ~ -5655  
 \* ~ -5690  
 \* ~ -5730  
 \* ~ -5765  
 \* ~ -5800  
 \* ~ -5840  
 \* ~ -5875  
 \* ~ -5910  
 \* ~ -5950  
 \* ~ -5985  
 \* ~ -6020  
 \* ~ -6060

\* ~ -6095  
\* ~ -6130  
\* ~ -6170  
\* ~ -6205  
\* ~ -6240  
\* ~ -6280  
\* ~ -6315  
\* ~ -6350  
\* ~ -6390  
\* ~ -6425 dionysos 6373 v.chr. in ugarit; ihm folgen 167 kö-nige bis 329 v.chr.; [5.archetyp]  
\* ~ -6460  
\* ~ -6500  
\* ~ -6535  
\* ~ -6570  
\* ~ -6610  
\* ~ -6645  
\* ~ -6680  
\* ~ -6720  
\* ~ -6755  
\* ~ -6790  
\* ~ -6830  
\* ~ -6865  
\* ~ -6900  
\* ~ -6940  
\* ~ -6975  
\* ~ -7010  
\* ~ -7050  
\* ~ -7085  
\* ~ -7120  
\* ~ -7160  
\* ~ -7195  
\* ~ -7230  
\* ~ -7270  
\* ~ -7305  
\* ~ -7340  
\* ~ -7380  
\* ~ -7415  
\* ~ -7450  
\* ~ -7490  
\* ~ -7525  
\* ~ -7560  
\* ~ -7600  
\* ~ -7635  
\* ~ -7670  
\* ~ -7710  
\* ~ -7745  
\* ~ -7780  
\* ~ -7820  
\* ~ -7855  
\* ~ -7890  
\* ~ -7930  
\* ~ -7965

- \* ~ -8000
- \* ~ -8040
- \* ~ -8075
- \* ~ -8110
- \* ~ -8150
- \* ~ -8185
- \* ~ -8220
- \* ~ -8260
- \* ~ -8295
- \* ~ -8330
- \* ~ -8370
- \* ~ -8405
- \* ~ -8440
- \* ~ -8480
- \* ~ -8515 herakles (stifter des kalendernullpunktes 8498) [4. archetyp]
- \* ~ -8550
- \* ~ -8590
- \* ~ -8625
- \* ~ -8660
- \* ~ -8700
- \* ~ -8735
- \* ~ -8770

3. archet. Dynastie ca. 10.500 (1-3. archetyp: ursprung der trinität; 3 zellen / götter etrusk. tempel)
2. archet. [1.-2. archetyp, bilden möglicherweise ursprünglich die „di patri / teu-fel / deu-ti(sch)]
1. archetypus [[1-3 auch als die 3 köpfe des cerberos als hüter der unterwelt?]]
0. ur-archetypus, ur-dynastie bzw. urschöpfung, zu der die folgenden archetypen (als überlieferungsträger) ein wissen überliefern (u.a. era / helios / sol, mithras)

Wenn ich diese exemplarische Darstellung hier anführe, so nicht weil ich meine, dass dies so irrtumsfrei bereits bewiesen ist, sondern weil ich meine, dass die klassische Literatur-Geschichte so rekonstruiert hatte und beispielsweise auch der sog. Alexander-Kalendernullpunkt von 5509 v.Chr. nur so richtig zu deuten ist, darüber hinaus die Schlüssel-Götter davor tatsächlich als Stammväter von Dynastien verstanden wurden, so Dionysos nach Ausweis von Xenophon als Stammvater von Kyros dem Großen. Wenn ich Herakles als einen der beiden Di Patri (Dionysos und Herakles) davor setze und mit dem Kalendernullpunkt des Maya-Kalenders verbinde und der für diese Zeit einschlägige Kulturstätte Ugarit, so ist das eine freie Kombination von Forschungsergebnissen, die so nirgendwo beschrieben ist, aber in sich schlüssig und damit plausibel ist und damit dem Verständnis der Antike wohl mehr als alles andere entsprechen dürfte, so dass ich dies als plausibelsten Interpretationsansatz voraussetze.

Wenn ich hier also bis auf den möglicherweise ursprünglichsten und tiefsten Hintergrund eines Archetypus zu den Di Patri im 1. + 2. Ur-Archetyp zurückgreife, so weil das nun einmal der Titel dieses Kapitels ist und eine Parallele zur Trinität bildet, die ich ursprünglichst in der etruskischen Vorstellungswelt in den ersten 3 Ur-Archetypen voraussetze. Die Archetypen 1 bis 5 bilden damit auch die Grundlage von der Lehre der „5 Elemente“ wie des Pentagramms, die ersten 7 Archetypen bis hin zur Bharata-Dynastie mit Desaratha sind in den 7 Schöpfungstagen abgebildet; die 8 Paradiestore des Islam, wie sie im Oktagon als Architektur-Element bekannt sind, schliessen diese 7 ein und zusätzlich als Nr. 8 Krischna, damit die 8 Kategoriensysteme bzw. Archetypen vor Noah als Stammvater der Dynastie der Noachiden, die wiederum die Titanen griechischer Mythologie mit Japetos = Japheth sind, wobei möglicherweise Noah vielfach auch mit dem ägyptischen Schriftgott Thot gleichgesetzt wurde.

Dieses Grundgerüst als Interpretationshilfe für die Antike und antike Vorstellung zu Geschichte und Rekonstruktion von Geschichte als Dynastiegeschichte ab einem konkreten Stammvater einer konkreten Dynastie ist als Hilfe zum Verständnis gedacht und nicht als „Heilslehre“ oder (Pseudo-) Religion und ist damit aus meiner Sicht bzw. nach meiner Erfahrung zunächst hilfreich um die Terminologie und Archetypologie der antiken Universal-Religionen verstehen zu lernen und vor allem auch miteinander vergleichen zu lernen, denn sie greifen offensichtlich alle gleichermaßen auf diese Archetypologie zurück und führen sie als Kategorien-System weiter wenn sie implizit auf einen Stammvater einer Dynastie als Religions-Stifter zurückgreifen und darüber hinaus die Zahl der vorausgegangenen, nicht als Stammvater erschlossenen Archetypen bzw. Kulturheroen in einer Zahl symbolisieren in einer entsprechenden Ausprägung als Schöpfungstage, als Elemente, als 3 Köpfe des Kerberos, ect..

Damit kann und will ich nicht vorgeben, was nun unter „Deutsch“ zu verstehen ist, weder was unter Deutschland noch unter Deutsches Volk zu verstehen ist, aber innerhalb dieses Gesamtsystems wird zwingend immer jede denkbare spezielle Interpretation enthalten sein, wobei ich selbst als letzte bzw. weitestgehende und ggf. ursprünglichste bzw. urarchetypische Interpretationsmöglichkeit die Analyse als „Diu Ti“ im Verständnis von „Di Patri“ gefunden zu haben meine. Das schliesst nicht aus, dass andere dazu eine andere Meinung entwickeln und das in Frage stellen oder widerlegen: hier ist lediglich der Versuch unternommen, aufzuzeigen, wie ich zu dieser These gekommen bin, in welchen Kontexten sie zu sehen, zu verstehen und damit partiell zu verifizieren sein könnte und innerhalb welches begrifflichen und definitorischen Rahmens ich mich dabei bewege wenn ich von antiker Religion spreche oder wenn ich klassische Quellen zitiere und dabei implizit natürlich interpretiere.

Dies alles ist nicht voraussetzungslos und im „luftleeren Raum“ entstanden, sondern in Verbindung mit meiner ganz konkreten Biographie, insbesondere aber natürlich meiner fachlichen Biographie bzw. der Biographie meiner Ausbildung, und ich war bis einschliesslich Sommersemester 2005 berufsbegleitend förmlich immatrikuliert: damit bis zum 49. Lebensjahr. Dabei habe ich, aufbauend auf ein interdisziplinäres Studium der germanistischen Mediaevistik von 1994 an, erstmals ab 2000 dann zusätzlich auch noch klassische Archäologie, ab 2002 damit dann notwendigen klassischen Sprachen der klassischen Altertumswissenschaften (wie der Theologie mit Hebraicum 2005 und dann nochmals vertieften Studien in Griechisch im Sinne des Graecums und darüber hinaus auch im Verständnis des grossen Latinums) begonnen. Wenn ich das vorausschicke, so weil das natürlich nicht typisch ist, aber ich hatte natürlich gute Gründe dafür, die jeweils geprüft und entsprechend auch zugelassen wurden.

- |           |  |
|-----------|--|
| 1976-1980 | 6 Semester Fachhochschule Rosenheim, Holz-Ingenieurwesen, zusätzlich<br>WS 1978/79: Industriepraktikum bei Unternehmensberatung G. Schuler<br><br>79-80: 12 Monate, davon 6 Monate studienbegleitend, Familienbetrieb geführt                      |
| 1980-1984 | 18 Monate Dienstzeit ab 01.10.1980 (bis 11.83 parallel zum Studium ab SS 81)<br>81-84: 5 Studiensemester Holzwirtschaft, FB Biologie, Uni HH: Diplom-Holzwirt<br><br>Schwerpunkt World Forestry: Ökologie und Weltwirtschaftspolitik / -geographie |
| 1984-1986 | Dissertation (ohne förmliche Promotion): „Systematik zur Naturphilosophie -<br>Ein Leitfaden zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Naturhaushaltes der Erde“<br><br>Initiativen zum – geleugneten – Waldsterben: Lösung liegt in der Entschwefelung |
| 1986-1994 | 1986 Zulassung PhD Rechtsphilosophie an der Hebräischen Universität Jerusalem  |

Privatstudium / Korrespondierend Privatstudien (u.a. Prof. em. Haim Cohen)

mit Initiativen zur Vorbereitung der Deutschen Einheit unter Vollbeschäftigung

1990 Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Hamburg, u.a. bei Prof. Seelmann, Prof. Ziegler, Prof. Karpen, Bürgermeister Prof. von Münch

Schwerpunkt: Grundlagen zum klassischen Friedensvertragsrecht / Völkerrecht

Habilitationsschrift (ohne förmliche Habilitation): „Natur- und Rechtsphilosophie“  
Entwicklung von Vollbeschäftigungsinitiativen zwecks (Ost-) Europäische Integration

Initiativen in Sachen Friedensvertragsregelungen: Petitionen vor dem Bundestag

1994-2010 Forschungsstudium Germanistik: Schriftsprachstandard nach Luther und damit des Evang.-Luther. Staatskirchenrechtes des Deutschen Reiches von 1871 / der EKD

1998 Kritik an Hegel (als Luther-Interpret) und an den Grundlagen zu Luthers Lehren

Grundlagenforschung Mediaevistik: Deutsche Geschichte 11. –15. Jh. am Beispiel der Stadtgeschichte von Rottenburg am Neckar und der Rothen-Burg (Weilerburg)

2002 Genealogie der Hohenzollern-Dynastie erforscht zurück bis Etichonen Dynastie

Grundlagenforschung Byzantinistik: Spätbyzantinistik, Mittelbyzantinistik und Frühbyzantinistik / Spätantike wie Klassische Archäologie und Philologie

2005 Hebraikum, Systematik zum Graecum und Systematik zum Grosen Latinum;

2005 ff. Theorie der Pilotenausbildung; Geschichte der Dt. Luftfahrt (MS FS X Ac.)  
,Kosmographie des Aethicus' von Tiridates III (252-330 n. Chr.), Edition Wuttke

2010: Umwelt / Klima / Kultur-Archetypologie / Zukunftspolitik / Weltfriedenspolitik

Karolingische Minuskel / Majuskel; Herakleiden; Parthische Dynastie (Parsen)  
Überlieferungsgeschichte der Griechischen Philosophie, Altiranistik / Etruskologie,

Ersten Entwurf verfasst von „Adalbert von Rotenburg und Adalbert von Entringen“

Ich wurde in den Jahren 1984/1985 bis 1990/1994, teils noch darüber hinaus, sicher stärker als mir bewusst ist, auch unmittelbar von der Politik, d.h. von Persönlichkeiten der Politik geprägt: das war ein Hamburger Wissenschaftssenator Meyer-Abich 1984, das war ab 1984/85 dann Bundespräsident von Weizsäcker (dann Waigel als Finanzminister und „Vater des Euro“ 1994 und Otto von Habsburg) und auch schon früh Ministerpräsident Rau, dessen Weg ich natürlich auch später als Bundespräsident sehr intensiv verfolgt habe; es waren Kontakte, die sich über Korrespondenz ergeben haben, ich habe mich aber natürlich auch mit der Familiengeschichte eines Johann von Thurn und Taxis, der Hohenzollern wie der Hannoveraner, der Sachsen-Coburg (Belgien), (Habsburg-)Lothringer, Bourbonen und auch frühen Habsburger auseinandergesetzt, davon unabhängig natürlich ohnehin zwingend immer auch mit allen mittelalterlichen Kaiserdynastien und ihren klassischen Vorbildern.

Damit nun aber zu den exakten Angaben zu „Deutsch“ im (Historischen) Deutschen Wörterbuch, das die Gebrüder Grimm begründet und begonnen haben und das noch im 20. Jh. fertiggestellt und als

Druck herausgegeben wurde, inzwischen auch digitalisiert auf 2 CDs vorliegt, um hier mit der Methodik vertraut zu machen: „Deutsche, der deutsche, die deutsche, ein deutscher, eine deutsche, das adjektiv als substantivum gebraucht, germanus. im ahd. gilt als adj. diutisk noch nicht als name des volks, aber im altnord. kommt dydskr Deutscher vor. im angelsächsischen bedeutet deodisc gens, populus, im englischen Dutch einen Holländer. im mittelhochdeutschen ist der Diutsche, Tiusch, die Diutschen selten. BENECKE hat nur drei stellen, eine aus der Kaiserchronik gehört ins 12te jh.“. Diese grammatische Analyse, geschichtliche Betrachtung, der Vergleich des Wortes auch in verwandten Sprachen für ein besseres und umfassenderes Verständnis begründen die beiden Brüder Grimm.

Ich zitiere weiter aus dem Deutschen Wörterbuch: „Deutsch, adjektiv und adverb germanus, teutonicus, althochdeutsch diutisc, mittelhochdeutsch diutisch tiusch, altsächsisch thiudisc, niederdeutsch düdesk, niederländische duitsch, schwedisch tysk, dänisch dydsk, die Engländer gebrauchten german, die Franzosen allemand. da es von diet, gothisch Diuda, althochdeutsch Diot diota abstammt, wie Gramm. gezeigt ist, so bedeutet es ursprünglich gentilis, populaires, vulgaris; im gothischen heiszt diudisko heidnisch. unzweifelhaft ist es im anlaut mit d zu schreiben und nur die unorganische verwechslung der tenuis mit der media, die freilich, wie wir oben gesehen haben, öfter vorkommt, ist schuld, dasz man im 16ten und 17ten jahrhundert sehr oft und auch nachher nicht selten teutsch geschrieben hat: schon bei Walter, Wolfram, in den Nibel. findet man tiusch, tiutsch.“ Es fällt also auch auf, das die Gebrüder Grimm eine ungewohnte, ganz eigene Gros- und Kleinschreibung pflegen.

Auf den ersten Blick könnte der alte Stadtname „Deutz“ mit „Deutsch“ assoziiert werden. Aber hier zeigt sich auf den zweiten Blick, dass das natürlich fragwürdig ist, denn die ursprüngliche Form des Wortes ist lateinische „Divitia“, später dann ab dem 10. Jh. „Tuitium“. In Nachschlagwerken findet man: „Deutz (lat. Divitia, seit dem 10. Jahrhundert Tuitium) war eine alte Stadt rechts des Rheins, seit 1888 ist es ein Stadtteil von Köln. Politisch gehört er dem Stadtbezirk Innenstadt an.“ Ob diese Spur also tatsächlich einschlägig ist, ist doch eher fraglich. Eine Weitere Spur sind lateinische Quellen, wo teils Tuisto mit Teuto assoziiert wird. Der Königsname Teutobodus oder Teutobuches bei den Teutonen ergibt ein weiteres Assoziationsfeld, denn Bodus bzw. Buches ist der Gottesname „Bacchus / Böse / Bath / Bad“, wobei ggf. noch im Römischen Reich, zumindest davor unter dem Achaimeniden Kyros unter Bacchus / Dionysos der Stammvater der Achaimenidendynastie verstanden wurde.

Teutoni (Lateinisch) Substantiv, m

Kasus	Singular	Plural
Nominativ	—	Teutonī
Genitiv	—	Teutonōrum
Dativ	—	Teutonīs
Akkusativ	—	Teutonōs
Vokativ	—	Teutoni
Ablativ	—	Teutonīs

Quelle: <http://de.wiktionary.org/wiki/Teutoni>

Diese rein grammatische Analyse bringt zunächst keine weiteren offensichtlichen Kenntnisse.

#### Bedeutungen:

[1] die Teutonen

[1a] ursprünglich: ein sehr alter Kollektivname für alle germanischen Stämme

[1b] dann: in das römische Reich auswandernde Teile germanischer Stämme aus dem Gebiet zwischen Elbe und Weichsel, die das römische Reich in große Bedrängnis brachten. Diese

germanischen Eindringlinge wurden von C. Marius (156 – 86 v. Chr.) in den Jahren 102/101 v. Chr. vernichtend geschlagen.

Synonyme: [\*] Teutones;

Abgeleitete Begriffe: [1] Teutonicus.

Auch eine solche „Bedeutungs-Ebene“ als Analyse-Instrument führt zunächst noch zu nichts.

Jovi-Pitar = Jop-pitar = Juppiter = Jupiter zeigt den Ursprung des Begriffes, der aus dem heutigen Gebrauch als Planeten-Name „Jupiter“ nicht mehr unmittelbar transparent ist. Auch die durch die Lautverschiebung in unterschiedlichen Sprachen später unterschiedlichen Formen von „Jovi“ sind nicht unmittelbar transparent, aber bei einer genaueren Analyse schliesslich doch immerhin durchschaubar bzw. nachvollziehbar: Jovi / Jahweh / Jew / Geo / Schiwa / Zeus / Deu(s) = Diu (Patri). Die Di Patri jedenfalls waren im Verständnis des Römischen Kaiserreiches nicht Jovi, sondern Bacchus und Herkules bzw. im griechischen Sprachgebrauch Dionysos + Herakles. Die Di Patri entsprechen im Sinne einer Lehensübersetzung: Tiu-Bel = Tiu-vel = Teu-fel (Theufel / Säufel / Säufer = Dionysos ist Trinker?). Erst aus diesen gesamten Kenntnissen, Kontexten und komplexen sprachgeschichtlichen Vorgängen (Lautverschiebung, Lehnwörter, Lehenbedeutung,) stellt sich schliesslich folgende Frage:

Gibt es tatsächlich zusätzlich zu Di Patri, Diu Bel / Teu-Fel als weitere analoge Entsprechung folgerichtig und plausibel – auch als vernünftige Prüf-Hypothese – die Form Diu-ti / Deu-Ti -> deu-ti-sch? Soweit sich diese Hypothese nicht falsifizieren und damit unmittelbar widerlegen lässt und damit ausscheidet ist die darauf folgende Frage natürlich zwangsläufig, ob sich diese Hypothese damit ggf. zumindest ansatzweise durch eine Reihe oder sogar Kette von Indizien weitergehend stützen lässt und damit zu einer verifizierbaren These wird. Als These muss allerdings dann tatsächlich ein Nachweis möglich sein (darf also nicht ausgeschlossen sein): erst dann setzt die eigentliche Bearbeitung einer solchen zu prüfenden These als Hypothese ein, und auch dazu kann es informell oder förmlich, implizit oder explizit dann – ggf. sogar einen ganzen Kanon von – Methoden und Strategien geben. Das ist damit dann noch keine Sprachwissenschaft, noch viel weniger eine richtige Kategorisierung.

Ich führe hier nun nicht auf die Indo-Germanistik hin, denn als Indo-germanischer Kontext ist im Sinne der Völkergeschichte und damit der Ableitung von Völkern aus den Nachkommen von Noah (im Sinne von Isidor von Sevilla und damit vielfach von Hieronymus, auf den sich Isidor stützt), die semitische Völkerschaft gemeint (einschliesslich dem Namen „Armenien“, der sich vom Namen „Ur“ ableitet und damit wohl auch lautlich auch als „Ur / Ari / Ger“ zu deuten ist). Im Wortsinne wäre also die „Ger-manis-tik“ der Indologie eine indo-semitische Völkergeschichte. Im Sinne der armenischen Parther als alanische Barden bzw. Lango-Barden aber ist es eine Japheth-Tradition, die über die Herakleiden-Dynastie auf Tiridates III (252-330 n.Chr.) und von ihm schliesslich auf die orientalischen Parthen aus dem Stamm der Parni / Arni / Alani mit Ursprung in Magog, dem Sohn von Japheth und Enkel von Noah zurück geht, damit ist es eine Palast-Tradition der Parthen bzw. von Magog-Japheth-Noah.

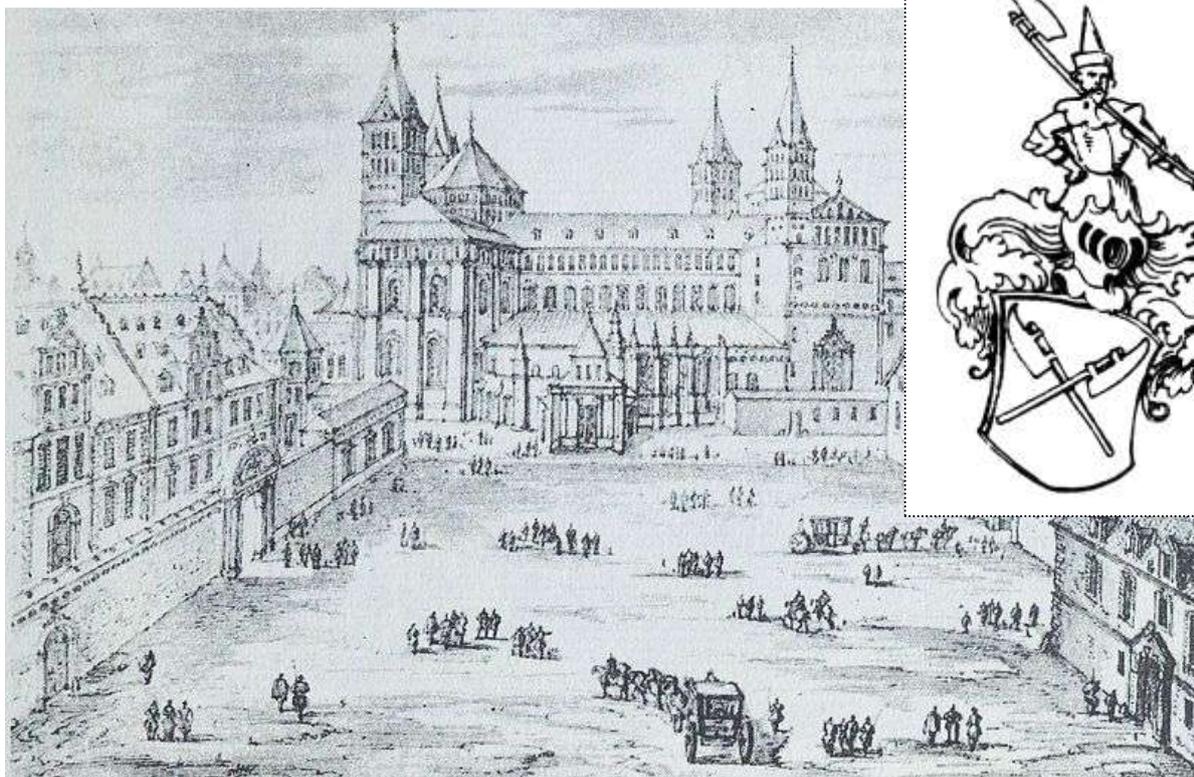
Eine Sprachwissenschaft als Abstraktion ausserhalb einer realen Palastordnung und damit einer realen Familie und Familiengeschichte als patrilineare Genealogie zurück bis zu einem frühesten fassbaren „Stammvater“ ist daher immer ein Irrtum mit fatalen Folgen weil Irrtümer immer kontraproduktiv sind: von daher kann sich die Frage von „semitisch“ wie die Frage von hamitisch oder japhethisch nur real stellen solange und soweit tatsächlich eine reale, ungebrochene (also nicht über ein weibliches Bindeglied konstruiert) Familiengenealogie zugrunde liegt. Natürlich ist selbst dann noch die Gefahr von Irrtümern und ebenso auch bewusster Fälschung gross, deshalb gab es immer den zwingenden offenen Wettbewerb, der immer auch beinhaltet hat, Irrtümer und Fehler in anderen Genea-

logien zu widerlegen. Die weitestgehende, nicht als falsch – weil mit einem Irrtum erstellte bzw. gefälschte Genealogie – war damit immer die im Ergebnis sicherste Palastordnung / Religion für alle.

Soweit also die Indogermanistik nicht insgesamt als Irrtum zu entlarven ist, sind doch zumindest Irrtümer enthalten. Dafür nur ein Beispiel: wer die wenigen starken Verben nimmt als Referenz kommt als Ursprung der Sprache auf starke Verbformen in alten Sprachen, also auf Sanskrit (das allerdings schon am Anfang der Induskultur im 32. Jh. v.Chr. belegt ist, also über ein halbes Jahrtausend vor Noah) oder auch auf semitische Sprachen. Wer aber die Masse der schwachen Verben nimmt, hat damit die gleiche Konjugation wie schon identisch auch im Alttürkischen (z.B. den sog. Türkischen Runen-Inschriften am Orghon wie sie lange vor Dschingis Khan belegt sind und damit auf eine uraltaische bzw. turanische Tradition zurückgehen wie sie heute u.a. in den Turksprachen fortlebt). Diese uralaltaische Sprachfamilie wiederum ist größer und umfangreicher (wenn auch keine Einheit mehr) bzw. mächtiger als die Indische Sprachfamilie, so jedenfalls berichtet das ein Herodot.

Die Familie der Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg hat ein von Adalbert von Rothenburg an bei allen seinen Nachkommen belegtes Familienwappen (seit ca. 1000 als die Wappen erstmals aufkamen) in Form einer gekreuzten Hellebarde auf Silbergrund, das sowohl als einfacher Wappenschild als auch als Prunkwappen (mit Helm und Helmzier) überliefert ist. Fraglich ist ggf., ob die Familie der von Rothenburg in Rothenburg/OL und damit davon abgeleitet auch im ehemaligen Rothenburg/Oder, heute Czerwiensk, davon abgeleitet sein könnte. Das maßgebliche Referenzmodell für die Rothenburg, die Adalbert von Rothenburg für die Rothen als Kaiserdynastie errichtet, ist aber natürlich die Hauptresidenz der Rothen Kaiser (1024-1125) in Speyer als dem schönsten Bauwerk des 11. Jh. im gesamten deutsch-römisch-langobardischen Reich, das ansatzweise links im Vordergrund einer Zeichnung / Radierung mit dem Salischen Kaiserdom von um 1650 überliefert ist.

Links: Rothen-Burg in Speyer, Residenz der Rothen Kaiser (1024-1125):



## Kapitel 2: Polis – Polizei – Politik

### All / Alle(s) / P-olis

### Police / Poli-zei / Policy // Poli-te

### Politik - poli-tics / Polis Techne - poli-tecne / Poli-techni-cum

Gemeinde, Gemeinschaft, Gemeinwesen, Gemeinwohl, Gemeinwohlprimat, einfach alles: das ist die Polis (Athen) im klassischen griechischen Verständnis unter Sokrates. Als Ordnungsfaktor unter der Palastordnung, die die Polis konstituiert (also im klassischen Athen der über 55-jährige Sokrates, der dann Familie gründet), ist zur Durchsetzung des Gemeinwohlprimates die Polizei eingesetzt. Sie ist natürlich Inbegriff der Höflichkeit, Bescheidenheit und aller Kardinaltugenden (abgeleitet vom Palast) und insoweit im englischen Begriffsinstrumentarium zu fassen in „polite“ (höflich). Police bzw. Polizei hat wohl die direkte Entsprechung im englischen Wort Policy. Das anglo-amerikanische Wort „Cop“ wiederum spiegelt sich im deutschen Wort „Kopf“ (Kappe, Kuppe, Job, ect.). Das Wort „Politik“ ist jedenfalls eine Zusammensetzung aus Polis und Techne, also „Stadt“ und „Kunst“, vielleicht zu interpretieren als „die Kunst, die Stadt zu führen“ bzw. „die Staatskunst“ (verwandt: Poli-technikum).

Nun will ich hier niemand auf die Abwege (und in die Abgründe) einer Überinterpretation oder gar des „Kaffeesatzlesens“ verführen, auch nicht die sprachwissenschaftlichen Methoden hier weitergehend anwenden, denn vielfach ist es wie mit der Statistik, wo auch oft geltend gemacht wird (und das allzu oft sogar begründet), dass damit letztlich alles belegt und widerlegt werden könnte. Auf der anderen Seite gibt es natürlich nicht nur die Methode der Archäologie, die im Boden alte Relikte ausbuddelt, sondern es gibt auch eine Sprachgeschichte und damit eine Begriffsgeschichte und ältere Referenz-Systeme, Assoziationsfelder, Wortfelder, Kontexte und Muster – auch grammatischer Natur –, und auch schon klassische Meinungen über die Zusammenhänge von Begriffen über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg und teils auch in sprachgeschichtlicher Hinsicht: das bekannte und berühmte Buch Etymologien von Isidor von Sevilla (7. Jh.) ist ein besonders beredtes Beispiel für diese Methode.

Natürlich will ich hier nicht den Fehler einer wissenschaftlichen Überinterpretation machen, sondern umgekehrt darauf hinweisen, dass natürlich ein Isidor von Sevilla im Kontext der germanischen Dynastien und mehr noch der Herakleiden-Dynastie (damit der armenischen Arsakiden bzw. Parthen respektive Barden, speziell als alanische Barden / Lango-Barden und damit der alten iranischen Parni bzw. Parthen im alten Orienten) zu sehen ist. Diese Tradition steht in einer Tradition eines Stammvaters, der für diese Dynastie der P-arter / Aruden / P-arni / Erani steht, also wohl ein Ara bzw. All / Allah, der eben für alles steht bis hin zum (Welt-)All. Möglicherweise ist mit Aufkommen des Islam ab der Hidschra 622 n.Chr. tatsächlich diese Dynastie und insoweit deren Stammvater das (bisher nur ungenügend erschlossene) Referenz-System für den Islam mit „Allah“ (der als Stammvater gilt): das wäre damit der zweite Sohn des Königs von Uruk (5509 v.Chr.) und erste Herrscher der Stadt Eridu.

Das wäre der maßgebliche Vorfahre von Adam aus der Dynastie von Eridu / Heridu / Eres / P-er-sia / Parthia / Paradies und damit auch namensgebend für die Haruden, die auch als Ursprung der Dynas-

tie von Langobardenkönig Rothari gelten gemäs seinen Angaben im Edictum Rothari. Diese Angaben sind hier natürlich allzu kurz und summarisch wiedergegeben: nichts lässt auf die Jahre Forschungsarbeit nach allen Kontexten, nach allen historischen Spuren, nach allen Quellen in den schier endlosen und unerschöpflichen Forschungskomplexen und in einsamen Gefielden schliessen, denn wer sonst hat sich schon auf die Suche und auf die Reise – als Zeitreise bzw. Reise in die Geschichte – aufgemacht um die Überlieferung, die Grundlagen und Ursprünge der Langobarden zu erforschen, das alles ist bestenfalls als eine historische Erinnerung von einigen wenigen Familien in Deutschland mit langobardischen Wurzeln vorhanden, und selbst da sind dann die Quellen schwer zu interpretieren.

Wer von „schwäbischem Uradel“ liest wird nicht zwingend ganz zuerst an langobardische Ursprünge denken, wer heute von einem Rothen-Burg oder Rottenburg/Neckar liest wird nicht primär an Rotwelsch, an Hrothen / Hroaden / Kroaten (auch wenn in vielen Dialekten bis heute von road - statt rot - ausgesprochen wird, und auch das englische Wort road = Straße und das französische route zu denken geben könnten) denken, und auch Worte wie great / gros springen dazu nicht in das Auge. Wenn als Stammvater der Rothen ein „Konrad der Rote“ angegeben ist, wird auch niemand unmittelbar an Konrad der Rothe / Harude / Great / Grose / Hrasena denken, wobei Rasena die Eigenbezeichnung der ursprünglichen Etrusker war, deren Königsdynastie von Tur abstammt, die wiederum mit der alten iranischen Dynastie von Tur identifiziert werden muss mit Sitze bzw. Residenz ursprünglich auch schon im alten Hamadan / Ekbatana von 1050 bis 771 v.Chr., so jedenfalls die Überlieferung.

Der Ungarn-Wall (ersatzweise bisweilen Kirchen, die als Fluchtfestungen ausgebaut waren) ist ggf. ein anderes Konzept – zumindest vordergründig – als die Polis / der Palast. Das aber betrifft wohl nicht nur die Befestigung, sondern geht von der Planung einer Polis (oft als Schachbrettmuster) über die typischen Einrichtungen einer Polis – also die öffentlichen Einrichtungen – bis hin zu den Pflichten und Rechten der Bürger einer Polis und bisweilen wohl auch typischen Formen der Gewaltenteilung, damit in die typische weltliche Kategorie (Polis mit Polizei) und in eine geistliche Kategorie typischerweise mit Tempel. Es geht dabei aber nur bedingt um die Gewaltenteilung, denn natürlich darf es keine geistliche Gewalt (damit auch keinen Bereich Bildung, Theologie oder Religionsausübung) ausserhalb der masgeblichen Palastordnung einer Monarchie bzw. der masgeblichen Palastordnungen einer Oligarchie als Aristokratie geben, wobei natürlich auch andere Konzepte (Poliarchie?) denkbar sind.

In der Neuzeit wurde die Alexander-Tradition nur noch von der russischen Orthodoxie unter den Zaren gepflegt, aber im Mittelalter ist das die Tradition der gesamten Staatskirche in Ost und West: so findet sie sich in der mittelhochdeutschen Literatur im Rahmen der sogenannten „Alexanderromane“ mit Kalendernullpunkt 5509 v.Chr., und zumindest in der Spätantike und bis in das 7. bis 8. Jh. war es auch der Kalendernullpunkt eines „Judentums“ wie es heute vielleicht nur noch in Äthiopien im Rahmen der christlichen Staatskirche in der Tradition der früheren aksumitisch salomonischen Dynastie bekannt ist (wie noch die stereotype Formulierung „seit Schöpfung der Erde“ im Judentum beweist): erst dann im 8./9. Jh wurden Rechenfehler und Mysterien zum Nullpunkt des Ghetto-Judentums der Juden-Ghettos. Davon zu trennen ist das askenasischen Judentums unter den Merowingern (und Kaiserdynastien in Ostasien, das „seit Regierungsantritt von Noah / Huang Di 2637 v.Chr.“ datiert).

Auch wenn ich mich zunächst auf die Herakleiden-Dynastie (610-711 n.Chr.) beschränke, so lässt sich doch von ihr aus über die armenische parthische Dynastie (1. Jh. bis 420 n.Chr. in Etschimiadsin) und die Parthen (mit Residenz in Seleukia-Ktesiophon) und weiter über die Seleukiden-Dynastie (mit Seleukia als Residenzstadt im Rahmen der Tetrarchie nach Alexander) zunächst aus den 70 Stadtgründungen von Alexander dem Grosen (in Indien ist er bis heute ohne den arabischen Artikel Al- überlie-

fert als Sikander, daneben in Kulturen mit der Orthographie des Koran als Al-Iskander) die Stadt „Alexandria“ als Polis fassen, als „die Polis“ schlechthin, später noch als die größte griechische Stadtkultur im gesamten Osten des Römischen Reiches. Es gibt ein berühmtes Bild der Renaissance zum Turm zu Babel, eine Ruine mit spiralförmigen, genau genommen schneckenförmigen Aufbau: tatsächlich aber stand dieser ‚Schneckenturm‘ in Alexandrien; der Turm in Babel war eine pyramidenartige Struktur.

Noch im mittelhochdeutschen Alexander-Kontext ist der Kalendernullpunkt gemäß dem Stammvater von Alexander mit 5509 v.Chr. belegt. In dieser Tradition gilt Alexander / Iskander / Sikander als Stiefsohn von Philip von Makedonen und Sohn des ägyptischen Pharaos aus der persischen Dynastie, also der Achaimeniden-Dynastie, was Alexander zum letzten Achaimeniden nach dem Tod von Darius macht. Es ist zunächst das letzte große Städtebauprogramm (mit 70 Alexander-Städten) nach dem Vorbild der klassischen Polis von Athen von Sokrates (Palastordnung) und seinem Hohen Priester Platon (Tempel bzw. Akademie). Kairo ist viel jünger als Alexandria (als die letzte Pharaonen-Stadt in Ägypten, denn Alexander gilt als der allerletzte Pharaos (nach seinem Vater)). Im Gegensatz zu den meisten Pharaonen-Gräbern wurde das Grab von Alexander seit Ende des Weströmischen Kaiserreichs bzw. seit Ende der armenischen Dynastie um 420n.Chr. nicht betreten (und gilt als verschollen).

Unter Justinian (um Mitte des 6. Jh. als nach Prokopios von Caesarea die Hälfte der Menschheit Opfer einer Pandemie und von Kriegen des Römischen Reiches wie Bürgerkriegen innerhalb des Reiches wird) wurden nochmals die alten Städte des antiken Römischen Reiches wiederhergestellt und dann auch viele Kirchen neu gebaut bis hin zum neuen Reichsheiligtum, der Sophienkirche (Hagia Sophia) in Konstantinopel. Es wurden aber keine neuen Städte gebaut, und auch Konstantinopel wurde unter Konstantin nicht neu gebaut, es war das alte Byzanz (Byzantium). Erst ab Justinian war dann endgültig im gesamten Reich der Kultus der Di Patri verboten worden (weil die Bacchantinnen Menschen geopfert hatten) und ist alles rigoros auf den Alexander-Kultus beschränkt worden mit Stammvater-Kalendernullpunkt 5509 v.Chr.. Diese Tradition war bis 1918 unter dem russischen Zaren aktiv, ggf. darüber hinaus als Irrtum der aksumitischen Staatskirche der Tradition von Tiridates III seit 300n.Chr..

Wenn ich also von Polis spreche, so wohl ganz unwillkürlich erst einmal von der Polis Alexandria (und insgesamt den 70 Alexanderstädten). Das Grab von Alexander muss im Pan-Tempel und damit unter / in dem sogenannten Schneckenturm gewesen sein. Diese Stelle lässt sich wiederfinden anhand des heutigen Straßennetzes in Alexandria und dem antiken Plan. Vermutlich wurde an der Stelle früh im Rahmen der Islamisierung zur Erinnerung als Denkmalbau eine Moschee errichtet; zumindest gibt es eine entsprechende Überlieferung dazu. Der Lehrer von Alexander / Iskander / Sikander war Aristoteles (der den Kalendernullpunkt der Etrusker nach der ersten Olympiade 776 v.Chr. wieder erforscht bzw. erneut eingeführt hat), dessen Lehrer war Platon, der Hohe Priester von Sokrates, der wohl der Theokrat des klassischen Athen war und damit der Stifter der Polis von Athen (und der Akademie). Und das Grab von Sokrates? Es ist zu vermuten, dass es im Akropolis-Felsen inmitten von Athen ist.

Ich weiss nun nicht, wie dieser Felsen – der schon uralte Bestattungen geborgen haben soll lange vor Sokrates – in der Landschaft bzw. Stadtlandschaft bzw. im Stadtbild einmal „durchleuchtet“ werden kann. Aber wenn dazu eine Technik entwickelt ist, so wollte ich sie natürlich vor allem auch auf den Fels im alten Hamadan / Ekbatana im Iran anwenden. Der Historiker der Zeit von Alexander: Arrian, berichtet davon, wie Alexander alle Schätze und damit u.a. Manuskripte aus Babel, Susa, Parsagadae und Persepolis (bevor letzteres in Flammen aufging) mitgenommen hat und zunächst auf diesem Burgfelsen in Hamadan / Ekabatana deponiert hat und zur Bewachung eine Besatzung zurück gelassen hat. Diese Besatzung wurde später, nach dem Tod von Darius, als Alexander nach Indien weiter-

reiste, nachgeholt. Also muss dort alles zurückgelassen worden sein, so dass die erstbeste Vermutung ist, dass alles in das Innere des Felsens gebracht wurde und bis heute dort noch vorhanden ist.

Informationen zu Kyros dem Großen verdanken wir Xenophon, einem Schüler von Sokrates / Platon: sie sind in seiner Kyropädie („Das Leben von Kyros“) enthalten. Dieser Quelle lässt sich entnehmen, dass die Achaimeniden Dionysos, den Römischen Bacchus, als Stammvater ansahen (aus Notizen von Megasthenes aus seiner Zeit am Hofe von Chandragupta in Indien lässt sich weiter entnehmen bzw. errechnen, dass er ab 637 v.Chr. regierte). Das iranische Wort Baga ist als Boga im Slawischen erhalten und verweist wohl auf diesen Bacchus/Dionysos-Ahnenkult der Achaimeniden zurück. Da die griechische Kultur bzw. die Polis Athen diese Informationen zu den Achaimeniden, speziell Kyros, hatte, war sie wohl überlegen, hatte damit einen überlegenen Ahnenkult als Stammvater-Kult der maßgeblichen Persönlichkeit, also Sokrates, für den daher als Stammvater Herakles vermutet werden muss, der auch als Stammvater der Etruskischen Dynastie in Rom ab 776 v.Chr. vorauszusetzen ist.

Ob nun der Begriff, der Umstand, die Eigenheit der Polis von Athen unter Sokrates tatsächlich erst einmal und unmittelbar aus der Etruskischen Dynastie entlehnt ist – dafür jedenfalls spricht mehr als dagegen sprechen könnte – oder ob im Verständnis der damaligen Zeit noch der Ursprung der Etruskischen Dynastie in der Dynastie von Tur (von 1050-771 v.Chr., so jedenfalls wenn man diese Dynastie mit den Westlichen Chou der chinesischen Historiographie identifiziert) im alten Iran, vermutlich im alten Ekbatana (so verschiedene Überlieferungen), und darüber hinaus in der zweiten Dynastie von Isin und der altorientalischen Archetypologie – dafür könnte der Hinweis auf Atlantis im Buch Timäon von Platon sprechen, einer Stadt, die möglicherweise mit dem alten Koga Zambil oder einer Stadt, nach deren Vorbild diese Stadt gebaut wurde – bekannt war, sei dahingestellt: jedenfalls ist diese Forschungsrichtung sicher ergiebiger als alle alternativen Ansätze: das Ergebnis aber ist offen.

Folgt man der Tradition im Alten Iran (im Sinne der Alt-Iranistik) und insgesamt im Alten Orient (im Sinne der Alt-Orientalistik zu Babylon bzw. Ka-Dingir ab ca. 3200 v.Chr. als sumerischer Kultur) einschliesslich Ägypten seit der 0. Dynastie (ab ca. 32. Jh. v.Chr.) wie der Indus-Kultur von Mohenjo Daro und Harrapa (ab 32. Jh. v.Chr.) kommen allerdings vor den Parthen (250 v.Chr. -225 n.Chr., gefolgt von den Sassaniden bis 641 n.Chr.) und Seleukiden wie Achaimeniden erst einmal die Könige der Dynastie von Deiokes (ab 713 v.Chr.), zu der sich bei Herodot Hinweise zum Palast und dem Sonnentempel (Sonnen-Observatorium?) in Hamadan finden: bis in die Zeit von F. Josephus wurden (gemäß „Jüdischen Altertumskunde“) noch die Gräber dieser Königsdynastien im „Turm Daniels“ gepflegt. Ab ca. 753 v.Chr. bis 720 v.Chr. sind nach Josephus alle 10 Stämme des Nordreiches von Jerobeam des alten Israel der Zeit von David und Salomo komplett umgesiedelt worden nach Medien mit Hamadan.

Diese 10 Stämme wurden teils ersetzt durch Samariter, die aus der Susiana umgesiedelt wurden. Die Tatsache, dass aber gerade in Hamadan eine neue Königsdynastie, die Dynastie von Deiokes, entstanden ist, könnte ein Indiz dafür sein, dass dort tatsächlich eine mächtige, vorausgegangene Dynastie erloschen ist und damit tatsächlich dort davor die Residenz der Königs-Dynastie von Tur im Sinne des persischen Schah-Nameh war. Bei Strabo ist der Hinweis enthalten: „Gros-Medien beherrschte in alter Zeit ganz Asien, nachdem es das Reich der Syrer vernichtet hatte“. Die Herrschaft von Tur reicht zurück bis vor Anfang der davidischen Dynastie aus dem Hause Juda. Diese bisher ungeklärten Hintergründe sind vielfach der tiefere Grund für die Irritationen in Sachen iranischer und israelitischer Tradition und deren komplexen Verschränkungen schon vor dieser Dynastie von Deiokes, die diese 10 Dynastien / Stämme des Nordreiches wie sie unter Jerobeam konstituiert wurden, mit regiert hat.

Allerdings soll sich bereits die salomonische Dynastie aufgeteilt haben zwischen Judäa um Jerusalem unter Rehabeam und Abessinien mit Aksum unter Menelik als Sohn von Salomo und der Königin von Saba (gemäs Kebir Nagast). Aus dieser letzteren Dynastie leiteten sich ab die beiden aksumitischen Kaiser Menelik II (der um 1895 das Grab von Menelik öffnen liess und den „Zionismus“ als Bewegung hervorgebracht hat, die nach dem Grab von Salomo und David auf dem „Berg Zion“ geforscht hat) und Haile Selassie bis 1974/75. Diese Suche nach den Gräbern der Davidischen Dynastie wurde zwar angeblich nie von einem Erfolg gekrönt, tatsächlich wurde aber schon unter Konstantin und seiner Mutter Helena die Stelle mit einem Denkmal-Bau markiert, wo angeblich das Grab von Christi sein soll: er dürfte – weil seine Mutter Maria aus der davidischen Dynastie war – vielleicht sogar als letzter im Grab dieser davidischen Dynastie beigesetzt worden sein, deren Eingang damit markiert wurde.

Das ist die Stelle, die bis heute von der noch bestehenden Grabeskirche markiert wird: die Mitte bzw. der Zentralpunkt der Kuppel gilt als Zentrum des Kosmos des Christentums. Mit anderen Worten: der Eingang zu den Gräbern der Davidischen Dynastie kann nur mitten unter der Kuppel unter einer Steinplatte sein. Es handelt sich dabei aber wohl bestenfalls um den Nebeneingang eines noch sehr viel wichtigeren und älteren Grabes, über das David die Stadt Jerusalem betreten und so erobert hatte: der Haupteingang dieses älteren Grabes ist damit im „Heiligen Felsen“, über dem der heutige Felsendom errichtet ist an der Stelle, die wohl ursprünglich schon von der Herakleiden-Dynastie markiert und denkmalpflegerisch erschlossen und mutmaslich mit einer Kirche überbaut wurde, bevor dieser ältere Bau aus Anfang des 7. Jh. dann schliesslich unter der Dynastie von Damaskus ersetzt wurde durch den Felsendom: genau an dieser Stelle war das Allerheiligste des alten Tempels.

Wenn also seit der Herakleiden-Dynastie auch dieser Haupteingang durch einen Denkmalbau markiert war, der dann unter dem Sultanat von Damaskus – nach dem Kalifat im frühen Islam – durch die heute als Felsendom bekannten Moschee – als Oktokon, das die 8 Paradies-Tore symbolisiert – ersetzt wurde, so rührt von daher wohl auch die islamische Überlieferung, die von einem derartigen unterirdischen Gang weiss, der unter der Marmorplatte im Fussboden der Felsengruft im Heiligen Felsen beginnt, über den angeblich auch das Blut der auf dem Felsen geschlachteten Opfertiere abgeflossen sein soll und der im Kidrontal enden bzw. einen weiteren Ausgang (Nebeneingang) haben soll. Als dieser Platz ursprünglich schon mit dem Allerheiligsten des salomonischen Tempel überbaut worden war, konnten gemäs jüdischem Ritus keine Toten mehr über dieses Allerheiligste in die Gruft gebracht werden (Priester durften keine Toten anfassen, nur sie durften aber in das Allerheiligste).

Entsprechend kann die Bestattung der Könige der davidischen Dynastie mit Salomo, Rehabeam und allen weiteren Königen (bis hin zur Babylonischen Gefangenschaft) wohl nur über diesen Nebeneingang erfolgt sein, der genau mitten unter der Kuppel der Grabeskirche wäre, also genau dort, wo angeblich das Grab von Christi ist. Jede weitere Erörterung wäre spekulativ und kann hier unterbleiben zugunsten einer echten Untersuchung beider Eingänge (jeweils mit einer Steinplatte abgedeckt) und der möglichen Verbindung dazwischen, von der aus diese Gräber – ggf. wie Katakomben – zugänglich sein müssen. Ursprünglich müsste an dieser Stelle schon der Sommer-Palast von Noah (dem Gilgamesch der Altorientalistik, der um Uruk eine neue Mauer gebaut hat) gestanden sein, unter dem – damit eben ursprünglich in dieser Grabanlage in diesem unterirdischen Gang – er dann seine letzte Ruhestätte fand: das verleiht damit Jerusalem die ursprüngliche alte und die moderne Bedeutung.

Schon zurzeit von Abraham und Melchisedek muss das ein herausragender Kultplatz gewesen sein wie indirekt daraus abgeleitet werden kann, dass diese Stelle als Berg Moria zu identifizieren ist, wo gemäs der Überlieferung (und ggf. einer möglichen Fehlinterpretation innerhalb der Überlieferung?)

Abraham seinen Sohn Isaak geopfert haben soll, wobei dann anstelle von Isaak ein Ersatzopfer, ein Opferlamm, geopfert wurde: dieser Vergleich ist dann für Christus verwendet worden, der im Sinne christlicher Theologen für die Sünden der Menschen geopfert wurde als Ersatzopfer und damit als vergleichbares „Opferlamm“. Auch da ist die Fehlinterpretation von Seiten der Theologie nicht der Gegenstand hier, wohl aber am Rande doch die Frage, ob nicht die einzig schlüssige Klärung der echten Vaterschaft von Christus in die Parthische Dynastie zurück verweist, aus der zwei Generationen später von Nero die armenische Linie der Barden / Parthen/ Heruden eingesetzt / gekrönt wird.

Der zunächst von heute aus bekannteste Vertreter dieser Dynastie ist Tiridates III (252-330 n.Chr.), der ab ca. 300 n.Chr. – nach Exil im Römischen Kaiserreich (zuletzt unter Diokletian) und einer Weltreise durch die damals bekannte Welt – als König von Armenien (wieder) neu eingesetzt wurde. Von ihm, zumindest aber von dieser armenischen Parthischen Dynastie jedenfalls, soll sich dann später die Herakleiden-Dynastie des Byzantinischen Kaiserreiches (610-711 n.Chr.) ableiten, auf die unser heutiges Verständnis vom und zum Mittelalters zurück geht und unter der auch der letzte der Kirchenväter: Isidor von Sevilla (für einen germanischen König in Spanien) schreibt und letztmals die Völkergeschichte entwickelt, gemäs der die Welt unter den Nachkommen von Noah und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japheth aufgeteilt wurde, wobei die parthische Dynastie explizit auf Magog und Japheth zurückgeführt wird, entsprechend die Herakleiden-Dynastie daraus legitimiert wird.

Genau dieser Umstand lässt es als hochplausibel erscheinen, dass tatsächlich unter den Herakleiden bereits diese Kulturstätte mit dem Grab von Noah durch einen Denkmalbau markiert wurde und auch – darüber hinaus – noch ein Wissen um Uruk und Eridu (gegründet 5509 v.Chr. durch Ara / Allah als Stammvater von Adam) vorhanden war. Weil die Schrift des Koran aus der reichsaramäisch-hebräischen Schrift entlehnt wurde (nicht aus der Altarabischen Schrift) wie sie auch noch unter den Achaimeniden in Gebrauch war und darüber hinaus im alten Orient auch noch zur Zeit von Christus (Aramäisch) ist eben plausibel, dass der Stammvater von Adam in Eridu / Heridu (damit auch Stammvater der „Eriduer / Heruden“) als Gottesnamen im Islam Eingang gefunden hat (ohne in diese Diskussion wie im Judentum um dessen Vater Jahweh (dessen Name durch Adonai ersetzt wurde) / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Dio / Zeus / Ti „seit der Schöpfung der Erde / von Eridu 5509 v.Chr.“ zu führen).

Mit dem endgültigen Ende und dem Untergang der alten Ordnung nach Noah mit Erlöschen der Mandschu-Dynastie 1911 (deren Kalendernullpunkt ja der Regierungsantritt von Noah 2637 v.Chr. war) verblieb rudimentär und abgeleitet vom Kultus von Tiridates III nur mehr das christliche Aksum mit der salomonischen Dynastie, die wohl speziell für den Deutschen Bund bzw. das Deutsche Reich von 1871 teils „sinnstiftend“ war im Hintergrund, damit als Palastordnung für jede Tempelordnung: weil die Verfassung von 1871 eigentlich nur eine juristische Person „Präsidium Deutscher Kaiser“ konstituiert hatte, muss dafür eine Palastordnung vorausgesetzt werden: die ging mit dem Tod von Menelik II dann 1913 auch erst einmal wieder unter: das ist ggf. die Ursache für den folgenden „Heiligen Krieg“ zwischen lauter Tempeln, also dem 1. Welt-Bürgerkrieg. 1928 ist mit Haile Selassie als Mitkaiser ein Paradigmawechsel erfolgt und ab 1941 – nach Exil – dann unter Äthiopis-Ham-Kult versucht worden.

Die deutsche Schriftsprachreform von 1941 muss ggf. vor diesem Hintergrund verstanden werden als Tempel-Ordnung zum neu errichteten Äthiopis-Ham-Kult von Haile Selassie in Adis Abeba (gegründet von der Ehefrau von Menelik II). Unter Äthiopis-Ham-Kult – flankiert von den Besatzungsgruppen – bestand dann nach dem 2. Weltbürgerkrieg alles fort bis 1974 als Haile Selassie zurücktrat bzw. abgesetzt wurde und 1975 verstorben ist ohne Nachfolger, so dass damit auch diese Palastordnung ganz erloschen ist und seither keinen Tempel mehr unter diesem Äthiopis-Ham-Kult, also kein Priestertum

unter diesem Ham-Kult rechtfertigen kann: das ist seit 1974 sowohl die Thematik für die BRD als auch für viele weitere, damit auch für den gesamten sog. „Zionismus“: für Israel, aber natürlich auch für die Türkei, EU, NATO und UN wie ganz New York und Washington, wie sämtliche Tempel zum Ham-Kult Haile Selassies. Dahinter stehen seit 1928 die Turkologie-NSDAP, seit 1941 die UN-Runologie.

Dieses „Gespenst“ Internationaler Terrorismus ist also nicht erst der sog. Internationale Islamismus, das ist nur ein winziger Ausläufer: in Wahrheit entgleist die ganze Welt seit 1974 (noch endgültiger seit 1978 als die iranische Pahlewi-Dynastie mangels Nachfolge endet) in einen 3. Weltbürgerkrieg des Klimaholocasts unter Atombomben-Hakenkreuzfrevle-Apokalypse mit seit 2010 95% der Menschen unter Massenselbstgenozid: Terrorismus ist akuter Mangel an befriedeten Palastordnungen, ein Vakuum, kein eigener Sachverhalt oder Tatbestand, aber eine tragische Nebenwirkung. Daran muss die Menschheit arbeiten, daher ist die Kategorie Palastordnung als absoluter Engpass weltweit die maßgebliche Größe weltweit und damit der Ansatz auch für eine nachhaltige Welt-Energiewirtschaft der künftigen nachhaltigen Bewirtschaftung des Naturhaushaltes der Erde als Weltwirtschaftsordnung: nur das ist der konkludente und folgerichtige Schlüssel zum Verständnis der Zukunft.

Der notwendige Ansatz im Sinne des Gemeinwohlprimates ist immer die normative Kraft des Faktischen als Palast-Ordnung mit allen maßgeblichsten Palastordnungen als „Obersatz“ jedes „juristischen Subsumptions-Schema“ (als Tempelordnung). Dazu gibt es eine Reihe von Prämissen im Sinne des Gemeinwohlprimates: das ist die Vollbeschäftigungs-, d.h. Friedensgarantie gemäßen den natürlichen Grundlagen (nachhaltige Bewirtschaftung des Naturhaushaltes der Erde) unter kategorischem Verbot von Massenvernichtungswaffen; obwohl Gewalt verboten ist (aus dem Gewaltverbot leitet sich das Gewaltmonopol ab) kann ausnahmsweise – zum Schutz der Gewalttäter – Gewalt gegen Gewalttäter geboten sein; obwohl Krieg im Grundsatz verboten ist kann ausnahmsweise gegen Kriegsverbrecher (, die gegen die Vollbeschäftigungsgarantie verstossen) ein „Welt-Frieden“ als Wiederherstellung der globalen Vollbeschäftigungsgarantie und damit Menschenrechts-Weltfriedensgarantie geboten sein.

Viele dieser Selbstverständlichkeiten waren ganz selbstverständlich auch für die BRD von aussen geregelt, geordnet und garantiert, doch seit 1911 / 1974 / 1978 gibt es das nicht mehr, trotz dem wird so getan als wäre damit die davon abgeleitete, nachrangige Verfassung (auch ohne diese ganz selbstverständlichen Prämissen) als nurmehr faktische Kraft des Normativen – ganz ohne die normative Kraft des Faktischen – weiterhin ausreichend: genau dieser Fundamentalirrtum führt zu massenhaften – kategorisch verbotenen – Totentempeln mit Massen von Totenpriestern mit diesen unerträglich vielen Menschenopfern weltweit und speziell auch in der BRD. Nur was im Rahmen einer gültigen normativen Kraft des Faktischen als Palastordnung abgeleitet ist, ist legitime Verfassung, nur darunter darf subsumiert werden, Tempel sind / bleiben auf diese Restriktion beschränkt, alles andere ist kategorisch verboten und steht vielfach als Sakrileg / „Todsünde“ unter (Massen)Selbstgenozid.

Nun wähnen sich viele in dem Wahn, dass es ja keine Todesstrafe gibt, weil niemand gehängt wird. Die Toten bei Amokläufen werden wie auch die Toten im Strassenverkehr fehlinterpretiert, der Umstand, dass lebenslänglicher Sicherungsgewahrsam ggf. schlimmer noch als selbst die Todesstrafe ist (und damit verbotener als selbst die Todesstrafe ist) wird ganz groszügig ignoriert. Wenn viele Straftaten heute von Strafgerichten überhaupt nicht verfolgt, sondern dort verübt werden (Völkermord gegen Junggeellen) entsteht der Eindruck als gäbe es da keine Strafbarkeit: die damit aber greifende „Strafe der Götter“ kennt keine „Gnade vor Recht“ und mündet direkt in den Selbstvernichtungswahn. Selbst wenn so getan wird als sei alles unter Kontrolle, zieht die Lebenshaltung „nach mir die

Sintflut“ immer ein beispielloses Strafgericht (Krieg, Seuchen, Hunger, Naturkatastrophen, Not und Tod) nach sich, auch wenn die Strafe eines solchen „Holocausts“ oft ein wenig auf sich warten lässt.

„Polis-Techne“ als „Kunst, eine Stadt zu führen“, speziell auch als Poli-tik, ist also ein Desiderat (etwas Wünschenswertes), und in herausragenden Planstädten ist bereits die Kunst der Stadtplanung die erste herausragende Leistung. Es gibt klassische Beispiele von Städten, so (ganz in der Nähe des ursprünglicheren Uruk) die Stadt Eridu, die in der Formulierung „seit 5509 v.Chr. seit Bau von Eridu / seit der Schöpfung der Erde“ in Erinnerung geblieben ist, wobei diese Stadt wohl auch Grundlage des Geschlechterbegriffs „Heruden“ wie von Persi / Paradies / Parthia / Barden ist. Eine alte Stadt ist auch die Stadt Henoah, die Kain gebaut hat um ca. 4000 v.Chr. (heute Ruinenstätte Susa). Die Stadt Alexandria von Alexander dem Großen besteht bis heute fort, ebenso Städte wie sie ab Anfang des 12. Jh. auch im deutschen Mittelalter entstehen, so die Stadt Freiburg/Breisgau von den Zähringern (die „Alte Stadt / Bresteneck“ unter der Rothen-Burg (Weilerburg) ging bereits im 13./14. Jh. unter).

Die Burgen der Rothen haben sich im Stadtnamen Rottenburg ebenso wie im Namen des Bauherrn Adalbert von Rothenburg, einem Sohne des Adalbert von Entringen (der 1075 in einer Urkunde erwähnt ist und die Kirche gestiftet hat in Entringen gegen Ende des 11. Jh., in der er bestattet wurde), erhalten. Die heutige Stadt am Neckar gegenüber von Ehingen allerdings wird ganz neu (aber auf der Ruine der römischen Stadt Sumelocenna) Ende des 13. Jh. (ab ca. 1280) durch die Hohenberger, einer Linie der Zollern (von denen auch die Hohenzollern abstammen) gebaut. Es gibt schon ab Anfang des 12. Jh. die Nachkommen von Adalbert von Rothenburg in drei Linien, die sich von seinen 3 Söhnen ableiten: dem Amman von Bresteneck, dem Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg, und dem Amman von Kalkweil, die durch das gesamte Mittelalter das gleiche Wappen, zwei gekreuzte Hellebarden auf Silbergrund, führen als erbliche Lehensnehmer (bis ca. 1500) ihrer Orte.

Der Ort Bühl ist bis heute erhalten mit Kirche und neuem Schloss aus dem 16. Jh.. In der mittelalterlichen Stadt Rottenburg/Neckar der Hohenberger seit 1280 war die Stadtresidenz der Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg: sie ist bis heute – direkt an der alten Stadtmauer – als „Bühler-Hof“ (bzw. Ammanhof) erhalten. Vom Ort Kalkweil besteht nur noch eine Kirche, aber das „Kalkweiler Tor“, ein erhaltenes Stadttor des mittelalterlichen Mauerringes, weist ebenso die Strasse „Kalkweiler Steige“ noch darauf hin. Der Name Bresteneck bezieht sich auch auf ein in Grundmauern erhaltenes Schloss nahe Wurmlingen am Wurmlinger Berg mit der von Umland besungenen Wurmlinger Kapelle (der Wurmlinger Kapelle gegenüber jenseits des Neckars ist der Ort Bühl). Es gibt aber auch am Fuss des Burgberges mit der heutigen Weilerburg, der ursprünglichen Burg Rothenburg, noch ein ursprünglich umwalltes oder teils mit Mauer umgebenes Areal „Alt-Stadt“ mit der Altstadt Kapelle:

Die erste, in der frühen Neuzeit 1609 fassbare Stadtchronik von Rottenburg am Neckar weiss noch von dieser „Alten Stadt“ hoch über dem Neckar: bei diesem Areal wurde Anfang des 17. Jh. ein Denkmal mit – in Stein gemeiselter – Gedenk-Tafel errichtet um auf diese alte Stadt zu verweisen. Dieses „Alt-Rottenburg“ wurde ursprünglich Bresteneck bezeichnet seit Bau ab 1120. Diese Stadt wurde 8 Jahre, nachdem 1112 die archäologisch nicht erschlossene Stadt Landsort (von der die Chronik noch eine dunkle Erinnerung wahrte) untergegangen ist, ganz neu erbaut. Es gab schon Ende des 19. Jh. erste Grabungen und ein Jahrhundert später dann bei Renovierungsarbeiten bei der Altstadt Kapelle nochmals archäologische Aufnahmen auch der Kapelle und des umgebenden Areals: der Ausgräber hat alle wichtigen Funde dem 12. und 13. Jh. zugewiesen, was für eine Stadt in dieser Zeit spricht, also von 1120 bis diese Stadt Bresteneck ganz ersetzt wurde ab 1280 durch das heutige Rottenburg.

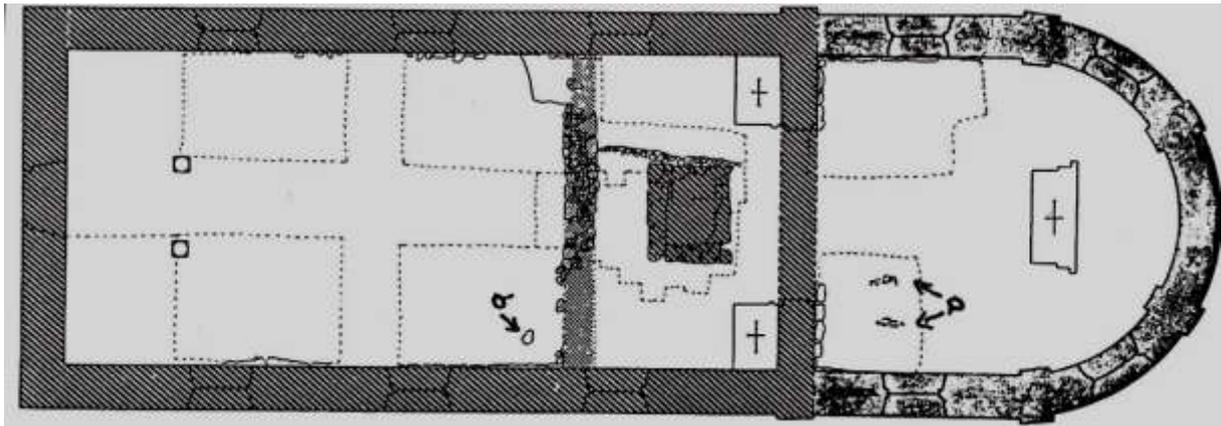
Unabhängig von der Rottenburger Chronographie wie sie literarisch fragmentarisch aus der frühen Neuzeit als Chronik zu fassen ist und von den archäologischen Befunden, gibt es die genealogische Methode, also die Möglichkeit, über den letzten Lehensnehmer der Amman von Bühl, einem Balthasar von Bühl (1502 kinderlos verstorben), der – als enger Vertrauter des Grafen von Zimmern mit ihm – zum Heiligen Grab in Jerusalem gepilgert ist, daneben auch durch einige Dichtungen belegt ist, auch noch den Dichter Hans von Bühl, genannt Hans der Bühler (belegt vor allem durch seine Hauptdichtung „Diokletianus Leben“ von 1412 für den Erzbischof von Köln), dann die Lehensnehmer dieser Familie der Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg, wie sie in den (publizierten) Archivalien durch Lehenbriefe der Hohenberger Herrschaft belegt sind zurück bis in das 13. Jh., zu erschliessen zurück bis zur Zeit der mittelalterlichen Stadt Rottenburg/Neckar unter den Hohenberger Herren.

Umgekehrt lässt sich von Guntram dem Reichen als Etichonen aus, der sich nach seiner Absetzung durch König Otto I 952 n.Chr. ggf. bereits „Castrum Egge“ als zeitübliche Ungarnfluchtburg errichtet, über Thurgaugraf Landolt (auf der Altenburg / Alten Burg Egg / Castrum Egge, heute bei Egg, Gemeinde Guggenhausen) und Landolt II als Vogt von Kloster Reichenau (bis 1024 n.Chr.) und weiter über Adalbert von Entringen (1075 urkundlich belegt) dieser Adalbert von Rothenburg erschliessen, der Ende des 11. Jh. die Burg erbaut haben muss (auf dem Burgberg fand sich zumindest noch die letzten Jahre eine Münze aus dieser Zeit); dessen Söhne bauen der Überlieferung zufolge dann ihre Residenzen, speziell auch 1120, als die Städtebauwelle einsetzt, die „Alte Stadt“ Brestenegg. Adalbert von Rothenburg selbst hat ggf. zunächst noch in einem anderen Ort (Sülchen?) residert, die weitere Familiengeschichte am Beispiel der Bühler bis zum heutigen Rottenburg von 1280 ist dann wie folgt:

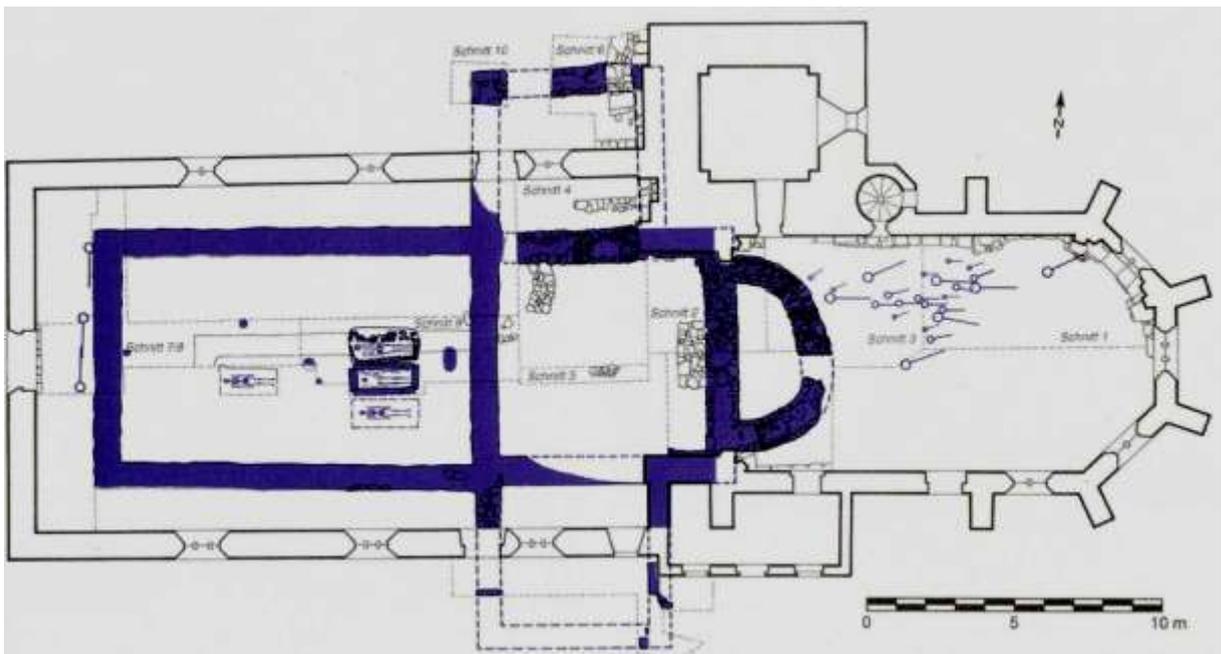
- \* ~ 1275 heinrich heinrich der düring, des ammans sohn, erhält lehen bühl
- \* ~ 1240 hinrich des deners (amman) sun von ehingen, ab 1292 lehen bühl
- \* ~ 1210 dener (amman) in ehingen , amman von bühl im ort bühl
- \* ~ 1175 amman von bühl, genannt Bühler von rothenburg, im ort bühl
- \* ~ 1145 amman von bühl, genannt Bühler von rothenburg, im ort bühl
- \* ~ 1110 amman von bühl, genannt Bühler von rothenburg, im ort bühl
- \* ~ 1080 amman von bühl, baut mutmaslich ab 1120 sein schloss in bühl
- \* ~ 1045 adalbert von (entringen-) rothenburg, (bau-) herr von burg „rothen-burg“
- \* ~ 1015 adalbert von entringen (söhne: landolt von entringen und adalbert von rothenburg)
- \* ~ 980 landolt II junior (∞ berta von büren), ab 992 (-1024?) schirmvogt von reichenau
  
- \* ~ 945 landolt I senior 976-991 thurgaugraf auf der altenburg (castrum egge, Egg, Guggenh.)
- \* ~ 910 guntram der reiche (bis nach 985), baut seit 952 mutmaslich „castrum egge“

Der erste Lehenbrief der Hohenberger für die Amman von Bühl ist von 1292. Der Lehensnehmer wird als „des deners sun von ehingen“ angegeben, wobei „Dener“ (wörtlich übertragen „Diener“) ggf. so viel wie Amman (d.h. erblicher Bürgermeister innerhalb dieser Familie) bedeutet. Es gibt die Jahreszahl 1112 in der Gedenktafel am Areal „Alte Stadt“ bei der Altstadt Kapelle, die das Gedenken zum Ende von Landolt/Landskron gemäs der 1609 verfassten Chronik wahr. Der Ort Brestenegg selbst wird dann ab 1120 neu gebaut mit der Altstadt Kapelle. In der Altstadt Kapelle legt der archäologische Befund (ggf. in Verbindung mit einer älteren Überlieferung) ein „Heiliges Grab“ nahe, das möglicherweise aufgelöst wurde als der ursprüngliche romanische Kirchenbau verändert wurde:

Es wurde zunächst zusätzlich eine Chorschranke eingebaut; möglicherweise wurde die alte Bestattung, die die Grablege des Stadtgründers Adalbert von Rothenburg (-Entringen) gewesen sein könnte, nach aussen hinter den Kirchenchor verlegt. Später wurde dann hinter der Kirche noch als Erweiterungsbau ein zusätzlich Chor angefügt: in diesem Anbau ist diese Bestattung heute, sie ist aber

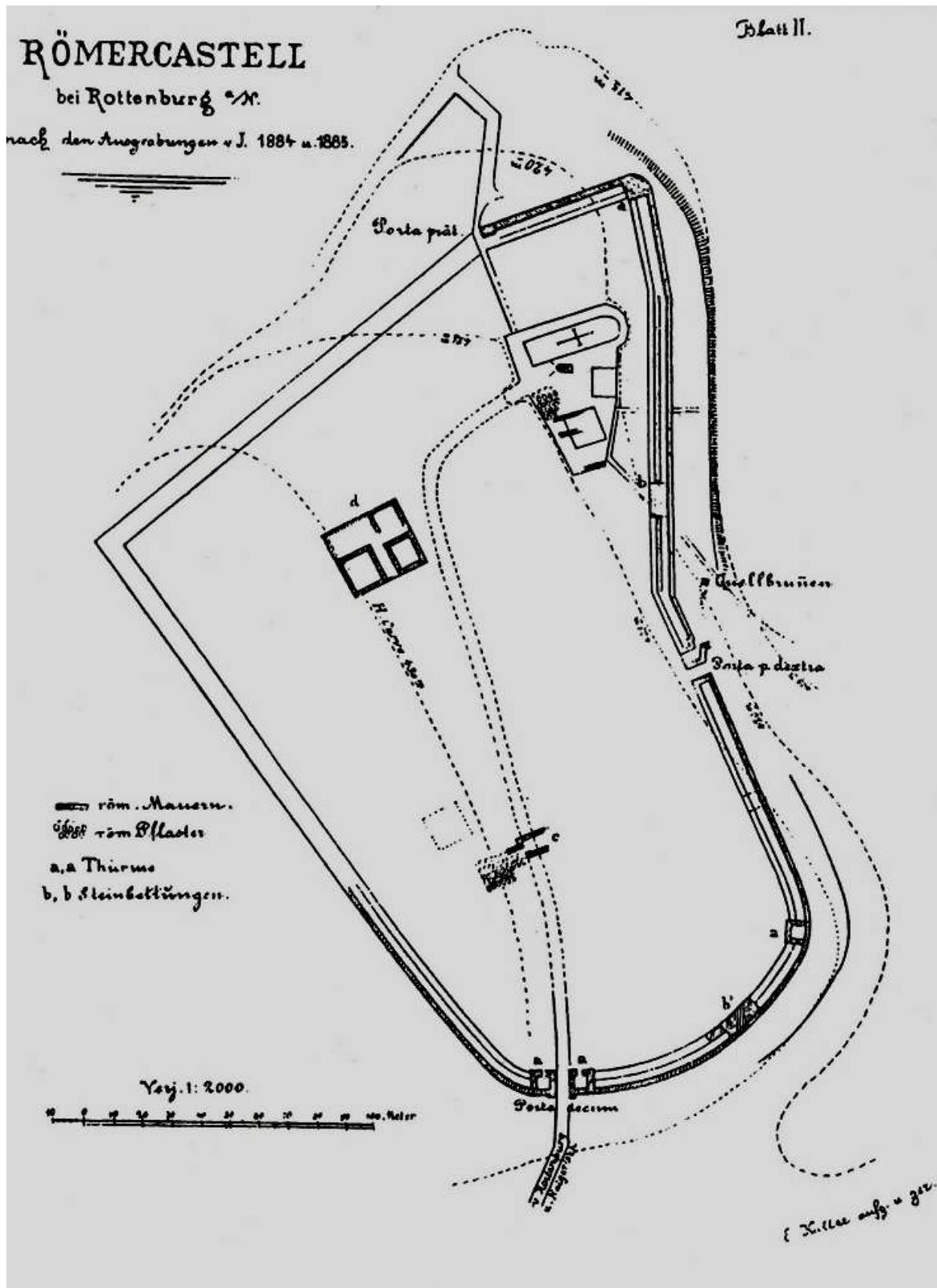


stratigrafisch älter als dieser angebaute Chor (und gleichzeitig stratigraphisch jünger als der ursprüngliche romanische Kirchenbau). Die Abbildung zeigt damit diesen heutigen Grundriss der Altstadt Kapelle mit ursprünglich romanischem Bau (Viereck), der später eingezogenen Chorschranke (Absperrung bzw. Fundament innerhalb des Rechtecks) und dem sehr viel späteren runden Chorankbau (von „a“ aus weisen die beiden Pfeile auf die Bestattung hin). Diese Bestattung könnte mit der in der Kirche von Entringen mit den Gebeinen seines Vaters Adalbert von Entringen verglichen werden:



Unter der heutigen Kirche in Entringen ist der Grundriss bzw. die Fundamente der romanischen Kirche (dunkel eingefärbt) von Ende des 11. Jh. mutmaslich von Adalbert von Entringen dargestellt. Innerhalb des Kirchenschiffes (d.h. innerhalb des linken dunklen Rechtecks) gut erkennbar die stattliche Grablege mutmaslich als Grablege des Stifters. Durch eine genetische Untersuchung ist ggf. sogar noch etwas mehr Licht in diese mittelalterliche Familien- und Stadtgeschichte zu bringen. Soweit also mit methodisch unterschiedlichen Ansätzen und Daten, die voneinander unabhängig sind (und damit nicht den gleichen systematischen Fehler haben müssen), gearbeitet wird, kann sicher die lückenhafte Chronologie der Chronik aus der frühen Neuzeit (1609) mit Hilfe von Mittelalterarchäologie (, Genetik) und Genealogie insgesamt verifizierbare Daten erbringen, wobei bisher das gesamte Stadtareal der Alten Stadt Brestenegg noch nicht einmal ansatzweise archäologisch bearbeitet ist.

Im nächsten Bild ist nun der – teils rekonstruierte, teils noch sichtbare – Umriss einer Anlage mit Funden aus dem 12. und 13. Jh. und mit dieser Altstadt Kapelle. Der Ausgräber von 1884 und 1885 hat die Mauern um diese mutmaslich Stadtanlage als ursprüngliche Umfassung eines Römercastells zur Römischen Stadt Sumelocenna gedeutet, eine Annahme, die heute verworfen wird zugunsten einer Stadt(mauer) des 12. und 13. Jh.. Unter den Fundamenten der Anlage könnten sich theoretisch aber auch ggf. tatsächlich auch noch ältere Spuren (einer älteren (römischen?)) Anlage finden lassen.



Hier ist aber völlig unstrittig nicht eine Burg, sondern eine Stadt, also eine Polis zu thematisieren, die möglicherweise tatsächlich anbindet an das Konzept und Prinzip der klassischen antiken Polis mit Palast / Pallas / Burg, Tempel / Kirche und weiteren Einrichtungen / Institutionen / Infrastrukturelementen / Verwaltungseinheiten einer typischen städtischen Anlage als Gemeinwohlprimat.

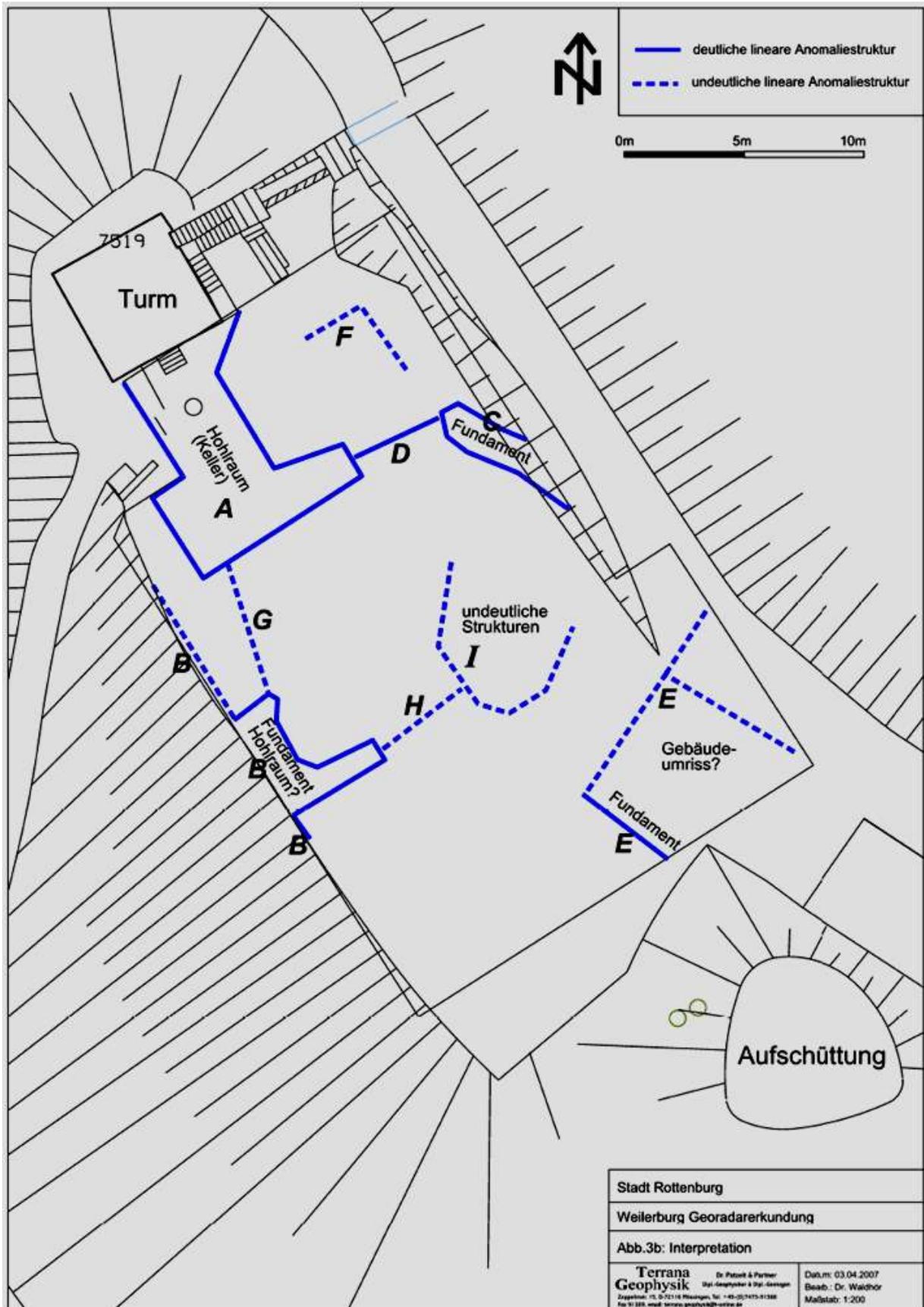
Vom Areal „Altstadt“ aus geht es unmittelbar auf einen Bergkegel, auf dessen Spitze die ursprüngliche Wehranlage ist, mutmaslich bestehend aus einem (Flucht-) Turm (neu aufgebaut an der ursprünglichen Stelle) und einem anschliessenden kleinen Plateau, das ummauert war und in dem – gegenüber vom Turm – ein großes Gebäude stand, darüber hinaus gab es wohl eine Zisterne und ggf. noch Nebengebäude (Rüstkammer, ect.), soweit das heute anhand von Rekonstruktionen vorläufig erschlossen ist. Unterhalb des (ursprünglich mit Burgmauer ummauerten) Plateaus ist noch ein Graben, der von einem Wall umgeben ist und damit eine äussere Wehranlage auf diesem Bergkegel darstellt. Die frühe Phase der Burg des 12. und 13. Jh. gilt bisher eher als fraglich und lässt sich zu dem auch durch die Georadar-Erkundung (Bild aus 2007 siehe unten) nicht weitergehend erschliessen; entsprechend ist fraglich, ob da möglicherweise archäologische Grabungen weiterhelfen können.

Soweit die Burg und die umwallte Anlage „Altstadt“ etwa aus der gleichen Zeit sind – dafür spricht alles – müssen sie auch teils direkt aufeinander bezogen sein bzw. eine Einheit darstellen. Fraglich ist ggf. auch, ob die Altstadt wie sie damit bereits Anfang des 12. Jh. mit der Umfassung errichtet wurde vielleicht über das 12. und 13. Jahrhundert vielleicht sogar noch gewachsen ist und damit die Siedlung ausserhalb der Umfassungsmauer noch weiter ging (und vielleicht noch eine zweite, nicht erhaltene Umfassung vorhanden war?). Die Fundamentreste, die bisher im Areal Altstadt untersucht wurden, liegen relativ tief, entsprechend ist – wohl auch angesichts von ausreichend Grundwasser? – auf Luftbildaufnahmen und damit über Luftbildarchäologie nur wenig zutage getreten. Damit wäre die nächste, potenziell tiefer reichende Erkundung zunächst über Georadar möglich um ggf. einen kompletten Oberflächenscan des Areals zu erstellen mit möglichen Fundamenten und Befunden.

Wenn es sich bei dieser Altstadt tatsächlich um ein einheitliches, ummauertes Areal (etwa in der Grösenordnung des Diokletianspalastes) handelt, das tatsächlich auf eine Person zurückgeht, wäre es vielleicht tatsächlich am ehesten noch mit dem Palast von Diokletian in Split vergleichbar, auch wenn es natürlich keine so prunkvolle Anlage war. Soweit das gesamte Areal heute überdeckt ist mit einer (50-100 cm?) dicken Humusschicht, ist es vergleichbar mit Pompei, das ja auch vollständig abgedeckt wurde (mit Lava) und oft typischerweise nur noch die Fundamente (mit Teilen der Grundmauern) vorhanden sind. Bei Diokletian allerdings ist zu beachten, dass er wohl in erster Linie einen Tempel bzw. ein Kloster unter der Palastordnung von Tiridates III 252-330 n.Chr. (Armenierkönig ab ca. 300 n.Chr.) errichtet hat, auch wenn sein Altersitz als (kleiner?) Palast mit enthalten war (der dann allerdings nach seinem Tod an seine Tochter gegangen sein mag und damit auch zum Tempel wurde).

Ob dieser Adalbert von Rothenburg tatsächlich als Person für diese Palastordnung stand ist damit die massgeblichere Fragestellung, denn wenn die Gesamtanlage als Einheit betrachtet wird – was bisher so noch nicht möglich ist – kann von da aus dann möglicherweise auf Adalbert von Rothenburg und die H-Rothen zurückgeschlossen werden. Sollte es eine überragende Einzelleistung gewesen sein, müsste die Biographie dem entsprechen, d.h. typischerweise würde das voraussetzen, dass er ggf. erst in relativ hohem Alter geheiratet hat und bis dahin bei einer überragenden Leistung das alles vorab erarbeitet hat. Wenn die Überlieferung besagt, dass der Bau der Stadt von den Söhnen geleistet wurde (ohne den Vater zu erwähnen) könnte sein, dass er da schon in hohem Alter war oder be-

reits verstorben ist als die Söhne gerade erst in das beste Alter kamen. Vielleicht wird die Art der Bebauung (Häusergrundrisse) dazu weiteren Aufschluss geben mangels einer überlieferten Biographie.



Diese Rothen-Burg (um 1085-1100?) ist zwar nicht in ihrem ursprünglichen Bauzustand überliefert, aber eine Generation davor baut der Vater Landold von Entringen (um 1055-1160?, d.h. wiederum eine Generation nach seinem Onkel mit der Habsburg um ca. 1025) die Burg Hohen-Entringen über dem Ort Entringen (mit einer mutmaslich noch älteren Burg Graneck in der Nähe der Kirche; persönliche Mitteilung von Reinhold Bauer, Entringen) auf einem Bergsporn, von der ein Gemälde aus Anfang des 20. Jh. (das bis heute in der Burg hängt) überliefert ist, das die Burganlage um ca. 1400, d.h. noch im Mittelalter hoch über dem Ort Entringen (mit Personen, die von der Burg zur Kirche im Ort gehen) zeigen soll. Anhand des Gemäldes kann man sich ungefähr vorstellen, wie die Rothen-Burg über Brestenegg ausgesehen hat (und mehr noch die etwa zeitgleiche Rothen-Burg ob der Tauber von um 1080, die ebenso auf einem Bergsporn hinter einem Halsgraben errichtet wurde).



### Kapitel 3:

## Adalbert von Rothenburg

Mit der Stadt bzw. ursprünglichen Burg Rothenburg ist aber eine weitere Frage verbunden: die Frage nach dem Namen (Namenkunde, Namenforschung, Onomastik). Natürlich lässt sich diese Wortverbindung analysieren und im Kern auf den Begriff „Rothen“ reduzieren. Der Begriff als solcher ist ja nicht unbekannt, selbst der Name „Rothenburg“ ist in verschiedenen orthographischen Varianten gut bekannt und mehrfach belegt. Aber alle diese Rothen-Namen geben ein Rätsel auf. Die erstbeste Assoziation ist oft die Farbe „rot“ als Erklärungsansatz, aber das führt zu keinem Ergebnis, ebenso andere Verben wie roden (Wald roden um Kulturland zu schaffen). Ist es nicht so wichtig weil es nur ein Name ist oder ist es ein Schlüsselbegriff, so dass es genau darauf ankommt und genau das sehr viel mehr bedeutet als alles andere: was aber könnte damit die Bedeutung sein wenn es tatsächlich ein Schlüsselbegriff ist, und was lässt sich damit daraus erschliessen: ist es ein Begriff der „Historie“?

Es gibt da fast schon als „Epochenbegriff“ für diese fragliche Kaiserzeit – aber nur wenn man darin tatsächlich den maßgeblichen Schlüsselbegriff sieht – den Namen Konrad der Rothe als Stammvater. Der Name „Salier“ ist für die Merowinger belegt, ich persönlich finde als sinnvollste, d.h. als Deutung, die am meisten Sinn in die Bezeichnung bringen könnte, das lateinische Wort Sol = Sonne, so dass die Salischen Merowinger quasi „Sonnen-Könige“ wären gemäs französischer Tradition). Der Begriff „der Rothe“ bleibt damit unklar. Wenn heute also SPD oder Linke tatsächlich – oder zumindest vordergründig – mit „rot“ in Verbindung gebracht werden, ist damit dann tatsächlich nur die Farbe gemeint, oder ist im Hintergrund ggf. doch mehr? Ist also der Name „Konrad der Rothe“ völlig belanglos und muss daher auch gar nicht hinterfragt werden, oder versagt da nur die Erinnerung, so dass die Bedeutung nicht mehr erschliessbar ist weil es ein so weitreichender, tiefgründiger Schlüsselbegriff ist?

Es ist nicht einfach, hier weitere und weiterreichende, noch tiefgründigere Kontexte zu erschliessen, die bisher noch nie berücksichtigt wurden: aber wenn man erst die Ursprünge der Familiengeschichte von Adalbert von Rothenburg in den Harudos (die als die Dynastie im Edictum Rothari angegeben ist, aus der Langobardenkönig Rothari abstammt und über ihn dann die Etichonen) ergründet, lassen sich hier erstmals weitere Assoziationsmöglichkeiten aufzeigen: da ist zunächst das Wort „Rot (-Welsch)“, das vielleicht ursprünglich die Sprache der Langobarden in Italien bezeichnet. Damit würde ‚Haruden‘ als Hruden/Hrothe und Rothari als Hrotha-Re deutbar und als ein Ursprung von Rot und Rothen greifbar. Das Wort Haruden könnte als eine dialektale Variante auch Kroaten / Krauts hervorgebracht haben, was Assoziationen zu Great / Gros ermöglicht: damit könnte Konrad der Rothe auch als „Konrad der Grose“ interpretierbar werden, und das Wortfeld würde umfassen Road, Route, Reise, Riese, ....

Eine andere mögliche Erweiterung dieses Wortfeldes ist Gorod (Stadt), was einen möglichen Ursprung des Wortes in Eridu, der Stadt von 5509 v.Chr. in der Nähe von Uruk bedeuten könnte. In diesem Hintergrund ist auch der Sonnenkult zu verorten. Für eine uralte Vorortung des Begriffes spricht auch, dass schon die Eigenbezeichnung der Etrusker „Rasena/ Hrasena (/Hrothen)“ war und auch dieser Begriff „Rothen“ bedeuten muss, wobei die Etruskischen König von Tur abstammen, der 1050 v. Chr. eine Residenz im alten Iran (mutmaslich in Ekbatana) begründet hat. Auch als Herrschaftstitel dürfte dieses Wort überliefert sein in „Ras“, was wiederum mit Rus, aber auch mit Ruthene zu asso-

ziieren ist. Auf dem Balkan ist neben dem Begriff Kroatte ein noch viel älterer Begriff nachweisbar: Varda (auch diskutiert im Kontext von Varda-Makedonien): Strabo schreibt, dass Varda (/Barda/ Partha) ursprünglich Arda / Aruda ( / Haruda) bezeichnet wurde, was wiederum neue Einsichten erlaubt.

Die Koptische bzw. alte Ägyptische Sprache hat als Artikel, der Maskulin Plural bezeichnet, V- / B- / P-, was als Erklärung für die langsame Umbenennung bzw. den veränderten Sprachgebrauch von Arda in Varda, also in den koptischen Sprachgebrauch der P-Tolemäer (P- als Artikel Maskulin Plural) einschlägig sein dürfte. Aus diesen Kontexten erschliesst sich, dass damit wohl auch P-Ersia, P-Arthia und P-Aradies, damit aber eben auch B-Arden bis hin zu Lango-Barden in Arden / Haruden einen gemeinsamen (etymologischen) Ursprung haben könnten. Mit dem Begriff Rote / Hrote / Rothen / Hrothen ergibt sich damit ein komplexes, tiefgründiges Begriffsfeld, das damit dann auch ein Schlüssel für Begriffe wie Konrad der Rothe, aber auch RothenBurg werden kann. Das Wort Rothen / Hrothen / Haruden / V-arden / B-arden / P-arther / Rasena / Ruthene wird damit zu einem Geschlechternamen, einem Dynastie-Begriff, aber ggf. auch – davon abgeleitet – zum Rechtsbegriff und Herrschafts-Titel.

Adalbert von Entringen und – neben seinem Sohn Landold von Entringen – sein Sohn Adalbert von Rothenburg leben in der Rothen Kaiserzeit; der Grosvater von Adalbert von Entringen, Landold II als Vogt von Kloster Reichenau, lebt noch in ottonischer Zeit; seine Söhne bauen Brestenegg bereits in der Zeit des Übergangs zur staufischen Kaiserzeit: diese Stadt bestand damit über die Zeit der Staufer Kaiser. Nach dem letzten Staufer Friedrich II und damit nach 1250 ging die Stadt wohl bald unter, jedenfalls wurde sie schliesslich um 1280 bereits durch die heutige Stadt Rottenburg unter den Hohenberg-Zollern ersetzt. Die Rothe Zeit ist die Zeit der Hoch-Romanik, die folgende staufische Zeit geht langsam über in die Gotik. Vor den Ottonen spricht man besser von Früh-Romanik. Was aber ist das Wesen der (Hoch-) Romanik in Abgrenzung zu der Zeit vor der Jahrtausendwende (dem westeuropäischen Frühmittelalter des 7.-10. Jh.) und dann Hoch- und Spätmittelalter wie Neuzeit?

In diesem Zusammenhang ist fraglich, ob dieser Begriff „Rothe“ (Konrad der Rothe als Stammvater) bzw. Rothen hier in Rothen-Burg bzw. Adalbert von Rothenburg eine ganz spezifische, eine herausgehobene Bedeutung hat, die einerseits spezifisch fast schon als Epochenbegriff für die Rothen steht, andererseits aber ggf. sogar ganz spezifisch für diese Familiengeschichte auch von Adalbert von Rothenburg. Es gibt dabei mehrere Ansatzpunkt, so Konrad „der Rothe“, aber eben auch die Lango-Barden bzw. alanischen Arden / Haruden / Rothen bis hin zum Begriff Kroaten, der möglicherweise erst mit dem Diokletianspalast, mehr noch mit einem Zuzug von Personen aus der Dynastie von Tiridates III als Armenierkönig / als Haruden / Hrothen / Kroaten zu tun haben könnte, aber es könnte auch im Hinblick auf den Ursprung der Familie von Langobardenkönige Rothari gemäs Edictum Rothari: dem Ursprung in der Dynastie der Aruden / Hrothen / Rothen als Bezeichnung gewählt gewesen sein.

Aber auch das hat natürlich noch eine weitere Dimension, denn was war im 11. Jh. die Kenntnis zum Wort Haruden / Hrothen / Rothen: wusste man nicht doch auch noch etwas zur tieferen Bedeutung, also zum Ursprung bzw. zur Kulturarchetypologie des Wortes? Das Wort Hrothe / Harude ist auch in Hross / Ross und im englischen Horse belegt, und da wiederum gibt es – speziell im Deutschen – Synonyme: das ist einerseits Pferd / Ferd (Feridun / Veltumn / Balten / Briten) und andererseits Gaul (Gali / Gala-ti / Ala-ni): beides verweist zurück in die Alanen / Eraner (Iraner) / Parni / Arder / Parther / Parsen / Preussen / Bursa / Erez / Eridu. Eridu / Harudi (/ Erini / Herin) wiederum ist der Name der alten Stadt Eridu 5509 v.Chr. (seit dem Bau der Stadt Eridu / seit der Schöpfung dieses Eridu / der Erde) und ist damit natürlich wiederum eine Kategorie wie sie als „Alexander-Kalender-Nullpunkt“ 5509 v.Chr. bekannt ist, und im Koptischen lautet das Wort Eridu nun einmal P-arthia / P-aradies / P-arsen.

Leitet man das Wort „Salier“ (Merowinger) von „Sol“ ab und versteht darunter „Sonnen-Dynastie“ (die französischen Sonnen-Könige), so ist der Sonnenkult des Sonnenkönigtums wiederum diese Kategorie dieses Alexander-Kultus, der ja der Byzantinische Kirchenkultus war der Byzantinischen Kirche von Justinian bis zum Ende (mit dem Ende von Konstantinopel 1453). In ottonischer Zeit kam es zu einem direkten Kontakt zur Palastkultur von Konstantinopel als Kaiser Otto I seinen Sohn Otto II mit einer Nichte des Byzantinischen Kaisers verheiratet hat. Aber es gab dann einen Paradigma-Wechsel um die Jahrtausendwende, der zwar jenseits des Byzantinischen Reiches erfolgt ist, aber wohl doch sehr viel weiterreichendere Folge für das Abendland hatte als bisher jemals erschlossen wurde: die Tradition Japheth wurde neu gefasst, d.h. anhand der älteren Überlieferung rezipiert und bis in die Zeit um die Jahrtausendwende fortgeschrieben im Schahnameh von Ferdowsi (um 1000).

Im Hintergrund davon wiederum ist ein Paradigmawechsel in China: dort wird nach der Tang-Dynastie gegen Ende des 10. Jh. als neue Dynastie die Song-Dynastie installiert, die dann erst wieder von der Yuan-Dynastie, also Nachkommen von Dschingis Khan, abgelöst wird. In China ist die Reichsaramäisch-Hebräische Schrift am Kaiser-Hof in Gebrauch, die auch Grundlage der Schrift des Korans ist. Es ist also nicht zwingend richtig, dass die Grundlage der Schrift des persischen Schah-Nameh die Schrift des Koran ist, sehr viel wahrscheinlicher ist, dass direkt die Schrift der Biblia Hebraica – und damit mutmaslich die reichsaramäisch-hebräische Schrifttradition – Pate stand für das Projekt Schah-Nameh von Ferdowsi. Überlieferte mittelalterliche Schah-Nameh Handschriften in Italien beweisen, dass diese Tradition im Abendland im Mittelalter gut bekannt war, vermutlich in Familien langobardischer Identität, die weit über Italien hinaus auch im deutsch(-römisch)en Reich nachzuweisen sind.

Zumindest die wenigen Familien der deutschen Hocharistokratie hatten typischerweise Kontakt über die Alpen in den Bereich der langobardischen Kultur: auch jeder Kaiser musste seit Karl dem Großen immer erst einmal und vorrangig die eiserne Krone der Langobarden als Langobardenkönig tragen und konnte erst dann und auf dieser Grundlage darüber hinaus auch römischer Kaiser werden. Dies alles ist in der Neuzeit aufgegeben worden, und selbst der langobardische Ursprung der Kaiserdynastien wird in der Neuzeit nicht mehr überliefert / erschlossen, wobei unklar ist, was die Habsburger und Habsburg-Lothringer selbst – und wann – tatsächlich noch wussten. Im Verständnis von Adalbert von Rothenburg, seinem Vater Adalbert von Entringen, seinem Großvater, dem Vogt von Kloster Reichenau, dessen Bruder, der Erbauer der Habsburg war, waren die Habsburger Gros-Cousins von Adalbert von Rotenburg: was war in dieser Zeit noch bekannt und was bedeutet damals dann „Rothe“?

Die Identität als Selbstbewusstsein, d.h. als gelebtes Wissen und damit als praktizierte Familientugend und als Pflege des Ahnenkultes von Seiten von Adalbert von Rothenburg, müssen in der Burg und in der Alten Stadt wie ggf. Kultbauten als seinem architektonischen Abbild, als „Fürstenspiegel“ einen Niederschlag gefunden haben, entsprechend spricht alles dafür, dass am weitestgehenden und ehesten noch aus der Gesamtanlage von Rothenburg und Brestenegg ein Rückschluss auf Adalbert von Rothenburg möglich wird. Entsprechend sind Detailausgrabungen nicht schlüssig, sondern nur eine Rekonstruktion der gesamten Anlage weil die Gesamt-Persönlichkeit insgesamt abgebildet worden sein muss. Es sind bis heute keine weiteren Archivalien mehr aufzufinden, auch nicht aus der späteren Herrschaft der Habsburger über dieses Gebiet, der sog. Vorlande, damit im Archiv in Innsbruck, (und von dort teils verlagert in die Archive nach Wien, München, Stuttgart und Karlsruhe).

Die maßgebliche schriftliche Quelle bleibt daher die Original-Handschrift der 5 Bände der Chronik von Christian Lutz von Lutzenhard von 1609 in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart:

Chronik des Lutz von Lutzenhart , Handschriftensignatur "Cod. hist. 2° 764".

Es handelt sich hierbei um 5 Bände (Bd. 2 fehlt):

1 = 165 Seiten

3 = 170 gez. u. 17 ungez. Seiten

4 = 213 Seiten

5 = 151 Seiten

5a = 40 Seiten

Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart befindet sich eine frühe Abschrift mit Signatur: J 1 111, b.c.e.g.

Es wird da gerade auch die Familie der AMMAN beschrieben, die mit den Kindern und Nachkommen von Adalbert von Rothenburg zu identifizieren ist und die sich nach den nachfolgenden Angaben der Chronik von Lutz von Lutzenhartt von 1609 von drei Brüdern ableitet in ihre drei Familienzweige:

- die Amman (von Bresteneck),
- die (Amman) **von Bühel, genannt Büheler** (von Rothenburg) und
- die Hertter, die teils auch die (Amman) von Kalgweil heissen.

Die für mich einschlägigen Angaben bzw. die für die Büheler maßgeblich Passagen, auf die ich mich bisher stütze, sind im Fettdruck hervorgehoben (Auszug aus: Karl Kempf: die Chronik des Christoph Lutz von Lutzenhartt aus Rottenburg am Neckar; Dissertation; Wiedergabe ohne Grosschreibung):

---

folgt hernach wann und zu welcher zeit die neue stadt rotenburg zu bauen angefangen und wie dieselb nach und nach erweitert und auferbaut worden:

Nachdem nun die alte stadt landsort oder landscron wie ob- und mehrgemelt anno 1112 untergegangen und das land etlich zeit und jahr lang öd und wüst gelegen, haben die übergebliebene geschlechter, so selbiger gegne gewohnt, sich wiederum erholt und ihnen an diesem lustigen ort behausung und wohnung erbauen lassen.

**Namlich und erstlich waren drei gebrüder, die zu bauen angefangen haben, die amman genannt.**

Der ein bauet ein behausung gegen windelsheim wärts, weil dasselb dorf ihme zugehörte. Solche behausung wird noch in der obern gassen neben dem pfarrhof gesehen und dieser zeit der warnawer haus oder hof, vor jahren aber brestengg genannt.

**Der ander bruder baut ein behausung gegen dem dorf bühell, weil dasselb ihme auch zugehörte. Die waren hernach die Büheler oder die amman von Bühel genannt, welche hofstatt, allda das schloss gestanden, noch heutiges tags der Büheler hof geheissen und bei dem küebinger tor gefunden und genugsame anzeigung gefunden wird.**

der dritte bruder und anfänger ist der hertter genannt worden von seiner hausfrauen wegen, die eine hertterin von tusslingen war. Der hat gebauen ein burg oder schloss zwischen dem negger und kalgweyler tor, welches dorf kalgweyl ihme auch zugehörte. daselbsten wird noch ein alter thurn gefunden, so jetziger zeit remigius strauss, des rats, bewohnt und inhat.

hernach aber anno 1209 hat graf burckhart von hohenberg ein kirchen zu ehingen an den negger in der ehr s. remigij zu ihrer begräbnus, inmassen hernach meldung geschicht, über fünfzig jahr vor der stadt rotenburg anfang, wie auch anno 1216 das schloss oder die burg, so jetzund in der stadt zu sehen, erbauen, darzu etliche mauren, thürn und tor von den steinen, so durch den erbidem und das gewässer nit gar zerrissen worden, in nachfolgenden jahren wieder aufrichten und zu einer neuen stadt ordnen lassen.

---

„erstlich sein von abgestorbenen adenlichen geschlechtern gewesen:

**die amman, die hertter, die von Bühel und die von kalgweil, ein geschlecht.**

**die amman haben acht jahr nach der stadt landsortt untergang, namlich anno christi 1120, ein behausung dieser gegne erbauen, welche noch heutigs tags zu rotenburg in der obern gassen**

neben dem pfarrhof gesehen und jetziger zeit der ehinger oder wernawer hof genannt wird. von alters und anfangs aber hat ermelt ort, wie uss alten briefen verstanden wird, brestenegg geheissen und hat ermelts 1120 jahrs gelebt volckhart amman edelknecht. ist zu vermuten, die amman haben auch zu wurmblingen ausserhalb des dorfs ein schloss erbauen, so auch brestnegg geheissen, welches dieser zeit gar zefallen und abgegangen, also dass nun die anzeigungen eines gewenen schloss noch vorhanden und zu sehen.

es waren anfangs drei brüder der amman, die erstlich dieser orten nach untergang landsort wieder gebauen haben, wie anfangs dieser beschreibung auch gemelt worden. namlich der ein bauet ein behausung gegen windelssheim wärts, weil dasselbige dorf ihme zugehörte, das ist erstvorgemelte gelegenheit, so brestnegg geheissen.

der ander bruder bauet ein behausung gegen dem dorf bühel, weil dasselbe ihme auch zugehörte. die waren hernach die büheler oder die von bühel genannt, welche hofstatt allda das schloss gestanden, noch heutigs tags der büheler hof genannt und bei dem küebinger tor gefunden wird.

der dritte bruder ist der hertter genannt worden von seiner hausfrauen, die ein hertterin von tusslingen war. der hat gebauen ein burg oder schloss zwischen dem negger und kalgweiler tor, welches dorf kalgweil ihme auch zugehörte. die wurden hernach einsteils die hertter und etliche die von kalgweil genannt, wie hernach an jedem ort zu sehen und die wappen zu erkennen geben.

anno 1323 wird berchtold amman neben conrad stahlern als bürgen in einem brief beim stift vermeldt.

in dem seelbuch zun carmelitern wird gefunden: hailwig von ehingen benzen ammans hausfrau, pfaff ruedolffs, cunzen, rienhard benzen und hannsen der amman. daher wird obgemelte behausung uf die von ehingen und folgends uf die von wernaw kommen sein.

cunz amman burger zu rotenburg, anno 1349, brief beim stift.

fraw heilwig von ehingen und hanss der amman, ir sohn, haben gegeben durch jer unnd jerer vorderen seelen hails willen und besunder durch dess erbaren mans herr rudolfen külcherren zu bühel, renharts, conzen und benzen dess obgenandten hanssen dess ammans brüeder seel hails willen, den brüedern, dem prouincial, dem prior und dem conuent dess huses ze rotenburg unser frawen brüeder ordens drej omen jährlichs weingelmts, die man alle jar soll richten und geben uf den herbst ussere obenanten hailwig von ehingen und hannsen des ammans aigenan weingart zu hirschaw gelegen ect. dargegen sollen sy der vorgenannten herr rudolff, renharts, benzen und cunzen und auch obgemelter fraw hailwig und hannsen dess ammans nach jerem todt jarzeit begohn, ale jar fünf mal ewiglich zue den vier fronfasten an den der freytag zue nacht jn der fronfasten mit einer vigill mit vier brennenden ufgesteckhten kerzen unnd nach der vigill soll man jedem brueder geben ein halbe mass wein unnd mornend an dem sambstag mit einer seelmess und vier kerzen unnd desselben tags soll man aber jedem brueder geben ein halb mass wein. zum fünfften mahl zue jer aller jarzeit vogenannt uf s: pauls tag alls er bekhert ward, nach weihennachten sollen sie die jarzeit begohn mit vigill, seelmess, brinnenden kerzen abends und morgens mit den brüedern als vorsteet ect. actum anno 1369.

item im seelbuch der pfarrkirchen steht: anno dominj 1429 obijt conrad amman, qui legauit pro anniuersario

benz amman, agnesa von neünegg, eheleut, anno 1409. burger zu rotenburg.

dieses geschlecht, die amman, haben ihr begräbnus zun carmelitern. daselbsten sein auch etliche epitaphien zu finden, wie bei ermelts klostere beschreibung hievor auch vermelt und zu sehen.

### **die von bühel oder die amman von bühel**

**in dieser stadt haben auch vorzeiten gewohnt die von bühel, welches schloss und dorf, darvon sie sich geschrieben, allernächst bei rotenburg gelegen. die haben auch ein schloss oder adenliche behausung in der stadt gehabt, welche hofstatt noch heutzutag bei dem küebinger tor zu finden und der büheler hoff genannt wird, welche hofstatt lange zeit denen vom stain als inhaber schloss und dorfs bühel zughörig gewesen. weiln sie aber die stadtmauren nit erhalten und beschliessen wellen, haben die herren dieser stadt solchen hof beschlossen und zu sich gezogen.**

sie haben auch noch ein behausung in dieser stadt erbauen, welche noch heutzutag der remen haus genannt wird und dem spital zugehört, darinnen das wappen an einer saul gehauen zu finden. daselbsten in dem hof wird ein stein in der mauren gezeigt, so ehingen von rotenburg, des kleinen vichsehenden halber scheidet.

**in dem carmelitaner closter zu rotenburg haben die von bühel oder die amman ihr begräbnis, darin dann die grabstein samt den ufgehentken epitaphiis zu finden. inmassen dann bei des klosters wie auch weckhentials beschreibung zu sehen. in dem seelbuch ermelts closters zun carmelitern finden sich deren von bühel nachfolgenden gedächtnussen:**

**anniuersarium balthasars von bühel. fraw margrethen speetin vxoris unnd jungger hansen irs brueders & omnium antecessorum, cum candelis.**

**hanns von bühel besieglet einen brief, so bei dem stift zu finden, sub anno etc. 1427.**

contz von bühel besiegelt einen brief neben hanns schenckhen von stauffenberg, so im kloster zu sehen do dato 1428.

#### die hertter

item von abgestorbnen adenlichen geschlechtern seind auch die herter, deren namen und geschlecht, auch die wappen unterschiedlich gewesen, wie allhie und hernach zu sehen.

dieses geschlechts haben zu rotenburg gewohnt:

engelhardt hertter, edelknecht, 1318.

item hanns hertter, 1349

benz hertter, 1368

in dem seelbuch des stifts in eheingen befinden sich von diesem geschlecht folgende gedächtnussen:

anno domini millesimo quadragintesimo XVII obiit cunz hertter qui legauit dominis in ehingen pro se & vxore sua anna legitima & filijs uis johanne & nicolao presbiteris x ß hllr.

es befindt sich, dass der hertter zwei oder dreierlei gewesen und unterschiedliche wappen geführt wie uss sigillen, auch epitaphiis abgezeichnet worden; mögen wohl eines geschlechts gewesen und von den amman ab- und herkommen sein, wie hievornen auch angezeigt, solches auch die wappen zu erkennen geben. in alten briefen beschicht meldung, dass sich dieses geschlecht von tusslingen geschrieben. dass aber die hertter von hertnegg (von welchen hernach unter den noch lebenden adenlichen geschlechtern gesagt wird), so auch tusslingen ihr abkunft haben, und diese eins geschlechts gewesen seien, geben die wappen gross nachgedenken, es wäre dann das alte wappen gar abgelegt und verändert worden. nun deme sei wie ihme wölle, so befindt sich von diesem geschlecht in leben gewesen sein laut briefs de dato 1402 benz hertter, richter und rat zu rotenburg. seinr wird in dem seelbuch der pfarrkirchen mit folgenden worten gedacht:

obiit benz herter & adelhaidis vxor eius & berchtoldi filij eius & dni cunradi presbiteris, qui pro anniuersario suorum celebrandi legauit 2 lb. hllr.

item in dem seelbuch des stifts zu ehingen wird gefunden:

obiit anno millesimo CCCC. de como octouo benz hertter, qui legauit dnis in ehingen pro remedio animae suae & suorum liberorum ac progenitorum suorum 10 ß hllr.

cuntz der herrter, burger zu rotenburg, übergibt vor eberhardt rössern, zun selben zeiten schultheissen zu rotenburg, und den mehrern teil des gerichts zu rotenburg der stadt luterlich durch gotts willen und durch siner vordern seelenheils willen an s. catharina altar, gelegen in unser frauen cappel uf der allten statt zu der rechten seiten usserhalb des chors, und einem priester desselben altars, so darauf gewidmet ist, in beiwesen des wolgebornen herren graf rudolfen von hohenberg, zu den zeiten hauptmann der herrschaft daselbst, und des ehrwürdigen herren conraden henibain, zu den zeiten probst ze ehingen, von des stifts wegen ze ehingen nachfolgende stuck und güter: namlich viar morgen ackers minder oder mehr gelegen um dieselb cappel und um das haus darbei mit aller ihrer zugehörd an einem stuck und dazu was er uf der allten statt hätt, böm, egarten, benembt und unbenembt, funden oder unfunden, klein oder gross, nichts ussgenommen ect. actum anno 1403.

trutwin hertter, burger zu rottenburg, anno 1435.

die von kalgweil genannt amman

es befindet sich noch ein alt adenlich geschlecht, so vor der stadt rotenburg anfang um diese gegne gewohnt und die stadt anfangs erbauen helfen, wie hievornen bei beschreibung der stadt rotenburg anfang im dritten buch vermeldt. die haben sich von kalgweyl geschrieben, weil dasselb dorf (so jetzund verbrennt und nur ein kirch und schafhaus gesehen wird) ihnen zugehörte, deren gedächtnus wird in dem seelbuch der pfarrkirchen und des spitals zu finden sein.

---

So weit diese Chronik von 1609 zum Ursprung der Stadt Bresteneck von 1120 wie sie auf die drei Brüder zurückreicht, die zusammen als die Familie der AMMAN bezeichnet werden vermutlich aufgrund ihres erblichen Titels AMMAN von Bresteneck, AMMAN von Bühel, genannt Büheler von Rothenburg und AMMAN von Kalkweil (teils nach der Ehefrau auch als die Herter bezeichnet). Der namentlich in der Chronik bezeichnete Bühler: „**hanns von Bühel besieget einen brief, so bei dem stift zu finden, sub anno etc. 1427.**“ kann nur der bekannte spätmittelalterliche Dichter Hans von Bühel, genannt Hans der Büheler sein, so jedenfalls seine Eigenbezeichnung bzw. Selbstbeschreibung am Ende der Dichtung. Es ist eine spätmittelalterliche Paarreimdichtung von 1412 und damit aus der Zeit unmittelbar vor dem Konzil von Konstanz, von der ich hier nur kurz den Schluss mit dem Tod des Kaisers und der Regierungsübernahme durch seinen Sohn, den bekannten Kaiser Diokletian, zitiere:

---

nu hörent aber fúrbasz hie  
vnd veriach an der selben stett  
sy batt och demu<sup>o</sup>tiklich  
vnd batt ouch den vil sere  
wenn das gericht mu<sup>o</sup>st vol gann  
die richter an den stunden  
herre wir bedurffent vrteiln niht  
alhie vnbezwúngenlich  
aber den feúgen riffian  
vnd ist in wibes cleidern fu<sup>o</sup>nden  
an eins pferdes swantz hinden  
das er vff der erde  
vnd sol man in dar an hencken  
darnach sol man vierteilen in  
in einem fúr verbrennen  
do dis alles gar geschach  
sy loptent den su<sup>o</sup>n alle do  
darnach vnlange fu<sup>o</sup>gt es sich  
über den keiser gebot  
**do wart sym svn dyocletion**

die keiserin viel vf ir kniee  
was der su<sup>o</sup>n gesaget hett  
vmmb gnade den keiser rich  
es halff aber kein bitten mere  
da was ez vmmb sy getann  
zu<sup>o</sup> dem keiser sprechen begu<sup>o</sup>nden  
ir eigen wille selber vergiht  
do mit so tat sy selber sich  
der do ist ein man  
der sol werden gebunden  
vnd sol man in so sere binden  
hin zem galgen gesleiffet werde  
vnd ein wile lan dar an swencken  
vnd sol man den die stücke sin  
wir richter das erkenen  
aller menglich da sprach  
sinr wiszheit warent sy fro  
das got von hiemelrich  
das er starb tot  
**das keisertu<sup>o</sup>m vndertann**

er wart gewaltig keiser rich  
vnd sinen siben meistern klug  
die mu<sup>o</sup>sten ire leptage by ym bliben  
mit siner wiszheit hilt er das rich  
fride vnd richtu<sup>o</sup>m gewan  
er wart dem lantfolk lieb so sere  
dick satzten fúr in dar  
durch got er ouch vil wart geben  
**hienach ouch geschriben statt**

vnd hilt sin rich erlich  
die macht er alle rich gnu<sup>o</sup>g  
vnd ire zyt mit yme verriben  
das in dem lande menglich  
so gar wart er ein glúghafftig man  
das sy lip gu<sup>o</sup>t vnd ere  
so holt warent sy im alle gar  
also endet sich dyocletianus leben  
**wer dis bu<sup>o</sup>ch gedichtet hat**

**hans von búhel** man mir giht  
di sol es zu<sup>o</sup> gu<sup>o</sup>t verstan  
wie ich mich sin vnder want

welich fro<sup>v</sup>wen nam es hört oder siht  
hie mit ich úch wissen lan  
das tu<sup>o</sup>n ich úch hie bekant

ein gu<sup>o</sup>t geselle mir sin gedacht  
vs latin zu<sup>o</sup> tútsche hat ers geschriben  
er batt mich das ichs im recht dicht  
ich dicht es ym zu rymen gar  
do von weis ich gar niht  
ein teil sint vngetruwe ein teil sint gu<sup>o</sup>t

der mir den synn geschriben bracht  
vnd was doch o<sup>v</sup>ne rimen beliben  
do mocht ich sym versagen niht  
ob es sy gelogen oder war  
da man hundert fro<sup>v</sup>wen siht

einr ist bóser denn ander dry  
darummb so mag ich sprechen wol  
dis bu<sup>o</sup>ch gern ho<sup>e</sup>ren vnd lesen

wir man sint ouch vnbehu<sup>o</sup>t  
ich gloube vnder den fro<sup>v</sup>wen es o<sup>v</sup>ch also sy  
ein ieglich fro<sup>v</sup>we wip die sol  
vnd mag ouch denn frome wesen

hat hie vor ein úbel getann  
darummb lieben frowen gu<sup>o</sup>t  
so hant ir ouch wol vernomen  
darummb so hassent nit mich  
mit wissen wider kein wip nie  
mit der gantzen warheynt

das gat dise zu<sup>o</sup> mal niht an  
ir merckent wol mynen mu<sup>o</sup>t  
wie ich bin hie hinder komen  
wenn ich getett sicherlich  
des mu<sup>o</sup>sz ich mich doch rümen hie

es lat sich schriben vnd dichten  
vnd úch an kein klaffen keren  
wenn die falschen sint úch gefere  
do man zalt dvsent vierhundert jar  
do dicht ich **búheler** sicherlich  
von sarwert ertzbischoff  
was ich wenn ich sin diener was  
vnd macht dis vorgeschriben gedicht  
durch sin heilige erbermde rein  
vnd ouch von coln den herren min  
vnd hab vns herre in diner hu<sup>o</sup>t  
amen

vnd als ich vor han geseyt  
ir frowen ir sollent úch richten  
hüttent alzit úwer eren  
das rat ich úch **der búheler**  
vnd zwölff dazu zu<sup>o</sup> das ist war  
by zyten herrn friderichs  
zu<sup>o</sup> coln by dem in sinem hoff  
zu boppelstorff ich sas  
got alles ünser liden slicht  
nach tode nem er vns zu<sup>o</sup> ym heym  
lasz dir crist befolhen sin  
vnd mache vns ünser ende gu<sup>o</sup>t

---

Hier ist also exakt die orthographische Namensform „Buheler“ belegt wie 1432 im Urbar von Kloster Hirsau für Gültstein, aber auch in der Chronik von 1609. Mit Gründung der „Alten Stadt“ Brestenegg 1120, d.h. mit Beginn der Staufer Herrschaft entsteht erstmals die ganz typische mittelhochdeutsche, höfische Paarreimdichtung wie sie bis in das Spätmittelalter fortlebt und Inbegriff der „Höfischen Literatur“ ist, mit dem Konzil von Konstanz (aus der Zeit ist „Der Ring“ von Wittenwiler) geht diese Tradition dann schnell ganz unter. Um die Zeit von 1100-1120 waren nicht nur die Habsburger Gros-Cousins, sondern auch die Zähringer/ Badener Cousins von Adalbert von Rothenburg, und die haben zu der Zeit, also 1120, parallel die Stadt Freiburg/Breisgau gebaut und waren daher sicher auch noch untereinander persönlich bekannt, vielleicht gab es noch regelmäßige Familientreffen z.B. dem uralten Familienkloster Reichenau, in dem damals noch alle Kinder der Hocharistokratie ausgebildet wurden.

Radbot baut die Habsburg und Kloster Muri, sein Bruder Lanzelin / Landold hat in Wald (heute Königsegg-Wald/ Lkr. Ravensburg) eine Kapelle als Erbbegräbnis begründet. Die Residenz von Landold – ggf. auch schon die von Guntram seit 952 – war die Altenburg (Castrum Egge, beim heutigen Egg/ Guggenhausen, Lkr. Ravensburg). Aber es bestand ja in einem anderen Familienzweig auch die

Familie der Nordgaugrafen und Herzöge des Elsass in Königshofen (mit Grablege in der Stephanskirche / St. Etienne in der heutigen Altstadt von Strassburg, daneben der Zweig der Suntgaugrafen in Egisheim mit Kloster St. Trudpert als Erbbegräbnis von Anfang 8. bis einschl. 11. Jh.) fort, dann aber auch das Odilien-Kloster der Tochter von Eticho, das bis heute als wichtigster Wallfahrtsort im Elsass (im Gedenken an Adelricus / Eticho) gilt: das war davor schon Merowinger-Kloster und -Grablege: aus der Tradition kam die Merowingerprinzessin Berswinda, Ehefrau von Adelricus / Aethicus / Eticho.

Davon ist heute kaum (mehr) etwas bekannt, aber damals war sicher auch noch der Ursprung des Stammvaters der Etichonen-Dynastie in Hliuthericus als Hrotharicus und damit als Langobardenkönig Rothari gemäs Edictum Rothari bekannt: er wird in einer Johannes-Kirche begraben (Dom von Monza oder Mailand) erhalten. Ob im Bewusstsein oder nur im Unterbewusstsein: es muss sich eine Überlieferung zurück bis zum Diokletians-Palast und Diokletian innerhalb der Familientradition der Familie der Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg, erhalten haben, davon jedenfalls zeugt vermutlich doch die Dichtung „Diocletianus Leben“ von Hans (Amman) von Bühel, genannt Hans der Büheler (von Rothenburg), die er 1412 aus einer (ursprünglich lateinischen, dann deutschen) Prosadichtung für den Erzbischof von Köln in Poppelsdorf bei Bonn in spätmittelhochdeutsche Paarreimverse gebracht hat: in der Spätantike war der Palast von Diokletian Zentrum der Wissenschaft und Kunst.

Die Habsburger als Kaiser in Österreich hatten immer erhebliche Beträge aus ihrer Privatschatulle aufgebracht um den Diokletianspalast in Split in seiner Substanz so gut und so weit wie möglich zu erhalten. Auch das spricht dafür, dass im Bewusstsein des Europäischen Kaisertums der „Palast von Diokletian“ teils noch maßgeblicher war als selbst Konstantinopel, und auch das legt nahe, bei einer Deutung der sogenannten „Alten Stadt“ Brestenegg als Archetyp den Diokletianspalast als eine mögliche Quelle der Inspiration, der Tradition, der Deutung und zugrunde liegenden Archetypologie heranzuziehen. Dabei fällt auf, dass auch im Edictum Rothari die Familiengeschichte namentlich über 12 Generationen zurück aufgelistet wird: rein rechnerisch nach der durchschnittlichen Generationsfolge der letzten 7 Jahrhundert würde damit die Familiengeschichte lückenlos seit Diokletian bekannt gewesen sein, damit natürlich implizit auch seit Armenierkönig Tiridates III (252-330 n. Chr.).

Für eine übergeordnete Epochengliederung jenseits der Gliederung nach Kaiserdynastien ist immer ein Blick auf die Dynastie-Geschichte in China (und im Iran) hilfreich, zunächst seit der Han-Dynastie:

Qing-Dynastie (Mandschu-Dynastie)	1644-1911 n.Chr.
Ming-Dynastie	1368-1644
Yuan-Dynastie	1261-1368
<u>Song-Dynastie</u>	<u>960-1279</u>
Tang-Dynastie	618- 907
Sui-Dynastie	581- 618
Jin-Dynastie	265- 420
Han-Dynastie	206 v.Chr. - 220 n.Chr.

Die Rothe Kaiserdynastie ist zwischen Tang-Dynastie und Yuan-Dynastie, damit in der Song-Dynastie angesiedelt, die wiederum innerhalb der Ottonen-Dynastie einsetzt. Seit der Han-Dynastie setze ich als Kanzleischrift in China die Reichsaramäisch-Hebräische Schrift voraus, die möglicherweise die Achaimeniden nach ihrer Ablösung im Iran mit nach China gebracht haben. Der letzte Vertreter der älteren Tradition wäre Kaiser Shi Huang Di aus der Qin-Dynastie; jenseits davon kommen dann:

Qin-Dynastie	221- 207 v.Chr..
Östliche Chou-Dynastie	770- 256
Westliche Chou-Dynastie	1100- 770 = Dynastie von Tur / 2. Dyn. von Isin

Schang-Dynastie  
Hsia-Dynastie

1700-1100 = Altorientalische Dynastie  
2070-1600 v.Chr. Altorientalische Dynastie

Das persische Schah-Nameh setzt ein nach der Dynastie von Japheth (-Noah), damit vermutlich mit der Hsia-Dynastie, die aber natürlich eine alt-orientalische Dynastie ist, also vielleicht mit der Dynastie von Sargon zusammenfällt, fährt fort mit der Schang-Dynastie, die natürlich auch eine altorientalische Dynastie ist (Hammurabi?), gefolgt von der Westlichen Chou-Dynastie, die mit der 2. Dynastie von Isin (lange Chronologie) bzw. der Dynastie von Tur (kurze Chronologie ab 1050 v.Chr.) zu identifizieren ist; diese Dynastie wird dann von der Dynastie von Deiokes abgelöst. Ihr folgt schliesslich die Achaimeniden-Dynastie, die als historische Dynastie unstreitig ist; über die persische Dynastie in Ägypten stammt auch Alexander der Grosse davon ab, ist damit eng verwandt gewesen mit Darius und hat ihn so gesehen beerbt. Von der Dynastie von Tur leitete sich schon die etruskische Dynastie in Rom ab, später dann (nach den Seleukiden) auch die parthische Dynastie, zuletzt auch in Armenien.

Diese Tradition leitet sich nach Isidor von Sevilla – und er spricht als Hoher Priester der Herakleiden-Dynastie – mit der gesamten parthischen / bardischen / harudischen Tradition von Japheth ab und über Japheth von Noah, genau wie alle alten grossen Dynastien der Nord-Hemisphäre und in Abgrenzung zu den Dynastien von Ham in Afrika und den Dynastien von Sem teils im Orient, sonst in Süd-asien. Noah selbst leitet sich gemäss dieser byzantinischen Tradition nach Alexander den Grossen von Jahweh / Jovi / Jew 5509 v.Chr. seit der Schöpfung der Erde / der Stadt Eridu / der Haruden ab. Die langobardischen Dynastien – speziell Langobardenkönig Rothari und von ihm dann auch die Etichonen-Dynastie – und (nicht die Karolingische Dynastie, aber) dann eben auch die Rothe Kaiserdynastie von Konrad dem Rothen / Hrothen / Haruden, stehen offensichtlich in dieser Tradition nach Magog, Japheth und Noah und pflegen daher auch den Tempelberg in Jerusalem als Grab von Noah.

Die Rothen Kaiser fallen in die Aera als gerade das Schah-Nameh und die einzige vollständige, überlieferte Handschrift der Biblia Hebraica um 1000 n.Chr. entstanden waren. Gleichzeitig stehen sie wohl mehr als bekannt (über die Ottonen und Karolinger und ggf. weitere) in unmittelbarer Tradition der Langobarden, eine Tradition, für die vor allem auch das Edictum Rothari und Rothari mit Grablege im Johannes-Dom stehen: das Selbstbewusstsein, das Selbstverständnis gemäss eigener Familientradition und die dazu überlieferte, erschlossene und gepflegte Familientradition war die Grundlage deren Palastordnung und deren Tempelordnung, die sich im Kaiserdom von Speyer erhalten hat: das Bauwerk wurde um ca. 1025-1030 begonnen, steht ggf. teils noch in der Tradition des Kirchenbauwerkes von Cluny und erlaubt vielleicht mehr als anderes, diese Rothe Kaiserdynastie neu zu erschliessen und daraus diese Zeit dann auch ansatzweise aus deren Perspektive zu verstehen.

Es gibt aus 1075 – also zu der Zeit, als Adalbert von Entringen urkundlich belegt ist – die lateinische „Hamburger Kirchengeschichte“ von Adalbert von Bremen, aus der ich nun zitieren möchte: [Zitat:] „(21.) Das Slawenland, Germaniens weiträumigste Landschaft, wird von Winilern bewohnt, die früher Wandalen hiessen. Es soll zehnmal so gros sein wie unser Sachsen, zumal wenn man auch Böhmen und die Polen jenseits der Oder mit zum Slawenlande rechnet, die weder in ihrem Äusseren noch in ihrer Sprache anders sind. Dieses Land nun ist sehr reich an Waffen, Männern und Früchten; ringsum schliessen es schützende Bergwald- und Flussgrenzen ein. In der Breite erstreckt es sich von Süden nach Norden von der Elbe bis ans Skythenmeer. Seine Länge aber erweist sich als so gros, dass es sich von unserem Hamburger Sprengel an ostwärts in endlosen Räumen ausweitet und bis nach Baiern, Ungarn und ans Byzantinische Reich erstreckt. Die Zahl der Slawenstämme ist beträchtlich;

von Westen her kommen zunächst die den nordelbischen Sachsen benachbarten Wagrier; ihr Vorort ist der Seehafen Oldenburg. Dann folgen die Obodriten, die heute auch Rereger heissen, mit ihrem Vorort Mecklenburg. Weiter sitzen auf uns zu die Polaben; ihr Vorort ist **Ratzeburg**. Hinter ihnen siedeln die Linonen und Warnaben: Dann kommen die Kesiner und Circipanen, die durch die Peene von den Tholoxanten und **Redariern** geschieden sind; ihr Vorort ist Demmin. Dort liegt die Grenze des Hamburger Sprengels. Zwischen Elbe und Oder gibt es noch mehr Slawenstämme, zum Beispiel die Heveller an der Havel, die Dossaner, Lebuser, Wilinen, Stoderanen und viele anderen. In deren Mitte sind die mächtigsten von allen die **Redarier**; ihr weit berühmter Vorort ist **Rhetra**, der Hort des Teufelsglaubens. Dort steht ein großer Tempel ihrer Götzen, deren oberster **Radegast** ist. Sein Bild ist aus Gold gefertigt, sein Lager von Purpur.

Die Burg selbst hat neun Tore und ist ringsum von einem See umgeben. Ein Knüppeldamm gewährt Zugang, aber er darf nur von Leuten betreten werden, die opfern oder Orakelsprüche einholen wollen; das deutet vermutlich darauf hin, daß die verlorenen Seelen der Götzendiener ganz zu Recht "neunfach der Styx umfließt und einschliesst". Die Entfernung bis zu diesem Tempel soll von der Stadt Hamburg aus vier Tagesreisen betragen. (22.) Hinter den Luitzen, die auch Wilzen heissen, trifft man auf die Oder, den reichsten Strom des Slawenlandes. Wo sie an ihrer Mündung ins Skythenmeer fließt, da bietet die sehr berühmte Stadt Jumne für Barbaren und Griechen in weitem Umkreise einen viel besuchten Treffpunkt. Weil man sich zum Preise dieser Stadt allerlei Ungewöhnliches und kaum Glaubhaftes erzählt, halt ich es für wünschenswert, einige bemerkenswerte Nachrichten einzuschalten. **Es ist wirklich die grösste von allen Städten, die Europa birgt;**

in ihr wohnen Slawen und andere Stämme, Griechen und Barbaren. Auch die Fremden aus Sachsen haben gleiches Niederlassungsrecht erhalten, wenn sie auch während ihres Aufenthalts ihr Christentum dort nicht öffentlich bekennen dürfen. Denn noch sind alle in heidnischem Irrglauben befangen; abgesehen davon wird man allerdings kaum ein Volk finden können, das in Lebensart und Gastfreiheit ehrenhafter und freundlich ist. Die Stadt ist angefüllt mit Waren aller Völker des Nordens, nichts Begehrtes oder Seltenes fehlt. Hier steht ein "Vulkanstopf", die Einwohner sprechen von "griechischem Feuer", auch Solinus gedenkt seiner. Hier zeigt sich Neptun in dreifacher Art, denn die Insel wird von drei Meeren umspült, eins davon soll von tiefgrünem Aussehen sein, das zweite weisslich; das dritte wogt ununterbrochen wildbewegt von Stürmen. Von dieser Stadt aus setzt man in kurzer Ruderfahrt nach der Stadt Demmin in der Peenemündung über, wo die Ranen wohnen.

Von dort kommt man nach Samland, das sich im Besitz der Pruzzen befindet. Die Reiseroute ist so beschaffen, daß man von Hamburg und der Elbe aus über Land in sieben Tagen die Stadt Jumne erreichen kann; für die Seereise muß man in Schleswig oder Oldenburg zu Schiff gehen, um nach Jumne zu gelangen. Von dieser Stadt aus kommt man in 14 Tagen Segelfahrt nach Nowgorod in Russland. Dessen Hauptstadt ist Kijw, das mit der Kaiserstadt Konstantinopel wetteifert, eine herrliche Zierde Griechenlands. - Die oben genannte Oder entspringt tief in den mährischen Bergen, wo auch unsere Elbe ihren Anfang nimmt; ihre Quellen sind nicht weit voneinander entfernt, aber sie fließen nach verschiedenen Richtungen. Der eine Strom, die Oder, wendet sich nach Norden und fließt mitten durch die Wendenstämme, bevor er Jumne erreicht, wo er Pommern und Wilzen scheidet; der andere, die Elbe, fließt nach Westen, bespült auf seinem Wege zunächst Böhmen und das Sorbenland, scheidet im seinem Mittellauf die Heiden von Sachsen, trennt im Unterlaufe den Hamburger vom Bremer Sprengel und mündet stolz in die Britensee. (23.) Mit diesen Angaben über die Slawen und ihr Land, die durch Ottos des Großen Macht damals alle zum Christenglauben bekehrt wurden, mag

es genug sein. Nun will ich meine Feder den Ereignissen nach des Kaisers Tode in der restlichen Zeit unseres Bischofs zuwenden." [Ende des Zitates.] Ich zitiere dies einerseits um den (im Text von mir eigens dazu markierten) Begriff Rade, Reda, Rethra / Redari entsprechend Rothe und Langobarden König Rothari (Rotha-Re) aufzuzeigen, der sich möglicherweise in das gleiche Wortfeld und Paradigma einfügt wie in Süddeutschland, Norditalien, Balkan und darüber hinaus bei bei Rothen-Burg, zum anderen aber weil zu der Zeit noch Jumne (auch als Vineta bekannt) die größte Stadt des Kontinentes / Europas war; mit Ende der Rothen geht Jumne unter (und Köln wird zur größten Stadt).

Diese Überlieferung wurde bisher kaum beachtet weil sie als nicht verifizierbar galt. Sieht man allerdings in der Odermündung die heutige Mündung in das Achterwasser bzw. den Peenestrom, versteht unter dem dunklen Meer das Achterwasser, unter dem Weissen Meer den Krumminer Wiek und unter der Stürmischen See schliesslich die Ostsee östlich der Insel Usedom, kann diese Stadt Jumne / Vineta nur westlich von Ostseeküste und von Koserow im Bereich des Achterwasser bzw. zwischen Achterwasser und Krumminer Wiek gewesen sein. Nördlich davon finden sich auf der Insel Usedom keine alten Siedlungsspuren, Peenemünde selbst hat noch nicht einmal eine Kirche, Karlshagen ist eine ganz neue Siedlung, und auch die übrigen Dörfer nördlich des Kummer Wiek lassen keinen Rückschluss auf eine alte Kirchen bzw. Tempelanlage zurück bis vor das 12. Jh. zu. Gleichzeitig ist die Ortsbestimmung von Adam von Bremen in sich widerspruchsfrei eindeutig und glaubwürdig.

In Karten des 17. und 18. Jh. (seit dem Atlas Major von Bleau 1665) wird „Vineta“ im nördlichen Bereich der Insel Usedom eingetragen. Tatsächlich findet sich im heutigen Wolgast die Kirche St. Petri, die Otto von Bamberg auf seiner zweiten Missionsreise 1128 angelegt haben soll, nachdem er den alten Tempel zerstören liess und mutmaslich darauf dann eine Kirche errichten liess. Der Überlieferung zufolge muss Jumne / Vineta schon in der ersten Hälfte des 12. Jh. untergegangen sein. In dieser Stadt kann es aber eine Tempeltradition gegeben haben, die mit der Griechischen Tradition der Stadt zusammenhängen könnte. Seit Mitte des 6. Jh., als Rom vorübergehend vollständig durch Bürgerkriege und Pest entvölkert und damit eine menschenleere Geisterstadt war, könnte Jumne / Vineta zur größten Stadt von ganz Europa geworden sein bis zum Ende der Rothen und Beginn der staufischen Herrschaft. Vergleichbar alt wie Wolgast ist die Stadt Usedom mit Kloster / überlieferter Geschichte.

Es gibt also – wenn man über die staufische Zeit und damit das bekannte Mittelhochdeutsche der Höfischen Dichtung hinaus zurückgeht – ein bisher nicht erschlossenes, vorwiegend griechisches Kulturparadigma in Jumne/Vineta, das in ottonischer und altsächsischer Zeit von Karl dem Großen aus christlicher Sicht (so im altsächsischen Heliand) und im 6. Jh. in Form des Beowulf-Epos auch literarisch zu fassen ist, wobei Beowulf als Zeitgenosse von Kaiser Justinian gilt, der um die Mitte des 6. Jh. im Bereich der Ostsee und damit sowohl der kontinentalen Ostseeküste als auch der skandinavischen Ostseeküste zuhause und unterwegs war. Literarisch ist diese Zeit teils auch im alten Oberdeutschen, dem sog. Althochdeutschen, und Langobardischen (Abrogans) zu fassen; davor zur Zeit von Wulfila wurde das griechische neue Testament in das Gotische übersetzt (eine Leistung, die erstmals wieder nach über einem Jahrtausend von Luther erbracht wurde), das damit als Literatur ebenso fassbar ist.

Die Tradition der Lango-Barden – nach meiner Interpretation der alanischen Barden / armenischen Parthen, also der armenischen Arsakiden-Dynastie des 1. Jh. n.Chr. bis 420 n.Chr., speziell auch von Tiridates III (252-330 n.Chr.), aus denen auch die Herakleiden-Dynastie (610-711 n.Chr.) hervorgegangen ist – gab es also gleichermaßen auf dem Balkan (und um den Diokletianspalast, dort auch als Haruden bezeichnet, was sich in „Kroaten / Rothen“ erhalten haben dürfte), im langobardischen Raum in Italien ab Ende des 6. Jh., aber wohl auch quer durch den gesamten Kontinent vom Balkan

und Italien bis zur Ostsee und Nordsee bzw. „Britensee“, so jedenfalls ist das Adam von Bremen zu entnehmen, damals unter der weltlichen Hoheit der Rothen Kaiserdynastie, unter der er 1075 die Hamburger Kirchengeschichte verfasst hat und damit auch wissenswertes über den Hamburger Kirchensprengel und darüber hinaus zu „Jumne / Vineta an der Mündung der Oder“ mitgeteilt hat.

Die kulturellen Wurzeln dieser gesamten Tradition seit dem 7. Jh. (byzantinische Herakleiden-Dynastie, unter der sowohl Isidor von Sevilla seine Etymologien als auch mutmaslich Eticho / Aethicus als Stammvater der Etichonen-Dynastie die überlieferte Redaktion der „Kosmographie des Aethicus“ verfasst haben) müssen teils im sog. Diokletianspalast gesehen werden, der ein Tempel zur Palastordnung von Tiridates III in Armenien / Germanien gewesen sein muss, teils müssen sie aber eben auch noch sehr viel grundlegender und ursprünglicher in der armenischen / germanischen Königsdynastie in Armenien / Germanien des 1. Jh. bis 420 n.Chr. eruiert werden, denn auch die späteren christlichen Traditionen und Konfessionen sind ja nur nachrangige Tempelordnungen, die nur unter der maßgeblichen Palastordnung von Tiridates III und insgesamt der armenischen Dynastie verständlich, interpretierbar und analysierbar werden, auch wenn das alles letztlich noch nicht erschlossen ist.

Vielleicht wird in Adalbert von Rothenburg und der bisher noch nicht als Gesamt-Stadtanlage des 12. und 13. Jh. erschlossenen „Alten Stadt“ Brestenegg (in einer Einheit mit der Burg über der Stadt) ein klein wenig von dem für diese Zeit noch vorhandenen und voraussetzenden „Kosmos“ der Rothen Kaiserzeit und der zugrunde liegenden (Familien-) Tradition der (alanischen / Lango-) Barden / Parthern / Rothen / Kroaten / Haruden (wie sie ansonsten nur noch im „Tempel der Rothen“, dem Kaiserdom zu Speyer, indirekt, virtuell und abstrakt zu fassen ist) deutlich und verständlich. Entsprechend geht es nicht so sehr um diesen Adalbert von Rothenburg, als vielmehr um eine exemplarische Möglichkeit, einen Blick zurück in die Welt der Hocharistokratie unter den Rothen Kaisern und dieser Rothen Kaiser zu erzielen, darüber hinaus auf „griechische / heidnische“ Traditionen wie sie im Diokletianspalast in Split – auch da ursprünglich noch mit den heidnischen Tempeln – überliefert sind.

Der Rückgriff auf Diokletian ist natürlich nicht nur zufällig bzw. willkürlich, sondern ist – möglicherweise noch als Familientradition bei den Nachkommen von Adalbert von Rothenburg – zu fassen in der Dichtung „Diokletianus Leben“ von 1412 von Hans (Amman) von Buhel, genannt Hans der Buheler (von Rothenburg), die er als Auftragsarbeit für den Erzbischof von Köln angefertigt hat, eine spätmittelalterliche Paarreimdichtung von einer deutschen, ursprünglicher lateinischen Prosavorlage. Aber es gibt auch den Rückgriff auf eine noch ältere und ursprünglichere Tradition um die Wende vom 10. zum 11. Jh. bzw. 1. zum 2. Jahrtausend seit der Zeitwende unter dem Grosvater von Adalbert von Rothenburg als weltliche Herrschaft (Schirmvogt) über Kloster Reichenau, der Universität für den Hochadel des Reiches in dieser Zeit, wo sicher parallel auch die Tradition des originärer Odilien-Klosters weitergeführt wird als Tradition der Etichonen-Dynastie seit Adelricus/ Ethicus/ Aeticus.

In der Dichtung „Kosmographie des Aethicus“, überliefert in einer Redaktion von um ca. 667 n.Chr., damit etwa der Zeit als Adelricus / Eticho / Aethicus als Stammvater der Etichonen als Herzog eingesetzt wird im Elsass bzw. dem damaligen „Breisgau / Brescia-Gau“ (in Brescia muss Eticho als Sohn des Hliuthericus / Hrotericus, damals Herzog Rothari von Brescia, der seinem Vater Nanding (als erstem Herzog des von ihm 596 n.Chr. übernommen Herzogtums) nachfolgt, geboren worden und aufgewachsen sein), wird allerdings ein weitergehender Hintergrund noch hinter dem Diokletians-Palast und Diokletian überliefert, denn diese Kosmographie geht direkt auf die lateinische Übersetzung bzw. die lateinische Kurzfassung (angefertigt von Kirchenvater Hieronymus in Bethlehem wohl um ca.

400 n.Chr., als die armenische Dynastie vom 1. Jh. bis 420 n.Chr. noch besteht) des griechischen Originals von um ca. 300 n.Chr. und damit von Tiridates III als Armenierkönig ab ca. 300 n.Chr. zurück.

Diese Tradition hebt explizit ab auf Japheth und Noah, auch wenn es dann konkret vor allem eine Reisebeschreibung ist durch die damals bekannte Welt, also durch Europa, Asien (ohne Ostasien), Südasien, Orient, Indischer Ozean, Ostafrika, Nordafrika und damit dann vor allem auch die römische Kultur und ganz besonders die griechische Hochkultur: Tiridates, 252-330 n.Chr., war wohl Jahrzehnte im Exil im Römischen Reich unter Diokletian bis er zurück konnte und ab ca. 300 n.Chr. dann als König in Armenien belegt ist, der als erster überhaupt auch das Christentum als eine (Staats-) Religion und damit als einen Tempel bzw. eine Tempelordnung unter seiner Palastordnung zugelassen hat. Von ihm wurde das Christentum (griechischer Kultus) erst in Aksum, Abessinien (heute Adis Abeba, Äthiopien) von der jüdisch-salomonischen Dynastie Anfang des 4. Jh. übernommen, dann auch unter Konstantin im Römischen bzw. nun byzantinischen / konstantinopolischen Reich zugelassen.

Auch die Tradition, die hinter dem Beowulf-Epos steht (das möglicherweise gemeinsam mit der Kosmographie des Aethicus im 7. Jh. weiterüberliefert wurde durch Eticho), also die Tradition der Gauten / Gapten / Japethen, ist diese Tradition von Japheth und die Tradition der Rothen / Hrothen / Haruden / Heorot bzw. Rethra / Radegast, damit die Tradition der armenischen Dynastie aus der Parthischen Dynastie, soweit das zu ermitteln ist. Beowulf gilt als Zeitgenosse von Kaiser Justinian, lebt also um die Mitte des 6. Jh.. Möglicherweise ist diese singulär herausragende Dichtung auch ein Mythos hinter der Stadt Jumne / Vineta, die damit auch schon – ggf. als Königsstadt? – um Mitte des 6. Jh. begründet worden sein könnte als Rom vorübergehend eine reine Totenstadt wurde ohne eine einzige Menschenseele. Diese Reim-Tradition des Beowulf-Epos wird sprachlich und in der Metrik dann im altsächsischen Heliand zurzeit von Kaiser Karl dem Großen aufgegriffen und neu formuliert.

Bisher ist unbekannt, was eigentlich 1112 untergegangen ist, was also „Landsort / Landskron“ war: Möglich ist, dass verschiedene Informationen aus unterschiedlichen Quellen „durcheinander gewürfelt“ wurden und die Zahl 1112 mit der Zahl 1120 kombiniert wurde, wobei die Zahl 1112 aber auch die römische Jahreszählung gewesen sein könnte „seit Gründung der Stadt Rom (753 v.Chr.)“: dann würde das rein rechnerisch  $-753 \text{ v.Chr.} + „1112 \text{ Jahre seit Gründung der Stadt Rom}“ = 359$  und damit das Jahr 359 n.Chr. sein. Ob tatsächlich die römisch-kaiserzeitliche Stadt Sumelocenna im Jahr 359 untergegangen ist, von der eine römische Wasserleitung und viele antike Fundstücke unter dem heutigen Rottenburg zeugen, ist eher fraglich. Richtig ist, dass diese Ruinenstätte von Sumelocenna im Talgrund nicht wieder bebaut wurde bis dann die heutige Stadt Rottenburg durch die Hohenberg-Zollern ca. 1280 ganz neu darüber erbaut wurde.

Theoretisch ist auch möglich, dass damals der Untergang von Jumne / Vineta in einer Naturkatastrophe als alles beherrschende Epochengrenze ins Bewusstsein der Menschen eingegangen ist. Um diese These prüfen zu können muss auch der Kontext der Chronik von 1609 zu Landsort genau geprüft werden, da möglicherweise auch eine Meta-Kategorie an fernem Ort gemeint sein kann und es sich um eine Lokalität / Siedlung / Örtlichkeit / Stadt auf Usedom handeln könnte (die damit dann aber ja auch tatsächlich archäologisch verifizierbar sein muss). Der Untergang von Jumne / Vineta 1112 ist jedenfalls denkbar wenn die historische Stadt Jumne / Vineta auf der Insel Usedom ist, denn in Wolgast ist dann 1128 auf den Fundamenten eines älteren heidnischen Tempel eine Kirche gebaut worden, die später durch die heutige Petri Kirche in Wolgast ersetzt wird. Entsprechend ist von Wolgast wie der Stadt Usedom bzw. von dazwischen aus die Lage von Jumne / Vineta zu ermitteln.

Möglicherweise lassen sich alle bisherigen Vineta-Theorien auf einen gemeinsamen Nenner bringen wenn alle noch weiter vertieft werden: Wollin ist ab dem 12. Jh. die größte Stadt und könnte die aus dem Osten erschlossene Theorie sein, die für die Rus (und dessen zwei Brüder, die Polen und Tschechien begründen) ein erster Ansatz ist, aber durch das Stettiner Haff weiterverfolgt werden kann; die Wolgast-Theorie könnte auch noch etwas weiter flussaufwärts durch das Achterwasser vertieft werden; und von Hamburg kommend gemäs Adam von Bremen wird man über Demmin und Anklam die Peene flussabwärts gehen: der gemeinsame Schnittpunkt dieser drei, vertieft eruierten und evaluierten Ansätze ist damit möglicherweise zwischen der Stadt Usedom, die 1115 vom Dänen Niels zerstört wurde, und Wolgast, jedenfalls gibt es dafür zumindest aus der Stadtgeschichte der Stadt Usedom von Merian von 1652 eine ganz konkrete Spur. Merian zitiert dabei Johann Micraelius, 1640:

„Diese Stadt Wineta ist im Lande zu Usedom / zwo Meilen von Wolgast / beim Ausfluss der Peene / gelegen gewesen / und siehet man noch heutiges Tages bey stillem Wetter mitten im Meere jegen Damerow uber / eine halbe Meyle wegges vom Ufer / wie die Gassen in einer schönen Ordnung liegen / und das Theil alleine dieser Stadt / als man unter dem Wasser sehen kann / ist grösser / als der begrif der Stadt Lübeck / anzusehen. Diese mächtige Stadt sol endlich / wie Crantzius saget / in grosse Bürgerliche Uneinigkeit gerathen sein. Dann weil Wenden / Wandalier und Sachsen darinnen wohnten / hat ein jeglicher den Vorzug haben wollen / und die Wandalier haben Haraldum den König der Schweden und Demming den König von Dennemarck / zun zeiten Caroli des Grossen / zu hülf wider die Wenden gerufen: welche dann auch sich auffgemachet / und die schönen Stadt Winetam sollen zerstöret haben. Doch hat wol daz Meer den größten Schaden dabey gethan:

dann dasselbig ist außgerissen / hat den groß Theil von den pommerschen Ländern versencket / und zugleich der Stadt Wineta den Garauß gemachet. Durch solche mächtige Fluten und Ergiesung des Meeres / Haben unsere Pommerische Länder unterschiedliche mahl grossen Schaden gelitten. Und halt ich dafür / dass da jetzund der Pommersche Boden voll Wasser lieget / zwischen Rügen und der Garoischen See / wol vorzeiten schöne Landschafften gewesen seyn; Insonderheit weil Ptolomaus noch zu seiner Zeit von keiner krumme des Pommerschen Meeres gewußt. Also da jetzund das grosse Haff mit Schiffen besiegelt wird / ist zuvor Land gewesen / und hat man darauff gepflüget und geseet. Und es wissens die / so an solchem grossen und frischen Hafe wohnen / dass noch immerfort das Land sich mehr und mehr wegspült / und Wasser weiter umb sich frisst. Die Schiffleute bekennens auch / das der Boden den Anzeigung, des versuncken Landes von sich geben.“

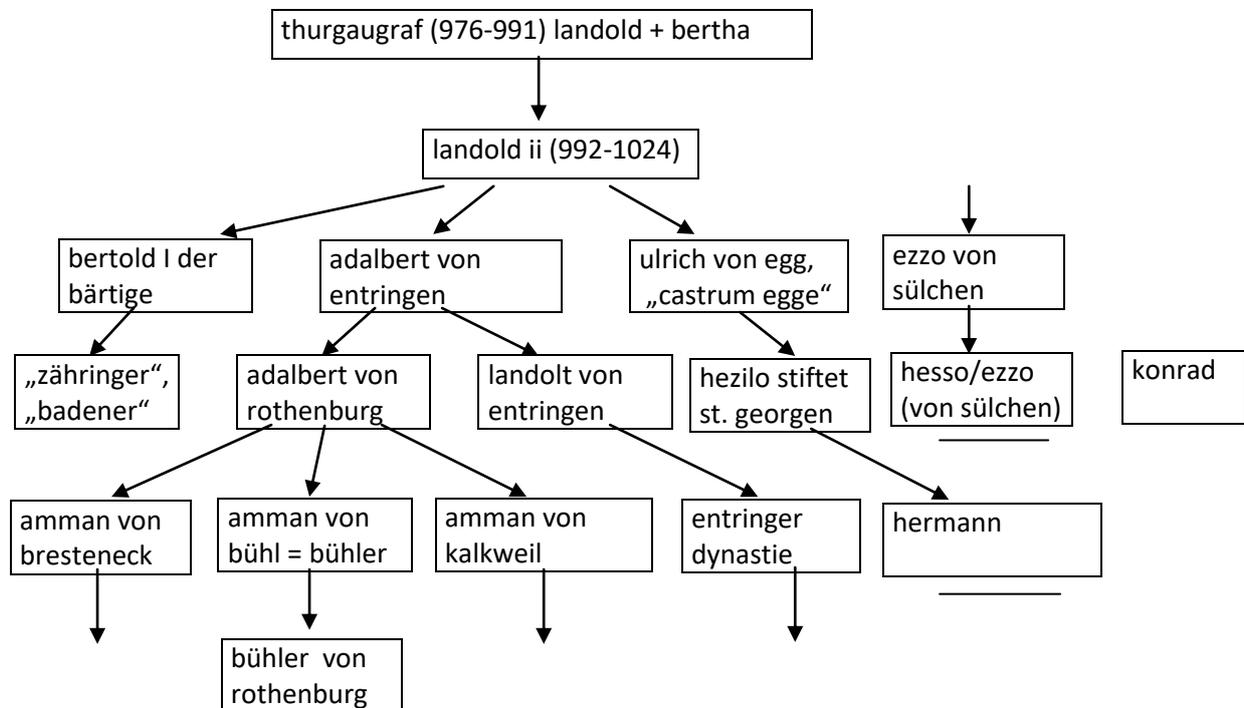
Wenn eine Meile / eine Wegstunde 5,5 km sind, ist Jumne / Vineta im Bereich der Insel Görmitz im Achterwasser und ggf. der anschliessenden Halbinsel Gnitz. Warum J. Micraelius: Geschichte von Pommern, 1640 (Faksimilie-Nachdruck bei Olms 2009) bereits seit 1665 (Atlas Maior von Blaeu) niemand mehr kennt / interpretieren kann und damit seit rund 350 Jahren keine Kenntnis der Quelle und der Lage der Stadt vorhanden ist, ist unklar und fraglich, da es eine ganze Reihe weiterer Quellen von 1599, 1600 (deutsche Fassung von Crantzius: Wandalia, lateinisches Original 1519) bis 1652 (Merian, Stadt Usedom) gibt. Auch wenn die moderne Barth-Vineta-Theorie nicht verifizierbar ist, verweist der Stadtname über den „Barth“ der Langobarden im Stadtwappen auf die langobardische Besiedlung hin, so dass damit die langobardischen Quellen, die von Langobarden (=Winilern) an der Oder wissen, einen langobardischen Siedlungskern von Jumne / Vineta nahelegen könnten / dürften.

## **Teil II      Guntram, Herzog von Muri / Guntram der Reiche**

<b>Kapitel 4: Die Adalberte und die Landolde</b>	<b>62</b>
<b>Kapitel 5: Die 4 Söhne und 3 Dynastien von Landold / Lanzelin / Kanzelin</b>	<b>75</b>
<b>Kapitel 6: Guntram als Herzog von Muri und „Guntram der Reiche (Etichone)“</b>	<b>90</b>

## Kapitel 4 Die Adalberte und die Landolde

Die folgende Übersicht zeigt zunächst die beiden Landolde, davon abgeleitet die beiden Adalberte:



Zu Adalbert von Rothenburg ist vielleicht noch anzumerken (bei einem etwas komplexeren Blick und damit einem weiteren Schritt in die Familiengeschichte zurück), dass er ggf. nicht so völlig voraussetzungslos in die Region des heutigen Rottenburg/N. verschlagen wurde von seiner Herkunft von Adalbert von Entringen aus, vielmehr muss (ggf. sein Schwiegervater?) Ezzo von Sülchen in der heutigen Stadtwüstung Sülchen in der Nähe von Rottenburg gewesen sein. Ein Cousin von Adalbert von Rothenburg, Hezilo, Sohn von Ulrich von Egg (Castrum Egge, bei Egg, Gemeinde Guggenhausen, Lkr. Ravensburg) und Enkel von Landold II, gründet und stiftet gemeinsam mit Hesso, dem Sohn von Ezzo von Sülchen und einem Konrad das Kloster St. Georgen: auch Adalbert von Entringen und sein Sohn Landold sind dort auch als Stifter belegt. Diese Linie des Stifters Hezilo, die mit Hermann ausstirbt, ist nach Landold II junior weiterhin als Klostersvögte der Reichsabtei bzw. von Kloster Reichenau belegt.

Landold (verheiratet mit Bertha), Thurgaugraf 976-991, gründet in Wald, heute Königseggwald, ein dem Heiligen Georg geweihtes Oratorium (Bethaus, Kapelle) als Erbbegräbnis, so die Quellen, vielleicht weil in der Nähe in „Castrum Egge“ (bei Egg/ Guggenhausen) der Sitz der Familie war. Ezzo von Sülchen könnte auch mit 1112 in Verbindung gebracht werden falls damals Sülchen (als Landsort) mit Aussterben der Dynastie von Sülchen untergegangen ist, so dass Brestenegg damit dann anstelle von Sülchen neu entstanden wäre unter der Rothen-Burg. Auch da wird die Kritik anmerken, dass es aber keinen Nachweis für ein Erdbeben (bei Untergang von Landsort) 1112 (wohl aber für 1117) für diese Region gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang vielleicht noch, dass die Gebeine von Landold (senior) und Landold II (junior) und weiteren in die 1085 eingeweihte Klosterkirche des gemeinsam von Ezzo von Sülchen und Hezilo (wie Konrad) gestifteten Kloster St. Georgen umgebettet wurden.

Thurgaugraf Landold lebt inmitten der Ottonenzeit, Landold II als Klostervogt agiert 992-1024 am Ende der Ottonen. Entsprechend lebt damit Adalbert von Entringen am Anfang bzw. in der ersten Hälfte der Rothen Kaiserzeit, Adalbert von Rothenburg wohl eher inmitten der Rothen Kaiser und bei seinen Söhnen ist weiteres fraglich wenn nur angegeben ist, dass der Bau der Stadt Bresteneck 8 Jahre nach Untergang von Landsort (1112) dann im Jahre 1120 beginnt, zeitgleich mit dem Bau der Stadt Freiburg/Breisgau. Unklar bleibt, ob das unter der Regie des Vaters Adalbert von Rothenburg geschieht, denn die masgebliche Quelle beschreibt alles aus der Perspektive dieses Adalbert von Rothenburg und vermag ihn selbst als Person mit seiner Biographie und Familiengeschichte nicht zu erschliessen und zu beschreiben, kann aber aus dieser Sicht und Erzählperspektive die Geschichte der Hohenberg-Zollern seit dem 8. Jh. erschliessen: das stellt die Frage nach diesem Adalbert von Rothenburg neu.

Der Haus- und Hofgenealoge der Zollern (u.a. Könige von Rumänien bis 1947) war Ludwig Schmid. Er hatte fachlich zunächst die Geschichte von Rottenburg und der dort ansässigen alten Familien, damit auch der (bis dahin nicht erforschten) frühen Geschichte der Familie der Hohenberg-Zollern, damit der frühen Zollern erschlossen und damit – in Verbindung mit den Nürnberger Burggrafen der Zollern – auch die heute bekannte Geschichte der (Hohen-)Zollern aus Rottenburg heraus erschlossen. Grundlage war dafür zunächst auch die Rottenburger Chronik von 1609 von Christian Lutz von Lutzenhartt mit diesen Hohenberg-Zollern ab dem 8. Jh.. Die Chronik von Rottenburg ist unter der Hoheit der für Rottenburg 1609 unmittelbar verantwortlichen Habsburger, d.h. Kaiser Rudolf II in Prag, entstanden mit dieser frühen Familiengeschichte dieser frühen Zollern seit dem 8. Jh.. Aber auch unter diesen Habsburger Kaisern wurde dieser Adalbert von Rothenburg selbst nicht erschlossen.

Ich habe – im Lauf des Jahres 2011 – nochmals eigens neu nachgeprüft, was ich schon 2002 aus „Ludwig Schmid: Urstamm der Hohenzollern und seine Verzweigungen, 1884“, entnehmen konnte: er hatte ja immerhin auch die beiden Landolde und Adalberte erschlossen, auch wenn er darüber hinaus ggf. keinen Bezug zu den drei Brüdern der Amman (und deren Nachkommen), den Amman von Bresteneck, Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg, und Amman von Kalkweil (auch Herter genannt nach seiner Frau) ausgewiesen hat und irrtümlich Thurgaugraf Landold vom Vater von dessen Frau Berta: von Thurgaugraf Eberhard (Nellenburger Stammlinie) abgeleitet hatte, während die Forschung inzwischen Herzog Guntram erschlossen hat. Bis zu diesem Thurgaugraf Eberhard (verstorben 971) waren gegen Ende des 19. Jh. die Hohenzollern als König von Preussen (erstmal) erschlossen worden, damit so weit wie die Habsburger, soweit sie sich von Guntram abgeleitet hatten.

Tatsächlich aber hatten sich die alten Habsburger über Herzog Guntram von Muri auf die Etichonen (seit dem 7. Jh. unter Adalricus / Eticho erbliche Herzöge, später Grafen des Elsass bis einschliesslich 11. Jh.) zurückgeführt. Aus dieser dynastischen Perspektive mag damit dann in der Rottenburger Chronik von 1609 die Geschichte der Zollern-Dynastie bis in das 8. Jh. zurück erschlossen worden sein: warum aber nicht auch die Geschichte dieser Amman und damit dieser Söhne von Adalbert von Rothenburg, warum ist vom Bau der Stadt Bresteneck ab 1120 die Rede, nicht aber vom Bau der Burg mutmaslich um ca. 1100 oder schon kurz davor? Wer also war dieser Adalbert von Rothenburg unter den Rothen bzw. im Rahmen dieser Rothen Kaiser bis diese dann durch Konrad III als Staufer (1116 Graf von Rothenburg/Tbr., 1120 Herzog von Franken, 1138 König, 1142 Neubau einer Burg in Rothenburg/Tbr. als Residenz, von den Bürgern von Rom auch bereits als Kaiser gewählt) abgelöst wurden?

Exakt diese in dieser Chronik von Rottenburg von 1609 nicht erschlossene Person von und Zeit von Adalbert von Rothenburg birgt ggf. auch die bis heute nicht erschlossene Information zum Untergang von Landsort im Jahr 1112. War diese Information zusammen mit dieser Person oder aus einer

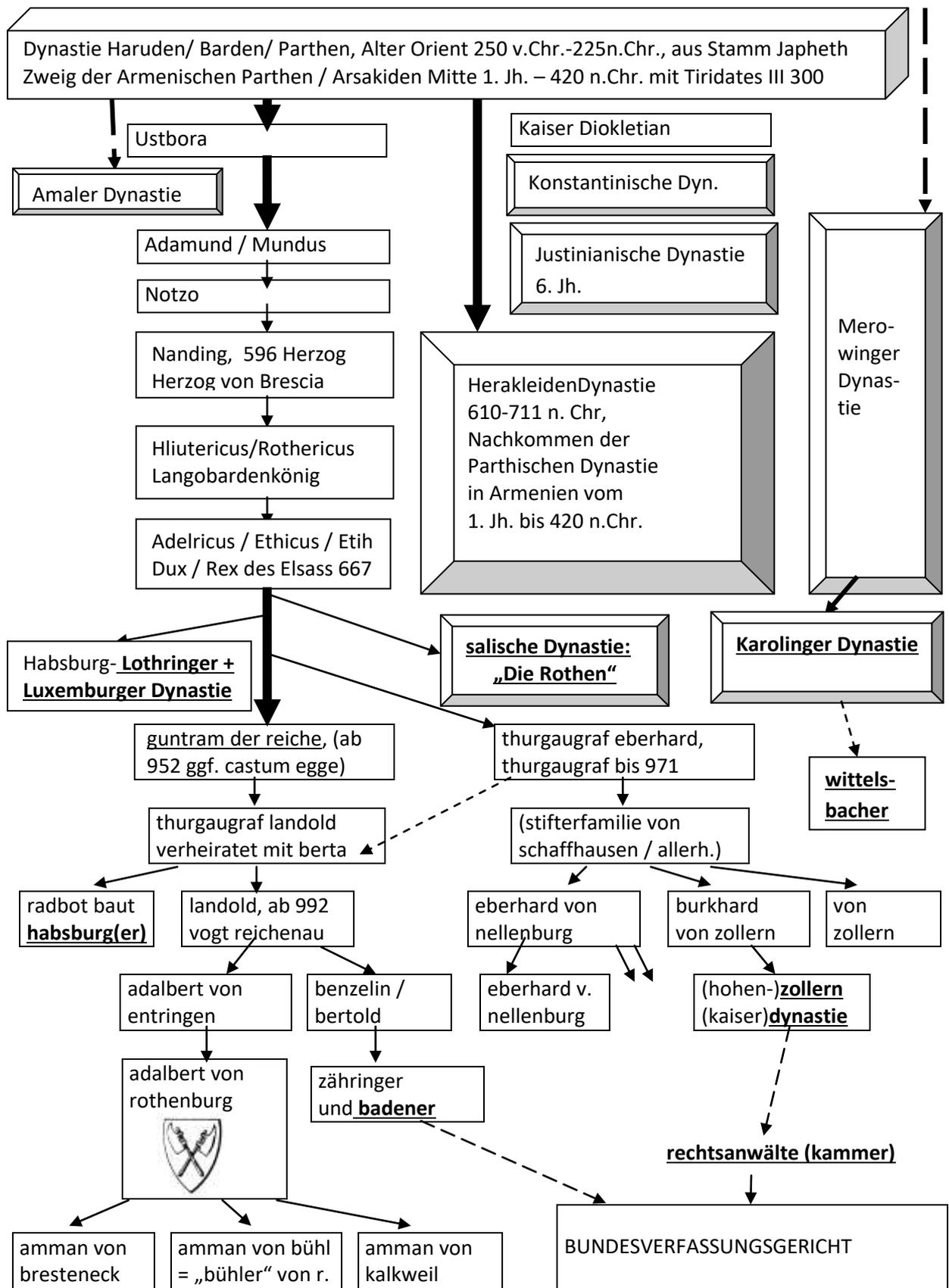
Quelle von dieser Person tradiert worden? War diese Person oder waren nur die Rothen Kaiser Schlüssel zum Verständnis? Eigentlich hatten die Habsburger (nicht aber die Habsburg-Lothringer) in Herzog Guntram alias Guntram dem Reichen offenkundig den gleichen Landold als Vorfahren wie die Adalberte: also hätte 1609 unter den Habsburgern auch dieser Adalbert von Rothenburg erschliessbar sein müssen: warum geschah das nicht, obwohl doch genau diese Nachkommen dieser Gründer der Alten Stadt „Brestenegg“ vielleicht einer der Gründe waren, weshalb die frühen Habsburger mit dieser Tradition dieser Stadt problemlos „kompatibel“ waren, wo also ist der Schlüssel zur Lösung?

Sollte Adalbert von Rothenburg (oder zumindest einer der beiden Adalberte und Landolde) – Nachkomme von Guntram – die Person gewesen sein, die die eigene Familiengeschichte, vielleicht auf der Grundlage der Forschungskapazitäten von Kloster Reichenau als der damals maßgeblichen Universität für den Reichsadel, noch bis vor die Etichonen zurückverfolgen konnte, was den bekannten späteren Habsburgern gemäss den verfügbaren Quellen nicht mehr gelungen ist? Ein Indiz dafür könnte sein, dass der aus dieser Familie stammende (adelige) Dichter Hans von Bühel, genannt Hans der Büheler, 1412 eine weltliche Dichtung zu Diokletian verfasst: als weltliche Dichtung muss diese Dichtung eigentlich ein Thema innerhalb der erschlossenen Familiengeschichte des Dichters beinhalten, was umgekehrt bedeutet, dass zumindest die Familientradition tatsächlich die eigene Familiengeschichte – über die Etichonen hinaus – bis Rothari (und weiter bis Diokletian) überliefert gehabt haben muss.

Aus dem Edictum Rothari lassen sich die weiteren Vorfahren (insgesamt 12 namentlich genannte Vorfäter) erschliessen, die damit rein rechnerisch bis in die Zeit von Kaiser Diokletian zurückreichen. Ist das der Grund, dass Adalbert von Rothenburg und insgesamt die beiden Adalberte und Landolde in der Chronik von 1609 nicht erschlossen werden konnten unter der Perspektive der Habsburger Kaiser, die nicht so weit ging wie die Perspektive auch noch eines Adalbert von Rothenburg, denn aus seiner Zeit stammt doch offenbar die Information zu 1112? Hatte also dieser Adalbert von Rothenburg doch weitergehende Informationen aus der Kaiserperspektive der Rothen, die damit doch wohl auch mindestens so weit zurückgereicht haben muss, also zumindest bis zur Langobarden-Dynastie von Langobardenkönig Rothari / Rotha-Re (König der Rotha / Hrotha / Haruda): waren damit auch die Rothen Etichonen gewesen als Kaiser (Herzöge in Lothringen waren ja typischerweise Etichonen)!

Die Zeit der Rothen gilt als Hoch-Romanik; auch schon die grossen Bauwerke der Ottonen werden in der Kunstgeschichte der (Früh-) Romanik zugeordnet, die damit der grösere gemeinsame Nenner ist bis hin zum Umbruch hin zur Gotik (aus „Gote“, also Japheth / Kapet / Gepide / Kopte / Gote ) unter den Kapetingern, dem Namen nach also auch Japhethiden. Die den Rothen folgenden Staufer gelten als Welfen aus der Amaler Dynastie. Die Tradition der Karolinger wiederum wird auf die Merowinger und weiter über die Cimmeri, Kimmerier (Skythen) schliesslich auf (Askenas und) Gomer und Japheth zurückgeführt. Die Luxemburger Kaiser aber gehen genau wie die Rothen 1024-1125 auf die lothringische Herzogsdynastie zurück wie – nach den Habsburgern – auch die Habsburg-Lothringer. Damit aber gehen letztlich die meisten der wichtigsten Kaiserdynastien, die am längsten in der Verantwortung standen, auf Etichonen, damit auf die Haruden zurück wie nachfolgendes Diagramm zeigt.

Es gibt keine ältere Quelle zu Jumne/Vineta als dieser Hamburger Kirchengeschichte von 1075 von Bischof Adam von Bremen; er ist Schreiber unter den Rothen Kaisern und schreibt das etwa zur Halbzeit der Rothen Kaiserzeit. Mir ist ausser dieser Chronik von Rottenburg von 1609 keine Quelle bekannt, die vom Untergang einer Stadt Landsort 1112 weiss, und das ist zwar eher schon gegen Ende der Rothen Kaiserzeit, aber es ist jedenfalls noch vor dem Beginn des späteren Kaisers Konrad III in seiner Funktion als Graf von Rothenburg ob der Tauber ab 1116, wobei seit 1080 der Name „Ro-



**martin friedrich bühler**

(vergl.: Ludwig Schmid: Urstamm der Hohenzollern und seine Verzweigungen, 1884. Acta Murensia – ... mit der Genealogie der frühenHabsburger, Schwabe, Basel, 11.2012. Edictum Rothari von 643)

then-Burg“ für die Burg über der Tauber (auf dem „Essigkrug“) belegt ist. Die neue Residenz – als Königs- und Kaiserresidenz von Konrad III – entsteht ab 1142 beim Pharamunds-Turm (heute sog. Burggarten). Also handelt es sich jedenfalls bei dieser Information aus 1112 um etwas, was noch unter den Rothen Kaisern geschehen ist und bei den Welfen / Staufern bereits Geschichte war.

Adalbert von Rothenburg ist nicht unmittelbar erschliessbar, es bleibt nur, ihn indirekt aus archäologischen Befunden (Stadt Brestenegg um 1120 und Burg Rothenburg um 1100), aus indirekten Hinweisen der Rottenburg Chronik von 1609 und ggf. aus dem Namen „Rothenburg“ verstehen zu lernen. Darüber hinaus sind aus anderen Quellen Vorfahren von Adalbert von Rothenburg erschlossen, also zunächst sein Vater Adalbert von Entringen und die beiden Landolde, und das aus einer Arbeit, die die Geschichte der (Hohen-) Zollern Ende des 19. Jh. erforscht und dokumentiert. Seit 2002 bis 2009 war das zunächst „Stand meiner Ermittlungen“ bis sich dann schliesslich gezeigt hat, dass sich Ludwig Schmid in seiner Forschungsarbeit geirrt hat und entsprechend Thurgaugraf Eberhard (Nellenburger und Zollern Stammvater) der Schwiegervater, nicht der Vater von Landold ist, und Landold / Lanzelin / K(l)anzelin ein Sohn von Herzog Guntram (von Muri) alis Guntram der Reiche aus den Etichonen ist.

Dies ist gleichzeitig ein unvermeidbarer Fehler bei jeder genealogischen Forschung: an irgendeinem Punkt folgt man irrtümlich einer Brechung, also der Linie der Ehefrau oder der Mutter einer Person und nicht mehr den Vorfäter. Wenn die Hannoveraner Dynastie als Welfen-Dynastie gilt, ist das so ein Fehler, denn ein früher Hannoveraner hatte eine Welfen-Prinzessin geheiratet. Tatsächlich gehen auch die Hannoveraner (ein Ableger hat in London das Britische Empire aufgebaut bis es dann unter Victoria an die Sachsen-Coburg-Gotha alias Windsor bis hin zur heutigen Queen Elizabeth übergang) auf langobardischen Ursprung zurück, ebenso aber auch die Zollern und die Rothen. Darüber hinaus kann aus der engen Freundschaft zwischen dem letzten Amman Balthasar von Bühl mit den Grafen von Zimmern – Nachkommen von Gomer-Japhet-Noah – schliessen, dass alle alten Dynastien – speziell auch Etichonen – damals wohl doch durchaus auch noch wussten, dass sie Japheth(it)en sind.

Ich schliesse das auch aus der überlieferten Kosmographie des Aethicus, ein Text, zu dem letztmals im Kontext der geplanten Berufung der Habsburg-Lothringer als Kaiser für die Paulskirchenverfassung um Mitte des 19. Jh. gearbeitet worden ist: damals war erarbeitet worden, dass der Text tatsächliche eine Lateinische (Kurz-)Fassung von Kirchenvater Hieronymus ist, die er von einer griechischen Vorlage erstellt hat, die um bzw. kurz nach 300 n.Chr. zu einer Reise durch die damals bekannte Welt entstanden ist. Dieser Text muss in der überlieferten Form (es gibt einige Duzend mittelalterliche Handschriften davon seit dem 8./9. Jh.) auf eine Redaktion von um ca. 667 n.Chr. zurückgehen, damit auf die Zeit als Adelricus Herzog vom Elsass (bzw. des Breisgau / Brescia-Gau?) wurde, was in Verbindung mit weiteren Indizien (der Verbreitung der Handschriften von da aus in dem Raum, in dem die Abkömmlinge der Etichonen waren) dafür spricht, dass Adelricus der Redaktor der Edition war.

Der ursprüngliche Verfasser der griechischen Originalfassung – ein christlicher Herrscher um 300 n. Chr. – kann nur Tiridates III als Armenierkönig sein, weil alle anderen später sind und sich von ihm ableiten. Er soll ein noch masgeblicheres Werk über Pythagoras verfasst haben, von dem allerdings nur der Titel überliefert ist. Die Kosmographie allerdings hat auch als zentralen Schlüsselbegriff, von dem sich alles Weitere ableitet, Japheth. Damit unterscheidet sich diese Weltsicht doch noch masgeblich von der Erzählperspektive des persischen Schah-Nameh von um 1000 n.Chr., das erst mit der iranischen Dynastie nach Japheth einsetzt, also ggf. wohl mit Sargon, deshalb als Prämisse für den Anschluss an Japheth-Noah die Biblia Hebraica braucht und voraussetzt, was eben wiederum nahelegt,

dass die Biblia Hebraica die formale Grundlage auch für die Schrift des Schah-Nameh war, damit nicht der Koran wie meist vermutet wird; diese religiösen Irrtümer zu diesen Fragen sind schadensträchtig.

Da von Adalbert von Rothenburg zunächst nicht mehr überliefert ist, bleibt nur, weitergehend in der Familiengeschichte nachzuforschen, denn wenn es mehr zu ihm zu wissen gibt, dann muss auch Adalbert von Rothenburg mehr zu seiner Familiengeschichte – als Selbstbewusstsein bzw. als eigene Identität – gewusst haben. Jenseits von Guntram und Adalricus als Begründer der Etichonen-Dynastie kommt Langobardenkönig Rothari und sein Vater Nanding als Herzog von Brescia ab 596 n.Chr., und da damit Adelricus als Sohn von Rothari zunächst in Brescia geboren und aufgewachsen sein muss ist denkbar, das Breisgau aus Brescia-Gau entstanden ist. Aus diesem Kontext der Etichonen-Dynastie ist einerseits das Odilien-Kloster im Elsass der Tochter von Adelricus überliefert, zum anderen aber auch Kloster St. Trudpert im Münstertal nahe Freiburg/Breisgau als Erbbegräbnis der Sunzgaugrafen vom 8. bis 11. Jh.. Bis 952 ist Guntram der Reiche Graf auf Königslehen im Nordgau, danach Herzog (Muri).

Landold / Lanzelin / K(l)anzelin hatte 4 Söhne: einer davon wird Bischof und bleibt kinderlos, die bekannteste bzw. dann im Mittelalter und mehr noch Neuzeit herausragende Linie ist die von Radbot, der die Habsburg baut, nach der die Habsburger benannt sind. Die Habsburg ist bei Bruegg, bei Bruegg ist auch Kloster Muri. Radbot gilt als Graf des Aargau mit Sitz auf der Habsburg; das bedeutet, dass er als Sohn von Landold / Lanzelin / K(l)anzelin, dem „Thurgaugraf auf der Altenburg“, damit auf Castrum Egge bei Egg (in der Gemeinde Guggenhausen) geboren worden und aufgewachsen sein muss. Sein Sohn bzw. einer seiner Söhne ist dann Landolt II, der sowohl als Residenz Castrum Egge erbt als auch in der Funktion des Erb-Schirmvogtes von Kloster Reichenau belegt ist; sein Sohn Berthold ist dann Stammvater der Zähringer und Badener, ein Sohn ist Stammvater der Adalberte: Adalbert von Entringen mit seinen beiden Söhnen Landold von Entringen und Adalbert von Rothenburg.

Erst im Anschluss an die Ottonenzeit, bis zu deren Ende Landold II (bis 1024) als Schirmvogt / -herr von Kloster Reichenau belegt ist, treten dann in der Rothen Kaiserzeit weiter nördlich die Adalberte auf, also zunächst Adalbert von Entringen, dann sein Sohn Adalbert von Rothenburg/Neckar. Dann erfolgt möglicherweise 1112 mit Untergang von Landsort / Landskron – falls damit vielleicht sogar der Untergang von Jumne / Vineta gemeint sein sollte – ein erzwungener Paradigmawechsel, der sehr viel weiter ging als bis heute zu erschliessen ist. Bis dahin könnte in diesem Jumne / Vineta unter langobardischen Dynastien selbst die Runenschrift und damit die alte etruskische Schrift oder sogar Schriftsprache in letzten Resten befriedet, kultisch wirksam fortbestanden haben, dann ab 1112 ging das alles auf dem Kontinent endgültig mitsamt der Romanik unter und wird später ersetzt durch die Gotik: die gotische Tradition der Amaler Dynastie (mit den Welfen / Staufern und Württembergern).

Seit ca. 1000 n. Chr. – damit schon vor den Rothen – ist die Tradition des Schah-Nameh von Ferdowsi mit der reichsaramäisch-hebräischen Biblia Hebraica im Hintergrund als formale Meta-Ebene und als Rückgriff über Magog und Japheth auf Noah und damit das klassische Völkerrechtsverständnis der Nochiden nachzuweisen. Der Name „Goti-k“ geht ja auf „Gote“ zurück und damit auf Goft / Japhet / Kopte / Kapet / Gepide / ect.. Gleichzeitig endet dann die langobardische Rothen-Dynastie etwa mit der mutmaslich von langobardischen Familien getragenen Jumne / Vineta. Dann beginnt die mittelhochdeutsche höfische Literatur mit Paarreim, identisch wie im Schahnameh und in der Biblia Hebraica. Heidnisch im Sinne der heidnischen Stadt Jumne / Vineta bedeutet also vielleicht einfach nur die Tradition der Herakleiden-Dynastie wie die Tradition der armenischen Arsakiden-Dynastie, speziell auch des Tiridates' III (252-330 n.Chr.) als Armenierkönig (Abkömmling von Magog und Japheth).

Die Romanik im heutigen Verständnis greift typischerweise – aber nur indirekt über die Vermittlung der Herakleiden – auf Justinian, auf den Codex Iuris Civilis, aber auch da typischerweise nur auf den lateinischen Teil und damit das Privatrecht zurück – das nennt sich heute soziale Marktwirtschaft – und stellen das teils unter „Hakenkreuz- und Knabenbordelle“ der Graecisten der Hebraisten: die griechischen Novellen waren das eigentliche Staatsrecht gewesen, über das auch das Verwaltungs-, Verfassungs-, Kriegs- und Völkerrecht erschlossen wurde. Weil dieser Teil heute eher schon negiert bzw. ignoriert wird, ist das als „Greek / Krieg“ in die Sprache eingegangen und meint Schrecken, Vernichtung, Zerstörung, Kriegsverbrechen. Die eigentliche Palasttradition der Herakleiden, unter der das Corpus Iuris Civilis mit den Novellen weitergeführt wurde, geht aber auf die armenische Arsakiden-Dynastie zurück und hat als maßgebliches Referenzsystem Tiridates III, darüber hinaus Tiridates I.

Wenn im sprachwissenschaftlichen Verständnis von Romanistik gesprochen wird, wird eigentlich von Italienisch unter den Luxemburgern in Prag gesprochen, wird vom Spanisch der spanischen Habsburger und damit von Kaiser Maximilian (als dem letzten Ritter) und Kaiser Friedrich III (als Weiskönig, damit dem letzten König in der alten Tradition mit Kalendernullpunkt 5509 v.Chr. als Alexander-Kultus wie er von der armenischen Arsakiden-Dynastie bzw. der persischen Parther-Dynastie in der Tradition der Seleukiden – in Griechisch – tradiert wurde) gesprochen. Das war die Tradition, die als einzig verbleibende Tradition seit Justinian, d.h. nach dem Verbot der im Blutrausch der Knabenbordelle verkommener Bacchantinnen als Bacchus-Priesterinnen / Dionysos-Priesterinnen, die nur von Menschenopfern leben konnten weil dieser Kultus durch keine lebende Dynastie mehr als Palastordnung befriedet war: entsprechend war damit nur noch der Alexander-Kultus (5509 v.Chr.) erlaubt.

Vor den Habsburger Kaisern ab 1452, vor den Luxemburger Kaisern und einigen anderen war die staufische Kaiserdynastie in Verbindung mit den französischen Kapetingern / Gepiden / Japhethen für die gotische Kultur als gesamteuropäische Kultur (einschliesslich anglo-normanischen Raum) bezeichnend. Das aber war trotz ihrer beeindruckenden Blüte in der gotischen Kirchenarchitektur letztlich teils nur eine „Sub-Kultur“ zur Hoch-Romanischen Kultur wie sie letztmals unter der Rothen Kaiserdynastie (mit dem erhaltenen Kaiserdom zu Speyer) bezeichnend war: diese Zeit und Kultur ist nur fragmentarisch erschlossen, denn diese Kultur setzt – genau wie die ottonische Kaiserkultur und letztlich auch die karolingische Kaiserkultur – das Verständnis der gesamten lateinischen und griechischen Hofkultur des Byzantinischen Kaiserhofes voraus, und selbst das reicht oft nicht, denn bis einschliesslich Rothen-Dynastie gibt es in Europa noch das „Phänomen“ Jumne / Vineta (Landsort?).

Es spricht vieles dafür, dass dort das Zentrum der Runenschrift war, und da spricht wiederum alles dafür, dass die möglicherweise der letzte direkte Ausläufer der alten Etruskischen Schrift und ggf. sogar Schriftsprache war. Vermutlich wurde die Schrift von Alkuin unter Karl dem Großen als Synthese aus zwei Alphabeten: dem irisch-aksumitischen Griechischen Alphabet als Minuskel und dem altenglischen Runenalphabet aus der Tradition von der Ostsee-Runenschrift-Kultur mutmaslich mit der Kulturhauptstadt Jumne / Vineta (Landsort?) als Majuskel konstituiert, so dass möglicherweise der alt-sächsische Heliand wie der noch ältere Beowulf (jeweils Stabreim-Metrik bzw. Stabreimdichtung) ursprünglich in diese Runenschrifttradition gehören oder aber noch unmittelbarer in diese, damit etruskische Metrik: dazu ist nichts bekannt weil über Justinian hinaus keine etruskischen Schriftsprachen-Denkmäler von nennenswertem Umfang überliefert sind, daher zur Metrik auch nichts bekannt ist.

Beowulf gilt als Zeitgenosse von Justinian, seither würden also griechisch-lateinische Kultur Byzanz' und Runenschriftkultur an der Ostsee parallel existiert haben. In der Kosmographie des Aethicus in der Redaktion von mutmaslich um 667 n.Chr. (Konstitution des Herzogtums Elsass bzw. Breis-Gaus)

ist ein Runenalphabet enthalten mit Zeichenformen und den Namen der Runenzeichen. Es sind andere Namen als bei griechischen Zeichen, während die lateinischen Zeichen niemals einen Namen erhalten hatten, was wiederum direkt auf etruskischen Ursprung zurückverweisen könnte. Der Hintergrund der etruskischen Dynastie jedenfalls war die alte iranische Japheth-Dynastie von Tur seit 1050 v.Chr. mit Residenz in Hamadan bzw. Ekbatana im Iran, aus der wohl auch die Parni / Arni / Erani / Alani Dynastie war, die besser bekannt ist seit ihrer Neu-Konstitution um ca. 250 v.Chr. mit Ablösung der Seleukiden (aus der Tetrarchie nach Alexander) als Parthische / Harudische Dynastie.

Germanische (armenische) Dynastien sind Nachkommen dieser armenischen Dynastie seit Tiridates I ab Mitte des ersten Jahrhunderts und Tiridates III, der ab ca. 300 n.Chr. Armenierkönig war (und das Christentum als Tempelordnung unter seiner Palastordnung gestiftet hat; von ihm hat es dann erst die aksumitische Dynastie unter Ouzana und Ezana übernommen, dann hat auch Konstantin dieses Christentum zugelassen) bis 420 n.Chr. und damit bis in die Zeit von Kirchenvater Hieronymus: er hat also noch als Priester unter der Palastordnung der armenischen Dynastie geschrieben, genau wie der letzte Kirchenvater Isidor von Sevilla unter der Herakleiden-Dynastie aus dieser armenischen Dynastie insbesondere auch seine Etymologien verfasst hat, das letzte große Compendium zur alten Völker-geschichte, die alle völkerrechtsfähigen Familiendynastien nochmals wieder aus Sem, Japheth und Ham ableitet einschliesslich Nordhemisphäre mit Japheth-Dynastien und einschliesslich ganz Europa.

Wer also heute von Gotik und Romanik spricht muss sich bewusst sein, dass er von jeweils einem anderen Kosmos spricht mit ganz unterschiedlichen Referenz-Welten und Dynastien und deren Traditionen. Die Referenz-Welten der Rothen Kaiserdynastie müssen so lange als unerschlossen gelten – damit aber doch beispielsweise auch die Wurzeln der Dynastie der Russ, die Russland gegründet haben – , solange noch nicht einmal die letztmals unter den Rothen Kaisern beschriebene Stadt Jumne / Vineta als damals noch größte Stadt von ganz Europa archäologisch erschlossen ist und (damit ggf.) die Stadt Landsort, die ggf. 1112 – beschrieben in der Chronik des Christian Lutz von Lutzenhartt von 1609 als Rottenburger Stadtchronik – untergegangen ist, nicht erschlossen ist: die Chronik greift auf die dynastische Tradition der Hohenberg-Zollern seit dem 8. Jh. (also nach den Merowingern) zurück, und damit seit Anfang der Karolinger, die als fränkisch-salische Dynastie gelten.

Zitat aus der Wikipedia: „Als Kapetinger (französisch Capétiens) wird im weiteren Sinne jene Dynastie bezeichnet, deren Mitglieder im Mannesstamm von König Hugo Capet (987–996) abstammen. Hugos Nachkommen in direkter männlicher Linie herrschten als Könige von 987–1792 sowie 1814–1848 über Frankreich. Daher werden sie auch „Haus Frankreich“ (Maison de France) genannt. Verschiedene Seitenzweige hatten auch die Throne von Portugal, Neapel-Sizilien, Ungarn und zahlreicher anderer Königreiche inne; noch heute kommen die Monarchen in Spanien und in Luxemburg aus diesem Geschlecht. Schon im Mittelalter wurden die Kapetinger im Anschluss an eine Formulierung des Chronisten Hugo von Fleury als „drittes“ Königsgeschlecht (nach den Merowingern und den Karolingern) betrachtet (französisch la troisième race des Rois de France). Im engeren Sinne werden als Kapetinger nur die Könige von Frankreich von 987 bis 1328 bezeichnet.“ Ende Zitat.

Es gibt gegen Ende der Romanischen Epoche, aus der ja der Begriff „Roth / Rot / Rott“ in Rottenburg stammt, noch ein verbreitetes Wort, das in dieses Paradigma gehört: die Rus als Dynastie. Rus soll der Ursprung von Rus-Land sein (aus heutigem Russland, Weissrussland und Ukraine bzw. Ruthenien), sein Bruder Tschech der von Tschechien (Premislyden?), sein Bruder Lech (und sein Sohn Herzog Mieszko I?) von Polen. Die Rus sollen eigentlich erst Ende des (10. und) 11. Jh. archäologisch nachweisbar sein, damit seit der Rothen Kaiserdynastie und mit Ende der Stadt Jumne / Vineta

(Landsort). Eine These – die vielleicht maßgeblichste Theorie, unter die alle anderen Theorien subsumiert werden können – geht (auch begrifflich) von einem etruskischen Hintergrund aus, damit den von mir vermuteten etruskischen Runenschrift-Kultus dieser größten Stadt Europas an der Ostsee bzw. auf der Insel Usedom, genau genommen an der Nähe der Stadt Usedom und gleichzeitig 2 Meilen / Wegstunden (11 km) entfernt (flussaufwärts des Peenestroms) von Wolgast in Höhe Koserow.

Die Westorientierung beginnt also nicht erst mit dem russischen Zarenreich, das seit Untergang von Byzanz/ Konstantinopel dann ersatzweise auf die Tradition des Luxemburger Kaiserreiches und damit die (vermeintlich italienischen) Renaissance, d.h. die Luxemburger Palastordnung in Prag zurückgreift (in deren Sukzession die Habsburger Kaiser stehen). Die alte Kultur dieser Kulturhauptstadt an der Ostsee in diesem Jumne/ Vineta/ Landsort ist der dynastische Ursprung der Rus, damit sowohl der westslawischen (Polen, Tschechei) als auch der ostslawischen Dynastien seit dem 10./11. Jh., also seit der Rothen Kaiserzeit, damit seit diesen beiden Adalberten: Adalbert von Entringen und seinem Sohn Adalbert von Rothen-Burg, der aber doch im Namen den gleichen Begriff trägt wie die Russen / Ruthen(en), und das ist sicher mehr als nur ein Zufall, denn es ist der ältere Begriff Hros / Hroth (/ Heorot) bzw. der Begriff der Haruden, ein Begriff, der wohl Synonym zu Lango-Barden / (B)Aruden steht.

Wer heute die ursprünglichere, maßgeblichere natürliche Einheit von NATO und Russ-Ländern wie den westslawischen Stämmen (im Europarat) sucht, der muss auf die Rothe Kaiserzeit zurückgehen, aus der zuletzt in der Hamburger Kirchengeschichte von 1075 die Kunde von der größten Stadt Europas überliefert ist und ggf. der Untergang dieser Stadt als „Landsort“ in der Rottenburger Chronik von Christian Lutz von Lutzenhartt, der 1609 noch auf alte Quellen zurückgreifen konnte mutmaslich aus der Zeit oder sogar unmittelbar von Adalbert von Rothenburg mit dem bis heute anders nicht zu entschlüsselnden Hinweis auf den Untergang der Stadt Landsort 1112. Die Zeit der Landolde und Adalberte ist gerade auch der Höhepunkt der Kiewer Macht mit Oleg von Kiew, die Zeit des Übertritts der Rus zum orthodoxen Glauben 988, der Kiewer Rus mit Großfürst Wladimir dem Heiligen (978-1015) und Jaruslaw dem Weisen (1019-1054) bis zum Tod von Großfürst Wladimir Monomach (1125).

Die Zeit der Ottonen und Rothen war noch durch direkten Kontakt zum Byzantinischen Kaiserhaus geprägt bis hin zu dynastischen Eheverbindungen. Beim christlichen Klerus wurde die Kultur von Jumne / Vineta / Landsort vielleicht in Frage gestellt weil sie nicht dem christlichen lateinischen Ideal entsprach, der Hoch-Adel aber hatte einen anderen Zugang zu alten Kulturen und Traditionen, war nicht der christlichen Dogmatik unterworfen, sondern war – wie Landold II bis 1024 im Kloster Reichenau – darüber als Souverän, war weltliche Schutzmacht und damit Palastordnung, also Friedensordnung für die priesterliche Tempelordnung, die nur unter der Palastordnung möglich und zulässig war. Um also diese Landolde und Adalberte zu erschliessen unter den Rothen und Ottonen muss es gelingen, die damaligen maßgeblichsten Kulturorte, Kulturstätten und Kulte unter den damals noch vorhandenen maßgeblichsten Familientraditionen zu erschliessen und wieder ansatzweise verstehen zu lernen.

Nachdem der maßgebliche Forscher zur Geschichte der Hohenberg-Zollern und (Hohen-) Zollern im 19. Jh. in Rottenburg die Hohenberger erforscht hatte, hat er sich Burg Alt-Rotenburg gewidmet: schmid, ludwig: geschichte der pfalzgrafen von tübingen nach meist ungedruckten quellen, ... tübingen: 1833.

schmid, ludwig: geschichte der grafen von zollern-hohenberg und ihre grafenschaft nach meist ungedruckten quellen, nebst urkundenbuch. stuttgart: scheidlin, 1962. teil 1.

schmid, ludwig: monumenta hohenbergica: urkundenbuch zur geschichte der grafen von zollern-hohenberg. stuttgart: scheidlin, 1962. teil 2.

schmid, ludwig: das schloss alt-rotenburg oder die weilerburg einst und jetzt. rotenburg/neckar: bader, 1877.

Das kann man als belanglos ansehen, man kann darin aber auch einen Schlüssel zum Verständnis der (Hohen-)Zollern Königsdynastie sehen: was Ludwig Schmid 1877 als Buch veröffentlicht hat, und was ja implizit den Bauherrn der Roten-Burg, also Adalbert von Rotenburg, beschreibt, ist damit dann in den 15 Jahren von 1862-1877, d.h. während der Konstitution des Kaiserreiches, erforscht worden, und auf dieser Grundlage, aus dieser Verfasserperspektive hat Ludwig Schmid dann anschliessend seine 3-bändige Monumental-Genealogie zur gesamten Zollern Dynastie verfasst, also vor allem:

- ludwig schmid: urstamm der hohenzollern und seine verzweigungen. tübingen: laupp, 1884. (die älteste geschichte des erlauchten gesamthauses der königl. und fürstl. hohenzollern in drei teilen).
- schmid, ludwig: die geschichte der grafen von zollern von der mitte des 11. jh. bis schluss des 12. jh. tübingen: laupp, 1886.

Es ist also nicht ganz abwegig, sondern fast schon naheliegend, die dogamtische, theoretische und genealogische Grundlage des Herrschaftsanspruches der Zollern Dynastie (und des Anspruches der Verfassung von 1871, in deren Tradition doch bis heute die Verfassung steht, soweit sie tatsächlich Verfassungsanspruch haben kann), aus dieser Tradition von Rottenburg und der Rottenburger Hohenberg-Zollern und dem dort nachgewiesenen Ursprung dieser Familie – aus der nicht erschlossenen Verfasser-Perspektive bzw. Forscherperspektive dieses Adalbert von Rothenburg, wie sie auch in der Chronik zum Ausdruck kommt – zu erschliessen, damit aber doch auch die Ursachen daraus zu erschliessen, die zum Scheitern dieser Verfassung im Ersten Weltkrieg, in der Weimarer Zeit und schliesslich dann im Zweiten Weltkrieg geführt haben, in dem die masgeblicheren Grundlagen erschlossen werden: das aber ist damit doch die Beschäftigung mit diesen Adalberten und Landolden.

Ich will hier natürlich mehr als als nur die masgeblichsten Grundlagen der heutigen Politik in der Tradition und Sukzession des Deutschen Reiches beschreiben, kann und will damit natürlich nicht nur eine wissenschaftliche Arbeit mit allen Quellen und Sekundär-Quellen liefern für alle, die sonst weniger mit mittelalterlichen Quellenstudien befasst sind und damit nicht ad hoc vertraut sind mit der Art von Sekundärquellen, die man da zu Rate zieht – und die ich natürlich auch alle bei meiner ersten Beschäftigung damit 2002 konsultiert habe – , will aber doch einige Titel der Bücher für sich selbst sprechen lassen, die mir erlaubt haben, zumindest ansatzweise den geistigen Kosmos eines Kloster Reichenau unter Landold II (bis 1024), damit aber mutmaslich auch noch der Ausbildungsstätte, wo zumindest die Adalberte ihre Ausbildung gemeinsamen mit Klerikern und dem Nachwuchs des Hochadels erhalten haben, in einigen Kontexten – auch zu St. Gallen – vorläufig zu erschliessen:

roland rappmann und alfons zettler: die reichenauer mönchsgemeinschaft und ihr totengedenken im frühen mittelalter. sigmaringen: thorbeck, 1998.

johanne autenrieth, dieter greuenich und karl schmid (hrsg): das verbrüderungsbuch der abtei reichenau (einleitung, register, faksimile). hannover: hahn, 1979. (monumenta germaniae histroica. libri memoriales et necrologia. nova series. ns I)

johanne autenrieth, dieter greuenich und karl schmid (hrsg): die altarplatte von reichenau-niederzell. hannover: hahn, 1983. (monumenta germaniae histroica. libri memoriales et necrologia. nova series. ns I, suppl.)

walter berschin und theodor klüppel: der evangelist markus auf der reichenau. sigmaringen: thorbeck, 1994. (reichenauer texte und bilder; hrsg. von walter berschin). 89 seiten.

michael borgolte: die grafen alemanniens in merowingischer und karolingischer zeit. eine prosopografie. sigmaringen: thorbeck, 1980. (archäologie und geschichte. freiburger forschungen zum ersten jahrtausend in südwestdeutschland. bd. 2)

k.s. bader, h.-w. klewitz, g. kraft, f. mauerer und j. schaeuble: oberrhein, schwaben und südalemannien. räume und kräfte im geschichtlichen aufbau des deutschen südwestens. herausgegeben von friedrich mauerer. strassburg: hüneberg, 1942. (arbeiten vom oberrhein. veröffentlichungen des insituts für geschichtliche landeskunde an der universität freiburg im breisgau von friedrich mauerer und hans-walter klewitz. 2. band).

walter berschin: eremus und insula. st. gallen und die reichenau im mittelalter – modell einer lateinischen literaturlandschaft. wiesbaden: reichert, 1987.

helmut maurer: die abtei reichenau. neue beträge zur geschichte und kultur des inselklosters. herausgegeben im auftrag der gemeinde und inselpfarrei reichenau. sigmaringen: thorbecke, 1974. (bodensee-bibliothek, bd. 20)

wilhelm brambach: geschichte und bestand der sammlung. neudruck mit bibliografischen nachträgen. wiesbaden: harrassowitz, 1970. (die handschriften in der badischen landesbibliothek in karlsruhe; bd. 1)

alfons zettler: die frühen klosterbauten der reichenau. ausgrabungen – schriftquellen – st. gallen klosterplan. mit einem beitrag von helmut schlichtherle. sigmaringen: thorbeck, 1988. (archäologie und geschichte. freiburger forschungen zum ersten jahrtausend in südwestdeutschland. herausgegeben von ulrich nuber, karl schmid und heiko steuer; bd. 3).

ursula schmitt: villa regalis ulm und kloster reichenau. untersuchungen zur pfalzfunktion des reichs-klostergutes in alemannien (9.-12. jh.). göttingen: vandenhoek & ruprecht, 1974. (veröffentlichungen des max-plank-institutes für geschichte).

raymund kottje und helmut maurer: monastische reformen im 9. und 10. jh.. sigmaringen: thorbeck, 1989. (vorträge undd forschung; herausgegebenb vom konstanzer arbeitskreis für mittelalterliche geschichte. bd. XXXVIII)

aus der geschichte des klosters obermarchtal (hrsg. vom geschichtsverein raum munderkingen). bad buchau: federsee-verlag, 1985. enthält u.a. die sankt-pertskirche in marchtal / winfried nuber. kurze geschichte von dem prämonstratenserstifte obermarchtal / friedrich von walter . kurzer abriß des lebens und wirkens friedrichs von walter / j. u. von vanotti. (anmerk.: auch angaben zu bertolden)

helmut de boor: die deutsche literatur von karl dem grossen bis zum beginn der höfischen dichtung 770-1170. münchen: beck, 1949. (geschichte der deutschen literatur von den anfängen bis zur gegenwart. bd. 1)

evelyn scherabon-firchow: notker der deutsche von st. gallen. ausführliche biographie. göttingen: vandenhoek & ruprecht, 2000. (studien zum althochdeutschen. herausgegeben von der kommission für das althochdeutsche wörterbuch der akademie der wissenschaften in göttingen. redaktion rudolf schützeichel. band 38)

james c. king (hrsg): notker der deutsche. notker latinus zum martianus capella. tübingen: niemeyer, 1986. (die werke notkers des deutschen. neue ausgabe. begonnen von edward h. sehrt und taylor starck. fortgesetzt von james c. king und petrus w. tax. band 4 a)

evelyn scherabon firchow (hrsg): notker balbulus. de interpretatione: boethius' bearbeitung von aristoteles' schrift peri hermeneias; konkordanzen, wortlisten und abdruck des textes nach dem codex sangallensis 818. berlin, new york: de gruyter, 1995.

herbert backes: die hochzeit merkurs und der philologie. studien zu notkers martian-übersetzung. sigmaringen: thorbecke, 1982.

wilhelm schneider: beiträge zur frühen geschichte von rottenburg am neckar. tübingen: 1992. (arbeiten zur alemannischen frühgeschichte)

klaus düwel: runische schriftkultur in kontinental-skandinavischer und –angelsächsischer wechselbeziehung. internationales symposium in der werner-reimers-stiftung vom 24.-27. juni 1992 in bad homburg unter mitarbeit von hannelore neumann und sean nowak. berlin und new york: walter de gruyter, 1994. (ergänzungsgänge zum reallexikon der germanischen altertumskunde; bd. 10)

günter glauche: schullektüre im mittelalter. entstehung und wandlungen des lektürekans bis 1200 nach den quellen dargestellt. münchen: bei der arbo-gesellschaft, 1970. (münchner beiträge zur mediävistik und renaissance-forschung; bd. 5)

detelf illmer: formen der erziehung und wissensvermittlung im frühen mittelalter. quellenstudien zur frage der kontinuierität des abendländischen erziehungswesens. münchen: bei der arbo-gesellschaft, 1971. (münchner beiträge zur mediävistik und renaissance-forschung; bd. 7)

brigitte englisch: die artes liberales im frühen mittelalter (5.-9. jh.). das quadrivium und der komputus als indikatoren für kontinuierität und erneuerung der exakten wissenschaften zwischen antike und mittelalter. stuttgart: steiner, 1994. (sudhoffs archiv. zeitschrift für wissenschaftsgeschichte. beihefte. heft 33)

walter berschin (einleitung, kritische edition und übersetzung): vitae sanctae wiboradae. die ältesten lebensbeschreibungen der heiligen wiborada. historischer verein des kantons st. gallen, 1983. (mitteilungen zur vaterländischen geschichte. herausgegeben vom historischen verein des kantons st. gallen; 51)

stefan sonderegger: schatzkammer deutscher sprachdenkmäler: die stiftsbibliothek sankt gallen als quelle germanistischer handschriftenerschließung vom humanismus bis zur gegenwart. st. gallen: ostschweiz, druck und verlag: sigmaringen: thorbecke, 1982. (bibliotheca sangallensis; bd. 7)

walter berschin: biographie und epochenstil im lateinischen mittelalter. II. merowingische biographie. italien, spanien und die inseln im frühen mittelalter. stuttgart: hiersemann, 1988. (quellen und untersuchungen zur lateinischen philologie des mittelalters; bd. 9)

walter berschin: biographie und epochenstil im lateinischen mittelalter. IV. ottonische biographie. das hohe mittelalter 920-1220 n.chr.; erster halbband 920-1070. stuttgart: hiersemann, 1999. (quellen und untersuchungen zur lateinischen philologie des mittelalters; bd. 12, erster halbband)

walter berschin: griechisch-lateinisches mittelalter. von hieronymus zu nikolaus von kues. bern und münchen: franke, 1980.

hans-werner goetz: die geschichtstheologie des orosius. darmstadt: wissenschaftliche buchgesellschaft, 1980. (impulse der forschung; bd. 32)

hans-werner goetz: „dux“ und „ducatus“. begriffs- und verfassungsgeschichtliche untersuchungen zur entstehung des sogenannten „jüngeren“ stammeshertzogtums an der wende vom neunten zum zehnten jahrhundert. 2. auflage. bochum: studienverlag borckmeyer, 1981.

walter berschin (hrsg): miscellanea bibliothecae apostolicae vaticanae V. palatina-studien. 13 arbeiten zu codices vaticani palatini latini und anderen handschriften aus der alten heidelberger sammlung. città del vaticano: biblioteca apostolica vaticana, 1997. (studi e testi; 365)

eduard hlawitschka: franken, alemannen, bayern und burgunder in oberitalien (774-962). zum verständnis der fränkischen königsherrschaft in italien. freiburg im breisgau: eberhard albert verlag, 1960. (forschungen zur oberrheinischen landesgeschichte; band VIII)

josef dolch: lehrplan des abendlandes. zweienhalb jahrtausende seiner geschichte. 2. auflage. ratingen: aloys kern verlaag, 1965. theodor siegrist: herrscherbild und weltansicht bei notker balbulus. untersuchungen zu den gesta karoli. abhandlung zur erlangung der doktorwürde der philosophischen fakultät I der universität zürich. zürich: fretz & wasmuth verlag, 1963.

wolfram von den steinen: notker der dichter und seine geistige welt. darstellungsband. bern: verlag a. francke, 1948.

einhard / notker der stammler: leben und taten karl des grossen. mit einem nachwort von hermann schreiber. münchen: winkler-verlag, 1965.

elmar lechner: vita notker balbuli. geistesgeschichtlicher standort und historische kritik. ein beitrag zur erforschung der mittelalterlichen hagiographie. st. gallen: fehr'sche buchhandlung, 1972. (mitteilungen zur vaterländischen geschichte. herausgegeben vom historischen verein des kantons st. gallen; XLVII)

wolfgang braunfels (hrsg): karl der grosse. lebenswerk und nachleben. band I – band V. düsseldorf: verlag schwan, 1965-1968.

ernst dümmler (hrsg): das formelbuch des bischofs salomo III von konstanz aus dem 9. jh. leipzig: bei s. hirzel, 1857.

p. emmanuel munding: abt-bischof waldo. begründer des goldenen zeitalters der reichenau. mit vier beilagen.druck und verlag der kunstschule der erzabtei beuron. vertrieb durch die buchhandlung harrassowitz leipzig, 1924. (texte und arbeiten, herausgegeben durch die erzabtei beuron, 1. abt. heft 10/11)

die kultur der abtei reichenau. erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten wiederkehr des gründungs-jahres des inselklosters 724-1924. zwei halbbände. münchen: verlag der münchner drucker, 1925.

k.a. barack (hrsg): gallus oheims chronik von reichenau. stuttgart: 1866. (bibliothek des litterarischen vereins in stuttgart; LXXXIV)

rudolf bentzinger (hrsg): der gute gerhart rudolfs von ems in einer anonymen prosaauflösung und die lateinische und deutsche fassung der gerold-legende albrechts von bonstetten: nach den handschriften reg. O 157 und reg. O 29a und b im thüringischen hauptstaatsarchiv weimar. (deutsche texte des mittelalters; bd. 81)

michael borgolte: die grafen alemanniens in merowingischer und karolingischer zeit: eine prosopographie. sigmaringen: thorbecke, 1986. (archäologie und geschichte; bd. 2)

michael borgolte: geschichte der grafschaften alemanniens in fränkischer zeit. sigmaringen: thorbecke, 1984. (vorträge und forschungen / konstanzer arbeitskreis für mittelalterliche geschichte: sonderband; 31)

So weit diese kurze Literaturliste, die natürlich in alle Richtungen beliebig erweitert werden kann.

So wie heute hier in Deutschland typischerweise die Kaisergeschichte seit Karl dem Großen als Grundlage des Geschichtsbildes vorgegeben ist, muss für die Ottonische und Rothe Kaiserdynastie der Zeit der Landolde und Adalberte als Geschichtsparadigma die byzantinische Kaisergeschichte mit zugrunde gelegt worden sein als maßgebliches Referenzsystem. Unten folgen die Kaiser bis hin zur Justinianischen Dynastie (von da an nur mehr den jeweiligen Dynastien ohne Einzelnennung der jeweiligen Kaiser). Dieses Geschichtsbild ist zwar identisch mit dem heutigen Kenntnisstand, aber bis Justinian muss noch aktiv die etruskische Tradition, damit die etruskische Schrift, Schriftsprache und Kultur – so wohl vor allem im Palast von Diokletian in Split als Reichsuniversität für den hohen Klerus wie hohen Reichsadel – vertreten, vermittelt, rezipiert und aktualisiert worden sein, darüber hinaus seit Justinian und Beowulf vermutlich nur noch an der Ostsee in Jumne / Vineta / Landsort bis 1112:

#### konstantinische dynastie

324-337 konstantin der grosse

337-361 konstantios (constantius II)

361-363 julian apertate

363-364 jovian

364-378 valens

#### theodosianische dynastie

379-395 theodosius I

395-408 arkadios  
408-450 theodosius II  
450-457 markian

#### thrakische dynastie

457-474 leon I  
474 leon II  
474-475 zenon  
475-476 basiliskos  
476-491 zenon  
491-518 anastasios I

#### **justinian der grosse und seine dynastie**

herakleianische dynastie 610-711 (610-641 herakleios ...)  
syrische dynastie 717-802  
amorische dynastie 820-867  
makedonische dynastie 867-1056  
dukas 1059-1078  
komnenen 1081-1185

Einige typische Grundlagenwerke zur germanischen und indogermanischen Sprachgeschichte sind:  
moritz heyne: kurze laut- und flexionslehre der altgermanischen dialecte. 3. auflage. paderborn: schönigh, 1880.

ferdinand dieter: laut- und formenlehre der altgermanischen dialekte. leipzig: reisland, 1900.

wilhelm Streitberg: urgermanische grammatik. einföhrung in das vergleichende studium der altgermanischen dialekte. 3. auflage. heidelberg, winter, 1963.

august schleicher: compendium der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen. kurzer abriss der laut- und formenlehre der indogermanischen ursprache, des altindischen, alteranischen, altgriechischen, altitalischen, altkeltischen, altslawischen, litauischen und altdeutschen. weimar, london, paris: böhlau, 1866.

Ich will und werde hier solche rein wissenschaftlichen Sekundärquellen nicht kommentieren oder werten über allgemeine Hinweise hinaus, sondern lediglich exemplarisch die wissenschaftliche Herangehensweise an solche Forschungsfragen beispielsweise von Runenschrift-Dokumenten demonstrieren ohne sie hier auch nur ansatzweise zu diskutieren, denn bis heute sind ja noch nicht einmal die massgeblichen archäologischen Quellen des 12. Jh. erschlossen (einschliesslich Brestenege von 1120, geschweige denn Alt-Rotenburg bzw. die Burg Rothenburg von um 1100 oder gar das 1112 untergegangene (Jumne / Vineta / ?) Landsort. Gleichzeitig ist auch die Person von Adalbert von Rothenburg im Kontext der Adalberte und Landolde weder in der Chronik von 1609 noch in anderen Kontexten über archäologische Relikte (Burgruine Alt-Rotenburg) auch nur marginal erschlossen. Damit kann hier nur auf diese Forschungsthematik hingeföhrt und aufmerksam gemacht werden.

Gerade die Ottonen sind mit Magdeburg – bezogen auf das gesamte Frankenreich – relativ nahe der Insel Usedom mit Jumne/Vineta „am Ende des Landes / am Lands-Ort“? Welche Beziehung bestand also möglicherweise von Magdeburg zur Zeit der Ottonen aus zu der schon in karolingischer Zeit (gemäs literarischer Überlieferung) sicher belegten Stadt Jumne / Vineta? Guntram der Reiche war jedenfalls eng befreundet mit dem Sohn des späteren Kaiser Otto I aus erster Ehe und geriet ja genau deshalb in den Verdacht, mit diesem Sohn enger als mit Otto selbst zu kooperieren bzw. sich mit dem Sohn zu verschwören gegen die Langobardenwitwe als zweite Ehefrau bzw. das Ehepaar von 951.

## Kapitel 5: Die 4 Söhne und 3 Dynastien von Landold / Lanzelin / K(l)anzelin

Wer ist Herzog Guntram von Muri? Der bisher alternativlose und in sich schlüssige und widerspruchsfreie Ansatz war und ist, ihn mit Guntram dem Reichen vom Elsass (um 910 bis nach 985?) gleichzusetzen, der 952 n.Chr. wegen einer Beteiligung an der Verschwörung des Sohnes von Kaiser Otto dem Großen gegen den Kaiser in Ungnade gefallen ist, entsprechend die Königslehen im Nordgau des Elsass eingezogen wurden und damit nur die Familiengüter verblieben, und die sollen u.a. in der heutigen Schweiz in Muri gewesen sein, daher dann „Herzog von Muri“. Das Kloster Muri ist erst später von Radbot gebaut worden; in der „Acta Murensia“ (Schwabe, 11.2012) ist Guntram als Stammvater der Habsburger überliefert. Es gibt im Detail Unklarheiten bzw. Widersprüche wenn man die verschiedensten Angaben zu Rate zieht. Unstreitig aber ist ein Landold II als Schirmvogt von Kloster Reichenau (992 bis 1024), so dass plausiblerweise auch sein Vater ein Landold gewesen sein kann.

Es gibt einen Lanzelin (oder K(l)anzelin) († August 991), der als Sohn von Guntram dem Reichen gilt und nach dem Historischen Lexikon der Schweiz als Landold bezeichnet wird; er hatte vier Kinder:

Werner I., Bischof von Straßburg 1002–1028 (\* 975/980, † 28. Oktober 1028 in Konstantinopel)

Radbot, Graf im Klettgau (\* um 985; † 30. Juni vor 1045)

Rudolf I. (\* 985/990; † um 1063, vor 1. März 1064)

Landold II., Vogt von Reichenau 992-1024; verheiratet mit Bertha von Büren († um 1000)

Wer aber waren die Kinder von Guntram: war Lanzelin / K(l)anzelin eines von mehreren Kindern? Teils wird ja auch in Frage gestellt, dass Lanzelin tatsächlich der Sohn von Guntram ist gemäs Acta Murensia. Guntram selbst gilt als dritter Sohn seiner Eltern Hugo, Graf im elsässischen Nordgau, und Hildegard und gehörte damit der elsässischen Familie der Eberharde, einem Zweig der Etichonen an:

- \* ~ 1080 amman von bühl, genannt bühler von rotenburg; baut ab 1120 mit an brestenegg
- \* ~ 1045 adalbert von (entringen-) rotenburg, bauherr von burg rotenburg (heute weilerburg)
- \* ~ 1015 adalbert von entringen (söhne: landold von entringen und adalbert von rotenburg)
- \* ~ 980 landold II (∞ berta von büren), ab 992 - 1024 schirmvogt von kloster reichenau
- \* ~ 945 landold ,976-991 thurgau-graf auf der altenburg (castum egge bei egg/ebenweiler)
- \* ~ 910 guntram, herzog von muri, (\*um 910 - nach 985), identisch mit guntram dem reichen
- \* ~ 875 hugo, graf ab 910 (elsäs. nordgaugraf und vogt der abtei lüders, verst. 940 als mönch)
- \* ~ 840 eberhard I, graf im elsässischen nordgau (verstorben 898)

Bei den Geburtsjahren liegt zunächst eine durchschnittliche Generationsfolge (mit 32,5 Jahren) zugrunde wie sie aus den letzten mehr als fünf Jahrhunderten eindeutiger Geburtsjahre ermittelt ist.

Ein Versuch, die Plausibilität dieses Genealogischen Abschnittes vom 9.-11. Jh. aufzuzeigen, kann also die durchschnittliche Generationsfolge sein, wobei die angeführte Aufstellung natürlich zunächst noch hypothetisch ist. Der Name der Frau von Landold / Lanzelin / K(l)anzelin war, da die Quellen sie unterschiedlich benennen, Luitgard von Thurgau oder Liutgard bzw. Lütgard von Nellenburg (\* 960). Sie war eine Tochter des Grafen Eberhard im Thurgau, Stammvater auch der (Hohen) Zollern. Die rein hypothetischen Angaben zum Geburtsjahr sind also bei Guntram dem Reichen vermutlich um ca. 20 Jahre zu niedrig, und für Landold I sind sie wohl auch zu niedrig wenn seine Frau 960 geboren ist, und auch bei Landold II ist damit wohl 980 zu früh, d.h. ab Guntram dem Reichen muss wohl die Messlatte ca. 20 Jahre nach oben korrigiert werden, bei Landold II vielleicht nur noch 15 Jahre; mit dem Jahr 1120 mit Bau der Stadt Brestenegg durch die „Amman“ ist wieder eine sichere Jahreszahl anzugeben.

Diese ganz grobe, überschlägige Betrachtung lässt es allerdings wohl doch eher unwahrscheinlich erscheinen, dass Landold I und Landold II identisch sein können und eine Generation weniger anzunehmen ist (wie teils indirekt vorgeschlagen wird wenn beispielsweise Bertold als Begründer der Zähringer / Badener bereits als Sohne von Landold I / Lanzelin / K(l)anzelin angegeben wird, in anderen Quellen aber eindeutig als Sohn von Landold II). Es kann und soll hier nun nicht darum gehen, primär weitere Quellen zu suchen und auszuwerten um im Detail weiter zu kommen, genausowenig sollen hier über die Genealogie der Acta Murensia hinaus die genealogischen Arbeiten zu den Habsburgern aus dem 15. und 16. Jh. angeführt werden, obwohl auch deren Studium sicher interessant ist (wenn auch im Ergebnis als falsch verworfen bzw. in der Konsequenz nicht als rein genealogische Darstellung zu deuten), sondern hier wird als Stammvater der Habsburger nun Guntram verstanden werden.

Damit – soweit zunächst Landold / Lanzelin / K(l)anzelin als einziger Sohn von Guntram bekannt und belegt ist – soll hier nun die Auffächerung der Nachkommen von Guntram in der Person von Landold / Lanzelin / K(l)anzelin genauer untersucht werden. Bei R-Lauten und L-Lauten ist bisweilen ein Anlaut vorauszusetzen, so bei Lothar die französische Form Chlotar oder bei Rothari die Form Hrotari. Wenn das bei Lanzelin hypothetisch vorausgesetzt wird, könnte aus der Form Chlanzelin / Klanzelin / K(l)anzelin auch Kanzelin entstehen unter Ausfall des -l-. Auch da werde ich hier nicht in die Onomastik und damit Forschung zur Bedeutung des Namens eingehen weil das ein unendlich weites Feld mit immer neuen Untiefen ist, aber es fällt doch auf, dass der Name Landold in der Familie bleibt, also beispielsweise später noch bei Landold von Entringen als Bruder von Adalbert von Rothenburg wieder auftaucht. Von Guntram sind neben Landold / K-/Lanzelin allerdings auch Töchter überliefert.

Die Badener und Zähringer von Landold II sind später vor allem in Baden nachgewiesen, so um 1120 mit Bau der Stadt Freiburg/Breisgau die Zähringer und bis Anfang des 20. Jh. die badische Dynastie als Könige von Baden mit der letzten Residenz Karlsruhe (und als Mittelpunkt der Planstadt das Königsschloss in Karlsruhe, das heute als Bundesverfassungsgericht weitergenutzt wird). Die Adalberte sind im heutigen Württemberg belegt südwestlich von Stuttgart und bauen dort in einem Zweig 1120 (parallel zu Freiburg/B.) die Stadt Brestenegg, die dann um ca. 1280 durch die heutige Stadt Rottenburg durch die Hohenberg-Zollern ersetzt wird (die dann 1381 unter die Herrschaft der Habsburger in Innsbruck fällt und bis 1805 damit dann entsprechend im Kaiserreich Österreich verbleibt). Nachkommen sind aber im Mittelalter darüber hinaus auch im Umkreis (in Tübingen und Reutlingen auch als Bürgermeister, nachzuweisen am identischen Wappen) sicher belegt.

Von Rudolf I (von Habsburg) ist bekannt, dass er verheiratet war mit einer Kunigunde, von Kindern allerdings ist nichts bekannt. Rudolf war vermutlich einer der beiden Befehlshaber der päpstlichen Armee, die 1053 die Normannen von Sizilien in Civitella bekriegten. Er erbaute das Kloster der Heiligen Maria in Ottmarsheim auf Land, das ihm gehörte, und mit seinen eigenen Mitteln. Werner (von Habsburg) wurde 1002 Bischof von Strassburg und war in unmittelbarer Kaiserumgebung sowohl bei den Ottonen als auch dann bei den Rothen, was zeigt, dass die Familie offenbar in die Reichspolitik doch sehr eng einbezogen war. Das muss damit auch für den Bruder Landold II als Vogt von Kloster Reichenau, das zu der Zeit seine zweite große Blüte erlebt, vorausgesetzt werden. Dass die Stellung von Werner (von Habsburg) als Bischof von Strassburg und Berater der Kaiser mit der älteren Familiengeschichte der Etichonen zu erklären ist, kann hier bestenfalls vermutet, nicht belegt werden.

Vereinzelte Hinweise zu diesen vier Brüdern finden sich in Enzyklopäiden (einschliesslich Wikipedia), in der Allgemeinen Deutschen Biographie (die wiederum in der Wikipedia zitiert wird) und im Kirchenlexikon dann speziell zu Bischof Werner (von Habsburg), demzufolge „spielt er eine wichtige

Rolle in der Baugeschichte des Straßburger Münsters, das unter ihm einen umfangreichen Neu- und Ausbau erfuhr. Sind davon auch nur spärliche Reste in der Krypta und anderswo noch erhalten, so gehen doch wahrscheinlich auf ihn die Grundrissmaße des gewaltigen Bauwerks überhaupt zurück. Für sein lebendiges Interesse an der Wissenschaft und der Bildung des Klerus zeugen seine zahlreichen Büchergeschenke an die Straßburger Domkirche.“ Seine letzte Mission war nach dem Wechsel von den Ottonen zu Rothen, deren Wahl er aktiv betreibt, die Werbung einer Braut für Konrads II Sohn Heinrich beim Kaiser in Konstantinopel; dort ist der dann schliesslich 1028 auch verstorben.

Es war eine herausragende Vertrauensstellung, die er über die Ottonischen Kaiser hinaus auch bei den Rothen genoss wenn er mit der Brautwerbung des Kaiser für den Thronfolger auf die denkbar schwierige Mission nach Konstantinopel geschickt wird, so dass er – ungeachtet des Prioritätsanspruches des Papstes – sicher teils als „Hoher Priester“ der sich manifestierenden Rothen angesehen werden darf, was wiederum teils mit der Geschichte der Etichonen zu tun haben mag, damit speziell mit der Etichonen-Residenz Koenigshoffen/Strasburg des Nordgaus des Elsass, war doch noch sein Grosvater Guntram der Reiche als Sohn des Nordgaugrafen Hugo (Enkel des Nordgaugrafen Eberhard) geboren worden und dort zunächst auch noch bis 952 als Nordgaugraf tätig. Was immer genau zur Bezeichnung „der Reiche“ geführt haben mag, es war sicher teils das Kultur-Erbe der Etichonen-tradition: die Zeit der Ottonen und Rothen ist die Zeit des alles dominierenden Reichskirchenrechtes.

Heinrich II. (\* 6. Mai 973 oder 978 in Bad Abbach oder Hildesheim; † 13. Juli 1024 in Grone) aus dem Adelsgeschlecht der Ottonen war von Jugend an ein enger Freund von Bischof Werner von Habsburg, vielleicht aufgrund einer gemeinsam Ausbildung oder Studienzeit, war dann als Heinrich IV. von 995 bis 1004 und wieder von 1009 bis 1017 Herzog von Bayern, von 1002 bis 1024 König des Ostfrankenreiches (*regnum francorum orientalium*), von 1004 bis 1024 König von Italien und von 1014 bis 1024 römisch-deutscher Kaiser und blieb dabei Bischof Werner stets eng verbunden, hatte ihn oft auch als Begleiter. Dort im Herzogtum Elsass ist der Ursprung der Etichonen, eng verbunden mit dem Odilienkloster, ursprünglich Residenz von Adalricus und seiner Frau, Merowingerprinzessin Bereswinda, in der Region Königshofen/Strasburg residiert sein Sohn Adalbert von Elsass und stiftet das Stephans-Kloster als Grablege in Strasburg, von hier wird Egisheim als Residenz der Suntgaugrafen begründet.

Es gibt natürlich auch einen anderen, einen literarischen Zugang zur Welt der Staufen, Rothen, Ottonen und Karolinger im Mittelalter: ich selbst habe mir dazu zunächst eigene Editionen der für mich interessantesten und wichtigsten mittelalterlichen Literatur angelegt. Das begann mit mittelhochdeutscher Literatur, genau genommen mit spätmittelhochdeutscher Literatur, und damit mit

- hans von bühel: von eines königs tochter in frankreich
- hans von lothringen: mariendichtung in 7 liedern
- lohengrin
- lorengel
- fürstenlob
- lieder (der württemberger dynastie).

Mit Hans von Bühels erstem überlieferten, einfachen Werk hatte ich immerhin einen ersten persönliche Bezug ausgehend vom Dichternamen, mit dem Mariendichter „Bruder Hans“ habe ich dann erstmals den bis dahin nicht konkret zuordenbaren Dichter identifiziert als „Hans von Lothringen“ aus der Lothringer Herzogsdynastie, aus der die (Habsburg-)Lothringer Dynastie (ab dem 18. Jh.) abstammt, kam so in die vorausgegangene Welt der ursprünglichen Habsburg bis in das 18. Jh. und habe mich dann durch weitere Dichtungen gearbeitet bis hin zur Württemberger Königsdynastie,

denn dort sassen meine Vorfahren in der Neuzeit zurück bis zur Schwelle zum Mittelalter. Damit hatte ich mich zunächst im Sommersemester 2001 beschäftigt, war da aber natürlich parallel immer auch schon am sehr viel schwierigeren Text von von Hans von Bühl, genannt Hans der Bühler: Diokletianus Leben. Es folgte im WS 01/02 die Beschäftigung mit noch schwierigerer Forschungsmaterie.

Da stand am Anfang die Kaiserchronik als erste monumentale Paarreimdichtung unter dem ersten Staufer König (und gewählten Kaiser) Konrad III, möglicherweise sogar von ihm persönlich gedichtet:

- croniken (kaiserchronik); es folgten dann
- rolandslied
- herzog ernst
- könig rother
- (münchner) st. oswald
- biterolf und dietleib.

Auf diesem Pfad erschliesst sich auch die sog. „Spielmanns-Epik“, u.a. mit der sonst wenig bekannt Dichtung „König Rother“, die ggf. Langobardenkönig Rothari und seine Brautwerbung thematisiert.

Im Sommersemester 2002 folgte dann die mittelhochdeutsche Aeneis-Dichtung (nach der Vorlage von Vergil, aber mit konkretem zeitgeschichtlichem Bezug zu Stauferkaiser Friedrich II Barbarossa und seinen Romzug, so der „Graböffnung“ in Rom), es folgte das Nibelungenlied mit der in der Forschung heiss diskutierten Frage nach dem Autor der Dichtung und der Überlieferung der Stoffes bis zur überlieferten Fassung, und es ging dann auch „Diokletianus Leben“ in die Schlussredaktion als der Autor endgültig der Familie der Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg (u.a. auch über das Altwürttembergische Wappenbuch) in Rottenburg/Neckar zugeordnet werden konnte:

- aeneis von veldeke
- nibelungenlied
- hans von bühel, genannt hans der büheler: diokletianus leben.

Mit diesem Hintergrund war es dann im im WS 2002/03 möglich, Texte aus älterer Überlieferung aufzugreifen, beginnend mit zwei althochdeutschen Texten und sukzessive weiteren Texten:

- notker der deutsche: boetius: de interpretatione [zweisprachig latein – althochdeutsch]
- notker der deutsche: martinianus capella: de nuptiis philologiae et mercurii [l. – althochdeutsch]
- gaius iulius caesar: de bello gallico [latein]
- beowulf [altenglisch / proto-althochdeutsch]
- caesar: bürgerkrieg (in italien) [in latein]
- in vorbereitung war damals: caesar: alexandrinischer, afrikanischer und spanischer krieg [in latein].

Als ich mich in diese Kontexte von Landold II und seinen 3 Brüdern, deren Vater Landold / Lanzelin / K(l)anzelin und dessen Hintergrund eingearbeitet habe fand ich dann erstmals einen Zugang auch zu:

- cicero: der staat [in latein]
- justinian: corpus juris civilis:
  - abteilung 1: codex constitutionum [latein]
  - abteilung 2: digesta / pandectae [latein]
  - abteilung 3: institutiones [latein]
  - abteilung 4: novellae constitutiones post codicem [erstmalig nun in griechisch (und latein)]

Teils wird auch noch Thurgaugraf Eberhard als Bruder von Lanzelin / K(l)anzelin genannt. Dessen Vater Guntram der Reiche führt in die Etichonen, damit stösst man auf weitere griechische Autoren:

aristoteles: [poetik, in griechisch]

xenophon: ... [in griechisch]; diese beiden sind zunächst noch Schüler von Platon.

platon: ... [in griechisch]

herodot: (gilt als "vater der geschichte / geschichtswissenschaft")

homer: ... [in griechisch]

hesiod: theogonie [in griechisch]

Das aber war damals eher schon in der Ferne am Horizont die Landschaft, d.h. die „literarische Landschaft“, die sich aus den Nebeln herausgeschält hat. Die konkrete Arbeit ging in folgende Richtung:

- wolfram von eschebach: parzival

- arthur and merlin [mittelenglisch]

Damit war wiederum ein neuer Kosmos eröffnet: die gesamte Parzival-Tradition und die Arthur-Tradition. Letzteres Traditionsgeflecht wird auch in einem Reclam-Heft dargestellt:

volker mertens: der deutsche artusroman. stuttgart: reclam, 1998. (universalbibliothek; nr 17609).

Darin enthalten ist auch: konrad von stoffel: gauriel von montabel (der ritter mit dem bocke).

- konrad burdach: der gral. forschungen über seinen ursprung und seinen zusammenhang mit der longinuslegende. stuttgart: kohlhammer, 1938.

- adolf birch-hirschfeld: die sage vom gral. ihre entwicklung und dichterische ausbildung in frankreich und deutschland im 12. + 13.jh.. eine literaturhistorische untersuchung. leipzig: vogel, 1877.

Dies waren nun nur zwei Werke der Sekundärliteratur, die diese Gral-Tradition thematisieren. In diese Tradition gehört auch das Heilige Grab, Jerusalem, das Heilige Land, und gerade auch Bischof Werner von Strasburg wollte unbedingt einmal noch dorthin reisen, leider war ihm das dann verwehrt durch seinen unerwarteten Tod in Konstantinopel. Von da führt der Pfad weiter zu den Langobarden:

- die gesetze der langobarden. übersetzt von franz beyerle. I. edictus rothari. witzhausen: deutschrechtliches institut, 1962. (germanenrechte. texte und übersetzungen. herausgeber: historisches institut des werralandes).

- paulus diakonus und die übrigen geschichtsschreiber der langobarden. übersetzt von otto abel. geschichtsschreiber der deutschen vorzeit. VIII jahrhundert. berlin: bessers verlagsbuchhandlung, - 1849.

- istván bóna: der anbruch des mittelalters. gepiden und langobarden im karpatenbecken. aus dem ungarischen von franz gottschlig. budapest: istván bóna, 1976.

- ralf busch (hrsg): die langobarden. von der unterelbe nach italien. neumünster: karl wachholtz verlag, 1988.

So fand ich Anfang 2003 als Spur vom Stammvater der Etichonen Adelricus zu seinem Vater Hliuthericus / Hrothericus, also Langobardenkönig Rothari. Die angeführten Werke waren für mich ein erster Eindruck zur Quellenlage und Forschungsliteratur. Damit war ich aber wieder auf Neuland weil der Ursprung der Etichonen noch nie in Rothari vermutet wurde (zumindest nicht in der heute bekannten Literatur). Allerdings war mit der Genealogie von Rothari im Edictum Rothari immerhin eine Genealogie zurück bis in das 3. Jh. n.Chr. erschlossen, damit bis Kaiser Diokletian, und da Hans von Bühel, genannt der Büheler, eine weltlich Dichtung über Diokletian in Verse gesetzt hat, muss er doch bis Diokletian zurück seine Familiengeschichte innerhalb der Familientradition erschlossen haben bzw. aus

der Überlieferung der Familie von Adalbert von Rothenburg und seiner Vorfahren gekannt haben; so jedenfalls definiert sich typischerweise ein weltlicher Dichter in Abgrenzung zum dichtenden Klerus.

Auch wenn ich damals im WS 02/03 erstmals (im ersten Semester) Latein und Griechisch erlernt habe, war ich immerhin schon im 5. Semester Klassische Archäologie. Die heutige Klassische Archäologie geht über die klassische römische und griechische Zeit, die mykenische Zeit und schliesslich die minoische Kultur zurück bis Kadmos in Boetien und Europa in Kreta, beides Kinder von König Agenor in Sidon. Einer meiner Professoren hat dazu ein Buch über die Kulturgeschichte von Kreta publiziert:

- Lambert Schneider: Kreta. 5000 Jahre Kunst und Kultur: minoische Paläste, byzantinische Paläste, byzantinische Kapellen und venezianische Stadtanlagen. Dumont Kunst Reiseführer. Köln: Dumont, 1978.

So erschliesst sich über Literatur- und Kunstgeschichte wie Klassische Archäologie und Klassische Philologie der Hintergrund des Selbst-Verständnisses für die Zeit der Romanik, aber auch der Hintergrund der „Etymologien“ von Isidor von Sevilla (7. Jh.) und allgemeiner noch der Byzantinistik.

Umgekehrt lässt sich so möglicherweise rekonstruieren, was aus dieser Zeit weitertradiert worden sein könnte innerhalb der Familie oder als Erinnerung und als Ahnenkult im Mittelalter noch vorhanden war bis hin zu Adalbert von Rothenburg, bis zu jenem Dichter Hans von Bühl, genannt Hans der Bühler (mit Diokletianus Leben 1412) und schliesslich dem letzten erblichen Lehensnehmer Balthasar von Bühl (bis 1502): er ging immerhin noch mit dem Grafen von Zimmern (gemäss der Chronik der Grafen von Zimmern) tatsächlich auf Pilgerfahrt zum Heiligen Grab und hat auch noch einige letzte spätmittelalterliche Dichtungen (Akrostichon) verfasst und ist dann 1502 kinderlos verstorben; damit endet die Geschichte der Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg als erbliche Lehensnehmer des Ortes Bühl; es gibt dann eine Familie Stein, die dort Mitte des 16. Jh. ein neues Schloss baut, in dem das alte Schloss noch enthalten ist bis heute, also nur etwas vergrössert umbaut wird.

Wenn also ein Bischof Werner von Habsburg in Strassburg schon im 10./11. Jh. zum Heiligen Grab wollte, so hat das dann tatsächlich ein halbes Jahrtausend später ein Nachkomme vollendet unter der Reise-Leitung des Grafen von Zimmern und gemeinsam mit einer hochrangigen Reisegruppe; von mehreren Mitgliedern sind Reiseberichte überliefert. So gibt es also ein ganzes Netzwerk von Bezügen, die sowohl innerhalb einer Zeitebene (synchron) und damit in der Lebenswelt einer Person als auch diachron entlang einer Familiengeschichte und damit entlang einer konkreten Genealogie bestehen und familientypisch sind: es ist also nur die Frage, wie viel Aufwand man jeweils synchron und diachron leistet um eine Fälschung von der richtigen Lösung auch in Sachen einer genealogischen Forschung zu differenzieren und eine Hypothese zu falsifizieren oder zu verifizieren (und damit gleichzeitig auch ein neues Referenz-System zu schaffen auch für andere Forschungsarbeiten).

Wovon also ist hier die Rede wenn von Landold / Lanzelin / K(l)anzelin und seinen 4 Söhnen die Rede ist: es ist die Rede vom Stammvater der Habsburger, aber natürlich auch von den vielen Seitenzweigen neben dem späteren Habsburger König Rudolf und schliesslich 1452 Kaiser Friedrich III. Und es ist – soweit es keine Nachkommen von Rudolf I und Werner als Bischof von Strassburg gibt – die Rede auch von Landold II, von dem die Zähringer-Badener abstammen, daneben aber natürlich auch noch weitere, so die Adalberte (Adalbert von Entringen und Adalbert von Rothenburg). Heute wird das Bundesland „Baden-Württemberg“ benannt, damit benannt nach der Württemberger Dynastie und der Badischen Dynastie. Das ist bis heute nur ein Bundesland, und doch war Stuttgart als Bundeshauptstadt im Gespräch nach 1945 und die Badische Tradition des letzten Königs von Baden (und seines Sohnes Max von Baden, die den letzten Kaiser absetzen), ist „Bundesverfassung(sgericht)“.

Seit 1990 bzw. 1994 ist alles offen, denn Berlin war die Hauptstadt gemäs 4-Machte-Status, Karlsruhe – als masgebliche Renaissance-Planstadt von 1715 und letzte europäische Stadt vom Reissbrett – steht in der Tradition von Prinz Max von Baden und des letzten badischen Königs, unter denen der letzte Kaiser abgesetzt wird und – unter dem Internationalen Roten Haken-Kreuz, später dann unter dem Knabenbordell Vereinten Nationen – die Weimarer Republik und schliesslich Bundesrepublik ausgerufen wird. Der Kaiser war auch Oberhaupt der Staatskirche – der (Lutherisch- Protestantisch-) Evangelischen Kirche Deutschlands (heute EKD) – vergleichbar wie bis heute in den Monarchien in Nordeuropa und in GB. Bis heute hat die BRD noch keine neue völkerrechtsfähige Ordnung (unter der Legitimation durch eine Aristokratie): dieses Vakuum kann bis heute weder eine EU noch ein EURO, eine NATO, geschweige denn eine UN ausfüllen, ganz im Gegenteil: alle verstärken das Vakuum noch.

„Juristische Personen“ (einschl. Kapitalgesellschaften, Gewerkschaften, Kirchen, Parteien, ect.) stellen sich in die Verfassung-Tradition des „Deutschen Kaiserreiches“ von 1871; auch das war eigentlich nur eine „Juristische Person“ und damit nur zulässig und erfolgreich möglich unter einer Aristokratie, Monarchie bzw. Kaiserdynastie. Eigentlich war damals der Bayerische „Märchenkönig Ludwig“ aufgrund der masgeblichsten Familiengeschichte / Genealogie (Wittelsbacher als Zweig der karolingischen Dynastie?) der „Europäische Kaiser“, die Verfassung von 1871 war aus genealogischer Sicht eigentlich nur die nachrangige, protestantische Staatskirche (als Laienkirche) mit den Preussischen Königen als „Fürstbischöfen“ der Wittelsbacher: die aber gerieten unter einen geheimen Religionsfrelv bzw. ein geheimdienstliches Knabenbordell: die Psychiatrie. Damit war per se vorab alles totalitär diskreditiert, soweit es sich nicht davon distanziert hat über die neue aksumitische Dynastie.

Es war also eine Tragödie, dass es keine Aristokratie gab und damit die Weimarer Verfassung vorab schon zum Scheitern verurteilt war ohne absolutes Dach, ohne Absolutismus. Es waren nicht nur „die bösen Buben (Sozialisten bis 1933, dann National-Sozialisten bis 1945)“, es war das totalitäre Vakuum ohne absolute Gewalt, das der Weimarer Verfassung den Erfolg per se versagte. Wer den Kaiser absetzt statt den Kaiser in konstruktiver Kritik abzulösen, also zu ersetzen, kann damit natürlich kein totalitäres System – als Symptom des Vakuums – verhindern, sondern erzwingt es damit regelrecht. Natürlich ist Karlsruhe vor allem Tradition: dort sind beispielsweise in der Badischen Generallandesbibliothek auch die Bücherschätze des ehemaligen Klosters Reichenau, das unter Landold II seine zweite grose Blüte erlebt hat. Vielleicht ist Karlsruhe auch deshalb in Sachen Kommunikation so gut, wer aber vermag letztlich – in aller Welt und hierzulande – das alles auch nur marignal zu befrieden?

„Den historischen Kern dieser in einem 1905 fertiggestellten Zweckbau untergebrachten Abteilung (des Landesgeneralarchivs) aber bildet die Überlieferung der Markgrafen von Baden, die Archive der Bischöfe von Speyer und Konstanz, Teile der bischöflichen Archive aus Straßburg und Basel, Archive der Ritterorden und vor allem viele Archive aufgehobener Klöster wie Salem, Reichenau, St. Blasien, St. Peter auf dem Schwarzwald, Schwarzach oder Frauenalb. Aus diesen Klöstern stammen die meisten der rund 130.000 Urkunden.“ So liest sich das im Wikipedia-Artikel zum Landesgeneralarchives und unmittelbar auf der Internetseite des Generallandesarchives in Karlsruhe. Bei Konstanz denkt jeder an das Konzil von Konstanz ab 1414, bei Speyer denkt jeder an die Rothe Kaiserdynastie und den Rothen Kaiserdom zu Speyer. Bei Karlsruhe aber geht alles zurück in den Traditionskontext der Nachkommen von Guntram dem Reichen, ursprünglicher der Etichonen und Rothari / der Haruden.

Die Habsburger hatten über Guntram den Reichen und die Etichonen eine Familiengeschichte bzw. Genealogie zurück bis Mitte des 7. Jh., genau wie auch die Karolinger und die von ihnen abgeleiteten Wittelsbacher (nach dem heutigen Kenntnisstand zur Kenntnis dieser Dynastien). Diese Information

ist überliefert aus der staufischen Zeit, aus der auch die sog. Reichskrone überliefert ist, aber die Staufer haben eigentlich nur noch Bügel und Kreuz verändert. Die Krone selbst wird zurück über die Rothe Zeit in die ottonische Zeit datiert: in die Zeit der Kaiserkrönung von Otto I. Es gibt also Möglichkeiten, Reichsgeschichte zu rekonstruieren auch an einem Objekt der Reichskultur und des Krönungszeremoniells wie es die Kunstgeschichte überliefert, untersucht und erforscht. Wenn hier also die Zeit der Staufer, Rothen und Ottonen (mit Landold II, Landold I und Guntram den Reichen) thematisiert ist, so ist das der Traditionskontext wie er z.B. auch über die Reichskrone überliefert ist.

So weit ist das unstrittig und Stand der kunstgeschichtlichen Literatur. Was nie untersucht wurde, sind die emaillierten Goldplättchen, denn eine genauere Untersuchung beweist, dass diese Goldplatten sehr viel älter sein müssen, also jedenfalls aus karolingischer Zeit sind, vermutlich sogar aus merowingischer Zeit: es müssen ursprünglich sogar 5 Platten mit einem 5-teiligen Bildprogramm gewesen sein (wie 5-teilige byzantinische oder buddhistische Kronen), und es spricht alles dafür, dass es eine langobardische Arbeit gewesen sein muss. Hier also wird unwillkürlich eine Spur sichtbar, die die Tradition des mittelalterlichen Kaisertums in die langobardische Tradition zurückführt, und tatsächlich musste jeder mittelalterliche Kaiser immer erst König der Langobarden werden um Kaiser des Reiches werden zu können. Aber auch viele der großen Dynastien waren wohl langobardischen Ursprungs: auch die Habsburger lassen sich über die Etichonen zurückführen bis in die Langobarden.

Aus Rother Zeit ist der Kaiserdom von Speyer überliefert. Aus dieser Zeit ist auch die anglo-normannische Dynastie mit Wilhelm dem Eroberer in Caen überliefert (Vorbild für die frühmittelhochdeutsche Literatur). Es gab davor aber einen etwa vergleichbar großen romanischen Kirchenbau wie in Speyer: das Bauwerk Cluny. Guntram der Reiche und die beiden Landolde sind also vielleicht auch vor diesem Kontext zu verstehen, da ja Guntram ggf. weniger ein Anhänger von Kaiser Otto I war, sondern eher in Konfrontation zu ihm geriet. Cluny ist zwar als Bauwerk mit den ganzen Bau-Entwicklungsstufen sehr gut rekonstruiert und dokumentiert, aber das erklärt den Tempelbau nicht, vergleichbar wie auch der Kaiserdom in Speyer letztlich nur aus der Palastordnung der Rothen Kaiser zu erklären ist: welche Palastordnungen haben also Cluny als Tempelordnung konstituiert? Es bleiben also auch da immer noch allzu viele Fragen offen sowohl in vielen Details als auch im Grundsatz.

Eine vielfach lohnende und sogar unerlässliche Herangehensweise ist, die Grabstätten und Pfalzen bzw. Schlösser der maßgeblichen Kaiser der deutschen und römischen Kaisergeschichte zu rekonstruieren um innerhalb dieser Palast-Ordnungen dann auch alles andere zu erschliessen. Im Mittelalter ist diese sog. Pfalzenforschung im Kontext der Mittelalterarchäologie ein breites und aufgefächertes Forschungsgebiet. Dabei ist immer wieder der für die jeweilige Person, die jeweilige Dynastie und die maßgebliche Tradition vorbildliche Palast fraglich, daneben natürlich immer auch die dafür maßgebliche Archetypologie als Religion, die immer maßgeblich definiert ist durch den Kalendernullpunkt. Es gab immer solche Kalendernullpunkte und damit Kalender (als Mondkalender mit 12 Monumläufen, Sonnenjahrkalender, Planeten-Kalender mit 5131 Jahren Zyklus, Präzessions-Kalender mit rund 25.750 Jahren Zyklus, ect.), die typischerweise immer mit dem Stammvater einer Dynastie beginnen.

Das bekannteste Schema bzw. die christliche Archetypologie greift auf die Überlieferung zu den „7 Schöpfungstagen“ zurück, daneben gibt es die 5 Elemente als 5 Ur-Kategorien, aber auch andere Systeme, Typologien, Referenzsystem, ect.. Es folgt hier nun eine Tabelle, die das einmal nach einigen der typischen Ordnungskriterien als universellen Überblick, d.h. als Archetypologie ausweist:

## **0 urschöpfung**

**1 1. schöpfungstag**

**(1) aether / licht / metis**

**2 [1-3 = „cerberos“, trinität]**

**(2) feuer/energie**

**3 Kalendernullpunkt ~ 10500 v.Chr.** [orpheus?] [appolon?]

**(3) luft/wind**

**4 herakles**, 8498 v.chr. (=maya-tempel), attribut: „adler“

**(4) wasser**

**5 dionysos**, 6373 v.chr., „herr der pflanzen“, attribut: „löwe, hirsch“

**(5) erde**

**6 schiwa/linga**, 5509 v.chr., uruk, elam/zagros (sommerr.), „rind, bär, herr der tiere“

**7 desaratha** (bharata-dyn., ayodhya), sohn: rama/kain (susa/henoch), 4000 v.chr.

**8 der schwarze krischna**, ka-dingir (weltenberg meru), 06.09.3114 v.chr. (= azteken-tempel)

**9 (7) noah/gilgamesch**, uruk und jerusalem als sommerresidenz (tempelberg), 2637 v.chr.

**10 sargon** (=scharrukin, hsia, dardanos), akkade (unter sippar), 24./23. jh.,

= **10: hsia**

**11 hammurabi** (=schang), marduk-tempel, 18./17. jh.

= **11: schang**

**12 zhou/chou/yu** (al-untasch-napischa), 13.jh.; (etruskische dynastie, amaler)

= **12: chou**

etruskische dynastie, beginnt 776 v. Chr. als kalendernullpunkt

julisches haus: aera ab gründung von rom 753 v.chr.

**13 deiokes**, medische dynastie, stifter der astrologie als kalender 713 v.chr.

**14 darius I** (achaimeniden), 6. jh.v.chr.

**15 chandragupta**, 329 v.chr.

**13: qin (1)**

**14: han (2)**

**16 nullpunkt nach august octavian ( seit um 500 n.chr. „christl.“ umgedeutet)**

kanischka, kalendernullpunkt 78 n.chr.

**15: jin (3)**

diokletian, nullpunkt 294 n.Chr.

„christl.“ nullpunkt (nach august octavian, seit chlodwig, um 500 n.chr.)

**16: sui (4)**

**17: tang (5)**

islamischer kalendernullpunkt 622 n.Chr., stiftung der herakleiden-dynastie?

**18: song (6)**

**19: yüan (7)**

**20: ming (8)**

**gregorianischer Kalender 1592 unter Gregor XIII und Kaiser Rudolf II**

**21: qing (9)**

1970 nullpunkt der komputer-aera bzw. computer-systemzeit

Das ist auch eine mögliche „Religionsgeschichte“ nach Kalendernullpunkten, wobei heute typischerweise der Gregorianische Kalender (mit 400-jährigem Schaltjahr) gültig ist, der auf den „Christlichen Kalendernullpunkt“ von um 500 n.Chr. zurückgeht, der allerdings ursprünglich der Kalendernullpunkt nach August Octavian war, der den Julianischen Sonnenkalender von Julius Caesar um das 4-jährige Schaltjahr erweitert hat im Jahr 0 bzw. mit Beginn der heutigen Jahreszählung. Seit Diokletian 284 wurde dann eine eigene Zählung etabliert, die bis heute in der Koptischen Kirche weitergeführt wird.

Ich will das alles hier nicht weiter thematisieren, vielmehr darauf abheben, dass dieses Paradigma wohl auch für die Rothe und Ottonische Zeit mit den engen Bezügen zum Byzantinischen Reich vorausgesetzt werden muss, da dort ja auf den Kalendernullpunkt 5509 v.Chr. und damit auf den alten Alexander-Kalendernullpunkt zurückgegriffen wurde. Dies war auch der Kalendernullpunkt, der der heutigen stereotypen Formulierung „seit Schöpfung der Erde“ des „Jüdischen“ Kalendernullpunktes zugrunde lag; der heutige Jüdische Kalender geht auf einen Rechenfehler eines Rabbi ggf. Anfang 9. Jh. zurück oder einen unklaren Mysterienkult (Gilgamesch?) und ist daher hier in der Tabelle nicht berücksichtigt. Diese Schiwa-Doktrin von 5509 ist als „Swea“ und „Swe-Rice“ (Sverice) bzw. Schwe-Di

(Schweden) wie Schwei-Ti (Schweiz, Suisse, Svisse-ra), aber auch in Schwa-ben indirekt als Namensbestandteil überliefert und zeigt ggf. noch ein älteres, gemeinsames Bewusstsein/ Selbstverständnis:

Diese Gemeinsamkeit / Einheit muss noch für die Rothische und Ottonische Kaiserzeit vermutet werden, damit wiederum zur Zeit der beiden Landolde in ottonischer Zeit: auch das zeigt, dass es wohl ein einheitliches, gemeinsames Paradigma gab von der Ostsee-Kultur zumindest bis Norditalien, und Otto I der Grosse hatte seine ursprüngliche Residenz in Magdeburg errichtet und dann erst mit seiner 2. Frau die Residenz nach Norditalien verlegt. Das Wort „Deutsch“ taucht erst ab Arnulf dem Bösen († 937) auf, ein älterer Kontext in der Namensgebung / Onomastik mag da vorher noch Swea / Schwea in der Form Schwa-men / Schwa-ben / Sueben gewesen sein analog der Bildung Sve-Rice und Schwe-Di. Man könnte einerseits vermuten, dass das erst nach der fränkischen Einheit bzw. nach „Franken“ aufgetreten ist, soweit Franken als Fara-Anch bzw. Para-Henoch zu interpretieren ist: das wäre „Haus Henoch“, d.h. der Name der Stadt Henoch / Susa, die Kain / Rama um ca. 4000 v.Chr. gebaut hat.

Das würde bedeuten, dass „Franken“, das sich ja in der Schweizer Währung erhalten hat, keine „Meta-Kategorie“ im Sinne der Archetypologie ist zu Schweiz, sondern eine Subkategorie, während zu Schiwa / Schwea / Swea dann Di Patri / Diu-Bel / Diu-Ti (deu-ti -> deut-sch) eine Meta-Kategorie ist. Die USA allerdings führen nicht den „Franken“ als Währung und folgen auch sonst nicht der Tradition von Landold II, sondern folgen der Tradition von Radbot als Sohn von Landold I / Lanzelin / Klanzelin / K(l)anzelin, denn der habsburgische Thaler / Taler (tal = gros) wird in den USA umgelauteet zum Daler -> Dollar. Der heutige EURO als Währung kann zwar zunächst auf Europa als Tochter von König Agenor in Sidon und Ehefrau von Minos auf Kreta (um ca. 2000 v.Chr.) zurückgeführt werden, alternativ ist aber auch denkbar, als Referenz-System Europos, den Sohn von Thea und Makedon (dem Stammvater der Makedonen und damit P-Tolemäer), selbst Sohn von Zeus / Schiwa, heranzuziehen.

Ich selbst habe wohl von 2002/2003 bis 2009/2010 (vom 47. bis 54. Lebensjahr) dieses Paradigma um die Landolde und die Archetypologie dazu immer neu durchdekliniert und -konjugiert bis ich von den Landolden über den Schwiegervater von Thurgaugraf Landold I auf der Altenburg (Castrum Egge): Thurgaugraf Eberhard (Thurgaugraf bis 971 n.Chr., auch Stammvater der Zollern Dynastie, damit der Hohenberg-Zollern, die Rottenburg ab 1280 neu gebaut haben, wie Hohenzollern als Königen von Preussen) bis zu seinem Vater Herzog Guntram (von Muri) alias Nordgaugraf Guntram der Reiche im Elsass (bis 952) und seine Geschichte gekommen bin wie sie möglicherweise über die Landolde und Adalberte auch zu den mittelalterlichen Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg und damit bis zu einem Hans von Bühl, genannt Hans der Bühler mit seiner Dichtung „Diokletinus Leben“ von 1412 weitertradiert wurde innerhalb der Familie, soweit das zunächst vorläufig erschliessbar ist.

Es folgen vom WS 02/03 an 3 Jahre intensiven Sprachstudiums in Klassischem Latein und Griechisch – und während der Vorlesungszeit des SS 2005 parallel das Hebraicum – bis zum Grosen Latinum und Graecum, auch wenn ich nicht primär dem Pfad des typischen Schulunterrichtes gefolgt bin weil ich mich Richtung Etichonen und deren Stammvater Hliuthericus bewegt habe und den dann als Hrothericus, d.h. Langobardenkönig Rothari identifiziert habe, damit in die Tradition des Edictum Rothari mit den Vorfahren von Rothari zurück bis in das 4. Jh. ging und da dann beispielsweise in der Kunstgeschichte die Römische Kirche St. Pudenzia von um 400 n.Chr. (zeitgleich zu Hieronymus) ein Mosaik bearbeitet habe, darüber hinaus dann die in der Spätantike bis Justinian noch fortlebende dionysische (griechische) Theater-Traditionen, ansonsten dann aber vor allem über Jahre intensiv Literatur bearbeitet habe, nach den bereits genannten ersten 20 Werken, gemäs folgendem Literatur-Pfad:

21. cicero: de officiis („vom pflichtgemässen handeln“) (latein), 12.01.2003
22. vergil: aeneis. (latein)
23. tacitus, germania (latein)
24. wulfila, gotenbibel
25. edictum rothari (latein), im ss 2003
26. ovid: metamorphosen (latein)
27. gottfried von strassburg: tristan (mittelhochdeutsch)
28. hartmann von aue: iwein (mittelhochdeutsch)
29. einhard: vita karoli magni (latein)
30. sallust: catilina (frühes latein)

Bis hierher ist alles noch in der lateinischen Tradition, aber eben parallel auch zur germanischen Tradition nach Tacitus, die Tradition eines Wulfila mit der Gotenbibel (Codex Argenteus in Uppsala), wobei die einführenden klassischen lateinischen Werke eher dem Lateinunterricht dienen soweit sie nicht Grundlage mittelhochdeutscher und althochdeutscher Rezeption sind (so bei Vergil: Aeneis). Da das Studium des Griechischen ungewohnt ist, ist natürlich das Neutestamentliche Griechisch und dessen Übersetzung in das Gotische unter Verwendung der Griechischen Schrift (mit Erweiterungen des Alphabetes), also die Gotenbibel teils ein Einstieg. Ich habe über Wochen, Monate und letztlich Jahre mittelalterliche und ältere Literatur neu erfasst /ediert, also abgetippt und digitalisiert, Buchstabe für Buchstabe, Satz um Satz, einen Text nach dem anderen, und auch wenn ich nicht alles auf Anhieb verstanden habe, so bekommt man so doch fast eine „sinnliche Beziehung“ zu den Texten:

31. ξενοφωντος: κζρου παιδεια (xenophon: kyropädie)
32. der ring von heinrich wittenwiler
33. homer: ilias (02.08.03)
34. platon: kritias
35. platon: apologie des sokrates;
36. homer: odyssee
37. hesiod: theogonie (07.09.03)
38. cicero und sallust: gegen / zu catilina (latein)
39. rudolf von ems: weltchronik (mittelhochdeutsch)
40. rudolf von ems: alexander (mittelhochdeutsch)

Mit diesen Texten begann nun meine Rezeption von griechischen Originaltexten, über die Hälfte der Texte sind griechische Klassiker, ein Text klassisches Latein und dann die weniger bekannten mittelhochdeutschen Texte wie „Der Ring“ von Wittenwiler (vermutlich als Passionsspiel mit Historischen Stätten dieses „Krieges“ in der heutigen Schweiz) und dann „klassische“ mittelhochdeutsche Literatur mit Rudolf von Ems, einerseits seine „Weltchronik“, andererseits sein „Alexander“: das war mein persönlicher Zugang und Einstieg in die mittelalterliche Welt der Alexander-Überlieferung bzw. die mittelhochdeutsche Rezeption der vorwiegend byzantinischen, aber auch in Latein überlieferten Tradition zu Alexander und damit immer auch zum Alexander-Kalendernullpunkt 559 v.Chr., dem Kalendernullpunkt der Byzantinischen Staatskirche wie des Kaiserkultus zumindest seit Kaiser Justinian und bis zum Ende des Byzantinischen Reiches und darüber hinaus bis zum Ende des Zarenreiches 1918.

41. platon: politeia 14.12.2003
42. leo, historia de preliis, 19.12.2003
43. alexanderroman, griechisch, 20.12.2003
44. curtius rufus: historiae alexandri magni (latein)
45. ulrich von etzenbach: alexander (mittelhochdeutsch)
46. ulrich von etzenbach: wilhelm von wenden, 01.02.2004 (mittelhochdt.)

- 47. "edelstein-allegorie" (rudolf von ems: josaphat und barlaam) (mhd.)
- 48. aristoteles: poetik, 13.03.2004 (griechisch)
- 49. herodot: historien, (griechisch), 19.03.2004
- 50. aischylos: sieben gegen theben; (griechisch), 21.03.2004

Diese 10 literarischen Werke umfassen bis heute noch vorhandene lateinische und griechische Quellen der Alexander-Überlieferung, aus denen das Mittelalter schöpfen konnte, also auch eine weitere monumentalen Alexander-Dichtung des Mittelhochdeutschen: der „Alexander“ von Ulrich von Etzenbach. Auch von diesen 10 Werken sind 5 klassische griechische Werke bis hin zu einem bekannten griechischen Theaterstück: „Sieben gegen Theben“. Nebenher bearbeitet wurden von mir noch:

- 50.1. sophokles: antigone; ödipus (griechisch)
- 50.2. euripides: medeia; iphigenie (griechisch)
- 50.3. aischylos: ödipus (griechisch)

Natürlich war das alles hinterlegt von Lehrveranstaltungen zur Kunstgeschichte und zur klassischen Archäologie in allen nur denkbaren Kontexten auch zur Kunst, Literatur, Kultur und Archetypologie.

- 51. kosmographie des aethicus (mittellatein), 26.03.2004
  - 52. isidori hispalensis episcopi opera, 09.04.2004
  - 53. ius romanum (gaius, theodosius, justinian), 09.04.2004
  - 54. titi livi ab urbe condita libri (latein), 15.04.2004
  - 55. agathias und philologis, 16.04.2004
  - 56. neues testament (mit lombarde, griechisch), 16.04.2004
  - 57. septuaginda (mit lombarde, griechisch), 16.04.2004
  - 58. vitruvius, de architectura (latein), 16.04.2004
  - 59. hieronymus, vulgata (latein), 16.04.2004
- 60. edictum rothari (fragment, griechisch), 17.05.2004

Mit der Kosmographie des Aethicus in überlieferten Abschriften des Mittelalters von einer Redaktion von vermutlich um ca. 667-670 (möglicherweise von Adelricus alias Aethicus / Eticho, dem Begründer der Etichonen-Dynastie) wie sie auf eine lateinische Vorlage von Kirchenvater Hieronymus zurück geht, der sich darin selbst darauf beruft, dass er lediglich eine Lateinisch (Kurz-) Übersetzung eines griechischen Originals angefertigt hat (wohl um ca. 400 n. Chr.), fand ich ein Werk, das mich viele Jahre beschäftigen sollte bis ich den ursprünglichen Verfasser in Tiridates III (252-330 n.Chr., seit ca. 300 Armenierkönig und Stifter des spätantiken Christentums schlechthin) ermitteln konnte. Auch dieses Werk (51.) habe ich noch vollständig abgetippt, dann erstmals begonnen, eine Reihe von Werken (52.-59.) als Textdatei aus dem Internet und damit von Online-Ressourcen herunterzuladen und nur noch zu edieren, das griechische Fragment des Edictum Rothari habe ich selbst abgetippt.

Dieses griechische Fragment könnte belegen, dass Rothari tatsächlich noch primär in Griechisch als Grundlage der arianischen (Kirchen-) Tradition gearbeitet hat und damit auch das Edictum Rothari sogar ursprünglich in einer griechischen (Original-) Fassung vorhanden war. Als Quelle für das heute noch verfügbare griech. Fragment wird angegeben: karl eduard zachariae von lingenthal (hrsg): fragmenta versionis graecae legum rotharis langobardorum regis: ex cod. paris. gr. 1384 / primus edidit car. ed. zachariae. heidelbergae: oswald, 1835. 80 seiten. Dieses Edictum/Rechtsbuch gilt als das umfassendste überlieferte germanische Rechtsbuch schlechthin, das noch viel Generationen weitertradiert und weiter aktualisiert wurde unter weiteren langobardischen Königen bis hin zu Karl dem Großen, der das Langobarden-Königtum dem Frankenreich einverleibt und wohl sogar zur maßgeblichen Grundlage macht, soweit maßgebliche Dynastien fortan langobardischen Ursprungs waren.

61. maha-bharata und rama-yana (englische kurzfassung), 22.05.2004
62. lutherbibel, 22.05.04
63. vulgata (lateinische vollbibel), 22.05.2004
64. neues testament (uni-code, griechisch), 22.05.2004
65. septuaginta (uni-code, griechisch), 22.05.2004
66. gothisch, ambrosius, 22.05.2004
67. gothisch, ms., 22.05.2004
68. koran, deutsch, 22.05.2004
69. ramayana 22.05.04
70. altes testament (hebräisch), 22.05.2004

Was hier vielleicht zunächst überrascht, ist das Mahabharata mit Ramayana als Erklärungsansatz zur Lutherbibel (aus der Biblia Hebraica) wie Vulgata und Septuaginta, aber auch des Koran. Das Ramayana selbst besteht aus 7 Teilen bzw. Einzelbücher mit folgenden Namen:

- 1, balakanda,
- 2, ayodhykanda,
- 3, aranyakanda,
- 4, kishindhakanda,
- 5, sundarakanda,
- 6, yuddhakanda,
- 7, utarakanda.

Aus diesem Hintergrund lässt sich erschliessen, dass die Geschichte nicht mit Adam und Eva beginnt, sondern Eva zuvor in erster Ehe mit dem indischen Groskönig Desaratha verheiratet war und aus dieser ersten Ehe den indischen Rama, der in der biblischen Überlieferung unter dem Namen Kain bekannt ist, hatte, und von Adam dann noch Abel (der dem Brudermord von Kain zum Opfer fiel) und schliesslich Seth hatte. Adam selbst war demzufolge aus der Königsdynastie von Eridu / Erez / Arda / Erde (die Einwohner dieser Stadt bzw. Königsdynastie und deren Nachkommen sind vermutlich die „Haruden“, damit die Vorfahren, von denen sich gemäss Edictum Rothari die Dynastie von Rothari ableitet (mutmaslich über Noah und Japheth)). Auf diesem Pfad lässt sich – zunächst über Brechung über Indien und die dortige Bharata-Dynastie – Familien-Geschichte zurück bis 5509 v.Chr. in Eridu, ursprünglicher Uruk mit Jahwe / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus 5509 v. Chr., rekonstruieren.

71. plinius, naturalis historia I-V, latein, 10.06.2004
72. claudios ptolemaios, tetrabiblos, griechisch, 04.09.2004
73. menatho, ägyptische geschichte (fragmente), latein, 04.09.2004
74. iulius africanus, chronografia, (fragmente), latein, 05.10.2004
75. boethius, de consulatione philosophiae, latein, 28.10.2004
76. boethius, de musica, latein, 28.10.2004
77. cassiodorus, varium, latein, 30.10.2004
78. cassiodorus, de anima, latein, 30.10.2004
79. cassiodorus, institutiones musica, latein, 30.10.2004
80. jordanes, de origine, latein, 30.10.2004
  
81. plutarchos, lives, griechisch, 30.10.2004
- 82. isidor, etymologiae, 06.11.2004**
83. isidor, sententiae, 06.11.2004
84. alcuin, 06.11.2004
85. beda, historiam, 06.11.2004
86. amminaus marcellinus, historiae, 06.11.2004
87. res gestae divi augusti, 06.11.2004

88. joannis kepleri, 06.11.2004  
 89. martin luther, 06.11.2004  
 90. melanchthon, 06.11.2004
91. newton, 06.11.2004  
 92. francis bacon, novum organum, 06.11.2004  
 93. karl marx, examinato maturitatis, 06.11.2004  
 94. spinoza, ethica, 06.11.2004  
 95. ranati des cartes meditationes, 06.11.2004  
 96. galileo galilei, sidereus nuncius, 06.11.2004  
 97. albertano of brescia, opera omnia, 06.11.2004  
 98. dantis alagherii opera, 06.11.2004  
 99. gesta francorum, 06.11.2004  
 100. gesta romanorum, 06.11.2004
101. historia brittonum, 06.11.2004  
 102. vita caroli iv, 06.11.2004  
 103. constitutum constantini, 06.11.2004  
 104. liber kalilae et dimnae, 06.11.2004  
 105. magna carta 1215, 06.11.04  
 106. origo gentis langobardorum, 06.11.2004  
 107. nithardus historiarum libri quattuor, 06.11.2004  
 108. historia septem sapientum, 06.11.2004  
 109. gregorii turonensis historiae, 06.11.2004  
 110. m. manli astronomica, 06.11.2004
111. pauli diaconi, opera, 06.11.2004  
 112. iuniano iustino, historiarum philippicarum t. pompeii torgi, 06.11.2004  
 113. sancti augustini, confessiones, 06.11.2004  
 114. sancti augustini, de civitate dei, 06.11.2004  
 115. sancti augustini, de trinitate, 06.11.2004  
 116. sancti augustini, opera minora, 06.11.2004  
 117. zonaras, historiae romanorum excerpta, 07.11.2004  
 118. notitia dignitatum, 07.11.2004  
 119. marcellini comitis v.c. chronicon, 07.11.2004  
 120. hygini, de astronomia, fabuula, ect., 07.11.2004
121. historia apollonii regis tyri, 07.11.2004  
 122. claudius caesar germanicus, aratea, 07.11.2004  
 123. fulgentius, mitologiarum, ect. 07.11.2004  
 124. de partibus aroationis ars minor aelii donati, 07.11.2004  
 125. daretis phrygii de excidio trojae historia, 07.11.2004  
 126. l. iunius moderatus columella, 07.11.2004  
 127. flavius josephus, archäologie / alberttümer, griechisch, 13.11.2004  
 128. horaz, opera, griechisch, 15.11.2004  
 129. prokop, bauten, griechisch, 05.12.2004  
**130. isidor von sevilla, etymologiae, latein, 19.12.2004**
131. xenophon, memorabilien, griech., engl., 07.02.2005  
 132. neues testament griechisch-gotisch, 05.03.2005  
 133. gregor der grose, brief, 29.05.2005  
 134. gregorii turonensis, historae, 29.05.2005

- 135. procopios of caesarea, secret history, griechisch, 07.06.2005
- 136. prokop, gothenkrieg, teil 1, griechisch, 15.07.2005
- 137. prokop, perserkrieg, griechisch, 10.08.2005
- 138. prokop, wandalenkrieg, griechisch, 18.08.2005
- 139. prokop, 1+2. teil gotenkrieg, griechisch, 05.09.2005

Wohl die meisten der Werke bis hin zu Prokopios von Caesarea konnte ich nun zunächst aus Online-Quellen rezipieren, also als Textdateien aus dem Internet herunterladen und dann nur mehr nachbearbeiten, Prokopios allerdings habe ich dann etwa ein Jahr lang vom WS 04/05 bis einschliesslich SS 05 bearbeitet, also wieder vollständig abgetippt weil der Wert dieser Quelle zum Verständnis der Zeit von Justinian und damit der Grundlage der gesamten weiteren byzantinischen wie langobardischen, fränkischen und deutsch-römischen Geschichte über das gesamte Mittelalter und im Rechtsbereich (Corpus Iuris Civilis) dann wieder im 20. Jh. und bis heute auch in Deutschland fundamental ist, und auch die klassische Archäologie greift typischerweise auf die archäologischen Denkmäler zurück wie sie von Justinian nach dem Wiederaufbau des alten Römischen Reiches dann hinterlassen wurden ohne nochmals von Grund auf erneuert zu werden, sondern nun immer weiter verfallen werden.

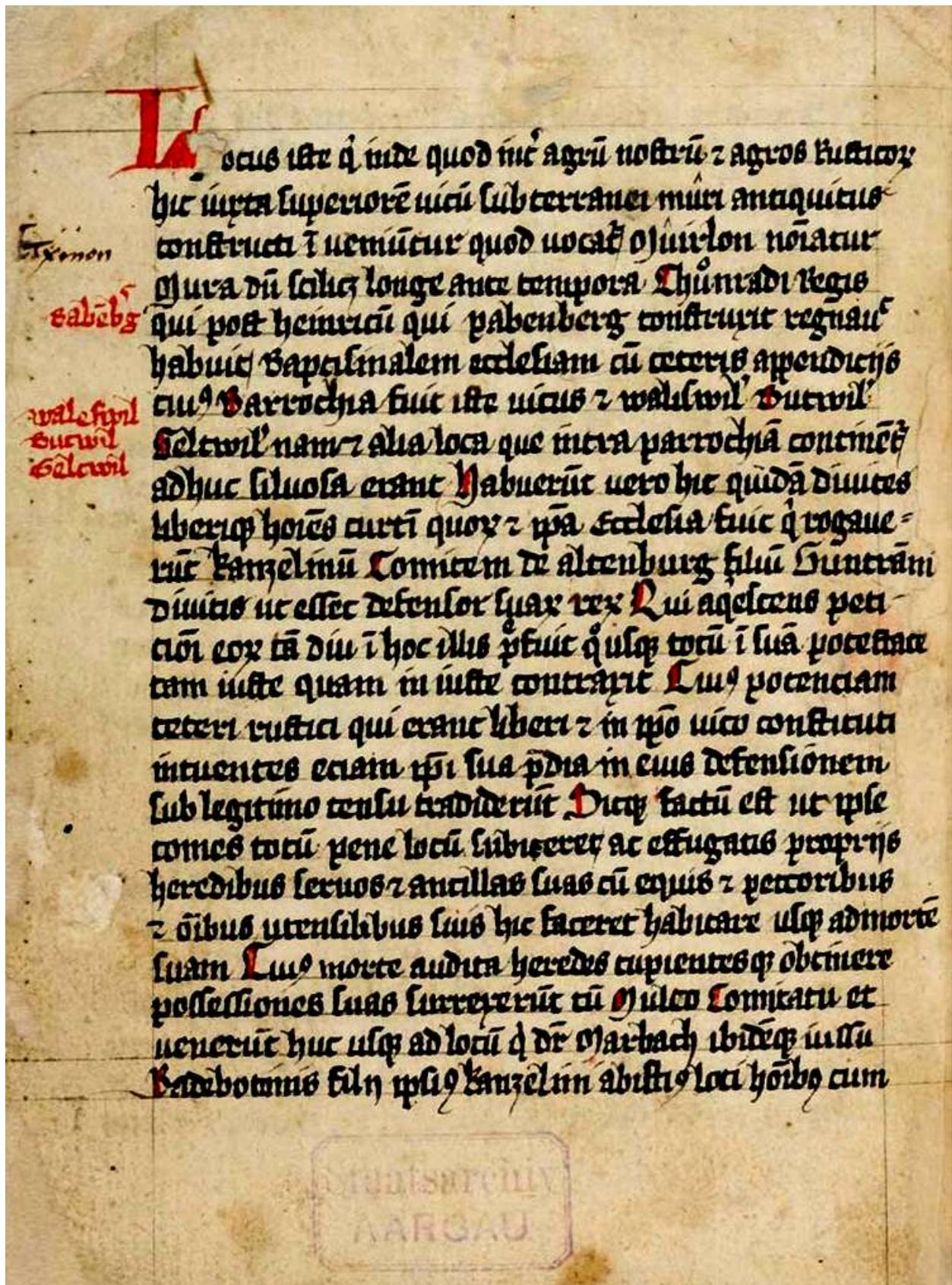
- 140. odoaker und theoderich, latein, 02.10.2005
- 141. strabo, geographie, 6-14 (von 1-17), 02.10.2005
- 142. genesis, hebräisch, 02.10.2005
- 143. lukrez, de rerum natura, latein, 11.10.2005
- 144. friedensvertrag von versailles 1919, 20.11.2005
- 145. deutsche reichsverfassung 1871, 21.11.2005
- 146. verfassung deutscher bund 1870, 21.11.2005
- 147. deutsches wahlgesetz 1869, 21.11.2005
- 148. deutscher zoll- und handelsverein 1867, 21.11.2005

Es mag viele überraschen, dass erst jenseits davon dann als deutschsprachige Quellen die masgeblichen Dokumente zu den Hintergründen des sogenannten Friedensvertrages von Versailles folgen.

Tatsächlich aber ist das alles – und weit mehr – unabdingbar notwendig um überhaupt eine qualifizierte, konstruktive Kritik an der heutigen Verfassungstradition üben zu können wie sie auf die Verfassung von 1871 zurück geht im Rahmen der damaligen Palastordnung der Zollern (als Rumänische Könige bis 1947), die ihre Vorfahren nach Ausweis ihres „Hof-Genealogen“ bis zum Schwiegervater von Landold I / Lanzelin / K(l)anzelin: jenen Thurgaugrafen Eberhard (bis 971) als ihren Stammvater zurückführen konnten. Jede qualifiziert konstruktive Kritik darüber hinaus, damit jeder Reform-Ansatz zur heutigen Verfassung muss damit zumindest eine vergleichbare Legitimation aus einer mindestens vergleichbaren Genealogie vorweisen und damit zumindest bis auf Guntram dem Reichen als Zeitgenosse von Thurgaugrafen Eberhard oder Karolinger zurückgreifen, entsprechend im folgenden Abschnitt zunächst die Auseinandersetzung mit Herzog Guntram von Muri alias Guntram der Reiche.

## Kapitel 6: „Guntram der Reiche“ vom Elsass / Edelsass als Etichone und Harude

Lesen Sie Zeile 11 auf Seite 2 der Acta Murensis: „... Kanzelinu Comitum de altenburg filiu Guntram duvitis ut esset defensor suax rex Rui aquesens peri...“; dieser Guntram ist hier also das Thema.



Bei dieser Darstellung handelt es sich um eine Seite des Digitalfaksimile der Acta Murensia (Schwabe Verlag, 11.2012). Die Handschrift wurde seit 2008 neu ediert und ist nun mit vollständiger Übersetzung im November 2012 (im Schwabe Verlag, Basel) erschienen einschliesslich Digital-Faksimilie auf CD-ROM. Es gibt aber weitere Spuren, so wenn in der Chronik von Rottenburg von 1609 von Christian Lutz von Lutzenhartt darauf hingewiesen wird, dass die Badische Dynastie und die Hohenberger gemeinsam zurückgehen auf einen Hacho, der als Vater von Guntram ausgewiesen ist. Da die Hohenberger aber wiederum mit den Zollern als eine Familie gelten, gehen auch die Zollern einschliesslich Hohenzollern auf die Etichonen zurück, was aber ohnehin aufgrund der regionalen und dynastischen Verflechtungen und Zusammenhänge naheliegend ist und geradezu zwingend angenommen werden muss, auch wenn diese Zusammenhänge sonst noch kaum erschlossen sind.

Ist die heutige Schweiz aus dieser Habsburger Tradition Muris entstanden? Welcher Hintergrund, welcher Vorstellungshorizont ist dafür anzunehmen in dieser ottonischen Zeit, in deren Anfang ja Nordgau-Graf Guntram der Reiche im Elsass gehört? Wie lässt sich heute dieser Hintergrund neu erschliessen? Für die Rothen wie Ottonen, aber natürlich auch die Fränkische Zeit der Karolinger, mutmaslich auch davor für die Merowinger, muss nicht nur mit Latein gerechnet werden, sondern auch mit Griechisch, sei es im Rahmen der Theologie und damit vor allem auch der irischen Mission, sei es im Rahmen der Diplomatie mit dem Hof von Byzanz, wo ja als Sprachen der Diplomatie (so wie heute Englisch und Französisch) immer gleichermaßen und parallel Latein und Griechisch verbindlich waren und bis zum Ende des Byzantinischen Reiches und damit von Konstantinopel 1453 immer auch blieben, erst dann setzt über die zweite Hälfte des 15. Jh. der Paradigmawechsel zu Habsburgern ein.

Natürlich ist die Spätbyzantinische Geschichte erst einmal der Einstieg und Zugang, darüber hinaus dann die Mittelbyzantinistik ab der Herakleiden-Dynastie. Die Frühbyzantinistik und damit die Spätantike erlebt unter Justinian eine letzte grosse Renaissance, und in dieser Form sind vor allem auch alle archäologischen Hinterlassenschaften auf uns gekommen, soweit sie nicht seither noch verändert wurden; diese Befundsituation erlernt man typischerweise zunächst in den Einführungskursen:

einführungsveranstaltungen klassische archäologie

1. ws 00/01 seminar nielsen: kybelekult im rahmen der mysterienkulte (seminararbeit)
2. ss 01 (lehrveranstaltungen ohne hausarbeit)
3. ws 01/02 seminar nielsen: alexander-archetypologie am beispiel alexandrien (seminararbeit)
4. ss 02 (lehrveranstaltungen ohne hausarbeit)

latein + griechisch kurse: latinum und graecum

5. sem. ws 02/03 semesterkurs latein I (lorenz benkmann) + griechisch I (thomamüller)  
02/03 feriensprachkur lateinII (frau kedtler) + griechisch II (voskuhl)  
seminar nielsen: klassisches griechisches theater (seminararbeit)
6. sem. ss 03 semesterkurs latein III (zarnak) + griechisch III (lennartz)  
ss 03 feriensprachkurs latein wIII (frau sittel) + griechisch wIII (frau opitz)  
ss seminar nielsen: etruskische tempel (seminararbeit)  
seminar zazoff: griechische metamorphosen(zugleich latein, metr. dicht.)  
seminar fehr: odyssee (zugleich griechisch, metrische dichtung) (seminararbeit)

studienberatung( haupt-)studium prof. fehr (prof. zazoff) vom ss 03 zum ws 03/04

7. sem. ws 03/04 beginn hauptstudium klassische archäologie  
ws 03/04 sprachkurs latein iv lennartz (cicero und sallust: gegen catilina)  
seminar zazoff: metopen des heraaion von selinunt (seminararbeit)  
seminar nielsen / gall: das römische theater (bauwerke und theaterstücke)
- ss 04 (ohne immatrikulation) ws 04/05 (ohne immatrikulation)  
feriensprachkurs 1. wiederholung latein iii/ iv (kedtler) und

2. wiederholung griechisch iii (gerlach)  
8.sem. ss 05 hebraicum der theologie  
ferienkurs platon-kurs: graecum-kurs für theologen (horstmann)  
ws 05/06 grosses latinum schulprüfung [ss 06 graecum schulprüfung]

Hier habe ich einen Abriss des Studienverlaufes des Studiums der Klassischen Archäologie gegeben wie ich es ohne Vorkenntnisse in Latein und Griechisch – und erweitert um das Hebraicum um auch die Theologie der Spätantike und des frühen Christentums, mehr noch aber die Reichsaramäisch-Hebräische Überlieferung der Achaimeniden (Pahlevi-Texte) nachvollziehen zu können – vom WS 2000/01 an und mit einem Jahr Unterbrechung bzw. zwei 2 Urlaubssemestern bis SS 2005 absolviert habe, daran schloss sich dann die Teilnahme an der Externen-Prüfung bzw. „Schulprüfung“ zum Grosen Latinum an, und nach dem Grosen Latinum erfolgt dann typischerweise die Schulprüfung zum (Grosen) Graecum. Wer zuvor noch kein Studium abgeschlossen hat, der studiert zwei Hauptfächer oder zum Studium der Klassischen Archäologie dann noch zwei Nebenfächer (oder aber wählt die Klassische Archäologie nur als ein Nebenfach (von zwei) beispielsweise zu einem Hauptstudium Kunstgeschichte).

Die Klassische Archäologie wie die klassische Philologie lassen sich als reine Geisteswissenschaft studieren, in meinem Fall war es erst einmal eine Vorbereitung zu einem vertieften Verständnis der Etymologien von Isidor von Sevilla (7. Jh.) und um die weitere Familiengeschichte erschliessen zu können, ab 2002/03 konnte ich dann über die Etichonen-Dynastie hinaus Langobarden-König Rothari und (über die Angaben im Edictum Rothari zur Familiengeschichte bzw. den weiteren Vorfahren) dann im Prinzip durch die gesamte Spätantike bis Konstantin den Grosen, im Hintergrund davon Tiridates III um 300 n.Chr. und Diokletian die Familiengeschichte zurückverfolgen, so dass es für mich damit kein reines Studium der Geisteswissenschaften, sondern ein Studium der realen Familiengeschichte war, damit ein Studium nach rein weltlichen Kategorien und Kriterien, auch wenn natürlich ein Teil der Studieninhalte auch darüber hinaus in die Antiken (Schul-) Wissenschaften übergang.

Über die Acta Murensia lässt sich zwar eigentlich zunächst nur der Hintergrund in der Etichonen-Dynastie erschliessen, die Kenntnisse noch in der mittelalterlichen Geschichte der Amman von Bühl, speziell auch von Hans (Amman) von Buhel, genannt der Buheler (von Rothenburg/Neckar) mit seiner Dichtung „Diocletianus Leben“ (1412) lässt aber eigentlich nur den Schluss zu, dass innerhalb dieser Familientradition des Adalbert von Rothen-Burg noch die Familiengeschichte zurück bis einschliesslich Spätantike bekannt gewesen sein muss, da er sonst mit dieser Dichtung nicht als weltlicher Dichter hätte gelten und „durchgehen“ können. Entsprechend ist natürlich vorauszusetzen, dass innerhalb der Etichonen-Überlieferung (damit der Pflege des Ahnenkultes z.B. in Kloster Reichenau als Familienkloster seit 714 und noch im 9. – 11. Jh. unter Vögten aus der Familie, dann im Odilienkloster) dieser Hintergrund noch gut bekannt gewesen war (auch wenn dazu nichts weiter überliefert ist).

Das alles lässt sich damit natürlich nicht unmittelbar greifen, sondern vielfach nur indirekt erschliessen wenn und soweit man sich in die relevanten früheren und damit älteren Kontexte, Traditionen und wissenschaftlichen Denkmuster bzw. Schulwissenschaften Schritt für Schritt einarbeitet und dies alles mit der Literatur, den historischen Quellen, den noch greifbaren archäologischen Denkmälern, den Ahnenkulten der jeweiligen Kaiser-Dynastien und Archetypologien bearbeitet bis das alles ein Stück weit transparent wird. Diese gesamte Traditionspflege ist bereits im 19. Jh. vielfach nur noch ansatzweise geleistet worden, entsprechend sind gerade auch viele literarischen Quellen nur in alten Drucken von Anfang des 19. Jh. zu fassen, und die ältere Völkerrechtstradition wurde ohnehin nur

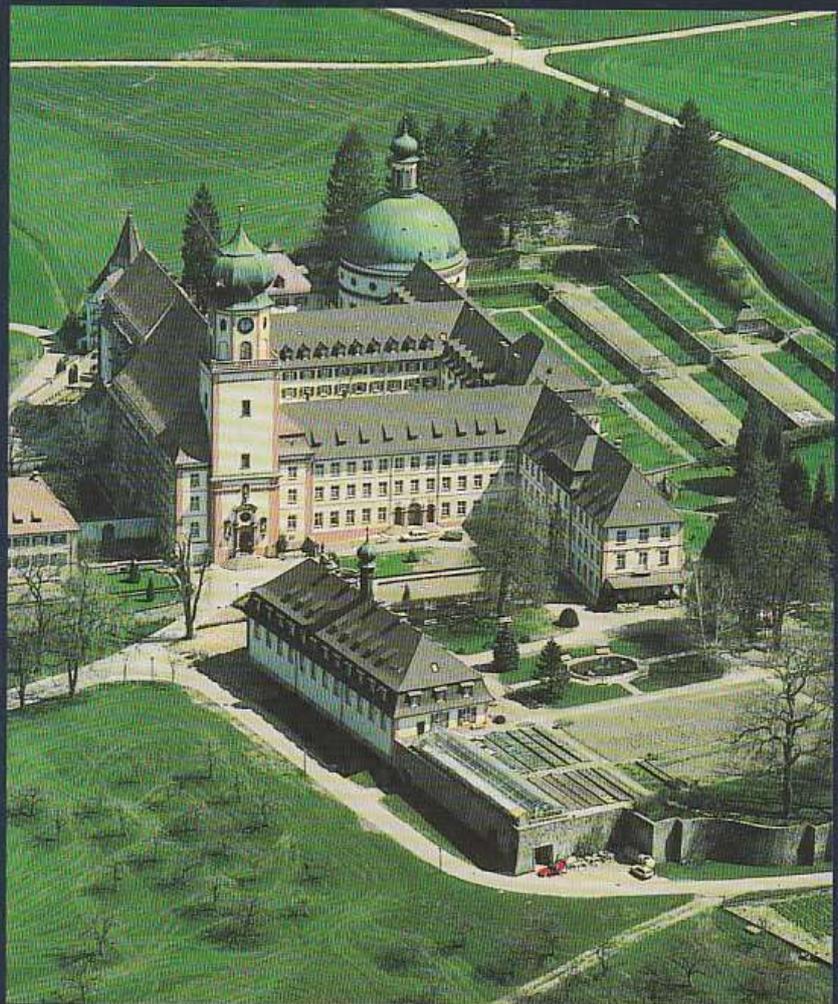
unter den frühen Habsburgern – vor den Habsburg-Lothringern – und damit nur mehr bis Anfang des 18. Jh. geleistet / gewährleistet, dann ging auch das alles zunehmend (in der franz. Revolution) unter.



## DENKMALTOPOGRAPHIE BADEN-WÜRTTEMBERG

Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

# Stadt Staufen Münstertal/Schwarzwald



LANDESDENKMALAMT  
BADEN-WÜRTTEMBERG

Der erste erschienene Band der „Denkmal-Topographie Baden-Württemberg“ ist der Stadt Staufen und dem Münstertal mit Kloster St. Trudpert gewidmet und trägt als Titelbild die noch bestehende Klosteranlage mit Klosterkirche, unter der noch die alten Fundament und die Krypta der Grablege der Suntraugrafen der Etichonen vom 8. bis zum 11. Jh. archäologisch erschlossen und in diesem Band dokumentiert sind, für die Ottonenzeit mit einer weiteren Belegung der Krypta gerechnet werden muss. Fraglich ist, ob Nordtraugraf Guntram der Reichen in dem ggf. 952 von ihm als Residenz begründeten „Castrum Egge“ dann auch bestattet wurde, denn erst unter seinem Sohn, dem Thurgaugrafen Lanzelin auf der Altenburg (Castrum Egge), wird „Kloster Wald“ (heute Königseggwald/ Ravensburg) als neu angelegtes Erbbegräbnis (später überführt in Kloster St. Georgen) begründet; der Klosterbau Muri wurde erst danach im 11. Jh. angelegt unter Guntrams Enkel Radbot.

Für diese ottonische Zeit ist die Anlage Cluny belegt (das auch ausdrücklich in ottonischen Kaiserurkunden erwähnt wird), zu der Zeit der größte romanische Kirchenbau überhaupt, und es sind die Klöster Reichenau (mit der Grablege von Kaiser Karl III) und St. Gallen belegt – und vielfach auch mit kaiserlichen Privilegien ausgestattet worden –, in denen die klassischen Wissenschaften und Traditionen in Verbindung mit dem Ahnenkult der alten Familien bzw. langobardischen Reichsadels durch den Hohen Klerus gepflegt wurden, und vielleicht war damals sogar der Johannes-Dom mit der Grablege von Langobardenkönig Rothari ein Pilgerziel in der Familientradition: immerhin war damals der Zusammenhang zu den langobardischen Gebieten in Norditalien immer zwingend vorgegeben weil jeder deutsche König nur über die langobardische eiserne Krone zur Kaiserkrönung in Rom gelangen konnte seit Karl dem Großen und bis hin zum Beginn der Neuzeit als diese Einheit endet.

Vielleicht vergleichbar wie es heute einen „Städtetag“ gibt mit Vertretern aus allen Städte, so wie in „Der Ring“ von Wittenwiler zur Zeit des Konzils von Konstanz ein sogenannter „Städtkatalog“ überliefert ist mit allen geladenen Städten, ist in der Chronik von Rottenburg von Christian Lutz von Lutzenhartt von 1609 noch aus uralter Überlieferung eine Liste von 200 Personen tradiert, die in dem militärischen Aufgebot 933 unter dem ersten Ottonen Heinrich dem Vogler mit ihren Heerscharen zusammengekommen sind zum ganz großen „Turnier (Schlachtfeld)“ mit den Awaren / Ungarn, und die dann ggf. auch bei dem großen Turnier in Rothenburg/Tbr. auf der Turnierwiese im Jahr 942, soweit es nicht schon früher war, unter Otto I zusammengekommen waren, wobei in dieser Liste auch Graf Guntram vermerkt ist, damit vor als er als Graf im Elsass abgesetzt wurde 952 um dann eine ganz neue Karriere zu beginnen; 1609 ist er als „Guntram, Graf von Habsburg“ (123) erwähnt:

#### Herzöge:

1. Konrad Pfalzgraf bei Rhein, Vikar des Heiligen Römischen Reiches
2. Bischof von Trier, Statthalter des Reiches, unter seinem abgeordneten Hauptmann
3. Bischof von Meien durch seinen Hauptmann Graf Gernard zu Hanau
4. Hermann, Herzog zu Schwaben
5. Berchtold, Herzog zu Bayern
6. Konrad, Herzog zu Franken
7. Arnold, Herzog in Bayern
8. Bratißlao, Herzog in Böhmen
9. Radebotto, Großfürst in Reußen
10. Mesickho, Herzog in Polen
11. Nestrigo, auch Herzog in Polen
12. Woldemar, Herzog in Judtlandt
13. Otto, Herzog in Düringen und Sachsen (Sohn des Kaisers)
14. Heinrich, Herzog in Sachens (Sohn des Kaisers)

15. Heinrich, Herzog von Lothringen
16. Vratißlao, Herzog in Schlesien
17. Dido, Herzog in Westfahlen
18. Ethicho, Herzog zu Engern
19. Gottschalck, Herzog zu Holland
20. Bizetißlao, Herzog zu Böhmen
21. Eberhart, Herzog im Edelsäß
22. Gottfried, Herzog zu Tungern und Bullion
23. Johann, Herzog zu Lünenburg
24. Eberhard, Herzog zu Lotharingen
25. Paulus, Herzog zu Baar
26. Arndt, Herzog zu Bourbon
27. Eticho, der junge Herzog zu Bayern
28. Karl, Herzog zu Brabant
29. Friedrich, Herzog zu Ardemien
30. Richart, Herzog zu Burgundien
31. Prinzla, Herzog in Crabaten
32. Radebott, Herzog zu Meron, Graf zu Andechß
33. Eberhardt, Herzog in Bayern
34. Ruprecht, Herzog in Obern Bayern
35. Loyß, Herzog zu Saphoy, Markgraf zu Seusße
36. Ruprecht, Herzog zu Burgundien
37. Wenzeßla, Herzog in Böhmen
38. Hainrich, Herzog zu Meron
39. Friedrich, Herzog zu Baar

#### Markgrafen, Fürsten, Prinzen

40. Darl, Markgraf zu Pontomonson
41. Bolißla, Markgraf zu Mehrhern
42. Otto, Margraf zu Staden
43. Anthoni, Markgraf zu Pontomonson
44. Gerth, Markgraf zu Gülch
45. Rudiger, Markgraf zu Österreich
46. Groszomißla, Markgraf zu Merhern
47. Melchior, Markgraf zu Jsterreich
48. Otto, Margraf zu Franken und auf der Norggow
49. Albracht, Landgraf im Edelsäß
50. Arnold, Pfalzgraf zu Sachsen
51. Johann, Pflazgraf zu Thüringen
52. Otto, Fürst zu Ascanien
53. Billmar, Fürst zu Reusßen
54. Barmin, Fürst zu Pommern und der Winden
55. Mestoboi, Fürst der Wenden
56. Esicko, Fürst zu Ascanien
57. Arnold, Fürst und Graf zu Scheüren
58. Heinrich, Prinz zu Molesin
59. Glaudo, Prinz zu Tolosann
60. Johann, Prinz zu Schmpani

#### Grafen:

61. Gottfried, Graf zu Hennenberg
62. Karol, Graf zu Tschny
63. Dieterich, der andere Graf von Holland
64. Arnold, Graf von Flandern
65. Ludwig, Graf zu Müpelgardt
66. Reichardt III, Graf zu Hennegau
67. Ebehart, Graf zu Sempt
68. Otto, Graf zu Vogtland
69. Friedrich, Graf zu Hohen Wart
70. Ruprecht, Graf zu Angiers und Paris
71. Johann, Graf zu Genff
72. Otto, Graf zu Hennenberg
73. Friedrich, Graf zu Mopeliardt
74. Arnold, Graf zu Cleue
75. Heinrich, Graf zu Nassau
76. Arnold, Graf in Holland
77. Eckbrecht, Graf zu vormandoyß
78. Gerhardt, Graf zu Hanau
79. Seyfrid, Graf zu Schwarzenburg
80. Friedrich, Graf zu dem Rietberg
81. Ernst, Graf zu Spiegelberg
82. Gerog, Graf zu Hohenberg
83. Seybold, Graf zu Ringelen
84. Wilhelm, Graf zu Traunberg
85. Wilhelm, Graf zu Dieffoldt
86. Otto, Graf zu Altenburg
87. Heinrich, Graf zu der Hoye
88. Otto, Graf zu Arnsberg
89. Heinrich, Graf zu Haracourt
90. Philipps, Graf zu Vallois
91. Wilhelm, Graf zu Gretsck
92. Wilhelm, Graf zu Uffheim
93. Ulrich, Graf zu Altenburg
94. Wilhelm, Graf zu Arnßhaag
95. Ernst, Graf zu Weissenfels
96. Andeas, Graf zu Lobdiburg
97. Sigmund, Graf zu Gleichen
98. Brauno, Graf zu Eckhersberg,
99. Philipps, Graf zu Nürtingen
100. Johann, Graf zu Eysenburg
101. Johann, Graf zu Lindau
102. Wernherr, Graf zu Ploysick
103. Erich, Graf zu Peyn
104. Theodo, Graf zu Wittin und Rochlitz
105. Friedrich, Burggraf zu Magdeburg
106. Heinrich, Graf zu Bemont
107. Sigmund, Graf zu Alanzon
108. Reinher, Graf zu Turgau
109. Ruprecht, Graf zu Röttel
110. Heinrich, Graf zu Benthen
111. Johann, Graf zu Leißnegg
112. Diether, Graf zu Rochlitz

113. Gunther, Graf zu Schwarzenburg
114. Ernst, Graf zu Woldenburg
115. Ludwig, Graf zu Eberstein
116. Heinrich, Graf zu der Winßenburg
117. Ludolph, Raugraf zu Kassel
118. Dieterich, Graf zu Wunstroff
119. Wilhelm, Graf zu Lewenrodt
120. Johann, Burggraf zu Leissenegg
121. Loyß, Graf zu Armeniac
122. Philipp, Graf zu Arthois
- 123. Guntram, Graf zu Habsburg**
124. Ludwig, Graf zu Sabronn
125. Wilhalm, Graf zu Wademont
126. Rudoph, Graf zu Auergni
127. Rudolf, Graf zu Reinfeldne
128. Konrad, Graf zu Calw
129. Philipp, Graf zu Monticii
130. Anthonius, Graf zu Bolonia
131. Wilhelm, Graf zu Niuers
132. Wilhelm, Graf zu Brianni
133. Heinrich, Burggraf zu Neuburg
134. Eberhard, Graf zu Öningen
135. Ludwig, Graf zu Fürstenberg
136. Weyprecht, Graf zu Leiningen
137. Warmund, Graf zu Spanheim
138. Weckher, Graf zu Zweibrück
139. Johann, Graf zu Seyn
140. Wilhelm, Graf zu Manderschaidt
141. Philip, Graf zu Veldenz
142. Johann, Herr zu Kobern
143. Eberhardt, Graf zu Rauensburg
144. Diether, Graf zu Wittgenstein
145. Wilhelm, Graf zu Diest
146. Albeek, Graf zu Virnenburg
147. Frierich, Graf zu Löwe
148. Hanns, Graf zu Blanckenburg
149. Paulus, Graf zu Horn
150. Wolff, Graf zu Dagsburg
151. Reinherr, Graf zu Zütphen
152. Wilhelm, Graf zu Limburg
153. Wolff, Graf zu Benthen
154. Wilhelm, Graf zu Decklenburg
155. Wilff, Graf zu Kazen Elenbogen
156. Philipp, Graf zu Reingrauenstein
157. Wilhalm, Graf zu Solms
158. Heinrich, Graf zu Salm
159. Konrad, Graf zu Lüzelstein
160. Ludwig, Graf zu Sarwerden
161. Weyrich, herr zu Ochsenstein
162. Friedrich, Graf zu Veldanz
163. Wilhalm, Graf zu Kyburg
164. Friderich, Graf zu Appermunt

165. Reinherr, Graf zu Hanau
166. Arnold, Herr zu Breuburg
167. Friederich, Herr zu Bickenbach
168. Johann, Herr zu Hohen Geroltz Eck
169. Wilhelm, Herr zu Erbach
170. Arnt, Herr zu Stouffen
171. Rudolf, Graf zu Werdenberg
172. Friedrich, Graf zu Helfenstein, Herr an der Vilß
173. Burckhardt, Graf zu Veringen
174. Ludwig, Graf zu Pfürdt
175. Ulrich, Graf zu Aurach
176. Georg, Graf zu Veldtkirch
177. Wilhlem, Gaf zu Achaln bei Reutlingen
178. Wolff, Graf zu Masax
179. Ernfrid, Graf zu Herrenberg
180. Emich, Graf zu Grieningen
181. Johann, Graf zu Bemont
182. Ernst, Graf zu Hirschberg
183. Radebotto, Graf zu Cronburg
184. Haug, Graf zu Montfort
185. Haugwald, Graf zu Kynburg
186. Ruedolff, Graf zu Zollern
187. Friedrich, Graf zu Hohentruendingen
188. Ludwig, Graf zu Tübingen
189. Otto, Graf zu Wertheim
190. Otto, Graf zu Reineck
191. Heinrich, Graf zu Cammerstein
192. Crafft, Graf zu Hohenloe
193. Ruprecht, Graf zu Pfauenburg
194. Wilhelm, Graf zu Schiesselberg
195. Albrecht, Graf zu Nürnberg
196. Wolff, Graf zu Casstel
197. Ernst, Graf zu Gleichen
198. Andre, Graf zu der Hoye
199. Graf von Freyburg
200. Herr Fridrich von Liechtenberg, ect.

Die Orthographie der Namen ist teils frei an die heutige Orthographie angeglichen soweit es dem Verständnis dienlich ist. Der Name „Graf von Habsburg“ kann natürlich nicht zeitgenössisch aus der Zeit von 933 / 942 sein weil erst im 11. Jh. die Habsburg gebaut wurde, so dass hier im Mittelalter Guntram als Graf vom Elsass / Edelsass als Stammvater der damals als „Habsburger“ klassifizierten Dynastie angesehen wurde (und daher mit diesem späteren Geschlechterleitnamen benannt worden sein muss). Aber diese Überlieferung beweist zumindest, dass dieser Nordgau-Graf Guntram aus dem Elsass jedenfalls als identisch mit Guntram gemäs Acta Murensia und als Stammvater der Habsburger angesehen wurde. (21) Eberhart, Herzog im Edelsäß und (49) Albracht, Landgraf im Edelsäß sind zwei weitere Personen, die als Herzöge bzw. Landgrafen im Edelsäß / Elsass verzeichnet sind, was sicher belegt, dass Elsass als Herzogtum damals jeweils in zwei Grafschaften unterteilt worden war.

In dieser später als schicksalhaft angesehenen Schlacht von 933 sollen nach dieser Chronik 100.000 Ungarn / Awaren untergegangen und 50.000 als Gefangene genommen worden sein. 3 Jahrhunderte davor war die Zeit von Langobardenkönig Rothari. Was war die 3 Jahrhunderte davor alles gewesen?

Gab es damals daran noch eine konkrete Erinnerung, und in welcher Weise wurde die gepflegt? Vielleicht ist das heutige Wort Kroaten das Wort Haruden / Chroaten (Hroaten / Rothen), so dass die Familienüberlieferung diesen Ursprung in der Dynastie der „Haruden“ noch gegenwärtig hatte. Aus dem, was aktuell tatsächlich verfügbar ist an unmittelbaren Informationen, lässt sich das natürlich nicht entnehmen, aber je mehr, weiter und tiefer dieser „Trichter in die Vergangenheit“ ausgeweitet und eingetieft wird, um so mehr lässt sich erschliessen, so ggf. der Umstand, dass von Adelricus alias Aethicus die „Kosmographie des Aethicus“ als eine Art „Verfassung“ neu bearbeitet worden war:

Die Kosmographie hat folgenden Titel: **incipit liber ethico translato philosophico edito oraculo hieronimo presbytero dilatatum ex chosmografia id est mundi scriptura edicta ethici philosophi cosmografi.** Dieser eher unscheinbare Titel eröffnet einen Text von Kirchenvater Hieronymus, den er allerdings – nach eigenem Bekunden – nicht selbst verfasst hatte, sondern lediglich aus einer Vorlage, einer griechischen Handschrift, übersetzt hatte. Eine vollständige deutsche Übersetzung dieses Textes gibt es bisher nicht, dafür um so mehr Spekulationen. In einer Handschrift ist folgendes Inhaltsverzeichnis enthalten: **incipiunt capitula libri ethici philosophi atque sophistae:**

- i liber ethico translato philosophico editus oraculo a hieronimo presbytero delatum ex cosmographia, id est mundi scriptura**
  - ii de informa materia**
  - iii de orbe condita**
  - iiii de gentibus, quae vetus testamentum non habent**
  - v de artium plurimarum instrumenta**
  - vi de navibus ignotis et earum argumenta**
  - vii de insulis gentium plurimarumque arcium**
  - viii de questionibus, quas alia scriptura non narrat**
  - viiii de terra et aquarum decursu vel venis aquarum**
  - x de flatu ventorum et aquarum motione**
- expliciunt capitula incipit de informae materia.**

Dieser Text sollte mich über Jahre beschäftigen, nachdem ich ihn zufällig in der Reihe Monumenta Germaniae Historiae gefunden hatte, bis ich schliesslich das Rätsel um den Redakteur des überlieferten Textes (das kann aus meiner Sicht eigentlich nur Adelricus alias Aethicus sein in der Zeit um ca. 667-670) und mehr noch um den Verfasser des nicht überlieferten oder zumindest nicht bekannten griechischen Originals lösen konnte: es ist aus meiner Sicht Tiridates III, der erst lange Jahre oder gar Jahrzehnte, zuletzt unter Diokletian, im Römischen Reich, vor allem im griechischen Osten, im Exil gelebt und dabei die gesamte damals bekannte Welt bereits hatte. Nach einer eher allgemeinen Einleitung bzw. Einführung folgt die Beschreibung dieser Reise, die so abenteuerlich klingt, dass sie vielfach als unglaubwürdig und bloße Kompilation eingestuft wurde. Tiridates III wurde dann ab ca. 300 n.Chr. König von Armenien und soll später auch noch ein Buch über Pythagoras geschrieben haben.

Bis heute gibt es von diesem Text nur eine kurze Inhaltsbeschreibung aus Mitte des 19. Jh., aber keine Übersetzung; damals jedenfalls war die Meinung, dass es nur ein lateinischer Auszug aus dem griechischen Original ist und das Original entsprechend (sehr viel) umfänglicher ist. Damals galt als bekannt, dass die Reisen Ende des 3. Jh. absolviert wurden, der unbekannte Verfasser aber als „christlicher Herrscher“ noch die ersten Jahrzehnte des 4. Jh. gelebt hat: aus diesen Angaben ergibt sich bereits, dass der Verfasser eigentlich nur Tiridates III gewesen sein kann, der bereits um ca. 300 n.Chr. das Christentum in Armenien als (eine) Staatsreligion zugelassen hat, überall sonst beginnt das Christentum erst Jahrzehnte später. Die Herakleiden-Dynastie des 7. Jh. leitet sich von Tiridates III

bzw. insgesamt von der armenischen Dynastie ab, was erklärt, dass diese Kosmographie dann im 7. Jh. (in der lateinischen Kurzfassung von Hieronymus) auch im lateinischen Westen neu rezipiert wird.

Das Christentum des frühen Mittelalters von Justinian, den Merowingern, der Herakleiden-Dynastie (610-711 n.Chr.), den Karolinger bis zu den Ottonen geht letztlich nicht über diesen Vorstellungshorizont dieser Überlieferung hinaus, so dass höchstens fraglich sein kann, in wie weit dieser Text dieser Kosmographie rezipiert und verstanden wurde. Der Text gilt u.a. als erster überlieferter Augenzeugenbericht von der Ostsee; ältere römische Autoren haben Informationen von dort nur aus fraglichen Quellen zitiert. Natürlich ist unbekannt, was tatsächlich von Seiten von Herzog Guntram aus der Kosmographie rezipiert worden war, aber soweit er als Etichone in der Tradition von Aethicus alias Herzog Adalricus als Begründer der Etichonen-Dynastie und des Herzogtums Elsass / Breisgau stand, wird er maximal diese Quelle auch als quasi Verfassungs-Tradition über die sonst ohnehin bekannten christlichen und klassischen Quellen hinaus gehabt und ggf. zur Identitätsfindung genutzt haben.

Es gab eine direkte Auseinandersetzung zwischen Otto I dem Großen und Guntram dem Reichen, der sich wohl mit dem ersten Sohn von Otto zusammengetan hat und in Opposition zu Otto und seiner zweiten Frau geraten ist: da stehen aber natürlich ganz unterschiedliche Konzepte, Traditionen und alte Kulturen im Hintergrund, die von heute aus nicht ohne weiteres erschliessbar sind. Die ursprüngliche Residenz von Otto dem Großen war Magdeburg, damals nicht weit von der bis dahin noch „größten Stadt von ganz Europa“ (gemäß der Hamburger Kirchengeschichte von 1075 von Bischof Adam von Bremen) mit einer Kultur, die ab dem 12. Jh. nur noch in Skandinavien (speziell Schweden) und daneben in der Ursprungs-Tradition der altenglischen Runenschriftkultur aus dieser Region und ggf. Stadt Jumne/Vineta seit dem 6. Jh. (Beowulf-Epos) belegt ist. Diese ursprünglich für ganz (Mittel-)Europa maßgebliche Kultur lebt in einzelnen Wort-Fragmenten fort, so in „Schweden“ und in „Schweiz“.

Natürlich sind es nur die Namen von Staaten, die als verbliebene Relikte dieser Kultur und Zeitstellung noch vorhanden und kaum zu interpretieren sind: wer aber heute von „Europa“ spricht, spricht eigentlich von dieser unbekanntem „Größe“ der Kulturgeschichte, die als solche letztlich nicht mehr zu fassen ist und bestenfalls indirekt aus alten Relikten zu errahnen ist und ggf. nur noch in Persönlichkeiten dieser Zeitstellung „festgemacht“ werden kann. Irland mit einer uralten Kulturtradition und Tschechien mit einer alten Kaiser-Residenz (Prag, Luxemburger) zeigten sich als ganz besonders „resistent“ gegen die europäische Integration, mehr noch einerseits die alten „nordischen“ Monarchien von Schweden bis Großbritannien, aber auch – und ggf. aus unerklärten Gründen mehr noch – die Schweiz. Das wird zwar wenig beachtet und ist noch weniger bewusst oder erforscht, aber zum Verständnis von möglichen künftigen akuten Verwerfungen, aber auch neuen Chancen, sehr wichtig.

Wie ist es möglich, dass Kroatien mit dem Palast von Diokletian aktuell leichter in die EU integrierbar scheint als die im Mittelpunkt gelegene Schweiz? Ist die Schweiz damit eher noch als ein „Anker“ zu sehen, der die EU zentriert und fixiert, oder ist es eher Dynamit mit einer „Lunte“, die Europa sprengen könnte? Sind es geographische Besonderheiten oder sind doch uralte dynastische Traditionen im Hintergrund der maßgebliche Erklärungsansatz? Das alles lässt sich am Beispiel des elsässischen / edelsässischen Nordgaugrafen Guntram dem Reichen reflektieren, vielleicht auch ein Stück weit eruieren und evaluieren. Geheimdienste agieren gegenüber der BRD und Österreich vielfach über die Schweiz: darüber war teils auch das deutsch-österreichische NS-Reich konstituiert worden, ggf. – darüber hinaus – unter Rückgriff über die Acta Murensia bis auf die vorausgegangene Etichonen-Dynastie von Adalricus alias Aethicus bis hin zum Nordgaugrafen Guntram dem Reichen.

Aus diesem älteren Hintergrund leiten sich auch die Lothringer Herzogsdynastien ab, daraus dann wiederum die Habsburg-Lothringer (auch wenn sie sich selbst vielfach in die Tradition der älteren Habsburger gestellt haben, ohne daraus hervorgegangen zu sein): aufgrund ihres Ursprungs in der Etichonen-Dynastie waren sie aber zumindest „kompatibel“ mit den Habsburgern, die ja über Guntram den Reichen, Nordgaugraf des Elsass, auch etichonen-stämmig waren. Es gibt die breite Tradition aus dem 7. Jh. mit Isidor von Sevilla, dazu aber eben auch die Redaktion der „Kosmographie des Aethicus“ von um ca. 667-670 n.Chr. und damit mutmaslich aus der Zeit der Gründung des Herzogtums Elsass durch Adalricus mit seiner Merowinger-Prinzessin Berswinda (und dem Hohenberg als Kloster der Merowinger zur Ausbildung der Höhere Töchter im Merowingerreich, dann auch Residenz von Berswinda und Eticho bis es schliesslich unter seiner Tochter Odilia Kloster der Etichonen wird).

„Das **erste Buch** (der Kosmographie) des Aithikos handelt von der Welterschöpfung sowohl als von der allgemeinen Beschaffenheit der Welt. Nachdem im ersten Buche von der Erde im Allgemeinen gehandelt worden, beschäftigt sich das **zweite Buch** mit den Reisen des Aithikos. Das **dritte Buch** handelt (dann) nämlich von den im alten Testament übergangenen Völkern: Als gläubiger Christ fand Aithikos in der heiligen Schrift Quelle und Grund alles Wissens, und obgleich die hebräische Literatur von vielen Völkern schweigt, wusst Aithikos dennoch dieselben an die hebräische Völkertafel anzuknüpfen. Das **vierte Buch** bestimmte er zu Nachrichten über die verschiedenen Arten der Schiffe, über Beschaffenheit und Bauart der Fahrzeuge bei den verschiedenen Völkern. Von den minder bekannten Völkern am Kaspisee handelt sein **fünftes Buch**. Im **sechsten Buche** bewegt sich Aithikos auf einem vielseitig gekanntem Boden.“ So beschreibt Heinrich Wuttke das im Jahr 1853 / 1854.

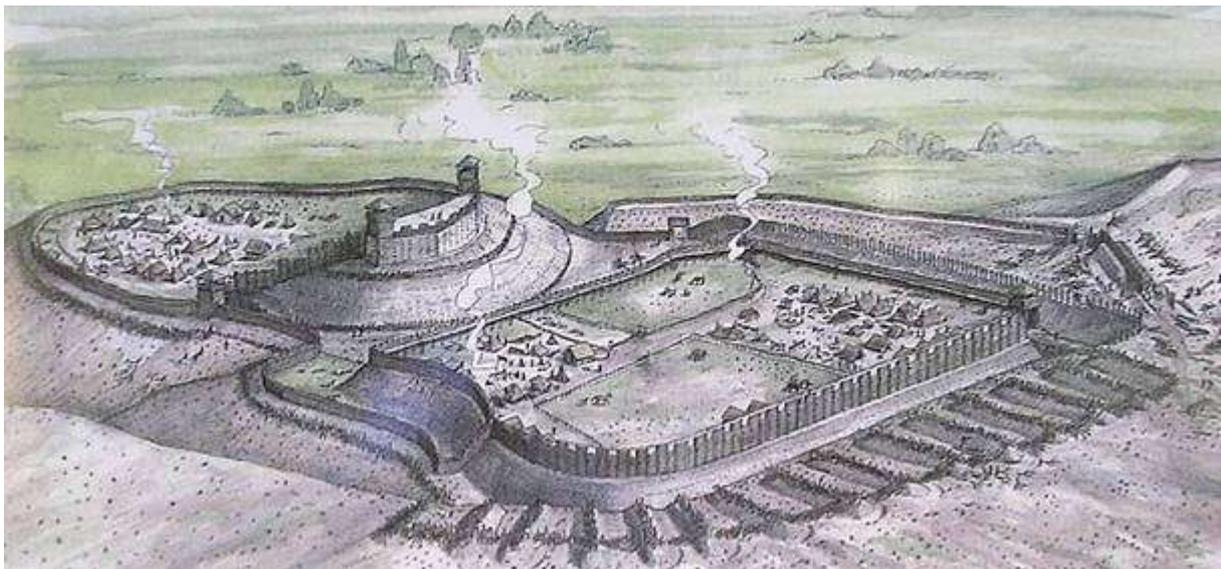
Er schreibt weiter: „Sein fernerer Bericht kann nur noch interessante Einzelheiten bieten und wir haben um so weniger nötig uns bei diesen aufzuhalten, da wir hier vielfältige Anknüpfungspunkte besitzen. Nur Weniges heben wir heraus. Die Grenze zwischen Skythenland oder der Mongolei und Südasien machten die grossen Waldungen Hyrkaniens an der Südseite des Kaspisees, die damals wie noch in der Gegenwart dort einen grossen Teil des Bodens bedecken. Armenien kannte er in bedeutend grösserer Ausdehnung als unsere Karten es zeigen. Nachdem er noch die Provinzaleinteilung Kleinasiens angegeben, wendet er sich nach Griechenland. Wenn Aithikos bisher vielerlei zu tadeln fand und fast nur die deutschen Völker in einem erfreulicheren Bilde erschienen, so erwärmt er sich nunmehr an Lob, und sein Mund fliesst über im Preise des hellenischen Landes, so dass er bald kaum Worte und Bilder bezeichnend genug zu finden vermag.“ Wuttke nennt das Buch „Aethicus Istricus“.

„Den Umkreis des Griechentums steckt er ab zwischen Dalmatien, Illyrikum und Galatien, welche Länder noch teilweise vom Griechischen durchdrungen waren, aber jenseits des Ister und Tanais war alles barbarisch. Mit dem höchsten Preise erhob er Athen, als das Herz Griechenlands: man gewahrt deutlich wie mächtig noch einzelne grosse Erinnerungen aus sonst längst verklungenen Zeiten selbst in Tagen des Verfalls nachwirkten: die marathonische Schlacht! Obschon dieser Abschnitt vieles Unbedeutende enthält, so bietet er doch einiges Beachtenswerte. Wir bemerkten bereits, dass Aithikos allenthalben auf die Bodenbeschaffenheit und auf die Landeserzeugnisse achtet: natürlich auch hier. Den Parnass mit einem Apollotempel und den Olymp schildert er. Wie er kurz vorher bemerkte, dass häufige Erdbeben die Bevölkerung Hyrkaniens schreckten, so führt er ähnliches von Boiotien an, wo so eben seit dem 18. August dieses laufenden Jahres wiederholte Erdstösse,

die Häuser Thebens dermassen zusammengerissen haben, dass man, wie die Briefe sagen, bezweifelt, ob den bisherigen Bewohnern Thebens etwas anderes übrig bleiben werde, als Theben aufzugeben und sich in einer anderen Gegend anzusiedeln.‘ Im Ganzen entrollt Aithikos von Griechenland ein

Gemälde reicher Lebensgenüsse. Griechenland erscheint nach diesen Schilderungen bedeutend blühender, als man es sich für die späten Zeiten vorzustellen geneigt war. Doch möchten wir fast dafür halten, Aithikos habe in einem **siebenten Buche** mit allgemeinen Ansichten über die Elemente und einige der wichtigsten Naturerscheinungen sein Werk geschlossen, Hieronymus aber es nicht der Mühe Wert erachtet, von diesen physikalischen Erörterungen das Wesentliche herauszuziehen. Nur Weniges hob er hervor. Dies erschwert uns das volle Verständnis seiner Erdansicht.“ Der Verfasser des griechischen Originals muss Tiridates III (252-330) sein, der Redaktor (667) Adelricus als Aethicus.

Diese Tradition steht – parallel zur fränkisch-salischen Merowinger-Tradition, die über Gomer aus Japheth abgeleitet ist – offenbar hinter der Tradition der Etichonen. In diesem Traditions-Zusammenhang muss entsprechend auch Guntram der Reiche gewürdigt werden: es spricht alles dafür, dass er 952 nicht „untergetaucht“ ist, sondern eher schon aufgestiegen ist: Es spricht zumindest nichts dagegen, dass er bereits 952 endgültig die Vogtei von Kloster Reichenau übernommen hat und parallel dazu auch 952 (also vor der Lechfeldschlacht 955) bereits mit dem Bau von „Castrum Egge“ als Ungarn-Fluchtburg vergleichbar der Haldenburg um 950 (siehe unten) beschäftigt war bzw. wurde und erblich weitergereicht hatte. Tatsächlich wurde in Kloster Reichenau die sog. Reichskrone bis 961 angefertigt, also ggf. bereits unter der Weltlichen Herrschaft von Guntram als Vogt von Reichenau, was möglicherweise weitreichende Folgen für die Frage der Inthronisation nach sich ziehen kann.

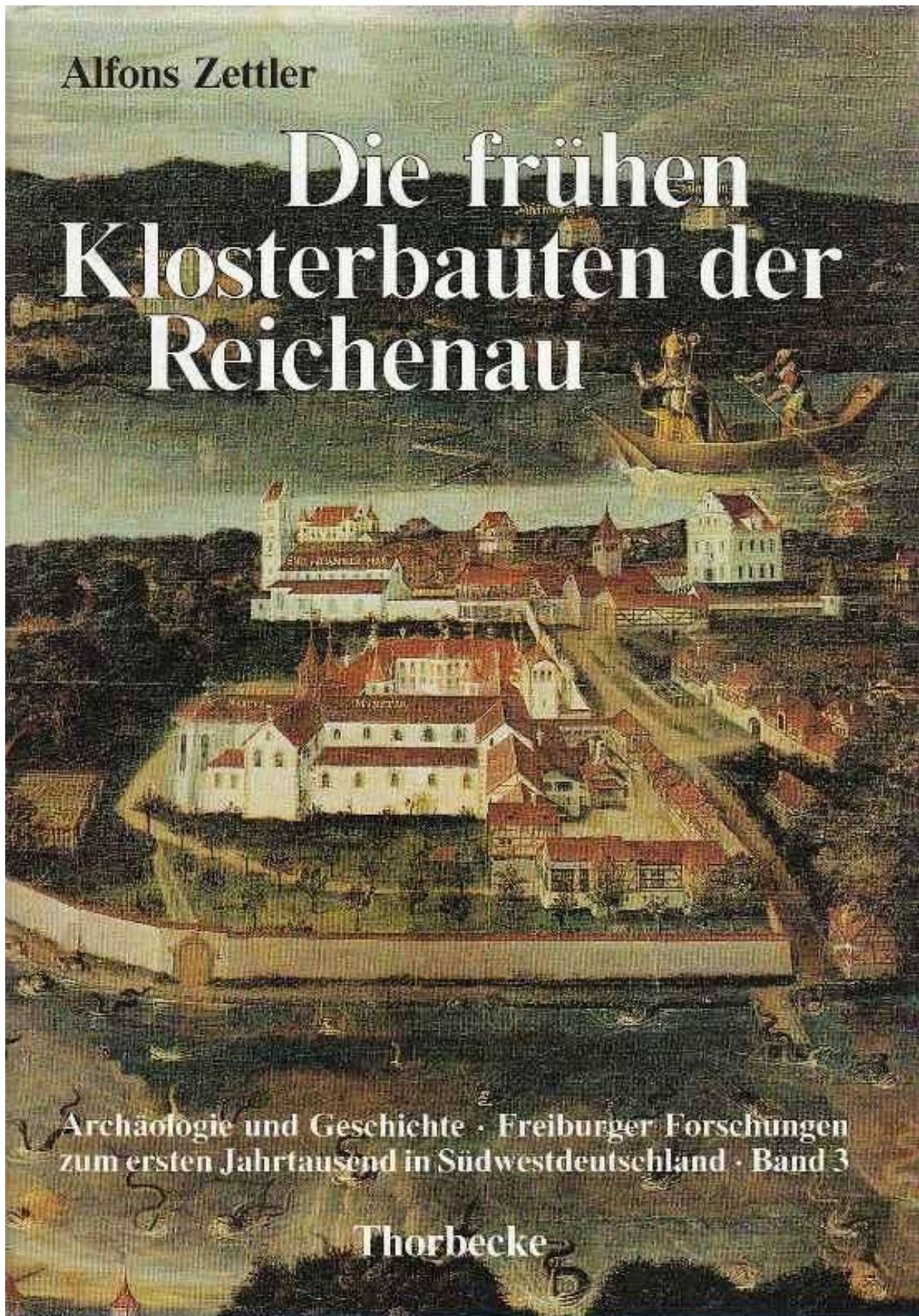


Die Haldenburg bei Augsburg um 950 (Roger Mayrock, 2001). Rekonstruktion auf einer Infotafel im Burgbereich.

Die Bezeichnung „(filium) Guntramni divinitis“ könnte der Ursprung für die Bezeichnung „Guntram DER REICHE“ sein. Allerdings ist das natürlich nur eine mögliche Interpretation, denn „divitiae, -arum f (dives)“ als Lemma im Wörterbuch könnte auch als „göttlich“ (divus Augustus, der göttliche Augustus) bzw. „divus, Subst. –i m Gott“ oder „divum, -i, n (divus)“ und damit als „Freier Himmer, unter freiem Himmel, im Freien“ und damit in anderen Begriffsfeldern und Deutungsebenen zu interpretiert versucht werden. Bei seinem Sohn Landold wird übersetzt „... bis dass er das Ganze sowohl zu Recht als auch zu Unrecht unter seine Gewalt gebracht hat“, richtiger aber dürfte sein „... bis dass er das Ganze sowohl in der Ehe (Ehe mit der Tochter des Thurgaugrafen) als auch in ausserehelicher Beziehung vollständig dauerhaft bnefriedet hatte.“ Diese beiden Textstellen sind für mich fraglich, alles andere darüber hinaus dürfte entsprechend gemäs erster Sichtung richtig übersetzt sein.

**Teil III Eticho / Ethicus / Aethicus / Adelricus, Herzog**

<b>Kapitel 7: Die Etichonen-Dynastie von Adelricus bis Guntram; Kloster St. Trudpert</b>	<b>104</b>
<b>Kapitel 8: Die Kosmographie des Aethicus (von Hieronimus; Tiridates III) als Verfassung</b>	<b>117</b>
<b>Kapitel 9: Isidor von Sevilla; Germanen; Langobarden; und die Herakleiden-Dynastie</b>	<b>130</b>



Die Zeit der Etichonen-Dynastie des 7. bis einschliesslich 11. Jh. (seit Langobardenkönig Rothari 606-652 n.Chr.) korreliert weitgehend mit der Karolinger Dynastie seit deren Stammvater Arnulf von Metz (ca. 582-640 n.Chr.) bis zum Ende der Karolinger: Nach der Teilung des Karolingerreichs regierten die Karolinger im Ostfrankenreich bis zu ihrem dortigen Aussterben im Jahr 911, im Westfrankenreich mit einer Unterbrechung bis zum Dynastiewechsel von 987, der die Kapetinger an die Macht brachte. Im Herzogtum Niederlothringen herrschte noch bis ins frühe 11. Jahrhundert ein Seitenzweig der westfränkischen Karolinger. Karl III, der Dicke (839-888 n.Chr.) wurde in Kloster Reichenau bestattet, wo später u.a. Landold II (992-1024 n.Chr.) als Klostersvogt wirkte. Das Kaisergrab zeigt vielleicht zumindest indirekt die enge Verquickung von Karolingern, dem alten Etichonen-Kloster Reichenau und den Etichonen, wenn auch nur aus der Zeit der Ottonen in einer Retrospektive zu den Karolingern.

Wenn ich eingangs also einen expliziten Hinweis auf das Buch zu den Klosterbauten der Reichenau mit dem berühmten Gemälde zur Gründung des Klosters (und der Vertreibung der Schlangen) als Titelbild des Buches hier nun als Bild-Zitat einfüge, so weil damit implizit eine ganze Reihe von Querweisen erfolgen kann. Vor Guntram gibt es zwei namentlich gut bekannt und belegte Etichonen:

- \* ~ 875 hugo, graf ab 910, elsässischer nordgaugraf und vogt der abtei lüders, t. 940 als mönch
- \* ~ 845 eberhard IV, graf im elsässischen nordgau (gestorben 898).

Damit ist Eberhard IV (ca. 845-898) ein unmittelbarer Zeitgenosse von Kaiser Karl III dem Dicken (839-888 n.Chr.). Beide stehen nicht als besonders herausragende Vertreter ihrer Dynastie im Raum, beide sind vielleicht durchschnittliche Vertreter und stehen insoweit eben für die Zeit zwischen Anfang und Untergang einerseits als Grafen im Elsass, andererseits als Kaiser des Frankenreiches.

- \* ~ 875 hugo, graf ab 910 (els. nordgaugraf und vogt der abtei lüders, verst. 940 als mönch)
- \* ~ 845 eberhard IV, graf im elsässischen nordgau (gestorben 898)
- \* ~ 815 eberhard III
- \* ~ 885 eberhard II
- \* ~ 755 eberhard I
- \* ~ 725 alberic I
- \* ~ 695 etichon II
- \* ~ 665 söhne von adelicus: adalbert, batticho, hugo und haicho
- \* ~ 635 adelicus alias eticho I, herzog des elsass 666, verstorben um 690
- \* 606 hliuthericus =hrother-ricus, d.h. könig rother/rothari (um 606-552), erlässt edikt 643

Das sind nochmals die mutmaslichen Etichonen von Rothari / Hrotharicus / Hliuthericus bis Guntram über gut 3 Jahrhunderte, also etwa dem 7. bis 10. Jh.. Die Suntgaugrafen sind im Mittelalterlexikon nachgewiesen. Seit 2007, von mir erstmals gesehen Mitte 2011, gibt es auch eine Abfolge der Nordgaugrafen unter [http://fr.wikipedia.org/wiki/Liste\\_des\\_comtes\\_puis\\_ducs\\_d%27Alsace](http://fr.wikipedia.org/wiki/Liste_des_comtes_puis_ducs_d%27Alsace) in publizierter Form, so dass demzufolge klar ist, wie Guntram über Hugo und Eberhard IV und weitere letztlich auf Adalbert, einer der 4 Söhne von Adelicus alias Eticho / Aethicus, zurückgeht. Ausgehend vom Geburtsdatum von Rothari würde man bei einer durchschnittlichen Generationenfolge von 30 Jahren Hugo etwa mit Geburtsjahr um 875 vermuten dürfen, sein Sohn Guntram stirbt 973. Es gibt damit zunächst zumindest eine vorläufig positive Plausibilitätsprüfung hinsichtlich dieser angegebenen Daten, eine vollständige Monographie zur Etichonen-Dynastie ist nach meiner Kenntnis ein Desiderat.

Weil noch im Mittelalter Kloster St. Trudpert im Rahmen des Ahnenkultus bzw. der Ahnenpflege / Totenpflege von Seiten der Habsburger unterhalten worden sein soll, ist zu vermuten, dass bekannt war, dass dort Suntgaugrafen – mutmaslich in der Krypta – in einer Familiengrablege bestattet waren. Mir ist bekannt, dass nach 1800 Kloster St. Trudpert säkularisiert wird. Ich weiss weiter, dass

das Kloster (wie auch weitere 70 Wohngebäude der Gegend) zerstört wurde im Dreissigjährigen Krieg. Diese und weitere Informationen entnehme ich der Denkmaltopographie Baden-Württemberg des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg: Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Stadt Staufen – Münstertal/Schwarzwald, 2002. Dem Mittelalter-Lexikon entnehme ich den Hinweis, dass Kloster St. Trudpert die Grablege dieser Etichonen war: über die gesamte Zeit der Suntgaugrafschaft vom 8. bis zum 11. Jh. n. Chr. sollen die Suntgau-Grafen mit Residenz in Egisheim dort bestattet worden sein.

Gemäs dem oben zitierten Band soll jedenfalls 814 die Translocation der Gebeine des legendären irischschottischen Mönchs St. Trudpert in die damals wohl von diesen Etichonen neu als Grablege / Erbgräbnis errichtete Klosteranlage erfolgt sein. „Der älteste fassbare Baubefund findet sich im Westteil des heutigen Kirchenschiffs. Mauerfundamente und ein Mörtelstrich weisen auf eine nach Osten ausgerichtete, frühmittelalterliche Saalkirche mit eingezogener Apsis, die mehr als 23 m lang und etwa 11 m breit war. Diese Kirche erhielt einen neuen Boden, östlich der Kirche entstand eine mehr als 13 m breite Krypta. Parallel zur Kirchenmauer lässt sich eine weitere Ostwestmauer, das bedeutet eine Vergrößerung des Kirchenraumes, nachweisen. Unter Einbeziehung der Krypta dürfte dieser Raum mehr als 30 Meter lang und etwa 14 Meter breit gewesen sein, ebenso denkbar ist auch eine Interpretation der Erweiterung als Annex zu einem älteren Kirchenbau.“

So liest sich der archäologische Befund in den Ausführungen des Landesdenkmalamtes, und damit ist letztlich auch die gesamte Zeit, in der vom 8. bis 11. Jh. – damit auch noch über die Zeit von Guntram den Reichen hinaus – diese Krypta wohl als Familiengrablege gedient hat, auch schon vollständig beschrieben, denn mehr ist da nicht mehr zu fassen. Im Jahr 1020 übernahm eine bereits entwickelte Mönchsgemeinschaft die benediktinische Regel, nach der der Konvent bis 1806 lebte. Es wird weiter davon geschrieben, dass die älteren Bauteile einer romanischen Basilika weichen mussten, von der neben Fussböden auch Pfeiler- und Altarfundamente archäologisch nachweisbar sind. Bild Darstellungen zeigen demzufolge eine dreiflügelige, flachgedeckte Basilika mit Westbau. Von einer ggf. geplanten Doppelturmfassade wurde nur der südliche Turm ausgeführt, aus der Zeit stammen nördliche Chorflankenturmreste.

In der 1. Hälfte des 15. Jh. wurde an das romanische Langhaus ein gotischer Chor angebaut, dessen Gewölbeansätze über dem später eingezogenen barocken Tonnengewölbe erhalten geblieben sind. Von diesem Bauzustand ist eine Federzeichnung von 1624 erhalten. 1632 erfolgt dann die Verwüstung durch schwedische Truppen, die Kirche und Kloster in Brand steckten. Der Wiederaufbau vollzog sich nur sehr schleppend über das 17. und 18. Jh. bis zu einer vollständigen Erneuerung (nach Abriss aller spätmittelalterlichen Klostergebäude). Ob tatsächlich bis in diese Zeit noch unter den Habsburger Kaisern hier eine alte Etichonen-Tradition gewahrt und bewahrt blieb ist damit nicht geklärt und ohne das Klosterarchiv – das zunächst verschollen ist bzw. wo ich zunächst keinen Verbleib ermitteln kann – wohl auch nicht zu klären. Mit der Säkularisation jedenfalls ist das Kloster aufgehoben und ist im 19. Jh. damit auch nicht mehr in der alten Tradition weitergeführt worden.

Im 18. Jh. enden aber ja auch die alten Habsburger und werden durch die Habsburg-Lothringer abgelöst, die die alte Tradition nur mehr fragmentarisch bewahren (und ihre eigene Identität möglicherweise nur bedingt oder gar nicht über die lothringer Herzogsdynastie bis auf den Ursprung in den Etichonen zurückführen konnten?). Im 20. Jh. nach dem ersten Weltkrieg wird die Anlage St. Trudpert schliesslich von den Schwestern der Kongregation vom heiligen Joseph erworben und bis heute erhalten. Von einem Bezug zur alten Tradition der Etichonen ist nichts bekannt. Überhaupt ist die Tradition der Etichonen offenbar im Elsass eher lebendig geblieben, so wenn dort bis heute der soge-

nannte Odilienberg mit dem Odilienkloster – Odilia ist die Tochter von Herzog Adalricus – der wichtigste Wallfahrtsort im Elsass ist. Auch andere Orte wie Obernai am Fusse des Odilienberges werden dort mit Adalricus und damit dem Ursprung und der Tradition der Etichonen in Verbindung gebracht.

Es ist nicht möglich, auch nur auf ein einziges Buch zur Etichonen-Dynastie zu verweisen: bis heute ist eine Monographie eine „Wunschvorstellung“ geblieben. Es mag teils daran liegen, dass seit Ende der alten Habsburger Dynastie kein hinreichendes Interesse dafür vorhanden ist und damit keine Zuständigkeit, es mag teils daran liegen, dass die Quellenlage zunächst jedenfalls schwierig zu sein scheint (ob dem so ist muss auch ich erst noch abklären), es ist sicher teils das wechselvolle Schicksal des Elsass bis in das 20. Jh. ein Grund für die „Geschichtslosigkeit“, damit für das fehlende „Gesicht“, also das Gesicht der Etichonen-Dynastie, umgekehrt ist es zweifellos mehr als nur ein Zufall, dass Europäisches Parlament und Europarat mit dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg angesiedelt wurden: es sind zweifellos keine primär dynastischen Gründe, es sind also weitreichende kultische Gründe: hat man mit diesem Kult also heute ganz Ostfranken / die BRD unter Kultushoheit?

Ich schreibe das nicht gegen irgendetwas (Institutionen) oder gar irgendjemand, sondern bekunde damit umgekehrt mein Interesse an dieser Geschichte, einer Geschichte zwischen Merowingerreich und Württemberger Amalern im 7. und 8. Jh., dann inmitten des Frankreiches der Karolinger vom 8. bis 10. Jh.. Der von mir erschlossene Ursprung der Etichonen-Dynastie in Langobardenkönig Rothari / Hrotharicus/ Hliuthericus verweist parallel zu den anderen grossen europäischen Dynastien des fränkischen Reiches auf den Ursprung in einer langobardischen Familientradition, wobei mit Langobardenkönig Rothari immerhin auch eine literarische Tradition in Form des Edictum Rothari fassbar ist in Verbindung mit einer weitergehend tradierten Familiengeschichte innerhalb des Edictum Rothari. Letztlich war im Frankenreich nur über diesen Pfad des Rückgriffs auf das Langobardenkönigreich der Weg zur römischen Kaiserkrone zu bahnen gewesen, was möglicherweise implizit „Bände spricht“.

Was bis heute zur Tradition – und späteren Traditionspflege – in Sachen Etichonen-Dynastie, speziell Nordgaugrafen, bekannt ist, ist nicht gerade überwältigend. Das aber bedeutet vermutlich nur, dass hier niemals tatsächlich tiefergehend geschürft wurde. Einerseits aus der weiteren Geschichte der Nachkommen (also der Habsburger und Badener, um die zwei vielleicht bekanntesten zu nennen, daneben spricht alles dafür, dass auch die Hohenzollern in diesen Kontext gehören), andererseits aus der – ebensowenig erschlossenen – Vorgeschichte lässt sich allerdings doch zumindest vermuten, dass hier vieles – ja, das meiste – noch nicht ansatzweise erschlossen ist. Die Kosmographie des Aethicus ist vermutlich nur in der einzigen Redaktion von Adalricus von ca. 667 n.Chr. in das Mittelalter überliefert, und hat dann eine verhältnismässig weite Verbreitung gefunden. Aber auch andere Literaturdenkmäler könnten singulär über diese Instanz Adalricus in das Mittelalter gekommen sein.

Warum das so ist? Auch das ist unbekannt. Vielleicht hängt es mit seiner eigenen Persönlichkeit zusammen, vielleicht mit der seines Vaters Rothari, der als Herzog von Brescia durch Heirat mit der Witwe seines Vorgängers als König der Langobarden bestätigt wurde, vielleicht aufgrund seines Grossvaters, der das Herzogtum Brescia 596 n.Chr. weitergeführt hat, vielleicht hängt es mit der vorausgehenden Tradition der Familie zusammen, die möglicherweise in den Kontext des byzantinischen Reichsklosters „Diokletianspalast“ zurück verläuft; auch das ist nicht ansatzweise erschlossen. Das alles ist natürlich Mittelalterwissenschaft, aber auch Verfassungs- und Völkergeschichte, daneben eine Frage der eigenen Identität. Es gibt aus der Zeit gegen Ende der Karolinger den romanischen Kirchenbau Cluny, der zwar überwiegend nur in Fundamenten erhalten ist, aber doch hinreichend rekonstruiert ist um drei massgeblichen Bauphasen zu rekonstruieren: und vor Ehrfurcht zu erblassen!

Sicher, es gibt aus dieser Zeit des Frankreiches unter der karolingischen Dynastie als herausragendsten Grabbau den Kaiserdom in Aachen, seither Krönungsdom der Deutschen Kaiser, mit einer Krypta inmitten unter der Kuppel, schwer zugänglich, lange ganz verschollen, erst jetzt wieder neu erschlossen. Dieser Bau in Form eines Oktogons hat eine lange Geschichte, denn auch der Felsendom folgt dieser Tradition, ebenso der Grabbau von Theoderich in Ravenna, ursprünglicher der Grabbau von Kaiser Diokletian im Diokletianspalast. Es gibt natürlich Paris mit St. Denis mit den Gräbern der Merowingern und der ersten Karolinger, es gibt viele andere architektonische Zeugnisse und Belege, es gibt noch Relikte auch aus Konstantinopel, alles Belege für eine übermächtige Tradition, auch wenn vielfach doch wiederum fraglich ist, welche Tradition da nun maßgeblich ist in welcher Zeit und welcher Dynastie des Byzantinischen Reiches von Kaiser Konstantin dem Großen bis zum Ende 1453.

Es gibt in Hamburg aus dem Jahr 1947 die Deutsch-Französische Gesellschaft CLUNY e.V.. Cluny wurde dem Papst direkt unterstellt, aber das ist ambivalent weil der Papst nur unter einer weltlichen Herrschaft legitimierbar ist, und seit Karl dem Großen waren das nun einmal die Karolinger, so dass doch viel dafür spricht, dass letztlich in Cluny das Andenken an die (französischen) Karolinger verewigt wurde und darüber ggf. maßgeblicher wieder neu erschlossen werden kann als nur über Aachen bzw. den Kaiserdom in Aachen. Cluny wurde 910 begründet, der zweite Bau stammt aus 981, der dritte aus 1088: dieser letzte Bau blieb bis nach der französischen Revolution erhalten. Wikipedia: „Der dritte Bau schließlich, Cluny III ab 1088, überbot mit seiner Gesamtlänge von 187 Metern sogar noch den Dom zu Speyer, der das gewaltigste Bauunternehmen des damaligen Europa war und der einige Jahre zuvor begonnen worden war (Speyer II - kurz vor 1082 begonnen - bis 1106 vollendet).“



Eine Zeichnung aus dem 18. Jh. (oder früher), ein Modell der Gesamtanlage und eine moderne Rekonstruktion geben einen winzigen Einblick in die Architektur, aber eben in Cluny III aus der Zeit der Rothen Kaiser, die damit vielleicht nochmals umfassender als alle davor den geistlichen Kosmos des Frankenreiches der Karolinger Dynastie abbilden. Cluny III gilt als das längste Bauwerk, allerdings ist der Dom von Speyer noch voluminöser bezogen auf den umbauten Raum. Dieser geistige Kosmos dieser karolingischen Tradition war später nicht mehr befriedbar und hat daher in geistliche Exzesse geführt, aber das gilt wohl vergleichbar für alle anderen Kaiserdome in Zeiten ohne hinreichende weltlichen Referenzsysteme / Paläste. Ein Hinweis besagt, dass die Truppen der französischen Revolution eine ganze Woche gebraucht hatten um das gesamte Archiv des Klosters zu verbrennen; so viel zum Verbleib vieler wichtiger Klosterarchive aus dem Mittelalter seit der Französischen Revolution.

Vergleicht man den Bau von Cluny I im Jahr 910 und das Aussterben der Karolinger in Ostfranken im Jahr 911, vergleicht man Cluny II von 981 und das Ende auch der westfränkischen Karolinger durch die Ablösung durch die Kapetinger 987 und sieht beispielsweise die Parallele zum Kölner Dom, der 1248, also 2 Jahre vor dem Aussterben der Staufer Dynastie 1250 geplant wird, so verstärkt sich

zwingend der Eindruck, dass hier ein architektonisches Abbild des vorausgegangenen weltlichen Herrschaftskosmos der Karolinger Dynastie entstanden ist. Auch die gigantischen Ausmaße, die das Umfeld von Cluny angenommen hat mit über 1000 Benediktinerabteien und über 20.000 Mönchen, lässt sich eigentlich nur aus dem Vakuum des verwaisten Kosmos der Karolinger Herrschaft vernünftig erklären bzw. ergründen, wobei Cluny III damit eine weitergehende Rekonstruktion dieser geistigen Sphären, aus denen die Karolinger Herrschaft neu zu ergründen ist, durch Rothe gewesen war.

Wer also vom fränkischen Reich eines Karl dem Großen – als weltlicher Schirmherr des Papstes und damit der Kirche der Stadt von Rom (urbs) und des gesamten Erdkreises (urbis et orbis) – einen Eindruck bekommen will, dazu von der Einheit des Frankenreiches vor Aussterben der Ostfränkischen Karolingern und damit vor der Abtrennung Ostfrankens unter den Ottonen und von Westfranken unter den verbliebenen westfränkischen Karolingern bis zum Aussterben und Ablösung durch die Kapeingern, der kann über Cluny „meditieren“. Man muss sich fragen, warum in Cluny (einige Kilometer entfernt davon ist das heutige Taizé) diese Anlage errichtet wurde. Der Bau I von 911 jedenfalls fällt in die Zeit der Übernahme der Herrschaft im Reich durch die Luidolfinger bzw. Ottonen, die den zunächst als König eingesetzten, kinderlosen Konrad „beerben“. Heinrich I. (Heinrich der Vogeler 876-936) war ab 912 Herzog von Sachsen und von 919 bis 936 König des Ostfrankenreiches.

Die Etichonen-Dynastie im Elsass bzw. im Breisgau, der möglicherweise weit mehr umfasst hat ursprünglich mit Konstitution des Herzogtums 667 wie den heutigen Elsass (also auch Baden, Teile von Lothringen und die heutige Schweiz?) gemessen an den Bereichen, die später unter Etichonen-Herrschaft bzw. unter einzelnen Linien der Nachkommen standen, war aber lange vor den neuen Karolinger Herrschern vor Ort und etabliert, schon zur Zeit der Merowinger, wobei die Beziehungen zu den Württembergern als Amalern, die seit ca. 500 im Bereich der Burg Württemberg bei der alten römischen Stadt Canstatt ansässig waren und dort blieben, eher fraglich sind, aber auch die Beziehungen zu den Merowingern, denn es kam zu einem Konflikt mit der nächsten Generation der Merowinger, der in einer Urkunde überliefert ist, die vom neuen Merowinger Herrscher, der sich letztendlich bei den Erbstreitigkeiten durchgesetzt hat, ausgestellt wurde, betreffend Adalricus.

Das mutmaßlich maßgeblichste Gefüge im Hintergrund für die ursprüngliche Konstitution des Herzogtums Elsass / Breisgau: die Herakleiden-Dynastie in Konstantinopel / Byzanz von 610-711 n.Chr., endet gut 4 Jahrzehnte nach Begründung und Konstitution der Herzogtums unter Adalricus um ca. 667-670 n.Chr.. Entsprechend ist wohl alles seit 711 n.Chr. als maßgeblicher Erklärungsansatz völlig unzureichend, genauso als Erklärungsansatz für den Herzog von Brescia und Langobardenkönig Rothari und seinen Vater Herzog Nanding (seit 596 n.Chr. Herzog des einige Zeit davor begründeten Herzogtums Brescia, damit in der Konstitutionsphase der Herakleiden-Dynastie mit / nach Ende der Justinianischen Dynastie). Der Paradigmawechsel von den in griechisch-armenischer Tradition Tiridates' III stehenden Langobarden bis hin zur Konstantinischen / Byzantinische Kirchentradition und weiter zur lateinischen Tradition von Rom, Italien und dem weströmischen Reich vollzog wohl Rothari.

Im Rahmen dieses Paradigmawechsels war damit dann die Kompatibilität zum Weströmischen Reich der Merowinger hergestellt. Gleichzeitig aber war wohl durch die lateinische Kosmographie des Aethicus, eine lateinische Übersetzung bzw. Kurzfassung von Kirchenvater Hieronymus von einer griechischen Urschrift von um ca. 300 n.Chr. von Tiridates III als Armenierkönig, wohl ein Scharnier für die größere Einheit mit der (griechischen) Tradition der von Tiridates III abstammenden Herakleiden-Dynastie in Byzanz gegeben. Weil diese damit die Familientradition der Herakleiden – über deren aktuelle Palastordnung hinaus – verbürgt hat, hatte diese Kosmographie Verfassungscharakter im

Rahmen der Herakleiden-Dynastie, darüber hinaus aber wohl für alle Familien, die in den größeren Kontext dieser Tradition gehören, und das waren wohl alle Lango-Barden als alanische Parthen, d.h. armenische Arsakiden / Parthen aus der alten orientalischen Parthen- / Arthen- / Aruden-Dynastie.

Die Parthen – und damit die Barden/Lango-Barden – sind nach Isidor von Sevilla Nachkommen – über die Skythen – von Magog, einem Sohn von Japheth und Enkel von Noah, die sich aus dem alten Iran, damit mutmaslich über die Dynastie von Tur (1050-771 v.Chr. vermutlich in Hamadan) ableiten, genau wie auch die etruskischen Könige in Rom seit 776 v.Chr.. In dieser etruskischen Tradition aber standen nicht nur die etruskischen Gebiete in Italien, sondern offenbar auch weite Teile des Balkans, speziell Illyriens und Dalmatiens, also die Regionen, aus denen die spätantiken Kaiserdynastien kamen: Diokletian, die konstantinische und dann zuletzt auch noch die Justinianische Dynastie, die damit mutmaslich nochmals in dieser alten etruskischen Tradition standen; auch bei Sokrates ist zu vermuten, dass er nicht in alter hellenischer / hellenistischer, sondern etruskischer Tradition gestanden haben muss, soweit sein Ahnenkultus rekonstruierbar ist über die Erzählung zu „Atlantis“ in Timaion.

Was hier so kurz und lapidar als Ergebnis steht, sind die Früchte jahrelanger intensiver Forschung dazu, was eigentlich der Hinweis gemäs den Angaben im Edictum Rothari bedeuten könnte, dass die Vorfahren von Langobardenkönig Rothari „aus dem Stamm / der Familie / der Dynastie der Haruden“ abstammen. Dieser Begriff „Haruden“ ist nirgendwo belegt, ist auch nicht ansatzweise zu verstehen, zu ergründen und nachzuschlagen bzw. aus sonstigen Referenzen indirekt zu ermitteln. Entsprechend muss man da ein fast schon unendlich weites Netz von Beziehungsgeflechten erarbeiten um so die umfassenderen, übergeordneten fachlichen, sachlichen, dynastischen, archetypischen Kontexte und weitergehende Begriffe zu erfassen, großflächig und tiefgründig zu erarbeiten um überhaupt erst einmal auf diese Spur zu kommen, und um diese Spur dann nach allen Regeln der Staatskunst zu eruieren, zu evaluieren, zu falsifizieren oder (wo möglich) schliesslich und endlich endgültig zu verifizieren.

Ich nehme das Ergebnis in dieser Kürze vorweg um von da aus den Blick schon einmal vorab in diese Richtung zu lenken, denn nur so wird auch der weitere Pfad verständlich, den die Gliederung nun vorgibt. Wenn also das Kapitel zu Adalricus alias Eticho scheinbar fehlt, so weil möglicherweise die „Kosmographie des Aethicus“ die „Kosmographie von Eticho / Adalricus“ ist, die Person also möglicherweise aus seiner Funktion, die Funktion aus der Kosmographie zu erschliessen ist, und das weitergehend als mit allen anderen Mitteln und Möglichkeiten. Wenn dann schliesslich explizit versucht wird, den Nachweis zu führen, dass der Sohn von Rothari gar nicht ermordet wurde als er das Königtum übernommen hatte, sondern exiliert wurde, also ins Exil verbannt wurde (oder ein Bruder von ihm dieser Adalricus ist?), so weil das implizit, unwillkürlich in der Frage der Etymologien des Isidor von Sevilla (560-636 n.Chr.) und damit des geistlichen Kosmos der Herakleidendynastie enthalten ist.

Und von da muss dann – um auch das vorweg zu nehmen als Ergebnis – die Identität der Begriffe Armenien und Germanien seit dem 1. Jh. angenommen werden, damit die Identität von armenischer Dynastie von Tiridates I und germanischen Dynastien, die sich von ihm (und seinem Umfeld, also der Abstammungsgemeinschaft der Arden / Aruden / Haruden / Parthen) ableiten in der Kaiserzeit und dann Spätantike bis unter der Herakleiden-Dynastie – aus dieser Dynastie von Tiridates III (252-330 n.Chr.) – das neu begründet wird, was heute als Mittelalter insgesamt und schlechthin, d.h. als lateinisches Frühmittelalter, Hochmittelalter und Spätmittelalter definiert ist und unter einem übergeordneten Gesichtspunkt – der Abstammung der Habsburger von den Etichonen und damit Haruden / Parthen – letztlich doch bruchlos in die Neuzeit unter der Habsburger Dynastie übergeht bis zu deren vorläufigen Untergang im 18. Jh. und endgültigen Erlöschen als Habsburg-Lothringer Anfang 20. Jh..

Diese großen dynastischen Kontexte und davon abgeleiteten geistesgeschichtlichen Entwicklungslinien müssen beachtet werden wenn man prüfen will, ob beispielsweise in Sachen „Iran-Konflikt“ tatsächlich der Iran gemeint ist, oder ob da nicht „hyperventiliert“ wird und in Wahrheit ein Kontext einer Tradition mit Wurzeln in der Herakleiden-Dynastie von Tiridates III – und ein anderes Fundament haben auch die UN nun einmal bis heute nicht gefunden weil die äthiopische salomonische Dynastie mit ihrer orthodoxen christlichen Staatskirche auch in dieser Tradition steht –, damit dieser Tradition der Dynastie von Tur (auch tradiert in der etruskische Dynastie von Rom seit 776 v.Chr. und als Parthische Dynastie seit 250 v. Chr., bzw. als armenische Dynastie seit Tiridates I) und schliesslich Habsburger Dynastie (und insgesamt Etichonen-Dynastie): wer diese Tradition mit terroristischen Exzessen „bekämpft“ wird aber letztlich immer nur in einer Selbstvernichtungs-Orgie untergehen.

Der Iran selbst ist ein ganzer Strauss von alten Traditionslinien: wer also den Iran in Generalverdacht stellt statt sich der Mühe zu unterziehen, diese ganzen Traditionslinien zu vereinzeln und dann jeweils isoliert zu überprüfen auf terroristische Triebe – bis hin zu potenziellem Atombomben-Terrorismus – kippt das Badewasser mitsamt dem gebadeten Kind aus. Alle nennenswerten iranischen Traditionen gehen letztlich auf die Tradition von Hamadan, das schon Herodot als Kultus-Hauptstadt beschreibt, zurück. Erschlossen ist – jenseits der Parthen, Seleukiden, von Alexander und den Achaimeniden – aber zunächst nur ansatzweise die Dynastie von Deiokes dieses alten Ekbatana. Jenseits davon kommt dann erst die masgebliche archäologische und kulturhistorische – damit vor allem auch literaturhistorisch – relevante stratigrafische Schicht der Dynastie von Tur von 1050-771 v.Chr. und deren dynastischer Hintergrund in der 2. Dynastie von Isian mit Nebukadnezar I (und Atlantis).

Es gibt keine unmittelbare Evidenz, was letztlich noch im Rahmen der Etichonen-Dynastie bekannt war, aber mehr als es zu wissen gibt in Sachen Familiengeschichte kann auch dort niemand gewusst haben. Und ein falsches Wissen, also Fehler und Irrtümer, die damals tradiert worden sein könnten, wären ohnehin nicht masgeblich, denn da würde damit das greifen, was andere besser wussten aus übergeordneten dynastischen Kontexten. Innerhalb von diesem Korridor, was die Etichonen nicht wussten, und andere darüber hinaus wussten, lässt sich die Etichonen-Dynastie letztlich vollständig und richtig erschliessen. Die Richtung gibt daher mutmaslich erst einmal die Herakleiden-Dynastie vor: damit ist eben gerade dieser fragliche Kontext der „Kosmographie“ thematisiert, soweit sich das tatsächlich so endgültig bestätigen wird. Darüber hinaus aber bleiben Fragen offen, denn was kommt jenseits davon: unmittelbar Tiridates III oder erst die Dynastien von Justinian und Konstantin?

Ist das relevant für das Verständnis der Etichonen-Dynastie, wenn vorausgesetzt wird, dass die Langobarden primär in der ursprünglichen Tradition des spätantiken Christentums von Tiridates III, also in der Tradition der griechischen armenischen Staatskirche standen, damit in der „armenischen / germanischen“ dynastischen Tradition? Was war der Diokletianspalast in der Spätantike seit dem Tod von Diokletian: war es ein Tempel der jeweiligen byzantinischen Dynastie oder war es eine Kirche, ein Kloster, eine Missionsstation der armenischen Kirche, zunächst noch bis 420 n.Chr. unter der Königs-Dynastie in Armenien, dann in deren Tradition (unter Sassaniden?)? War diese Tradition vereinbar mit der älteren etruskischen Tradition, die in der byzantinischen Tradition mutmaslich nur noch in Miniaturen-Malereien weitertradiert wird, nicht mehr in Schriftsprache wie seit 776 v.Chr., und ggf. dann noch in der nordischen Runenschriftsprache in Vineta (bis 1112?), darüber hinaus in Schweden?

Das Wort Harude ist zwar in der Variante P-arutha / Parthia / Parther überliefert (mit dem koptischen / ägyptischen Artikel maskulin Plural P-), aber es ist wohl eine Wortbildung bzw. eine Ableitung im Sinne eines Kollektivs (Feminin), wobei parallel die Ableitungen über –n und über –t überliefert sein

dürften. Ausserdem ist das Grundwort in der L- wie in der R- Form nachzuweisen: das ergibt als Grundwort den Stamm bzw. die Familie, aus der Parthen waren: die P-Arni / P-Alani, und diese beiden -n-Ableitungen gibt es damit auch als -t-Ableitung in Arati und Alati bzw. Chrota und Chlota (Chrota-Re und Chlota-Re). Die Grundform des Wortes aber muss auch schon die Eigenbezeichnung der Etrusker: „Rasena / Hrathena / Chrasena“ gewesen sein, was auch als Runa / Chruna / Krone belegt sein dürfte: die Rasena / Hradena sind also das gleiche Wort wie die Haruden / Arudos / Rothen, und genau das macht diesen Begriff einerseits verifizierbar, andererseits aber doch wieder unscharf.

„Elsass“ würde gemäs der Chronik von Chr. Lutz von Lutzenhartt von 1609 zu Rottenburg/Neckar auf „Edelsass“ zurückgehen, eine Variante, die ich da zum ersten Mal gefunden habe, die aber, soweit sie auf eine ursprüngliche Überlieferung zurückgeht, doch plausibel sein kann. Wie kann diese Bezeichnung damit im Hinblick auf die Etichonen und Adel-Ricus alias Eticho / Aethicus zu interpretieren sein? Sass könnte als „Sitz“ / Thron gedeutet werden, „Edel“ könnte auch als Aedel / Adel gedeutet werden, könnte also eine Bezeichnung sein, die mit dem Begründer zusammenhängen könnte. War der Name Adal / Edel, die daraus abgeleitet Bezeichnung also Herzog / Dux (E-thicus aus Dux?) bzw. Ricus (Herrscher, König) / Adel-Ricus, und der Herrschaftsbereich als Thron / Kronland / Sitz der Dynastie dann Edel-Sass / Adel-Sass? Es gibt im Elsass nur diesen einen, wichtigsten Wallfahrtsort: den Odilienberg mit dem Odilenkloster der Tochter Adelricus', seiner ursprüngliche Haupt-Residenz.

Natürlich ist immer auch fraglich, wie das mit Strasburg ist, die älteste, wichtigste und grösste Metropole der Region Elsass damals wie heute: dort war spätestens bei Adalbert von Elsass, dem Sohn von Adelricus, bereits die Residenz ein „Königs-Hof“ in Koenigshoffen als Sitz der Herzöge des Elsass und der Nordgaugrafen (und ist bis heute ein Stadtteil von Strasburg, gleich westlich der Stadtmitte jenseits des Hauptbahnhofes). Die heutigen Hauptorte in Baden existierten damals noch nicht: Freiburg/Breisgau wurde erst 1120 gegründet, Karlsruhe (drittgrösste Stadt des heutigen Baden-Württemberg nach Stuttgart und Mannheim) erst am 17. Juni 1715 als der Grundstein zum heutigen Schloss, Sitz des Bundesverfassungsgerichtes seit 1951, gelegt wurde. Es gibt aber eine indirekte Überlieferung, die alles von den Staufen über die Rothen zurück bis einschliesslich Ottonen überspannt: die sogenannte Reichskrone, denn die letzten Teile (Bügel, Kreuz) werden den Staufen zugerechnet, die ursprünglich Krone geht aber über die Rothen zurück bis auf die Ottonen, damit aber nicht genug:

Betrachtet man nicht die 8-teilige Krone als solche, sondern unabhängig davon die emaillierten Goldplättchen, heute 4 an der Zahl, wird man sehr schnell finden, dass es sich dabei um eine ältere Arbeit handeln muss, die über die Karolinger bis in langobardische Ursprünge zurückreichen muss und ursprünglich aus 5 Elementen (symetrisch) gebildet worden sein muss, entfernt vergleichbar einer 5-teiligen Byzantinischen Krone oder buddhistischen Krone (die eher die Form eines Diadems hat, die aber normalerweise keine gleich grossen Elemente hat, sondern ein grösseres Element vorne zentral in der Mitte und dann je ein Paar jeweils kleiner Elemente gestaffelt dahinter). Damit lässt sich einerseits ermitteln, dass dieses älteste Kult-Objekt offenbar „staatstragend“ war, also den zentralen Reichskultus enthalten hat, zum anderen lässt sich damit der masgebliche, originäre Reichskultus als langobardischer Kultus ermitteln unter den übergeordneten Kontexten der Herakleiden-Dynastie.

Die Reichskrone wurde bisher nie gemäs dieser Tradition weitergehend untersucht, allerdings bilden die vier emaillierten Goldplättchen wohl doch einen übergeordneten Traditionspfad, der noch über Staufen, Rothen, Ottonen, Karolingen, und damit zumindest bis zur Herakleiden-Dynastie einen grösseren, dynastie-übergreifenden gemeinsamen Nenner auch für die Etichonen-Dynastie bietet und bildet und damit implizit auch gleich noch die wichtigste Spur zum Ursprung der Etichonen-Dynastie

(in den Langobarden) mit enthält. Da dies so nie untersucht und publiziert wurde kann auch da bisher auf keine weitergehende Forschungsliteratur verwiesen werden, wohl aber auf diese aktuelle Forschungs-Thematik. Ursprünglich muss auf insgesamt 5 Teilen links und rechts aussen jeweils eine Person gewesen sein, in der Mitte die 3 Personen und dazwischen jeweils zwei Personen: es fehlt also von ursprünglich 5 emaillierten Goldplättchen eine Platte mit 2 Personen als Bildthema (halbrechts):



Es wird natürlich berechtigt darauf hingewiesen werden, dass dies zunächst nur eine Theorie ist und noch kein Beweis, dass tatsächlich die Etichonen-Dynastie auf langobardischen Ursprung zurückgeht. Andere haben die Habsburger-Genealogie über Adelicus hinaus zurückgeführt auf einen Grafen Othbert als Gönner von St. Trudpert oder auf St. Trudpert. Entsprechend soll hier zunächst auch nur diese Spur als ein Indiz, wenn auch ein hochrangiges Indiz im Sinne der Reichsgeschichte und Reichstradition, angeführt werden, das erst im Lichte der gesamten Überlieferung und aller verfügbaren Indizien dann nochmals einer neuen, genaueren Überprüfung unterzogen werden soll, also nach Möglichkeit falsifiziert oder verifiziert werden soll oder ersatzweise, soweit beides noch nicht möglich ist, weiter bearbeitet werden muss bis sich genaueres endgültig feststellen und aussagen lässt. Hier geht es ja zunächst konkret um alles das, was das 7.-10. Jh. als grössere Einheit zu überspannen vermag.

Es gibt natürlich auch im interkulturellen Vergleich vom 7.-10. Jh. zumindest ansatzweise auch gewissen Formen von Kontinuität: der Islam lebt ja im 7. Jh. auf und bleibt bestehen, es gibt im Iran von der Islamisierung bis einschliesslich 10. Jh. eine Kontinuität (bis dann das Schahnameh von Ferdowsi um ca. 1000 n.Chr. entsteht), es gibt in China im Rahmen der Tang-Dynastie (618 – 907 n.Chr.) eine gewisse Kontinuität sogar unmittelbar innerhalb einer Dynastie. Es gibt eine gewissen Kontinuität im lateinischen Frühmittelalter unter dem Traditionsgefüge der Herakleiden-Dynastie und allgemeiner der armenischen Arsakiden-Dynastie / armenischen Parther-Dynastie (in der Alexander-Tradition), und natürlich wirkt in einer Meta-Ebene darüber hinaus die spätantike Tradition von Diokletian und der Konstantinischen Dynastie bis hin zur Justinianischen Dynastie (teils noch in der Tradition von Dionysos bzw. Bacchus, der als Stammvater der Achaimeniden galt gemäs Kyrupädie) weiter fort.

Sicher, dies sind „Hilfsmittel / Krücken / Rekonstruktions-Brücken“ um eine Zeit zu überbrücken, in der bisher nicht jede Einzel-Person dieser Vorfahren zu beschreiben und konkret mit Jahr und Tag zu belegen ist. Je nach dem, was letztlich das übergeordnete Ziel ist, kann diese Verfahrensweise aber ausreichend sein und eine hinreichende Aussage liefern: die notwendige Aussage ist letztlich, ob tatsächlich Guntram auf Adelicus zurückzuführen ist (selbstverständlich streng patri-linear): ist das positiv geklärt, kann damit dann weiter rückwärts gearbeitet werden um die weiteren Vorfahren zu erschliessen zu (ver-)suchen. Bisher spricht die gesamte einschlägige Überlieferung eindeutig für die

Abstammung von Guntram von Adelicus, auch wenn die einzelnen Namen und Funktionen der Personen vom 7. bis 10. Jh. noch diskutiert werden. Wirklich spannend wird es dann aber nochmals wieder bei der streitigen Frage, wer eigentlich der Vater von Adelicus war: Hluthericus (Hrothericus).

Natürlich ist jenseits der Kaiserdynastien auch die Kirche, damit natürlich erst einmal die Kirche von Rom mit dem Papst (auf dem Stuhl Petri und dem um ca. 500 n.Chr. eingeführten Kalendernullpunkt der Zeitwende, der ab dem Zeitpunkt die Jahre zählt, zu dem August Octavian den Sonnenkalender von Caesar erweitert um das 4-jährige Schaltjahr, das aber wohl ursprünglich schon 776 v.Chr. mit Begründung der etruskischen Dynastie in Rom eingeführt wurde und in der Olympiade fortlebt) und darüber hinaus die Byzantinische Staatskirche (mit Kalendernullpunkt 5509 v.Chr.) ein Faktor der Traditionsüberlieferung. Aber da sind vielleicht die Kirchenväter, also ein Isidor von Sevilla und ein Hieronymus, als Autoritäten heute weniger geschätzt als noch im lateinischen Frühmittelalter, aber es ist vor allem auch zu berücksichtigen, dass die Langobarden selbst möglicherweise noch einer ursprünglichen Form des urtümlichen armenischen Christentums (Ur-Arianismus) angehört haben.

Dafür könnte sprechen, dass es die Kosmographie des Aethicus gibt, die in einer Redaktion von ca. 667 singulär aus der Spätantike in das Mittelalter übernommen ist; auch wenn die Urschrift nicht vorhanden ist, sind einige Duzend Abschriften überliefert. Es handelt sich um eine Redaktion des Textes von Kirchenvater Hieronymus, der selbst angibt, dass er eine lateinische (Kurz-) Fassung einer griechischen Urfassung erstellt. Dieser Urtext referiert eine Weltreise der letzten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts und wurde Anfang des 4. Jh. niedergeschrieben: es kann sich dabei nur um Tiridates III (ab ca. 300 n.Chr. nach Jahrzehnten im Exil im Römischen Reich, zuletzt unter Diokletian, König von Armenien und Stifter des Christentums in der Form der bis heute originär in Äthiopien tradierten armenisch-griechischen Orthodoxie) handeln. Es spricht alles dafür, dass es sich dabei ab 667 n.Chr. bei der Redaktion der Kosmographie um eine höchstrangige Verfassungs-Urkunde für das Reich handelt:

Natürlich ist naheliegend, davon auszugehen, dass es auch die Verfassung für das neu errichtete Herzogtum Elsass / Edelsass war, das damals vielleicht „Breisgau“ war, wobei Breis-Gau auf Brescia-Gau zurückgehen könnte, damit die Stadt als Referenz haben könnte, in der Adelicus als Sohn von Langobardenkönig Rothari – ursprünglich Herzog von Brescia – geboren worden sein müsste. Es ist aber auch denkbar, dass Adelicus – aus uralter Familientradition und als Schwiegersohn der Merowinger – nicht (nur) eine Art Hoher Priester bzw. Fürst-Bischof für die Merowinger (und auch Württemberger als Amaler) und weitere gewesen sein könnte, sondern umgekehrt in masgeblicher weltlicher Funktion als das masgebliche Patriarchat diese übergeordnete (lateinische) Staatskirchenverfassung rezipiert haben könnte: diese „Kosmographie des Aethicus“. Der Zusatz „des Aethicus“ bedeutet dann „des Eticho / Adelicus“ als den Redaktor dieser von ihm neu redigierten Fassung.

Ich weiss nicht, ob es legitim sein könnte, nicht nur Isidor von Sevilla als letzten (lateinischen) Kirchenvater zu bezeichnen, sondern Adelicus als allerletzten (lateinischen) Patriarchen / König / Ricus dieser Staatskirchenverfassung zu bezeichnen (unter den Herakleiden). Kirchenväter wie Hieronymus waren offensichtlich Hohe Priester unter der armenischen Arsakiden-Dynastie / alanischen parthischen Dynastie von Tiridates I über Tiridates III (252-330 n.Chr.) bis zum Ende der Dynastie 420 n. Chr., darüber hinaus dann die Hohen Priester der Herakleiden-Dynastie: genau das war ein Isidor von Sevilla, aber in diese Zeit (610-711 n.Chr.) fällt eben auch ein Adelicus alias Eticho / Aethicus. Auch der Umstand, dass er als Königssohn (als Sohn von Rothari) und Schwiegersohn des Merowingerkönigs inthronisiert wurde, spricht dafür, dass er mehr Fürst und König als Bischof und Priester war: damit kann er diese lateinische Staatskirchenordnung / Verfassung redigiert und verantwortet haben.

Richtig: ich versuche hier, schon einmal einzustimmen auf die Kosmographie bzw. einen vernünftigen Interpretationsansatz dafür, darüber hinaus auf die Etymologien von Isidor von Sevilla als sein vielleicht bekanntestes Werk, das dem klassischen Völkerrechtsverständnis zugrunde liegt, dem zufolge nur solche Familien völkerrechtsfähig sind, die sich von Japheth ableiten (und unter deren Palastordnung als nachrangige, subordiniert Tempelordnung das „nochitische“ Christentum erlaubt ist) und mit allen anderen Nachkommen auch von Sem und daneben Ham für den Weltfrieden garantieren. Isidor gilt als Hoher Priester des germanischen Königs in Spanien, aber das ist sicher zu kurz gegriffen, denn der germanische Hochadel ist ja wohl doch der armenische Hochadel, der sich von der Dynastie in Armenien vom 1. Jh. bis 420 n.Chr. ableitet, und die werden unter der Herakleiden-Dynastie – als Nachkommen von Tiridates III – nochmals europaweit zusammengeführt unter einer neuen Ordnung.

Ein Schritt weiter zurück führt zunächst zum Johannes-Dom mit der Grablege von Langobardenkönig Rothari. Fraglich könnte sein, ob er tatsächlich vollständig aus eigener Palast-Ordnung König wurde, oder ob teils durch die (Heilige Hochzeit /) Heirat mit der Witwe des Königs, und doch ist nur von ihm ein Rechtskodex: das Edictum Rothari überliefert, und das natürlich im Rahmen der Herakleiden-Dynastie. Eigentlich war er Herzog von Brescia, eine Funktion, die er von seinem Vater übernommen hat, der das Herzogtum Brescia übernommen hatte. Was aber hat zu diesem Herzogtum gehört? Das Wort Haruden / Haruda / Charda / Garda dürfte sich in Garda-See erhalten haben und ist wohl auch allgemein als Wort „Garten“ überliefert. Aber das ist nicht der Punkt: war wirklich nur Norditalien aufgeteilt in Herzogtümer (unter einem König), oder war nicht auch teils nördlich der Alpen ein Gebiet davon abhängig? Bayern hatte einen Herzog, in Württemberg mit Stuttgart waren Amaler.

Wie aber war das mit dem Alpenraum und damit dem Gebiet vom heutigen Tirol über die Österreichischen und Schweizer Alpen bis zum Rheintal mit der heutigen Schweiz, ggf. Süd-Württemberg, dann aber vor allem auch Baden auf der einen Seite des Oberrheintales und der Elsass / Edelsass auf der anderen Seite und darüber hinaus vielleicht noch Gebiete weiter nördlich: dort war Trier, der alte Sitz des zweiten der zwei Caesari (dort hat Kaiser Konstantin seine Karriere begonnen) zusätzlich zu den beiden Augusti (in Rom und im Osten) der Tetrarchie. Das könnte bedeuten, dass dieses gesamte Gebiet vom heutigen Tirol über die Schweiz bis Baden und Elsass möglicherweise schon unter Nanding ab 596 n. Chr. zum Herzogtum Brescia gehört hat als „Brescia-Gau“ / Breis-Gau, so dass Adelicus als Adel-Ricus/ Edel-Ricus ledig den Hauptsitz, den – Adel-Sitz/ Edel-Sitz/ Edel-Sass – verlegt hat. Richtig, das steht so in keinem (Lehr-) Buch, denn es gibt dazu bisher überhaupt kein (Lehr-) Buch.

Der Grosvater von Nanding: Adamund könnte der Mundus sein, der für bzw. unter resp. in Verbindung mit Kaiser Justinian den sog. Diokletians-Palast von den Amalen, also der Goten-Dynastie zurück erobert hat. Zu den Amalen gehörten nicht nur Theoderich von Ravenna bzw. Dietrich von Bern / Verona, sondern auch die Welfen und die Württemberger (seit ca. 500 n.Chr.). Es springt ins Auge, dass von Brescia und vom Langobardenkönigreich aus gesehen damit doch eigentlich Bayern und Württemberg die Nachbarn sind zu Tirol, Alpen, Schweiz und Oberrheintal: warum aber kam dann Adelicus unter das Dach – oder aber in einen Verbund – mit den Merowingern? Denkbar ist, dass am Rande des Merowinger-Reiches und damit gleichzeitig zwischen dem spätern Westfranken und Ostfranken (dem Mittelreich nach Karl dem Großen) gewisse Instabilitäten die Konstitution eines eigenen Herrschaftsbereiches, begünstigt aus der Merowingerprinzessin, für alle neue Chancen bot.

Als „alanische Barden / Parthen“ waren sich die Lango-Barden vermutlich ihrer Identität bewusst: in dieser Zeit schreibt ja Isidor von Sevilla auch unmissverständlich und ohne jeden Zweifel, dass die Parthen über Magog von Japheth abstammen. Heute ist bekannt, dass die Parthen aus der Dynastie

der Parni / P-Arni / Erani / Alani abstammen, damit mutmaslich Nachkommen der Dynastie von Tur sind, die genau in dieser Region ansässig war (genau genommen mit Residenz in Hamadan von 1050-771 v.Chr.). Warum dann über die Kaiserzeit und Spätantike der alanische / armenische / germanische Zweig der Parthen in Europa so wichtig wurde und unter der Herakleiden-Dynastie dann kumuliert ist, ist nicht bekannt, aber ganz sicher hat Tiridates III (252-330 n.Chr.) ganz maßgeblich dazu beigetragen, und davor wohl auch andere, also vielleicht Tiridates I. Die Zusammenhänge zur übrigen orientalischen Parthischen Dynastie und Sassaniden-Dynastie als Nachfolger sind da zunächst dunkel.

Aber es spricht alles dafür, dass alles, was heute als „slawisch“ – wohl in Abgrenzung zur germanischen Tradition – gilt, aus Sassaniden abgeleitet ist. Genau das ist wohl der dynastiegeschichtliche Hintergrund für die sprachgeschichtliche Feststellung, dass sich germanische und slawische Sprachtradition vom Ursprung her näher stehen als alle anderen. Aber auch das ist natürlich nur „die halbe Wahrheit“, denn es folgt dann die Durchmischung mit dem Einfluss der Hunnen, dann der Amaler Dynastie (bei der fraglich ist, ob sie von der armenischen Parthen-Dynastie oder altorientalischen Parthen-Dynastie abstammt, auch wenn klar ist, dass sie sicher von Gott / Gote / Haut / Heide / Haupt / Kopte / Gapt / Gepide / Japetos / Japheth abstammt). Die „Germanen“ / Armenen als Barden / Parthen standen in der Tradition der Achaimeniden (einschliesslich Alexander) von Kyros, damit in der Tradition von Stammvater [Dionysos /] Bacchus / Boga / Baske / Wache / Hagge / Ache / Quak / ect..

Trotzdem sind die germanischen Sprachen heute in der Tradition der Amaler „Goten“ wie das Kultwort „Gott“ beweist: dies ist *d a s* gemeingermanisches Wort, d.h. alle sog. Germanischen Sprachen haben dieses Wort (bis) heute als obersten Kultbegriff, keine andere Sprache hat dieses Kultwort; die slawischen Sprachen haben Boga (gemeinsam mit den altiranischen), die lateinische Sprache hat *Deus*, ect.: deshalb ist es vom heutigen Bewusstseinshorizont germanischer Sprachen nicht möglich, unmittelbar in diese Welt der Langobarden und Herakleiden-Dynastie einzutauchen, aber die Kosmographie des Aethicus in der überlieferten lateinischen Fassung in der Redaktion mutmaslich von Adalricus / Edelricus (Eticho/ Etich/ E-Dux?) jedenfalls hat als Schlüsselbegriff und Schlüsselperson Japheth. Es war zur Zeit der Paulskirchenverfassung als Wuttke (letztmals) die Kosmographie des Aethicus tatsächlich ernst genommen und als ursprünglichen Übersetzer Hieronymus bestätigt hatte.

Wuttke konnte damals allerdings den Verfasser der ursprünglichen griechischen Fassung nicht ermitteln, obwohl er im Prinzip alle dafür notwendigen Informationen indirekt ermittelt hatte. Entsprechend gibt es bis heute keine hinreichende Interpretation und damit – abgesehen von der aus Mitte des 19. Jh. stammenden teilweisen, kurzen Zusammenfassung bzw. auszugsweisen Interpretation – keine Übersetzung. Entsprechend kann es hier nun auch nur darum gehen, überhaupt einmal diese Aufgabe einer Übersetzung zu definieren. Es geht dabei nicht um die Details, sondern um das Prinzip, also um die Überlieferungsgeschichte, um die Wirkungsgeschichte, um die ursprüngliche Intension, um die Funktion des Textes als „Tempelordnung“ zu einer aktuellen Palastordnung (Merowinger, Herakleiden-Dynastie oder doch zur Palastordnung von Adalricus?) und um ähnliche und weitere Fragen, die im Raum stehen und damit vielleicht im Ergebnis einmal um eine vollständige Übersetzung.

## Kapitel 8: Die Kosmographie des Aethicus (von Hieronimus bzw. Tiridates III) als Verfassung?

„Die Kosmographie des Aethicus“ ist rein formal neu rezipiert und neu herausgegeben worden von Otto Prinz – einschliesslich der bisherigen Forschungsgeschichte – in Monumenta Germaniae Historica, Band 14, München 1993. Die inhaltliche Bewertung allerdings bleibt aus meiner Sicht weit hinter der von „Heinrich Wuttke: Aethicus Istrici von 1852, 2. erweiterte Auflage von 1853 bei Dyk in Leipzig (Nachdruck bei Olms, 1991)“ zurück. Es gibt eine Reihe von Artikeln zur Kosmographie aus den letzten Jahrzehnten, die aber hier ganz ausser Betracht bleiben können, weil hier nun nicht ebenso die Darstellung von Wuttke (1852 und 1953) verworfen wird, sondern vollständig vorausgesetzt wird als Schlüssel zur Lösung und letztlich als Lösungsansatz, mit dem Ergebnis, dass nach Wuttke als einziger Schluss bleibt, Armenierkönig Tiridates III als Autor der ursprünglichen griechischen Reisebeschreibung von Reisen in den letzten Jahrzehnten des 3. Jh. vom Exil im Römischen Reich aus zu ermitteln.

Nun, hier geht es immer in erster Linie um die Moral, die aus der Geschichte für heute und damit für die Entscheidungen für die Zukunft zu gewinnen und umzusetzen ist, es geht also nicht um die Geschichte als solche oder als Selbstzweck oder um eine „kontemplative Geschichtsbetrachtung“, die rückwärts gewandt ist oder bloß Schullektüre ist. Ich selbst habe diese Kosmographie erst im 1. Quartal 2004 erstmals rezipiert, also vollständig abgeschrieben und als Datei abgespeichert, damit am Ende meines 3. Semesters, in dem ich parallel intensiv die Sprachlehre Latein und Griechisch besucht hatte und mich damit sowohl mit lateinischer als auch mit griechischer Literatur befasst habe, gleichzeitig unmittelbar bevor ich erstmals auf Isidor von Sevilla gestossen bin, aber damals habe ich natürlich inhaltlich noch nichts verstanden, auch wenn unwillkürlich in das Auge springt, dass hier eine Überfülle von Graecismen im Text ist, also griechischer Ursprung / Hintergrund offensichtlich ist.

Die ersten Gedanken zur Rezeptionsgeschichte konnte ich mir auch bereits im ersten Quartal 2004 machen und in einem Memorandum niederschreiben, so dass ich entsprechend sehr gut und sehr genau nachvollziehen kann, wie ich mich schrittweise dieser Thematik genähert habe um dabei „die Spreu vom Weizen zu trennen“. Die überlieferten Handschriften setzen jedenfalls erst mit den Karolingern ein. Diesen allen aber muss eine einzige Redaktion aus der Zeit um ca. 667-670 zugrunde liegen, die nicht überliefert ist. Diese ggf. aktualisierte Redaktion basiert auf einer nicht überlieferten Vorlage, die möglicherweise direkt auf Hieronymus zurückging. Er wiederum will seinen Text als lateinische Kurfassung eines griechischen Originals (um ca. 400 n.Chr. in Bethlehem) angefertigt haben.

### **inhalt der kosmographie nach wuttke**

vorwort: über inhalt und wert der bücher des aithikos.

erstes buch: welt schöpfung. himmel, hiarchas, sonne und gestirne, nord und süd, syrtinice oder insel burbon.

zweites buch: geographische erklärungen, munitia oder finnisch skandinavien, die hundsköpfigen im süden und norden, aithikos' reisen und bedeutung.

drittes buch: völkertafel, die nordländer, grifonen am ural, turchi oder türken, deren alter und sitze (gegen klaproth), kaspische toren, gebirge, kaspisee, viarce und bridnno oder usedom und wollin, gadaronteninseln oder russisch finnland, meoparonitische inseln oder die dänen von fünen und seeland, rifarica als das schwedsche oder norwegische skandinaviern, crisolida und bizas oder finnmarken bzw. quänland, die deutschen, sachsen, friesen, franken, sage von der trojanischen abstammung der deutschen und hieronymus' chronik des eusebius. die alexandersage.

viertes buch: von den schiffen.

fünftes buch: länder jenseits des kaspisees und murinen, teglemi und olces, alces benangines malanchini dafri, albanen oder alanen, garganien, skythen oder mongolen, specus umerica oder höhle uybe, slawen.

sechstes buch: südasien und griechenland, geschichtliche erinnerungen.

siebentes buch: erdansicht des aithikos, sein alfabet.

Diese kurze Inhaltsangabe zu den 7 Teilen / Büchern gibt Wuttke aus der Kenntnis des Inhalts; es sind also keine Übersetzungen der lateinischen Titelangaben. Das Runen-Alfabet am Ende des Buches ist immer wieder Gegenstand der Betrachtungen gewesen, obwohl unklar ist, was es letztlich damit auf sich hat und welcher Autor das erstmals / ursprünglich hinzugefügt / eingefügt hat und warum/wozu.

Bereits bei einem ersten Blick auf die Inhaltsangabe fällt sofort ins Auge, dass offenbar die sog. Alexanderüberlieferung rezipiert ist, damit typischerweise die griechische Alexanderüberlieferung mit dem Kalendernullpunkt 5509 v.Chr. (das ist die Zählung der Jahre ab dem ausgewiesenen Stammvater von Alexander dem Großen), und damit ist jedenfalls der byzantinische Hintergrund vorauszusetzen: die lateinische Kirche und Tradition rechnet implizit erst „ab der Schöpfung des Menschen 4000 v.Chr.“ und zählt die Jahre „seit Christi Geburt“, genau genommen seit der Zeitwende, d.h. seit August Octavian das Schaltjahr einführt, während die byzantinische Staatskirche und der byzantinische Hof immer jede Urkunde seit Kaiser Justinian mit der Jahreszahl „seit Schöpfung der Erde (d.h. 5509 v.Chr.) / von Eridu (durch Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti / Ammon)“ datiert. Ansonsten wird in der Spätantike seit Kaiser Diokletian 284 n.Chr. (oder seit Bacchus) datiert.

War dieser Hintergrund der Alexanderüberlieferung Adelricus (oder schon Hieronymus?) so fremd, dass er das nicht übersetzt oder schon fehlinterpretiert? Das gilt damit auch für alle, die ihm folgen. Gleichzeitig besteht aber doch die begründete Vermutung, dass das griechische Original von Tiridates III selbst 610-711 n.Chr. noch vorhanden war am Hof der Herakleiden-Dynastie, denn Tiridates III war ja der maßgebliche Vorfahre, aus dem die Herakleiden-Dynastie mutmaßlich ihre Legitimation bezogen hat, also wohl auch die entsprechende Überlieferung gewahrt hat. Ob und in wie weit möglicherweise eine griechische Handschrift mit Einwanderung der Langobarden nach Norditalien verfügbar war beispielsweise am Königshof der Langobarden ist unbekannt. Es gibt keine Spur einer parallelen Überlieferung einer griechischen Handschrift aus der Spätantike, es gibt keinen Hinweis auf eine arabische Übersetzung einer griechischen Handschrift und es fehlen auch andere oder weitere Spuren.

Diese singuläre Rezeption von ca. 667-670 n.Chr. – von der auch jede Spur fehlt – wird dann ab den frühen Karolingern Mitte des 8. Jh. zunehmend rezipiert, also abgeschrieben, auch durch das gesamte Mittelalter, und ist so in einigen Duzend früh- und hochmittelalterlichen Handschriften überliefert, und das sind für eine derartige Handschrift sehr viele Textzeugen, was natürlich nach dem warum fragen lässt: warum wurde diese Handschrift so oft und so eifrig abgeschrieben und weiterüberliefert? Das heute gänzlich fehlende Verständnis zu Inhalt und Autor legt fast schon nahe, dass die Handschrift möglicherweise auch schon im Mittelalter fast schon wie eine „Heilige Schrift“ tradiert wurde. Für mich wird diese Handschrift relevant jenseits von Herzog Guntram von Muri alias Nordgaugraf Guntram der Reiche, damit jenseits der Ottonen in der Zeit der Karolinger, Merowinger und dann natürlich der Herakleiden-Dynastie, damit aber überspannt sie auch die Etichonen-Dynastie.

Sie überspannt aber seit Adelricus und vor allem seit den Karolingern möglicherweise nicht nur diachron, also über die Jahrhunderte die Etichonen-Dynastie, sondern auch synchron alle jeweiligen Nachkommen von Adelricus alias Ethicus in ihrer Zeit: das würde bedeuten, dass damit möglicherwei-

se indirekt das späteren Verbreitungsgebiet ein Indiz für die räumliche Ausbreitung von Nachkommen von Adalricus, also der Etichonen-Dynastie sein könnte. Wenn ich von einer Verfassungsordnung schreibe, so meine ich damit einen überragenden Fürsten-Spiegel / eine Tempelordnung aus einem weit zurückliegenden überragenden Palast, aus dem sich die Tradition erarbeiten lässt, der also für jeden Orientierung bietet, der sich weit überdurchschnittlich qualifiziert: es sind später keine so originären Texte dieser germanisch-armenischen Tradition überliefert und keine so großräumigen Reisebeschreibungen: erst mit Marco Polo setzt dann die Beschreibung einer Reise nach China ein.

Wenn ich aber von Verfassung spreche, so meine ich nicht nur diese historische Funktion und Dimension, sondern stelle damit natürlich implizit auch die Frage nach einer übergeordneten Verfassung, unter die auch die Rothe Ordnung einschliesslich dem von Bischof Adam von Bremen in der Hamburger Kirchengeschichte beschriebenen Jumne / Vineta als der bis einschliesslich 11. Jh. grössten Stadt von Europa, passt: diese Reisebeschreibung umfasst eben auch diesen Hintergrund, und als privater Palast der Tradition von Japheth ist es natürlich ein „Heidnischer Palast“ von Tiridates III, auch wenn unter ihm das Christentum als nochitischer Tempel gestiftet wird. Davon unabhängig ist es die einzige fassbare Tradition, unter die alle christlichen Konfessionen zurück über Konstantin, Ezana in Aksum und das ursprünglich armenische Christentum und darüber hinaus die weltliche Tradition der armenischen Dynastie zu fassen ist, damit alles germanische zumindest seit der Spätantike.

Diese Beschreibung – auch noch in der lateinischen Version von Hieronymus – geht sehr viel weiter als Judentum und Islam, ist damit unwillkürlich ein gemeinsamer Nenner zwischen den Konfessionen gerade heute in einem Europa mit Migranten, die sich unterschiedlichen Konfessionen zurechnen oder zumindest als Priesterschaft dieser konfessionellen Traditionen auftreten. Damit kann es möglicherweise nicht nur ein gemeinsame Nenner der EU – aber auch der EU – sein, sondern sogar auch die Tradition der Schweiz mit umfassen, darüber hinaus aber auch die des NATO-Raumes (ggf. sogar einschliesslich UN?). Wenn hier also wieder die Moral aus der Geschichte im Hinblick auf die EU und ihre aktuelle Situation und Perspektive in Sachen EU-Verfassung aufzurufen ist, dann ist die Kosmographie zweifellos eine Form von faktischer Kraft des Normativen, die bisher noch über jede (durchschnittliche) normative Kraft des Faktischen hinausgeht und dem Nachwuchs Orientierung bietet.

Mit „Nachwuchs“ meine ich zunächst alle Junggesellen bis mindestens zum 50. Lebensjahr (die mosaische Tradition bietet dies bis maximal zum 40. Lebensjahr und eher abstrakt ausserhalb der byzantinischen Tradition, während hier die gesamte jüdisch-islamisch-christlich-byzantinische Tradition auf einen grossen, umfassenden Nenner gebracht wird in Tiridates III, soweit das bisher zu ermitteln und zu verifizieren ist). Es geht also nicht primär um den Begriff „Verfassung“ als solche, sondern um die Funktion dieses Textes, anhand von dem hier eine Definition von Verfassung versucht wird, eine Funktion, die ggf. über das hinaus geht, was heute die Verfassung der BRD bietet und damit eine Funktion, die ggf. auch über das hinaus geht, was die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse und deren Prozessordnung, deren Moral und Tradition ausmachten und wiederum Grundlage der heutigen Verfassung der BRD sind. Diese Kosmographie ist teils wie eine alte Wegbeschreibung für jeden, der sich aufmacht, diesen Weg nochmals wieder neu zu gehen und von der Beschreibung zu profitieren.

Die überlieferte Redaktion des Textes der Kosmographie und damit der Redaktor kennt offenbar zumindest die Etymologien von Isidor von Sevilla, auch wenn vielleicht unklar ist, ob er sie verwendet. Die Kosmographie ist nicht ganz so allgemein gehalten, daher nicht ganz so allumfassend. Sie bringt mehr Details, wird konkreter, aber das nicht überall, sondern vor allem im Norden (Japheth-Tradition). Ob und wie stark der Redakteur in die Übersetzung von Hieronymus eingegriffen hat ist

unbekannt. Ebenso ist unbekannt, wie stark schon Hieronymus gekürzt hat und ob er auch den Inhalt „verkürzt“ hat. Und doch scheint noch durch, dass der Verfasser Griechenland hoch verehrt hat (als Hintergrund der Alexander-Überlieferung, also von Aristoteles, Platon und Sokrates wie Pythagoras?) und das lateinische Rom und vielleicht insgesamt den lateinischen Westen eher als „barbarisch“ angesehen hat; vielleicht hatte damals die griechische Tradition noch mehr vom Etruskischen bewahrt?

Diese Vermutung könnte naheliegend sein weil in der römischen Kaiserzeit die etruskische Tradition in Rom langsam erloschen ist, in der byzantinischen Kaiserzeit zwar wohl nicht mehr schriftsprachlich tradiert wird, aber ggf. doch noch marginal in den Buch-Miniaturen als Traditionsträgern. Aber das ist eine eigene Geschichte. Tatsächlich spricht alles dafür, dass Tiridates III aufgrund seines Vorfahren Tur und damit der Dynastie von Tur 1050-771 v.Chr. – aus der sich auch die etruskische Dynastie in Rom seit 776 v.Chr. ableitet – voll kompatibel gewesen sein muss zur etruskischen Tradition, die aber wohl zuletzt ein Sokrates am weitreichendsten rezipiert hatte nach Ende der etruskischen Dynastie als herrschender Dynastie in Rom bis um 500 v.Chr.. Damit ist aber vielleicht auch schon ein wenig umrissen, was diese Kosmographie nicht enthält und nicht liefern kann: sie geht nicht weit genug um auch die alte etruskische Tradition zu erschliessen: aber ggf. weist das Runenalphabet dorthin zurück.

Was also war diese Kosmographie? Es war seit 667 n.Chr. eine neue Redaktion der Lateinischen (Kurz-) Fassung von Hieronymus, der diese Fassung um ca. 400 n.Chr., damals noch unter der armenischen Dynastie (1. Jh. – 420 n.Chr.) als herrschender Dynastie (als „blühendem Adel“), verfasst hat, was diese lateinischen Urfassung natürlich eine extrem hohe Authentizität verleiht. Es handelt sich also nicht einfach nur um eine Abschrift, sondern um eine aktualisierte Radaktion, bei der vorauszusetzen ist, dass sie der Redaktor tatsächlich verstanden hat, und er daher eben mehr war als nur ein Lektor, denn als Redakteur schreibt er was er versteht (während der Lektor im Zweifelsfall nachfragt, ob er es richtig verstanden hat um dann den Text ggf. nur streng an einer formalisierten Fach- und Hochsprache auszurichten). Woraus aber rührt dieses vertiefte Verständnis speziell bei Adelricus, und warum war er (im Westen) der letzte, der diesen Text nochmals richtig verstehen konnte?

Nun, ein Grund mag die Nähe zu Isidor von Sevilla sein, weit mehr noch aber wohl die Nähe zur Herakleiden-Dynastie (610-711 n.Chr.) als Dach über alles das, was sich aus der armenischen Dynastie – damit alles, was „germanisch“ war, damit insbesondere auch alle germanischen / armenischen Könige in ganz Europa – hervorgegangen war, darüber hinaus über alles – und dafür steht ja Isidor von Sevilla vor allem – , was aus der ursprünglichen etruskischen Dynastie in Rom ab 776 v.Chr. hervorgegangen war: das war auch alles Lateinische, auch alles Griechische und davon abhängig wohl vielfach auch alles Phönizische. Aber der masgebliche Grund war wohl doch seine Identität als Langobarde, der noch unter dem langobardischen Arianismus aufgewachsen und erzogen wurde, also eine byzantinisch-armenisch-seleukidisch-alexandrinische Ausbildung hatte, und das nicht in erster Linie als Christ, sondern als Hochadel, als Aristokrat, der nebenbei das Christum mit verantwortet hatte.

Damit wurde er vielleicht zumindest im Rahmen seiner Ausbildung – vermutlich u.a. masgeblich am langobardischen Königshof der Blütezeit des langobardischen Königtums unter Rothari – auch noch in den griechischen Urtext der Kosmographie eingeführt und darin unterrichtet, so dass er von daher die lateinische Kurzfassung von Hieronymus exzellent verstehen und damit auch sprachlich in die Umgangssprache – also das Vulgarlatein der zweiten Hälfte des 7. Jh. wie es als Sprache der Diplomatie an allen Höfen Europas nach dem Standard am Hof in Konstantinopel so gängig war wie heute in der Diplomatie Englisch – anpassen konnte als Redakteur. Damit wäre er aber nicht einer Übersetzung, sondern wäre im Grundsatz dem griechischen Text gefolgt und hätte lediglich die lateinische

Übersetzung nochmals neu anhand des griechischen Urtextes nach-übersetzt und dabei sprachlich aktualisiert und damit ggf. auch als Hochsprache für die lateinische Kirchensprache neu normiert.

Da davon auszugehen ist, dass er um seine Identität und um seinen Ursprung sehr genau Bescheid wusste, denn er stand ja in der Tradition des Edictum Rothari, in dem die Vorfahren zurück bis in die Zeit von Tiridates III (und damit Kaiser Diokletian) namentlich bezeichnet waren und auch der Ursprung dieser Familie in der Dynastie der Arodus / Harudos / Chrotha (Great, Gros, Hrose, Horse, ...), möglicherweise ein Synonym zum Begriff „Lango-Barden / alanische Parther“, bekannt war zumindest zurück bis zur Dynastie von Tur (1050-771 v.Chr. in Hamadan, Iran), aus der sich ja nicht nur im Osten und damit in China die „Westlichen Chou“ ableiten, sondern auch die Etruskische Dynastie und alles, was sich als antike Kultur davon abgeleitet hatte: deshalb spricht alles dafür, dass er mit dieser Kosmographie implizit auch Isidor von Sevilla eben nicht nur zitiert hat, sondern implizit auch voll mit rezipiert hat, damit auch und insbesondere die gesamte lateinisch-römisch-etruskische Tradition.

Das war damit natürlich masgeblich – durch die lateinische Textfassung – für den lateinischen Westen des Römisch-Byzantinischen Reiches, damit natürlich auch für das Merowingerreich: das ist der Grund, dass eben Adelricus möglicherweise mehr Fürst und König als Bischof am Merowingerhof war, soweit nicht umgekehrt die Merowinger für ihn Fürstbischöfe waren und er weitergehend als weltliche Gewalt legitimiert war als selbst die Merowinger und ggf. auch die damaligen Amaler, also z.B. die Württemberger Dynastie seit 500 mit der Burg auf dem Wirtenberg (und dann zusätzlich früh auch mit Schloss Beutelsbach). Dafür könnte sprechen, dass er sich als weltliche Gewalt zwischen Merowinger Herrschaftsbereich und Württemberger Herrschaftsbereich etablieren konnte im Oberrheintal (also zumindest in Teilen des späteren Lothringen, dem heutigen Elsass und Baden, ggf. Teilen des heutigen Südwürttembergs mit Konstanz, der heutigen Schweiz und den übrigen Alpen).

Das wiederum würde damit zusammenhängen, dass sein Vater, Langobardenkönig Rothari, damals fast ganz Italien erobert hat Richtung Süden und wohl mehr noch Gebiete auch im Norden unter seine Vorherrschaft gebracht hat soweit sie nicht bereits unter Königshäusern standen, und da das möglicherweise schon auf seinen Großvater Nanding / Nandig zurückzuführen war, der 596 n. Chr. das Herzogtum Brescia übernommen hat, würde das Gebiet eben ursprünglich schon unmittelbar von Brescia abhängig gewesen sein und von da ggf. auch den Namen „Brescia-Gau“ (sprich Brescha-Gau) oder kurz „Breisgau“ erhalten haben. Bei den Langobarden gab es kein Erbkönigtum, sondern ein Wahlkönigtum, wobei allerdings alles dafür spricht, dass nur der gleichberechtigte Hochadel, der sich aus der armenischen Dynastie ableitete, ein aktives Wahlrecht hatte, so dass letztlich gemäs Abstammung nur langobardischen Dynastie „gleich“ waren und daher auch gleichberechtigt wählbar waren.

Trotz dem waren die niedrigeren Ämter offenbar erblich, also bereits die Herzogtümer, und wenn damit Adelricus als Sohn von Rothari nicht Erb-König war, so würde gelten, dass er damit im Brescia-Gau im Alpenraum und nördlich der Alpen trotz dem als Herzog erblich eingesetzt werden konnte alleine schon aus Hochachtung vor seinem Vater und ggf. nach Masgabe von Byzanz, also der Herakleiden-Dynastie, die ja auch nur als erste unter Gleichen legitimiert war und daher ihre Legitimation nur aus dem gesamten Familien-Clan ableiten konnte und daher natürlich immer ganz zuerst dem Gemeinwohlprimat über die Mitglieder der Familie gerecht werden musste um Bestand zu haben. Heute gilt auch das Edictum Rothari als lateinischer Kodex. Tatsächlich aber ist auch ein griechisches Textfragment überliefert und die langobardischen Rechtswörter könnten letztlich sogar für einen langobardischen Primärkodex sprechen.

Auch bei den Karolingern ist noch ganz selbstverständlich, dass die Aristokraten bis hinauf zu Grafen, Herzögen, Königen und Kaisern natürlich immer primär aus dem Volk sind, in der Sprache des Volkes als ihrer Hauptsprache sprechen und Gericht halten / urteilen gemäs dem „Volksrecht“ wie es in der Volkssprache tradiert ist (auch wenn diese Aufzeichnungen nicht überliefert sind), dass sie aber natürlich im lateinischen Westen des römischen Reiches auch die Hochsprache Latein in Wort und Schrift beherrschen und als übergeordnete Sprache der Diplomatie auch das Griechische auch im gesamten oströmischen Reich und weit darüber hinaus (auch die äthiopische Staatskirche ist seit Ezana und damit seit Tiridates III griechisch-orthodox, aber auch in alten Kolonialgebieten Griechenlands bis Mittelasien, Afghanistan und Indien (Kuschan-Reich) war Griechisch noch als Sprache der Diplomatie geläufig), die zumindest noch passiv verstanden wird gerade auch unter den hohen Diplomaten.

Es spricht alles dafür, dass parallel zu den Etichonen des 7. bis einschliesslich 11. Jh. (also ggf. bis 1112 bis zum Untergang von Jumen / Vineta und damit etwa bis zum Ende der Rothen Kaiserdynastie) die „berühmte“ Stadt Jumen / Vineta (auf der Insel Usedom) in mehrfacher Hinsicht „die größte Stadt von ganz Europa“ war, denn spätestens mit Ende der armenischen Dynastie als armenische Arsakiden-Dynastie (aus der alanischen Parther-Dynastie) 420 n. Chr. waren ja alle Nachkommen mehr oder weniger auf die „Kolonialgebiete“, damit auf „Gros-Armenien/Germania magna“ beschränkt und stellten dort den Hochadel und haben sich wohl in einer strategisch günstig gelegenen Region, von dem aus alle Bereiche Germaniens gut zu erreichen waren, ein „Hauptquartier“ angelegt für Hauptversammlungen, als Handels-Metropole, als Zentrum von Wissenschaft und Kultur und als Koordinationszentrum auch für militärische Aktivitäten und Verteidigung bzw. Eroberungen.

Damit würde die griechische Urfassung der Kosmographie, die ja offenbar in der griechischen Alexandertradition stand, jedenfalls auch die Autorität in Sachen Verfassung bzw. verfasster Tradition der Königsfamilie gewesen und geblieben sein, so wie ja heute vermutet werden darf, dass die letzte Königsfamilie in Deutschland: die badische Dynastie, die ja ggf. zumindest noch versucht hatte, das Kaiserreich „abzuwickeln“ mit Absetzung des Kaisers (d.h. des preussischen Königs), auch heute ihre verfasste Familientradition als badische Dynastie im Hauptschloss der badischen Dynastie in der neu errichteten badischen Hauptstadt als „Bundesverfassung / Bundesverfassungsgericht“ aufrecht erhält. Tatsächlich ist das Berliner Stadtschloss der Hohenzollern bis heute noch nicht wieder aufgebaut, damit ist noch nicht einmal die materielle Hülle dieser Ordnung wiederhergestellt, und was damit dann letztlich wiederhergestellt würde und gegeben wäre bleibt damit ohnehin weiter fraglich.

Da aber ja die badische Dynastie auch auf die gleiche Tradition zurückgeht wie die Habsburger Tradition (und die der Habsburg-Lothringer), und diese Tradition offenbar zumindest voll kompatibel ist zum Europäischen Parlament – soweit diese Tradition nicht ohnehin auch dem EU-Parlament und dem „Dogma Menschenrechte“ als informeller, impliziter, indirekter Verfassung, soweit der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte als Europäischer Verfassungsgerichtshof gelten kann oder muss, zugrunde liegt – und auch die Hohenzollern ihre Tradition nur bis in den Hintergrund in der Schweiz zurückverfolgen –, gehört letztlich das alles unwillkürlich in diesen Traditionskomplex, der hier vorsichtig mit der „Kosmographie“ zu fassen und zu umschreiben versucht wird, und das gilt natürlich für die Schweiz mindestens ebenso, soweit bei der Schweiz nicht sogar weit mehr noch mit berücksichtigt werden muss und die Schweiz daher auch nicht unter die EU-Doktrin subsumierbar ist.

Wenn ich davon spreche, dass bei der Schweiz ggf. noch mehr als nur die Kosmographie zu berücksichtigen sein könnte, so heisst das nicht, dass dort nicht auch diese Tradition uneingeschränkt gilt, darüber hinaus aber würde möglicherweise das Langobardenrecht von Rothari noch ganz unmittel-

bar fortgelten, mehr noch das traditionelle Verständnis von Recht bei den Langobarden, das ja in dieser Gesetzessammlung alter Rechtstradition zum Ausdruck kommt. Bei den Langobarden galt strikt und kategorisch Patriarchat, und genau das war ja Staatsbegründung: Gleichberechtigung von Palast und Tempel gab es selbstredend nur innerhalb der Ehe, daneben innerhalb der Familie, denn alles andere ist nicht Gleichberechtigung, sondern eine „Schande“ weil es immer eine Form von Schändung nach sich zieht, sei es Zwangsarbeit, Frauenschändung, Folter (Folter-Dominas als Geheimdienstiktatur von unbefriedeten Tempeln), Kindesmissbrauch, Knaben-/Junggesellenschändung, ect.

Was heute als „Alleinerziehende Frauen“ bezeichnet wird, sind die klassischen Amazonen, also unverheiratete Frauen mit Kindern, wobei die Söhne immer unter das Patriarchat des Vaters fallen weil anders die Söhne keine Identität haben und als „Muttersöhnchen“ nicht existenzfähig sind. Nur unter dieser Prämisse also sind weitere rechtliche Vorgaben denkbar. Was in der Antike und damit im Sinne der Tradition mithin den höchst problematischen – da dem Selbstvernichtungswahn, dem Selbstgenozid, dem „Hexenwahn“ / Terrorismus verfallenen – „Amazonenkriegerinnen“ (z.B. Camilla) entspricht, meint jede Frau unter dem Primat von Matriarchat ausserhalb Völkerpatriarchat (als Religionsfrevler, der mit dem Symbol des Hakenkreuzes belegt ist und damit als gemeinwohlwidrig markiert ist) und unter Waffen und meint damit eine Perversion, ein Sakrileg im Religionsfrevler, entsprechend den verbotenen „Atombomben-Hexen/-Hurenböcken“ als Massenvernichtungspotenziale.

Für „Eroberungen“ – und das können immer nur „Eroberungen von Jungfrauen als Ehefrauen“ sein – sind Waffen grundsätzlich verboten, entsprechend war das kategorische Verbot für die Bundeswehr, bewaffnet nach aussen zu gehen, gut und richtig: verboten waren umgekehrt immer Atomwaffen allgemein weltweit und damit auch in der BRD als Atombomben-Terroristen, also Atombomben-Hexen mit ihren Atombomben-Huren-Böcken/-Baccusen und deren Terrorhelfer (d.h. Neo-Nazis; und jede andere Definition von Neo-Nazi ist wieder pervers und genozidär). Die 1000 Atomsprengköpfe in der BRD und 10.000 Atomsprengköpfe weltweit wecken unwillkürlich Assoziationen zu den 1000 Benediktiner-Abteien und 20.000 Mönchen unter dem „Geistlichen Kosmos Cluny“ und damit dem erloschenen Karolinger-Merowinger-Kultus als fränkisch-salischer Tradition bzw. Götterpantheon: spiegeln sich also diese 20.000 Mönche um das mittelalterliche Cluny in den 10.000 Atombomben?

Wenn ich also im Rahmen der Reflexionen über die eigene Familiengeschichte erörtere, warum ein Adelricus die Kosmographie – als Reflexion über seine Identität aus seiner Familiengeschichte – rezipiert hat und wozu sie entsprechend für seine eigenen Nachkommen tauglich war, so weil ich natürlich voraussetzen muss, dass er selbst das damals vergleichbar getan hat. Dabei setze ich bei Adelricus und seinen Nachkommen natürlich langobardische Identität, damit – über die armenische Arsakiden-Dynastie – alanische Parthen (also (a)lanische / lango Barden) voraus als Erklärungsansatz und damit als Interpretationsmuster. Trotz dem: die belegte Familiengeschichte, die tatsächlich über das Edictum Rothari namentlich Generation für Generation abgesichert ist, geht zunächst nur bis in das 3. Jh. n.Chr. zurück wie folgt (einschl. Söhne von Rothari): (Adelricus / Rodoald,) Rothari, Nanding, Noctzo, Adhamund, Alaman, Hiltzo, Wehilo, Weo, Fronchono, Faccho, Mammo und Ustbora.

Einige Manuskripte der Origio Gentis Langobardorum nennen als Vorfahren von Rothari (auch Chrothar, Chrothachar; \* um 606; † 652): Nanding, Noco, Alamund, Alamand, Ilzoni, Veilo, Weo, Faccho, Mammo und Uthora, wobei auch da „ex genere arodos“, also aus dem Geschlecht / der Dynastie / der Familie der Arodos / Harudos / Haruden / „Chroten / Hrothen / Rothen / Rasena“ steht. Rothari war ab 30 Jahre König der Langobarden in den Jahren 636–652, wobei über seine Frau zunächst bekannt ist, dass sie die Mutter seines Sohnes Rodoald war und 636 „verstossen“ wurde. Das bedeutet ggf.,

dass Söhne aus erster Ehe ggf. schon vor 1936 geboren wurden. Würde also Adalricus um 1930 geboren worden sein (als Rothari 24 Jahre alt war), so würde er 667 selbst maximal 36 Jahre alt gewesen sein, würde er erst um 336 geboren worden sein als Rothari 30 Jahre alt war, würde er 667 n.Chr. selbst erst um ca. 30 Jahre alt gewesen sein; er kann damit natürlich Sohn von Rothari gewesen sein.

Natürlich kann man sich umgekehrt fragen – und das war ursprünglich 2002 auch meine Frage –, wie es möglich ist, dass jemand ohne selbst eine derart überragende Person und Persönlichkeit zu sein, erblich als Herzog eingesetzt wird und die Nachkommen erst einmal über 4 Jahrhunderte in dieser Kontinuität bleiben, also bis über die Zeit der Ottonen, dann aber – wie am Beispiel von Guntram dem Reichen, nach 952 dann Herzog Guntram – natürlich auch darüber hinaus, um dann nachzuforschen: die einzige plausible Erklärung dafür ist, dass nicht nur der Vater – der aber ohnehin zwingend –, sondern auch alle weiteren Vorfahren so herausragend waren als Träger der Tradition – damit immer zu allererst der patri-linearen Familientradition – und damit derart staatstragend waren, dass es dazu letztlich keine vernünftige Alternative gab. Da nichts für eine Abstammung von Merowingern oder Amalen spricht, bleibt nur Langobardenkönig Rothari als mutmaslicher Vater von Adalricus.

Es ist also keine freie Erfindung, es ist vielmehr der gesunde Menschenverstand, der hier letztlich zwingend zu diesem Rückschluss führen muss, weil dies die einzige in sich selbst widerspruchsfreie Lösung ist, alles andere ist nicht haltbar. Rothari als Arianer war dann seit 636 als König der Langobarden in zweiter Ehe mit der Witwe seines Vorgängers im Königsamt, mit der Katholikin Gundeperga, verheiratet (worden). Fraglich ist, ob sie die gleichen Rechte und Pflichten wie jede andere Ehefrau auch hatte oder ob es lediglich eine „Heilige Hochzeit“ und Schein-Ehe war (und sie als Katholikin daher wie eine Gefangene gehalten wurde?). Es wird dann allerdings auch überliefert, dass sie wohl nach einer Intervention des Gesandten (Aubedo) der Merowinger 641 – andere würden ggf. sagen, nachdem sie zur Abtissin (Oberin bzw. „Päpstin“) der Merowinger wurde? – Vorrechte genossen hat; kann dieser Umstand erklären, warum Adalricus nicht (nur?) Langobarden-König wurde?

Soweit also 641 n.Chr. das arianische Langobardenkönigtum bzw. Rothari zum Hausmeier des Merowingerreiches wurde, würde damit auch das Ende der Württemberger als Hausmeier (siehe weiter unten) markiert sein. Damit der auch Sohn von Rothari mehr oder weniger prädestiniert gewesen sein als weltliche Herrschaft für Langobarden, Alemannen (unter Württembergern) und Merowingerreich (wenn auch unter der Oberhoheit der byzantinischen Herakleiden-Dynastie), soweit sie (als Bischöfe?) ihn tatsächlich als Fürst angemessen installieren würden: und das wäre erfolgt als er schliesslich 667 n.Chr. zum Herzog im Elsass / Edelsass bzw. Breisgau eingesetzt wurde von den Merowingern (nachdem er zuvor ggf. schon vorläufig in anderer Funktion eingesetzt worden war?). Diese enge Anbindung der katholischen, d.h. lateinischen Tradition an die Etichonen ging schliesslich auf die Karolingen und allen folgenden deutsch-römisch-langobardischen Kaiserdynastien über.

Dabei fällt auf, dass diese Tradition aber schliesslich vorrangig mit der reformatorischen Tradition vereinbar war und blieb, insoweit das badische Königshaus ja protestantisch wird und zum Lager der protestantischen Könige zählte. Das erklärt noch nicht die Reformation, aber es zeigt vielleicht ein wenig von der tieferen, ursprünglicheren Identität wie sie ggf. im Arianismus, in der lateinischen Kosmographie und ihrem griechischen Original und damit in der tieferen Identität der Etichonen begründet sein mag; der Gegenbeweis scheint das Haus Habsburg zu sein, aber auch da muss sehr genau differenziert werden, denn nur der spanische Karl V als Spanischer König und deutscher Kaiser war gegenüber der Reformation reserviert, sein Bruder Ferdinand als deutscher König und als sein

Nachfolger im Kaiseramt stand um so mehr hinter der Reformation, die ja in der Sache in allererster Linie eine unabdingbar notwendige Säkularisation (auch der Klöster, des Klerus und Zölibats) war.

Vom Standard WIN 7 (2009) und dessen deutschsprachigen Kommunikationsfertigkeit aus liess sich schrittweise eine weitergehende Kommunikationsfähigkeit im Sinne der verfügbaren Arbeitssprachen für Windows 7 Ultimate / Enterprise herstellen: so liess sich die Kommunikationsplattform erweitern um Norwegisch, Schwedisch, Niederländisch, Dänisch, Englisch, Kroatisch, Islamisch-Arabisch, Hebräisch-Reichsaramäisch; dies jedenfalls war von meiner Seite aus so in dieser Reihenfolge tatsächlich realisierbar. Damit können Personen in diesen Arbeitssprachen mehrsprachige Dokumente anfertigen und das Ergebnis über PC / Internet kommunizieren. Ich persönlich meine, dass auch die heutige Arabische Schriftsprache die Schriftsprache des Koran und damit die Reichsaramäisch-Hebräischer Schrift zugrunde legt, genau wie seit um 1000 n.Chr. das persische Schahnameh. Diese Tradition ist bereits unter der Achaimeniden-Dynastie als Kultusschrift und damit Tempel / Fürstenspiegel belegt.

Das aber bedeutet natürlich umgekehrt, dass die heutigen Germanischen Sprachen (zu denen ansonsten noch Isländisch und Afrikaans gerechnet werden) gegen die reichsaramäisch-hebräische Tradition sowohl eine gewisse Affinität als auch eine gewisse Abhängigkeit haben kann, was aber mit der Verschriftlichung des Schahnameh zu tun haben könnte, das sich von Japheth ableitet und vor allem auch die Dynastie von Tur enthält, aus deren Nachkommen sich sowohl die Parthische und dann weiter die Armenische Dynastien als auch die ursprüngliche Etruskische und die Westliche Chou Dynastie ableiten. Die sog. „Westliche Chou“ in der chinesischen Historiographie sind damit die Dynastie von Tur im Iran, so dass sich in China selbst erst die Östlichen Chou/Zhou manifestieren, gefolgt von der Qin Dynastie: letztere wird mit der Tonarmee von Lintong ‚kultisch begraben‘ als diese von der Han-Dynastie – nun in reichsaramäisch-hebräischer Schrift mit Noah als Referenz – abgelöst wird.

Jenseits davon aber kommen damit dann auch schon Französisch und Italienisch. Beispielsweise auf dem Internationalen Kongress über Erneuerbare Energien in der Luftfahrt im November 2009 waren die offiziellen Arbeitssprachen bzw. die Sprachen, in die die Arbeitspapiere übersetzt wurden und verfügbar waren: Englisch, Arabisch, Französisch, Spanisch, Russisch und Chinesisch (Deutsch war nicht als Sprache verfügbar, obwohl die EASA als Europäische Luftfahrtbehörde ihren Sitz in Deutschland hat und die EU maßgeblich an der fachliche, inhaltlichen und sachlichen Ausgestaltung des Kongresses beteiligt war und Hamburg der drittgrößte Luftfahrtstandort weltweit ist). Vom Deutschen aus lässt sich dann vielleicht – so jedenfalls meine Erfahrung – als nächstes am ehesten noch Tschechisch, Slowakisch und Slowenisch erschliessen, wobei das zuvor bereits genannte Kroatisch originär noch in der Tradition des Diokletians-Palastes, also der Tradition der Rothen/Haruden stehen könnte.

Was – in Gottes, d.h. Japheths Namen – hat das aber mit der Kosmographie als Verfassung zu tun? Nun, sie war wohl der gemeinsame Nenner über das Frankenreich auch noch der Karolinger, dazu hat nun einmal auch der nächstliegende östliche slawische Raum gehört; mehr noch war dann Prag unmittelbar die Kaiserresidenz der Luxemburger und damit der gesamteuropäischen Renaissance: das war so gesehen natürlich erst einmal eine Rezeption der Tradition der Kosmographie, ob nun bewusst und explizit, oder eher implizit ist dabei nachrangig, jedenfalls war es zwingend die lateinische Kosmographie als Tradition der alanischen Parthen und damit im Sinne der Traditionsbindung. Auch und insbesondere das Karolingische Kaiserreich war nicht so sehr in deutscher oder römischer, sondern vor allem in byzantinischer Tradition und damit in der Tradition der Kosmographie, die nun einmal mehr als anderes genau diese Traditionsbindung an die nochidische Dynastie beinhaltet.

In Innsbruck im Archiv und auch im österreichischen Staatsarchiv in Wien jedenfalls ist nicht mehr an Informationen vor Guntram dem Reichen und damit in Sachen Kloster St. Trudpert (als Grablege der Etichonen vom 8. bis 11. Jh.) bekannt. Als Kommunikationsbasis diente mir dann zunächst seit 20.07.2010 WIN 7 / Server 2008 R2 erweitert um SP1 (Beta), seit 30.10.2010 um SP1 (RC). Als Arbeitssprachen lassen sich dann zusätzlich auch Litauisch, Lettisch, Finnisch, Ungarisch, Estnisch und Türkisch installieren. Die 3. Generation x64-fähige PC-Hardware (d.h. DDR3, SATA3, USB3, PCI-Express 3.0, Bluetooth 3.0, (X4 mit) L3-Cache, Controller für RAID 0,1,5,10, ect.) leistet unter WIN 7 bereits einen Windows-Leistungs-Index von ca. 7,5 beispielsweise mit einem Phenom II 955 X4 X64 mit 3,2 GHz, wobei da auch bereits X6 Prozessoren einsetzbar sind, d.h. CPUs mit 6 logischen und bis zu 48 virtuellen Prozessoren laufen und damit bereits eine Leistung von Internet-Servern erreichen.

Die Entwicklung hin zur „Cloud“ und damit zu „Server-Farmen“ als gigantischen Serversystemen u.a. auch mit den Sozialen Netzwerken (z.B. Facebook, Twitter, ect.) wird künftig in einem Web 2.0 ergänzt und ggf. übertroffen durch ein notwendigerweise privat zu verantwortendes Netzwerk von privaten Servern, also ein Netzwerk von Palastordnungen, wo nur befriedete Server erlaubt sind. Die Sicherheitsstrategien (als RAID-Sicherheit, per Sicherungskopien und Prozessen mit vergleichbar extremen Sicherheitsanforderungen) sind in der Luftfahrt zwingend geboten. Das gilt in Zukunft noch mehr als bisher schon wenn erst einmal auf eine klima-neutrale Luftfahrt umgestellt ist, dann das europäische Satelliten-Navigationssystem Galileo eingeführt wird und damit eine 3D-Simulation / ein 3D-Auto-Pilot für die gesamten Flugroute (auch ohne ILS) bis einschliesslich Landung möglich wird: damit wird dann jede Piste auch für Kleinflugzeuge für den Galileo-3D-Instrumentenanflug verfügbar.

Ich will damit aber natürlich nicht abschweifen von der lateinischen „Kosmographie des Aethicus“ als Redaktion von ca. 667 n. Chr. bzw. deren lateinischen Urfassung von Hieronymus resp. der griechischen Urschrift von Tiridates (von kurz nach 300 n.Chr. als er König in Armenien wurde wie seine Vorfahren über 3 Jahrhunderte seit Tiridates I im ersten Jahrhundert), sondern in heutige komplexe Systeme einführen, über die indirekt, mittelbar bzw. virtuell bisweilen scheinbar fehlende Teilstücke und Teilbereiche der Überlieferung, die typischerweise dann doch nur „verschüttet“ sind sowohl im Bewusstsein als vielfach auch zwischen Akten, Archivalien, klassischen Literaturstücken und archäologischen Befunden (soweit sie erhoben sind, ansonsten müssen sie als Bodendenkmäler neu und zusätzlich erschlossen werden) neu erschlossen werden können. Parallel müssen typischerweise für die unterschiedlichen Traditionen die Archetypologien entlang der Leitdynastien erschlossen werden.

Vielfach muss auch – jenseits des russischen Zarenreiches (und deren Kossaken-Armee als „Weisser Armee“) und jenseits der Osmanischen Tradition, aber auch jenseits der neuzeitlichen Habsburger Tradition des „letzten Ritters“ (Kaiser Maximilian bis 1520) und des „Weiss-Kunigs“ (Kaiser Friedrich III ab 1452) – die gesamte byzantinische Staatskirchentradition und Tradition des „Basileios“, also des byzantinischen Caesars und Augustus‘ in Alexandertradition zurück bis einschliesslich Herakleiden-Dynastie erschlossen werden um so auch die Etichonen-Dynastie und ihre Tradition im masgeblichen Kontext der masgeblichsten Dynastien des lateinischen Westens (und Nordens) zu erarbeiten: das ist die griechische und lateinische Tradition gemäs Alexander-Ahnenkult und mehr. Da aber ja die Herakleiden-Dynastie selbst in der Tradition der ursprünglichen griechischen Kosmographie stand, gibt es damit die vollständige Kompatibilität zwischen Identität von Etichonen- und Herakleiden-Dynastie.

Was für die Etichonen-Dynastie gilt, gilt auch für den König der Goten in Spanien, bei dem Isidor von Sevilla tätig ist. Isidor wurde 1598 heilig gesprochen, gilt seit 1722 als (letzter, lateinischer) Kirchenlehrer und ist heute gemäs der Kathpedia, der freien katholischen Enzyklopädie, der Patron Spaniens,

des Internets, der Programmierer, Computerbenutzer und Studenten (bzw. ist dafür im Gespräch). Im Umkehrschluss könnte aber vielleicht auch gemutmaßet werden, dass von heute aus der Weg zurück zu den Etichonen und weiter über Isidor und die Goten bis zu den Herakleiden über intensive Studien, Computerbenutzung, Programmierung (Anwendung und Anwendungen des PC) und Internetnutzung / Internetförderung / Internetbefriedung führt. Es ist also sicher kein Zufall, dass hier der Hinweis auf die „Welt des PC, der Datensicherheit und der Server / des Internets“ mit enthalten ist. Aber natürlich ist auch das kein Selbstzweck, sondern lediglich ein Stück Weges zu weiteren Zielen.

„Höhere, weitere Ziele“ ist nicht einfach nur eine „höhere Bildung“ (insbesondere für höhere Töchter), sondern umgekehrt der Pfad der Selbsterkenntnis, der Pfad zur umfassenden Identität, zu einer ausgeprägteren Palastordnung. Es gibt inzwischen (seit 2008 im Marix Verlag) erstmals eine deutsche Übersetzung der Etymologien / der Enzyklopädie von Isidor: das zeigt vielleicht, dass diese Tradition inzwischen auch in deutscher Sprache rezipiert ist (und damit keine Domäne des katholischen Klerus im Zölibat mehr ist). Es fällt weiter auf, dass die Heiligsprechung von Isidor unter den spanischen Habsburgern (bis 1700) erfolgt ist und seine Erhebung zum Kirchenlehrer / Kirchenvater unter den ursprünglichen Habsburgern in Wien (bis 1740) vollendet wurde. Und doch: die antike Tradition der Etruskischen Dynastie (und deren Lateiner und Griechen) stand im MA unter der Palastordnung der Germanen-Dynastien, der Herakleiden-Dynastie und damit der Tradition der armenischen Dynastie.

Um eine Tempelordnung unter einer Palastordnung zu konstituieren muss die Palastordnung mindestens so weit gehen wie die Tempelordnung: also muss die Herakleiden-Dynastie ihre eigene Familiengeschichte weiter zurück erschlossen – und masgeblicher befriedet – haben als das, was Isidor von Sevilla als Wissen aufgezeichnet hat, was nahelegt, dass die Palastordnung zumindest bis zum Stammvater der etruskischen Dynastie, also jener Dynastie von Tur 1050-771 v. Chr. in Hamadan im Iran erschlossen wurde, darüber hinaus die gesamte Archetypologie auch als Alexander-Archetypologie. Da aber die Herakleiden-Dynastie wiederum nur in der Tradition von Tiridates III, Tiridates I, der Parthischen Dynastie aus der Parni- / Alani-Dynastie stand, muss die griechische Kosmographie genau das alles, bloß noch sehr viel ausgeprägter und masgeblicher, enthalten haben. Und die Enzyklopädie / Etymologien von Isidor wird wiederum rezipiert / zitiert in der lateinischen Kosmographie von 667.

Der PC als Datenbank, das Internet als Meta-Datenbank (Cloud) bis hin zu Internet-Enzyklopädien, ect., stehen also teils tatsächlich vor allem in der Tradition der Enzyklopädie / Etymologien von Isidor, so dass er von daher vielleicht nicht nur als Kirchenvater, sondern als „Vater der Enzyklopädie“ im heutigen Verständnis gelten kann, so gesehen damit natürlich auch als deren Patron / Schutzpatron. Doch ist fraglich, ob für Adelricus die lateinische Kosmographie nur ein Wissen war (wie für Hieronymus?), nur eine Enzyklopädie, oder aber ob es mehr war, also nicht bloß eine Tempelordnung war, sondern eine Palastordnung: dafür könnte sprechen, dass er eine neue Redaktion aufgrund eines eigenen Verständnisses kompiliert hat: dann würde es eher schon eine Palastordnung für Adelricus gewesen sein können, so wie es eine Palastordnung für den ursprünglichen Autor war, also für Armenierkönig Tiridates III, der die Kosmographie als Reisebeschreibung eigener Weltreise(n) verfasste.

Die Zweisprachigkeit der Byzantiner lässt sich bestenfalls noch indirekt über die parallele schulische Ausbildung in Latein und Griechische simulieren seit Ende des Byzantinischen Reiches mit Fall von Konstantinopel 1453. Ein voll umfassendes Verständnis der Kosmographie des Aethicus in der Redaktion von 667 n. Chr. aber lässt sich also wohl nur umfassend aus diesem Schul-Sprachstandard ermitteln und neu erschliessen. Das byzantinische Griechische ist ganz erloschen (soweit es nicht im Rahmen der gelehrten Byzantinistik und ggf. des Klerus im Zölibat gepflegt wird), das Latein von Byzanz

lebt vielleicht noch am ehesten in der Rumänischen Sprache fort, denn aus der byzantinischen Latein-Enklave hat sich wohl das Rumänische entwickelt: also führt der Pfad vom heutigen Türkisch in Istanbul – auf der Grundlage des Osmanischen – weiter zum Latein wie es im Hintergrund des heutigen Rumänischen noch zu vermuten ist, auch wenn es von da aus ganz neu geschlossen werden muss.

Der gesamte griechische Osten des alten Römischen Reiches einschliesslich der grössten griechischen Metropole Alexandria ist völlig erloschen. Griechisch wird damit nur noch in Griechenland gesprochen, aber die griechische Kirchentradition ist nicht die byzantinische Tradition, und doch lässt sich aus dem heutigen „Vulgär-Griechisch“ Schritt für Schritt durch die Sprachgeschichte zurück der alte Sprachstandard zur Zeit von Alexander, Aristoteles, Platon und Sokrates neu erschliessen. Das alles ist mehr als mühsam, und es geht natürlich zunächst sehr viel weiter als der Sprachstandard von Tiridates III um 300 n.Chr. und damit in der ursprünglichen Kosmographie. Letztlich muss man darüber aber die Tradition der Achaimeniden (wie sie in der Kyropädie von Xenophon überliefert ist), der iranischen Dynastie von Deiokes und mehr noch der Dynastie von Tur (1050-771 v. Chr. in Hamadan) neu erarbeiten: niemand kennt diese Kulturen weil sie bisher nie archäologisch erschlossen wurden.

Nur aus dieser Tradition bzw. Kultur in Hamadan 1050-771 v. Chr. lässt sich letztlich erschliessen, was der originäre Hintergrund der Etruskischen Dynastie war. Nur daraus lässt sich erschliessen, was letztlich bei der parthischen Dynastie wie der Achaimeniden-Dynastie originär auf diese Kultur der Dynastie von Tur zurückreicht: möglicherweise war es die Awesta-Tradition, möglicherweise auch nicht. Die Kosmographie kann den Weg weisen, und zusammen mit der Tradition, die Isidor in seinen Etymologien / in seiner Enzyklopädie beschreibt, ergeben sich zwei Linien für die Rekonstruktion, wobei der Schnittpunkt vor der Etruskischen Dynastie und vor den Parthen und Achaimeniden wiederum die Dynastie von Tur 1050-771 v. Chr. ist, die Dynastie, die im Schahnameh beschrieben ist, aber bisher archäologisch noch nicht erschlossen ist bzw. deren archäologische Artefakte und Relikte bisher nicht der Kultur von Tur zugeordnet sind, wo die Residenz von Tur nicht identifiziert / isoliert ist.

Zwischen Isidor, der die gesamte klassische Antike seit der Etruskischen Dynastie (seit 776 v.Chr.) rezipiert, und der Kosmographie des Aethicus, ursprünglich der griechischen Kosmographie von Tiridates III, gibt es keinen Widerspruch, sondern sie ergänzen sich zu einem grösseren Ganzen wenn man nur zurück geht bis vor die Etruskische Dynastie, also zurück bis in die Dynastie von Tur, und gleiches gilt für die armenische Arsakiden-Dynastie aus der parthischen Dynastie, die wiederum aus der Dynastie von Tur abgeleitet sein muss: diese Dynastie geht (über die Sykthen) auf die Dynastie von Japheth zurück und galt daher immer als potenziell völkerrechtsfähig (mit allen lango-bardischen / alanischen parthischen Dynastien), da alle Dynastien, die sich aus Noah und seinen drei Söhnen ableiten, als völkerrechtsfähige Familiendynastien galten. Da die Kosmographie eher als Palastordnung zu verstehen ist, und Isidor als eine untergeordnete Tempelordnung ist, ist die Kosmographie ggf. teils relevanter.

Da es keine Übersetzung der Kosmographie gibt, kann hier nur allgemein die Bedeutung der Kosmographie thematisiert werden, in welche Kontexte sie gehört, wer der ursprüngliche Autor war und welche Interpretation damit als Rahmen für eine Übersetzung vorzugeben ist. Ich habe natürlich lange daran gearbeitet: habe Wort für Wort nachgeschlagen um auch ganz entlegene, dem griechischen entlehnte Bedeutungen für die Worte mit berücksichtigen zu können. Eine lateinische Übersetzung eines griechischen Textes ist schwieriger noch als die eines originärer Lateintextes: nur wer auch Griechisch kann wird sich darauf verstehen. Hier aber ist natürlich die Kosmographie als Traditionskontext thematisiert mit der Frage, ob und in wie weit eine direkte Korrelation zwischen der

Tradition der Kosmographie und der Familiengeschichte der Etichonen-Dynastie, vor allem der nicht erschlossenen, konkreten Vorgeschichte der Dynastie vor Mittelalter/ Spätantike/ Antike gegeben ist.

Daher nochmals zur Erinnerung: der Ausgangspunkt dieser Erörterung waren Kapitel 1 - 9 in

Teil I                    Adalbert von Rothenburg, darüber hinaus sein unmittelbarer Hintergrund

Teil II                    Guntram der Reiche und dessen Vorfahren,

Teil III                    Eticho / Aethicus / Adelricus, Herzog, mit der Frage nach der Vorgeschichte.

Innerhalb von Teil III konnte diese Fragestellung weitergehend illustriert und konkretisiert werden

Kapitel 7: Die Etichonen-Dynastie von Adelricus bis Guntram; Kloster St. Trudpert

Kapitel 8: Die Kosmographie des Aethicus (von Hieronimus; Tiridates III) als Verfassung.

Nun also müssen die Kontexte für den Vater von Adelricus, einem Hliuthericus (in fränkischen Quellen) erschlossen werden: damit ist man bereits in den zeitlich früheren Kontexten von mutmaslich

Kapitel 9: Isidor von Sevilla; Germanen; Langobarden; und die Herakleiden-Dynastie.

Isidor von Sevilla als (im 17. und 18. Jh. anerkannter) Kirchenlehrer und dann Kirchenvater ist da wohl unstrittig weil er in der ersten Hälfte des 7. Jh. gewirkt hat. Er wurde vom germanischen König als Bischof eingesetzt, also ist auch der übergeordnete Kontext zu germanischen Reichen unter den germanischen Königen unstrittig, wobei die germanischen Reiche und die langobardischen Reiche zumindest eine grössere Einheit bilden; zumindest bei den Langobarden ist dann wiederum am unmittelbarsten auch die Verbindung zum Byzantinischen Kaiserreich, damit der Herakleiden-Dynastie offensichtlich; damit aber greife ich natürlich scheinbar schon etwas vor, greife schon zu weit aus, da ja Adelricus zunächst noch im Kontext der Merowinger in einer Merowinger-Urkunde belegt ist. Tatsächlich hat sich bisher die Forschung immer ausschliesslich mit diesen Kontexten befasst, ist damit aber zu keinem weitergehenden Lösungsansatz gekommen, so dass ich das hier auch nicht vertiefe.

Statt dessen greife ich hier schon einmal vor auf bereits vorliegende eigene Forschungsergebnisse, die noch umfassendere Kontexte berücksichtigen und damit einen Lösungsansatz, einen Lösungsweg als „Königsweg“ erlauben, wobei dieser Pfad eben berücksichtigt, dass bisher aus Adelricus selbst die Bedeutung der Etichonen-Dynastie nicht (hinreichend) erschlossen werden kann, daher in seinem Vater und weiteren Vorfahren ein sehr viel masgeblicherer Hintergrund vermutet werden muss und damit in der Zeitebene seines Vater Hliuthericus eine alles weit überragende Einzelpersönlichkeit mit einer ebenso überragenden Familiengeschichte vorausgesetzt werden muss, die in der Etichonendynastie nachwirkt als staatstragender Traditionskontext und -komplex: da aber führt keine Spur beispielsweise in die Merowinger Dynastie oder die Amaler Dynastie (mit der Württemberger Dynastie und Welfen) oder in germanische Dynastien im grösseren Umfeld, statt dessen aber zu Hrothericus.

In Langobardenkönig Rothari/ Hrothari/ Rother respektive Hrotha-Ricus ist eine Persönlichkeit genau eine Generation davor zu fassen, die auch in der Überlieferung zu den Langobardenkönigen weit herausragt weil es dazu eine literarische Überlieferung in Form des Edictum Rothari gibt, in dem eben auch die Familiengeschichte namentlich zurück durch die gesamte Spätantike enthalten ist. Also handelt es sich um eine überragende überlieferte und damit belegt Familiengeschichte und eine überragende Person im Rahmen der langobardischen Herzogsdynastien, wobei der Vater von Rothari ein Herzogtum (Brescia) selbst weitergeführt hat, und dessen Grosvater Adamund möglicherweise der von Prokopios von Caesarea erwähnte Mundus ist, der unter Kaiser Justinian den Diokletians-Palast wieder neu befriedet (nach einem Intermezzo unter der gotischen Herrschaft): genau das ist angesichts der Folgewirkung der Etichonen vernünftigerweise als Vorgeschichte vor Adelricus anzusetzen.

## **Kapitel 9: Isidor von Sevilla; Germanen, Langobarden und die Herakleiden-Dynastie**

Es gibt nun seit 2008 erstmals eine vollständige Deutsche Übersetzung der lateinischen „Etymologien“ von Isidor von Sevilla, wobei bereits dieser überlieferte Begriff nicht übernommen wird, denn ein heutiges „etymologisches Wörterbuch“ in Verbindung mit dem wissenschaftlichen Begriff der modernen Etymologie innerhalb der formalen Sprachwissenschaft / Linguistik bzw. Sprach- und mehr noch Wortgeschichte trifft nicht ganz das, was damals Isidor von Sevilla unter diesen lateinischen Begriff erfasst hat. Er hat teils eher „Synonyme“ Wörter des lateinischen und griechischen – teils zusätzlich hebräischen – Kulturgeschichtskontextes erfasst, mehr noch aber hat er wohl tatsächlich versucht und letztmals am umfassendsten geleistet, einen möglichst vollständigen Überblick über die gesamte klassische Antike zu geben wie sie sich zumindest noch bis hin zu Justinian marginal erhalten hat und unter ihm nochmals weitreichend neu rezipiert wurde mit den masgeblichen Begriffen.

Die Übersetzung in die heutige Wirklichkeit und aktuelle Begriffswelt von Lenelotte Möller lautet damit auch konsequenterweise „Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla“ (und ist 2008 erschienen im Marix Verlag). Er bildet damit wohl nochmals ab, was noch durch die Spätantike weitertradiert wurde als Wissen bis hin zu Justinian, um dabei vor allem auch alle Schlüsselbegriffe zu erfassen und nochmals in den möglichst ursprünglichen Kontexten zu erklären, auch wenn dieses Wissen nicht mehr von den originär etruskischen Dynastien (auf dem Balkan) getragen wurde (aus diesem Hintergrund mögen zuletzt noch Justinian, Konstantin und Diokletian gekommen sein), sondern nur mehr als Tempel an die Palast-Ordnungen der germanischen Dynastien angebunden war. Damit aber ist bereits dieser Begriff „Germanen“ im Raum, der vielleicht ursprünglich von Tacitus geprägt wird, damit wohl auf die frühe armenische Dynastie zurück geht, so dass „Germania“ tatsächlich „Armenia“ ist.

Die sprachliche Identität der Region wird bis heute beispielsweise im Ossettischen mit „Alanisch“ bezeichnet. Der Hintergrund der Herakleiden-Dynastie und wohl insgesamt der langobardischen Dynastien sind die armenischen Parthen (auch Arsakiden genannt). Das bedeutet, dass sich damit letztlich wohl alle sog. germanischen Dynastien aus dieser armenischen parthischen Dynastie ableiten, entsprechend auch das Wort bzw. Adjektiv „Lango“ daraus zu erklären sein muss: die naheliegendste Erklärung ist damit dann „alanische Parthen / Barden“ als „Lango-Barden“ anzusehen. Wenn das ab Anfang des 5. Jh. nicht mehr so unmittelbar offensichtlich ist, so sicher deshalb, weil die armenische Dynastie 420 n.Chr. in Armenien selbst endgültig endet und damit eigentliche nur noch die Ableger davon, damit die germanischen Dynastien auf dem Kontinent fortleben / fortbestehen als Königsdynastien und sich im Rahmen der sog. Völkerwanderung dann immer noch weiter auf- und verteilen.

Auch hier steht nun bereits wieder das Ergebnis vorweg um die einzelnen Zwischenschritte dieser Herleitung von Anfang an in diese Zielrichtung hin zu fokussieren und auf diese Zielgerade hin auszurichten. Ein interkultureller Vergleich für die Zeit des 7. Jh. lässt erst einmal die Tang-Dynastie in China in einem hellen Licht erscheinen mitsamt deren Hintergrund wie er über die Tang-Dynastie überliefert ist, und da ist bekannt, dass für die Zeit der Kuschan-Dynastie (der bedeutendste Herrscher des Kuschan-Reiches war Kanischka um 100–125 n.Chr.) überliefert ist in China, dass es weltweit 3 Söhne des Himmels parallel nebeneinander gab: den Kaiser von China, den Kaiser des Kuschan-Reiches und den Römischen Kaiser. Diese Epoche der Tang-Kaiser und Gräber der Tang-Dynastie ist besser erschlossen als andere Reiche des 7. Jh., was natürlich erst einmal suggeriert, dass damit auch die Tang-Dynastie noch wichtiger und masgeblicher gewesen sein muss als die Herakleiden-Dynastie.

In Wahrheit aber hat nicht die Tangdynastie (618-907 n.Chr.) die 2-Millionen-Planstadt Changan / Xian erbaut, sondern die vorausgegangene Sui-Dynastie (581-618 n.Chr.), auch wenn sie vordergründig nur sehr kurzlebig war. Die Herakleiden-Dynastie beginnt formal mit Herakleios 610 und geht bis 711 n.Chr., aber natürlich ist auch schon sein Vater (Herakleios der Ältere, bis 611) in einer Schlüssel-funktion und markiert insoweit einen fließenden Übergang von Justinian (um 482-565 n.Chr.), sei-nem Sohn Justin II (565-578 n.Chr.) und seiner Schwester und damit der Justinianischen Dynastie zur Herakleiden-Dynastie: er diente wohl bereits unter Kaiser Tiberios I 578-582, ganz sicher unter Mau-rikios (582-602) und dann auch noch über die Zeit von Phokas (602-610) und stirbt um 611 n.Chr., damit zu dem Zeitpunkt, als sein Sohn Herakleios als Kaiser eingesetzt wird (und damit ggf. ihm nachfolgt): die Sui-Dynastie in China beginnt genau parallel dazu, geht damit von 581 bis 618 n.Chr..

Während bei Isidor von Sevilla anzunehmen ist, dass er unter den germanischen und byzantinischen Palastordnungen die antike Tradition, wie sie sich von der Etruskischen Dynastie 776-500 v.Chr. ablei-tet als Tempelordnung, dargestellt hat in seinen Werken, speziell auch seinen Etymologien bzw. sei-ner Enzyklopädie, ist für die Herakleiden-Dynastie der Hintergrund in Tiridates III und damit der ar-menischen Dynastie belegt: das aber bedeutet damit implizit, dass das Mittelalter mit diesem Para-digmawechsel beginnt, denn die weitgehend originäre etruskische Tradition (wenn auch sicher unter starkem Einfluss von Tiridates III) wie sie in den letzten großen Dynastien aus dem Balkan (der etrus-kische besiedelt gewesen sein muss) nochmals besteht und in Justinian zur letzten Nachblüte ansetzt, wird damit vollständig ersetzt durch die Tradition von Tiridates III und damit der alanischen Barden / Lango-Barden/ den armenischen Parthen, die seit dem Tod von Justinian weiter westwärts wandern.

Was heute vermeintlich unmittelbar aus der Spätantike und Antike bekannt ist, ist wohl bestenfalls das, was über dieser Herakleiden-Dynastie in das Mittelalter überliefert ist: sie steht in der Tradition von Tiridates III, damit in der von ihm überlieferten (lateinischen) Kosmographie wie sie von Hierony-mus um 400 n.Chr. als lateinische Kurzfassung rezipiert und dann um ca. 667 n.Chr. mutmaslich von Adalricus wiederum in einer aktualisierten und zeitgemäs dargestellten Redaktion in das Mittelalter übernommen wurde und überkommen ist bis zu uns heute und hierzulande. Die Konstitutionsphase dieser Langobarden-Dynastien in Italien seit dem Tod von Justinian und dann später unter der sich etablierenden Herakleiden-Dynastie bringt ab 596 n.Chr. das durch Nanding neu definierte Herzogtum Brescia hervor, wo unklar ist, wie viel im Norden und darüber hinaus da möglicherweise dazu gehört hat: waren es die Alpen und darüber hinaus das spätere Gebiet der Herrschaft dieser Etichonen?

Hier wird deutlich, dass diese Voraussetzungen und die Kontexte der Konstitution des Breis-Gau, der sich begrifflich möglicherweise zurückführen lässt auf „Brescia-Gau“ und damit eben auf ein von Brescia, d.h. vom Herzogtum Brescia abhängiges Territorium, nicht aus der Zeit von Adalricus er-schliessen lässt, noch nicht einmal aus der Zeit von Langobardenkönig Rothari, sondern die Funda-mente dazu möglicherweise schon unter seinem Großvater Nanding mit der Neudefinition des Her-zogtums Brescia gelegt wurden. Über Nanding wiederum ist nichts bekannt, allerdings gibt es später in Brescia das Kloster San Salvatore mit Santa Giulia; hier wird möglicherweise diese Tradition ge-pflegt, aber das ist Spekulation: von einer Grablege von Nanding ist nichts bekannt im Gegensatz zu Rothari, dessen Grablege im Johannes-Dom überliefert ist. Heute ist vor allem die Tradition der Stau-fer Grundlage des Verständnisses zum Hochmittelalter, allzu wenig geht auch noch darüber hinaus.

Geht man allerdings wiederum zurück bis zum Großvater von Nanding, einem Adamund, so spricht doch vieles dafür, dass er der bei Prokopios von Caesarea erwähnt Mundus ist, der unter Justinian den Palast von Diokletian, damit mutmaslich die wichtigste Bildungseinrichtung für den Hochadel des

gesamten Byzantinischen Reiches, neu befriedet hat (also „zurückerobert“ hat von den Goten und damit von der Amaler Dynastie, aus der ja neben Theoderich auch die Welfen und die Württemberger (seit ca. 500 n.Chr.) hervorgegangen sind). Bis hin zur Welfen-Dynastie und damit den Staufern ab dem 12. Jh. (und damit seit Untergang von Jumne / Vineta) mag diese Tradition, die dieser Amaler Dynastie noch überlegen war, vorrangig gültig gewesen sein, auch wenn das alles kaum erschlossen ist: diese Tradition würde damit möglicherweise auch noch bis einschliesslich Rothe Kaiserzeit das maßgebliche Grundverständnis gewesen sein, immer mit dem Hintergrund in der Alexandertradition.

Die Amaler im Sinne der Überlieferung sahen sich als Goten / Gopten / Japhethen, also als Nachkommen von Japheth und Noah. Die Rothe Tradition dürfte aber ein noch sehr viel weitergehendes Verständnis in Sachen Ahnenkultus und Kulturgeschichte / Kulturarchetypologie gepflegt haben: dort muss auch noch bekannt gewesen sein, dass sich Noah von Jahwe / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti (/ Ammon) 5509 v.Chr. abgeleitet hat, damit von der Tradition des „Sonnenkönigs“ (was ggf. den Begriff „Salier“ auf „Sol“ / Sonne zurückführen lässt?). Dies war seit Justinian die verbliebene Reichsdoktrin der Byzantinischen Reichskirche und des Byzantinischen Reiches und damit des Adels / der Edeln des Reiches. Wenn der Elsass ursprünglich Edel-Sass (also wohl Adels-Sitz / Residenz des Edeln) bezeichnet wurde und innerhalb dieser Tradition dieses Erbe dieses Ahnenkultus und dieser Kulturgeschichte weitergereicht wurde, ist Adalbert von Rothenburg ggf. der letzte dieser Tradition.

Er endet gemeinsam mit den Rothen und mit der zuletzt bei Adam von Bremen 1075 n.Chr. belegten Stadt Jumne / Vineta. Also ist umgekehrt diese „Schwelle“ vom 12. zurück zum 11. Jh. der Einstieg in das Grundverständnis wie es in der Byzantinistik seit Justinian, aber eben auch im Westen vielfach noch vorhanden war zumindest innerhalb von Familien des Hochadels aus uralter Familientradition. Wenn der erste Arbeitstitel „Adalbert von Rothenburg“ war, so weil letztlich fraglich ist, ob hier überhaupt schon das erschlossen sein kann, was für ihn noch als Bildungskosmos und Familientradition bzw. Familiengeschichtsbewusstsein vorauszusetzen war und dann erst mit ihm und den Rothen und ggf. mit Untergang der Stadt Jumne / Vineta (/ Landskron 1112) langsam erloschen ist. Damit ist dies natürlich in der Sache weiterhin der Versuch der Rekonstruktion der Person und des damals vorhandenen Familiengeschichts- und Geschichtsbewusstseins von Adalbert von Rothenburg um 1100.

Zunächst konnte ich die Originalstätten oder zumindest die verbliebenen archäologischen (Boden-) Denkmäler von Adalbert von Rothenburg 2009 vor Ort in Augenschein nehmen, also die Stadt-Wüstung Brestenegg (mit der Altstadt Kapelle) von 1120, die Ruine der Weilerburg, die ursprünglich (um 1100) die Rothen-Burg war und konnte darüber hinaus auch die Kirche in Entringen in Augenschein nehmen, unter deren Fussboden die Fundamente der Kirche seines Vaters Adalbert von Entringen aus der zweiten Hälfte des 11. Jh. sind: innerhalb der Fundamente ist noch die Grablege dieses Stifters, der 1075 urkundlich belegt ist, also im gleichen Jahr, in dem die Hamburger Kirchengeschichte von Adam von Bremen fertiggestellt und datiert wurde. Die von Landold I / Lanzelin / K(l)anzelin in Wald (Königseggwald/Ravensburg) begründete Grablege wurde von seinen Nachkommen in das neu begründete Kloster St. Georgen verlagert; von Guntram dem Reichen ist keine Grablege überliefert.

Es ist nicht auszuschliessen, dass bereits Guntram Castrum Egge erbaut hat und dort auch bestattet wurde. Die Krypta von Kloster St. Trudpert wurde irgendwann auch geleert, entsprechend ist auch von den Gebeinen der dortigen Etichonen nichts überliefert, lediglich die uralten Fundamente geben noch Zeugnis von der Grablege bzw. Krypta und Kirche des 8. bis 11. Jh.. Indirekt über die Tochter Odilie und den Odilienberg mit dem Odilienkloster ist Adelricus immerhin besser zu fassen, daneben über Obernai, eine Ortschaft in der Nähe, die mit ihm selbst in Verbindung gebracht wird. Tatsächlich

aber kann nicht Odilie, sondern nur Adalricus letztlich den Odilienberg und das Odilienkloster als Hohenberg mit seiner Hohenburg als Residenz zum „National-Heiligtum“ gemacht haben, auch wenn heute diese Kultstätte für uns alle zunächst nur mehr über den Odilienkult zugänglich ist. Sein Sarkophag dort gibt bis heute ein authentisches Zeugnis der Pflege der Erinnerung und deren Ahnenkultus.

Es führt von Obernai ein alter Pilgerpfad hinauf auf den Odilienberg bis zum Odilienkloster mit der Grablage der heiligen Odilie, damit zum Sarkophag von Adalricus: Diesen Pilgerweg der Wanderkarte „Elsass und Vogesen“ von Ute und Peter Freier (Bruckmann Verlag 2006, neu bearbeitet 2008) ging ich 2012 höchstpersönlich bis zum Koster. Eine 1-1,5 Meter breite und bis zu 2 Meter hohe, sog. Heidenmauer wurde zurzeit von Adalricus (dendrochronologisch datiert anhand von Bolzen) erneuert oder zumindest ausgebessert. Tatsächlich erstreckt sich dort ein Hochplateau bzw. eine schmale Hochfläche, die von der sogenannten „Heidenmauer“ umgeben ist, einer Mauer, die rund 2500 Jahre zurück datiert wird und damit keltisch oder sogar vorkeltisch sein soll. Innerhalb dieser ca. 10 km langen Heidenmauer findet sich eine weitere Anlage, die als „Merowinger-Gräber“ gekennzeichnet ist. Der Charakter des Nationalheiligtums geht damit natürlich auch noch weit über Adalricus zurück.

Innerhalb der Kaiserurkunden der Reihe „Monumenta Germaniae Historica“ gibt es die Rubriken:  
die urkunden der karolinger.

herausgegeben von der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde.  
erster band

die urkunden pippins, karlmanns und karl des grosen

2. unveränderte auflage, berlin: weidmannsche verlagsbuchhandlung, 1956.

die urkunden der deutschen karolinger

- erster band

die urkunden ludwigs des deutschen, karlmanns und ludwigs des jüngeren  
berlin: weidmannsche buchhandlung 1934

- zweiter band

die urkunden karls iii  
berlin, weidmannsche buchhandlung, 1937

- dritter band

die urkunden arnulfs  
berlin, 1955

- dritter band

die urkunden lothars i und lothars ii  
unveränderter nachdruck von 1966; münchen, 1995.

- vierter band

die urkunden ludwigs ii  
münchen 1994

- vierter band

die urkunden zwentibolds und ludwig des Kindes  
berlin, 1960.

Soweit also der Bestand der Kaiserurkunden der Karolinger. Diesem Bestand folgen die Kaiserurkunden aller nachfolgenden Kaiserdynastie, also der Ottonen, der Rothen, Staufen, ect.. Diesem Bestand der Kaiserurkunden voraus gehen Urkunden der Merowinger, die einen expliziten Hinweis auf Adalricus alias Eticho / Aethicus enthalten nach dem ersten Wechsel in der Merowinger Dynastie:

die urkunden der merowinger. nach vorarbeiten von carlrichard brühl herausgegeben von theo kölzer unter mitwirkung von martina hartmann und andrea stieldorf. erster teil. hannover, hansche

buchhandlung, 2001.

[band ii: deperdita]

Hier ist auf Seite 306 unter der Urkunden-Nummer 120 zu lesen: „Theurich III schenkt dem Kloster Bèze genannten Besitz des Verschwörers Herzog Adelricus. (Jahr 679) September 4.“ Das ist natürlich nur eine deutsche Überschrift mit Inhaltsangabe zur lateinischen Urkunde, die dann ausführlicher beschrieben wird. Die Beschreibung beginnt: „Paris, BN, Ms. Lat 4997, fol. 27v-28r. Kopie Anfang des 12. Jh. im ‚Chronicon Besuense‘“ (B). Es handelt sich also nicht um eine Original-Urkunde, sondern um eine Abschrift aus dem 12. Jahrhundert. Es folgt noch eine lange Besprechung der Urkunde, ob sie echt oder ggf. verfälscht ist und was da ggf. konstruktiver Kritik nicht uneingeschränkt standhält.

Rubrikum: „Theodericus rex Francoum“ (eine andere Urkunde: “Incipit preceptum regis Theoderici”).  
“Merito beneficia, que possident, amittere videntur, qui non solum largitoribus ipsorum beneficiorum ingratis existent, verum etiam infideles eis esse comprobantur. Ad huiusmodi igitur exemplum postquam omnibus patefactum est, qualiter Adelricus dux Deo sibi contrario nobis infidelis apparuit et se Austrasiis consociavit, ut adversum nos et nostros fideles scelera sua, si dominus Deus permisisset, exercuisset, nos propter ipsum facinus omnes res suas ad nostrum fiscum iussimus revocari. Cognoscat itaque utilitatis vestre magnitudine, quod res nominate Fiscafelinis una cum appenditiis suis et adiacentiis suis et cum colonica Treuario et quidquid supradictus Adalricus des quolibet adtracto ibidem tenuit vel possedit ei monasterio, quod appellatur Fons Besue, quod est in honore sancti Petri et Pauli ac ceterorum sanctorum constructum, ubi venerabilis vir Waldelenus preesse dinoscitur, plena et intetra gratia totum nos concessisse.

Quapropter per hoc nostrum preceptum decernimus ordinandum et in perpetuum volumus esse mansurum, ut memoatus abbas Waldalenus predicto monasterio Fontis Besue res iamdictas una cum edificiis, mancipiis, accolabus, terriis, pratis, silvis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus accessibusque omnibus vel reliquis quibuscumque beneficiis cum omni usufructuario ex nostre largitatis munere perpetualiter recipiat possidendas. Et ut hec preceptio firmior habeatur et futuris temporibus inconvulse teneatur, manus nostre subscriptionibus eam decrevimus roborare. Signum Theoderici (m.) regis.

Glybertus notharius subscripsit.

Datum mense Septembri die IIII, anno quarto regnante Theoderico rege.“

Soweit der Inhalt der überlieferten Abschrift des 12. Jh. dieser Merowinger-Urkunde von 679.

Das ist bereits die Zeit der byzantinischen Herakleiden-Dynastie (610-711 n. Chr.). Wie also mag im 7. Jahrhundert die „Lebens-Pyramide“ ausgesehen haben? Wo standen die Merowinger, wo die Württemberger und Welfen und damit die Amaler, und wo stand damit Adelricus als „Herzog / Dux / Rex“, wie fest war das Gefüge, wie fließend waren die Standesgrenzen von Generation zu Generation? Es gibt dann eine neue Kulturgrenze: die Grenze zwischen slawisch und „germanisch / armenisch“ prägt sich endgültiger aus, während die Grenze von germanisch zu lateinisch, bzw. merowingisch eher fließend ist. Tatsächlich ändert sich aber vieles schon über die Spätantike, anderes schon bei antiken Augusti, und doch sind die gemeinsamen Wurzeln speziell von germanisch-armenisch-parthisch einerseits und slawisch-sassanidisch-parthisch andererseits wohl doch in der Parthischen Dynastie zu sehen: das ist zunächst meine Arbeitshypothese und damit weder ein Beweis noch eine Glaubensfrage.

Germanisch im engsten Sinne allerdings ist erst einmal jede Sprache, die das Wort „God / Gott / Gopt / **Japheth**“ als zentrales Kultwort hat. Das Wort findet sich so in der Kosmographie des Aethicus, die damit als konstitutiv für die germanischen Sprachen angesehen werden könnte, wenn nicht auch die Überlieferung zur Amaler Dynastie vergleichbar als Stammvater einen Gaut / Haut / Haupt / Gapt /

Kopte / Japetos / **Japheth** hätte. Also sind beide Traditionskontexte extrem beschränkt bzw. im Laufe der Zeit verarmt, denn es ist von der Bewusstseinssebene innerhalb der gesamten Sprachfamilie alles nur ein Subsystem von Japheth, noch nicht einmal Japheth selbst. Eine sehr viel weitergehende Autorität ist da die Enzyklopädie von Isidor von Sevilla; und deshalb spricht doch manches dafür, dass sie mehr unter der Palastordnung / Hausordnung / Genealogie der byzantinischen Herakleiden-Dynastie als unter den germanischen Königen vor Ort in Spanien entstanden sein dürfte Anfang des 7. Jh..

In der Enzyklopädie werden nochmals – letztmals – die gesamten völkerrechtsfähigen Familien weltweit, d.h. von Noah abgeleiteten Familien weltweit dargestellt, getrennt nach Japheth in der Nordhemisphäre, Sem teils noch im Orient, dann aber vor allem in Indien und schliesslich Ham in Afrika. Es sind zusätzlich zu den 3 Söhnen von Noah auch noch alle Enkel von Noah aufgeführt, teils sogar noch weitere Nachkommen und speziell bei Japheth auch der jeweilige Herrschaftsbereich dieser Nachkommen. Die nochidische Doktrin tradiert sich in Kunst und Architektur im Oktagon: die achteckige Deutsche Reichskrone, der achteckige Turm in Cluny, der achteckige Grabbau von Karl dem Grossen, also der sog. Aachener Kaiserdom, der achteckige Felsendom, der achteckige Bau des sogenannten Theoderich-Grabes in Ravenna, und das Oktagon, das als Grablage von Diokletian im Palast in Split enthalten ist; dies lässt sich klar differenzieren von der Fünzfzahl für Jahweh/Jovi/Jew/Deus.

Die Achtzahl bedeutet die 8 Archetypen vor der Dynastie von Noah: 8. Krischna, 7. Desaratha (Bharata-Dynastie), 6. Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti (Ammon), 5. Bacchus / Dionysos (Osiris), 4. Herakules / Herakles / Herkle und die 3 Ur-Archetypen (die 3 Götter in den etruskischen Tempeln). Die Fünzfzahl setzt voraus, dass die Vorfahren im Sinne der Alexandertypologie bis einschliesslich Jahweh / Deus durchgängig patri-linear erschlossen sind, also als Stammvater Jahweh / Deus erschlossen ist wie das für Alexander den Grossen der Fall war (als dem letzten Achaimeniden und Sohn des vorletzten Pharaos vor ihm aus der persischen Dynastie). Die Archetypen: 5 Bacchus / Dionysos und 4 Herakles wurden auch als die „Di Patri / Diu Bel / Diu Ti“ zusammengefasst als Einheit als die älteren Dynastien erloschen sind und damit nur noch Dynastien (z.B. Kyros) vorhanden waren, die maximal bis Dionysos / Bacchus ihre Familiengeschichte erschliessen und befrieden konnten.

Die byzantinische 5-teilige Kaiserkrone / Krone des Augustus / Krone des Basileios in der Tradition der Alexander-Typologie ist also klar von der späteren deutschen Reichskrone mit 8 Teilen zu unterscheiden und zu differenzieren. Das „Penta-Gramm“ findet sich auch in anderen Typologien, so z.B. in der Lehre von den 5 Elementen: 5 Erde, 4 Wasser, 3 Luft, 2 Feuer und 1 Aether wie es auch von Aristoteles vertreten wurde (als Quinta Essentia / Quintessenz). Es gibt heute gerade auch aus dem Osten eine ganze Masse von modernen „Pseudo-5-Elemente-Lehren“, die alle diesen essentiellen Hintergrund in dieser Quinta / diesen Fünf Ur-Archetypen vermissen lassen (in der Sache ein Wissen um 5 grosse Universal-Dynastien vor der Dynastie von Jahweh / Deus, wobei von den massgeblichen Dynastien, die sich auf diese „Religion“ berufen haben, Jahweh / Deus als Stammvater angesehen werden konnte und damit im Rahmen der Palastordnung befriedet war, alles andere abstrakt blieb).

Das Oktagon aber ist traditionell die „Religion“ bzw. die „Welt der Götter ausserhalb der befriedeten Palastordnung“ von allen traditionell völkerrechtsfähigen Familien / Dynastien / „Völkern“ mit Stammvater Noah (und damit abgeleitet von einem seiner 3 Söhne Sem, Ham und Japheth, wobei aufgrund der schweren Verfehlungen von Ham die Reihenfolge umgestellt wurde im Sinne eines Subsumptionsschemas auf Sem – Japheth – Ham). Diese Doktrin ist Meta-Ebene zu allen germanischen Sprachen und damit insgesamt der sogenannten „germanischen Sprachfamilie“, die als oberste sprachliche Instanz überhaupt und schlechthin in dem Kult-Wort „Gott / God“ nur Japheth oder

nachrangige Instanzen zu erschliessen vermag und damit instrumentalisierbar ist von anderen, die sich über Sem oder Ham auf Noah berufen (ohne – als Subsystem von Japheth – die Fähigkeit zu haben, zu prüfen, ob das im Rahmen verbotener Tempel oder aber eines legitimen Palastes geschieht?).

Isidor schreibt in seiner Enzyklopädie / seinen lateinischen Etymologien in Buch 9 (von 20 Büchern) in Kapitel II (von VII Kapiteln) unter Ziffer 2 (von 135 Ziffern): „Die Völker aber, von denen die Erde geteilt wurde, sind 15 von Japheth, 31 von Ham und 27 von Sem, was 73 ergibt, oder eher, wie es der Verstand erklärt, 72. So viele Sprachen [gibt es], die auf der Erde zu existieren begannen und durch ihre Verbreitung Provinzen und Inseln füllten.“ Ziffer 3: „Die fünf Söhne Sems haben, jeder einzeln, [ein Volk, also zusammen fünf] Völker hervorgebracht. Deren erster war Elam, von dem die Elamiter [stammen], die Ersten in Persien; der zweite war Assur, von welchem das Reich der Assyrer hervorspross; der dritte war Arphaxat, von welchem das Volk der Chaldäer aufkam; der vierte war Ludi, von dem die Lydier stammen, der fünfte war Aram, von welchem die Syrer [stammen], deren Hauptstadt Damaskus ist.“ Es folgen noch detaillierte Angaben zu den weiteren Nachkommen.

Unter Ziffer 10-14 ist dann zu lesen: „Die Söhne Hams waren vier, von welchen folgende Völker ausgingen: Chus, von welchem die Äthiopier stammen, Mizraim, von welchem, wie überliefert wird, die Ägypter stammen; Put, von welchem die Libyer [stammen], weshalb auch der Fluss in Mauretanien bis heute Put genannt wird und alles in dieser Gegend utedisch [heisst]. Kanaan, von welchem die Afrikaner, die Phönizier und die zehn Stämme der Kanaanäer [stammen]. Ebenso waren von den Enkeln Hams die Söhne Hus', also Enkel Hams, sechs. Die Söhne Chus' [waren]: Saba, Hevila, Sabtha, Ragma, Seba und Cuza. Saba, von welchem die Sabäer abstammen und benannt sind, von welchen Vergil sagt (Georg. 2, 117): allein die Sabäer besitzen Weihrauchzweige. Diese sind auch die Araber. ...“ Auch da geht die Aufzählung noch weiter und geht bei weiteren Nachkommen noch sehr viel weiter in die Details, die aber hier jetzt nicht weiter vom Thema: Japheth ablenken sollen.

„Ebenso [sollen] die Volksabteilungen der Söhne Japheths [genannt werden]. Die sieben Söhne Japheths also hiessen: Gomer, von welchem die Galater [stammen], d.h. die Gallier. Magog, von welchem man glaubt, dass die Skythen und Goten von ihm ihren Ursprung genommen haben. Madai. Man glaubt, dass von ihm die Meder stammen. Javan, daher die Ionier, die auch Griechen [sind]. Daher auch das Ionische Meer. Tubal, daher die Iberer, die auch Hispanier [heissen], allerdings werden auch die Italiker für welche von ihnen gehalten. Mosoch, daher die Kappadokier, weshalb auch die bei ihnen [gelegene] Stadt bis heute Mazaca genannt wird. Thiras, daher die Thraker, deren unveränderter Name Tiraker hiesse. Die Söhne Gomers und Enkel Japheths: Aschenas, daher die Sarmater, welche die Griechen Rheginer nennen. Riphath, daher die Paphlagonier. Gotorna, von dem die Phrygier stammen.

Die Söhne Javans: Elisa, von welchem die griechischen Elisäer, die Äolier genannt werden, kommen, woher auch der fünfte griechische Dialekt Aiolis (Äolisch) genannt wird. Tharsis, daher die Kilikier stammen, wie Josephus glaubt. Daher wird auch deren Hauptstadt Tarsus genannt. Kethim, daher die Kitier, d.h. die Cyprer, nach welchen bis heute die Kition benannt ist. Dodanim, daher Rhodier. Diese sind die Völkern vom Stamm Japheths, welche vom Taurusgebirge bis zum Norden den mittleren Teil Asiens und ganz Europa bis zum Britanischen Ozean besitzen, wobei sie sowohl den Orten als auch den Völkern ihre Namen hinterliessen. Von diesen sind später viele vertauscht worden, andere blieben, wie sie waren. Denn die Namen vieler Völker blieben zum Teil erhalten, so dass heute deutlich wird, woher sie stammen, ...“ Soweit die Ziffern 26-38. In Ziffer 44 steht dann: „Die Parther leiten ebenfalls von den Skythen ihren Ursprung her“; sie gehen damit also über Magog auf Japheth zurück.

Hier kann und soll nun keine konstruktive Kritik am Inhalt der Enzyklopädie / der lateinischen Etymologien stehen, vielmehr soll darauf verwiesen werden, dass diese Völkerrechtslehre unter den Habsburgern bis in das 18. Jh. (bevor sie durch die Habsburg-Lothringer aus der Lothringer Herzogsdynastie – die sich auch von den Etichonen ableitet – abgelöst wurden) wie sie sich von Guntram dem Reichen und damit von den Etichonen ableiten natürlich als Völkergeschichte vertreten wurde gemeinsam mit allen vergleichbar legitimierten Dynastien weltweit: dieses „Konzert“ der weltweit völkerrechtsfähigen Dynastien mit Ursprung zumindest in Noah bildeten auf dieser Grundlage die Völkerrechtsgemeinschaft auf diesem Globus Erde, dies galt natürlich auch bei den spanischen Habsburgern (und damit in der gesamten „Neuen Welt“) ebenso wie bei den Portugiesen (und damit auf der „Alten Welt“ im Bereich der klassischen Ökumene), damit aber doch in der gesamten Welt seit 1494.

Isidor gibt im letzten Absatz von Buch 9 die althergebrachte Begründung für das Primat des Patriarchates (also der Palastordnung) unter Ausschluss eines Matriarchates wieder (also einer Tempel-Ordnung ausserhalb eines befriedeten Patriarchates und damit einer Palastordnung) wenn er schreibt: „Die Frauen stehen aber deswegen unter der Gewalt der Männer, weil sie von der Leichtfertigkeit ihres Geistes meistens getäuscht werden. Weshalb es auch gerecht ist, dass sie von der Autorität des Mannes in Schranken gehalten werden. Daher wollten auch die Alten, das unverheiratet Frauen, auch wenn sie fortgeschrittenen Alters waren, wegen ebendieser Leichtfertigkeit ihres Herzesn unter Aufsicht leben.“ Dies ist die Erklärung, warum auch im langobardischen Rechtskodex geregelt war, dass selbstverständlich immer ein Mann für eine Frau verantwortlich sein und bleiben muss, so dass das Gesetz nur die Zuständigkeit als solche regeln durfte, niemals aber das in Frage stellen konnte.

Ich will hier nun nicht den Ausschnitt zitieren, den Isidor zu dem schreibt, was er überliefert fand zu den Amazonen und wie er es aus seiner Sicht darstellt, denn es ist wenig hilfreich, zu schreiben, was nicht sein soll oder aber ausnahmsweise nicht unter Strafrecht fällt (weil es eine Grauzone sein könnte), denn Gesetz und Völkerrecht kann doch nur das sein, was masgeblicher ist als alles andere, was mehr Orientierung bietet als alles andere, was vorbildlicher ist, was das ist, dem jeder nacheifern soll, was der Weg ist, der jeden einzelnen Menschen am weitesten führt: natürlich am weitesten Richtung bleibendem Erfolg gemäs Gemeinwohlprimat und Friedensprimat, Zukunftsprimat und Ewigkeitsprimat, also dem, was heute als „Nachhaltigkeit“ bezeichnet wird, das, was bei eine vernünftigen Welt-Bewirtschaftung uneingeschränkt auf Dauer für alle kommenden Generationen möglich sein und bleiben wird, und das ist alles, was in Kreisläufen geführt wird und regenerierbar ist und bleibt.

Diese Restriktionen, diese „Leitplanken“, innerhalb von denen sich alles das bewegen muss, was legitim sein und bleiben will, gelten natürlich immer vorrangig, entsprechend muss sich alles daran messen lassen, auch alles, was nachrangig möglicherweise dann nach Gleichberechtungskriterien geregelt wird, was nachrangig für unverheiratet Frauen gilt (die nicht unter das Patriarchat des Ehemannes und der Familie fallen, in die die Frau eingeheiratet hat), die damit typischerweise dem Patriarchat des Elternhauses unterstellt bleiben weil ja nichts ausserhalb Patriarchat sein darf weil es immer zwingend bedeutet, dass damit ein verbotener weil unbefriedeter Tempel ausserhalb der zulässigen weil befriedeten Palastordnung entsteht (und der kann sich nur finanzieren aus Menschenopfern, also aus Genozid oder – schlimmer noch – aus Übergriffen gegen Patriarchat als Primat und damit potenziell in letzter Konsequenz als Völkermord gegen Jungesellen: das heisst „Königsmord“).

Hier geht es also um Quellen eines völkerrechtskonformen Grundverständnisses und damit um Quellen des Völkerrechtes, die damit dann natürlich zeitgemäs ausgestaltet werden müssen, aber immer innerhalb der unabdingbaren Rahmenbedingen, der unabdingbaren obligatorischen Prämissen und

niemals gegen das Primat von Patriarchat, niemals gegen das Primat des Friedens auf Dauer und damit von Friedensverträgen „auf ewig“, und der einfachste Friedensvertrag ist so gesehen der Ehevertrag durch Vollzug der Ehe und in der rechtsverbindlichen „Ausfertigung“ durch männliche Erben, die den Bestand des Friedens als Palastordnung auf ewig, d.h. auch für alle künftigen Generationen sichern. Das alles kann niemals jemand ausser Kraft setzen weil es „die Kraft“ ist, die alles zusammenhält: wer sich darüber hinweg setzt, zerstört und vernichtet, der opfert Menschen und verübt damit ein beispielloses Sakrileg, das immer von den Göttern mit Selbstvernichtungswahn abgestraft wird.

Wer immer die Bundesverfassung interpretieren will, soll oder muss, wer EURO, EU, NATO oder UN interpretieren muss, der muss das immer zwingend von den maßgeblichen Rahmenvorgaben aus leisten oder er ist bereits in seiner Absicht gescheitert, weil er damit die Verwerflichkeit seiner Absicht bereits zum Ausdruck gebracht hat. Eine UN-Schutzzone, wo sich faktisch UN und Serben darauf verständigen, einige Tausend Männer – also Patriarchat – zu opfern (zugunsten von nachrangigem Patriarchat), also für die verbotenen serbischen Tempel und gleichermassen und völlig identisch für die verbotenen UN-Tempel (auch als Internationale Gerichtshöfe, auch als UN-Organisationen, auch als UN-Organe, ect.) ausserhalb von Patriarchat, ist per se eine verbotene Einrichtung, die niemals sein darf und die – als faktische Kraft des Normativen – niemals gegen die normative Kraft des Faktischen, also Völkerrecht/Patriarchat antreten darf, da sie damit Völkermord, d.h. Zaren-/ Königsmord verübt.

Soweit diese völkerrechtswidrige „faktische Kraft des Normativen“, d.h. die verbotenen Totentempel ausserhalb befriedeter Paläste existieren, wird der Genozid zum „Allerweltgesetz“ erklärt, obwohl es ein Sakrileg ist, schlimmer als alle bekannten Verbrechen, und wenn alle weltweit diesem Terrorismus (Atomwaffen-Knabenbordell-Terror) keinen Einhalt gebieten, dann ist das weder ein gerechter Krieg der Welt gegen Terrorismus noch ein Bürgerkrieg, sondern dann ist es de facto ein Weltbürgerkriegsverbrechen, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ein Religionsfrevl und Sakrileg, damit Massenselbstgenozid. Entsprechend gab und gibt es keine Rechtfertigung und Entschuldigung für Massenvernichtungspotenziale und entsprechende Dogmen, niemals, nirgendwo und damit am wenigsten in BRD, EURO, EU, NATO, Europarat Charta der Vereinten Nationen oder Charta Oecumenica (2001): diesen Massenselbstgenozid dieses Religionsfrevls zu leugnen ist fatal:

Die im 2. Weltkrieg in Konstitution befindlichen „Vereinten Nationen“ müssen seither laufend hinterfragt und überprüft werden und dürfen niemals zu verbotener Totentempeln verkommen, denn die Folge ist zunächst ein Genozid von 6 der heute 7 Milliarden Menschen (infolge Klima-Erwärmung um umkehrbar über 2 Grad seit 2010). Es darf niemals ein Königsmord verübt werden, es darf niemals „Hexerei“ (als „Homo-Ehe“, d.h. Knabenzuhälterei durch Knabenschänderinnen / Hexen), zugelassen werden (die Folge ist immer die „Hexen-Selbstverbrennung“). Auch die seit 1895 (Öffnung des Grabes von Menelik als Sohn von Salomo) und 1911 (mit Ende des chinesischen Kaisertums) unter der salomonischen Dynastie in Aksum konstituierte Bewegung war bereits 1913 wieder ohne Palastordnung (also akut vom Terrorismus / Massenselbstgenozid gefährdet), zunächst bis 1928/31; die neue Hauptstadt Adis Abeba steht dann unter hamitischen Äthiopis-Kultus des schwarzen Krishna.

1936-1941 war Haile Selassie im Exil in Grossbritannien, das dann – mit Haile Selassie – den Krieg gegen Italien führte. Italien hat sich im Krieg mit dem pseudo-semitischen Indo-Kain/Rama-Hakenkreuz verbündet (und unter diesem Hakenkreuz „Deutsche“ in den Krieg geschickt, genau wie Indo-Arier und Kolonien über ihre Hakenkreuzler ihren Unabhängigkeitskrieg gegen die Briten und alle weiteren Kolonialmächte führten). 1941 fand (unter dem Hakenkreuz) dann die Dt. Schriftsprache statt: statt gotische Fraktur nun die Pseudo-Antiqua: tatsächlich stand hinter dem „Führerbe-

fehl“ zur Schriftreform nicht (nur) der Kaiser von „Äthiopien“, sondern seit 1928 die Turkologie-NSDAP und seit 1941 die UN als NSDAP-Runologie. Alle diese komplexen kulturarchetypologischen Wirkungsmechanismen wurden nie vollständig erschlossen und transparent gemacht, statt dessen wird heute längst noch schlimmeres verübt unter noch weit mehr Massenvernichtungspotenzialen.

Seit 1974 gibt es auch keinen Kaiser von „Äthiopien“ mehr, damit auch keine Befriedung/ Irrtumsprävention mehr unter dieser Tradition. Seither ist der Terrorismus unter verbotenen Totentempeln akut und gemeingefährlich: es werden seither verbotene Aktivitäten insgeheim ausserhalb von Friedensordnungen verübt. Derartige Geheimdienste in verbotenen Totentempeln sind kontraproduktiv, sind selbsterstörerisch, sind damit genozidär, ggf. auch als verbotene „Heilige Allianz (für das Heilige Land) der Atombomben-Terroristen“. Damit hatte auch die R.A.F. natürlich zwei Gesichter, einerseits waren die Personen gefährdet, soweit sie unwillkürlich in den Bann von verbotenen Totentempeln geraten sind, andererseits ging von ihnen damit unwillkürlich Terror aus. Teils wurde RAF-Mitglieder den Totentempeln geopfert und konnten sich dem nicht entziehen, teils haben sie einen eher verzweifelten Kampf gegen diese Opferung ihrer Person geführt, den sie sie vielfach verloren haben.

Wer verbotene Totentempel finanziert – auch als „BRD“ oder als „Bundesland“ –, finanziert Terrorismus: wer also als Vereinte Nationen, auch als sogenannte Hilfsorganisationen (Rotes Kreuz, ect.), NATO, EU, EURO und dergleichen mehr finanziert, obwohl kein Nachweis geführt wird, dass diese unter Palastordnung stehen, finanziert unwillkürlich Terroristen und finanziert sich damit unwillkürlich aus Menschenopfern, lässt ggf. sogar einen Menschheitsgenozid zu, weil ja z.B. die UN die ganze Menschheit ins Verderben führen (Klima-Holocaust): weltweit und global ist genau das aber verboten, geächtet und steht als Sakrileg unter Selbstgenozid: alleine der Umstand, dass diese Form der Todesstrafe durch Selbstvernichtungswahnsinn niemand vollstreckt ausser die Täter gegen sich selbst, bedeutet nicht, dass es keine Totesstrafe ist; entsprechend muss differenziert werden zwischen den Menschenopfern, und den Tätern, die Menschen opfern und am Ende sich selbst opfern.

Deshalb konnten völkerrechtswirksame Verträge immer nur von Dynastien unter Patriarchat abgeschlossen werden, niemals ausserhalb Patriarchat. Verträge im Rahmen von Matriarchat und damit unter Tempeln bedürfen einer Legitimation und damit auch der Haftung durch Patriarchat. Der Wahn, dass es eine „Weltorganisation“ als Totentempel ausserhalb Patriarchat geben könnte, ist der alte Amazonen-Wahn, der den Amazonen-Kriegerinnen immer das Leben gekostet hat. Entsprechend waren die eigentlichen Amazonen immer „Nebenfrauen“ / „verstossenen Frauen“ / „geschiedenen Frauen“ / „untreuen Frauen“ / „alleinerziehenden Frauen“ mit Kindern, die implizit bereits unter der Palastordnung ihrer Kinder standen, soweit sie deren Interessen vorrangig wahrnahmen, was aber letztlich auch nur wirksam gegenüber den Söhnen wahrgenommen werden konnte und bei den Töchtern von Amazonen immer allzuleicht in ausufernden Welt-Bürgerkriege führte (auch im 20. Jh.).

Was in Deutschland nun seit 1990 propagiert wird, ist sicher teils mehr als fraglich, teils aber auch als Sakrileg per se verboten, weil das Selbst-Genozid nach sich zieht: Hexerei ist so ein Verbrechen. Atomwaffen sind gegen Völkerrecht, d.h. sind immer Völkermord gegen Junggesellen / Königsmord / Zarenmord: es ist ein Sakrileg, das in den Wahnsinn des Selbstgenozids führt; so ist es eine Form von Menschenopferung und führt – als Sakrileg – anschliessend in die Selbstopferung der Täter wenn sie sich im Selbstvernichtungswahn das Leben nehmen (als Strafe der Götter für das Sakrileg). Judentum als Matriarchat, ggf. gemeinsam mit „Christentum als Matriarchat“ und „Islam als Matriarchat“, war und ist es wie jedes andere Matriarchat in der Weltkulturgeschichte immer ausnahmslos als Sakrileg

verboten soweit es nicht unter Patriarchat steht: „Jüdische Gemeinden“ unter Matriarchat als Hakenkreuz-Asyl für verbannter Königsmörder-Verräter standen ganz ausserhalb des Gemeinwohls.

Eine Staatskirche als Tempelordnung ist Abbild der den Staat konstituierenden Palastordnung bzw. Friedensordnung, d.h. Familie: Ohne Familienpatriarchat gibt es keinen Staat, bestenfalls eine Diktatur oder Fremdherrschaft (Besatzungsdiktatur). Nur unter Patriarchat, damit nur unter einer Staatskirche, kann ggf. auch Judentum und Islam als Sekte zulässig sein. Wer sich dessen ungeachtet unter Matriarchat, also beispielsweise unter Totenkulten, Wissenschaftskulten, unter Massenvernichtungswaffen (, unter dem Hakenkreuz wie die neuen chinesischen Heilslehren eines geheimen Judentums in der Tradition des chinesischen Kaisertums – das Kaisertum gibt es nicht mehr – unter dem Hakenkreuz) sammelt, verübt damit ein Sakrileg und ist damit im Selbstvernichtungswahnsinn befangen (und meint damit zunächst, alle anderen würden alle umbringen, die sich im Selbstvernichtungswahn vernichten, und meint, er könnten sich dafür entschädigen, dass er anderen diese Irrlehren erzählt):

Massenvernichtungswaffen sind generell und kategorisch verboten, damit auch in allen Atombombendiktaturen und der Internationale Atombomben-Terrorismus der Vereinten Nationen: das ist unabdingbar, d.h. über diese Frage kann überhaupt nicht verhandelt werden, denn wer Atomwaffen hat statt sie zu sanktionieren ist überhaupt nicht verhandlungsfähig im völkerrechtsrelevanten Verständnis. Entsprechend kann auch niemand mit den Atombomben-Hexen der Atombomben-Huren-Böcke unter Massenselbstgenozid verhandeln. Nur in einer atomwaffenfreien Welt wird der Massenselbstgenozid nicht weiter eskalieren. Natürlich sieht auch und insbesondere der mit dem sprichwörtlichen „Brett / Balken vor dem Kopf“ durch den Balken – wie durch ein Mikroskop – jeden noch so kleinen Holzsplitter im Auge von allen anderen, z.B. auch im Auge des Irans: die Atombombe ist das „Brett vor dem Kopf“ und versperrt jede Sicht auf den 95%-Menschheits-Massenselbstgenozid.

Damit sind Vereinte Nationen natürlich eine institutionalisierte Form des Weltbürgerkriegsterrors des 20. Jh., das in der Tradition von Marx, der zum Weltbürgerkriegsterror aufgerufen hatte, auch damals schon gegen Völkerrecht und damit gegen die Menschlichkeit (einschl. Deutschem Reich bzw. Kontinent). Auch er hat sich dabei auf den Vorrang von Matriarchat (Judentum von Jüdinnen von den Töchtern Kains von Bacchatinnen im Blutrausch von Amazonen-Kriegerinnen im Selbstvernichtungswahn) vor Patriarchat berufen oder wurde zumindest dahingehend missverstanden oder fehlinterpretiert. Entsprechend verbietet Völkerrecht nicht etwa konstruktive Kritik an den Vereinten Nationen (und den davon abgeleiteten Atombomben-Terroristen), sondern gebietet sie und verurteilt jeden, der sich statt dessen zum Internationalen Atombomben-Terrorismus bekennt und die 2+4-Atombomben-Verräter nicht maximal sanktioniert, obwohl sie sich ständig ganz akut selbst gefährden.

Niemand kann die Götter als solche verbieten, also das, was war und das Wissen dazu: vielfach wird diese „Götterwelt“ für die Kommunikation genutzt, ganz unbewusst, so im Rahmen der Sprache, und natürlich konstituiert Isidor in seiner Enzyklopädie / seinen lateinischen Etymologien vielfach auch eine regelrechte Kommunikationstheorie wenn er auf den Ursprung von Namen, Begriffen, Worten und deren Bedeutungskontexte entsprechend der Sprachgeschichte – die er entlang der Dynastie-Geschichte erklärt und damit von ihrem genealogischen Ursprung her, wobei er damit die Methode der Sprachgenealogie in der Kommunikationstheorie entwickelt – verweist bis hin zu einer ursprünglichen, übergreifenden Sprache einer Dynastie, über die sich alle weltweit, die sich von dieser Dynastie herleiten, verständigen konnten (in Noah 2637 v.Chr. und Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti 5509 v.Chr., was aber nicht bedeutet, dass diese Sprache damit das Hebräische war).

Sukzessive konnte ich weitere Arbeitssprachen installieren für das Betriebssystem WIN 7: Serbisch (Latein), Polnisch und Bulgarisch. Ab 25.07.2010 waren zusätzlich verfügbar: Portugiesisch (Brasilien), Portugiesisch (Portugal), Spanisch, Russisch, Ukrainisch, Thailändisch, Japanisch, Koreanisch, Chinesisch (vereinfacht, heutiges China), Chinesisch (ursprünglich und traditionell). Allerdings war das jeweils aktuelle Service-Packet (SP) für WIN 7 und Server 2008 R2 zunächst nur für wenige Sprachen verfügbar. Dabei ist dieses moderne Kommunikationssystem natürlich auch nur ein Kommunikationsmittel, eine Kommunikationsplattform und keine Weltfriedensordnung, denn sonst hätten die USA ja längst keine Massenvernichtungswaffen mehr und würden statt dessen alle Atombomben-Verräter maximal sanktionieren bis sie alle Massenvernichtungswaffen vernichten (und gemeinsam die Vereinten Nationen als verbotenen Hakenkreuzfrevler-Atombomben-Königsmörder-Verräter abwickeln).

Kommunikation (Kommunion) ist das klassische Betätigungsfeld von Kirche / Theologie / Religion / Matriarchat, aber selbstredend im Rahmen der dafür masgeblichen Palastordnung, niemals ausserhalb davon, denn das ist dann bereits wieder ein verbotener Tempel, der von Menschenopfern finanziert wird, wobei die Tötung von Menschen natürlich nur der äusserste Exzess ist, es gibt viele Vorstufen davon, die schlimmsten sind der Missbrauch von Menschen als Arbeitssklaven unter Tempelordnung ausserhalb von Palastordnungen (Zwangsarbeiter-Terror), Sexsklaven (Zwangs-Prostitution) oder dann Verschuldung von Kindern als Kinderschändung, mehr noch per Knabenschändung. Tatsächlich wird bisweilen umgekehrt vorgetäuscht, dass es bereits Zwangsarbeit gegenüber Geistlichen / Wissenschaftlern ist wenn sie auf die maximal verfügbare Palastordnung beschränkt werden und nicht kontraproduktiv von Menschenopfern (einschl. Organspenden-Kannibalismus) leben dürfen.

Nur wer sich selbst auf dem Boden der klassischen Völkergeschichte bzw. traditionellen Völkerrechtslehre und damit der verbindlichen Völkerrechtsordnung als Palastordnung bzw. als Netzwerk der weltweit masgeblichen Palastordnungen – und unter kategorischem Ausschluss von und maximalen Sanktionen gegen alle verbotenen Toten-Tempel als Weltbürgerkriegsverbrechen – stellt und von da aus, d.h. unter strikter Selbstbeschränkung auf Patriarchat und auf das, was unter Patriarchat legitimiert ist, dann auch die Weltbürgerkriegsverbrechen des 20. Jh. erfasst, als Sachverhalt zu beschreiben vermag und dann als Tatbestand moralisch zu würdigen weiss, kann zu einer angemessenen und entsprechend auch bestandsfähigen Bewertung, Beurteilung und damit Entscheidung kommen. Das aber steht bis heute bei allen Atombomben-Verrätern wie den Vereinten Nationen, aber auch der BRD als Besatzungsterritorium von Besatzungsdiktatoren der Atombomben-Terroristen der UN aus.

Die Menschenopferpriester der Menschenopfer-Tempel als Matriarchat ausserhalb von Patriarchat bieten bestenfalls Irrtümer, typischerweise verwerfliche Perversionen, schlimmer noch aber auch beispiellose Weltbürgerkriegsverbrechen mit Menschenopfern: das aber ist noch nicht einmal eine faktische Kraft des Normativen (das ist eine unter einer Palastordnung befriedete Tempelordnung), geschweige denn eine normative Kraft des Faktischen (als Palastordnung und damit als Teil des Netzwerkes einer Weltvölkerrechtsordnung). Die Weltbürgerkriege des 20. Jh. mit ihrem bis dahin beispiellosen Wahn von Massenvernichtungswaffen, der in den Vereinten Nationen konserviert wird, ist inzwischen längst von einem noch viel beispielloseren Wahnsinn: dem Klima-Holcaust als Klima-Genozid überlagert zu einem multiplen Weltbürgerkriegs-Spionageerrorismus: das führt wieder in eine Tragödie wenn nicht beherzt und behende abgerüstet und alles auf Nachhaltigkeit umgestellt wird.

Möglicherweise bleiben damit die für die Luftfahrt zuständigen Organisationen übrig als die damit dann als am weitestgehenden befriedeten Organisationen, soweit sie konsequent auf erneuerbare Energien umstellen: natürlich ist das nur die Spitze der bisherigen CO2-Emissions-Pyramide, aber un-

ter diese Spitze mit 2 Prozent des Weltenergieverbrauches lassen sich vielleicht die übrigen 98 % zu insgesamt 100 Prozent subsumieren: diese 100 Prozent müssen innerhalb der kommenden Jahre bis 2018 teils eingespart werden, soweit sie nicht eingespart werden können ersetzt werden durch erneuerbare Energien einer künftigen nachhaltigen Welt-Energiewirtschaft als Grundlage einer neuen Welt-(Klima)friedensgarantie: tatsächlich sind seit 2010 2 Grad Klima-Erwärmung nicht mehr zu halten, damit werden die Permafrostböden, statt bisher 30%, gibt es dannochmals 300% mehr CO<sub>2</sub>.

Der Rückgriff auf klassisches Völkerrecht ist also der Vorgriff auf die notwendigen Maßnahmen in Zukunft, und je weiter der Rückgriff, desto weiter lässt sich auch in die Zukunft planen, je fundierter die Geschichtsbetrachtung, desto umfassender ist die Zukunftsgestaltung möglich. Völkerrecht und Völker(rechts)geschichte sind also keine Wirklichkeitsflucht, sondern ein Weg zur Wahrheitsfindung. Sukzessive liessen sich auch noch Portugiesisch (Brasilien), Portugiesisch (Portugal) und Spanisch installieren, damit standen als weitere Arbeitssprachen Russisch und Ukrainisch an; es verblieben dann noch weitere 7 damals verfügbare WIN 7 Arbeitssprachen. Die PC-Generation mit Vista (DDR2, USB2, SATA2, PCI-E 2) mit Windows Leistungs-Index (WLI) von bis zu 5,9 wird von der 3. Generation x-64-fähiger PCs mit x4 und x6 CPU mit L3-Cache, DDR3, USB3, SATA3 6 GB/s, PCI-e 3, Bluetooth 3.0 und mit Win 7 / Server 2008 R2 bis zum 4-fachen an Leistung übertroffen mit WLI von ausgewiesen bis zu 7,9.

Im Bereich Massenspeicher lässt sich das bei SATA3 6 GB/s leisten mit HDDs und modernen SSDs (Solid State Disk) unter RAID 0 bis 7, RAID 0+1, 0/1; 10; 0+5, 50; ect. (RAID ursprünglich: Redundant Arrays of Inexpensive Disks). Bei mehreren Fest-Platten kann parallel auf mehrere Platten geschrieben und davon gelesen werden, was die Schnelligkeit erhöht bei weniger Datensicherheit (RAID 0). Wird auf zwei Platten das gleiche geschrieben (RAID 1), ist immerhin der Lesezugriff noch doppelt so schnell, allerdings der Schreibzugriff maximal so gross wie bei nur einer Platte. Es ist die teuerste Lösung weil nur die Hälfte der Gesamtkapazität als Speicher verfügbar ist. Die unterschiedlichen RAID-Lösungen sind verfügbar innerhalb des Zielkonflikts von billig, schnell und sicher: die billigste Lösung ist nicht schnell und sicher, die schnellste Lösung kann nicht sicher und die billigste sein, die sicherste Lösung kann nicht billig und die schnellste sein: jede reale Lösung ist also eine komplexe Lösung.

Es gibt vergleichbar das Ziel-Dreieck Abrüstung (Sicherheit), Klimaschutz (Schnelligkeit) und Vollbeschäftigung (Preis): es müssen zumindest alle Massenvernichtungswaffen vollständig verschrottet werden, es muss zumindest sofort viel Energie eingespart werden, dass der verbleibende Bedarf vollständig nachhaltig produziert werden wird (ohne CO<sub>2</sub>-Emission), es muss dies geleistet werden durch Vollbeschäftigung (was bedeutet, dass alle ein Einkommen haben statt nur ein Teil ein überhöhtes unter Opferung von Menschen, die dann kein Einkommen haben). Inzwischen liessen sich dann alle bisher verfügbaren Arbeitssprachen der Kommunikationsplattformen WIN 7 / Server 2008 R2 installieren einschliesslich Chinesisch: in Hamburg wurde vom 09.09. – 25.09. 2010 zum 3. Mal die zweijährig stattfindende CHINA TIME ausgerichtet: so wie vielfach in Deutschland Hamburg aufgrund des Exporthafens / Hafenexportes das Tor zur Welt ist, versteht China Hamburg oft als Tor nach Europa.

Auch Russland versteht Hamburg oder doch zumindest Deutschland zumindest als Tür nach Europa: umgekehrt versuchen USA-GB-F, über Hamburg zumindest umgekehrt „einen Fuss in der Tür nach Osteuropa zu halten“. Inzwischen hatten bis Anfang Februar 2011 sowohl Russland mit Medwedew als auch die USA mit Obama – parallel zu Massendemonstrationen in Nordafrika – den neuen START-Vertrag unterzeichnet: in Hamburg ist am westlichen Ufer der Aussenalster das US-Generalkonsulat, am östlichen Uferbereich das Russische Generalkonsulat. Am liebsten verständigen sich Russland und die USA „über die Köpfe der Deutschen und Europäer hinweg“ miteinander über ihre jeweilige Ein-

flusssphäre in Europa und speziell in Deutschland, künftig wird der Wettlauf in einer Abrüstungsspirale letztlich zeigen, wer tatsächlich zu den wichtigsten Reformschritten aus eigener Kraft in der Lage ist (und wo ggf. von aussen unterstützend eingegriffen werden muss, ggf. auch im „Heiligen Land“).

Soweit also die USA gelten machten, in Polen doch nicht mehr den Atombombenraketen-Schirm aufbauen zu wollen, zählen natürlich nur die Taten. Geheimdienstterrorismus von USA und UN wirken im Ergebnis kontraproduktiv und werden zum Bumerang und müssen damit im Allgemeinwohl-Interesse unterbunden werden, wobei die sogenannten „sozialen Netzwerke“ wie Twitter, Facebook, ect. selbst als Kommunikationsplattformen (mit lauter informellen Mitarbeitern?) immer auch missbraucht werden könnten wenn sich dann informelle Mitarbeiter übertreffen in ihrem informellen Geheimdiensteifer. Die Stasi-Abwicklungs-Behörde, die den Missbrauch von Menschen als informelle Mitarbeiter anprangert und unterbindet, müsste lange schon diese neuen Opfer dieses Geheimdienstes – und eines Weltbürgerkriegsverbrechens und eines Klima-Genozids – mit der Gefährdung durch schlimmsten Völkermord gegen Junggesellen speziell in der BRD offensiv thematisieren.

Wenn aus 150-prozentigen Stasi-Agenten dann 200-prozentigen US-Agenten wurden, was war damit gewonnen, ausser dem Schein von Wohlstand, wo doch die ganzen Schulden als Kriegsanleihen für UN-Atom-Weltbürgerkriegs-, Klima-Weltbürgerkriegs- und Geheimdienst-Weltbürgerkriegsverbrechen allesamt verloren sind, zumal Schulden auf Kinder kategorisch verboten sind und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit niemals durchsetzbar sind. Der UN-Weltfriedensverrat ist ein Religionsfrel: als Welt-Amazonen-Krieg, als Klima-Holocaust schadet er allen. Geheimdienst-Weltbürgerkriege als Welt-Atombomben-Spionageterrorismus vereitelt den Erfolg von allen weltweit, und das auf Dauer; es werden dazu laufend Menschen geopfert als Sakrileg, und es werden die sonst möglichen Erfolge für alle vereitelt. Die richtige Beurteilung der Perspektiven in der weiteren Zukunft ist also immer die Frage der richtigen Sachverhaltsbeschreibung und richtigen Tatbestandsanalyse.

Aber zurück zur Kosmographie des Aethicus und der Enzyklopädie von Isidor von Sevilla, damit zu dem, was heute als „germanische“ Sprachen gilt: ein Teil sind nur historisch belegt als Schriftsprachen: Gotisch ist das vielleicht bekannteste Beispiel; Althochdeutsch ist eine weitere Schriftsprache, die heute eher altertümlich wirkt und seit einem Jahrtausend nicht mehr in Gebrauch ist. Es gab aber weit mehr Schriftsprachen, und da eine umfassende etruskische Grammatik fehlt ist ein weitergehender Vergleich damit nicht möglich. Heute gilt Etruskische als Indo-Germanische Sprache. Was aber ist das? Es war die Doktrin, dass alles von Sanskrit abhängt und abgeleitet ist. Festgemacht wird das beispielsweise an den wenigen vergleichbaren starken Verben. Dabei wird anderes teils ignoriert, so sind die vielen schwachen Verben nicht mit Sanskrit vergleichbar, werden aber identisch gebildet wie im ältesten belegten Türkischen / Ural-Altäischen/ (Sino-) Turanischen (z.B. Orghon-Inschriften).

Es gibt einen anderen Ansatz: die „innere Rekonstruktion“ innerhalb der Sprachgeschichte von heute über die jeweils nächstverwandten Sprachen in der Sprachgeschichte, über die sich zunächst die Einheit der sogenannten germanischen Sprachen ergibt, die alle gleichermaßen das Wort „Gott/God“ als Kultwort haben. Darüber hinaus wird dann die Indo-Germanischen Sprachverwandtschaft postuliert, aber zunächst sind da die germanischen und slawischen Sprachen, die in der Sprachgeschichte bis vor vielleicht 2 Jahrtausenden noch völlig identisch waren: das aber ist eine Frage der Dynastiegeschichte und nicht bloß abstrakter Sprachgeschichte. Im Iran mischen sich im 1. Jahrtausend v. Chr. verschiedene Tradition, so vor allem auch in parthischen und den vorausgegangenen Reichen des 1. Jahrtausends v. Chr., damit auch unterschiedliche Sprachen, so mit der medischen Sprache, die nach Herodot mit den Medern aus dem Indusgebiet gekommen ist (später die sog. Indo-iranische Sprache im Iran).

Die alten Inschriften allerdings geben im 1. Jahrtausend v. Chr. Zeugnis von weiteren Sprachen, so u.a. auch Elamisch, Akkadisch, Sumerisch zusätzlich zu indo-iranischen Schriftsprach-Dialekten. Sprachen sind also vielleicht teils aus einer Sprachmischung bei der Gefolgschaft der Königsdynastien zu erklären, aber auch durch Einflüsse von den Meta-Schriftsprachen, aus denen jeweils die Schrift und damit auch Teile der Grammatik entlehnt wurden, also zuletzt Latein, davor das Griechische des Neuen Testamentes, davor das Alexandrinische Griechische der Tradition von Aristoteles und Platon, und auch davor gab es auch schon unterschiedliche Schriftsysteme, so die drei Bilder-Schriftsysteme: Indusschrift, Sumerische Schrift und Ägyptische Hieroglyphenschrift; sie sind erst ab dem 32. Jh. v.Chr. belegt, aber Lautschriften gehen teils weiter zurück: so sind bereits die Bildzeichen der Indusschrift mit älterer Sanskrit-Lautschrift kommentiert, und die Hieroglyphen enthalten bereits Lautzeichen.

Was also ist „germanisch“ und „Germanen“: es mag teils eine Illusion sein, mehr noch aber vielleicht vielfach auch eine Perversion einer rein wissenschaftlichen Erfindung des 19. Jh. als verbotener Totentempel des 20. Jh. als die Tradition von Isidor in Vergessenheit geraten ist. Hier wird vorwiegend ein Ansatz aus dem klassischen Völkerrecht gewählt um eine traditionelle, klassische Lesart zu erarbeiten, damit einen Erklärungsansatz im Sinne der Dynastiegeschichte (der Genealogie) und damit der nochidischen Völkerrechtsordnung (wie sie in Japan bis um ca. 1870 und in China bis 1911 – einschliesslich Kalendernullpunkt „seit Regierungsantritt von Noah 2637 v.Chr.“ – zwingend für einen globalen völkerrechtlichen Ansatz vorgegeben war (und damit auch für Judentum als deren Priestertum)). Inzwischen (ab 29.10.2010) wurde auch für WIN 7 das SP1 (RC) als Download verfügbar, damit nach wie vor noch keine endgültige SP1 Version, aber doch eine vorläufige für Entwickler.

Der Anfang 2012 erschiene sog. Anti-Semitismusbericht zeigt die Gefahren, Tragödien und insgesamt fatalen Folgen jeder destruktiven Kritik (also jeder Anti-Haltung, die nur gegen alles ist statt für eine bessere Alternative aktiv anzutreten als konstruktive Opposition oder noch besser selbst unmittelbar besser zu handeln und weniger sträflich zu unterlassen), ist damit aber natürlich noch nicht einmal ein Korrektiv, geschweige denn eine konstruktive Kritik, und es wird als Pseudo-Ausweg und Scheinlösung implizit ein Semitismus propagiert, der als indo-semitischer Arier-Hakenkreuz-Atombomben-Terrorismus die Ursache des gesamten internationalen linken und rechten Terrorismus speziell auch in der BRD seit 1864/1886 war und auch geblieben ist. Ein Anti-Semitismus-Bericht, der Menschen in die Hände der sino-indo-kainitischen Arier-Hakenkreuz-Atombomben-Terroristen (einschliesslich UN) treibt ist keine Lösung: nur konstruktive klassische Völkerrechtskritik kann hilfreich sein und bleiben.

Die Entwicklung ging schnell weiter über WIN 8 (2012), WIN 8.1(2013) und WIN 10 (2015), WIN 10 Mobil (Anniversary Update Redstone 2016), parallel wurde immer deutlicher, dass alle Flugzeugverluste 2007-2017 (Obama-Aera) über einige typische Muster auf ein Grundmuster zurückzuführen sind, das eindeutig Sabotage ausweist (systematische Sabotage, durchgängig infolge von Spionage) und damit Unfälle als unvorhersehbare und einmalige Ereignisse, die kein Muster aufweisen, ausschliesst. Sabotage infolge Spionage ist aber geheime Verschwörung zum Knabenzuhälterinnen-Spionageterroristinnen-Königsmeuchelraubmörderinnen-Weltwirtschaftssaboteurinnen-Luftsicherheitsverrat der Kinderschänder-Knabenschänder-Knabenzuhälter-Königsmörder-Geheimdienstverräter-Spionageoffiziere-Himmelfahrtskommandeure-Luftsicherheitsverräter-Weltfriedensverräter.

## **Teil IV (Alanische /) Lango Barden von den Rothen / Haruden (/ Parthen)**

<b>Kapitel 10: Rothari und Nanding</b>	<b>146</b>
<b>Kapitel 11: Adamund alias Mundus?</b>	<b>161</b>
<b>Kapitel 12: Ustbora und die „Haruden / Parthen“ unter Diokletian</b>	<b>175</b>

## **Kapitel 10: Rothari und Nanding**

Um mehr verstehen und ergründen zu können müssen die Tradition der Herakleiden-Dynastie und mehr noch weitere Traditionen hinter der Herakleiden-Dynastie erarbeitet werden, und das nicht im Rahmen von unbefriedbaren Tempelordnungen, sondern im Rahmen eigener Palastordnung: deshalb ist fraglich, was die Palastordnung der Vorfahren, d.h. des Adalberts von Rothenburg war, was das Selbstverständnis – als Palastordnung – von seinen Vorfahren war. Die Betrachtungen zur Kosmographie, zu Germanen, Langobarden und Herakleiden-Dynastie (aus der armenischen Parthen-Dynastie) ist die Frage nach der tieferen Identität von Adalbert von Rothenburg und der Etichonen. Es gab da einen Paradigmawechsel, vielleicht waren es mehrere Paradigmawechsel, so dass es entsprechend schwierig ist, diesen Pfad richtig und vollständig zu rekonstruieren ohne auf Abwege zu kommen, ohne Irrwegen zu verfallen: ist auch der Johannes-Dom mit den Gebeinen von Rothari Nebensache?

Ist damit der eigentliche Pfad der Weg vom Breis-Gau/Brescia-Gau durch die Alpen und Garda-/Arda-See nach Brescia? Es gibt von Anfang an die Verbrüderung der frühen Etichonen-Klöster mit dem späteren Klosterkomplex von San Salvatore und Santa Giulia in Brescia, was sowohl auf den Ursprung der Etichonen in Brescia zurückverweist als ggf. auch auf einen Zusammenhang mit Nanding. Er wird nicht als Begründer des Herzogtums Brescia angegeben, vielmehr wird davor schon ein Herzog Alachis von 568 oder 569 bis zu seinem Tod 573 n.Chr. angegeben. Verifizierbar ist vor allem Herzog Rothari als Langobardenkönig Rothari, weil nur er tatsächlich sowohl durch ein Gesetzbuch als auch durch die Tradition zu seiner Grablege im Dom von Monza (oder doch Pavia?) tatsächlich fassbar ist. Rothari ist durch das Edictum Rothari zum Inbegriff der Langobardenherrschaft geworden, vielleicht auch weil unter ihm das Langobardenkönigreich die größte Ausdehnung überhaupt erreicht hat.

Es fällt natürlich auf, dass die Langobardenherrschaft letztlich auf dem Boden der ursprünglichen etruskischen Herrschaft in Italien errichtet wurde. Und es fällt natürlich die namentliche Identität auf, soweit diese vorausgesetzt werden kann: die Rasena als Etrusker sind nun die „Rothen“ / Haruden, der König / Re / Ricus ist Rotha-Re bzw. Hrothe-Ricus / Hliute-Ricus. Legitimiert wird diese Herrschaft durch die Herakleiden-Dynastie aus der armenischen Arsakiden-Dynastie bzw. der parthischen Dynastie von Tiridates III, die zurück geht auf die alten Parthen (250 v.Chr. – 225 n.Chr.) mit Winterresidenz in Seleukia-Ktesiphon und Sommerresidenz in Hamadan / Ekbatana / Hagmatana / Echmata im Iran, wo nach Flavius Josephus auch die Grablege der Parthen war (in dem Turm / Tempel, den Daniel dort gebaut hatte während seiner Zeit im babylonischen Exil, dort, wo auch schon die Gräber der vorausgegangenen Könige gewesen sein sollen, also auch schon Grablegen von Deiokes und Tur).

Die Etrusker / Terisker / Thyrenier als Dynastie sind mutmaslich Nachkommen von Tur, einem der drei Söhne von Feridun / Frieden / Freedom / Veltumn / Welt. Tur hatte die Herrschaft über Turan und Tin, also Eurasien resp. Europa mit Mittelasien (Turan) und Tin / China: in China ist dies so in der Historiographie überliefert wenn von den „Westlichen Chou“ geschrieben wird, die damit ihren Sitz noch in Hamadan hatten und von dort auch China während der Zeit der Westlichen Chou von 1050-771 v.Chr. regiert haben. Das wiederum ist die Nordhemisphäre, die immer schon das Territorium der Nachkommen von Japheth war. Die Grenze zwischen Japheth – damit zwischen Europa samt Asien mit China – und Sem – mit dem Orient und Indien –, war wohl immer schon auch gut für Grenzstreitigkeiten wie sie bis heute andauern mögen im Bereich Irak und Afghanistan: dort zerfleischen sich mittlerweile (im Atombomben-Terrorismus?) die Völker aus Japheth mit den Völkern aus Sem.

Das 20. Jh. war ggf. die Blütezeit von Ham und seinem Sohn Äthiopis (Äthiopien). Die Kolonialzeit war vielleicht die Zeit von Japheth. Davor war vielleicht die grose Zeit auch von Sem (Pakistan, Indien). Wie wird das 21. Jh. werden, aus welchem Bewusstsein heraus, d.h. vor welcher Palastordnung lässt sich das hier und weltweit beurteilen und bewerten: diese Frage steht doch immer ganz vorne bei der Bearbeitung der Grundlagen des Mittelalters insgesamt und schlechthin, also der Herakleiden-Dynastie mit ihrer Familien-Identität und allen Kontexten sowohl der Langobarden als auch aller (sonstigen) „germanischen“ Völker / Dynastien / Regenten. Es sind zu der Zeit auch noch die Welfen, die Württemberger und – last but not least – natürlich die Merowinger (aus Askenas-Gomer), die den lateinischen Westen als Tempelordnung aus ihren Palastordnungen mehr als alle anderen im Westen zu befrieden vermögen bis zu ihrer Ablösung durch die Karolinger ab dem 8. Jh. und darüber hinaus.

Wer waren die Merowinger, woher kamen sie? Ein Traditionskontext verweist auf Xanten als wichtiger Station auf dem Weg. Das ist auch der Ort der Geschichte um den Ursprung von Siegfried in den Nibe-Lungen: vielleicht ist auch da die richtigste Lesart „Lungen = Alanico“? Ist also die Geschichte vom Königtum in Xanten die Geschichte vom Ursprung der Merowinger? Es ist die Zeit der Burgunder in Worms. Es ist die Zeit nach den frühen Hunnen und vor der Amaler Dynastie, die dann zumindest auf dem Balkan und in Italien unter Justinian wieder abgelöst wird mit der Masgabe, dass auch viele andere Germanenreiche wieder in den Kontext des Byzantinischen Reiches eingegliedert werden, wenn auch mit der Masgabe, dass das dann alles an die Herakleiden-Dynastie fällt nach der Justinianischen Dynastie. Wo aber ist die alte etruskische Tradition (seit 776 v.Chr.) geblieben, die jeweils die Klammer über frühe griechische (seit 753) und lateinische (seit 500 v.Chr.) Schrift-Sprache war?

War also die Herakleiden-Dynastie die Klammer weil sie zumindest auf Tur als Stammvater auch der Etruskischen Dynastie zurückgreifen konnte aus ihrer Parthischen Identität heraus, die sich aus der Dynastie von Tur ableitet? War das der gemeinsame „kleine Nenner“ zwischen der Tradition der Westlichen Chou im Sinne der chinesischen Historiographie und dem Westen, während der normale gemeinsame Nenner der Rückgriff auf Noah / Huang Di (mit Kalendernullpunkt 2637 v.Chr. als Regierungsantritt von Noah / Hunag Di) und der übergeordnete grose gemeinsame Nenner der Byzantinische Kalendernullpunkt – im Sinne der Alexandertradition – mit 5509 v.Chr. war? Diesen Kalendernullpunkt konnte immerhin auch noch Justinian und jeder byzantinische Basileios (und jeder russische Zar) darüber hinaus vertreten / verteidigen, während alles darüber hinaus, damit der Kalendernullpunkt nach Bacchus / Dionysos, bereits unvertretbar und verboten (Bacchantinnen!) blieb.

Es gibt letztlich oft nur einen Weg um weiter zu kommen: nur wenn und soweit man weitergehend in die Kardinal-Tugenden praktiziert, kommt man auch weiter. Nur soweit man die masgeblichen Persönlichkeiten in der Geschichte in ihrer Moralität erreicht, kann man sie voll erschliessen und passieren hin zu neuen Ufern: geht man selbst auf dem moralischen Pfad, den andere vorher gingen, kommt man ganz unwillkürlich auch an den gleichen Meilensteinen und Wegstationen vorbei, auch in der Geschichte. Jumne / Vineta, das 1075 Bischof Adam von Bremen beschrieben hat als „Jumne an der Odermündung“, also zu der Zeit, als Adalbert von Entringen urkundlich belegt ist, war bisher unbekannt. Nun allerdings gehe ich doch davon aus, dass dieses „Rätsel“ auf der Insel Usedom gelöst ist: damit wird zunächst Adalbert von Entringen fraglich, der Arbeitstitel des im Werden begriffenen Manuskriptes wurde damit ab 29.07.2010 erweitert auf den neuen Fokus „Adalbert von Entringen“.

Damit wurde die Geschichte von Adalbert von Entringen mit seinen beiden Söhnen, Landold von Entringen als Erben von Entringen und Adalbert von Rothenburg fraglich bzw. zum Thema; das ist inmitten der Rothen Kaiserzeit. Von Adalbert von Entringen ist zumindest archäologisch die Stifter-

Kirche mit dem Stiftergrab, in dem bis heute die Gebeine ruhen, erschlossen und publiziert. Zu seiner Zeit war Jumne / Vineta noch eine blühende Stadt: nach dem Zeugnis von Adam von Bremen die größte Stadt von ganz Europa. Adalbert von Entringen muss als Sohn des Schirmvogtes von Kloster Reichenau, Landold II (Schirmvogt 922-1024 n.Chr.), geboren worden sein und wird daher auch an der Klosterschule unterrichtet worden sein, wird dort mit anderen Söhnen der Reichsaristokratie ausgebildet worden sein an dieser maßgeblichen Reichs-Universität während der 2. Blüte von Kloster Reichenau in der Zeit der Ottonen.

Ein Onkel, d.h. ein Bruder seines Vaters war Radbot, der Kloster Muri und die Habsburg erbaut hat, ein weiterer Bruder seines Vaters und damit ein weiterer Onkel von ihm war der Bischof von Straßburg, der „Kaisermacher“ der Rothen Kaiser-Dynastie, der zuvor schon am Hof des Ottonischen Kaisers war, d.h. er war – wenn er bei seinem Onkel war – am Kaiserhof gewesen. Sein Großvater Lanzelin hatte eine Kapelle in Wald (Königseggwald/ Ravensburg) als Erbbegräbnis begründet (die Bestattungen wurden später allesamt umgebettet in die 1085 geweihte Kirche von Kloster St. Georgen). Vielleicht, wahrscheinlich sogar, ist sein Großvater Landold noch im Elsass als Sohn des Nordgaugrafen Guntram der Reiche geboren worden, der selbst ursprünglich noch unter Heinrich dem Vogler an der Befriedung der Awaren 933 beteiligt war, dann 952 von Otto dem Großen abgesetzt wurde als Nordgaugraf und anschließend als Guntram von Muri Herzog wurde gemäß Acta Murensia.

Der Bruder von Adalbert von Entringen ist Bertold, der Stammvater der Zähringer, die ab 1120 dann Freiburg/Breisgau als Planstadt bauen. Zähringer sind namhafte Mäzenen der mittelhochdeutschen Literatur bis sie aussterben. Sie bilden mit der Badischen Dynastie einen eigenen Familienzweig und werden letztlich von der badischen Dynastie beerbt werden. Da sein Großvater noch im Elsass geboren worden und aufgewachsen sein muss, ist davon auszugehen, dass die Beziehungen dorthin und die Erinnerung auch an das Odilien-Kloster und die alten Familiengräber (St. Trudpert und St. Stephan) noch lebendig war. Es ist nichts direkt bekannt, wie es ihn gerade nach Entringen verschlagen hat: vielleicht war dort eine vorausgegangene Herrschaft ausgestorben, vielleicht war nur eine Erbtochter vorhanden, die er geheiratet hat, vielleicht gab es andere Gründe, die ihn nach Entringen geführt und begünstigt haben, dass er sich dort niedergelassen hat und dauerhaft sesshaft wurde.

Es gibt bis heute in Entringen noch eine Badstrasse, benannt wohl nach einem mittelalterlichen oder antiken Bad, von dem noch Anfang des 19. Jh. in der einschlägigen Oberamtsbeschreibung berichtet wird, dass bekannt ist, dass immer wieder einmal Mauern einer alten Ruinenstätte zutage traten. Die damalige Vermutung, dass dort die alte Burg Graneck war, ist inzwischen widerlegt (persönliche Mitteilung Reinhold Bauer, Entringen), da aus alten Urkunden und Urbaren bzw. Plänen bis in das 19. Jh. noch Flurstücke in der Nähe der Kirche diesen Namen tragen und ggf. indirekt sogar noch aus heutiger Bebauung und der Topographie auf den Standort dieser Burg rückgeschlossen werden kann. Da auch schon vor der Stifterkirche von Adalbert von Entringen Mitte des 11. Jh. / in der zweiten Hälfte des 11. Jh. eine Kirche stand, könnte die zu dieser Burg Graneck gehört haben, so dass diese Burg Graneck demzufolge schon älter ist und schon vor Adalbert von Entringen vor Ort vorhanden war.

Die Vorgängerkirche war aus dem 9. Jh.. Die neue Kirche des 11. Jh. ist mit 25 m mehr als 2,5 Mal so lange. 1075 wird Adalbert nicht als „Adalbert von Graneck“ wie es aufgrund der Burg Graneck ja zu erwarten wäre, angesprochen, sondern als „Adalbert von Entringen“. Im Gegensatz zu anderen mit späterer Datierung, wird im Internetauftritt der Pächterfamilie Bauer, die Hohenentringen als Schlossgastwirtschaft bewirtschaftet, die ursprüngliche Burganlage Hohenentringen auf das 11. Jh. datiert. Unstreitig jedenfalls baut der Onkel von Adalbert von Entringen eine Generation vor ihm mit

Beginn der Rothen Kaiserzeit (also ab um 1024) die ursprüngliche Habsburg, und sein Sohn Adalbert von Rothenburg baut eine Generation nach ihm (um 1085-1100?) die Rothen-Burg, so dass er um 1055-65 die Burg Hohenentringen gebaut haben dürfte, die – anders als Habsburg und Rothenburg auf einem Bergkamm / einer Berspitze – auf einem Bergsporn erbaut wurde (vergl. Seite 45).

Ebenfalls auf einem Bergsporn (dem sog. „Essigkrug“) entsteht um 1080 die Burg Rothenburg ob der Tauber, die schon im Mittelalter abgegangen ist (und deren Fundamente noch nicht ausgegraben wurden), aber die vielleicht ansatzweise aus der Burganlage Hohenentringen und der Burg Rothenburg über dem Neckar vorläufig theoretisch erschlossen werden kann. Umgekehrt ist die Plausibilität für eine sehr viel grössere und stärker befestigte und damit weitaus sicherere Burg über dem Ort Entringen zusätzlich zur bereits vorhandenen Burg Greneck durchaus höchst plausibel und „zeitgemäs“. Das alleine ist noch kein endgültiger Beweis, aber doch eine schlüssige, in sich widerspruchsfreie Arbeitsthese um das konkret beispielsweise archäologisch weitergehend zu erschliessen und abzuklären, soweit da tatsächlich im Ergebnis noch relevante Fragen verbleiben sollten, deren Lösung und Ergebnis einen solchen Aufwand rechtfertigen kann beispielsweise im Rahmen der Denkmalpflege.

Ein Onkel von ihm soll möglicherweise in der Nähe in Sülchen gewesen sein, nicht weit vom heutigen Rottenburg, vielleicht kam er deshalb in diese Region, vielleicht hat einer seiner beiden Söhne später deshalb in dieser Region die Rothen-Burg gebaut, später ggf. auch noch die „Alte Stadt“ gemeinsam mit seinen 3 Söhnen oder zumindest mit seinem erstgeborenen Sohn: die Stadt Brestenegg. Die Etichonen sassen über die gesamte Zeit der Karolinger im Elsass. Die masgebliche Klosteranlage für die Karolinger könnte Cluny gewesen sein. Von dort wurde Hirsau begründet, das dann wieder der Ausgangspunkt für die Reformklöster in Deutschland wurde. In einer Urkunde von Kloster Hirsau ist Adelbert von Entringen 1075 belegt. Nicht weit von Entringen entfernt, in Gültstein (/Herrenberg), lässt sich später um die Zeit des Konzils von Konstanz (ab 1414), das ja ganz in der Nähe von Kloster Reichenau ist, der Dichter Hans von Bühel, genannt der Büheler, oder zumindest sein Sohn nieder.

Das ist in einem Urbar von Kloster Hirsau, das 1432 noch unter der Luxemburger Kaiserdynastie angelegt wurde, vermerkt; die Hälfte dieser Ortschaft Gültstein hat damals noch Kloster Hirsau gehört. Also hat die Familientradition der Amman von Bühel, genannt Büheler von Rothenburg, sicher noch gewusst im Spätmittelalter, dass der Ursprung der Familie nicht in Rothenburg war, sondern noch ursprünglicher in Entringen, zu dem damals vielleicht auch das Umland von Entringen gehört hat? Sicher, dieser Hans von Bühel, der 1412 die Dichtung „Diokletianus Leben“ für den Erzbischof an Köln als Auftragsarbeit abgeliefert hat – davon gibt es von 1413 noch eine Quittung für die Bezahlung – , war der letzte, der (damals zusammen mit seinem Bruder) noch als niederer Adel und damit als wappführender Lehensnehmer im altwürttembergischen Wappenbuch verzeichnet ist; meine weiteren Vorfahren sind dann bürgerliche Personen und gehören ab dem 16. Jh. bereits der Reformation an.

Köln war seit der staufischen Zeit – damit seit dem Ende der Rothen Kaiserzeit bzw. seit dem Ende und Untergang von Jumne / Vineta (ggf. 1112) – die größte Stadt von ganz Europa: wenn also Hans von Bühel, genannt Büheler, dort für den Erzbischof gearbeitet hat, war das wiederum das absolute Zentrum der Wissenschaften und städtischen Kultur des Reiches. Alles, was es zu wissen gab, gab es dort, und es ist fraglich, ob er als weltlicher Dichter nicht doch mit seiner Dichtung ganz wesentlich dazu beigetragen hat, denn die Dichtung spricht dafür, dass er seine Vorfahren bis zurück zu Kaiser Diokletian wusste, denn sonst hätte er mit dieser Dichtung nicht als weltlicher Dichter gelten können, denn weltliche Dichtung ist nur das, was innerhalb der eigenen Palastordnung und damit innerhalb

der eigenen, erschlossenen und gepflegten Familiengeschichte gedichtet wird, alles andere und alles weitere darüber hinaus ist geistliche Dichtung des Klerus der Kirche, nicht der Reichsaristokratie.

Die Familientradition von Adalbert von Rothenburg und Adalbert von Entringen muss also genau diese Familiengeschichte zurück bis Diokletian beinhalten haben, weil ja im Spätmittelalter keine neuen Informationen verfügbar wurden, nichts, was nicht schon in der Rothen Kaiserzeit verfügbar war: wer also war damals wie und durch wen informiert und konnte so die Informationen innerhalb der Nachkommen von Adalbert von Entringen, von Adalbert von Rothenburg und den Amman von Bühl, genannt Bühler von Rothenburg, weitergeben bis zum Spät-Mittelalter? Oder waren zumindest Bücher bzw. Literatur und weiteres hinterlassen und hinterlegt worden? Mir ist nur eine überlieferte Genealogie bekannt, die tatsächlich über die Etichonen-Dynastie hinaus genau bis Diokletian zurückreicht: die im Edictum Rothari überlieferte Genealogie: das ist vielleicht kein Beweis, aber doch ein wichtiges Indiz für die These, dass die Etichonen-Dynastie auf Hliuthericus = Hrothericus / Rothari zurück geht.

Der Vater von Adalbert von Entringen war nach dem Tod von Theophanu, der byzantinischen Frau von Otto II, im Jahr 991, ab 992 Schirmvogt / Schirmherr / Weltliche Gewalt der Geistlichen von Kloster Reichenau bis 1024 (bis zur Ablösung der Ottonen durch die Rothen). Damit spricht vieles dafür, dass die Reichenauer Bilderhandschriften unter die Weltliche Legitimation von Schirmvogt / Schirmherr Landold II zu subsumieren sind. Was also ist das Wesen dieser Bilderhandschriften, die die zweite Reichenauer Blüte markieren und maßgeblich sind für ganz Europa? Die bekannteste und zuerst als Weltkulturerbe gelistete Reichenauer Bilderhandschrift ist die zwischen 1000-1020 entstandene „Bamberger Apokalypse“ mit Miniaturen: 57 Miniaturen auf Goldgrund und über 100 goldenen Initialen auf 106 Blätter; die UNESCO listet später auch noch den Egbert Codex (Trier). Dabei stehen die Miniaturen möglicherweise seit Diokletian für die schriftsprachlich erloschene etruskische Tradition.

Diese etruskische Tradition lebt aber möglicherweise ausserhalb des Römisch-Byzantinischen Reiches noch in den Runenschriftsprachen auch als Schriftsprachkultur fort, und das möglicherweise zunächst ab der Spätantike in der Stadt Jumne / Vineta bis zu deren Untergang (mutmaslich um 1112). Fraglich ist, wie sich der Arianismus noch bis in die Zeit von Langobardenkönig Rothari erhalten konnte, wobei er endgültig wohl erst mit seinem Sohn (Adelricus alias Aethicus) zugunsten der römisch-katholischen Schrift und lateinischen Schriftsprache (z.B. lateinische Kosmographie des Aethicus) erloschen ist. Wo aber wurde dieser Arianismus, der ja nicht der byzantinische Kirchenkultus war und auch nicht der neutestamentliche griechische Kultus in Griechenland (mit eigenem Kalender), gepflegt? Jedenfalls muss Adalbert von Entringen noch in der Zeit der Vogtei von Landold II (in Castrum Egge) geboren worden sein. Also wird er auch dort in diesem führenden Reichskloster ausgebildet worden sein.

War ursprünglich der Diokletianspalast das Reichskloster für den Arianismus als Stiftung von Tiridates III? Wurde dort nebenher auch noch die etruskische Tradition, zumindest noch als Miniaturen-Malerei gepflegt? Wurde diese Tradition später in Kloster St. Gallen und in Kloster Reichenau weitergeführt? Tradition ist das, was gerade noch weitergeführt wird und was das Ende des „roten Fadens“ ist, von dem aus die ältere Tradition neu zu erschliessen ist. Die Tradition von Hans (Amman) von Bühl, genannt Hans der Bühler (von Rothenburg) mit seiner Dichtung „Diokletianus Leben“ reicht also über die beiden Adalberte von Rothenburg und Entringen in der Rothen Kaiserzeit zurück zu Heinrich II, Otto III, Otto II, Otto I den Großen und Heinrich den Vogler, über die Karolinger und Merowinger bis in das Edictum von Rothari mit der Familiengeschichte seit Diokletian und Tiridates III (252-330 n.Chr.), damit auch in die Zeit der Herakleiden-Dynastie 610-711 n.Chr. und Herakleios' dem Älteren.

War also die Tradition vom Reichskloster in Split, dem sogenannten Diokletians-Palast, ganz anders als was heute vermutet wird? Oder haben wir ganz einfach gar keine Vorstellung: wie also lassen sich da entlang des Traditionsfadens diese Traditionskontexte erhellen und erschliessen: ist diese nicht weiter erläuterte Familiengenealogie von Rothari und Nanding der Schlüssel zum weitergehenden Verständnis? War in dieser Zeit der Kontakt zum Palast langsam abgerissen, war der Palast-Kultus damals langsam erloschen über das 6. Jh.? Die Goten hatten den Palast erobert, erst unter Justinian wurde der Palast zurückerobert durch Mundus (dem Grosvater von Nanding: Ada-Mund?) wie Prokopios überliefert. Unter Justinian lässt sich der ältere Kultus der Di Patri, damit der römische Bacchuskult (der griechische Dionysos-Kult) nicht mehr befrieden: unter den Bacchantinnen unter verbotenem, unbefriedeten Matriarchat wurden Menschen geopfert, der Kult daher ganz verboten.

In diesem Kultus der Di Patri / Di Bel (Teu-Fel) / Diu Ti (Teuto / Deuti-sk / Deutsch) waren Bacchus und Herkules vereint in einem Kultus, so dass damit auch der etruskische Herkle-Kultus zumindest indirekt und „virtuell“ noch mit erfasst war. Mit dem Verbot des Bacchus-Kultus / des Dionysos-Kultus war damit auch der Herakles-Kultus endgültig erloschen und verboten. Allerdings muss seit Beginn der Spätantike auch in Byzanz – damit ggf. mehr noch im Diokletians-Palast als Reichskloster – der ehemalige etruskische Kultus (der auch dem Ahnenkultus von Sokrates und damit der platonischen Akademie zugrunde gelegen haben muss) endgültig vollständig erloschen sein (bis auf die Erinnerung an die etruskischen Schriftzeichen als Runenschriftzeichen, soweit sie noch in der Kosmographie des Aethicus im Anhang enthalten sind?), ggf. bis auf die Miniaturen. War also die ottonische Zeit (zunächst mit Magdeburg) die letzte Blüte der Miniaturmalerei durch die Nähe zu Jumne/Vineta?

Hat sich in der Zeit von Justinian mit Erlöschen der alten Tradition damit auch das Gefüge an der Ostsee verschoben: Beowulf gilt als Zeitgenosse von Kaiser Justinian. Zu der Zeit erfolgt die Besiedlung auch der britischen Inseln, und mit der Besiedlung kommt die Runenschrift, also muss es diese Runenschrift als Kultur dort gegeben haben, von wo die Besiedlung erfolgt ist: vieles spricht da für die Ostsee im Raum Usedom, also wieder für Jumne / Vineta, das damit mutmaslich in dieser Zeit aufgeblüht sein könnte. Was aber ist masgeblicher: die Palastordnung der Vorfahren der Etichonen, unter der die Runenschrifttradition ggf. noch bekannt war und die Miniaturmalerei, mit der die etruskische Tradition noch ikonographisch weitertradiert wurde, oder unterstanden die Vorfahren der Etichonen dieser Tempelordnung, die unter fremder Palastordnung stand? Da die letzte grose Blüte der Reichenauer Miniaturmalerei unter Landold II als Palast verzeichnet ist, könnte das für sich sprechen:

Es gibt Indizien, dass auch das Beowulf-Epos über die Instanz Adelicus alias Eticho in das Mittelalter überliefert worden sein könnte: die Ursache könnte in der Tradition liegen, die in Rothari und Nanding, vielleicht auch schon dessen Grosvater Adamund begründet sein könnte, ein Zeitgenosse von Justinian und von Beowulf und in exponierter Stellung bezüglich des Palastes von Diokletian als das masgebliche Reichskloster, das masgeblichste Wissenszentrum, Masgabe für „Schönheit (als Wissen und Wissenschaft)“ schlechthin über die Zeit der Spätantike: war dort also eine Handschrift der griechischen Kosmographie von Tiridates III, vielleicht sogar zusätzlich eine Handschrift des zweiten Werkes von Tiridates III: einer Abhandlung über Pythagoras? Gab es über die Spätantike noch immer die direkte Anbindung des Diokletians-Palastes als Reichs-Kloster bzw. als Stiftung von Tiridates III an die armenische Staatskirche in Etschmiadsin, auch über das Ende der Dynastie 420 n.Chr. hinaus?

Woher wissen wir ein wenig um diese Zeit der Spätantike bis in die Anfänge der Langobardenherrschaft? Nun, es wurde bereits die „Geschichte der Langobarden“ von Paulus Diaconus erwähnt. Es gibt dann eine heute weniger bekannte frühe Form der staufischen Parreimdichtung, einem früher

als sogenannte „Spielsmanns-Epik“ klassifiziertem Genre. Im nachfolgenden Beispiel mit dem Anfang und einer späteren Passage aus „König Rother“, wo „Spilleute / Spielmänner“ eigens bezeichnet sind, wird diese Bezeichnung vielleicht transparent. Es wird in der Literatur immer schon diskutiert, ob es sich bei dieser Dichtung mit dem typischen „Brautwerbungs-Schema“ doch um Langobardenkönig Rothari, oder aber zwingend um Authari handelt. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Spielmannsepik diese frühe Zeit von den Amalern über die Langobarden bis zu den Karolingern thematisiert, diese mag auch mit einer byzantinischen Kaisertochter als gewählte Braut zu tun haben.

Der Arianismus mag der byzantinischen Orthodoxie aufgrund der griechischen Sprache im Kultus näher gestanden sein als dem lateinische Kultus, auch später beispielsweise bei Kaiser Otto II ist eine byzantinische Prinzessin als Favoritin ausgewählt worden. Ob und in wie weit dieses Stück „König Rother“ weitergehend historisch verortet werden kann sei dahingestellt, aber es ist doch bezeichnend, dass die Überlieferung diese Zuordnung erst einmal vorgegeben hat. In der Dichtung selbst ist von einem Buch als Vorlage für den Dichter die Rede, also wird es sich weniger um eine mündliche Überlieferung als vielmehr um eine Prosavorlage gehandelt haben mutmaslich aus der langobardischen Zeit unmittelbar, die in Paarreime umgesetzt wurde. Dabei geht das Brautwerbungs-Schema als solches sicher nicht auf diese spezifische Dichtung zurück, aber es liegt hier – auch wenn es aus einer älteren, heidnischen Zeit stammt – sicher in einer christlichen Interpretation / Umdeutung vor.

bi deme westeren mere  
saz ein kuninc der heiz **rother**  
inder stat zu bare  
da lebete er zv ware  
mit vil grozen erin  
ime dietin andere heren  
zwene vnde sibincih kunigne  
biderve unde v<sup>o</sup>rmige  
die waren ime al vnder tan  
er was er aller heriste man  
der da zv rome  
ie intfinc die cronen  
    rv<sup>o</sup>ther was ein here  
sine dinc stvnden mit erin  
vnde mit grozen zvhtin an sinen hove  
iz ne haben die boche gilochen  
daz ime da an gote nictes nigbrach  
wene daz ane urowen was  
do rededen die jungen grauen  
die in deme houe waren  
w'e se ane urowen  
ir erbe solden bowen  
do duchte sie ... recht  
suvar so war ein gut knecht  
deme die richin werin vndertan  
unde so manic wol geboren man  
daz er ein wip neme  
de ime zv urowen gezeme  
unde uirsciede er an erben  
so waneden se irsterben  
weme sie dan d'e cronen

solden geben zo rome  
alsus redte der herre  
ich v<sup>o</sup>rchte uil sere  
daz hic kv<sup>o</sup>ninges dohter gehige  
unde hiz tan uvele gethige  
dat her ez gewreche ane minen liph  
gerne hetich ein wolgeboren wiph  
die uan allem adele  
gezeme eime koninge  
daz zo urowen richen herzogen  
hic ne weiz sie neirgen indime lande  
die mir so wol geualle  
daz ir sie lobit alle  
do heter ein grauen  
der half ime wol zo waren  
mit listen grozer eren  
so dienete er sime heren  
des quam er cit in groze not  
lupolt heiz der helet gv<sup>o</sup>t  
der was in rotheris houe  
mit grozeme vlize gezogen  
er was sin man vnde mac  
an deme stunt ovch sin rat  
der was der aller ge(s)truiste man  
den iesich hein romisc kuninc gewan  
die thuren volc degene  
die giengen zo samene  
die wisen alt herren  
die palgen grozer eren  
vnde goter zvchte vnder in  
si nanten ein megetin  
lupolt der sprach zi aller cirst  
ich weiz wize crist  
oster ouer se  
einis riken kuninges tochter uilher  
dazo constantinopole  
in der meren burge  
ir uater heizit constantin  
schone ist die tochter sin  
siv luchtig vz deme gedigene  
so daz gesterne tv<sup>o</sup>t uvn deme himele  
siv luchtig uor anderen wiben  
so daz golt von der siden  
siu ist in midin also smal  
sie gezeme eime herren wol  
vnde mochte von ir adele  
gezeme eime koninge  
ir dinet alle degeliche  
daz wize aber got der riche  
umbe de stat iz moweliche  
wande ir ne bat nie nechein man  
er moste den liphc uir loren han

.....  
 do waren der spilemanne  
 wol hundret mit in gegangin  
 die heiz der helet grimme  
 durch imelotis willen  
 bit den zugeweichen stauen  
 vaste recken unde slan  
 do ulo ein spileman  
 die widolden ouch hie uore intran  
 vor constantinen den richen  
 harde hasticliche  
 do urageten die uorsten alle  
 vondeme grozen scalle  
 der da ze uelde were  
 ich sag v starke mere  
 sich hat irlediget der hafte  
 sie rident here mit heriscra(c)fte  
 sver ungeren hange  
 der ne sizze nith zo lange  
 dar geuet der helet widolt  
 beide spise unde solt  
 den heidenischen reckin  
 ich wart dar nider gestrecket  
 ich wart beuilt unde bescoren  
 ich hette nach dcen lif uerlorn  
 ich wil iz v wrlicihe sagen  
 ädie turlichen bulslage  
 graf widolt mit der stangin  
 basilistium ist irhangin  
 iz ne gat dar niemanne anden uoz  
 man dut ime gare des liues boz  
 der tueuel nime och mir den sin  
 daz ich so houebare bin  
 vnde och so lange hie stan  
 nu uraget ouch einin andren man  
 sver hude wirt begrifin  
 der ist immir beswichin  
 die hueuen sich ze uluchtin  
 do saz in leyden trechtin  
 constantin der riche  
 ime harde lasterliche

Es gibt allerdings eine authentische Quelle zu Rothari, Nanding und weiteren Vorfahren im Kontext der Rothari vorausgegangen Langobardenkönige (die nur teils erschlossen sind, im übrigen bisher noch nicht als historische Personen fassbar sind) und dem seit Rothari gültigen (wenn auch im Detail immer weiter bearbeiteten und fortgeschriebenen) sogenannten Langobardenrecht, das als das umfangreichste „Germanen-Recht“ überhaupt gilt. Es liegt auch in einem griechischen Fragment auszugsweise vor, die verwendeten langobardischen, damit „oberdeutschen“ Dialektwörter bzw. Rechtsbegriffe in Langobardischer Sprache legen nahe, dass die Rechtssetzung, Rechtsverfahren und Rechtsprechung weder in griechischer noch in lateinischer Sprache, sondern in originärer Langobardischer

Sprache erfolgten, entsprechend vermutlich auch eine langobardische Originalversion vorhanden war; überliefert ist allerdings dazu nichts, auch keine sonstige ältere Original-Vorlage.

[incipit edictvm]

qvem renovavit dominvs rothari vir excellentissimo rex genti langobardorum cum primatos iudices suos.

ego in dei nomine rothari, uir excellentissimus, et septimo decimum rex gentis langobardorum, anno deo propitiante regni mei octavo, aetatisque tricesimo octavo, indictione secunda, et post aduentum in prouincia italiae langobardorum, ex quo albion tunc temporis regem precedentem diuina potentia adducti sunt, anno septuagesimo exto [p. chr. 643] feliciter. datio tincino in palatio.

quanta pro subiectorum nostrorum commodo nostrae fuit sollicitudinis cura, et est, subter adnexa tenor declarat; precipue tam propter adsiduas fatigationes pauperum, quam etiam superfluas exactiones ab his qui maiore uirtute habentur; quos uim pati cognouimus. ob hoc considerantes dei omnipotentis gratiam, necessarium esse prospeximus presentem corrigere legem, quae priores omnes renouet et emendet, et quod deest adiciat, et quod superfluum est abscidat. in unum preuidimus uolumine conplectendum, quatinus liceat unicuique salua lege et iustitia quiete uiuere, et propter opinionem contra inimicos laborare, seque suosque defendere fines.

tamen quamquam haec ita se habeant, utilem prospeximus propter futuris temporis memoriam, nomina regum antecessorum nostrorum, ex quo in gente nostra langobardorum reges nominati coeperunt esse, in quantum per antiquos homines didicimus, in hoc membranum adnotari iussimus.

fuit primus rex agilmund, ex genere guginus.

secundus laamiso.

terius leth.

quartus godeoch, filius kildeoch.

sextus claffo, filius godeoch.

septimus tato, filius glaffoni. tato et uuinigis filii claffoni.

octabus uuacho, filius uuinigis, nepus tatoni.

nonus uualthari.

decimus audoin, filius audoin, qui exercitum, ut supra, in italia adduxit.

duodecimus clep, ex genere beleos.

terdiusdecimus authari, filius clep.

quartusdecimus agilulf, turingus, ex genere anauuas.

quintusdecimus adaluuald, filius agiluf.

sextusdecimus gariuuuald, ex genere caupus.

septimusdecimus ego in dei nomine qui supra **rothari rex, filius nandinig, ex genere harodos.**

**nandinig filius noctzoni,**

**noctzo filius adhamund,**

**adhamund filius alaman,**

**alaman filius hiltzoni,**

**hiltzo filius ueehiloni,**

**ueehilo filius ueeoni,**

**ueeo filius fronchononi,**

**fronchono filius fachoni,**

**faccho filius mammoni,**

**mammo filius ustbora.**

[explicit nomina regum]

Wenn man Rothari (geboren um ca. 606, ab 636 König der Langobarden, Edictum Rothari 643, verstorben 652) und seinen Vater Nanding, der 596 n.Chr. Herzog von Brescia wurde (Rothari folgt ihm zunächst im Amt) historische einordnet und die genannten Vorväter Noctzo, Adhamund, Alaman, Hiltzo, Wehilo, Weo, Fronchono, Faccho, Mammo und Ustbora mit einer aus der sicheren Genealogie im Hochmittelalter und der Neuzeit errechneten Zeit von ca. 30-35 (32,5) Jahren pro Generation an-

setzt sind das 11 Mal 32,5 Jahre, also rund 360 Jahr, so dass der zuerst genannte Ustbora ggf. Anfang des 3. Jh./ im 3. Jh. geboren wurde, also etwa in der Generation Kaiser Diokletian (236/245-306) eine Generationen vor Armenierkönig Tiridates III (252-330 n.Chr.) und zwei Generationen vor Kaiser Konstantin (272/285-337, Kaiser 306-337 n.Chr.); natürlich ist das hier nur rein statistisch wahrscheinlich.

Die nun folgende Stammliste benutzt die von Paulus Diaconus niedergelegte Stammesüberlieferung (in Anlehnung an den Artikel „Stammliste der Könige der Langobarden“ in der Wikipedia), auch wenn daraus nicht verifizierbar ist, dass Adalricus als erster Herzog im Elsass tatsächlich identisch ist mit dem angeblich erschlagenen (vielleicht aber auch nur für Tod erklärte um ihn vor weiterer Verfolgung zu schützen?) Sohn von Rothari als 18. König der Langobarden 653 n.Chr. mit dem Namen Rodoald. Vielleicht hatte er aber ja auch einen Bruder. Dies ist auch keine Darstellung der Dynastie von Rothari und seinem Vater Nanding / Nandinig / Nandig, aber es ist vor allem auch ein zeitliches Gerüst, in dem auch Rothari und sein Sohn Rodoald erscheinen und sich damit teils auch im Kontext der im Edictum Rothari vorangestellten langobardischen Königsdynastien spiegeln. Nach den ersten, historisch nicht fassbaren Königen sind zunächst die Dynastien von Wacho und Audoin maseblich:

#### Die ersten Könige der Langobarden

- Agelmund, Sohn Agios, **1. König der Langobarden**,
- Laiamicho, **2. König der Langobarden**,

#### Die Vorfahren des Königs Wacho

1. Lethuc (Letho), **3. König der Langobarden**, † um 470,
  1. Hildeoc, **4. König der Langobarden 470-478**, † um 478,
    1. Godeoc, † um 490, **5. König der Langobarden**,
      1. Claffo (Klef, Klaffo), † um 500, **6. König der Langobarden**,
        1. Tato, † 510, **7. König der Langobarden**,
          1. Rumetruda
          2. Ildiches (Risiulf), † um 552,
            1. Hildiges, † 555,
        2. Zuchilo (Unichis), Herzog und Feldherr
          1. **Wacho**, † 540, **8. König der Langobarden 510-540**;  
∞ I Ranigunde von Thüringen, Tochter des Königs Bisinus und der Langobardin Menia, Schwester des Königs Herminafried; ∞ II Austrigusa, Tochter des Gepiden-Königs Turrind oder des Gepiden Elemund; ∞ III Sigilinda, Tochter des Heruler-Königs Rodulf,– **Nachkommen von Wacho siehe unten**

#### Die Nachkommen des Königs Wacho

1. **Wacho**, † 540, **8. König der Langobarden 510-540**; ∞ I Ranigunde von Thüringen, Tochter des Königs Bisinus und der Langobardin Menia, Schwester des Königs Herminafried; ∞ II Austrigusa, Tochter des Gepiden-Königs Turrind oder des Gepiden Elemund; ∞ III Sigilinda, Tochter des Heruler-Königs Rodulf,– **Vorfahren von Wacho siehe oben**
  1. (II) Wisigarda, † bald nach 537; ∞ 537 Theudebert I., König der Franken, † 548 (Merowinger)

2. (II) Walderada, um 530, † nach 570; ∞ I Theudebald, König der Franken, † 555 (Merowinger); ∞ II Chlothar I., König der Franken, † 561, geschieden (Merowinger); ∞ III 555/561 Garibald I., Herzog von Bayern, † um 592 (Agilolfinger)
  1. (III) Gundoald, \* um 565, † ermordet 612, Herzog von Asti, – **Nachkommen: die Langobardenkönige von 653 bis 712 aus der Familie der Agilolfinger**
  2. (III) Tassilo I., † 610, 591 Herzog von Bayern, (III) Theudelinde, \* um 570, † 22. Januar 628; ∞ I 15. Mai 589 **Authari, \* um 560, † vergiftet 5. September 590, 584 13. König der Langobarden**, Sohn von **Cleph, † ermordet 574, 12. König der Langobarden 572**; ∞ II **Agilulf, † 616, Herzog von Turin, 591 14. König der Langobarden**,
    1. (I) **Adaloald, \* 606, † 626, 15. König der Langobarden 615-625**,
    2. (I) Gundeperga,; ∞ I Ariold, † 636, Herzog von Turin, 16. König der Langobarden 625; ∞ II **Rothari, † 652, Herzog von Brescia, 17. König der Langobarden 636**,
      1. (II) **Rodoald, \* um 637, † erschlagen 653, Herzog von Brescia, 652 18. König der Langobarden**,
    3. (III) Tochter; ∞ Ewin, Herzog von Trient, † 594
    4. (III) Grimoald I., Herzog von Bayern
  3. (III) Walthari, † 546, 540 **9. König der Langobarden**,

#### Die Familie des Königs **Audoin**

1. Menia, \* um 470/475, † nach 510, Langobardin; ∞ I Bisinus, König der Thüringer, † 510; ∞ II NN, Langobarde aus dem Geschlecht der Gausen,
  1. (I) Herminafried, † ermordet 534, König der Thüringer 510; ∞ I Bisina; ∞ II Amalaberga, Nichte Theoderichs des Großen (Amaler)
    1. (II) Rodalinde; ∞ **Audoin, † 561, 10. König der Langobarden** (siehe unten)
    2. (II) Amalafid, oströmischer Heermeister
  2. (I) Baderich
  3. (I) Berthachar, † 529, 510 König der Thüringer,
    1. Radegundis, † 13. August 587; ∞ 538 Chlothar I., König der Franken, † 561 (Merowinger)
  4. (I) Radegunde, \* um 585/590, † 505; ∞ **Wacho, 8. König der Langobarden**, † 540 (siehe oben)
  5. (II) **Audoin, \* um 515, † 561, 546 10. König der Langobarden**; ∞ Rodalinde von Thüringen, Tochter des Königs Herminafried,
    1. Alboin, \* um 530, † ermordet 28. Juni 572, 560 **11. König der Langobarden**, 568 nach Italien, ∞ I Chlotswinde, \* um 540, † vor 566, Tochter von Chlothar I., König der Franken (Merowinger); ∞ II Rosamunde, \* um 540, † August 572, Tochter von Kunimund, König der Gepiden († 567),
      1. (I) Albsvind

Die Langobardenkönige 3 (bis 470 n.Chr.), 4, 5 und 6 sind also Vorfahren von Langobardenkönig Wacho, Nummer 7 war sein Bruder, er selbst (510-540 Langobardenkönig) ist Nummer 8, und sein Sohn (Langobardenkönig 540-546) ist Nummer 9. Diese Dynastie stellt also unter Letho und weiter 470 bis 546 durchgängig die Langobardenkönige, damit bis in die Zeit der großen Pestpandemie um Mitte des 6. Jh., die der Hälfte der Menschheit (und des Byzantinischen Reiches) das Leben gekostet hat und die sich mit den (Bürger-) Kriegen unter Justinian überlagert wie Prokopios von Caesarea berichtet. Die Königsherrschaft von Rothari (König 636-652) endet knapp ein Jahrhundert danach. Die Quelle von Paulus Diaconus wiederum war die anonym überlieferte Origo Gentis Langobardorum

– saeculum septimum – ; daraus ist die vorangestellte Übersicht, aber eben auch der Hinweis auf den Ursprung der Dynastie von Rothari „ex arodus“, also aus der Familie der Arodus / Haruden / Harudos:

1. Est insula qui dicitur scadanan, quod interpretatur excidia, in partibus aquilonis, ubi multae gentes habitant; inter quos erat gens parva quae winnilis vocabatur. Et erat cum eis mulier nomine gambara, habebatque duos filios, nomen uni ybor et nomen alteri agio; ipsi cum matre sua nomine gambara principatum tenebant super winniles. Moverunt se ergo duces wandalorum, id est ambri et assi, cum exercitu suo, et dicebant ad winniles: " Aut solvite nobis tributa, aut praeparate vos ad pugnam et pugnate nobiscum". Tunc responderunt ybor et agio cum matre sua gambara: "Melius est nobis pugnam praeparare, quam wandalis tributa persolvere". Tunc ambri et assi, hoc est duces wandalorum, rogaverunt godan, ut daret eis super winniles victoriam. Respondit godan dicens: "Quos sol surgente antea videro, ipsis dabo victoriam". Eo tempore gambara cum duobus filiis suis, id est ybor et agio, qui principes erant super winniles, rogaverunt fream, uxorem godam, ut ad winniles esset propitia. Tunc frea dedit consilium, ut sol surgente venirent winniles et mulieres eorum crines solutae circa faciem in similitudinem barbae et cum viris suis venirent. Tunc luciscente sol dum surgeret, giravit frea, uxor godan, lectum ubi recumbebat vir eius, et fecit faciem eius contra orientem, et excitavit eum. Et ille aspiciens vidit winniles et mulieres ipsorum habentes crines solutas circa faciem; et ait: "Qui sunt isti longibarbae" ? Et dixit frea ad godan: "Sicut dedisti nomen, da illis et victoriam". Et dedit eis victoriam, ut ubi visum esset vindicarent se et victoriam haberent. Ab illo tempore winnilis langobardi vocati sunt.

2. Et moverunt se exinde langobardi, et venerunt in golaidam, et postea possiderunt aldonus anthaib et bainaib seu et burgundaib; et dicitur, quia fecerunt sibi regem nomine agilmund, filium agioni, ex genere gucingus. Et post ipsum regnavit laiamicho ex genere gucingus. Et post ipsum regnavit lethuc, et dicitur, quia regnasset annos plus minus quadraginta. Et post ipsum regnavit aldihoc, filius lethuc. Et post ipsum regnavit godehoc.

3. Illo tempore exivit rex audoachari de ravenna cum exercitu alanorum, et venit in rugilanda et inpugnavit rugos, et occidit theuvane regem rugorum, secumque multos captivos duxit in italiam. Tunc exierunt langobardi de suis regionibus, et habitaverunt in rugilanda annos aliquantos.

4. Post eum regnavit claffo, filius godehoc. Et post ipsum regnavit tato, filius claffoni. Sederunt langobardi in campis feld annos tres. Pugnavit tato cum rodolfo rege herulorum, et occidit eum, tulit vando ipsius et capsidem. Post eum heruli regnum non habuerunt. Et occidit wacho, filius unichis, tatonem regem barbanem suum cum zuchilone. Et pugnavit wacho, et pugnavit ildichis, filius tatoni, et fugit ildichis ad gippidos, ubi mortuus est. Iniuria vindicanda gippidi scandalum commiserunt cum langobardis. Eo tempore inclinavit wacho suavos sub regno langobardorum. Wacho habuit uxores tres: raicundam, filia fisud regis turingorum; et postea accepit uxorem austrigusa, filiam gippidorum; et habuit wacho de austrigusa filias duas, nomen unae wisigarda, quam tradidit in matrimonium theudiperti regis francorum; et nomen secundae walderada, quam habuit uxorem scusuald rex francorum, quam odio habens, tradidit eam garipald in uxorem. Filia regis herulorum tertiam uxorem habuit nomen silinga; de ipsa habuit filium nomine waltari. Mortuus est wacho, et regnavit filius ipsius waltari annos septem; farigaidus: isti omnes lethinges fuerunt.

5. Et post waltari regnavit auduin; ipse adduxit langobardos in pannonia. Et regnavit albuin, filius ipsius, post eum, cui mater est rodelenda. Eo tempore pugnavit albuin cum rege gippidorum nomine cunimund, et mortuus est cunimund in ipsa pugna, et debellati sunt gippidis. Tulit albuin uxore rosemunda, filia cunimundi, quae praedaverat, quia iam mortua fuerat uxor ipsius flutsuinda, quae fuit filia flothario regis francorum; de qua habuit filia nomine albsuinda. Et habitaverunt langobardi in pannonia annis quadraginta duo. Ipse albuin adduxit langobardos in italia, invitatos a

narsete scribarum; et movit albuin rex langobardorum de pannonia mense aprilis a pascha indictione prima. Secunda vero indictione coeperunt praedare in italia. Tertia autem indictione factus est dominus italiae. Regnavit albuin in italia annos tres, et occisus est in verona in palatio ab hilmichis et rosemunda uxore sua per consilium peritheo. Voluit regnare hilmichis, et non potuit, quia volebant eum langobardi occidere. Tunc mandavit rosemundam ad longinum praefectum, ut eam reciperet ravenna. Mox ut audivit longinus, gavisus est, misit navem angarialem, et tulerunt rosemundam et hilmichis et albuindam, filiam albuin regis, et omnes thesauros langobardorum secum duxerunt in ravenna. Tunc ortare coepit longinus praefectus rosemundam, ut occideret hilmichis et esset uxor longini. Audito consilium ipsius, temperavit venenum, et post valneum dedit ei in caldo bibere. Cumque bibisset hilmichis, intellexit, quod malignum bibisset; praecipit, ut ipsa rosemundam biberet invita; et mortui sunt ambo. Tunc longinus praefectus tulit thesauros langobardorum, et albuindam, filiam albuin regis, iussit ponere in navem et transmisit eam constantinopolim ad imperatorem.

6. Reliqui langobardi levaverunt sibi regem nomine cleph de beleos, et regnavit cleph annos duos, et mortuus est. Et iudicaverunt duces langobardorum annos duodecim; posthaec levaverunt sibi regem nomine autarine, filio claffoni; et accepit autari uxorem theudelenda, filiam garipald et walderade de baiuaria. Et venit cum theudelenda frater ipsius nomine gundoald, et ordinavit eum autari rex ducem in civitatem astense. Et regnavit autari annos septem. Et exivit acquo dux turingus de thaurinis, et iunxit se theudelendae reginae, et factus est rex langobardorum; et occidit duces revelles suos, zangrolf de verona, mimulf de insula sancti iuliani et gaidulf de bergamum, et alios qui revelles fuerunt; et genuit acquo de theodelenda filiam nomine gunperga. Et regnavit acquo annos VI. Et post ipso regnavit aroal annos duodecim. Et post ipso regnavit rothari ex genere arodus, et rupit civitatem vel castra romanorum quae fuerunt circa litora apriso lune usque in terra francorum quam ubitergium ad partem orienti, et pugnavit circa fluvium scultenna, et ceciderunt a parte romanorum octo milia numerus.

7. Et regnavit rothari annos decem et septem. Et post ipsum regnavit aripert annos novem. Et post ipsum regnavit grimoald. Eo tempore exivit constantinus imperator de constantinopolim, et venit in partes campaniae, et regressus est in sicilia, et occisus est a suis. Et regnavit grimoald annos novem; et post regnavit berthari.

Dieser Überlieferung zufolge soll nach den 17 Jahren Herrschaft von Rothari (636-652) anschliessend sein Sohn Aripert (geboren 637) 7 Jahre regiert haben (652-659?). Nach ihm regierte: Grimoald I. (\* um 600, †671 oder 672), 647 oder 651-662 Herzog von Benevent und 661 oder 662-671 König der Langobarden. Adelricus ist vermutlich ab ca. 667 n.Chr. als Herzog vom Elsass bzw. Breisgau eingesetzt worden. Bis 636 und damit bis bis zum Alter von 30 war Rothari mit seiner ersten Frau verheiratet und hatte von ihr den Sohn Aripert. Es gibt bisher weder einen Hinweis, dass das der einzige Sohn von seiner ersten Frau und überhaupt war, noch gibt es zunächst umgekehrt einen Hinweis, dass es weitere Söhne gab oder Söhne von Nebenfrauen, also lässt sich hier weiteres weder unmittelbar verifizieren noch falsifizieren, so dass nach Indizien geforscht werden muss einerseits aus dem Mittelalter zurück bis Rothari und seine Vorfahren, andererseits von seinen Vorfahren bis nach ihm.

Gundperga, die zweite Frau von Rothari, war 591 geboren worden und hat ihn in zweiter Ehe dann 636 geheiratet, war also zu dem Zeitpunkt um 45 Jahre alt, so dass es unwahrscheinlich ist, dass er mit dieser rund 15 Jahre älteren 2. Ehefrau noch Kinder hatte. Es bedeutet aber auch nicht, dass er keine weiteren Kinder hatte von seiner 1. Ehefrau oder ggf. von einer Nebenfrau oder dritten Ehefrau (über 641 hinaus ist zu Gundperga nichts mehr bekannt), Rothari lebt bis 652 und ist da ja erst um ca. 46 Jahre alt wenn er um 606 geboren wurde. Es gibt ein weiteres linguistisches Phänomen: die

„Krauts“ als Ethnonym für „Deutsche“ im angelsächsischen Sprachgebrauch, die (urtümlichere) el-sässische Form dafür ist „Krut“, die Mehrzahl „Kräuter“. Der Ursprung des Wortes aus „Sauerkraut“ ist reine Spekulation. Mindestens ebenso plausibel erscheint ein Ursprung in einem Stammes-Ethno-nym: Hroter / Hruider / Kräuter / Kroate / Hroat-ska (Kroatien) / Hrasena / Hrothen / great (gross).

Dies bedeutet, dass möglicherweise die Bezeichnung Arudos / Haruden / Kruden / Hrothen / Chro-aten / Kroaten ein und dasselbe Wort ist: dazu gehört auch das Wort Krawatte von kroatisch: „*hrvat* - der Kroate“, im bildlichen Vergleich zu der für die kroatischen Reiter typischen Halsbinde oder dem Halstuch, wobei das Lateinische die ursprüngliche Wortform vielleicht am besten bewahrt hat: *focale Croatum*. Wie genau die lautlichen Verhältnisse sind kann und soll hier nicht geklärt werden, aber von Croat über Crouat zu Krau't ist die lautliche Entsprechung jedenfalls plausibel, und soweit der Ursprung der Habsburger, der Badener und weiterer, also insbesondere auch der lothringischen Herzogsdynastien aus den Harudos / Krauds bekannt war, dürfte das immer schon, also schon seit der Spätantike der Name für die langobardische (Rechts-) Tradition seit Rothari gewesen sein. Auch das Wort Rothari / Hrother / Krotar / Kräuter / Krauts / Krut / Harude ist jedenfalls augenfällig.

Heute wird der Hinweis auf die Herkunft von Langobarden aus Scandia / Skandinavien dahingehend interpretiert, dass sie von der Nordischen Halbinsel kamen; tatsächlich wurde die dortige Kultur aber von Jumne / Vineta abgeleitet. Vineta aber lässt sich auch als Hvineta / Quineta / Scineta / Scandi / Scandi(-Navia) / Kanada lesen. Die Langobarden waren auch in dieser Region der Oder bis zur Oder-mündung wie Bischof Adam von Bremen noch weiss aus den Quellen, und das schon lange, denn er schreibt dazu ausführlich. Vineta aber lässt sich problemlos auch als Vanda-le lesen, und auch die Wandalen sind dort belegt. Damit wäre es eine spätere Fehlinterpretation aus der Zeit als diese Stadt Jumne / Vineta nicht mehr im Bewusstsein war innerhalb des römischen / byzantinischen Reiches oder untergegangen war (ggf. um 1112 n.Chr.). Hier ist also ein weiteres Indiz, das sich mit den anderen Indizien zu einer Spur verdichten kann, die von Rothari und Nanding zu Kroats weist.

Croats siedeln um 480 im Raum Krakau bis Lemberg. Es ist nicht nur eine (zufällige) Ähnlichkeit zwischen dem Namen Adha-Mund (Grosvater von Nanding, Urgrosvater von Rothari) und zusätzlich die (zufällige) zeitliche Überschneidung mit dem Mundus, der als General / Feldherr / Heermeister für Justinian den Diokletianspalast zurückerobert hat in Kroatien / Harudien / Aruda / Arda (davon beispielsweise auch bis heute V-Arda-Makedonien) und als Zentrum von Kroatien, es ist zusätzlich ein weiterer Netzwerk-Knoten, der diese Spur verdichtet: dieser Name Kroatien / Hvrat-ska gibt ein weiteres, damit vereinbares Indiz auf die Herkunft der Familie der Haruden, die damit als maßgebliche Dynastie namensgebend für die Bezeichnung „Kroatien“ (nicht umgekehrt) gewesen ist, damit dann aber für die langobardische Tradition insgesamt und schlechthin, und da auch Hrothen in dieser Tradition standen, führt das zu „Krauts“ im Englischen und meint ganz speziell diese „Rothen“.

Aus der Retrospektive von Adalbert von Entringen, dessen Bruder ja der Stammvater der Zähringer, damit auch der Badener (die im Spätmittelalter die Zähringer beerben) Dynastie ist, und dessen Neffe als einer der Söhne dieses Stammvaters der Zähringer dann ja ab 1120 die Stadt Freiburg/Breisgau als Planstadt erbaut (nicht weit von einer der alten Familiengrablegen von Etichonen im 9. und 10. Jh.: Kloster St. Trudpert im Münstertal) parallel zu seinem eigenen Sohn Adalbert von Rothenburg (oder jeweils deren Söhne), stellt sich ja die Frage, warum sein Vater Landold Schirmvogt, also als weltlicher Herrscher der Geistlichen von Kloster Reichenau eingesetzt wurde? Bei einem Rückgriff bis zur Dynastie von Rothari könnte das bedeuten, dass in der Spätantike diese Familie auch schon die

weltliche Schutzherrschaft für dieses „Geistliche Reichskloster“ Diokletianspalast hatte: das würde damit übereinstimmen, dass es Mundus / Adhamund wieder unter seinen Schutz gestellt hat.

Jedes einzelne Indiz für sich genommen besagt zunächst nichts, kann nur als rein zufällig gewertet werden. Wenn sich aber mehrere Indizien immer stärker aggregieren und wie Puzzelteile zu einem Bild zusammenfügen und sich immer mehr fokussieren auf einen Punkt hin, dann kann das auch rein statistisch nicht mehr zufällig sein, sondern wird signifikant, wird zu einer konkreten Spur, die damit dann auch darauf geprüft werden kann, wie „belastungsfähig“ sie ist, in wie weit sie als Spur vielleicht doch falsifiziert oder aber umgekehrt schliesslich verifiziert werden kann aus dem Gesamtbefund. Sicher, auch aus Kloster St. Trudpert gibt es seit dem 13. Jh. eine Überlieferung, also nochmals sehr viel später (aus früherer Zeit sind bisher keine originären Archivalien und literarische Überlieferung bekannt, auch wenn die Zähringer bereits in staufischer Zeit dann als die vielleicht wichtigsten Mäzenen für mittelalterliche Literatur, also u.a. Spielmannsepik und Höfische Literatur gelten).

Die These mit „Kroaten = Haruden“ würde sich sicher widerlegen lassen, also falsifizieren lassen, wenn es eine gesicherte, eindeutige und ganz andere Erklärung für diesen Fachbegriff, diese Bezeichnung für eine Region, einen Staat, eine Kulturgemeinschaft – ursprünglich wohl um diesen Diokletianspalast – geben würde. Tatsächlich ist genau dieser Begriff aber von seiner Herkunft und Bedeutung fraglich und streitig, würde aber in das hier vorgeschlagene Erklärungs-Schema passen, dass der Name von dieser Familie und damit dem Familiennamen abgeleitet ist, ein Familienname, der zum Landesname, zum Staatsnamen, zum Ethnonym wird und als solcher weitertransportiert wird über die Langobardenherrschaft eines Rothari und weiter einer Herrschaft der Etichonen und schliesslich über die Rezeption durch die Rothen Kaiser zum Synonym für „die Deutschen“ wird: „die Krauts“. Das erklärt noch lange nicht, was dieser Begriff ursprünglich meint, bedeutet und was ihn erklären kann.

Aber es stellt die Frage nach diesem Begriff, und damit auch die Frage, ob nicht vielleicht doch der Begriff „Rothen-Burg“ für die Burg von Adalbert von Rothenburg genau diese Terminologie aufnimmt und weiterführt als „Rothen-Burg“ / Haruden-Burg / Kroaten-Burg (dialektal in Süddeutschland wird nicht schriftsprachlich „Rottenburg / Rotenburg / Rothenburg“, sondern „(k)roadeburch“ ausgesprochen). Damit könnte nach dem Ableben von Diokletian, der ja dort im sogenannten Diokletianspalast seinen Alterssitz hatte (der aber ja auch in einem Kloster sein konnte, wenn er in dieser befestigten Klosteranlage einen kleinen Palast hatte), diese Anlage unter die Verwaltung dieser Familie der Arudos / Haruden / Rothen / Hroaten / Kroaten / Krauts gestellt worden sein und damit den Namen Rothen-Burg gehabt haben als befestigte Anlage, deren herausragendes und vielleicht sogar einzigartiges Merkmal ein uneinnehmbarer, befestigter Zu- / Ausgang direkt in das offene Meer war.

2016 fand ich erstmals den Hinweis auf die Polis Noricum: Teurnia, und habe daraufhin 06.2016 das „Römermuseum Teurnia“ (Nähe Spittal an der Drau, Aussenstelle des Landesmuseums Kärnten in Klagenfurt) besucht und speziell die Ausgrabung der Arianischen Kirche (von um 490, mit Bodenmosaik von um 500 n.Chr., mit 3 Steinsarkophagen, die ich Langobardenkönig WACHO 510-550 sowie seinem Vater, Herzog von Binnennoricum ab 488 als Bruder des Königs, noch in Böhmen gemäs Gothaer Kodex, und seinem minderjährig 546 verstorbenen Sohn Waltharius zuordne; 610 wurde Noricum mit der Polis Noricum aufgegeben, Teurnia wurde erst Jahrhunderte später neu besiedelt, diese „Zeitkapsel“ wurde erst im 20. Jh. wederentdeckt und samt arianischem Gräberfeld ausgegraben). 510-595 besteht in Slowenien und die Grosregion Buda-PEST ein Langobarden-Staat, von wo die letzten Langobardenfamilien aus dem Süden (um Buda-Pest) abziehen: 596 taucht Nanding auf.

## Kapitel 11: Adamund alias Mundus unter Justinian?

Die Begründung, warum hier der Focus auf Adamund / Adhamund / Adhamundus gerichtet wird, nicht auf seinen Sohn und nicht auf seinen Vater und die Vorväter, wurde bereits kurz angeführt: Es gibt die begründbare Vermutung, dass er identisch sein könnte mit jenem Mundus, der bei Prokopios namentlich erwähnt wird weil unter seinem Kommando der Diokletianspalast zurückerobert wird, der möglicherweise unter gotischer Herrschaft verkommen ist und vielleicht sogar zu einer Gefahr oder Gefährdung geworden ist soweit dort ein geistliches Zentrum nicht mehr hinreichend aus einer weltlichen Legitimation heraus agiert hat, damit faktisch Terror produziert wurde in den Klostermauern bzw. ehemaligen Palastmauern. Es ist also sicher zu kurz gegriffen, hier einen feindlichen Akt und eine verwerfliche „Eroberungssucht“ zu vermuten oder zu unterstellen, vielmehr wird vernünftigerweise hier eher die Friedenssuche, die Friedenssehnsucht und das Friedensprimat zu sehen sein.

Wer etwas befriedet ist damit dafür unwillkürlich auch zuständig und verantwortlich: also spricht doch zunächst einmal alles dafür, dass damit Mundus / Mundos / Mund (der Begriff ist insbesondere auch in Vor-Mund überliefert) damit auch weltlicher Schutzherr / Vogt für dieses Reichskloster wurde, das in dieser Zeit möglicherweise einen tiefgreifenden Wandel durchlebt – und durchlitten – hat, nachdem die „alten Götter“ nicht mehr befriedbar waren (also Bacchus / Dionysos und Herakles als die Di Patri / Diu Bel / Diu Ti / Teuti / Teuti-sk / Deut-sch) und damit bestenfalls noch die sogenannte Alexandertradition mit dem Stammvater von Alexander: Jovi / Jahweh / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus 5509 v.Chr. als Referenz-System zulässig war, aus dem sich dann das System von Noah und seinen drei Söhnen abgeleitet hat wie es die christliche Tradition zugrunde gelegt hat unter der Palastordnung von Tiridates III (252-330 n.Chr.), der der Stifter dieses Klosters gewesen sein könnte.

Er hat sich jedenfalls lange Jahre, vielleicht Jahrzehnte im Exil, zuletzt unter Kaiser Diokletian im Römischen Reich, speziell wohl auch im griechischen Osten und Balkan aufgehalten (und von dort seine Weltreise unternommen): das wiederum könnte erklären, warum es so wichtig war, dass von diesem Reichskloster die Verbindung zum Stifter und der Stifter-Dynastie, also der armenischen Dynastie bzw. den Parthern in Armenien (seit Tiridates I im 1. Jh.) über den Meeresweg immer offen war, also jederzeit (unbemerkt) Botschaften ausgetauscht, Boten empfangen und abgeschickt werden konnten (und damit vor allem auch ein reger Austausch von Personal erfolgen konnte?). Das könnte ein ganz neues und damit ganz anderes Licht auf die gesamte Spätantike werfen wenn bereits Diokletian, der ja 284 n.Chr. Kaiser wurde (als Tiridates III mutmaslich ins 33. Lebensjahr kam), eine Art „Schattenkaiser“ von Tiridates III gewesen sein könnte und später dann, als er zurückkehren konnte nach Armenien, zunächst sein „Statthalter“ wurde bis er von Konstantin abgelöst wurde.

Auch Konstantin würde damit in dieser Tradition gestanden und geblieben sein wie alle in der Spätantike nach ihm bis Justinian und insgesamt zur justinianischen Dynastie, die ja – wie Diokletian und die Konstantinische Dynastie – unmittelbar vom Balkan und damit dem alten illyrischen und dalmatischen Raum kamen; bis zur Spätantike ist dort der Begriff Haruden / Kroaten nur indirekt in den Arda zu fassen, die zur Zeit von Strabo – er schreibt davon – langsam umbenannt werden in V-Arda / Varda, also möglicherweise der ägyptische / koptische Artikel mit dem Wort die allgemeine Sitte wird, so wie damit auch bei P-Adadies, P-Arthia und P-Ersia und anderen Wörtern (so wie heute der Artikel Al in Al-Kohol oder in Al-Iskandrien / Alexandrien als ganz selbstverständlicher Wortbestandteil

empfunden wird). Dabei ist ein reger Besuch – ggf. zu Studienaufenthalten – von Prinzen der Parthischen Dynastie schon in der römischen Kaiserzeit sicher belegt und ganz selbstverständlich.

Die Tradition der Familie der Arudos / Haruden / Harudos wie sie im Edictum Rothari belegt ist und aus der die Vorfahren von Rothari kommen, ist zurück bis in die Generation von Diokletian namentlich belegt; damit ist der Ursprung bis eine Generation vor Tiridates III zurückzuverfolgen und 2 Generationen vor Konstantin. Weiterhin ist in der Retrospektive zunächst der Focus im Bereich des Diokletianspalastes, der ja genau damals erstmals belegt ist, also ganz neu entsteht, so dass damit natürlich fraglich ist, da der Ursprung dieser Familie seit dem Ursprung des Palastes, also seit Diokletian belegt ist, ob damit diese Familie von Anfang mit diesem Palast verbunden war, wobei alles eher für eine weltliche Herrschaft über die Geistlichen spricht als für eine bloß geistliche Beschäftigung, also weltliche Herrschaft bzw. adelige Abkunft und Herkunft vorauszusetzen ist, der Begriff Harudos also schon damals als alter oder uralter Dynastiebegriff eingeführt war und selbstverständlich war.

Die Quelle sagt nichts weiter aus über die Identität dieser Dynastie der Harudos (wenngleich die Endsilbe bzw. Flexionsendung –os auf griechische Tradition schließen lässt), und das vielleicht weniger weil nichts dazu bekannt war, sondern weil damals vermutlich noch allgemein bekannt und völlig unstrittig war, wer gemeint ist und deshalb jeder weitere Hinweis überflüssig war. Weiterhin spricht alles dafür, dass damals der Balkan an der Adria-Küste, also das alte Dalmatien und Illyrien, wohl schon mit der etruskischen Besiedlung / Landnahme durch die etruskische Dynastie (ab 776 v.Chr.) vergleichbar wie der Norden von Italien auch immer schon etruskisch besiedelt war, denn auch die Familie von Sokrates dürfte von dort gekommen sein und auch etruskischer Identität gewesen sein; auch der Begriff Te-risker (mit griechischem Artikel neutrum sing. To / plur. Ta-), der als Volksstamm auf dem Balkan in alter Zeit belegt ist, und identisch sein dürfte mit Et-rus-ker bzw. Rase-na.

Möglicherweise ist auch der niederländische Artikel Het / Et, die Erklärung für Et-Rus-ker (Rus / Ras / Rot als Rasena), auch wenn Het/Et noch unklar ist. Es kann damit entweder sein, dass 300 n.Chr. und damit seit Rückkehr von Tiridates III nach Armenien (nach seinem Aufenthalt im Römischen Reich unter Diokletian) die Familie der Vorfahren von Rothari erstmals zugezogen ist und erst seit diesem Zuzug die Personen namentlich genannt sind (und damit aus dieser parthischen Königsdynastie im alanischen Raum bzw. Armenien / Germanien waren?) oder aber, dass sie immer schon dort waren und dann seit der Gründung des Palastes dort die weltliche Herrschaft über die Geistlichen übernommen haben. Die Vorfahren der Parthen dürften aus der Familie von Tur, damit mutmaßlich aus den Skythen und darüber von Japheth abstammen: auch Hieronymus, der vom Balkan stammte, gilt als skythischer Abstammung, was auch auf eine Herkunft aus (parthisch-) turanischem Adel hindeutet.

Hieronymus pflegt möglicherweise noch einen ganz urtümlichen lateinischen Schriftsprachstandard wie er wohl in das 5. Jh. v.Chr. zurückweist, also in die Zeit, als die lateinische Sprache aus der etruskischen Schriftsprache heraus verschriftlicht wurde. Nur wer immer vorrangig in dieser etruskischen Schriftsprache ausgebildet wurde und nur nebenher und nachrangig und davon abgeleitet Latein gelernt hätte bis in die Spätantike – vielleicht im Palast in Split – würde dieses urtümliche Latein ganz unwillkürlich gepflegt haben weil er ja diese ursprünglichen lateinischen Formen noch unmittelbar als Entlehnungen aus dem Etruskischen erlernt, gekannt, verstanden und interpretiert haben würde. Von dieser Zeit und von Diokletian aber ist nur noch – und das ist ja schon unendlich viel – die Architektur des Palastes und die Grabbauten von Diokletian und von seiner Frau erhalten, wenn auch nur in den Grobstrukturen und mit nachträglichen Veränderungen und mit viel Substanz-Verlusten.

Überliefert ist die äusserste Umbauung mit der Mauer und den Toren und ein Strassenkreuz in der Stadt mit einer Strasse parallel zur Küstenlinie und einer Strasse genau senkrecht dazu, die letztlich an der Anlegestelle für Schiffe (in einem Tiefgeschoss) beginnt und dann oberirdisch bis zur Stadtmauer gegenüber der Küstenlinie führt. An der Küstenlinie wird eine Prunkfassade als Palastfassade zum Meer vermutet, die im unteren Bereich (Tiefgeschoss) natürlich auch reinen Befestigungscharakter hatte. Direkt an die 3 verbleibenden Seiten mit Mauern und den Toren waren Gebäude angebaut, an die sich eine kleine Nebenstrasse anschloss. Zwischen dem Grosen Strassenkreuz in der Mitte und diesen kleinen Strassen in der Nähe der Mauern sind 4 Quadrate bzw. Rechtecke verblieben mit einer unbekanntem Bebauung und Funktion, soweit es nicht im vorderen Bereich zum Palast in je einem dieser Rechtecke je einen Grabbau für Diokletian und sein Ehefrau mit eindeutigen Bestimmung gibt.

Es gibt verschiedene Rekonstruktionen bzw. Rekonstruktionsversuche, die für die Umfassungsmauern sicher eindeutig sind, im Bereich des Palastes im Grundriss noch einigermaßen zu fassen sind, darüber hinaus aber für die Funktion dieser Gebäudekomplexe innerhalb der Mauern und innerhalb des mutmasslichen Palastes keine weiteren oder gar eindeutigeren Hinweise enthalten. Bekannt ist lediglich, dass der Diokletianspalast über die gesamte Spätantike als das schönste Bauwerk des gesamten Byzantinischen Reiches galt, wobei hier Schönheit mit Weisheit bzw. Wissen und damit mit priesterlicher Tradition gleichzusetzen ist, was eben nur die Interpretation zulässt, dass es das maßgebliche Reichskloster und damit die maßgeblichste Ausbildungsstätte für den maßgeblichsten Reichsadel war und blieb über die gesamte Spätantike. Fraglich könnte damit sein, ob bereits mit Eroberung des Diokletianspalastes durch die Goten auch erstmals auch Priester nach Jumne / Vineta abwanderten.

Bischof Otto von Bremen will im Jahr 1128 im heutigen Wogast (als Vorläuferbau der heutigen Petri-Kirche) eine Kirche auf Fundamenten eines vorausgegangenen Tempelbaues neu errichtet haben; diese Fundamente sind möglicherweise bis heute als Fundamente der Petri-Kirche sichtbar, es muss also eine große und mächtige Steinanlage gewesen sein; Wolgast war ca. 11 km entfernt von Jumne / Vineta, also an der Peripherie, und mit Untergang von Jumne war dann Wollin / Julin die größte und mächtigste verbliebene Stadt. Wie also muss man sich diese vorchristliche Stadt Vineta mutmasslich mit germanisch-langobardischer / alanisch-parthischer uralter Hocharistokratie und entsprechender Priesterschaft vorstellen? Sind die „regelmässigen Strassenzüge“ ein Indiz dafür, dass es eine Stadt in der griechisch-alexandrinischen Tradition (wie Alexandrien) mit „Schachbrettmuster“ war? Ansatzweise Klarheit bringt sicher nur die archäologische Abklärung mit entsprechenden Nachweisen.

Hier wird ja zunächst nur die Spur beschrieben, die sich möglicherweise von den beiden Adalberten (in Rother Kaiserzeit) zurück über die beiden Landolde und deren Vater Herzog Guntram von Muri alias Guntram der Reiche (in frühottonischer Kaiserzeit) über die Zeit der Karolingen, Merowinger und die byzantinische Herakleiden-Dynastie des 7. Jh. und weiter über Rothari, Nanding und dessen Großvater Adamund bis zum Diokletianspalast um Mitte des 6. Jh. zur Zeit von Justinian und Beowulf zeichnen lassen könnte und vielleicht sogar darüber hinaus noch etwas verlängern lassen könnte durch die Spätantike um Indizien für die Familiengeschichte zu sammeln, die sich möglicherweise in die eine oder andere Richtung damit dann einmal noch zu neuen und weitergehenden Spuren verdichten lassen könnten und damit zu einer vorläufigen weitergehenden Arbeitshypothese um damit dann das neu zu erschliessen, was damals bekannt war, heute aber als „Harudos“ fraglich ist.

Über das frühe Leben von **Mundus** († 536) ist eigentlich nur bekannt, dass er als Glücksritter und Söldner in hunnischen Diensten gekämpft hat und offenbar ein Gepide / Japhethe war. Im Jahre 529 wurde Mundus (Mundo) dann von Kaiser Justinian zum *magister militum* für die oströmischen Trup-

pen in Illyricum und an der Donaugrenze ernannt. In dieser Funktion gelang es ihm, einen Einfall der Slawen und Hunno-Bulgaren zurückzuschlagen. 531 unterstützte er Feldherr Belisar bei den Kämpfen im Osten gegen die Sassaniden, wo er an der Schlacht von Callinicum teilnahm (siehe auch *Römisch-Persische Kriege*). Mundus wurde nach der Schlacht als Nachfolger Belisars zum *magister militum per Orientem* ernannt. 532 wurde er nach Konstantinopel abberufen, wo er den Nika-Aufstand miterlebte. Mundus verhielt sich loyal zum Kaiser und half dabei mit, die Unruhen gewaltsam zu ersticken und die Anhänger des Gegenkaisers Flavius Hypatius im Hippodrom niederzumachen. (Wikipedia)

In der Wikipedia wird dann weiter erklärt: zu Beginn des Gotenkrieges führte er im Jahre 535 die Truppen an der illyrischen Front und eroberte die Stadt Salona, bereits im nächsten Jahr kam er jedoch bei den Kämpfen ums Leben, und es wird auf die wichtigste Quelle für das Leben des Mundus: Prokopios von Caesarea verwiesen. Mit dieser hier beschriebenen Eroberung der Stadt Salona war die Eroberung des Palastes in Split (dem antiken Spoleto) verbunden. Hier wurde von meiner Seite gleich der Hinweis mit eingeführt, dass natürlich Gepide auch alternativ als Japhethe / Japhethide, also als Nachkomme von Japheth zu lesen ist (genau wie dann später das Wort Kapet / Kapetinger, das auch aus Gepide / Japhethe abgeleitet zu denken und zu erklären ist). Dieses Selbstverständnis aber war auch den armenischen / alanischen Arsakiden / Parthen eigen gemäs Kosmographie des Aethicus nach Hieronymus und damit in Anlehnung an den griechischen Urtext von Tiridates III.

Dieser Hinweis im Sinne von Isidor von Sevilla ist aber letztlich auch wiederum nichts anderes als der implizite Hinweis, dass es sich um eine Familie mit Abstammung von Japheth handelt und damit um eine völkerrechtsfähige Familie im Sinne des klassischen Völkerrechtsverständnisses, demzufolge alle Nachkommen von Sem, Ham und Japheth und damit (alle) Nachkommen von Noah völkerrechtsfähige Familien sein können. Wenn aber die Nachkommen von Noah völkerrechtsfähiger Adel waren, dann würden die Nachkommen von Jovi / Jahwe / Jew / Geo / Schiwa / Svea / Schwa-ben / Deus / Zeus / Ti (/ Ammon) ein sehr viel weitergehender „Hochadel“ gewesen sein. Söhne von Jovi sollen (gemäs ersten Satz der Genesis „Breschit bara Eloim et Ha-Schamim w-et Ha-Arez“) der Sonnengott Helios / Sol / Scham in Uruk und sein Bruder Re / Hare / Eri in Eri-du / Er-si / Ha-Arez gewesen sein: von letzterem könnte damit der Name „Eridue / Arudos / Herude“ abgeleitet gewesen sein.

Dieses Selbstverständnis der Abstammung von Jovi über Re / Hare / Eri war das Selbstverständnis der Alexander-Tradition. Dies muss damit völlig identisch der Eigenbezeichnung Schwa-ben / Schwa-men (Nachkommen / Männer des Schiwa?) sein: von Rottenburger Chronisten und Heraldikern wird angemerkt, dass die Familie der Amman bzw. „der von Rothenburg“ aus „schwäbischem Uradel“ gewesen sei. Ob das als Synonym zur Bezeichnung „Krauts / Arudos / Haruden“ verwendet oder gemeint war ist nicht bekannt, da die Quellen dazu nicht überliefert sind oder zumindest nicht bekannt oder nicht mehr entsprechend interpretierbar sind. Natürlich stehen viele Jahre Recherchen hinter diesen Begriff in rein linguistischer, dann aber auch in sachlicher und fachlicher Dimension, die ein Indiz dafür geliefert haben, dass möglicherweise hinter diesem Begriff dieser komplexe Kontext stehen könnte (solange es keine Anhaltspunkte gibt, dass dies falsifiziert werden kann, muss das geprüft werden).

- \* ~ 525 notzo
- \* ~ 495 adamund (= mundus? erobert diokletianspalast zurück nach prokopios von caesarea)
- \* ~ 460 alaman
- \* ~ 430 hiltzo
- \* ~ 395 wechilo
- \* ~ 365 weo
- \* ~ 330 fronchono

- \* ~ 300 facho [konstantin der grose 272/285 – 337]
- \* ~ 265 mamu [tiridates iii, 252-330n.chr. könig armenien ab ca. 303, verfasst kosmogaphie]
- \* ~ 235 ustbora aus der dynastie der haruden (b-arden / armenische arsakiden / p-arthen?)

Diese 10 Namen stehen vor Rothari (606-652) und seinem Vater Nanding (Herzog von Brescia seit 596). Diese vorläufig geschätzten Geburtsjahre sind eher etwas zu früh (für Rothari ergibt sich 595, vermutet wird, dass er 606 geboren worden sein könnte). Wenn hier zunächst nach rein statistischer Wahrscheinlichkeit Adamund um 495 geboren worden sein könnte, so kann das auch etwas früher oder später sein, und wenn Mundus 536 bereits verstorben / gefallen ist, dann wäre er hier trotz eines bewegten Lebens an vielen Schauplätzen und vielen Schlachtfeldern nur rund 40 Jahre alt geworden und hätte dabei den Sohn Notzo hinterlassen. Dies ist jedenfalls nicht ausgeschlossen (weil die Daten unvereinbar wären), es ist möglich und insoweit plausibel, aber es ist kein Beweis für sich alleine genommen, bestenfalls ein Indiz dafür, dass es tatsächlich auch so gewesen sein könnte. Die potenzielle Vorsilbe Ada / Adha könnte vergleichbar Atti-la („Väterchen“), also das Wort „Vater“ sein.

Das könnte eine spätere Ehrenbezeichnung sein wie „Atta Türk“ (Vater der Türken). Auch das ist kein Beweis, aber es ist eine mögliche Erklärung, dass parallel Mundus / Mundo und Adamund / Adhamund überliefert sind für ein und dieselbe Person. Was sich allerdings sagen lässt, ist wohl, dass Mundus in der Zeit gelebt und gewirkt hat bis zu seinem Tod 536, in der Wacho von 510-540 Langobardenkönig war. Wenn also die Vorfahren von Langobardenkönig Rothari unter den Langobardenkönigen gelebt haben, die im Edictum Rothari als Vorgänger angegeben sind, dann habe sie bis 470 n. Chr. zunächst unter dem ersten Langobardenkönig der Dynastie von Wacho (dem 3. bekannten Langobardenkönig) gelebt und bis zu seinem Sohn Walthari als 9. bekannten Langobardenkönig von 540 bis zu seinem Tod 546, also zur Zeit der großen Pestpandemie Mitte des 6. Jh. unter Kaiser Justinian. Das war dann die Zeit von Notzo (geb. um 525), Vater von Nanding und Großvater von Rothari.

Der Vater von Adamund, Alaman (geb. um 460), dürfte damit zur Zeit des 3. bekannten Langobardenkönigs (bis 470) und damit des ersten bekannten Vorfahren von Wacho (8. Langobardenkönig) geboren worden sein. Was immer die Zähringer und dann die Badener, was immer die Nachkommen von Adalbert von Entringen in Entringen und von Adalbert von Rotenburg (ursprünglich ab 1120 in Bresenegg und dann ab 1280 im heutigen Rottenburg/Neckar) wussten und an Traditionen wahren konnten: es kann nur über Landold II (Castrum Egge; Vogt von Kloster Reichenau 992-1024) und damit über die ottonische Kaiserzeit überliefert worden sein. Die früheste Datierung der Reichskrone als Oktogon aus acht Einzelteilen, wo in 4 noch ein emailliertes Goldplättchen eingelassen ist, geht zurück auf die Ottonen. Das Oktogon aber ist typologisch interessant, denn es ist auch schon im Aachener Kaiserdom, dem Grabbau von Karl dem Großen, aber auch als Anlageteil von Kloster Cluny belegt.

Darüber hinaus ist das Oktogon nicht nur im sog. Felsendom in Jerusalem belegt, sondern ist idealtypisch auch im Islam in der Bedeutung „Paradies“, und es ist auch für den Grabbau von Theoderich in Ravenna belegt, davor aber auch schon als Architektur für den Grabbau bzw. das Mausoleum von Kaiser Diokletian im Diokletianspalast in Split. Es ist die Archetypologie für die 8 Universal-Dynastien vor der Universaldynastie von Noah und hat insoweit eine Bedeutung, steht also für die Völkerrechtslehre eines Isidor von Sevilla wenn er die völkerrechtsfähigen Familien aus Noah ableitet, nicht weiter zurück, aber auch keine Familie als völkerrechtsfähig zulässt, die nicht mindestens aus Japheth / Noah abgeleitet ist. Dies ist das implizite Selbstverständnis damit auch der Kapetinger und Gepiden als Japhethiden, dies ist die Grundlage auch des Verständnisses der Kosmogaphie des Aethicus wie sie in der Redaktion von um 667 unter Rezeption von Isidor weiterhin im Mittelalter verfügbar bleibt.

In Abgrenzung zum Oktagon gibt es als archetypische Figur noch das Pentagon: die vier emaillierten Goldplättchen der Reichskrone müssen aus einer 5-teiligen Grundformation entnommen sein, sei es eine byzantinische bzw. buddhistische Krone, sei es einer anderen Fünfer-Typologie. Diese Fünzfzahl bedeutet typischerweise die 5 Universal-Dynastien vor der Dynastie von Jovi / Jahweh / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti (/ Ammon) 5509 in Uruk zur Zeit der Schöpfung / Errichtung der Stadt Eridu. Zwischen diesen beiden Traditionsmustern liegen sowohl das Hexagramm (als Davidsstern) als auch das Heptagramm z.B. in Form der 7 Schöpfungstage oder in der Apokalypse die 7 Schalen, aber auch im Buch mit 7 Siegeln. Als eine Formation des Pentagramms wird auch die 5 Elemente Lehre zu verstehen sein, die damit ursprünglich auch als eine Völkerrechtslehre verstanden worden sein könnte, auch wenn dieser Hintergrund heute verdunkelt ist: es ist dies die einschlägige Alexander-Tradition.

Das Judentum, der Protestantismus, und auch der römisch-katholische bzw. lateinische Kultus sind gemeinsam mit der Tradition in China bis 1911 (und Japan bis 1870 und in Verbindung mit dem Kalendernullpunkt „2637 seit Regierungsantritt von Hunag Di / Noah auf dem Berg Kun Lun / Berg Zion“) letztlich beschränkt auf die Tradition mit Stammvater Noah und damit fixiert auf das Oktagon. Die Byzantinische Staatskirche und der byzantinische Kaiserkult standen in der Völkerrechtstradition nach Alexander: da galt als Stammvater Jovi / Jahwe / Jew 5509 v.Chr.. Dazwischen sind zwei Kalendernullpunkte: für die Siebener-Typologie wohl die Zeitrechnung nach Krischna 3114 v. Chr. und für das Hexagon (Davids-Stern) der Kalendernullpunkt um 4000 v.Chr. (Linearkonstellation?) im Sinne von Desarata, König der Bharata-Dynastie und Vater von Rama / Kain; die Tradition der Töchter Kains bildet die Grundlage des jüdischen Priesterkultus des Rama / Rabbi bzw. Cohen / Kain und der Musik.

So jedenfalls lässt sich das nach meinen bisherigen Vorarbeiten – über die Mosaischen Gebote / Jüdische / islamische Rechtstradition und die lutherische bzw. christlich-lateinische Tradition hinaus – erschliessen, damit über den Pentateuch bzw. die 5 Bücher Mose / die Thora / den Tanach hinaus, zunächst in einem ersten Schritt, in dem auch der Hintergrund von Kain / Rama und Eva – in zweiter Ehe mit Adam verheiratet – über Maha-Bharata und Rama-Yana, also die indische Überlieferung und Tradition, zurück bis Jahweh 5509 v.Chr., dann in einem zweiten Schritt, in dem auch der Ursprung der Vorfahren von Adam erschlossen wird über die Königsdynastie von Eridu bis zu den beiden Brüdern Ari / Eri / Re / Hare in Eridu und Scham / Helios / Sol in Uruk als Söhnen von Jovi / Jahweh / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti (/ Ammon) 5509 v.Chr.; dieser gilt auch als der Stammvater von Sikander / Iskander / Al-iskander / Alexander dem Großen, dem Stiefsohn von Philip von Makedonien.

Er gilt als Sohn des ägyptischen Pharaos aus der persischen Dynastie, d.h. der Achaimeniden-Dynastie in Persepolis. Alexander / Sikander gilt daher im Orient / in der Orientalistik immer schon als Achaimenide (nie als Makedone). Diese Tradition wird auch noch im Mittelalter und im Mittelhochdeutschen weitertradiert wie die Alexander-Epik im Hochmittelalter eindrucksvoll belegt und beweist. Auch in der römisch-lateinischen Kirchenkunst bzw. im Kultus wird der Bildhintergrund – oft schlagartig – erst um ca. 1500 durchgängig schwarz und repräsentiert damit wohl das Oktagon. Davor war der Einfluss der Byzantinistik bzw. von Byzanz wohl noch vorhanden, wobei in der Alexandertradition und damit im Kontext des Kalendernullpunktes 5509 mit der Typologie des Pentagon immer Goldgelb als Hintergrund vorhanden ist, auch und insbesondere in der Ikonen-Malerei. Auch die ottonische Buchmalerei der zweiten Blüte der Reichenau weist Goldhintergrund (typischerweise Blattgold) aus.

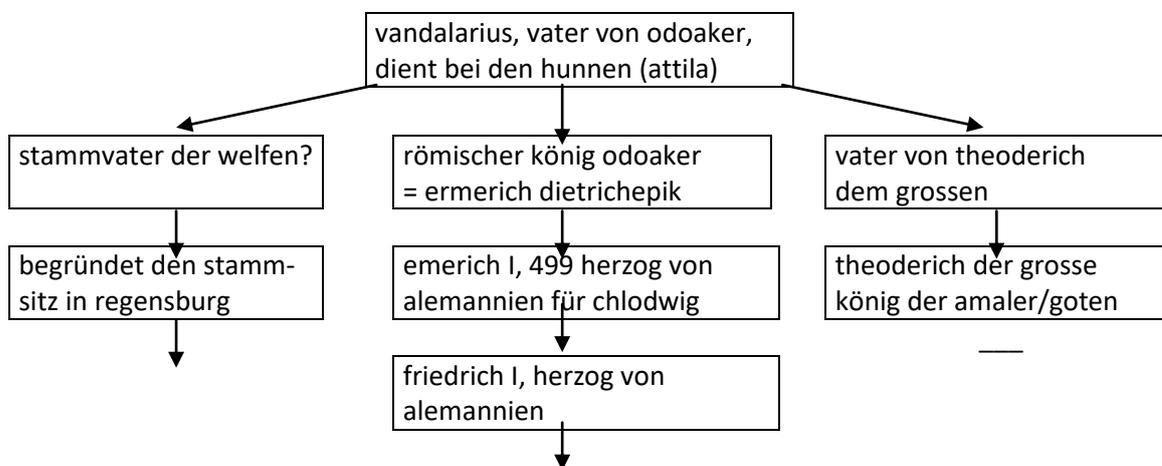
Während der Zeit von Landold II. als Klostervogt (992-1024 n.Chr.) ist das nochmals eindrucksvoll zu beobachten in den Pracht-Bilderhandschriften. Es beschränkt sich aber nicht darauf, auch viele der typischen „römisch-lateinischen“ Altargemälde des Mittelalters weisen noch Goldhintergrund auf. Es

war vielleicht die Vorstellung von einem „Goldenen Zeitalter“ um bzw. seit 5509 v.Chr., es war vielleicht teils die Vorstellung vom Sonnengott und der Sonne, die da Pate standen, es war vielleicht teils die Tradition des Materials Gold wie es dann zu Blattgold verarbeitet wurde um zumindest noch den äusseren Schein zu wahren, auch wenn keine goldenen Geräte mehr vorhanden waren (wie noch in der Zeit und Kultur der Skythen in ganz ausgeprägter Form). Die Ambivalenz bzw. der Dualismus von den beiden Archetypen des Oktagon (das oft auch in Architektur abgebildet wird) und Pentagon ist vermutlich auch schon im Diokletianspalast belegt im Grab von Diokletian (Oktagon) und seiner Frau:

Dort ist nicht das Pentagon direkt als Architektur fassbar, wohl aber ist das Grab als Jovi-Pitar bzw. Jup-pitar Tempel und damit als Jovi-Tempel fassbar, ein Architektur-Typus (Tonnengewölbe) wie er auch für die Parthen im Orient, speziell Seleukia-Ktesiophon nachgewiesen ist und damit möglicherweise – über die armenischen Parthen, d.h. Tiridates III – auf diese Tradition zurückverweist: das aber ist dezidiert die Alexander-Tradition, damit der Archetypus des Pentagon / Penta-Gramm / der Fünf-Zahl. Es ist dabei natürlich immer ein schmaler Grat, einerseits zwar nicht überzuinterpretieren, also nichts in einer Architektur oder Ikonographie bzw. (Zahlen-) Symbolik zu sehen, was gar niemals so gemeint und konzipiert war, andererseits aber doch wenigstens das zu erschliessen, was gemeint war, was zum Ausdruck gebracht wird, was eine Bedeutung hat und was Informationen übermittelt, also eine Botschaft enthält, sei es explizit, sei es implizit, sei es formell, sei es informell und abstrakt.

Der vorläufig Titel dieses Manuskriptes bis hierher war zunächst noch „Adalbert von Entringen“, das mit gutem Grund: Adalbert von Entringen kommt vom Bodensee nach Norden in die Nähe des uralten Zentrums der Württemberger Dynastie. Das Historische Lexikon von 1730 weist zu dem ausdrücklich darauf hin, dass die Calwer Dynastie den gleichen Ursprung hat wie die Württemberg Dynastie: beide gehen zurück auf Emerich I, der 499 von Chlodwig für ganz Alemannien zum Statthalter eingesetzt wurde. Amtsresidenz dieses Emerich I war ab 499 die Burg Wirtenberg auf dem Rotenberg im heutigen Stuttgart, er hat allerdings dann als Stammsitz Schloss Beutelsbach begründet. Dieser Emerich I war zwar mit dem Merowingerkönig verschwägert, aber sicher nicht aus der Merowingerdynastie unmittelbar, vielmehr ist Emerich I aus der Amaler Dynastie zu erklären: der Vater von Emerich I muss damit Ermanerich der Dietrichsepik und damit wohl der römische König Odoaker sein.

Die ehemalige Pfalz „Burg Wirtenberg“ wird heute noch durch eine Grabkapelle der Württemberger Dynastie (Könige) markiert. Die verwandtschaftlichen Verhältnisse um Emerich I sind wie folgt:



Die Merowinger Dynastie in dieser Zeit des Emerich I, also um ca. 500 n.Chr. (als der christliche Kalendarullpunkt eingeführt wurde wie er heute weltweit als Gregorianischer Kalender weiter gilt und

in der Sache auf die Einführung des 4-jährigen Schaltjahres durch August Octavian zurückgeht, wohl mit Ursprung im Etruskischen Kalender) lässt sich wie folgt parallel zur Amaler Dynastie darstellen:

- \* ~ 525 (heribert / guntram / chilperich / sigbert)
- \* ~ 495 childebert / chlodemir / chlodar / tierry
- \* ~ 460 chlodwig (zeitgenosse von emerich I, ab 499 in alemannien für merowinger chlodwig)
- \* ~ 430 chelderich, zeitgenosse des römischen könig odoaker (=ermerich), neffe theoderich d.gr.
- \* ~ 395 meroweck (zeitgenosse von vandalaris, grossvater von dietrich von bern/emerich I +attila)
- \* ~ 365 chlodio, verstorben 448 (zeitgenosse von vinitharius)

Die Württemberg / Calwer Dynastie lässt sich ansonsten wie folgt aus der Amaler Dynastie ableiten:

- \* ~ 590 ? (bauherr der kirche von beutelsbach)
- \* ~ 560 ?
- \* ~ 525 ?
- \* ~ 495 friedrich (wirtenberg und beutelsbach)
- \* ~ 460 emerich I, ab 499 in alemannien für merowinger chlodwig; baut schloss beutelsbach
- \* ~ 430 ermericus der dietrichs-epik (= römischer könig odoaker, neffe ist theoderich d.gr.)
- \* ~ 395 vandalaris (grossvater von dietrich von bern wie emerich I)
- \* ~ 360 (vinitharius?)
- \* ~ 330 valeravans
- \* ~ 300 vulduulf (bruder von ermanerich, t 375)
- \* ~ 265 achiulf
- \* ~ 235 atthala
- \* ~ 200 unilt
- \* ~ 170 ostrogoth
- \* ~ 135 isarna (um 140 wird der spätere kaiser septimus severus in leptus magna geboren)
- \* ~ 105 amala (daher der dynastienname amaler bzw. amelungen)
- \* ~ 070 augis
- \* ~ 040 halmal (daher mutmaslich das wort haimal bzw. himmel?)
- ... \* ~ 2640 v.chr. gapt (kopte) = japheth als stammvater der dynastie

Mit anderen Worten: die Würtemberger Dynastie im Verständnis noch des 18. Jh. lässt sich also lückenlos über einen Stammbaum der Dynastie zurückverfolgen bis an den Anfang der armenischen Parthen, die um Mitte des 1. Jh. dort als Könige eingesetzt werden und unter Nero „vereidigt“ werden. Wenn also hier einerseits von Adalbert von Entringen im 11. Jh. in der Nähe der seit ca. 500 belegten Residenz der Würtemberger Dynastie auf dem Rotenberg in Stuttgart und parallel dazu andererseits von der Rückeroberung des Diokletianspalastes nach dem Tod von Theoderich dem Grossen durch einen Vorfahren von Adalbert von Entringen die Rede ist, so ist die Parallelität dieser beiden Dynastie zu beachten und ist zu beachten, wobei der Zweig mit Theoderich ausgestorben ist und nur die Welfen (aus denen die Staufische Dynastie hervorgeht) und Würtemberger als Zweige fortbestehen. Die heutige deutsche Sprache ist ganz wesentlich die Sprache dieser Amaler Tradition.

Wenn also heute das Wort „Gott“ ganz oben steht, dann ist es wohl der Stammvater Gott / Gapt / Kopte / Japetos / Japheth dieser Amaler. Wenn Gott – als Metaebene – noch über dem (sichtbaren bzw. gerade noch fassbaren, damit genealogisch noch fassbaren) Himmel = Amale steht, dann ist das Wort Himmel wohl der Begriff für diese Dynastie gemäs dem Stammvater Amale / Himmel; vielleicht ist das Wort Himmel aber auch aus Halmal über Hajmal und Himmel entstanden. Weiter als dieser dynastische Horizont dieser Amaler Dynastie reicht der Sprachhorizont nicht, reicht also nicht über dieses 1. Jh. n.Chr. zurück, reicht nicht über den Anfang der armenischen Parthen / Arsakiden zurück, reicht nicht über den Stammvater Gott / Gopt / Gavn / Japheth zurück. Diese Befriedung des Palastes

von Diokletian unter Justinian war also nur die Übernahme der Verantwortung weil dieser Zweig der Gotendynastie mit Theoderich dem Großen erloschen ist, es war also kein „Sieg über die Amaler“.

Dieser Hintergrund spiegelt sich in der sogenannten Dietrichsepik mit Dietrich von Bern / Verona als Theoderich dem Großen. Die Neuordnung nach dem Untergang der Hunnen mit Attila leistet diese Amaler Dynastie (nachdem sie zunächst 375 n. Chr. mit Ermanerich untergeht und von den Hunnen überrannt wird), entsprechend ist auch das Nibelungenlied letztlich durch die Amaler Dynastie überliefert als der siegreichen Dynastie, die das Chaos wieder neu ordnet. Es ist zunächst noch die Welt Anfang des 6. Jh., die dann übergeht in die Welt unter Kaiser Justinian, nach dessen Ende dann endgültig die Wanderung der Langobarden in das von der Pest-Pandemie entvölkerte Norditalien beginnt und für lange Zeit den Norden Italiens prägt, aber auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, damit die Zeit der Merowinger und Karolinger und darüber hinaus das gesamte deutsch-römische Kaisertum des Mittelalters und noch die Habsburger Doktrin in der Neuzeit (bis 18. Jh.).

Wer das heutige Baden und das heutige Württemberg verstehen will, der muss also die Geschichte der Badischen Dynastie zumindest seit Adelricus 667 n. Chr. und die Geschichte der Württemberger Dynastie seit 500 in Stuttgart erst einmal verstehen lernen, damit den Stammbaum der Württemberger Dynastie über die letzten 2 Jahrtausende und parallel dazu den gesamten Stammbaum der badischen Dynastie (wie der übrigen Zweige der Etichonen, u.a. auch der Habsburger, aber eben auch diesen Zweig der Adalberte) auch schon unter den Langobardenkönigen und davor (seit ca. 230 n. Chr.) gemäß der Genealogie im Edictum Rothari. Soweit mit der Familie der Haruden die armenischen Arsakiden bzw. diese alanischen Parthen / Lango-Barden zu identifizieren sind, würde die Familiengeschichte zunächst genauso weit zurückreichen wie die belegte Genealogie der Württemberger als Amaler: diese beiden Dynastien mit ihrer Tradition bilden damit das heutige Baden-Württemberg.

Um ein wenig in diese Forschungsthematik einzusteigen kann man folgende Beiträge lesen: „Hans-Martin Schwarzmaier: Die Markgrafen und Großherzöge von Baden als Zähringer“, „Karl Schmid: Zähringergeschichte und Zähringertradition als Themen der Zähringerforschung“ und „Dieter Mertens: Die Habsburger als Nachfahren und Vorfahren der Zähringer“, alles Einzelbeiträge in dem Buch „Karl Schmid (Hrsg): Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung, 1986.“ Ich fand diesen und weitere wichtige Literaturhinweis im Artikel „Thomas Zotz: Königskrone und Fürstenhut“ zu den Vortragekreuzen von Kloster St. Trudpert in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO), 153. Band, 2005, Seiten 15 ff.. Soweit hier auch alle Kontexte des romanischen Kreuzes (um 1175-80) und des gotischen Kreuzes (um 1280-1290) in Verbindung mit der Klostersgeschichte von St. Trudpert Gegenstand der Erörterungen sind, werden gerade auch geschichtliche Fragen dazu reflektiert.

Die Geschichte der Badischen Dynastie wird in die Zähringer Dynastie zurückgeführt, die mit Bertold I als Stammvater der Zähringer beginnt (und dem weitere Bertolde bis Berthold V, der z.B. auch die Stadt Bern der Schweiz gegründet hat, folgen), der Bruder von Adalbert von Entringen ist und damit gemeinsam mit ihm auf Landold II (Klostervogt von Kloster Reichenau 992-1024) zurückgeht, so dass hier natürlich die Vorfahren von Bertold I mit dem Barte und Adalbert von Entringen identisch sind, so dass auch alle genealogischen Fragen zu den Vorfahren von Adalbert von Entringen identisch sind mit den Fragen zu den Vorfahren der Badener Dynastie und der Zähringer Dynastie. Da aber Landold II selbst Bruder von Radbot, dem Erbauer der Habsburg und von Kloster Muri und damit Stammvater der Habsburger ist, sind auch alle Fragen zur Genealogie der Habsburger identisch mit den Fragen zur Genealogie von Landold II: es ist dies die Frage nach Landold I / Lanzelin und seinen Vater Guntram.

In diesem Kontext ist damit die Acta Murensa zu zitieren, die zuletzt in einer Edition von Pater Martin Kiem in Basel im Verlag von Felix Schneider 1883 erschienen ist (zusammen mit den ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen und auch von Rheinau). Die neue Edition – erstmals mit vollständiger Übersetzung – vom November 2012 wird vom Staatsarchiv Aargau herausgegeben und von Schwabe in Basel verlegt. Pater Martin Kiem zeigt in seiner Darstellung, wie sich gemäs der Acta Murensa von Guntram dem Reichen sein Sohn Lanzelin / Landold I (senior) und von ihm dann die vier Söhne Radebot (Graf von Klettgau), Wernher (Bischof von Strassburg), Rudolf I und Lanzelin / Landold II (junior) ableiten, von Radbot dann in 7. Generation König Rudolf I, der erste Habsburger König (verstorben 25.07.1291). Von daher gilt alles, was hier weiter zu den Adalberten und Landolden zu erörtern ist, identisch auch für die Entringer, Badener wie Zähringer und Habsburger Genealogie.

Weil aber alle Forschungsarbeiten zurück bis einschliesslich Adalbert von Entringen völlig unabhängig von den Zähringern bzw. Badenern sind, kann es keinen systematischen Fehler geben, der von dort übernommen sein könnte. Weil aber auch die bisherigen Überlegungen zur Genealogie von Adalbert von Entringen unabhängig von allen Arbeiten zur Badener Genealogie, Zähringer Genealogie und darüber hinaus Habsburger Genealogie entstanden sind, lassen sich alle früheren Ergebnisse von diesem unabhängigen Standpunkt aus kritisch würdigen, d.h. die Abweichungen analysieren und auf die einschlägigen Quellen zurückführen um zu einer konstruktiven Kritik zu kommen, also zu einer der heutigen Kenntnis der Quellen entsprechenden Bewertung. Sowohl in der Traditionsbindung der Chronik von Rottenburg/Neckar von 1609 als auch im Sinne der Interpretation der Acta Murensia / Acta Foundationis gilt als Stammvater Guntram der Reiche, Nordgaugraf im Elsass bis 952 n.Chr..

Setzt man diese und die heutigen Kenntnisse zur Etichonen-Dynastie voraus, gilt als Stammvater dieser Etichonen-Dynastie ein Adelricus alias Aethicus / Eticho / Etih, der um 667 n.Chr. als Herzog vom Elsass (bzw. Breis-Gau) eingesetzt wird unter der Merowinger Dynastie. In einer Merowinger-Urkunde ist Adelricus nach dem ersten Herrscherwechsel in der Merowinger-Dynastie dann auch namentlich belegt. Daher kann die sogenannter Habsburger-Genealogie von Mennel (für Kaiser Maximilian I) nicht richtig sein wenn er auf die Trudpert-Überlieferung zurückgreift, denn der irische Mönch Trudpert ist mit seinem Gönner Otpert bereits in der ersten Hälfte des 7. Jh.. Dafür aber wird in der Vita von Odilia, der Tochter von Adelricus, im Kontext der Stiftung von Kloster Hohenburg durch Adelricus, überliefert, dass sein Vater ein Liuthericus / Hliuthericus ist, so dass sich als Genealogie damit zunächst ausgehend von den 3 Söhnen von Adalbert von Rotenburg folgendes Bild ergibt:

- \* ~ 1080 amman von bühl; baut ggf. mit an brestenegg ab 1120, mit seinen beiden brüdern
- \* ~ 1045 adalbert von (entringen-) rothenburg, (bau-) herr von burg bzw. schloss rothenburg
- \* ~ 1015 adalbert von entringen (söhne: landolt von entringen und adalbert von rothenburg)
- \* ~ 980 landolt II (?berta von büren), ab 992 (-1024?) schirmvogt von kloster reichenau
- \* ~ 945 landolt 976-991 thurgau-graf „auf der altenburg“, d. h. auf castrum egge
- \* ~ 910 guntram, herzog von muri,(um 930 - nach 985) = guntram der reiche, etichone
- \* ~ 875 hugo, graf ab 910 (elsässischer nordgaugraf, vogt der abtei lüders, t 940 als mönch)
- \* ~ 845 eberhard IV, graf im elsässischen nordgau (gestorben 898)
- \* ~ 815 eberhard III
- \* ~ 785 eberhad II
- \* ~ 755 eberhard I
- \* ~ 725 alberic I
- \* ~ 695 ethichon II
- \* ~ 665 söhne von adelricus: adalbert, batticho, hugo und haicho
- \* ~ 635 adelricus alias ethikus I, herzog des elsass 667, verstorben um 690
- \* ~ 606 hliuthericus =hrother-ricus, d.h. könig rother/rothari, erlässt edikt 643

* ~	560	nanding, herzog des neu gegründeten herzogtums brescia ab 596
* ~	525	notzo
* ~	495	adamund = mundus? (erobert diokletianspalast zurück nach prokopios von caesarea)
* ~	460	alaman
* ~	430	hiltzo
* ~	395	wechilo
* ~	365	weo
* ~	330	fronchono
* ~	300	facho [konstantin der grose 272/285 – 337]
* ~	265	mamo [tiridates iii, 252-330n.chr. könig armenien ab ca. 303, verfasst kosmogaphie]
* ~	235	ustbora aus der dynastie der haruden (b-arden / armenische arsakiden / p-arthen?) [diokletian, 236/245 – 313/316 n.chr.]

---

Im Urkundenband von „Albert Bruckner (Bearb.), Regesta Alsaciae aevi merovingici et karolini 496-918 n.Chr., Strassbourg-Zürich 1949“ ist als Urkunde Nr. 71 die „vita odiliae abbatissae hohenburgensis cap. (1)“ aus dem 7./8. Jh. abgedruckt unter der deutschen Überschrift „Herzog Etih stiftet das Frauenkloster Hohenburg“ mit folgendem lateinischen Original-Text:

temporibus igitur childerici imperatoris erat quidam dux illustris nomine adalricus, qui etiam alio nomine etih dicebatur, ex nobilissimis parentibus generis originem sortiens, galliensium territorio oriundus. pater vero illius nomine luithericus in palacio praedicti imperatoris honore maiorisdomus sublimatus erat. filius autem eius, cum esset iustus vitamque religiosam, in laico habitu quamvis positus, ducere cupiens, dei inspirante gratia, cogitare coepit, ut aliquem locum habilem ad domini ministerium implendum praepararet ac archanum sui cordis fidelibus suis pandere coepit. qui iam consilium sui domini cognoscentes ac voluntati suae libenter satisfaciendes et secretum tenuerunt et tandem locum diu desideratum requisitumque manifestarunt, dicentes, venatores ipsius quendam repperisse locum in praecelsis montibus situm, cui nomen ob altitudinem urbium hoenburc erat; qui sibi aptus videtur fore ad explendum desiderium suae voluntatis, si psius venerabili paternitati placeret.

qui etiam olim propter firmitatem atque defensionem ingruentium bellorum constructus tempore mar, elliani regis fertur esse. praeclarus igitur vir dei eorum manifestationi consensum praebens, concite ipsum peragrans locum diligenterque investigans, deo gracias referre coepit, quod sibi talem dignaretur manifestare mansionem, quae tam competens aptaque esset ad explendum propositum sui desiderii. moxque inibi ecclesiam ac cetera aedificia, quae militantibus christo necessaria sunt, aedificari ordinavit. MG. SS. rer. Merov. VI 37 f. no (1).

Vgl. dazu Barth Die Hl. Odilia I 25 ff., Büttner Elsaß I 69 f.

Soweit die Angaben.

Es sind dort weitere Urkunden (auch falsche) von Adalricus, seinen Söhnen und Nachkommen (oder sie betreffend) enthalten. Der unterstrichene Text u.a. über „Liutericus“/Hliutericus ist zunächst alles, was über den Ursprung und die Herkunft, die Abstammung und Identität von Adalricus bekannt ist.

Reicht das also, um weiteres zu ermitteln in der Kenntnis der Nachkommen, ihrer Funktion und ihrer Vorstellung zur Herkunft, bedeutet dieser simple Hinweis auf Liutericus ohne weitere Angaben zu den Vorfahren nur, dass für jedermann ganz selbstverständlich bekannt war wer gemeint ist weil er – so jedenfalls meine vorläufige Interpretation – so gut bekannt war, dass jeder Irrtum ausgeschlossen und die Identität völlig unstrittig war? Bis heute ist dieser Vater in der historischen Literatur nie identifiziert worden, was den Anschein erweckt, dass er ein „Niemand“ war; genau das aber widerspricht dem Selbstverständnis dieser Urkunde. Deshalb habe auch ich recherchiert nach einer Person, die zeitlich genau eine Generation davor ist und so berühmt war in der Grosregion, dass kein Irrtum

möglich war, gleichzeitig aber erklärt, wie jemand Herzog wird einzig aufgrund seines Vaters. Was also lässt sich an Informationen generieren aus den beiden Sätzen des oben zitierten Texten:

„temporibus igitur childerici imperatoris erat quidam dux illustris nomine adalricus, qui etiam alio nomine etih dicebatur, ex nobilissimis parentibus generis originem sortiens, galliensium territorio oriundus. pater vero illius nomine luithericus in palacio praedicti imperatoris honore maiorisdomus sublimatus erat.“? Wenn ich zunächst Wort für Wort nachschlage, dann finde ich: „Homo nobilissimus“ bedeutet „von altem Adel (also vom Hoch-Adel) “. „Ex nobilissimis parentibus generis“ bedeutet damit wohl „von hochadeligen Eltern abstammend, von Eltern des Hochadels abstammend“. „Originem sortiens“ bedeutet „ererbtes Amt / Schicksal / Geschick / Geschlecht / ererbter Stand / Rang“. „Galliensium territorio oriundus“ bedeutet „von Gallischem Territorium abstammend / abgeleitet / herkommend“. Wer zunächst unter „Gallia“ nur das heutige Frankreich verstehen wollte, der wird damit dann natürlich auch nur im heutigen Frankreich nach den weiteren Vorfahren suchen.

Wer allerdings die allgemeine Bedeutung berücksichtigt, weiss doch auch, dass es sowohl Gallia cisalpina als Oberitalien als auch Gallia transalpina als Frankreich gab. Wenn hier also unspezifisch von „galliensium territorio“ geschrieben wird muss vernünftigerweise die Gesamtheit von Oberitalien und Frankreich vorausgesetzt werden, so dass auch in Oberitalien gesucht werden muss. Wenn von „in palacio praedicti“ geschrieben wird, so könnte das interpretiert werden „ von einer vorausgegangenen Nebenfrau“, „von einer Kefsrau, die er vorher gekannt hatte“, „von einer Konkubine aus der Zeit vor der Ehe“: das würde auf die erste Frau von Rothari / Rotharicus zutreffen, die er dann zugunsten der Witwe des vorausgegangenen Langobardenkönigs nur mehr als Nebenfrau – neben der Witwe als Königin – hatte. Es ist also so gesehen nicht nur plausibel, dass Liuthericus niemand anderes sein kann als Rothericus, sondern es ist damit doch letztlich der einzig mögliche Schluss.

Der Begriff „Imperator“ bedeutet zunächst einfach nur „Befehlshaber / Feldherr“, ist aber auch als ein Ehrentitel für einen erfolgreichen Feldherren belegt: Rothari hatte das Langobardenkönigreich zu seiner größten Ausdehnung gebracht, so dass für ihn durchaus vorauszusetzen ist, dass er von daher den Ehrentitel „Imperator“ erhalten hat. „Maior domus sublimatus“ ist vielleicht am ehesten noch als „der größte Hausmeier (aus der späteren Perspektive der Merowinger, soweit er über die Königs-witwe, seine Frau, als Hausmeier eingesetzt werden konnte mit Verfall der Württemberger als Hausmeier; später werden ja auch die ersten Karolinger als Hausmeier der Merowinger bezeichnet)“ zu interpretieren und würde damit wieder für den Langobardenkönig Rothari/ Rotharicus/ Hrotharicus einschlägig sein, so dass damit die Identität von Liuthericus/ Hliuthericus mit Rotharicus/ Hrotharicus jedenfalls nicht nur möglich scheint und nicht nur naheliegend, sondern letztlich zwingend ist.

Im Generallandesarchiv von Baden in Karlsruhe sind die Archivalien / Urkunden aus Kloster St. Trudpert seit dem 12. Jh. überliefert und wurden publiziert: „Urkundenbuch des Benedictinerklosters St. Trudpert, hg. von Friedrich von Weech, in: ZGO 30 (1878)“. Ob und in wie weit da möglicherweise Urkunden oder Schriftstücke (Lebensläufe, Vitas) enthalten sind, die auf die Zeit von Mitte des 7. bis Mitte des 10. Jh. Rückschlüsse zulassen und damit weiteres und mehr erhellen könnten, bleibt für mich zunächst fraglich, die ursprünglichen Bestände von Kloster St. Trudpert vom 7. bis zum 12. Jh. sind verschollen, verloren oder wurden ggf. vernichtet, jedenfalls fehlt bisher jede Spur über den Verbleib (oder Verlust und Untergang). Entsprechend ist aus dem Erb-Begräbnis bzw. der Familien-Grab-lege der Etichonen-Dynastie bzw. der (ursprünglichen Herzöge und) späteren Suntgau-Grafen vom 8./9. bis einschl. 11. Jh. keine originäre Information mehr zu beziehen um weiteres zu verifizieren.

Der Sarkophag von Odilia, der Tochter von Adalricus, ist bis heute mit dem Sarkophag von Adalricus in seinem Palast Hohenberg (heute Odilienkloster). Nicole Hammer: „Die Klostergründungen der Etichonen im Elsass. Tectum Verlag 2003“ analysiert in ihrem Buch sämtliche etichonischen Klostergründungen des 7./8. Jh. von Hohenburg, Niedermünster, Ebersmünster, St. Stephan bis hin zu Hohnau und Murbach. Kloster St. Trudpert ist nicht enthalten: es war als Grablege ganz besonders der Pflege der Familiengeschichte, des Ahnenkultus, der genealogischen Tradition und Forschung gewidmet. Die Krypta aus der fraglichen Zeit ist archäologisch bearbeitet, aber heute leer. Am Rande anzumerken ist vielleicht noch als ältere Quelle u.a. für die Geschichte des Elsass „Chronicon Alsatiae, Edelsasser Chronik ... Getruckt zu Straszsburg, durch Bernhart Jobinn anno 1592 ... von Bernhart Herzogen.“ Die Grablege von Rothari ist im Johannes-Dom von Monza oder aber Mailand überliefert.

Aus meiner Sicht geht es natürlich um mehr als um eine Genealogie: es geht um die Frage nach der Tradition des Bundesverfassungsgerichtes in der BRD (mit den Grundrechten und Menschenrechten) und des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte bzw. Europarates in Strassburg: lässt sich das auf einen gemeinsamen Nenner bringen und damit vielleicht einmal das Bundesverfassungsgericht als die deutschsprachige Kammer des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte definieren, umgekehrt der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte als eine Art Europäischer Verfassungsgerichtshof weiterführen? Der Text der lateinischen Kosmographie des Aethicus könnte eine Präambel für eine Europa-Verfassung sein. Ich muss weiterhin vermuten, dass der überlieferte Text in der Redaktion von um 667 auf Adalricus (oder seinen Hof) zurückgeht, ggf. mit weiteren literarischen Werken, und schon damals eine Art Verfassungstext für den lateinischen Westen des Reiches war.

Im griechischen Osten am byzantinischen Kaiserhof der Herakleidendynastie (610-711 n. Chr.) dürfte damals im 7. Jh. noch die griechische Originalfassung vorhanden gewesen sein, insoweit die Herakleiden-Dynasten als Nachkommen von Tiridates III gelten, der als Verfasser der urschriftlich griechischen Kosmographie gelten muss. Darüber hinaus war in der klassischen Völkerrechtstradition – auch noch der alten Habsburger Dynastie bis in das 18. Jh. – Isidor von Sevilla mit seinen lateinischen Etymologien (in der deutschen Übersetzung von 2008 von Lenelotte Möller als „Enzyklopädie“ bezeichnet), die ja kurze Zeit davor erscheinen sind, genau wie 643 das Edictum Rothari, nicht nur europäisches Verfassungsrecht, sondern allgemeines Völkerrecht (damit auch Grundlage für alles das, was im heutigen Verständnis als Internationale Gerichtshöfe gilt). Von Adalricus in lateinischer Tradition führt hier eine Brücke zu seinem Vater Rothericus noch in originärer griechisch-arianischer Tradition.

Was aber war Arianismus bis in die erste Hälfte des 7. Jh. überhaupt? War es eine Sekte, d.h. ein Abspaltung, ein Subsystem der griechischen Orthodoxie in Griechenland oder war es mehr, ggf. auch noch in Byzanz am Hof? Oder war es die originäre Tradition des spätantiken Christentums so wie es um ca. 300 n. Chr. von Tiridates III – zusammen mit seiner griechischen Originalfassung der Kosmographie – gestiftet wurde als Tempel (als Matriarchat) unter seinem Patriarchat (Palast): dann aber stellt sich doch wiederum zwingend die Frage nach dem Diokletianspalast, der damit von Anfang an als „Reichs-Kloster“ gedient haben könnte und damit über die gesamte Spätantike / das frühe Christentum fungiert haben könnte: dann aber muss es zwingend eine „Aussenstelle“, eine „Missions-Station“ des Palastes in Etschmiadsin (Königssitz in Armenien) gewesen sein und dort direkt an die Dynastie (bis 420 n. Chr.), von 420 n. Chr. dann an die Armenische Kirche angebunden gewesen sein.

Tiridates III werden zwei literarische Werke zugeschrieben: einerseits die griechische Originalschrift der „Kosmographie“ und andererseits ein – auch nicht in lateinischer Kurzfassung (wie die lateinische Kosmographie des Aethicus) überliefertes – Buch über Pythagoras. Nun ist Pythagoras in der christ-

lichen Tradition des lateinischen Mittelalters vielleicht nicht mehr so sehr prägend, aber jenseits der platonisch-akademischen Tradition gibt es eigentlich nichts Masgeblicheres: vielleicht war aber genau das in der Spätantike noch ganz anders, vielleicht war es ja das „etwas“, was dieses Reichskloster ausgemacht hat? Tatsächlich sind dort zwei Tempel errichtet gewesen, einmal das Oktogon für Diokletian selbst: das könnte die nachrangige Tradition unter dem Patriarchat auch noch eines Diokletian gewesen sein, zum anderen dann aber auch ein zweiter Tempelbau, der als Grablege für seine Frau gedient hat und möglicherweise für ein sehr viel weitergehendes Matriarchat als Tempel steht:

Das könnte die Tradition des Pentagon sein, soweit das Oktogon die Tradition der Kosmographie, damit die Tradition der nochidischen Dynastie repräsentiert, könnte damit der zweite Tempel die Tradition von Alexander, das Pentagon als Meta-System, und damit möglicherweise die Tradition der verlorenen Arbeit zu Pythagoras repräsentiert haben. Es kann ja keine richtige Antwort erwartet werden, solange noch nicht einmal eine annähernd richtige Frage formuliert werden kann: also kann es hier doch zunächst nur darum gehen, zu eruieren, in welche Richtung eigentlich die richtige Fragestellung gehen kann im Hinblick auf diesen sogenannten Diokletianspalast. Eine tradierte Überlieferung in spätmittelalterlicher Interpretation und formal als Paarreimdichtung bietet zuletzt noch Hans von Bühl, genannt Hans der Bühler in „Diokletianus Leben“ von 1412, also unmittelbar vor dem Konzil in Konstanz (Konstanz unmittelbar bei der Insel Reichenau mit Kloster Reichenau) ab 1414.

In der Wikipedia ist nachzulesen: „**Pythagoras von Samos** (griechisch Πυθαγόρας) (\* um 570 v. Chr.; † nach 510 v. Chr. in Metapont in der Basilicata) war ein antiker griechischer Philosoph (Vorsokratiker) und Gründer einer einflussreichen religiös-philosophischen Bewegung. Als Vierzigjähriger verließ er seine griechische Heimat und wanderte nach Unteritalien aus. Dort gründete er eine Schule und betätigte sich auch politisch. Trotz intensiver Bemühungen der Forschung gehört er noch heute zu den rätselhaftesten Persönlichkeiten der Antike. Manche Historiker zählen ihn zu den Pionieren der beginnenden griechischen Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft, andere meinen, er sei vorwiegend oder ausschließlich ein Verkünder religiöser Lehren gewesen. Möglicherweise konnte er diese Bereiche verbinden. Die nach ihm benannten Pythagoreer blieben auch nach seinem Tod kulturgeschichtlich bedeutsam.“ Er lebt noch unter der regierenden etruskischen Dynastie 776 bis 500 v.Chr..

Die Frage, ob die Vorfahren von Liuthericus / Rothericus, ggf. speziell auch noch Mundus / Adamund, in den Kontext des Diokletians-Tempels als Zentrum des Arianismus gehörten, ist also vor allem auch die Frage nach den wirtschaftliche, politischen, religiösen Funktionen dieses Reichs-Klosters einschliesslich Ausbildungsfunktion für den Reichsadel und nach dem Schutz, den dieses Kloster – als Matriarchat – zwingend in einem masgeblichen Patriarchat brauchte um überhaupt existieren zu dürfen, um existieren zu können und existenzfähig zu bleiben. Die später bekannte Geschichte der Dynastie steht für das Patriarchat über Klöster bis hin zu den führenden Reichsklöstern (so auch bis zum Ende der Ottonen durch Landold II als Schutzbvogt von Kloster Reichenau in dieser sogenannten 2. Reichenauer Blüte mit den europaweit masgeblich herausragenden Bilderhandschriften). Also könnte in der Retrospektive und Rekonstruktion das für eine solche Funktion in der Spätantike sprechen.

## Kapitel 12: Ustbora und die „Haruden / Parthen“ nach Diokletian

Das aber ist damit bereits wieder implizit die Frage nach der tieferen Identität dieser Familie, die vor dem dort belegten Stammvater Ustbora gemäs Edictum Rothari in den „Arudos / Harudos / Haruden“ ihren Ursprung hat, zunächst vermutlich in einem Zeitgenosse von Kaiser Diokletian, der im 3. Jh. anzusetzen ist, und damit eine fragliche Vorgeschichte hat: das aber ist dann bereits die Zeit und Generation vor Diokletian noch im alten Rom. Weil sonst zunächst nichts weiter unmittelbar ermittelt werden kann über diese Familiengeschichte in der antiken römischen Kaiserzeit, bleibt nur, diese Fragestellung nun zu erweitern auf den ältesten / frühesten Kontext zur Zeit von Ustbora und auf die vorausgesetzte Familiendynastie, die noch zur Zeit von Rothari – damit zur Zeit der Herakleiden-Dynastie als Nachkommen von Tiridates III und damit der armenischen Arsakiden bzw. alanischen Parthern, mutmaslich namensgebend für Lango-Barden – mit Namen „Harudos“ allgemein bekannt war.

Wäre dieser Name „Arudos / Harudos / Haruden“ 643 mit Abfassung des Edictum Rothari nicht bekannt gewesen und völlig zweifelsfrei und unstreitig gewesen, wäre der Begriff, der ja der maßgebliche Schlüsselbegriff ist für die Identität der Dynastie und damit die Legitimität von Rothari, damit des Edictum Rothari insgesamt und schlechthin, also dieser maßgeblichste Schlüsselbegriff, zwingend erläutert worden. Was aber war damals noch besser bekannt und noch weniger bestritten als die byzantinische Kaiserdynastie von Hereiklos und seinem Vater Hereiklos dem Älteren, haben sich doch die Langobarden unter diesen beiden Personen langsam in Italien konstituiert und das gesamte Reich mit Ende und Untergang der Justinianischen Dynastie wieder neu fundiert und konsolidiert. Genau diese Dynastie selbst aber soll ja in Tiridates III (252-330) und damit der armenischen Arsakidendynastie bzw. der alanischen parthischen Dynastie von Tiridates I vom 1. Jh. bis 420 n.Chr. gründen.

Was sowieso bekannt ist und damit nur eine lästig Wiederholung dessen, was doch ohnehin überall bekannt ist und überall vorrangig nachgewiesen ist, das kann man weglassen, alles andere muss ja geschrieben werden weil es genau darauf ankommt. Es gibt aber zu der Zeit von 643 als das Edictum verfasst wird mit dieser namentlich belegten Genealogie zurück bis zu Ustbora, der um ca. 235 n. Chr. geboren worden sein könnte, über die Merowinger hinaus nur noch diese Herakleiden-Dynastie als maßgeblichste Autorität mit der maßgeblichsten Genealogie, auf die natürlich immer implizit verwiesen wird ohne dies explizit auszuführen. Die Spur von Adelicus und seinem Vater Hliutericus als Hrotaricus und damit Langobardenkönig Rothari, Sohn vom Nanding, Herzog von Brescia seit 596, fand ich letztlich schon an der Wende von 2002 auf 2003, so dass ich letztlich über 9 Jahre lang diese These prüfe und weiterentwickel, also vor der Frage stehe, was der Begriff Arudos letztlich bedeutet.

Ich habe 9 Jahre als Junggeselle unablässig und unermüdlich weitergearbeitet von Vollendung des 46. bis weit in das 55. Lebensjahr hinein und immer wieder alles auf diese Fragestellung hin fokussiert und dann wieder neu und weiter recherchiert und alles neu eruiert und wieder auf diese Frage nach diesem Begriff und Begriffsinhalt von Arudos / Harudos / Haruden / Garda (Garda-See in der Nähe von Brescia bzw. der Residenz des Herzogtums Brescia) fokussiert und dabei immer wieder neu die gesamte Genealogie von heute rückwärts durch das lateinische Spät-, Hoch- und Frühmittelalter (Karolinger und Merowinger zur Zeit der Etichonen-Dynastie) bis in die Spätantike „abgescannt“, parallel Mediaevistik betrieben und 2000-2005 zusätzlich die klassische Altertumswissenschaften bzw. als Vollstudium gemäs Studienplan und von 2002-2005 auch noch Klassische Archäologie studiert mit den Klassischen Sprachen Latein und Griechisch (und mit Hebraicum 2005) von 2002-2006.

Natürlich sind diese philologischen Grundlagenkenntnisse alleine schon zum Verständnis von Isidor von Sevilla unabdingbar, genau wie die gesamte Klassische Archäologie alleine schon unabdingbar notwendig ist um auch nur die Justinianische Renaissance zu erschliessen mit den entsprechenden Quellen, also vor allem auch Prokopios von Caesarea. So wie die antiken und spätantiken Bauten nach der letzten Wiederherstellung des gesamten Römischen Reiches und seiner Städte und Bauwerke unter Justinian hinterlassen wurden, so sind sie letztlich bis heute als archäologische Denkmäler fassbar, soweit sie nicht später zerstört oder vereinzelt nachträglich verändert wurden, denn es war die letzte grose Renovatio – und das bereits im Vergleich zum vorausgegangenen Bacchus-Kult der Spätantike und Antike auf dem sehr viel bescheideneren Niveau der Alexandertradition, d.h. dem byzantinischen Kalendernullpunkt 5509 v.Chr. – und damit die archäologisch greifbare Formation.

Isidor von Sevilla gibt in seinen lateinischen Etymologien / seiner Enzyklopädie als Christ aus dem Vorstellungshorizont eines Christen das zur antiken Tradition wieder, was er noch ausdrücken kann und in den Kontexten verstehen und darstellen konnte, die als Bauwerke – bis hin zu ganzen Städten als Stadtbauwerke – zu seiner Zeit noch vollständig vorhanden waren. Zu seiner Zeit war aber die Antike Literatur bereits weitestgehend verloren, die etruskische Literatur vollständig und praktisch ausnahmslos: vieles spricht dafür, dass spätestens in der grossen Pestpandemie Mitte des 6. Jahrhunderts, als auch die Bacchantinnen verboten werden mussten weil dieser Bacchuskultus (damit natürlich auch der Kultus der Di Patri Bacchus und Herkules) nicht mehr befriedbar war, die ganze „hochklassische“ lateinische und griechische Literatur zu den Di Patri / Teufel, weit mehr aber speziell die „heidnische“ etruskische Literatur zum Herkulekultus – anstelle von Menschen – „geopfert“ wurde.

Die Hälfte der Menschheit fiel Mitte des 6. Jh. der Pest-Pandemie zum Opfer (die Pest soll in Ägypten ihren Ausgang genommen haben). Anschliessend erfolgt dann, von Äthiopien / Abessinien aus, mit der christlich-orthodoxen Staatsreligion unter den Königen der Aksumitischen Salomonischen Dynastie in Aksum, die Missionierung Irlands, gut ein Jahrhundert später von Irland aus die Mission des Kontinents vom Nordwesten aus). Es klingt zunächst unglaublich, dass die seit 776 v.Chr. blühende Schriftsprache, Literatur und Kultur der Etruskischen Königsdynastie und insgesamt der Etrusker – die noch um die Zeitwende die masgebliche Hocharistokratie in Rom stellen -, von der sich auch die griechische Schriftsprache (wenn auch mit Entlehnungen auch aus Phönizien) und ab 500 v.Chr. dann vor allem auch die lateinische Schriftsprache und Literatur ableiten, vollständig erloschen ist mit Verlust der gesamten wissenschaftlichen, religiösen und kulturschichtlichen etruskischen Literatur(schätze).

Es gibt Indizien, dass der etruskische Kultus bereits in der Spätantike im byzantinischen Reich aktiv nur noch in der Miniatur-Malerei weitertradiert wurde, aber es spricht eben auch vieles dafür, dass zumindest noch eine passive Kenntnisse vorhanden war zur etruskischen Literatur- und insgesamt Kulturgeschichte, die vielleicht teils sogar auch noch in Theatern in etruskischer Sprache aufgeführt wurde. Für die Zeitwende ist das auch noch sicher belegt für die Welthauptstadt Rom selbst und unmittelbar. Ob und in wie weit dann in der Römischen Kaiserzeit dies immer weiter zurückging und in der Spätantike dann vielleicht vorwiegend nur noch auf der Adria-Seite des Balkan und da wiederum vorwiegend noch im Kontext des Diokletianspalastes gepflegt wurde, ist unklar, auch wenn unstreitig ist, dass die masgeblichsten Personen und Dynastien noch von diesem Balkan kamen: Diokletian selbst, dann aber auch die Konstantinische und zuletzt die Justinianischen Kaiserdynastie.

Weil es diesen kompletten Verlust der etruskischen Literatur und Kultur gab (mutmaslich Herkulekultus) in Verbindung mit der lateinischen Bacchus-Literatur und griechischen Dionysos-Literatur – es waren unvorstellbare Literaturschätze und damit verbunden Kulturschätze, dazu mag als Ausläufer

auch der „Schatz“ der Nibelungen gehört haben mutmaslich um die Mitte des 5. Jh. – ist umgekehrt allerdings auch plausibel, dass es damit eine unvorstellbare Katastrophe, ja Menschheitskatastrophe gegeben haben muss. Genau das berichtet Prokopios wenn er davon schreibt, dass die Hälfte der Menschheit dieser Pestpandemie zum Opfer gefallen ist, Rom zu einer Geisterstadt wurde, komplett entvölkert durch Hunger, Krieg und Pest, und auch in Konstantinopel selbst die Pest so furchtbar gewütet hat, dass die Überlebenden nicht mehr der Leichenberge Herr werden konnten (und damit am Ende selbst die Stadttürme der Stadtmauer aufgefüllt haben mit Kadavern um sie so zu entsorgen).

Erst durch diese Entvölkerung gerade auch von Italien ist ja diese langobardische Wanderung möglich geworden, und infolge der Abwanderung der Langobarden aus dem Balkan (und darüber hinaus) gibt es dann erstmals überhaupt auch den Zuzug von Slawischen Völkern in den Balken. Eine solche Katastrophe, wenn ggf. auch regional begrenzt, ist davor im Abendland eigentlich nur für die Zeit von Sokrates überliefert als die Hälfte der Männer unterging (und daher für jeden Mann 2 Ehefrauen regelmäßig vorgesehen wurden), daneben wurde wohl in der Folgezeit mit dem Erlöschen der Achaimeniden-Dynastie und ihrem Ende in Ägypten wie dem gesamten Orient mit dem Tod von Alexander dem Großen eine – wenn auch im Abendland weniger gut dokumentiert und überlieferte – große Katastrophe ausgelöst (wie aber ja beim Ende / Erlöschen aller großen Aristokratien und Dynastien letztlich immer und überall weltweit, auch Anfang des 20. Jh. mit der Folge von 1. und 2. Weltkrieg).

Es gibt allerdings begründete Indizien dafür, dass sich – so wie die kontinentweite Verbreitung der alten keltischen Kultur von Kleinasien bis Spanien am Ende immer mehr auf den alten hohen Adel beschränkt wurde, der sich mit einer Königsdynastie immer weiter zurückgezogen hat bis schliesslich als Rückzugsgebiet nur noch Irland verblieb – eine etruskische Kulturregion, die noch die alte Tradition fragmentarisch weiterführen konnte, in den Norden zurückgezogen hat und dort noch einige Zeit um ein Rückzugs-Kulturzentrum weiterbestehen konnte: das wäre das von Adam von Bremen noch 1075 beschriebene, berühmte „Jumne / Vineta“ gewesen, wo die Runenschriftsprache noch der letzte Ausläufer der alten etruskischen Schriftsprache gewesen wäre um über dieses Rückzugsgebiet bzw. von dort aus (bevor es erlosch) – wie im Beowulf-Epos beschrieben – sowohl Skandinavien und Dänemark als auch die britische Insel (mit den ursprünglichen angelsächsischen Runen) noch zu erreichen.

Dieses letzte Rückzugsgebiet auf dem Kontinent mit einer noch lebenden etruskischen Kultur, d.h. einer Runenschriftkultur, müsste Anfang des 12. Jh. (ggf. 1112) endgültig für immer (wiederum in einer Katastrophe) untergegangen sein und hat sich von da an dann nur noch in Skandinavien unter den Runenmeistern bis in das 19. Jh. gehalten, spätestens Anfang des 20. Jh. sind auch dort die allerletzten Reste endgültig ganz erloschen, was sicher Teil dieser Katastrophe der Weltkriege Anfang des 20. Jh. war. Wenn das alles heute nicht bekannt ist, so weil diese letzten Reste nicht mehr gepflegt werden und daher auch nicht mehr bewusst sind. „Nils Holgersson und die Wildgänse“ enthält noch den letzten expliziten Hinweis auf den Mythos von der Herkunft der schwedischen Kultur aus diesem untergegangen und erloschenen Jumne / Vineta, auch wenn das alles nicht mehr wirklich interpretationsfähig ist aus der Literatur selbst weil es ja nur mehr als legendärer Mythos weitertradiert wird.

Wenn dieser Exkurs hier notwendig ist, so weil damit ja von Schweden mit Gotland und Wisby aus alles wieder rekonstruiert werden kann zurück bis in das 11. Jh. und dort bis in die archäologische Stätte mit diesen archäologischen Relikten dieser ehemaligen Stadt Jumne / Vineta, mutmaslich zwischen Wolgast und der Stadt Usedom: auf Görnitz. Von dort aus müsste damit diese Stadt und Kultur in Verbindung mit allen Ausläufern, also gerade auch den Runenschrift-Denkmalen wie sie seit dem 6. Jh. von dort aus verbreitet wurden in neue Siedlungsgebiete, virtuell erschlossen werden um sich

wieder eine ungefähre Vorstellung davon machen zu können. Möglicherweise ist die altsächsische Dichtung (Heliand) und mehr noch die Beowulfdichtung mit dem Stabreim noch die originäre Metrik der Dichtung der etruskischen Literatur und Kultur. Vielleicht wird in dieser Literatur noch eine letzte Glut dieser etruskischen Kultur weitertradiert und lässt sich daran das Feuer wieder neu entfachen?

Noch bis in die Zeit von Karl dem Großen ist die Rede davon (so in seiner Vita von Einhard), dass sich letztlich alle „germanischen“ Stämme trotz der dialektalen Aufsplitterung untereinander noch hätten sprachlich verständigen können. Das ist eigentlich nur möglich und denkbar wenn es nicht nur einen gemeinsamen Kultus gab, sondern auch noch eine ältere, allen im Kultus oder religiösen Ritus noch gemeinsamen Kultussprache als Schriftsprache mit einer alten „heiligen“ Literatur als religiöser Offenbarung. Eine solche Sprache als Standardsprache ist letztlich auch indirekt durch „innere Rekonstruktion“ aus den Einzelsprachen wie sie später fassbar werden bzw. als Literatur überliefert sind, erschlossen als „Germanisch“ bzw. „Urgermanisch“, fraglich ist dabei, ob es möglicherweise im wesentlichen diese etruskische Schriftsprache war, die heute nur noch in fragmentarischen Grabsteinschriften fassbar ist (und einem Fetzen eines alten Festkalenders auf einer Mumienbinde)?

Bereits die irische Mission hat als Hintergrund oft nur noch die koptische Kirche und Mission und greift über sie auf die Quellen des alten Alexandrien zurück bis das dann islamisch wird im 7. Jh. und damit aus dem alten griechischen Kulturraum abdriftet. Die Kanonisierung und damit Formalisierung der christlichen Quellen zu den biblischen Büchern und schliesslich zur Bibel des alten Testaments erfolgt im Rahmen der Koptischen Kirche, und das endgültig und ausschliesslich seit dem 4./5. Jh. und damit seit dem Erlöschen der armenischen Dynastie 420 n.Chr.. Daraus ist wohl zu erklären, dass es später teils diese Tradition nur noch über die islamische Färbung, davor in koptischer Färbung gibt, d.h. von Menschen, die in ägyptischer Sprache in griechischer Schrift: dem Koptischen primär gearbeitet haben und alles weitere dann von da aus in Zweitsprachen, Übersetzungssprachen oder an Missionare aus anderen Kulturräumen vermittelt haben mit den Eigenheiten Koptischer Grammatik.

Die Koptische Grammatik hat V-/B-/P- als Artikel maskulin Plural, und dieser Artikel ist offenbar regelmässig mit den Wörtern weitergegeben worden: so sind die Tolemäer zu P-Tolemäern geworden und uns heute nur noch als Ptolemäer bekannt. So schreibt schon um die Zeitwende ein Strabo, dass das Volk der Arda nun neuerdings auch als V-Arda / Varda (vergl. Varda-Makedonien) geschrieben wird, d.h. diese Tradition reicht offensichtlich bis in die vorchristliche Zeit zurück, soweit Begriffe des Alten Orient über Alexandrien vermittelt werden in das Römische Kaiserreich, denn hinter diesem Begriff Arda mag die gleiche Bedeutungskategorie gestanden haben wie später hinter dem Begriff Arudos / Harudos / Haruden (soweit auszuschliessen ist, dass dieser Begriff auf dem Balkan zur Zeit von Strabo unmittelbar gemeint ist). Wenn man nur darauf achtet, so findet man, dass auch weitere Begriffe wie P-Aradies / Paradies, P-Ardia / Parthia oder P-Ersia / Persia letztlich so gebildet werden.

Damit aber zeigt sich gleichzeitig auch, dass B-Arde und P-Arde / Parthe offensichtlich in dieses ganz typische Muster passen; und Alane – alanisch / alanico mag zu lango werden, so dass Langobarden zu analysieren ist in Lango-Barden bzw. alanische Parthen. Die Alanen sind sprachlich (heute noch vertreten durch das Ossettische) ganz offensichtlich den germanischen Sprachen in Richtung Balkan und im Kaukasus bis heute am nächsten, umgekehrt sind die letzten Reste des späten Zuzuges eines nur entfernter mit den kontinentalischen germanischen verwandten Sprache, dem Gotischen, auf der Krim bis zum Ende des Mittelalters belegt, und literarisch ausnahmsweise noch fragmentarisch vor allem im Codex Argenteus in gotischer Sprache (aus einem ehemaligen Prachtkodex des Neuen Testaments, möglicherweise für den Gotenkönig Theoderich oder Odoaker), in Resten fassbar.

Es spricht also alles dafür, dass diese Sprache aus dem Osten und ggf. Richtung Iran – wo sich ja die Sprachgrenze zwischen Indo-Arisch (dem heutigen Iranischen) im Süden und turanischen Sprachen im Norden bis heute befindet, genau wie dann auch in Afghanistan – gekommen ist: von dort aber muss ja schon die seit 776 v.Chr. nachweisbare Etruskische Dynastie mit ihrem Gefolge gekommen sein, denn die Dynastie von Tur ist dort in Hamadan belegt von 1050-771 v.Chr.. Wenn man hier alle in Frage kommenden Begriffe in den verschiedenen Sprachen und unterschiedlichen Zeitebenen mit diesem Artikel V-/B-/P- und ursprünglicher und urtümlicher ohne den Artikel, dafür in den verschiedenen dialektalen Fortsetzungen in Einzelsprachen beachtet und betrachtet – was hier nicht in dieser Breite und Tiefe dargestellt und nachgezeichnet werden soll – bleibt letztlich als einzige mögliche Lösung, dass die Barden = Parthen nur die P-Aruthen und damit (H)Aruden gewesen sein können.

Selbst der Namen Hrotharicus ist damit möglicherweise als Haruda-Ricus zu lesen und kann damit auch ein Herrschaftstitel (wie „Kaiser“, „Augustus“ oder „Basileos“) sein. Warum wurden dann also die Barden / Parthen nicht einfach so benannt (im Familienursprung in den Aruden wäre das ja genau so), sondern als „Lango-Barden“ und damit mutmaslich als alanische Parthen: die einfachste Erklärung könnte sein, dass unterschieden wurde zwischen den armenischen Arsakiden und deren Nachkommen als „Lango-Barden / alanischen Parthen im Kaukasus“ und den ursprünglichen Parthen im alten Orient, die ja seit dem 1. Jh. parallel zu den Parthen im Kaukasus, die unter römischer Hoheit stehen, unabhängig bis 225 n.Chr. weiterregieren über den gesamten alten Orient mit dem Iran und darüber hinaus. Dies sind zumindest begründete Indizien dafür, dass tatsächlich der Hinweis auf den Ursprung in den Arudos die Abstammung von der parthischen Dynastie meinen könnte / müsste.

Weil die byzantinische Herakleidendynastie in dieser Zeit genau aus diesem Hintergrund kam und speziell sogar von Tiridates III (252-330, d.h. möglicherweise eine Generation nach Ustbora) abgeleitet sein soll, der ab ca. 300 n.Chr. als König der Armenier eingesetzt wurde und damit die Dynastie nochmals für über ein Jahrhundert legitimieren konnte, wäre dieser Begriff als Begriff für die Abstammung aus den alanischen Parthen bzw. der armenischen Arsakiden-Dynastie und damit als Identitätsbegriff gerade auch für die Herakleiden-Dynastie ein allgemein verständlicher und überall akzeptierter Begriff gewesen, der nicht weitergehend zu definieren war weil damit möglicherweise sogar ein Konflikt zur Herrschenden Dynastie heraufbeschworen worden wäre, war doch ein Langobardenkönig letztlich nur von Gnaden der byzantinischen Herakleiden-Dynastie eingesetzt und konnte sich damit nicht anmaßen, die eigene Abstammung weiter darzulegen als bis zum Regierenden Haus.

Das aber ist natürlich auch nur ein weiteres winziges Puzzelteil als mutmasliches weiteres Indiz. Wenn es diese unmittelbare Interdependenz zwischen armenischer Kirche seit 420, und dem Diokletianspalast als Reichskloster unter arianischer Hoheit, also armenischer Kirchenhoheit, gab seit ca. 300, ursprünglich unter Tiridates III und bis 420 direkt unter der regierenden Dynastie, so wäre das in einer älteren Tradition gestanden, denn bereits aus der Kaiserzeit wird berichtet, dass es regelmäßig Fürsten aus dem regierenden Haus der Parthen des Orient auch in Rom gab, vielleicht als Austauschstudenten (weil ja die etruskische Königstradition den gleichen Ursprung hatte wie die Tradition der Parthischen Dynastie, die vermutlich auch aus der Dynastie von Tur hervorgegangen ist), als Diplomaten oder als Wirtschafts- und Kulturdeligierte in öffentlichen oder eher wirtschaftlichen Deligationen, vielleicht auch von Priestern für den, dem parthischen Kultus identischen etruskischen Kultus.

Möglicherweise stehen die Sassaniden nach den Parthen bis 641 n.Chr. noch weitgehend in deren Tradition, sind vielleicht sogar ein Nebenzweig von ihnen, die nach Erlöschen des Hauptzweiges der Parthen diese Tradition weitergeführt haben. Möglicherweise führt deren Ende dann auch zu diesen

starken Veränderungen im Bereich der Langobarden weil es dieses Referenz-System seit 641 nun endgültig nicht mehr gibt. Auffällig jedenfalls ist diese Parallelität des Untergangs der Sassaniden-Dynastie und dem nun eigens für die Langobarden offenbar notwendig gewordenen eigenen Kodex: dem Edictum Rothari von 643. Vielleicht ist bereits Rothari relativ schwer zu erschliessen weil das Selbstverständnis von bis 641 dann weitgehend erloschen ist. Das sind natürlich alles nur vorläufige Spekulationen um zu erschliessen, warum sich Rothari auf den einfachen Hinweis auf den Ursprung der Familie in der „Dynastie der Arudos“ beschränkt und damit wohl selbstredend beschränken kann.

Es gibt da viele – um nicht zu sagen unendlich viele – weitere Assoziationsmöglichkeiten und Spuren, die man verfolgen kann und prüfen kann: wenn Tiridates III der Stifter des spätantiken Christentums ist, waren dann nicht schon seine Vorfahren auch die Stifter des Urchristentums, und hängt ggf. damit teils die Konstitution dieses eigenen Zweiges der Parthen im Kaukasus zusammen? Der Sitz dieser Dynastie war am Berg Ararat: hängt damit die Interpretation der griechischen Septuaginta zusammen, dass die Arche Noah (hier der fragliche Nachkomme von Noah über Japheth und die Parthen: Tiridates III) am Berg Ararat gestrandet ist, weil Tiridates III, oder zumindest sein Vorfahre Tiridates I im ersten Jahrhundert, dort gestrandet ist? Es gibt als älteste Handschriften der Septuaginta nun einmal keine ältere Fassung als die 3 Fassungen aus dem 4. Jahrhundert, also nach Tiridates III, über den damit die Überlieferung erfolgt sein könnte, was damit aber natürlich noch nicht bewiesen ist.

Auch wenn man sich in solche Kontexte einarbeitet und da noch einen Schritt weiter zurück geht vom Urchristentum (ab der Zerstörung des Tempels in Jerusalem) bis zu Christus, kann als die damit dann plausibleste Fragestellung erörtert werden, ob nicht letztlich zwingend davon ausgegangen werden muss, dass letztlich nur ein parthischer Prinz der leibliche Vater von Jesus von Nazareth gewesen sein kann und deshalb diese enge Bindung des Urchristentums und Spätantiken Christentums an diese Partische Dynastie (in ihrem armenischen / alanischen Zweig) letztlich zwingend vorgegeben war. Auf diesem geistesgeschichtlichen wie dynastischen Pfad kommt man zunächst immerhin auch bis Seleukia-Ktesiphon (Seleukia wurde bereits von Seleukiden gegründet) als Residenz – genau genommen Winterresidenz – der parthischen Könige (mit Sommerresidenz und Grablege, so noch Flavius Josephus, in Hamadan im Hochland des Iran zwischen den heutigen Städten Bagdad und Teheran).

Über diese Tradition kommt man weiter von den Seleukiden zu Alexander mit seinem Griechisch von Aristoteles als Sprach-Referenzmodell. Das jedenfalls würde erklären, wieso diese griechische Schriftsprache noch bis Tiridates III auch in Armenien selbstverständlich war und daher – ganz selbstverständlich – auch Tiridates III seine Werke noch in der Hochsprache Griechisch verfasst hat und sich an der Griechischen Kulturgeschichte orientiert hat zurück bis Pythagoras, über den er immerhin zurück kam bis in die etruskische Dynastie von Rom als Referenz, denn in deren Tradition stand ja Rom und daran angelehnt war vielleicht der Ahnenkultus der armenischen Arsakiden bzw. alanischen Parthen seit dem 1. Jh. bzw. seit sie von Nero zu Königen von Armenien gekrönt wurden bzw. in dieser Funktion bestätigt wurden. Das wiederum würde die Affinität der Parthen / Langobarden zum etruskischen Kultus erklären und bedingen, damit ggf. auch ihre Verbundenheit auch mit Jumne / Vineta.

Dies würde die extrem hohe Bindung an deren Kultus nicht nur als gegeben voraussetzen, sondern als existentiell beweisen und ein Grund oder die Grundlage dafür gewesen sein, dass das Runen-Alphabet in der Kosmographie des Aethicus notwendigerweise erscheint, dann aber auch die Miniaturmalerei in den Bilder-Handschriften (wie zuletzt nochmals in der 2. Reichenauer Blüte) als etruskischer Tradition in der Alexander-Tradition des Kalendernullpunktes 5509 v.Chr. und mit Gold als Bildhintergrund in der Ikonographie, mit dem diese Kultur des Stammvaters von Alexander als „Goldenes

Zeitalter“ symbolisiert wird und schliesslich noch die Alexanderüberlieferung (wie sie in der mittelhochdeutschen Literatur nochmals auftaucht). Damit verweist dieser Begriff „Arudos“ möglicherweise in diesen Stammvaterkult (Pentagon) zurück, der ja singulär über Justinian hinaus noch erlaubt war, während der ältere, grundlegende Bacchus-/Dionysos-/Herakleuskult bereits verboten/tabu war.

Vor Justinian und dem Verbot des Bacchus-Kultus und Kultus der Di Patri (Dionysos und Herakles) war vor diesem umfassenderen, komplexeren, älteren Hintergrund noch mehr erlaubt, tradiert, ausdrückbar und ausformulierbar. Entsprechend stellen einige der vor Justinian belegten Namen von Vorfahren von Rothari gemäs Edictum Rothari möglicherweise / vermutlich / mutmaslich Formen dar, die offenbar identisch sind mit dem Wort Bacchus: Wacho / Facho / Wechilo können ohne jede Mühe als Baccho / Bacchus und vergleichbar Weo als Wego / Bago / Bacchus gelesen werden: waren das also tatsächlich Namen im Sinne von Eigennamen oder waren das Amtstitel bzw. Amtsbezeichnungen? Es war die Zeit, als in der Spätantike der alte Bacchus-Kult ja noch erlaubt war und praktiziert wurde, so vor allem auch als Kult der Theater (neben den Tempeln): diese Theaterstücke wurden aber ja noch in der Spätantike bis Justinian und damit bis zur Schliessung der Theater aufgeführt.

Theaterstücke waren Bacchus-Lehrstücke bzw. griechischer Dionysos-Kultus. Auch Thermen bzw. Bäder waren dem Kultus des Bacchus / Dionysos gewidmet. Das will zunächst nicht mehr und nicht weniger besagen, als dass diese Terminologie seit Mitte des 6. Jh. und dann um Mitte des 7. Jh. möglicherweise neu ist und die ältere, einschlägige Terminologie wie sie noch unter dem Bacchus-Kultus bzw. Kultus der Di Patri Dionysos und Herakles üblich war (und in älterer Literatur damit mit anderen Begriffen tradiert wird) nicht mehr verwendet wurde weil sie nicht mehr zulässig und nicht mehr verständlich war, daher scheinbar ein Bruch in der Kontinuität zu beklagen ist. Dies alles klingt zunächst befremdend, denn uns ist die heutige Sprache vertraut und scheinbar selbstverständlich, niemand vermutet in der Sprache so gravierende Kulturbrüche mit einem mehrfachen vollständigen „Paradigmawechsel“ bzw. Wechsel aller massgeblichen Referenz-Systeme und Universal-Dynastien.

Das Wort Erde ist das Wort Ardos: Arda-Ricus lässt sich auch als „Erdreich“ lesen, so wie sich der Stammvater der Amaler Dynastie mutmaslich auch als „Himmel“ lesen lässt, als Amale-Ricus möglicherweise auch als „Himmelreich“, und der Über-Stammvater der Amaler, ein Gaut / Gott / Japheth jedenfalls thront nochmals über dem allen. Das ist zunächst nur ein Wortspiel, aber es zeigt vielleicht doch auch, dass sich im späteren Verständnis der Sprachentwicklung innerhalb der diachronen Sprachgeschichte jedenfalls die Vorstellung verfestigt hat, dass die Amaler Dynastie über der Dynastie der Arudos steht, auch wenn es keine direkte, unmittelbare Subsumption ist wie Herzog und König. Das Wort „God“ ist auch im Englischen identisch weitertradiert worden, dazu ebenso das Wort Earth, auffallend ist der Unterschied von „Himmel“ im Deutschen und „Heaven“ im Englischen, ein Wort, das im Deutschen eher der Wortform „Hof“, exakter „Hafen“ entspricht mit anderer Deutung.

Hier wird lediglich auf die sprachliche Dimension verwiesen und damit implizit darauf, dass dieser Hintergrund des 6. und 7. Jh. von Amalern / Württembergern und Arudos / Etichonen bereits das äusserste Ende der sprachlichen Möglichkeiten und Kommunikationsfähigkeiten in deutscher Sprache ist, denn das ist bereits abstrakt und nicht mehr personifiziert in der Sprache, obwohl es Schlüsselbegriffe sind, die unzweifelhaft auf Personennamen und Personen zurückverweisen, die in der klassischen Archetypologie so sehr hoch gar nicht angesiedelt waren: es sind teils Begriffe aus der Ebene der Römischen Kaiserzeit und als Meta-Begriff dann bereits „Gott“ aus dem Wort „Japheth“. Das Wort No mag aus Noah hervorgegangen sein, das Wort Ja aus Jovi, aber auch das ist bereits wie-

der reine Spekulation. Hier aber zeigt sich ganz unmittelbar eine Problematik oder zumindest Thematik der Übersetzungstheorie vom Lateinischen und Mittel-/ Spätlateinischen zu Deutsch/ Germanisch.

Im heutigen Deutschen bedeutet das Wort „Juda“ zunächst einen Sohn von 12 Söhnen von Jakob-Israel, dem Stammvater der davidischen Dynastie. Das Wort Jovi / Jahweh / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti ist sprachlich nicht zu fassen, allerdings hat es sich über das Altfranzösische im Englischen als „Jew“ erhalten und meint da diesen Jovi der Römer 5509 v.Chr.. Wenn sich also Deutsche bzw. Deutsch-Sprachler und Englisch-Sprachler über das Thema Juden – Jews unterhalten reden sie unendlich weit aneinander vorbei, teils weil die vermittelnde Instanz des Altfranzösischen erloschen ist, mehr noch weil in der Deutschen Sprache derart komplexe Sachverhalte begrifflich bzw. sprachlich nicht kodiert überliefert sind innerhalb der Sprachgeschichte, da hört alles bei „Gott“ auf, und niemand versteht ad hoc, dass das aus dem Wort „Japheth“ gebildet ist, das natürlich auch in Worten wie Kopte, Gupta, Egypt, Gepiden, Kapet(inger), Japetos (bei den Griechen), ect. überliefert ist.

Natürlich ist in anderen Kategorien noch die etymologische Wurzel älterer Wörter tradiert, umgekehrt versteht man im heutigen „Deus“ in romanischen Sprachen nicht mehr die alte Kategorie Jovi, und auch in Jovi-Pitar erkennt heute kaum jemand unmittelbar den Juppiter. „Swea“ wird kaum jemand in den Ableitungen davon wie Sve-riche, Schwe-den oder Schwei-z sehen um von da aus den alten Schiwa der Inder zu erschliessen (soweit ihn die Inder nicht von diesem Ursprung entlehnt haben, aber auch das weiss ja zunächst niemand). Die Frage nach der Sprachgeschichte ist also mehr also nur ein wenig Indogermanistik oder „Arier-Theorie“ (um nicht zu sagen NS-Pseudo-Dogmatik), es ist beispielsweise die Frage nach ursprünglicheren Sprachbegriffen in älterer Zeit, in der noch sehr viel ältere und masgeblichere Kategorien auch der allgemeinen Kultur-Archetypologie ausgedrückt werden konnten, es ist die Frage nach älteren „Heiligen Texten“ und Sprachen der Religionsgeschichte.

Der Gott Bacchus findet sich nicht nur im altiranischen Baga und russischen Boga, sondern natürlich auch in Page, mehr noch in den heutigen Sprachbegriffen „Woche“, „(Polizei-) Wache“, „Fach“ oder „Voge-sen“, der Name Wechilo ist heute im Wort „Vogel“ noch lautlich nachgebildet nachzuempfinden. Im Mittelalter ist statt des Wortes „Gott“ teils noch „Truchtin“ zu lesen, umgekehrt ist heute im Deutschen wie im Englischen das Paradigma gut – besser – am besten bzw. good – better – best scheinbar normal und selbstverständlich, im Mittelalter war noch die originäre Form der Komperation geläufig: bes – besser – am besten. Dieses Wort „bes“ ist das englische Wort Bath, deutsch Bad und verweist auf das Bad / Basch / Wasch / Bacchus(-Bad): die Römischen Thermen. Weil aber der Name Bacchus im 6. Jh. nicht mehr für die Tradition und die Ordnung steht, sondern das Chaos und den Tod, wird das Wort als negativ empfunden und wird zu böse/bad und dann ersetzt durch „gut“.

Das heutige Wort „Böse“ ist also das identische Wort wie Bath im Englischen und Bad im Deutschen und geht auf Boga / Bacchus zurück. Damit lässt sich also durchaus noch der alte Bacchus-Kultus auch in der Sprache erschliessen, aber diese Sprache lässt sich so nicht mehr sprechen weil die alten Begriff eine neue Bedeutung haben. Bei Entlehnungen zwischen Sprachen müssen solche Phänomene bisweilen beachtet werden. Wenn also der Ursprung der Familie ab dem 6./7. Jh. in den Arudos gesehen wird, kann sein, dass er davor noch in Bacchus gesehen wurde. Originäre griechische und lateinische Literatur bis Prokopios von Caesarea hat vielfach noch die alte Terminologie, wo Bacchus und Dionysos noch als Stammväter von Dynastien angesehen werden, so überliefert Xenophon in seiner Kyropädia, dass der Stammvater der Achaimeniden-Dynastie im Verständnis von Kyros jener Dionysos war, der Bacchus der Römer (und Osiris der Ägypter): er war damals also keine Abstraktion.

Weil der Bacchus- bzw. Dionysos-Kultus in der Spätantike bis hin zu Justinian teils noch marginal lebendig war als Stammvaterkultus, war er noch marginal befriedet und damit noch vertretbar, war also dieses Traditionsbewusstsein bei Familien, die bis dahin noch Bacchus als Stammvater verehrt haben und die Tradition bis zurück zu Bacchus (mutmaslich 6373 in Ugarit) noch gepflegt haben im Rahmen des Ahnenkultus im Ahnentempel – typischerweise der Grablege der Familie – noch gegenwärtig: weil dieser Bacchus-Name in Facho, Weho, Wechilo mutmaslich noch nachweisbar ist in den spätantiken Vorfahren von Rothari, ist nicht auszuschliessen, dass in dieser Familie noch dieses Bewusstsein vorhanden war, auch wenn unklar ist, ob es so ist, denn diese Namen sprechen heute nicht mehr unmittelbar zu uns, sind auch für mich nach langjähriger Beschäftigung damit noch nicht wieder „zum Sprechen zu bringen“ und bleiben daher zumindest rätselhaft, dunkel und stumm.

Tatsächlich aber hat sich der gemeinlawische Gottesname „Boga“ in allen slawischen Sprachen als Schlüsselbegriff erhalten, was vermutlich über die Sassaniden-Dynastie vermittelt wurde: im Westen aber war spätestens mit der armenischen Dynastie 420 n.Chr. diese Tradition zumindest in Armenien selbst ganz erloschen, und ob es dort und ggf. vom Reichskloster „Diokletianspalast“ tatsächlich – ggf. über Armenien, speziell Etschmiadsin – noch eine Verbindung zu den Sassaniden gab bis 641 n. Chr. bleibt fraglich. Auch aufgrund dieser klaren Differenzierung von germanischen Sprachen mit dem Schlüssel-Kultus-Wort „Gott“ und den slawischen Sprachen mit dem Schlüssel-Kultus-Wort „Boga“ (identisch wie im altiranischen und altindischen Baga / Bhaga) spricht eben alles dafür, dass die germanischen Sprachen unter der armenischen Arsakiden-Dynastie und ihren Nachkommen entstanden sind, die slawischen dagegen unter der Sassaniden-Dynastie und ihren Nachkommen:

Das bedeutet aber implizit, dass die Trennung zwischen slawischer Sprachfamilie und germanischer Sprachfamilie jedenfalls nicht vor der Trennung der parthischen Dynastie in den originären Zweig im Alten Orient und Iran einerseits und den Armenischen Zweig andererseits stattgefunden hat: das war während der Zeitwende / des 1. Jh. nach heutigem Kenntnisstand. Wie aber gezeigt werden konnte ist der sprachliche Verfall mit Aufgabe des alten Gotteswortes „Böse / Baga“ zugunsten von „Gott“ jedenfalls nicht vor der Ablösung der Hunnen durch die Amaler zu erwarten, so dass bis dahin entsprechend auch für die Vorfahren von Langobardenkönig Rothari zwingend der Baga- / Bacchus-Kultus vorauszusetzen ist, wobei offen bzw. fraglich ist, ob dieser Baga- / Bacchuskultus von den Vorfahren aktiv als Ahnen-kultus vertreten worden sein könnte weil sie aus dieser Familientradition kamen und die Namen Facho, Weho und Wehilo entsprechend auch dahingehend zu deuten sind:

damit aber sind diese Namen möglicherweise vorrangig als Amtstitel oder Herrschaftstitel zu interpretieren, die daher in den Kontext des Reichsklosters gehören. Oder es sind Namen, die sich aus solchen Titeln etwickelt haben könnten? Damit aber würden diese Vorfahren in der Spätantiken Literatur noch unter den aktiven Vertretern des Baga- / Bacchus-Kultus, zumindest aber noch unter der Priesterschaft und den Gelehrten dieser Familientradition zu suchen sein können, ggf. noch nicht unter dem Leitbegriff „Arudos“, sondern eben doch noch unter den Priestern des Baga / Bacchus / Dionysos und/oder unter dem Adel bzw. der Hohenaristokratie des jeweiligen Byzantinischen Basileios. Alle solche Quellen und Quellenwerke waren aber ab Mitte des 6. Jh. bereits im gesamten byzantinischen Reich verboten / tabu und wurden auch nicht weiter überliefert über die Mitte des 6. Jh. hinaus. Das macht es schwierig, wo nicht unmöglich, die literarische Spur vor Justinian zu suchen.

Die Boga/ Bacchus/ Dionysos Literatur ist nicht (oder nur fragmentarisch) überliefert, vor allem wenn sie von noch älterer Literatur: der ursprünglich etruskischen Herkles / Herkules / Herakles Literatur abhängig war. Wenn also nur zurück bis Prokopios und damit bis Adamund bzw. Mundus die literari-

sche Spur führt, so ist das zu erwarten, soweit davor der Baga / Bacchuskultus vorauszusetzen ist, der seit Justinian kategorisch verboten ist weil Bacchus als Abstraktion und damit ausserhalb des dann noch aktiv als Patriarchat vertretenen Ahenkultus nur noch durch die Priesterinnen – nunmehr Folter-Dominas im Bluttausch der „Bacchantinnen“, die Menschen geopfert haben – verfügbar war. Aus diesem Hintergrund des spätantiken Kultus um den lateinischen Bacchus und Herkules bzw. die Di Patri / Diu Bel / Diu Ti, die griechischen Götter Dionysos und Herakles (dem etruskischen Herkle) sind wohl die Begriffe Teuto / Teuta, darüber hinaus Teutoni und schliesslich Deu-ti-sk/Deutsch abgeleitet.

Ob auch das lateinische bzw. italienische Tetaska tatsächlich auch von dieser Ableitung her zu erklären ist oder ob da beispielsweise der ägyptische Schriftgott / Affengott Thot steht (der wohl für Noah steht?) bleibt fraglich und ist hier auch nicht relevant; es ist nur ein Hinweis, dass man da ganz leicht auf eine völlig falsche Spur und Fährte kommen kann und ein einzelnes Indiz natürlich noch nichts besagt, erst wenn sich immer mehr Indizien immer weiter verdichten lässt sich tatsächlich von einer potenziellen Spur sprechen, die damit dann eine weiteren Prüfung zu unterziehen ist um sie ggf. zu falsifizieren oder zu verifizieren. Wenn hier von einer Spur zu sprechen ist, dann natürlich die Spur in den Hintergrund des nicht erklärten Wortes „Arudos / Haruden / (B)Arden / (V)Arda“, das aber offenbar bei Abfassung des Edictum Rothari unter den Langobarden noch so eindeutig verständlich war ohne weiteren Erläuterung und Erklärung, dass es selbstredend jeder unmittelbar verstanden hat.

Entsprechend muss anhand von Indizien nun erst einmal neu versucht werden, diesen ursprünglichen Verständnishorizont zu erschliessen. Diese Eigennamen oder Titel von Vorfahren von Rothari könnten da ein Indiz sein. Eigentlich waren diese Vorfahren ja noch Arianer, vielleicht sogar die alte Aristokratie als Palstordnung, unter der die Tempelordnung „Arianismus“ erst zulässig und möglich wurde. Eine simple Erklärung für den Begriff „Arudos“ wäre eben, dass die Parthen eigentlich Arthen waren und die Persen die Ersen, dazu Paradies das Aradies war und die Barden die Arden: das alles zusammengenommen könnte bedeuten, dass unter Harudos die armenische Arsakiden-Dynastie verstanden wurde, die ja als Zweig der alten Parthischen Dynastie im Orient galt, und dieser Hintergrund war vermutlich auch nur bis einschliesslich Sassaniden-Zeit bis 641 n.Chr. ganz selbstverständlich im allgemeinen Bewusstsein verankert, so dass jeder wusste, dass die Parthen die Arudos sind.

Namen wie Wache / Wehilo / Weho / Facho würden aber nicht den originären lateinischen Bacchus als Referenzsystem haben, denn eigentlich wäre ja für den griechischen Kulturraum der Name Dionysos zu erwarten, sondern das altiranische Equivalent Baga (im slawischen als Boga überliefert), während im Etruskischen möglicherweise aus Bage erst Basche dann Böse wurde. Natürlich wird das hier extrem verkürzt eingeführt als vermeintlich blose Spekulation, noch nicht einmal als Indiz, obwohl natürlich mehr dahinter steht als bloses blindes „Rätselraten“, doch soll hier erst einmal versucht werden, zumindest einige differenzierbare Spuren auseinander zu halten um sie getrennt zurück zu verfolgen bis sich wieder ein grösserer gemeinsamer Nenner ergibt, von dem aus dann alles wieder gemeinsam abgeleitet werden kann. Der gemeinsame Nenner war bis Justinian nun einmal noch Bacchus / Baga, so dass bis dahin immer ein Rückgriff auf ihn als gemeinsamen Nenner zu erwarten ist.

Es gibt zunächst die Lateinische Tradition des Kaiserreiches seit Caesar und August Octavian, dann die ältere griechische Tradition, aus der sich auch Alexander mit der ihm folgenden griechischen Tetrarchie (und damit u.a. das Seleukidenreich, aus dem das Parthische / Ardische / Harudische Reich hervorgeht) ableiten, auch wenn Alexander als Sohn der persischen Dynastie in Ägypten und damit eines Zweiges der Achaimeniden-Dynastie gelten muss. Es gibt darüber hinaus die noch ältere etruskische Tradition seit 776 v.Chr., auf die mutmaslich Sokrates und die platonische Schule ebenso zurück-

greifen wie August Octavian mit seinem 4-jährigen Schaltjahr: die griechisch-etruskischen Olympiade wie sie seit 776 v.Chr. besteht. Darüber hinaus gibt es aber zunächst nur noch den Ursprung der Etruskischen Dynastie in der Dynastie von Tur 1050-771 v.Chr. (im Sinne der chinesischen Chronographie die Westlichen Chou) in Hamadan im Iran, jenseits davon die mykenisch-minoische Tradition.

Aus dieser Tradition vor der Dynastie von Tur geht der Zarathustrismus hervor (eine Tradition, auf die heute teils noch die Parsen in Indien, speziell Bombay zurückgreifen), auf den die Parthische Dynastie zurückgreift, die im Sinne des persischen Schahnameh von 1000 n.Chr. letztlich ganz einfach nur eine der verschiedenen Iranischen Dynastien seit Japheth war. Weil aber zunächst einmal alle 4 Traditionen: Latein, Griechisch, Etruskisch und Altiranisch auf diese Tradition der Dynastie von Tur / diese turanische Familientradition zurückgreifen, und zumindest von der Achaimeniden-Dynastie über die Kyrupädie von Xenophon noch sicher belegt ist, dass der Stammvater der Dynastie Dionysos war, damit der Römische Bacchus wie der iranische Baga (/ Facho / Wacho / Weho / Wehilo), steht eben hier nun erst einmal die Frage, in welche dieser 4 hier aufgezeigten Traditionslinien damit zunächst einmal diese Familientradition von Rothari mit Ursprung in den Arudos eigentlich genau zurückführt.

Da alle 4 Traditionslinien zunächst einmal gleichermaßen auf Tur zurückgreifen, würde von einer der Dynastien, deren Stammvater dieser Tur ist, damit dann auch alles „unter einen gemeinsamen Hut“ zu bringen sein. Da aber zumindest dieser armenische Zweig der parthischen Dynastie zumindest seit Nero zumindest unter geistlicher Hoheit von Rom (speziell Nero) stand, gehört diese Geschichte in den Kontext des Römischen Kaiserreiches, wenn auch von der Abstammung her mehr in den Traditionskontext der Tradition des Seleukiden-Reiches von Seleukos (mit Seleukia als Residenz im Winter, im Sommer war es Hamadan) mit Hintergrund in der Platonischen akademischen Tradition zu Sokrates. Erst wenn auch Sokrates über die Etruskische Dynastie auf Tur zurückgeführt wird ist auch die Parthische Dynastie natürlich uneingeschränkt / unmittelbar in dieser Familientradition von Tur, so dass sie auch innerhalb der iranischen Geschichte der Königsdynastien verständlich ist.

Nur wenn diese Anfänge des Byzantinischen Reiches unter Konstantin (mit Konstantinopel) und Diokletian (mit dem Reichskloster / der Reichsabtei „Diokletinaspalast“) vollständig erschlossen sind, lässt sich das vorausgegangene Römische Kaiserreich erschliessen, nur daraus lässt sich das römische Armenien unter der armenischen Dynastie als Zweig der parthischen Dynastie seit Tiridates I seit Mitte des ersten Jahrhunderts erschliessen, nur wenn beides vollständig erschlossen ist lässt sich darüber hinaus der Hintergrund sowohl in der alten griechischen Tradition seit Aristoteles, Platon und vor allem Sokrates als auch in der Parthischen Dynastie seit der Seleukiden-Dynastie, Seleukos als Tetrarch und schliesslich Alexander erschliessen, und jenseits davon kommt wohl (vor der Achaimeniden-Dynastie und Dynastie von Deiokes wie der Etruskischen Dynastie in Rom) jeweils die alte Dynastie von Tur – auch schon im alten Hamadan im heutigen Iran – von 1050-771 v.Chr..

Diese Palastordnung der Dynastie von Tur steht in der Tradition von Japheth und seinen Nachkommen als Königsdynastien: Die Überlieferung dazu ist das persische Schahnameh, dessen Hintergründe noch nicht einmal bis zurück in die Dynastie von Deiokes von 713 v.Chr. bis Mitte des 6. Jh. v.Chr. archäologisch bearbeitet sind (geschweige denn zurück bis in die Dynastie von Tur), erst die dann darauf folgenden Achaimeniden sind mit Parsagadae und Persepolis zumindest archäologisch fassbar. Gerade Frankreich hat im 19. Jh. und teils noch im 20. Jh. im Orient und speziell auch im Iran (z.B. Koka Zambil, Susa, ect.), davor aber auch schon in Ägypten hervorragendes und herausragendes geleistet; vielfach ist aber bis heute alles auf dem damaligen Stand „eingefroren“: auch die deutsche

Forschung wie sie noch bis in den ersten Weltkrieg im Orient weitergeführt wurde (z.B. Koldewey) ist letztlich nie über diesen Stand und Standard qualitativ hinausgekommen, bestenfalls quantitativ.

Ein weitergehendes kontinentales und europäisches Kommunikationssystem und damit mehr Handlungsspielraum auch und insbesondere in der künftigen Weltwirtschaft lässt sich nur erzielen wenn auch in diesen vermeintlich ganz entlegenen Wissenschaftsbereichen und damit kulturgeschichtlichen Forschungsbereichen nennenswerte Fortschritte erzielt werden können: so muss beispielsweise Susa, das alte Per Henoch / Per-enoch / Fer-ench / Fr-anke erforscht werden. Bisher ist das alles nur zurück bis zum neubabylonischen König Nebukadnezar II (640 – 562 v.Chr.) und damit bis in die Zeit von Daniel gelungen auch im gesamten Orient und damit der gesamten Alt-Orientalistik. Das aber ist der Stand der Zeit von G.F.W. Hegel, der Gebrüder Grimm und der sog. Neugrammatiker, alles darüber hinaus ist typischerweise ein multipler Irrtum, der wiederum Ursache dieser kontraproduktiven geistlichen Streitereien/Kriege gerade auch der Atombomben-Terroristen (mit Islamisten).

Die Islamisten stehen – oft ohne sich dessen bewusst zu sein – in der Tradition der reichsaramäischen Schrift des Koran, also der Tradition der Achaimeniden. Um aber die wichtigsten Fragen zurück bis zur Dynastie von Tur (1050-771 v.Chr.) erschliessen und verstehen zu lernen bedarf es des Rückgriffs bis auf die 2. Dynastie von Isin mit Nebukadnezar I, aus der die Dynastie von Tur (mit Tur, Selm und Irak als den 3 Söhnen von Feridun / Veltum im Sinne des Schahnameh, und deren Gros-Cousin Mino-dscher, Stammvater von Zarathustra) abstammen muss. Beispielsweise in der Wikipedia ist dazu nachzulesen: „Nabu-kudurri-usur I., auch Nebukadnezar I. in Analogie zu dem Neu-Babylonischen Herrscher, († 1104 v. Chr.) regierte von 1126 v. Chr. bis 1104 v. Chr. als babylonischer König, der als vierter Herrscher aus der Isin-Dynastie die Unabhängigkeit Babylons von Assyrien und die Befreiung von der Bedrohung durch Elam erreichte. Sein Name bedeutet Nabu *schütze meinen ersten Sohn*.“

Wer diesen Hintergrund nicht erschliessen kann, der kann den Hintergrund der etruskischen Dynastie in Rom von 776-500 v.Chr. nicht erschliessen, der kann damit den Ursprung der lateinischen Kultur-Tradition in der Etruskischen Tradition nicht erschliessen und kann ebensowenig den masgeblichen Hintergrund auch der griechischen Tradition von / vor 753 v.Chr. verstehen (und meint daher irrtümlich, dass der phönizischen Einfluss einzig masgeblich war für die Entstehung der griechischen Schriftsprache und davon dann sogar die lateinische Schrifttradition abgeleitet ist), der kann damit auch nicht die Dynastie von Deiokes erschliessen wie sie bei Flavius Josephus in der „Jüdischen Altertums-kunde“ trefflich beschrieben ist. Aber auch die Parthische Dynastie und die davon wiederum abgeleitete armenische Dynastie von Tiridates I über Tiridates III bis zum Ende 420 n.Chr. wird nur vor diesem Hintergrund verständlich und transparent, damit eben auch die Herakleiden-Dynastie (610-711).

Wird der archäologische Nachweis der 1075 bei Adam von Bremen in der Hamburger Kirchengeschichte letztmals erwähnten, größten Stadt von ganz Europa (bevor es dann über das Mittelalter Köln wurde): Jumne / Vineta nun endlich um Görnitz und die Halbinsel Gnitz auf Usedom gelingen? Die Irrtümer und Fehler der Versuchsanstalt Peenemünde bis 1945 aufzuarbeiten und damit auch und insbesondere die Geschichte der Luftfahrt unter weltlichen Kategorien zu befrieden, ist damit dann vielleicht ansatzweise möglich. Noch sind die mir Ende 2011 bekannt gewordenen Hinweise auf die und in literarischen Quellen von 1599 bis 1652 archäologisch nicht verifiziert (bzw. nicht öffentlich zugänglich auch publiziert). Tatsächlich aber sind alle diese eindeutigen geographischen Angaben bereits im Atlas Maior von Blaeu 1665 nicht mehr bekannt und damit die letzten rund 350 Jahre nirgendwo mehr zitiert oder sonst indirekt nachweisbar: es fehlt einfach jedes Bewusstsein dazu.

Angenommen die literarischen Angaben lassen sich verifizieren weil es auf Gnitz nachweislich eine großflächige Besiedlung vor dem 12. Jh. gab, möglicherweise seit dem 6. Jh. (der Zeit von Justinian und seinem Zeitgenossen Beowulf oder sogar seit dem 4. Jh. mit Anfängen ggf. noch früher), mit Hafensbereich, Stapelbereichen, Umschlagbereichen, ect., dann wäre diese Zeit der Rothen mit Adam von Bremen jedenfalls weitergehend erklärbar, und damit dann unmittelbar auch die Frage nach den kontinentalen Kontexten der Ottonenzeit. Unter den Ottonen mit der ursprünglichen Residenz von Otto I dem Großen in Magdeburg (mutmaslich heute unter dem Magdeburger Dom, wobei der sogenannte Kreuzgang neben dem Dom noch ein Teil der ursprünglichen Residenz von Otto I sein könnte) wäre damit ja diese Stadt Jumne/Vineta (mindestens ebenso wie dann 1075) auch schon die größte Stadt und die mächtigste Kulturhauptstadt des gesamten Kontinentes / Europas gewesen.

Die Ottonen-Zeit endet 1024; zuletzt ist unter den Ottonen in der Reichsabtei Reichenau bzw. Kloster Reichenau auf der Insel Reichenau Landold II 922 - 1024 Vogt, d.h. weltliche Schutzmacht und damit das maßgebliche Referenz-System für alle Geistlichen dieses Klosters, der maßgeblichsten Bildungseinrichtung für den Hochadel des gesamten Reiches in der Ottonenzeit, speziell während dieser sog. 2. Reichenauer Blüte. Unter den Ottonen war die Zähringer Dynastie noch nicht einmal existent, sie beginnt erst mit dem Sohne von Landold II, mit Bertold I dem Bärtigen, erst danach wird 1120 dann die heutige Stadt Freiburg/Breisgau als Planstadt gebaut, erst danach entstehen die vielen sogenannten Zähringerstädte bis in die heutige Schweiz (die Stadt Bern wurde erst unter Bertold V gegründet). Aus dieser Zähringer Dynastie, die im Mittelalter erlöscht, geht als Nebenzweig die Badische Dynastie hervor mit deren Hauptschloss in der maßgeblichsten Barock-Planstadt der BRD: Karlsruhe.



Bei Egg/Guggenhausen: Hügel Oberholz mit Forst Burgstall, darauf „Castrum Egge“

Der Vater von Landold II als weltliche Schutzmacht für das geistliche Klosterleben, Landold I senior, war nach den alten Urkunden Thurgaugraf in Castrum Egge (auf dem Hügel Oberwald, Forst Burgstall: siehe Karte). Er ist auch Vater von Radbot, der sowohl Kloster Muri als Grablege baut als auch die Habsburg bei Brugg als Stammburg der Habsburger. Landold I senior wurde vermutlich sogar noch im Elsass geboren wo sein Vater bis 952 als Nordgaugraf Guntram der Reiche eingesetzt war, wenn dann also sein Enkel, der Sohn von Landold II junior, Bertold I der Bärtige als Stammvater der Zähringer-Badener, zumindest wieder in das Rheintal zurück ist und dann in der Nähe einer alten Familiengrablege der Etichonen-Dynastie (8. Jh. bis 11. Jh. n.Chr.) in Kloster St. Trudpert die Stadt Frei-

burg/ B. gebaut wird, so muss das so gesehen nicht überraschen. Guntram der Reiche war schon 933 unter Heinrich dem Vogler mit 200 weiteren Heerführern in der Schlacht gegen die Awaren dabei.

Er muss also damals wenigsten 20 bis 25 Jahre alt gewesen sein wenn er als einer der Anführer des Militärs genannt ist, wird also dann 952 wenigstens 40 bis 45 Jahre alte gewesen sein als er von Otto I abgesetzt wird als Nordgaugraf im Elsass und sich damit dann mit den Familiengütern im Bereich Muri in der Schweiz als Herzog neu etabliert; aber seine Residenz war ggf. bereits Castrum Egge, von dem 1829 noch Spuren sichtbar waren. Vielleicht hatte Guntram der Reiche versucht, sich mehr an das karolingische Kloster Cluny anzulehnen und kam so in Opposition zu Kaiser Otto I.. Vielleicht waren auch andere Hintergründe ausschlaggebend: vielleicht sind diese unerschlossenen Hintergründe genau das, was bis heute die Schweiz ausmacht? Erst jenseits dieser Opposition zur Ottonen-Dynastie, in die sich Guntram der Reiche vielleicht unwillkürlich gebracht hat, liegen damit dann die Urgründe der karolingischen Zeit: auf der Insel Reichenau ist die Grablage von Kaiser Karl III fassbar.

Es gibt aus der Neuzeit des Habsburger Reiches in Deutschland von Kaiser Ferdinand II als Sohn von Philip von Spanien und Enkel von Kaiser Maximilian nur diesen einen und einzigen Zugang zu den Kaiserdynastien des Mittelalters bis einschliesslich Rothen und Ottonen um in den Gesamtkontext des Frankenreiches der Karolinger (mit den alten Resten des Merowinger-Reiches) zu kommen, und nur über dieses Karolinger-Reich als Frankenreich (und Merowingerreich) lässt sich weiteres erschliessen auch darüber hinaus, so das Langobardenreich und die Herakleiden-Dynastie, das gesamte Byzantinische Reich in seiner letzten grossen Renovatio bzw. Restauration unter Justinian, wenn auch auf einem sehr bescheidenen und damit sehr viel tieferen Niveau als ursprünglich (nur mehr der Jupiter-Kultus bzw. Jovi-Kult der Alexander-Tradition, nicht mehr der Baga-Kultus bzw. Dionysos-Kultus der Achaimeniden unter Kyros, nicht mehr der Bacchus-Kult der römischen Kaiser seit August Octavian).

Bisher war die Perspektive vorwiegend die von Adalbert von Rothenburg und Adalbert von Entringen während der Rothen Kaiserdynastie. Vom Sonnenkönigtum der Badischen Dynastie, das im Schloss repräsentiert wird, heute Sitz des Bundesverfassungsgerichtes, und mit den strahlenförmig angelegten Strassen von Karlsruhe, die Sonnenstrahlen symbolisiert, lässt sich zusätzlich die Tradition der Badischen und damit ursprünglichen Zähringer Dynastie in Landold II abbilden: von dort aus ist ein weitergehender Blick zurück in die Geschichte möglich, also vielleicht zurück bis zur Dynastie von Tur wie das unter den Ottonen mit der Verbindung mit dem byzantinischen Kaisertum zu vermuten ist: es war das Byzantinische Kaisertum mit dem Alexandernullpunkt, dem Jovi-Kult und damit dem Sonnenkönigtum, es ist das, was als Hintergrund für die Stadt Jumne / Vineta und den dortigen Tempel vorauszusetzen ist; war dort auch noch eine Erinnerung an den alten Herkle-Kult vorhanden?

Diese Stadt Jumne / Vineta wurde letztlich nur von Konstantinopel, das als „Hauptstadt der alten Welt“ in der Nachfolge von Rom und Alexandrien und als eigentlicher Kulturhauptstadt, übertroffen. Eigentlich kann Jumne nicht erst in der Rothen Kaiserzeit für alle ein Begriff gewesen sein, es muss auch schon in der Ottonischen Zeit in ganz Europa berühmt gewesen sein, ggf. mehr noch in karolingischer Zeit: war das der grosse gemeinsame Nenner über alle Dialekte deutscher Sprache, von der Einhard zur Zeit von Karl dem Grossen berichtet? Nun wird vielleicht erstmals der hypothetische Versuch zu unternehmen sein, die Perspektive von Landold II junior, Landold senior und Guntram dem Reichen aus als umfassenderen Blick zurück in die Geschichte zu entwickeln, entlang der armenischen Dynastie, damit der parthischen Dynastie, weiter entlang des persischen Schahnameh aus 1000 n.Chr., zurück bis zur Dynastie von Tur und 2. Dynastie von Isin um mehr verstehen zu lernen.

## **Teil V      Daviden und Turaner / 2. Dynastie von Isin**

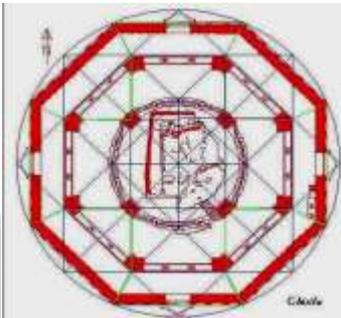
<b>Kapitel 13: Tiridates I bis Tiridates III, frühes Christentum und die Kirchenväter</b>	<b>190</b>
<b>Kapitel 14: Das Urchristentum(bis 70 n.Chr.), die Parther aus den Parni / Arni / Alani</b>	<b>197</b>
<b>Kapitel 15: Tur und Turan (und Tin / Tschin / China): die Etrusker und die Turaner</b>	<b>204</b>

## Kapitel 13: Tiridates I bis Tiridates III, frühes Christentum und die Kirchenväter

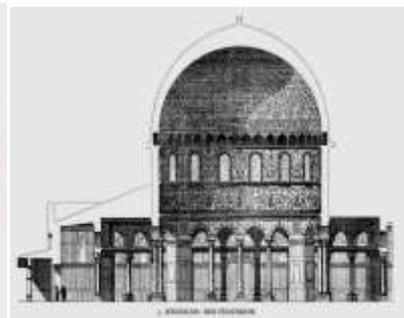
Wer heute aus dem 21. Jh. einen Blick zurück in die Zeit der Staufen, Rothen und Ottonen wagt, der unternimmt das, was vor 1000 Jahren Landold II (junior), Schirmvogt von Kloster Reichenau 992-1024 n.Chr., getan hat wenn er bis auf die ersten 3 Jahrhunderte zurückblicken konnte bis zur Zeitwende,



Kaiserdom in Aachen



Felsendom in Jerusalem



Sophienkirche von Kaiser Justinian (heute Hagia Sophia)



Theoderichgrab in Ravenna

damit bis in das Römische Reich zur Zeit von Diokletian und Tiridates III, von da aus zurück bis in die Zeit von Tiridates I aus der parthischen Dynastie, und unmittelbar bis in die Zeit der Ereignisse in Judäa wie sie im Neuen Testament beschrieben sind. Etwa zur Zeit des Unterganges des alten Judäa hat sich endgültig die alte orientalische Dynastie der Parthen (die bis 225 n.Chr. regiert und dann von den Sassaniden abgelöst wird) abgetrennt von der neuen armenischen Dynastie aus den Parthen. Letztere wird zunächst in Tiridates III (252 - 330) um ca. 300 n.Chr. wieder neu eingesetzt und lebt dann noch bis bis 420 n.Chr. fort, ist damit dann also noch Referenz für Kirchenvater Hieronymus.

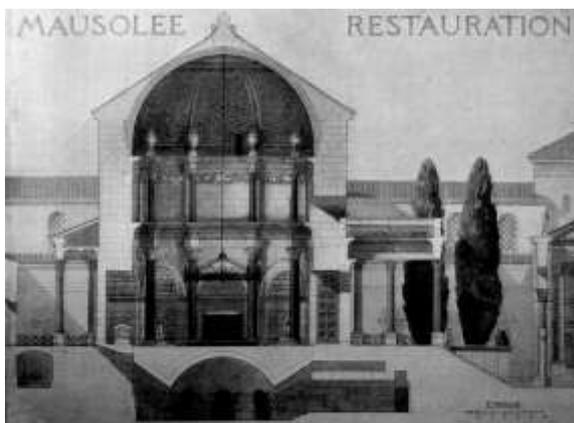
Wer heute nun im 21. Jh. zurückblickt bis auf Caesar im 1. Jh. v. Chr., der tut das, was ein Landold II Anfang des 11. Jh. getan hat wenn er über 2 Jahrtausende bis in das 11. Jh. v.Chr. zurückgegangen ist, damit bis zu Tur, der 1050 v.Chr. in Hamadan eine Residenz und damit gleichzeitig eine Dynastie, die dort bis 771 v. Chr. fortbesteht (in China als die Westlichen Chou bezeichnet gemäs der sog. kurzen Chronologie, während die lange Chronologie bis vor Tur zurückgreift bis in die 2. Dynastie von Isin im 12. Jh. v.Chr.), begründet. Es gab wohl ein gemeinsames Bewusstsein zwischen iranischer Tradition und römisch-etruskischer Tradition weil beide aus Japheth, Magog, über die Skythen und die Dynastie von Tur abgeleitet waren. Das alles ist heute nicht mehr bekannt, aber vieles spricht dafür, dass

diese Tradition zumindest noch indirekt in der Miniaturenmalerei (in Bilder-Handschriften) weitertradiert wurde durch Spätantike und Frühmittelalter, teils darüber hinaus in Hoch- und Spätmittelalter.

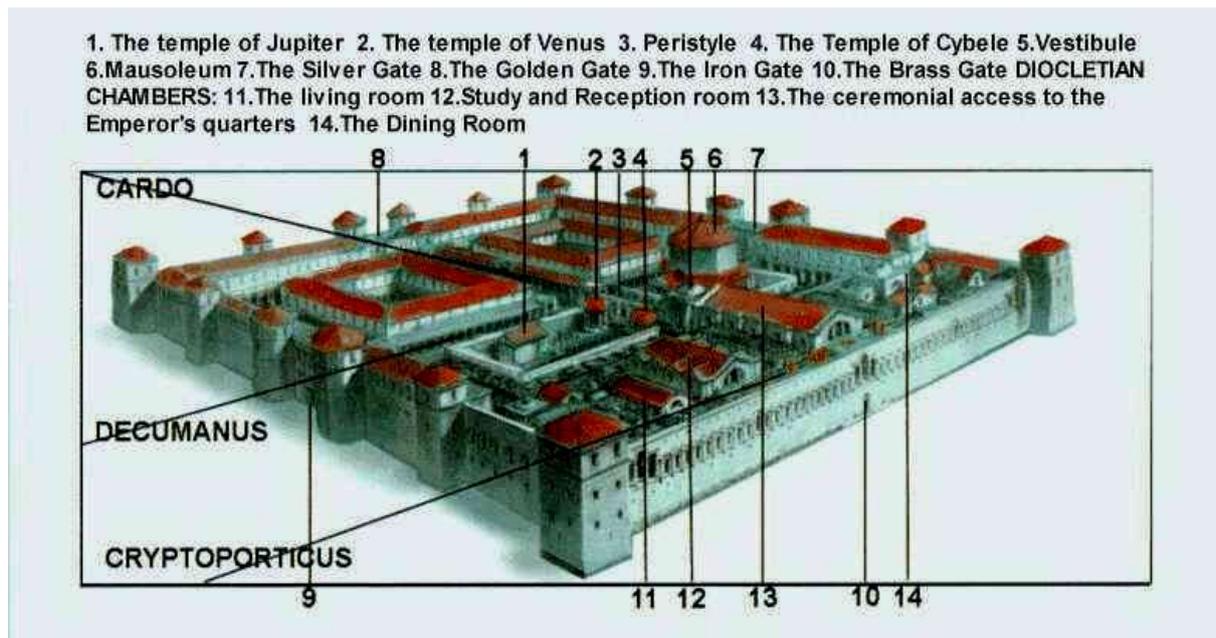
Ausserdem spricht vieles dafür, dass die Kirchenväter die Tradition der armenischen Dynastie weitertradierten. Das natürlich lässt indirekt den Schluss zu, dass auch die Geschichte des Neuen Testaments damit vermutlich doch auch schon mit der parthischen Dynastie zu tun hat: damit ist die nächstliegende Vermutung, dass dieser Jesus von Nazareth als leiblichen Vater einen parthischen Prinzen hatte, er war damit aus dem Stamm Japheth (nicht aus Sem): Christentum wäre damit insgesamt bei Rückgriff auf die Vaterschaft des Jesus von Nazareth alias Christus uneingeschränkt Japheth-Tradition: in diesem Selbstverständnis steht zuletzt auch noch Isidor von Sevilla, der im 18. Jh. noch als Kirchenvater von den Habsburgern – wohl mit Referenz auf die eigene habsburgische Genealogie – neu und zusätzlich in die Reihe bzw. Riege der Kirchenväter aufgenommen wird. Aber es sind natürlich frühere und ursprünglichere Kirchenväter nicht minder, sondern mehr noch in dieser Traditionslinie.

Neben Hieronymus (347-420 n.Chr.), der vielleicht der „deutsch-römisch-langobardischen“ Tradition am nächsten steht, ist es Augustinus (345-430 n.Chr.), der als bedeutender lateinischer Kirchenvater gilt: der von ihm proklamierte „Gottesstaat“ muss dieser Staat der parthisch-armenischen Dynastie sein, darüber hinaus dann die allgemeine parthische Tradition. Das wird aus heutiger Sicht in Frage gestellt wenn auf das römische Kaiserreich Bezug genommen wird: tatsächlich aber wurde ja Tiridates I von Nero inthronisiert (in Rom vereidigt als König von Armenien). Masgeblicher und grundlegender aber war die griechische Tradition von Platon zu Sokrates, darüber hinaus aber (über Pythagoras zu fassen und vermutlich darüber hinaus ebenso über den Ahnenkult von Sokrates) die etruskische Dynastie in Rom, die sich dort 776 v.Chr. konstituiert haben muss und dabei auch die Olympiade gestiftet haben muss als Sonnenkalendernull mit 4-jährigem Schaltjahr und bis 500 v.Chr. fortbesteht.

Im 7. Jh. n.Chr. wird diese parthische Doktrin offensichtlich zum alleinigen Herrschaftsprinzip unter der Herakleiden-Dynastie, die direkt von Nachkommen der armenischen Dynastie abgeleitet ist, genau wie offenbar die langobardischen Dynastien auch nur aus diesem parthischen Hintergrund zu erklären sind. Dabei spricht alles dafür, dass masgeblich auf Tiridates III zurückgegriffen wird, damit nur nachrangig auf Kaiser Diokletian, der damit dann eher als ein Fürstbischof des Königs von Armenien gilt. Genau das wiederum bedeutet, dass damit der Diokletianspalast aus der Perspektive von Armenien und von der armenischen parthischen Dynastie / armenischen Arsakiden-Dynastie kein echter Palast war, sondern eine Aussenstelle, eine Niederlassung der armenischen Dynastie im Herzen des gesamten griechisch-römischen Reiches etruskischer Tradition. Deshalb wohl auch die direkte Anbindung an den Seeweg durch die Lage direkt an der Adria mit Verbindung zum Schwarzmeer.



Diokletians-Mausoleum als typisches Oktogon



Sicher, hier in diesem Terrain ist äusserste Vorsicht geboten, denn vieles, was als Leuchtturm entlang der Geschichte erscheint, ist ein Irrlicht aus einem Irrtum, und doch wird vieles nicht verständlich ohne diese komplexeren Hintergründe, auch wenn dies vorläufig nicht vollständig zu entwirren ist und im Dunkel der Geschichte verborgen bleibt. Relativ leicht zu entschlüsseln ist das Oktogon des Grabbaues / Mausoleums von Diokletian (Bild oben), denn die Nachkommen von Noah haben 8 Archetypen vor Noah als 8 ältere Universaldynastien. Schwieriger ist der Grabbau seiner Frau als Jupiter-Tempel. Wenn hier der Stammvater Juppitar / Jovi Pitar gemeint ist, also der Stammvater von Alexander, dann ist das Pentagon als die 5 vorausgegangene Dynastien vor Jovi als Archetypologie / Religion gemeint. Dafür könnte sprechen, dass es eine Tempelarchitektur (mit Tonnengewölbe) ist wie sie für den Palast in Seleukia-Ktesipophon (Palast der partischen Dynastie) überliefert ist.

Der sogenannten Davidsstern als Hexagon muss ein anderes, nachgeordnetes Referenz-System haben mit 6 vorausgegangenen Archetypen: das ist die Bharata-Dynastie mit Desaratha und Kain / Rama. Das Oktogon wiederum setzt als Meta-Ebene nur noch Krishna voraus (vergl. Maha-Bharata): für ihn ist die 7-Tage-Überlieferung des Pentateuch, des Tanach bzw. der Genesis und Krishna. Das, was originär von Tiridates III sein muss, ist die Kosmographie (überliefert in der lateinischen Fassung von ca. 667 n.Chr.). Es fehlt das Werk von Tiridates III über Pythagoras. Richtig: dies kann nur ein vorläufiger Versuch sein, zu „extrapolieren“, denn natürlich ist das nur die wahrscheinlichste Spur aufgrund von Indizien, nicht mehr, aber da es zunächst die einzige ist, bleibt nur sie: diese Spur führt von der Herakleiden-Dynastie und den langobardischen Dynastien entlang der Kirchenväter in die armenische Arsakiden-Dynastie. Tiridates III ist (mit / nach Diokletian) zweifellos eine masgebliche Schlüsselperson.

Aber wieder zu Landold II (junior): er ist Zeitgenosse von Ferdowsi, dem Autor des Schahnameh von 1000 n.Chr., der „persischen Bibel“, mit der die heutige neupersische Schriftsprache konstituiert wird, damit die mittelpersische Pahlevi-Schriftsprache abgelöst wird und gleichzeitig die ältere iranische Geschichte bzw. Geschichtsschreibung aufgegriffen und fortgeschrieben wird bis 1000 n.Chr.. Aus exakt dieser Zeit ist die einzige Handschrift der Biblia Hebraica überhaupt überliefert. Ein direkter Zusammenhang ist wohl vorauszusetzen, d.h. das Schahnameh und die Biblia Hebraica hängen zusammen, hängen ggf. voneinander ab. Die Tradition seither hängt davon ab, die Tradition davor, also die mittelpersische Tradition und altpersische Tradition, sind nicht oder nur unzureichend erschlossen.

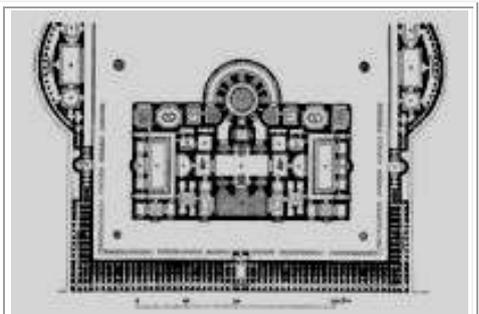
Deshalb sind Aussagen dazu nicht oder nur bedingt möglich. Es gingen also ältere Familien zu diesem Zeitpunkt unter und mit ihnen auch die an sie gebundene ältere Tradition ihrer älteren Stammväter.

Christentum ist damit ursprünglich die Tempelordnung (der Tradition nach Noah) unter der Palastordnung der parthischen Dynastie(n) (der Tradition nach Japheth). Da auch die karolingische und alle folgenden Traditionen immer vorrangig an die langobardische Tradition (und Krone) angebunden waren, blieb das immer der maßgebliche Kultus. Tatsächlich folgen dem Oktogon des Diokletians-Mausoleum eine ganze Reihe späterer Bauwerke, so das Grab des Theoderich, der Felsendom, daneben ein erhaltenes Oktogon in der ehemaligen Anlage Cluny, das Grab von Karl dem Großen, also der Aachener Kaiserdom (siehe oben), aber auch die Reichskrone in der Ottonenzeit bildet ein Oktogon. Nun ist natürlich das Oktogon ein Architektur-Element, das relativ leicht hergestellt werden kann und daher verbreiteter ist als andere Bauformen (also beispielsweise ein 5 oder 7-eck, und das auch in anderen Zeiten). Auffallend ist die gleiche Form in Christentum und im Islam (Felsendom, siehe Bild).

Diokletian verlegt die Kaiserresidenz nach Osten, aber in Rom bestehen natürlich zunächst noch die alten Kaiserbauten auf dem Palatin fort: im Bild unten eine Rekonstruktion der sog. Domus Flavia mit Circus Maximus (und im Hintergrund das Kolosseum) wie sie noch zurzeit von Diokletian und dann Konstantin – parallel zur neuen Hauptstadt und Residenzstadt Konstantinopel – fortbestehen.



Daneben gibt es die öffentlichen Bäder, die meist auch von Kaisern gestiftet wurden, so im folgenden Bild die Ruine der Caracalla-Therme aus Anfang des 3. Jh. mit Resten des Fußbodens und dem rekonstruiertem Grundriss.



Caracalla-Therma (206-216n. Chr.): Ruine in Rom mit Resten des Fußbodens und rekonstruiertem Grundriss

Eine weitere Kategorie von Kaiserbauten neben Palästen und Thermen wie Theatern und Pferdebahnen (Hippodrome) sind die klassischen Tempelbauten, wobei zumindest das folgende Pantheon von Hadrian (76-138 n.Chr.) teils Vorbild für die Sophienkirche von Justinian gewesen sein dürfte:



Von Tiridates I im ersten Jahrhundert ist eine Marmorstatue überliefert, die anlässlich seines Buches in Rom 66 n.Chr. entstanden ist und heute im Louvre in Paris verwahrt und ausgestellt wird. Daneben ist ein Basaltstein aus Garni überliefert mit einer griechischen Inschrift zu Tiridates I:



Es ist zwar die armenisch-parthische Dynastie bzw. armenische Arsakiden-Dynastie heute wenig im Bewusstsein, aber es ist nicht so, dass sie nicht bekannt wäre: sie wird seit Tiridates I mit unter dem Römischen Reich abgehandelt, gilt als Königreich im Rahmen des Römischen Kaiserreiches, genau wie ja auch Judäa mit den alten Heiligen Stätten (des Heiligen Landes) Teil des Römischen Reiches war. Armenien war damals in den ersten Jahrhunderten – wie der gesamte Osten – in griechischer Tradition und ist alleine schon deshalb typischerweise weniger gut in Erinnerung, im Gedächtnis und Bewusstsein geblieben als der lateinische Westen, zumindest seit dem Ende des Arianismus im 7. Jh..

Im Jahr 70 n.Chr. fällt den jüdischen Aufständen auch der Tempel in Jerusalem zum Opfer (und die Tempelschätze werden nach Rom gebracht und im Forum ausgestellt). Wenn heute also von frühem Christentum die Rede ist, dann meint das typischerweise die Zeit seit Untergang des Tempels (und

des neuerlichen jüdischen Exils) bzw. Tiridates I bis zum Beginn des spätantiken Christentum seit ca. 300 n.Chr. und damit seit Tiridates III. Ebenso aber ist eine Epochengrenze vom Beginn der armenischen Dynastie bis zum Ende der armenischen Dynastie 420 n.Chr. sinnvoll, wobei damit die beiden Kirchenväter Hieronymus und Augustinus noch innerhalb der Zeit dieses frühen Christentums sind. Vom Urchristentum ist, in Abgrenzung dazu, damit in der Zeit davor zu sprechen, also vor 70 bzw. 66 n. Chr.: für diese Zeit ist der Bezug zur parthischen Dynastie vielleicht nicht ganz so offensichtlich weil nicht erschlossen, aber vielleicht doch auch einmal noch sehr viel weitergehend neu zu erschliessen.



Arsakes I

Arsakes II

Bezeichnet wird die Arsakiden-Dynastie nach Arsakes I (Regierungszeit ca. 250-217 v.Chr.) und Asarkes II (217 bis 191 v.Chr.), vergl. Bilder oben. Die parthische Zeitrechnung beginnt 247 v.Chr. (als Andragoras die Unabhängigkeit des Parthischen Reiches vom Seleukidenreich erklärt hat). Der Ursprung wird im Stamm der Parni angegeben, es wird aber darüber hinaus dann auch angegeben (Wikipedia, englischer Artikel zu Parni), dass das Wort Arsakes dem griechischen Wort Artaxerxes entspricht und die Arsakiden geltend gemacht hätten, dass sie Nachkommen von Artaxerxes II (445/435 – 358 n.Chr.), Sohn von Darius II, damit Nachkommen von den Achaimeniden sind, deren Herrschaft dann nach dem Tod von Alexander dem Großen zunächst an die Seleukiden ging. Die Herrschaft würde damit mit Ende der Seleukiden-Herrschaft dann wieder an die vorausgegangene Dynastie bzw. einen Zweig dieser vorausgegangenen Dynastien – der Dynastie von Tur – zurückgefallen sein.

Ausserdem wird erwogen, ob möglicherweise **Achaemenes** wie folgt einzuordnen sein könnte:

- Teispes (I) king of Parsuash, son of **Achaemenes** c.710- c.685 BCE
- Cambyses (I) king of Parsuash, son of Teispes (I) c.685- c.660 BCE
- Cyrus (I) king of Parsuash, son of Cambyses (I) c.660- c.635 BCE. We can identify him as Cyrus the king of parsuash who sent his son Arukku to the Assyrian court.
- Teispes (II) king of Anshan, son of Cyrus (I) c.635- c.610 BCE
- Cyrus (II) king of Anshan, son of Teispes (II) c.610- c.585 BCE
- Cambyses (II) king of Anshan, son of Cyrus (II) c.585- 559 BCE
- **Cyrus (III) king of Anshan 559-550 BCE & the Great king 550-530 BCE**

Achaimenes war dann ein Zeitgenosse von Deiokes (König 728-716 v.Chr.) (oder mit ihm identisch?).

Es wird aber auch angeführt, dass die Achaimeniden zurückgehen auf eine Linie des regierenden Hauses, die sich im 9. Jh. v.Chr. abgespalten hat: das war die von 1050 bis 771 v.Chr. herrschende Dynastie von Tur. Ob also tatsächlich die iranische Königsherrschaft über das gesamte 1. Jahrtausend immer wieder aus einer Nebenlinie der vorausgegangenen Dynastie hervorgegangen ist, oder ob die Parthen – nach dem Interregnum durch die Seleukiden – anders zu erklären sind, soll hier nicht noch weiter vertieft werden, aber doch wenigstens als Fragestellung hier mit eingeführt werden. Ausser-

dem wird teils ausdrücklich von vielen Frauen und Nebenfrauen iranischer Könige berichtet, so bei Artaxerxes II (445/435-358 v.Chr.) mit angeblich 150 Söhnen von 350 Frauen. Wenn also vermutet wird, dass die Mutter von Jesus von Nazareth alias Christus vom parthischen König oder einem parthischen Prinzen, als eine von vielen Nebenfrauen, den Sohn Jesus hatte, ist das zumindest plausibel.

Das ist damit noch kein Beweis, aber doch – weil es mehrere Indizien in diese Richtung gibt – mehr als nur ein Indiz und damit schon eine vorläufige Spur, die zeigt, in welche Richtung da möglicherweise nachzuforschen ist um das masgebliche Patriarchat zu Jesus alias Christus zu ermitteln und damit das masgebliche Patriarchat zum „Christentum“ zu finden. Das davon abgeleitete und nachrangige Matriarchat als Tempelordnung hilft bei allen grundsätzlichen Fragen nicht weiter: alle Kirchenväter sind ja Matriarchat und damit nicht selbsterklärend, sondern bedürfen für eine vollständige und irrtumsfreie Erklärung des masgeblichen Referenzsystems, d.h. der dafür masgeblichen Palastordnung als Patriarchat. Hier wird vorgeschlagen, dies für die Zeit des frühen Christentums in der armenischen Arsakiden-Dynastie zu suchen, und ggf. für das Urchristentum davor die masgebliche Erklärung im Zentrum oder Umfeld der ursprünglichen parthischen Dynastie in Seleukia-Ktesiphon zu suchen.

Die Mauern der heutigen Kathedrale von Etschmiadsin, dem früheren Wagarschapat, sind den Angaben zufolge noch aus dem Jahre 303 n.Chr. und damit der Einführung bzw. erstmaligen Zulassung des Christentums in Armenien durch Tiridates III. Wie also die Konstellation in den ersten 3 Jahrhunderten war ist damit noch nicht geklärt. Tatsächlich bedeutet das aber ja auch nur, dass ein abhängiges Priestertum christlich war, die Aristokratie und vor allem das Königshaus waren natürlich rein weltlich definiert und legitimiert aus ihren Ahnen bzw. ihrem Ahnenkult, damit aus dem masgeblichen Stammvater der Dynastie: genau deshalb ist ja auch immer die Frage des Stammvaters so zentral. Deshalb ist aber ja auch zu differenzieren bei Christus zwischen dem zugrunde liegenden Matriarchat nach Masgabe seiner Mutter: die war aus dem Stamm Davids, d.h. in ihrem Verständnis waren die Stammväter ihres Vaters unstreitig David, Juda, Jakob-Israel, Abraham, Noah und Adam.

Damit aber ist aber natürlich die Identität dieses Christus nicht geklärt, sondern fraglich: mit der parthischen Dynastie würde eine Erklärung geboten, die mit der weiteren Geschichte des Christentums jedenfalls übereinstimmen würde weil auch später die Palastordnung der parthischen Dynastie in Armenien, dann die Herakleiden-Dynastie das masgebliche Patriarchat über das christliche Matriarchat gebildet hat. Allerdings ist da doch eine noch sehr viel komplexere geostrategische Situation zu berücksichtigen für die Zeitwende, also sowohl China mit der Han-Dynastie (und einem Interregnum in dieser fraglichen Zeit), dann aber auch die Kuschan-Dynastie (Graeco-Baktrische Herrschaft) und natürlich vor allem auch August Octavian als Römischer Kaiser, der mit Einführung des 4-jährigen Schaltjahres (unter Rückgriff auf die etruskische Dynastie von 776 v.Chr.) zusätzlich zum Julianischen Sonnenjahr (von Julius Caesar) unwillkürlich den Nullpunkt für den heutigen Kalender definiert hat.

## Kapitel 14: Das Urchristentum (bis 70 n.Chr.) und die Parthen aus den Parni / Arni / Alani

Die Geschichte mit ihren Zeitabschnitten ist fast ein wenig wie die Tastatur eines Klaviers: wer die Geschichte betrachtet, betrachtet mehr oder weniger große Zeiträume, vergleicht verschiedene historische Persönlichkeit, die durch Tasten auf dem Klavier repräsentiert sind und komponiert so durch die Geschichtsbetrachtung ganz unwillkürlich ein Musikstück, eine Melodie. Es gibt verschiedene Tonarten, beispielsweise Dur und Moll, so wie es Patriarchat und Matriarchat gibt, beides kann getrennt betrachtet werden als Priesterschaft und als Stammbaum. Wer von Parthen spricht, spricht damit von Patriarchat, von einem Stammbaum, einer Genealogie und einem Stammvater, wer von Urchristentum spricht, der spricht von einem Matriarchat unter einem Patriarchat, und eine alleinerziehende Mutter eines Sohnes kann sich damit ggf. unter das Patriarchat ihres Sohnes (und dessen Vater) stellen oder untersteht ihrem Vaterhaus (im Sinne des aristokratischen Selbstverständnisses).

Wenn Maria als „Mutter Jesu“ einerseits eine Schlüsselfigur ist weil sie damit ein Patriarchat repräsentiert, und als „Tochter aus dem Hause David“ andererseits ein Priestertum konstituiert unter der Palastordnung des Sohnes, damit dessen Vaters, dessen Vorfäter und des Stammvaters des Sohnes, dann entspricht das genau dem, was zu erwarten ist. Artaxerxes III (425 BC – 338 v.Chr.) gilt als erster Pharao der persischen Dynastie, die später von einer Seitelinie weitergeführt wird bis zum letzten Pharao überhaupt: Alexander dem Großen, der dann allerdings bei seiner Mutter und seinem Stiefvater Philip von Makedonien aufgewachsen ist und von Aristoteles im Rahmen der platonischen Akademie (als Tempelordnung zur Palastordnung von Sokrates) erzogen wurde. Er übernimmt zunächst nach dem Tod von Darius, dem letzten der persischen Achaimeniden, auch dort die gesamte Herrschaft, stirbt dann aber schon in relativ jungen Jahren ohne eine Nachfolge für die Herrschaft.

Er wird davor bereits Pharao von Ägypten und lässt dort eine neue Residenzstadt für seine Herrschaft planen und bauen, eine der 70 von Alexander dem Großen geplanten und gebauten Städte mit dem Namen von Alexander: das heutige Alexandria. Aus der Überlieferung zu Alexander, der sogenannten Alexanderüberlieferung, ist auch der sog. Alexandernullpunkt 5509 v.Chr. überliefert, und der bezieht sich auf den frühesten, ihm (und damit der späten Achaimeniden-Linie) noch bekannten Stammvater Jahweh / Jovi / Jew / Geo / Schiwa / Deus / Zeus / Ti (Ammon). Symbol von Zeus ist der Adler (und Blitz, damit das Feuer), das Symbol, das die Achaimeniden auch in Persepolis im Farahavar (dem sog. Zarathustrier-Symbol) in Stein gemeißelt hinterlassen haben mit der Schwanzfeder (und den Füßen) und den Flügeln des Adlers, mit 3 Reihen Federn, dem Kreis als Sonnensymbol und dem Ring in der Hand einer Person als Attributen; dieses Symbol tradieren auch die Zarathustrier bis heute weiter:



Um also Alexander / Al-Iskander / Sikander ansatzweise verstehen zu lernen müsste auch wieder die von ihm geplante Stadt und dann auch gebaute Stadt erschlossen werden, dazu der Palast und der Tempel: unter dem heutigen Alexandrien ist diese archäologische Stätte. Bekannt aus früheren Grabungen ist der ursprüngliche Stadtplan als Schachbrettmuster (gemäß den griechischen Planstädten,

d.h. Kolonialstädten). Es gab dort den Pan-Tempel als sog. Schneckenturm (das Pan-Heiligtum und seine Lage im Stadtplan ist bekannt bzw. lässt sich ermitteln), der aus meiner Sicht dann seine letzte Ruhestätte wurde (seit dem 4./5. Jh. ist das Grab angeblich verschollen; die Grabstätte soll aber angeblich in frühislamischer Zeit durch eine Moschee markiert worden sein): entsprechend sind damit dann auch die Gräber der Ptolemäer-Dynastie dort, da sie auch in der Grabanlage bestattet wurden, die als Alexander-Grab genutzt wurde. Caesar soll als letzter das noch geöffnete Grab besucht haben.



Flavius Josephus (37/38-100 n.Chr.) schreibt über den „Jüdischen Krieg“ gegen die Römer von 66-70 n. Chr.. Die von mir genannte Literatur zu Hamadan / Ekbatana ist ebenso von Flavius Josephus: er schreibt auch das Buch „Jüdische Altertümer“ und dort im Neunten Buch, 14. Kapitel, Abschnitt 1: „Als Salmanasar, der König der Assyrer, vernommen hatte, der Israelitenkönig habe insgeheim eine Gesandtschaft an Soas, den König der Ägypter, geschickt, um mit diesem ein Bündnis gegen ihn zu schliessen, ergrimmte er und zog im siebenten Jahre der Regierung des Oseas gegen Samaria. Der König aber verweigerte ihm den Einzug in die Stadt, und so belagerte Salmanasar sie drei Jahre lang und eroberte sie dann im neunten Jahr der Regierung des Oseas und im siebenten Jahre der Regierung des Ezekias, des Königs zu Jerusalem. Er vernichtete darauf die Herrschaft der Israeliten völlig und führte das ganze Volk nach Medien und Persien weg. Auch den König Oseas nahm er gefangen.

Alsdann verpflanzte er andere Völkerschaften aus der Gegend Chutha, die von einem Flusse in Persien ihren Namen hat, nach Samaria und dem Lande der Israeliten. So wanderten also die zehn Stämme aus Judäa aus, neunhundsiebenundvierzig Jahre nach der Eroberung dieses Landes durch ihre Vorfahren, die aus Ägypten ausgezogen waren, und achthundert Jahre nach der Herrschaft des Jesus / Josua. Seit ihrem Abfall von Davids Enkel Roboam und dem Übergange der Herrschaft an Jeroboam waren zweihundertvierzig Jahre, sieben Monate und sieben Tage verflossen. Dieses Geschick traf die Israeliten, weil sie die Gesetze übertraten und den Sehern nicht folgten, die ihnen dasselbe für den Fall prophezeit hatten, dass sie von ihrem gottlosen Wandel nicht abliessen. Der Anfang des Unheils war der Aufruhr, in welchem sie von Roboam, dem Enkel Davids, abfielen und dessen Knecht Jeoboam zum König erwählten, .... Auch er hat bekanntlich dafür die gebührende Strafe erlitten.“

Weiter ist nachzulesen bei Flavius Josephus, Jüdische Altertümer, Zehntes Buch, elftes Kapitel, Abschnitt 7: „Als so die Feinde Daniels umgekommen waren, liess der König Darius im ganzen Lande verkünden, man solle den Gott verherrlichen, den Daniel anbetet, denn er sei der wahre und allmächtig Gott. Den Daniel aber hielt er nach wie vor in hohen Ehren und machte ihn zu seinem ersten Freunde. Als Daniel so den Gipfel seines Ruhmes erstiegen hatte, erbaute er, der besondere Liebling Gottes, in der medischen Stadt Ekbatana einen prachtvollen und wunderbaren Turm, der noch heute

steht. Wer ihn sieht, könnte glauben, er sei erst jüngst erbaut worden, so wohl erhalten und frisch bietet er sich dem Auge dar, ohne vom Zahne der Zeit gelitten zu haben. In diesem Turm wurden die Könige der Meden, Persen und Parthen bestattet und die Obhut über ihn ist noch heute einem jüdischen Priester anvertraut.

Es geziemt sich, diese wunderbaren Ereignisse aus dem Leben Daniels hier mitzuteilen; denn alles geschah ihm, wie einem der grössten Propheten, zu unerhofftem Glücke, und er genoss nicht nur während seines Lebens die höchste Ehre und Auszeichnung beim Könige wie beim Volke, sondern hinterliess auch nach seinem Tode ein unsterbliches Andenken. Die von ihm verfassten Schriften werden noch heute bei uns gelesen und beweisen, dass Daniel im Verkehr mit Gott gestanden hat“. Strabo: „Medien wird in zwei Teile geschieden. Den einen Teil nennt man Gross-Medien und seine Hauptstadt ist Ekbatana, eine grosse Stadt mit dem Königssitz des Medischen Reiches. Noch jetzt bedienen sich die Parthen fortwährend dieses Königssitzes; wenigstens bringen die Könige hier den Sommer zu, denn Medien ist kalt; ihre Winterresidenz aber ist zu Seleucia am Tigris unweit Babylon. ...“

Bei Strabo ist das so im Elften Buch, Dreizehnten Kapitel nachzulesen; dort steht weiter „**Gross-Medien beherrschte in alter Zeit ganz Asien, nachdem es das Reich der Syrer vernichtet hatte**; später aber, vom Cyrus und den Persen dieser so grossen Macht unter Astyages beraubt, bewahrte es doch viel der urväterlichen Würde, und Ekbatana war der Wintersitz der Persischen [Könige], jedoch auch der Macedonischen, die nach der Unterjochung der Persen Syrien besaßen, und noch jetzt gewährt es den Königen der Parthen denselben Nutzen und dieselbe Sicherheit. ...“ Strabo, Fünfzehntes Buch, drittes Kapitel: „Alexander aber schaffte alle in Persis gefundenen Schätze nach Susa, das selbst auch mit Reichtümern und Kostbarkeiten angefüllt war. Jedoch sah er auch dieses nicht als seinen Königssitz an, sondern Babylon, welches er zu verschönern gedachte, und wo ebenfalls Schätze aufbewahrt lagen.

Man sagt, dass ausser den Schätzen in Babylon und den im Lager befindlichen, unter jenen nicht mit begriffen, schon die in Susa und der Persis auf 40.000 Talente geschätzt wurden, einige sagen sogar auf 50.000. Andere berichten, dass alles von allen Orten her nach Ekbatana zusammengebracht worden sei und 18000 Talente betragen habe; doch die vom fliehenden Darius aus Medien mitgenommenen 8000 Talente raubten seine Mörder.“ Strabo, Sechzehntes Buch, erstes Kapitel: „Von alters nun war Babylon die Hauptstadt Assyriens, jetzt aber ist es Seleucia mit dem Beinamen ‚am Tigris‘. In der Nähe liegt ein grosser Flecken namens Ktesiphon. Diesen machten die Könige der Parthen zu ihrer Winterresidenz, um die Einwohner von Seleucia zu schonen und sie nicht mit Einquartierung skythischen Volks und Kriegsheers belegen zu müssen. So ist sie denn durch parthische Macht jetzt statt eines Fleckens eine Stadt, die teils ihrem Umfange nach eine gewaltige Menschenmenge fasst,

teils von jenen [Königen] selbst mit allen Bedürfnissen ausgestattet und mit Handelswaren und den für diese erforderlichen Künsten reichlich versehen ist. Denn die Könige pflegten hier des milden Klimas wegen den Winter zuzubringen, den Sommer aber zu Ekbatana und in Hyrkanien wegen des Vorzugs des alten Ruhmes.“ Bei Herodot, Erstes Buch, Ziffer 98 ist zu lesen: „Durch derartige Reden bestimmten sie die Übrigen, einen König zu wählen; so wie man aber die Frage aufwarf, wen man zum Könige nehmen solle, so wurde von jedermann Deiokes in Vorschlag gebracht und gelobt, bis man zuletzt einstimmig ihn zum König nahm. Er aber forderte sie auf, ihm eine der königlichen Würde angemessene Wohnung zu bauen und durch eine Wache von Lanzenträgern ihn sicherzustellen. Das taten auch die Meden; sie erbauten ihm einen grossen und festen Palast an der Stelle, die er selbst bezeichnet hatte, und liessen ihn aus allen Meden eine Leibwache von Lanzenträgern auswählen.

Darauf, sowie er die Herrschaft erlangt hatte, zwang er die Meden, eine Stadt zu bauen, und darauf alle Sorge zu wenden, die Übrigen aber weniger zu beachten. Auch darin folgten ihm die Meden und so erbaute er eine grosse und starke Feste, die jetzt Agbatana heisst (mit sieben Ringmauern), von welchen eine in der andern eingeschlossen war. Es war aber diese Feste also angelegt, dass eine Ringmauer bloss um die Brustwehr höher war als die andere: dass dies aber so anging, dazu half auch die Lage des Ortes, der ein Hügel war. Es war dies auch darum so eingerichtet, weil in dem letzten dieser Mauerkreise, deren es in allem sieben waren, die königliche Burg und der Schatz sich befand; es kommt aber der grösste dieser Mauerkreise an Umfang so ziemlich gleich dem Umkreis von Athen. Die Brustwehren des ersten Mauerkreises sind weiss, die des zweiten schwarz, des dritten purpurrot, des vierten blau, des fünften hellrot:

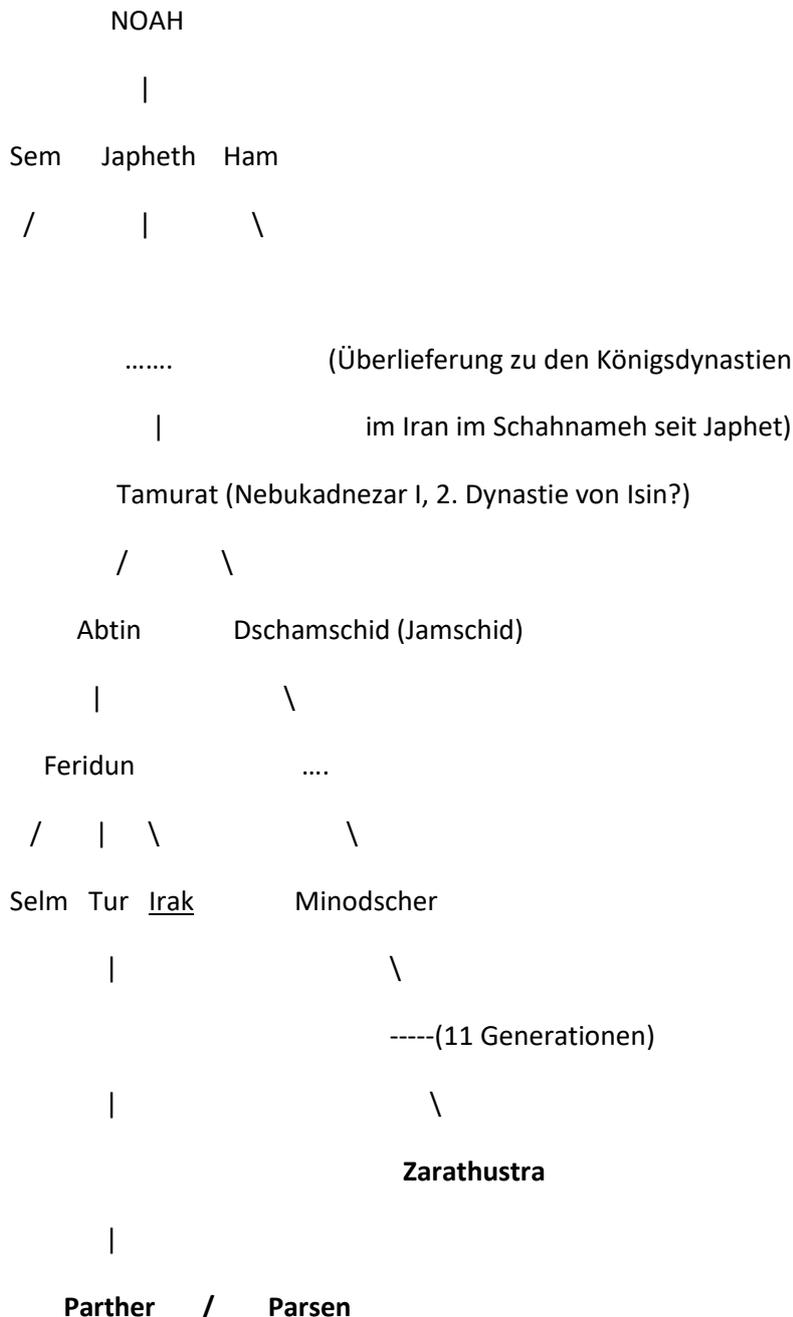
so sind die Brustwehren aller Kreise mit Farbe bestrichen, nur die zwei letzten haben, die eine versilberte, die andere vergoldete Brustwehren. Diese Feste baute Deiokes für sich und seine Wohnung: Das übrige Volk musste ringsherum um diese Feste wohnen.“ Allen diesen Literaturstellen ist gemeinsam, dass sie über Ekbatana, das heutige Hamadan im Iran berichten, und die Berichte reichen zurück zu den Achaimeniden, darüber hinaus zur Zeit der Dynastie von Deiokes mutmasslich ab 713 v.Chr., damit in einer Zeit, unmittelbar nachdem bis 720 v.Chr. die 10 Stämme des davidischen Königreiches, das sog. Nordreich nach Salomo, umgesiedelt wurden in die Gegend um Hamadan, und darüber hinaus auch noch in die Zeit davor als gilt: „Gros-Medien beherrschte ... ganz Asien, nachdem es das Reich der Syrer vernichtet hatte.“ Das ist aus meiner Sicht – und damit nach meiner Kenntnis – die Zeit der Dynastie von Tur von 1050 v.Chr. bis 771 v. Chr., die damit in Hamadan sass.

Es gibt die Überlieferung – gepflegt in der Altiranistik – vom „Schatz der Westlichen Chou“: weiss man aber, dass die sog. „Westlichen Chou“ der chinesischen Historiographie in Wahrheit diese Dynastie von Tur ist, die über Turan und Tschin / Tin / China regiert hat, dann muss es sich um das Kulturerbe, das kultische Erbe handeln, das diese Dynastie 771 v.Chr. nachgelassen hat als „Nachlass“, dessen Nachfolge niemand angetreten hat, so dass es als möglicherweise wie ein „Museumsschatz“ eingelagert wurde (oder sogar eingegraben wurde so wie das kultische Erbe der Östlichen Chou im „Grab des grossen Kaiser“ in Lintong in China?): es gibt da aber auch die Überlieferung, dass es unter dem Palast des Darius in Hamdan 1000 Schatzkammern gegeben haben soll: sollte es sich dabei um diesen Schatz der Westlichen Chou gehandelt haben? Nach Arrian soll Alexander der Grosse alle Schätze aus Babel, Susa und der Achaimenidenzeit nach Hamadan gebracht und hinterlassen haben.

Seit Ende des 8. Jh. v. Christus gab es also bereits die 10 Stämme nicht mehr im alten Israel der Zeit von David und Salomo, sondern bereits vollständig umgesiedelt nach Hamadan und das umliegende Medien. Davon unabhängig waren aber immer wieder auch „Juden“, d.h. Nachkommen von Stammvater Juda, die in Judäa gelebt haben, auch in Hamadan: Daniel ist ein Beispiel, die „Jüdin Esther“ ein indirektes Beispiel. Noch früher, bereits zurzeit von Salomo, gingen auch schon ein Teil der Bevölkerung des alten Israel mit Menelik nach Aksum und das umliegende Äthiopien. Vollends entvölkert wurde dann Judäa durch den Jüdischen Krieg 66-70 n.Chr.: im frühen Christentum ab 66-70 n.Chr. (also nach der Inthronisation von Tiridates I 66 n.Chr. in Rom durch Nero) und nach Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. muss also mit jüdischer Bevölkerung als Migranten gerechnet werden, und diese „Juden“ waren damit zumindest teils noch Nachkommen von Stammvater Juda gemäss Patriarchat.

Möglicherweise waren diese Juden dann teils auch unter Dynastien aus Stammvater Japheth als „Hohe Priester“ tätig, so wie das ja auch bei Daniel in Hamadan früher schon belegt ist, und auch noch zur Zeit von Flavius Josephus, der darauf hinweist, dass noch in seiner Zeit ein jüdischer Tempeldienst

in Hamadan im Bereich des Totenkultes bzw. Gräberkultes der Grabstätten der iranischen resp. Orientalischen Dynastien in Hamadan weitergeführt wird und auch noch die parthischen Könige dort in Hamadan im „Turm von Daniel“ beigesetzt wurden. Diese Tradition würde zumindest schon bis in die Zeit von 1050 v. Chr. und Tur zurückreichen, wobei diese Überlieferung zu Tur bis heute noch im Schahnameh weitertradiert wird. Dort wird auch die verwandtschaftliche Beziehung zwischen Tur und Zarathustra etwas breiter aufgefächert geschildert, wobei sich da dann in etwa die folgende Übersicht ergibt, ausgehend von Noah und Japheth und weiter über Tamurat (Nebukadnezar I?):



Wenn also ein Rückgriff bis auf die Zeit des Urchristentums im 1. Jh. bis 66/70 n. Chr. erfolgt, gibt es nur die orientalischen Parthen (später in Indien als Parsen bekannt), wobei Zarathustra rund 11 Generationen nach Selm, Tur, Irak und Mindodscher angesetzt wird, also rund 360 Jahre später, was rein rechnerisch ergibt, dass die Wirkungszeit von Zarathustra damit etwa in die Zeit von 750-800 v. Chr. fallen könnte: 771 enden die westlichen Chou, die Dynastie von Deiokes beginnt ggf. 713 v.Chr.,

so dass Zarathustra also teils noch in die Zeit der Westlichen Chou gehören könnte, teils aber auch in die Zeit des Interregnum zwischen Westlichen Chou und Dynastie von Deiokes, jedenfalls aber doch erheblich früher als die ersten Achaimeniden anzusetzen ist. Diese Überlegungen sind vielleicht deshalb nicht ganz abwegig und ausserhalb des Betrachtungshorizontes weil die orientalische Überlieferung wissen will, dass die 3 Könige / 3 Heiligen aus dem Morgenland jedenfalls Zarathustrier waren.

Als Zarathustrier müssen sie wohl aus dem parthischen Reich gekommen sein, und soweit es Könige (unter dem parthischen „Kaiser“) oder Prinzen waren, müssen sie aus der parthischen Dynastie gewesen sein. Sie sollen der Überlieferung im Neuen Testament zufolge die einzigen gewesen sein, die per se wussten, dass Christus ein Prinz bzw. Königssohn ist, und das wiederum legt nahe, dass damit der leibliche Vater tatsächlich auch aus der parthischen Dynastie gewesen sein müsste, denn dann würde es (nur) dort intern bekannt gewesen sein. Fraglich könnte damit nur sein, ob er damit tatsächlich nur als „König von Juda / der Juden“ gelten konnte, oder ob er möglicherweise auch im parthischen Reich erbfolgeberechtigt war als König: wenn also die 3 Zarathustrier / 3 Weisen / 3 Heiligen / 3 Könige / 3 Prinzen aus dem Reich der Parthen diesen Jesus aus Nazareth alias Christus als König gehuldigt haben, war er dann nicht doch mehr als nur der Prinz (der Parthen) für das Reich Judäa?

Diese gesamte Region bis einschliesslich Ägypten war ja unter den Achaimeniden bereits unter die Hoheit der persischen Dynastie und damit unter eine Japheth-Dynastie gestellt worden, unabhängig davon, wie das davor gewesen sein mag: aus dieser Zeit mag der Name „Egypt / Ägypten / Koptos“, damit Japheth / Japetos, kommen, denn die Achaimeniden-Dynastie wäre ja eine Japheth-Dynastie gewesen. Der bis heute im Arabischen, aber auch im alten Hebräischen belegte Name Mizraim für Ägypten ist der Name des Sohnes, vergleichbar der Name Äthiopis für den Enkel, von Ham. Zur Zeit von Jesus alias Christus allerdings gehört Ägypten und Judäa bereits zum Römischen Reich (was vielleicht ursächlich dafür ist, dass ein Zweig der parthischen Dynastie, die späteren armenischen Parthen, unter Römische Hoheit geraten sind?). War es also aus Sicht der „Zarathustrier“ eine Option, nun auch Judäa (und Ägypten mit dem Grab von Alexander als dem letzten Achaimeniden) zurückzugewinnen?

Wenn aber letztlich alles im Iran und Orient bereits zur Zeit der Achaimeniden unter Japheth-Palastordnung gestellt war, und diese Palastordnung lediglich die Reichsaramäisch-Hebräische Schrift als semitischen Tempel unter dem Japheth-Palast erlaubt hat, dann steht natürlich diese Tempelordnung der Reichsaramäisch-Hebräischen Schrift weiter unter diesem Palastkultus, damit aber auch der Islam, da ja der Koran in reichsaramäisch-hebräischer Schrift verfasst ist. Damit ist zu vermuten, dass dann auch schon die Dynastie von Deiokes in turanischer Tradition stand, damit eine Dynastie, d.h. eine Nebenlinie aus der Dynastie von Tur war, die zum Königtum kam, und auch da bereits die hebräische Tradition der 10 Stämme nur eine nachrangige Tempelordnung unter der Japheth-Palast-Ordnung von Deiokes war. Und geht man schliesslich noch weiter zurück bis zu Tur 1050 v.Chr., so ist das ja vor der Davidischen Dynastie des 10. Jh. v.Chr. und lässt sich nicht unter Daviden subsumieren.

Diese Auseinandersetzung zwischen bzw. Konstellation von der Japheth-Palastordnung und semitischer Tempelordnung unter Japheth-Hoheit im Orient ist 3 Jahrtausende alt. Im Kern geht es dabei aber um die Palastordnung und nicht um die davon abgeleitete Tempelordnung, entsprechend lässt sich das alles auch nicht aus Semitistik erklären, sondern nur vom Christentum und damit von der Tradition Japheth als Palastordnung. Die eigentliche Tragödie war Anfang des 20. Jh., dass die uralten aristokratischen Traditionen und damit Palastordnungen erloschen sind: in China 1911 nach 2100 Jahren reichsaramäischer-hebräischer Tempelordnung unter Japheth-Palast, in Russland mit dem Mord am Zaren, in Europa mit dem Ende der alten Dynastien in Deutschland, dann aber auch der Ab-

lösung der Dynastie in GB und den Niederlanden mangels männlichem Erbe in der dynastischen Erbfolge. Entsprechend sind der maßgebliche Engpass immer schon die verfügbaren Palastordnungen.

Ausgehend von den heutigen Vorgaben ist also am ehesten noch die Bundesversammlung die Gewalt, die eine neue Präambel und damit eine aktuelle völkerrechtsfähige Staatszielbestimmung und dazu eine neue Verfassung verabschieden kann, entsprechend sind die 600 Mitglieder, die eigens für die Bundesverfassung entsandt werden, soweit sie von völkerrechtsfähigen Familien sind, eine verfassungsgebende Versammlung. Es war daher immer vorrangig wichtig, die maßgeblichsten Palastordnungen, damit den alten und neuen Nachwuchs mit den weitreichendsten familiären Wurzeln zwecks Konstitution einer Völkerrechtsgewalt zu sammeln und in einer sog. „Adelsmatrikel“ zusammenzuführen. Diese Konstitution einer völkerrechtsfähigen Gewalt ist „Verfassung“, und nur das kann Verfassung sein (niemals aber eine indo-semitische Arier-Organisation wie die Vereinten Nationen) und einen Staat legitimieren durch Selbstverpflichtung und andere daraus zu berechnen.

Bei dem allen arbeite ich seit 1998 trotz allem zunächst noch auf dem Standard Web 1.0 und damit letztlich noch immer mit einem 56K-Modem als Standard-Internetzugang (nur das war da flächendeckend garantiert für alle unter Gemeinwohlprimat), einer 3rd-Level Homepage beim Internet-Dienstleister mit bis zu 5 MB (über ein 56K-Modem herunterladbar) über das Internetprotokoll IP V4 und mit HTML4, und letztlich zunächst noch unter MPEG2 (Videofilm, Video-DVD, PAL, DVB-T); letztlich ist wohl auch nur das – bestenfalls – Hartz IV kompatibel und verträglich bzw. unter diesen Restriktionen finanzierbar. Natürlich ist theoretisch längst weit mehr möglich, und heute ist ein verlässlicher, verbindlicher Web 2.0 Standard vorhanden, wenn ansatzweise davon auszugehen ist, dass es IP V6, HTML5, HD / Full HD (mit MPEG4 / H264), eigener Server (in Verbindung mit einer Spiegelung auf einen Mietserver / Internetdienstleister?), WIN 10 / WIN Server 2016 u.ä. sein wird.

LTE als neuer Funkstandard für Handys ist in Deutschland flächendeckend verfügbar mit einer Geschwindigkeit wie DSL. Diese Standards sind nicht nur für PC / Laptop, sondern auch für Tablet / Handy verfügbar, wobei die Leistungsfähigkeit der mobilen Geräte heute erstaunlich hoch ist sowohl was die Multifunktionalität als auch die multimedialen Fähigkeiten betrifft. Dem technologischen Potenzial allerdings müssen erst noch die konstruktiven und produktiven Anwendungen folgen, denn Innovation ist ambivalent: wie alles kann auch dieses Potenzial zum Segen (oder zum Fluch) werden. 2016/17 etabliert sich nun langsam vollständig die 4. Generation von x64-Prozessor-fähigen Plattformen mit DDR4, G4 (LTE), 4K, M2 / U2 als E-SATA4, Thunderbolt 3 als USB4, beispielsweise mit AMD Ryzen 7; aber auch mit den neuesten AM4-Mainboards wird die PCI-E-4-Spezifikation nur mit 16 Lanes (wie bei PCI-E-3) statt möglichen max. 32 Lanes umgesetzt, d.h. mit 32 statt ca. 64 GB/s.

In der PCI-E-Spezifikation spiegeln sich vielleicht am besten die Entwicklung der 4 Generationen von x64-Prozessor-fähigen Plattformen 2004 – 2008 – 2012 – 2016 mit der jeweils 4-fachen Geschwindigkeit von Generation zu Generation (jeweils doppelte Geschwindigkeit und doppelte Zahl von Lanes; vergl. [https://de.wikipedia.org/wiki/PCI\\_Express](https://de.wikipedia.org/wiki/PCI_Express) ), wobei dies gleichzeitig der maßgebliche Engpass war; der Umstand, dass die vollständige Umsetzung der Spezifikation von PCI-E 4.0 schleppend erfolgt kann sowohl ein Indiz dafür sein, dass es technisch schwierig umsetzbar ist, mehr noch aber dafür, dass inzwischen ein anderer Engpass im Vordergrund steht als limitierend für alles andere, was immer das nun sein mag: es können Gründe sein, die innerhalb der Informations-Technologie zu sehen und zu suchen sind, es können aber auch ganz andere Gründe sein, z.B. weil die Anwendungsseite in kontraproduktive Fehlentwicklungen abgeleitet und mehr Leistung mehr Schaden anrichtet.

## Kapitel 15: Tur und Turan (und Tin / Tschin / China): die Etrusker und die Turaner

Was stand hinter dem Reichsaramäischen und damit dem Hebräischen um die Zeitwende: die alte reichsaramäische Tradition der Achaimenidenzeit wurde ja abgelöst durch Alexander, die Seleukiden und dann die Parthen? Tatsächlich hatten die letzten bekannten chinesischen Kaiserdynastien nie die chinesische Schrift für ihren Staatskultus (und waren auch nie chinesischer Identität, sondern immer turanischer Tradition und Identität), sondern die reichsaramäisch-hebräische Schrift. Das ist für die letzte Mandschu-Dynastie belegt, diese Schrift lebt bis heute in der Mongolei fort seit Dschingis Khan, und er hat die Schrift von Vorgänger-Dynastien übernommen: vieles spricht dafür, dass zumindest seit der Han-Dynastie diese reichsaramäisch-hebräische Schrift der Kultus der Kaiser-Dynastien in China war, die aber immer ural-uralischer (d.h. turanischer) Tradition und sprachlicher Identität waren und als Schrift für ihre Sprache immer speziell die reichsaramäisch-hebräische Schrift hatten.

Die östlichen Chou davor dürften ggf. eine andere Tradition gepflegt haben: diese Tradition endet spätestens mit der Qin-Dynastie (mit dem Grab des großen Kaiser Qin), wobei die gesamte Epoche von 771 v. Chr. bis zur Qin-Dynastie die Bezeichnung „Östliche Chou“ hat: möglicherweise war da die Residenz der Dynastie in China. Davor allerdings die „Westlichen Chou“ können nur identisch sein mit der Dynastie von Tur, die ja über Turan (Europa bis Mittelasien?) und Tschin/Tin (China) regiert hat, damit über ganz Eurasien, so jedenfalls die Quellen. Entsprechend sind auch die weiteren in der Historiographie in China genannten Dynastien vernünftigerweise mit altorientalischen Dynastie zu identifizieren: das gilt für die Schang-Dynastie (Hamurabi?) und die Hsia-Dynastie (Sargon?). Da in Judäa zurzeit von Christus und auch schon davor Reichsaramäisch gesprochen wurde und die maßgebliche Palastordnung für das Reichsaramäisch ggf. die Han-Dynastie in China war, ist dieser Bezug relevant.

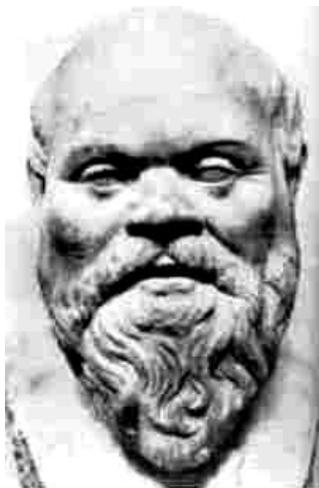
Diese Bezüge mögen unterschiedlich beurteilt werden, unstreitig aber würde die chinesische Archetypologie auch auf die Dynastie von Tur als den Westlichen Chou ab 1050 (bzw. nach der langen Chronologie auf die 2. Dynastie von Isin mit Nebukadnezar I als Ursprung der Dynastie von Tur) zurückgehen. Umgekehrt ging die chinesische Archetypologie zumindest im Rahmen der reichsaramäisch-hebräischen Schrift zurück auf Noah (in China Kaiser Huang Di) mit Grab auf dem Tempelberg in Jerusalem (Berg Kun Lun) und dem Kalendernullpunkt 2637 seit Regierungsantritt von Noah / Huang Di. Diese Tradition aber ist die Tradition über Japheth (wie Sem) zurück bis auf Noah. Juden in Judäa waren daher wohl auch schon um die Zeitwende eher ein Priestertum für die Palastordnung von Japhethdynastien. Der Wechsel von einer autochtonen, autonomen Familientradition aus Sem zum Priestertum für Japheth dürfte sich auch in der Aristokratie in Judäa um die Zeitwende vollzogen haben.

Dafür spricht nicht zuletzt Flavius Josephus, der förmlich „konvertiert“ zum römischen Kultus, dafür spricht die akute Tendenz zum Selbstvernichtungswahn (z.B. Massada), den Josephus beschreibt. Dafür spricht auch, dass in Hamadan „jüdische Priester“ den Grabkultus der Gräber der iranischen Dynastien (zumindest seit der Dynastie von Tur, wiederum eine Japheth-Tradition) im „Turm“ von Daniel gepflegt haben. Auch die Bezeichnung dieses Priestertums als „Askenasisches Judentum“ nach Askenas, einem Sohn Gomers und Enkels von Japheth, zeigt das. Die letzte Palastordnung der letzten sino-turanischen Kaiserdynastie in China ging 1911 unter. China selbst ist seither ausschliesslich in der Tradition der Bilderschrift (Tradition der sumerischen Bilderschrift vom 32. Jh. v.Chr.), die turanische Tradition in reichsaramäisch-hebräischer Tradition ging unter: auch die Mongolei hat sich an Indien angelehnt (an den tibetischen Kultus des Dalai Lama), und die Türkei ging auf die Lateinschrift über.

Die Japheth-Tradition lässt sich letztlich in ganz Asien nur über Turan + Tin und Tur fassen, das wiederum ist noch vor der davidischen Dynastie. Wenn hier allerdings erst einmal aus der Perspektive der Rothen Kaiserzeit diese Frage erörtert wird, ist es natürlich das um ca. 1000 n.Chr. vollendete Werk „Schahnameh“ von Ferdowsi in Verbindung mit dem singulär überlieferten Text der Biblia Hebraica von ca. 1000 n.Chr.: in dieser Schrift der Biblia Hebraica ist dieses Schahnameh – fertiggestellt für die Ghazwaniden-Dynastie (aus der parthischen Dynastie?) – verfasst (nicht in der der Schrift des Koran, die selbst auf die reichsaramäisch-hebräische, nicht die altarabische Schrift zurückgreift). Nach meiner Kenntnis setzt das Schahnameh ggf. mit Sargon (23. Jh. v.Chr.) ein und schreibt die Japhethtradition fort: das setzt eine Dynastie von Japheth auch für die Biblia Hebraica (als Tempel) voraus und führt zum umfassenden Verständnis speziell der gesamten Japheth-Tradition / -Archetypologie.

Es gibt also aus der geostrategischen Situation, d.h. aus der damaligen Situation der Weltliteratur heraus, eine Zäsur, einen Paradigmawechsel, zwischen ottonischer Dynastie und dann der Rothen Dynastie, denn für die Rothe Kaiserzeit ist dieses neu verfasste Schahnameh vorauszusetzen, für die Zeit davor ist (bestenfalls) das *Hodāynāme* bzw. der mittelpersische Text des *Hotāy-nāmag* vorauszusetzen, und ob diese Kenntnis tatsächlich vorauszusetzen ist, ist fraglich (der Text dürfte mit Konstitution der Sassaniden-Dynastie entstanden sein, für die parthische und frühere Dynastien müssen also noch ältere, grundlegendere Texte vorausgesetzt werden). Tatsächlich allerdings wird das Schahnameh heute nicht verstanden, d.h. es gilt das, was vor der Achaimeniden-Dynastie war (Deiokes Dynastie), als archäologisch nicht belegt bzw. als nicht verifizierbar weil unbekannt ist wo die archäologischen Stätten gesucht werden müssen (gilt allgemein für die Dynastie von Tur und davor).

Es ist aufwändig, von der Dynastie von Deiokes in die Zeit der Dynastie von Tur (die gleichzeitig die Dynastie ist, aus der sich die etruskische Dynastie ableitet), zu kommen: die Überlieferung zum „Schatz der Westlichen Chou“ besagt, dass mit Untergang dieser Westlichen Chou, die ja identisch sind mit der Dynastie von Tur von 1050-771 v.Chr., dieser Schatz, also dieses Kulturerbe, angefallen ist, dessen Erbe aber niemand angetreten hat. Was genau darunter zu verstehen ist, ist unbekannt: wie überhaupt in die Hintergründe vorgedrungen werden kann in der Kulturgeschichtsforschung ist entsprechend fraglich: tatsächlich sind drei mögliche Zugänge bekannt, einmal der von China aus über die Östlichen Chou zu den Westlichen Chou; dann der Zugang vom Westen aus, da zunächst über die Tradition von Sokrates, die (mutmaslich über Pythagoras) auf die etruskische Dynastie zurückgreift – ebenso wie die lateinische-etruskische Tradition – und von da auf die Tur-Dynastie.

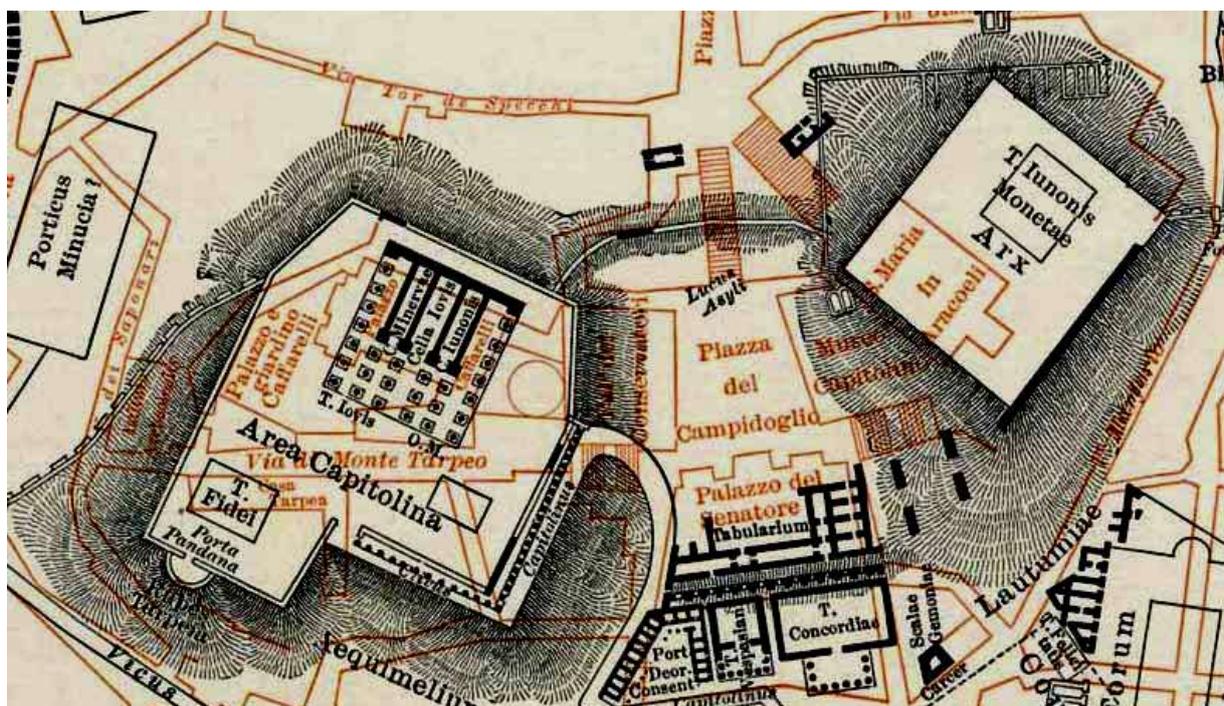


Sokrates

Eine dritte, ebenso „verschüttete“ Tradition, über die ein Zugriff denkbar ist, ist die Tradition über die armenische Dynastie und ursprüngliche parthische Dynastie und damit die im Schahnameh tradierte Überlieferung über Seleukiden, Alexander, Achaimeniden und Dynastie von Deiokes, ganz am Rande über Nebenüberlieferungen wie Flavius Josephus, die zwar die Tradition in Judäa beschreibt, aber im Grenzbereich eben auch den Iran behandelt. Auch Isidor von Sevilla oder Strabo wie Herodot bringen einige Informationen über diese alten Verhältnisse im Alten Iran. Wenn man alle diese einzelnen Puzzle-Teile zusammenfügt und noch mit lokalen Traditionen im Iran abgleicht bleibt als Lösung zunächst nur Hamadan als Sitz dieser Dynastie von Tur und damit als Ort, wo dieses Kulturerbe hinterlassen worden sein dürfte und damit ggf. noch vor Ort als „Kultur-Schatz der Chou“ vorhanden sein könnte: vielleicht waren das die 1000 Schatzkammern unter dem Palast des Darius (zur Zeit von Alexander)?



Aus der Zeit von Sokrates (469-399 v.Chr.) stammen u.a. Propyläen, das Erechtheion, der Niketempel und der Parthenon-Tempel. Die Familientradition von Sokrates muss vermutlich doch über die etruskische Dynastie in Rom rekonstruiert worden sein (dafür spricht, dass in dieser Tradition die Zeitrechnung nach der ersten Olympiade 776 v.Chr. wieder aufgenommen wurde, die von der etruskischen Dynastie gestiftet worden sein muss, deren Sitz wohl ursprünglich seit 776 v.Cr. die Arx in Rom war):



Rom, Capitols-Hügel: mit Burg/Arx, Sitz der Etruskischen Dynastie 776-500 v.Chr., und Capitolstempel

Von da aus ist es wohl die Tradition der Dynastie von Tur, die auf die zweite Dynastie von Isin zurückgehen muss und damit in die altorientalische Tradition, masgeblich, so dass dort damit auch innerhalb dieses Ahnenkultes von Sokrates das historische Atlantis (gemäs Timaion) gesucht werden muss, damit aus meiner Sicht in der altorientalischen Stadt (bzw. Stadtruine) Tschoga Zanbil bzw. Al-Untasch Napirischa oder einer der dafür archetypischen, d.h. vorbildlichen Vorgängerstadtanlagen.



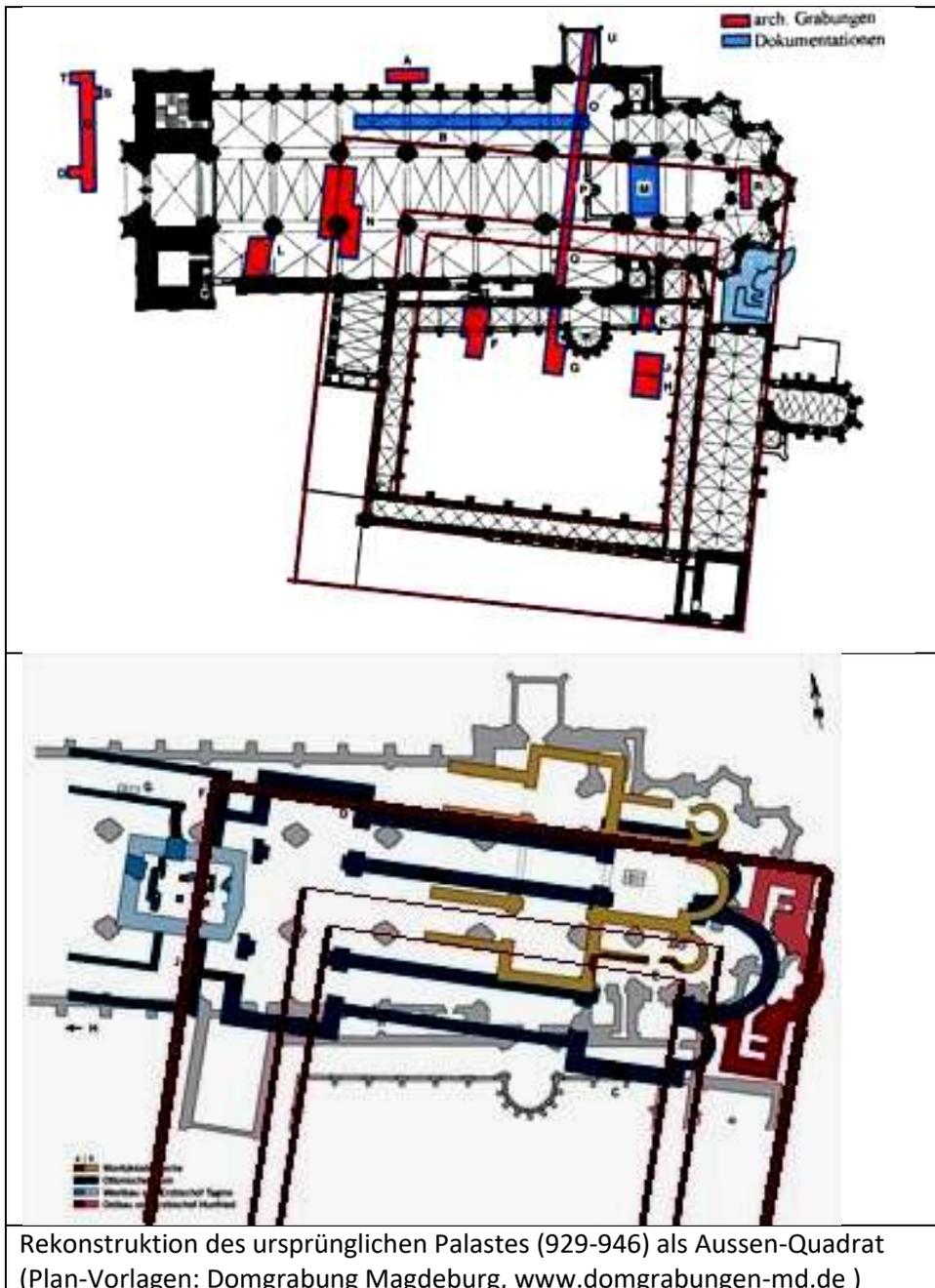
tschoga zanbil / al-untasch-napischa (atlantis im sinne von timaion?)

Das aber wäre demzufolge die Tradition Japheth, nicht die Tradition Sem (gemäs Isidor von Sevilla), d.h. diese Familiendynastie ist Nachkommenschaft von Japheth gewesen, während die Nachkommen von Sem wohl schon früh weit überwiegend nach Indien ausgewandert waren. Wenn heute rückblickend rekonstruiert wird, welches Wissen zu dem allen von welchen Familien wann noch vorhanden war, sind natürlich aus verschiedenen Kulturen und Familientraditionen viele Quellen vorhanden. Wenn ich am Beispiel der eigenen Familie zunächst nur zurück bis in die Rothe Kaiserzeit gehe, so weil ich meine, dass Quellen vor der Rothen Kaiserzeit: d.h. vor der Hamburger Kirchengeschichte von Adam von Bremen von 1075 mit dem Hinweis auf Jumne, ebenso vor der Überlieferung aus Rotenburg zur 1112 untergegangenen Stadt Landsort noch immer nicht vollständig interpretierbar und verifizierbar sind: es muss damals jedenfalls mehr bekannt gewesen sein als heute verstanden wird.

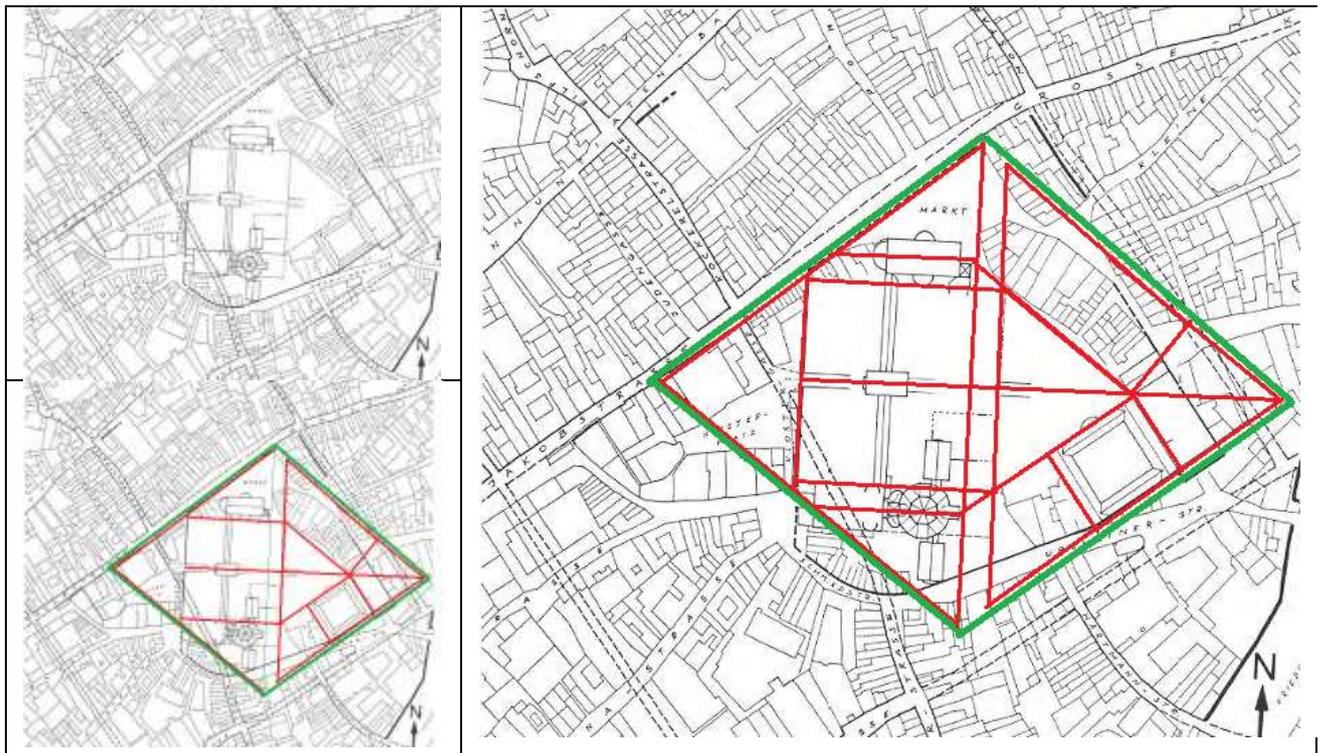
Erst wenn wenigstens innerhalb der deutsch-römischen Kaisertradition (innerhalb der sich meine eigene Familiengeschichte ereignet hat) bis einschliesslich der Rothen und Ottonischen Kaiserzeit wieder alle Quellen soweit verfügbar und verständlich sind, dass sich ein vollständiges Bild ergibt, kann es aus meiner Sicht in einem weiteren Schritt dann vielleicht auch einmal noch möglich werden, auch alle Quellen vor der Ottonischen Zeit vollständig zu verstehen und ggf. auch archäologisch zu verifizieren (vor Magdeburg mit der ursprünglichen Residenz von Editha und Otto I). Das wäre damit am Beispiel der eigenen Familiengeschichte die Zeit vor den beiden Landolden, d.h. vor Landold II (Junior), der auch als Stammvater der Zähringer-Badener ausgewiesen ist (deren Schloss Sitz des Bundesverfassungsgerichtes ist), vor Landold I, der auch als Stammvater der Habsburger ausgewiesen ist und als Sohn von Herzog Guntram von Muri gilt, damit zunächst die Zeit von Gruntram dem Reichen.

Erst wenn die Ottonen vollständig erschlossen und abgeklärt, d.h. auch archäologisch verifiziert sind, ist es möglich, auch in das Zentrum der Überlieferung aus der karolingischen Zeit wie insgesamt west- und oströmischen Tradition, damit der vorausgegangenen Merowingern wie Byzantinischen Überlieferung zu kommen, da aber damit dann vor allem auch von allem zurück bis zur Herakleiden-Dynastie, aus der ja die Entstehung des Herzogtums Elsass / Edelsass bzw. Breisgau (Brescia-Gau) durch Adelricus alias Eticho (Stammvater der Etichonen) ebenso wie germanische Königreiche bis nach Spanien und damit auch Isidor von Sevilla überliefert sind. Diese Tradition und damit insgesamt die christliche Tradition verweist weiter zurück, zurück zunächst auf die armenische Dynastie mit Tirdates III (252-330 n.Chr.), aus der sich wiederum die Herakleiden-Dynastie ableitet, die über die parthische Dynastie auf die Dynastie von Tur, die Skythen und letztlich Magog und Japheth zurückgeht.

Wird vom heutigen Magdeburger Dom von 1209 und dort vom Kreuzganges und dem in seinem Grundriss möglicherweise originalgetreu überkommenen Ostflügel ausgegangen und von der Aussen-seite des Ostflügels aus ein Aussenquadrat gebildet, würde die in den Grundrissen vorläufig grob-schematisch rekonstruierte Kirche mutmaslich aus der Zeit von Kaiser Otto I dem Großen exakt in diesem Aussenquadrat liegen: damit könnte diese Kirche (damit dann ab 955) ein Umbau sein auf der Grundlage des zwischen 929-946 geplanten und begonnenen Palastes, der als Nordflügel einer Qua-dratischen Festung mit einem Aussenquadrat als äussere Festungsmauer angelegt die Palastanlage beherbergt hat. Mit dem Tod von Editha 946 wurde der Palast zu ihrem Grab, nach 955 (Lechfeld-schlacht) wurde daraus durch Umbau der noch nicht fertiggestellten Palastanlage die Moritz-klosterkirche, die damit dann nachträglich zusätzlich auch die Krypta für Kaiser Otto I erhalten hat.



Die erste vorläufig Fassung dieses Manuskriptes von Ende 2010 hat immer neue Verbesserungen erfahren während WIN 7 und dazu SP1 erschienen sind. Seit 11.2011 ist WIN 8 Developer Preview für die weitere Bearbeitung eingesetzt gewesen. Den letzten Überarbeitungen lag WIN 8 Consumer Preview (Stand 26.07.2012) und WIN 8 Enterprise Beta (Stand 04.10.2012) zugrunde, seit 26.10.2012 WIN 8, seit 06/07.2013 WIN 8.1 Preview. Seither ist ein weiteres Buch projiziert unter WIN 8, 8.1 und 10, so dass dieses Manuskript in der Grundsubstanz nicht mehr weitergeführt wird seither, auch wenn es innerhalb der vorgegebenen Restriktionen nun bis 04.2017 aktualisiert ist. Aktuelle Anmerkungen sind entsprechend nicht entsprechend breit und tiefgehend hinterlegt wie ansonsten alles bis 2010 und teils bis 2012, da das bereits teils in einem weiteren Manuskript erfasst ist, ansonsten in Arbeit ist und sich erst noch weitergehend zusammenfügen muss zu einem vollständigeren Bild.



Versuch einer eigenen Rekonstruktion der Kaiser-Pfalz-Anlage in Aachen von Karl dem Großen

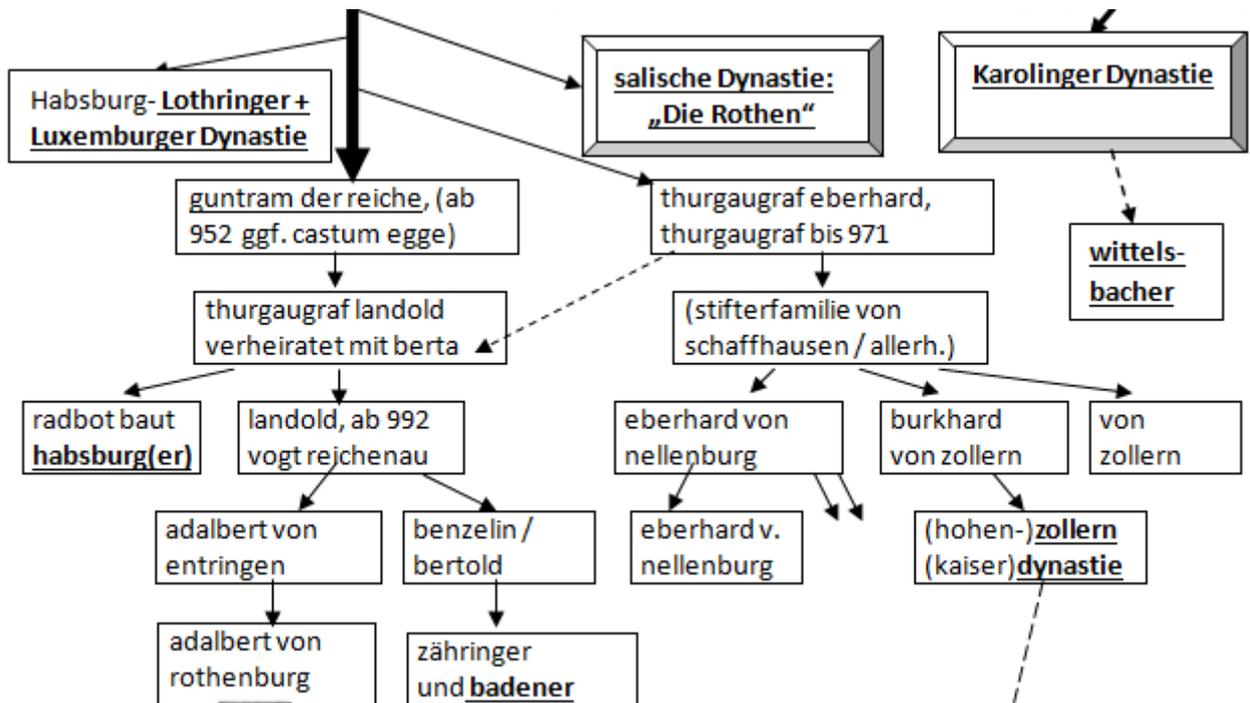
Das nächste Buch-Projekt ist als eine konstruktive Kritik mindestens ebenso fraglich wie heute die Zukunft des EURO, der EU (und eine Integration von EU und Türkei), der NATO (transatlantische Freihandelszone, des EUROPA-Rates (mit Gerichtshof für Menschenrechte als Pantheon bzw. Partheon?) Russlands und der UN zu sein scheint: der Diokletians-Palast, Armenien unter der parthischen Dynastie im 1. Jh. bis 420 n.Chr. und die alten Parthen bilden aber sicher das maßgebliche Historischen Bewusstsein auch der Herakleiden, des Christentums als Tradition aus Japheth (auch der Merowingern; vergl. Usch Henze: Die Merowinger, 2010; Martina Hartmann: Die Merowinger, 2012) – und in Abrenzung zu Sem und Ham – bzw. Noah. Auch **Gong Qiming, Alexander Koch: Das Qiaoling. Mausoleum des Kaisers Ruizong (662-716), 2002**, damit der Hintergrund in der alt-türkischen Tang- und Sui-Dynastie mit der neuen 2-Mio-Metropole Xi'an ist weiterhin in Arbeit.

## Inhalt

Kapitel 0: Einführung	7
<u>Teil I Einleitung – Adalbert von Rothen-Burg</u>	<u>17</u>
Kapitel 1: Deutsch	18
Kapitel 2: Polis - Polizei - Politik	32
Kapitel 3: Adalbert von Rothen-Burg	46
<u>Teil II Nordgaugraf „Guntram der Reiche“ vom Elsass / Edelsass</u>	<u>6</u>
Kapitel 4: Die Adalberte und die Landolde	62
Kapitel 5: Die 4 Söhne und 2 Dynastien von Landold / Lanzelin / K(I)anzelin	76
Kapitel 6: „Guntram der Reiche“ vom Elsass / Edelsass als Etichone und Harude	91
<u>Teil III Eticho / Ethicus / Aethicus / Adelricus, Herzog / Dux – Ricus / Rex</u>	<u>104</u>
Kapitel 7: Die Etichonen-Dynastie von Adelricus bis Guntram; Kloster St. Trudpert	105
Kapitel 8: Die Kosmographie des Aethicus (von Hieronimus; Tiridates III) als Verfassung	118
Kapitel 9: Isidor von Sevilla; Germanen; Langobarden; und die Herakleiden-Dynastie	131
<u>Teil IV (Alanische /) Lango Barden von den Rothen / Haruden (/ Parthen)</u>	<u>146</u>
Kapitel 10: Rothari und Nanding	147
Kapitel 11: Adamund alias Mundus?	163
Kapitel 12: Ustbora und die „Haruden / Parthen“ nach Diokletian	177
<u>Teil V Daviden und Turaner / 2. Dynastie von Isin</u>	<u>191</u>
Kapitel 13: Tiridates I bis Tiridates III, frühes Christentum und die Kirchenväter	192
Kapitel 14: Das Urchristentum (bis 70 n.Chr.), die Parthen aus den Parni / Arni / Alani	199
Kapitel 15: Tur und Turan (und Tin / Tsch in / China): die Etrusker und die Turaner	206



**Gentilitas „Guntramni Divitis“ und die Rothen als Etichonen und Haruden:**



**Erbvögte von Reichenau (rot unterstrichen) und Erben von „Castum Egge“:**

